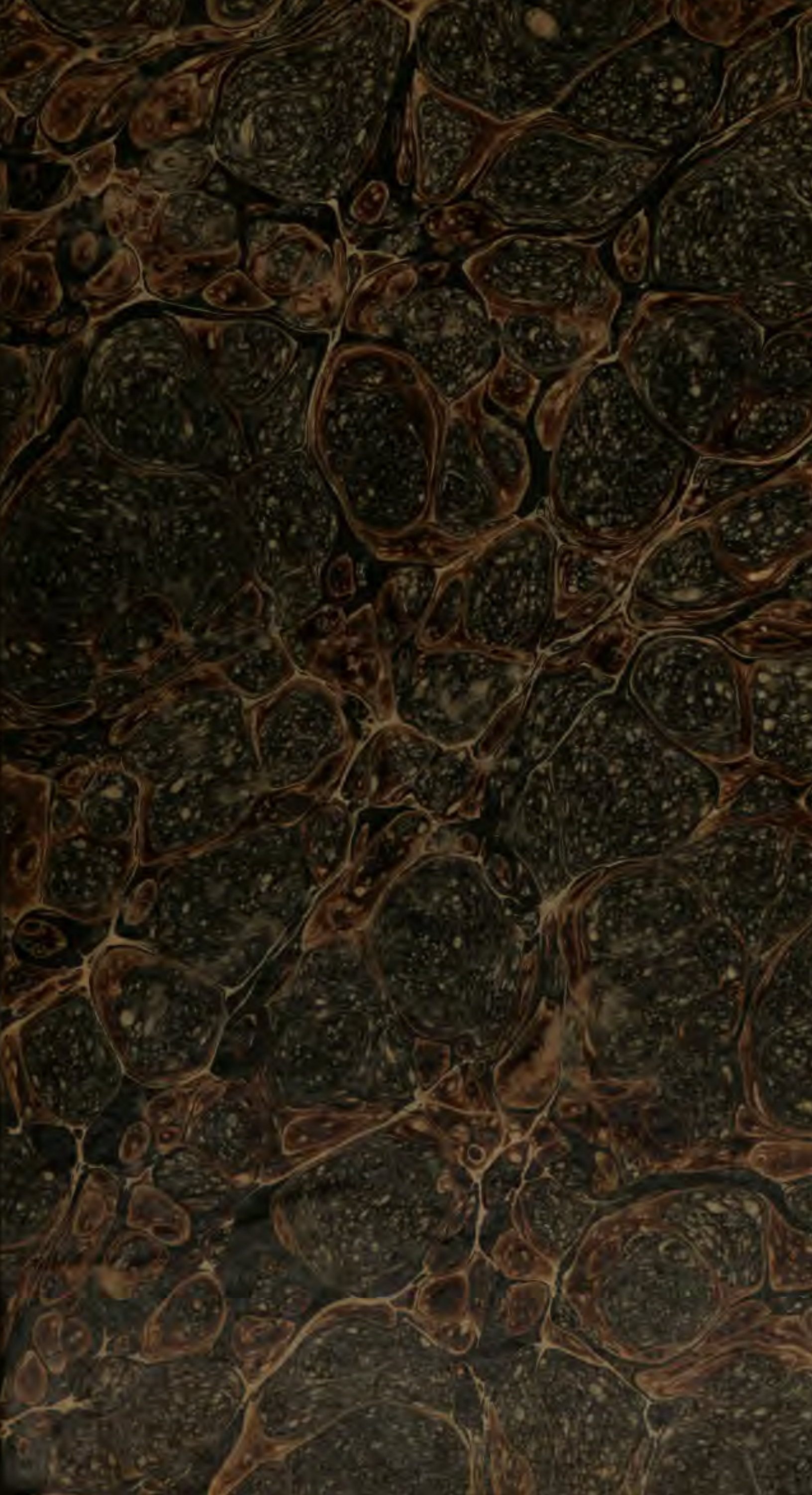
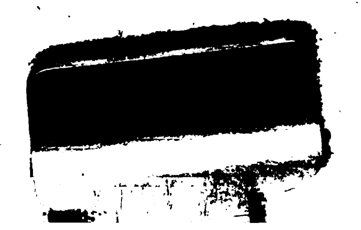





SEAL·OF·THE·UNIVERSITY·OF·CALIFORNIA
LET THERE BE
LIGHT
·1868·



Reisen

durch

Beloochistan und Sinde;

nebst

geographischen und historischen Nachrichten
über diese Länder.

Von

Heinrich Pottinger,
im Dienst der Ostindischen Compagnie.

Aus dem Englischen.

Mit einer Charte.

Weimar,
im Verlage des Gr. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoirs.
1817.

Inhalt.

Erster Theil.

Seite

Zweiter Theil.

Tagebuch
einer
Reise durch Beloochistan
und
einen Theil von Persien,
enthaltend
Anekdoten und Schilderungen von den Sitten und Gebräuchen der Eingebornen, ihrer Abtheilung in Stämme u. s. w.

Erster Theil.

Einleitung.

Inhalt:

Absichten der Franzosen auf Indien. — Gesandtschaft nach Persien. — Emissarien. — Brigade-General Malcolm und Sir Harford Jones, gesendet nach Teheran. — Warum der Letztere abgesendet worden. — Instructionen des Generals Malcolm. — Ausgang dieser Gesandtschaft. — [illegible]. — Capitain Christie und der Lieutenant Pottinger bieten freiwillig ihre Dienste an. — Annahme derselben. — Instructionen und Vorkehrungen. — Erwägung und Beseitigung der Hindernisse. — Werden mit Vollmachten versehen, als Geschäftsführer eines eingebornen Pferdehändlers. — Womit sie sich zur Reise versorgen.

Im Laufe der Jahre 1807 und 1808 nahmen die lang bekannten feindlichen Plane Bonaparte's auf das Britische Indien eine so thätige und entschiedene Richtung, daß unsere beiden Regierungen in Indien und in England es für unumgänglich nothwendig hielten, Schritte dagegen zu thun. Am Schluß des erstern gedachten Jahres wurde ein Französischer Botschafter mit ausge-

zeichneten Merkmalen von Freundschaft, und Aufmerksamkeit am Persischen Hofe aufgenommen, und Französische Emissarien wurden eifrig verwendet, um alle diejenigen Local-Erkundigungen einzuziehen, die auf irgend eine Weise dazu dienen konnten, den beabsichtigten Erfolg zu sichern.

Im Monat Februar 1808 ward dem zu Folge der Brigade-General Malcolm vom General-Gouvernement von Indien *) als Gesandter zum Persischen Monarchen geschickt, und ungefähr um dieselbe Zeit Sir Harford Jones mit einem ähnlichen Charakter und mit einem von Seiner Majestät unterzeichneten Creditiv versehen, aus England dahin abgesandt; was geschah, um dem Letzteren bei seinen Verhandlungen mit dem Beherrscher Persiens ein Gewicht und eine Würde zu geben, worauf der Stellvertreter einer untergeordneten, wenn auch noch so wichtigen und bedeutenden Regierung doch keine Ansprüche machen konnte.

Die Instructionen, mit denen General Malcolm von der Bengalischen Regierung versehen wurde, wiesen ihn im Allgemeinen darauf an, auf alle Weise die Beschaffenheit und die Hülfsquellen derjenigen Gegenden kennen zu lernen, durch welche eine feindliche Europäische Armee sich Hindostan nähern könnte; ferner wurde er bevollmächtigt, zu diesem Geschäft und zur Aufsicht in politischer Hinsicht die von ihm für erforderlich gehaltene Anzahl von Officieren anzustellen.

*) Grafen von Minto.

Spätere Ereignisse, deren Erörterung auf den Gegenstand dieser Beschreibung keinen Bezug haben, bewogen das Gouvernement, Sir John Malcolm zurückzurufen, und seine Sendung bis zum Ende des Jahres 1809 zu verschieben, wo er zum zweitenmal auf seinem Wege zur Persischen Hauptstadt in Bombay ankam. Capitän Karl Christie und ich waren eben von Sindy zurückgekehrt, wohin wir den Gesandten des General-Gouverneurs begleitet hatten, und nachdem wir von dem vorhabenden Plane, die Gegenden zwischen Indien und Persien kennen zu lernen, Nachricht erhalten, erboten wir uns freiwillig, die Reise zu machen, die hier beschrieben werden wird.

Da unsere Dienste angenommen wurden, und die Regierung von Bombay ihre Bewilligung dazu ertheilt hatte, ward ich vom General Malcolm dem Capitän Christie zugegeben, der vom General eine Instruction von so unbestimmtem Inhalte empfieng, als die Natur des Dienstes, zu dem wir gebraucht werden sollten, es verlangte. Zuerst wurde unsere Aufmerksamkeit auf solche Hauptpunkte gerichtet, die wahrscheinlich der Regierung am wichtigsten wären, und der politischen Absicht dieser Maaßregel am meisten entsprächen; übrigens blieb uns aber völlig überlassen, in Hinsicht unseres Vorwärtskommens, der Art der Reise, des letzten Ziels, und aller übrigen minder bedeutenden Punkte, ein Verfahren zu beobachten, wie wir es den Umständen für angemessen hielten, wobei wir nur dringend ermahnt wurden, unserer persönlichen Sicherheit jede andere Rücksicht aufzuopfern.

Es war allgemein anerkannt, ein Haupthinderniß bei der Ausführung solcher Untersuchungen entstünde gleich beim Anfang derselben aus der großen Schwierigkeit, von der Seeküste aus vorwärts zu dringen, da an den Küsten die meisten Asiaten bekanntlich argwöhnischer und unartiger gegen Europäische Fremde sind, als tiefer im Lande. Eine Veranstaltung zu unserm ersten Fortkommen von dem Haven aus, wo wir vermuthlich landen würden, hielt man für sehr wichtig; und wir waren so glücklich, eine ausfindig zu machen, an der sich nichts auszusetzen fand.

Ein Hindostanischer Kaufmann von großem Ansehen und Reichthum, mit Namen Soonderjee Sewjee, der viele Jahre hindurch den Regierungen von Madras und Bombay Pferde zur Reiterei dieser beiden Präsidentschaften geliefert hatte, erbot sich, da er um die beste Art weiter zu kommen für uns war befragt worden, uns mit Briefen und Wechseln zu versorgen, und als seine Geschäftsführer zu beglaubigen, die er nach Kelat, der Hauptstadt von Beloochistan gesendet, um Pferde zu kaufen. Von dieser Stadt aus, bemerkte er, könnten wir einen Weg einschlagen, wie die Kenntniß der Gegend ihn uns vorschreiben würde; und auch im äußersten Falle, daß wir zur Flucht gezwungen wären, stünde es uns frei, einen andern Weg nach der Seeküste, als auf dem wir gekommen, zu nehmen, was uns beinahe ohne Zweifel in den Stand setzen würde einen großen Theil des Landes zu sehen.

Es wurden also Briefe und Wechsel für uns zurecht gemacht, und um unserm angenommenen Charakter mehr Anschein von Wahrscheinlichkeit zu geben, bestimmte man einen Hindus Goomashtuh oder Geschäftsführer von Soonderjee zu unserm Begleiter bis nach Kelat. Capitän Christie und ich wählten auch zwei Hindus, die durch Versprechung ansehnlicher Geschenke zur Verschwiegenheit bewogen wurden, und deren Treue und Ehrlichkeit sich nachher als höchst musterhaft auswies. Jeder von uns war außerdem mit einer beträchtlichen Summe Goldes in Venetianischen Goldmünzen versehen, um im Nothfall uns ihrer als letzter Zuflucht zu bedienen: diese trugen wir unter den Kleidern in einem, um den Leib gebundenen Gurt; und zur ferneren Aushülfe war Capitän Christie noch bevollmächtigt, so hohe Wechsel als er es nöthig fand, zu Gunsten des Soonderjee Sewjee auf die Regierung von Bombay auszustellen, so daß es unserer Ausrüstung an nichts fehlte, wodurch wir Hindernisse übersteigen, oder uns aus schwierigen Lagen und Gefahren herauswickeln konnten. Der Monat December 1809 verstrich mit diesen Zubereitungen, und ich fange meine Erzählung von dem Tage an, an dem wir die Präsidentschaft Bombay verließen.

Erstes Capitel.

Abreise von Bombay. — Schiffsmannschaft. — Verkleidung. — Landung in Porebunder. — Beweggrund. — Stadt und Handel. — Guzeratte. — Abfahrt von Porebunder. — Küste von Sinde. — Der Fluß Indus. — Gestalt des Wassers. — Haven Alexander. — Ankunft in Sonmeany. — Aufnahme. — Vorfälle daselbst. — Handel. — Hindus. — Beschreibung. — Fluß. — Ankerplatz. — Wasser. — Wie es verschafft wird. — Häuser. — Abreise von Sonmeany. — Bezunja Beloches. — Dorf des Scheik Ka Raj. — Gegend umher — Dorf Lotul. — Gegend. — Bäche. — Der Verfasser und seine Begleiter werden entdeckt. — Vermeidung der Folgen. — Warrara. — Wells — Bela. — Gegend. — Begräbnißplatz. — Gräber. — Festtag. — Pferde-Rennen. — Kameele u. Schnelligkeit. — Botschaft zum Jam oder Haupt und von ihm. — Brief nach Sinde. — Gegenstand desselben. — Beseitigung seiner Folgen. — Besuch beim Jam. — Aufnahme. — Unterredung. — Seine Meinungen. — Ladet uns ein in Bela zu bleiben. — Wir lehnen es ab. — Befehle nach Kelat aufzubrechen. — Aussehen des Jam. — Sprache. — Anzug. — Durbar. — Brief von Muskat. — Dortiger Gebrauch. — Stadt Bela. — Lage und Umfang. — Bevölkerung. — Besuch von Kaufleuten. — Capitän Christie hintergeht sie. — Folgen davon. —

Geschenke. — Jam Durja Khan. — Unterredung. — Bergziegen. — Brahooes. — Gefolge des Jam. — Versuch uns zu erforschen. — Briefe. — Rana Gett.

Am 2ten Januar 1810 spät des Abends schifften Capitän Cristie und ich im Haven von Bombay uns in einem schmalen Indischen Boot ein, das gemiethet war, um uns in den Haven von Sonmeany zu bringen, und sogleich die Anker lichtete.

Beim Tageslicht am andern Morgen fanden wir, daß unsere Schiffsgesellschaft außer den Bootsleuten aus zwei Hindustanischen Bedienern, einem Goomashtuh oder Geschäftsführer des Soonderjee und seinem Diener, und aus mehreren Pferdehändlern aus Afghan bestand, die wieder nach Hause reis'ten. Diesen letzteren hatten wir Plätze bewilligt, weil solche Bekanntschaften uns beim Landen nützlich seyn konnten.

Es war ganz dunkel, als wir uns einschifften, und da wir einen frischen Wind hatten, und noch in der Nacht die hohe See gewonnen, so fürchteten wir weniger von unseren Reisegefährten erkannt zu werden; auch gelang es uns so gut, durch das Vertauschen der Europäischen Tracht zum Theil mit der der Eingebornen, uns zu verbergen, daß die Afghanen zwar aus unserer Gesichtsfarbe schlossen, wir seyen Europäer, aber nicht im mindesten unsern militärischen Stand erriethen. Wir fanden an zweien oder dreien unter ihnen verständige artige Männer, die uns Nachrichten gaben,

die damals höchst wichtig für uns waren, und in der Folge bei Entwerfung unserer Plane uns leiteten und holfen.

Am 7ten Januar erblickten wir an der Küste von Guzeratte das hohe Land von Jognagur, und am folgenden legten wir bei Porebunder vor Anker. Wir legten dort an, um mit Soondurjee, der in Aufträgen der Regierung von Bombay mit dem dortigen Rajah verhandelte, mündliche Abrede zu nehmen. Wir gaben vor, wegen Mangels an Wasser eingelaufen zu seyn, und Capitän Christie und ich giengen an's Land, wo wir zwei Tage in der Wohnung des Capitän Maxfield (damals Zoll-Einnehmer) im Dienste der Compagnie, verweilten. Wir redeten ab, die spähende Wachsamkeit der Aighanen zu täuschen, und ihnen glauben zu machen, wir hätten diese Zeit im Hause des Soondurjee zugebracht.

Porebunder ist an der südwestlichen Küste von Guzeratte an einer Bucht der See erbauet. Die Stadt ist geräumig und bevölkert, und die Einwohner führen einen lebhaften Handel mit Bombay, Sinde und Malabar. Die umliegende Gegend, so wie die ganze Provinz ist eine Ebene, bis auf eine zwölf oder vierzehn E. Meilen von der Stadt gelegene Reihe von Bergen. *)

Am 10ten Januar segelten wir von Porebunder ab, und richteten unseren Lauf nach Nord-West.

*) Hier wie im ganzen Werke ist bloß von Englischen Meilen die Rede. Anm. des Uebersetzers.

mit einem frischen Ostwinde, der in der Nacht von großer Kälte und einem so starken Thau begleitet war, daß er wie Regen Alles durchnäßte. Zu Mittag am 13ten hatten wir das Vergnügen, die Küste von Sinde zu sehen, und befanden uns selbst schon in ihrem Wasserstriche; das Land ist niedrig und flach, aber noch ehe wir es erblickten, waren wir seiner Nähe gewiß durch eine außerordentliche und den der Ursache Unkundigen beunruhigende Erscheinung auf der See, von der großen Wassermasse herrührend, die sich aus dem Flusse Indus ergießt, und ein ungewisses Anspülen verursacht, was, zu der veränderten Farbe der See hinzukommend, den Gedanken an eine Sandbank mit wenigen Zollen Wassers darauf erweckt, ob wir gleich beim Auswerfen des Senkbleies eine Tiefe von mehreren Faden fanden. Um acht Uhr Abends an demselben Tage fuhren wir zwischen dem Vorgebirge Moomaree (Monze) und der Insel Churna (Chilney) hindurch, in der Mitte des Canals uns haltend, der nur eine Viertelmeile breit, aber tief und nicht gefährlich ist: die Insel, so wie das entgegengesetzte Ufer sahen beim Mondschein ganz unfruchtbar aus; auch hat die erstere weder frisches Wasser noch ist sie mit Grün bedeckt.

Die Bai von Sonmeany, in welche wir nun kamen, ist auf der einen Seite durch das Vorgebirge Monze, und die Insel Chilney, und von der anderen durch das Vorgebirge Urboo (Arebah) gebildet; diese Bai ist, wie man sagt, frei von Klippen und von

untiefen, und die größte Flotte kann da vor Anker liegen; sie ist berühmt wegen des Aufenthalts der Flotte des Nearchus, die hier eine geraume Zeit unter dem Schutz der Insel lag. Die Beschreibung, die Doctor Vincent nach dem Arrian von dem Alexandershaven *) giebt, stimmt mit dem gegenwärtigen Zustande so überein, daß es einen sprechenden Beweis von der Genauigkeit des Griechischen Geschichtschreibers liefert.

Am 16ten Januar um ein Uhr Nachmittags legten wir an dem Eingange des Flusses Poorally vor Anker, in einer Entfernung von ungefähr zwei Meilen von dem nordöstlich gelegenen Dorfe Sonmeany, hier warteten wir bis drei Uhr auf die Rückkehr der Fluth, liefen dann wieder aus, und legten um fünf Uhr dicht am Dorfe vor Anker. Wir sendeten unseren Hindostanischen Sowmashtuh an das Ufer, der bald mit einem Boot zurückkam, um unsere Sachen abzuholen, begleitet von einem anderen Geschäftsführer des Soondurjee, den wir hier anzutreffen uns freueten, weil er in der vorigen Jahreszeit in Beloochistan gewesen war, um Pferde zu kaufen und uns daher Nachrichten geben konnte. Wir stiegen auf seinen Rath erst spät des Abends an's Land, und wurden in das Haus eines Zollpachters (Ijarudar), Namens Rana Sett geführt, den wir mit vier oder fünf Hindus-Kaufleuten vor einem großen Feuer sitzend fanden. Wir wurden

*) So nennte ihn Nearchus.

ihm als Europäer vorgestellt, die in Diensten von Soonduree wären; er empfieng uns höflich, und äußerte nach den gewöhnlichen Complimenten seine Theilnahme an dem Interesse unsers Herrn, die er, wie er sich ausdrückte, am besten durch Freundschaftsbezeigungen gegen uns an den Tag legen könnte, zu denen er auch auf alle Weise bereit wäre; wir dankten ihm und wurden, nachdem wir einige Minuten gesessen, in eine kleine Hütte, obgleich eine der besten im Dorfe, gebracht, die zu unserm Aufenthalt zurecht gemacht worden war. Hier hielten wir ein Abendessen, aus Waizenkuchen und Milch bestehend, und legten uns zur Ruhe nieder, glücklich unter einem, wenn auch schlechten Obdache zu seyn, da wir auf unserm Boote, das weder eine Cajüte noch ein Zelt von Segeltuch hatte, uns sowohl vor der Sonne, als dem Thau nicht hatten schützen können.

Den 17ten Januar nahmen wir eine gänzliche Umwandlung mit uns vor, indem wir unsere Köpfe scheeren ließen und die vollständige Tracht der Eingebornen annahmen; hierauf kam Suna Sett in unsere Hütte und Capitän Christie ersuchte ihn, uns nach Bela zu begleiten, der vorzüglichsten Stadt des Landes und der Residenz des Vorstehers, was er auch bewilligte; er bot uns außerdem noch seine Dienste an, um uns bis nach Kelat, der Hauptstadt von ganz Beloochistan, zu bringen, und war überhaupt ausgezeichnet artig. Ehe er uns verließ, zeigten wir ihm eine Probe von verschiedenen Sachen, die wir zu Geschenken von Bom-

Tuch mitgenommen hatten, und befragten ihn um seine Meinung darüber; er sagte, die Chintze (gemahlte Leinewand) wären sehr geschätzt, auch würden die wenigen Kleinigkeiten von Stahlarbeit und Glaswaare dem Zweck, zu dem sie Goondursee uns mitgegeben, entsprechen; obgleich sie von besserer Arbeit denen, die sie erhalten sollten, noch willkommener seyn würden; einige Stücke Schottisches Tuch, das wir auch dazu mitgenommen, wollte er nicht dienlich finden, da sie ihren eigenen Kameels oder einheimischen Decken zu ähnlich wären; wir fanden aber nachher, daß er sich hierin irrte und gerade dieß mehr bewundert wurde, als alles Andere. Beim Weggehen sagte er uns noch, er habe den Abend zuvor einen Mann zu dem Jangul gesendet, um für uns und unser Gepäck Kameele zu bringen; diese Nacht noch erwarte er sie, und den nächsten Morgen schlage er vor, nach Bela aufzubrechen.

Da dieser Tag für die Muselmänner das Fest der Eed-ool-Qoorben oder Opferfest war, so luden wir alle unsere Afghanischen Reisegefährten zu einem Mittagsmahl ein, wobei sie entsetzlich gefräßig die Speisen verschlangen. Unter den Mohamedanischen Einwohnern des Orts, bemerkte ich keine festliche Ergötzlichkeit, vermuthlich weil sie dazu zu arm waren. Einer von den Afghans, Namens Nekkam, bat des Nachmittags in unsere Dienste aufgenommen zu werden, welche Bitte ihm auch gewährt wurde, da er ein verständiger, artiger Bursche war, und ganz Beloochistan als Pferdehändler durchreiset hatte.

18ten Januar. Durch das Ausbleiben der Kameele wurden wir noch einen Tag zu Sonmeany aufgehalten, und unterhielten uns damit, den Ort zu besehen. In Vergleichung mit dem schlechten Aussehen des Dorfes und seiner Bevölkerung war ich ganz erstaunt, hier so viel Verkehr zu finden. Der Handel ist ganz in den Händen der Hindus, deren unermüdliche Industrie überall, wo man welche trifft, sichtbar ist. Da ich einem von ihnen meine Verwunderung über das Leben und die Geschäftigkeit in der Nähe des Zollhauses bezeigte, so versicherte er mich, der Handel sey bis zum letztern Ende des Jahrs 1808 vierfach so stark gewesen, wo Sonmeany von Arabischen Seeräubern (Juwassmee) sey geplündert und von Grund aus verbrannt worden, wovon sie sich noch nicht erhohlt hätten.

Das Dorf Sonmeany ist vortheilhaft, am südlichen Ufer des Poorally Flusses gelegen, und enthält jetzt ungefähr 250 Hütten; es ist gänzlich unbefestigt und auf der Seite nach Bela zu von Sandhügeln beherrscht. Die Schleuse an der Mündung des Flusses hält bei niedrigem Wasser nur zwei Faden, aber Boote legen dicht am Dorfe sechs bis sieben Faden tief an. Die Einwohner ernähren sich gemeiniglich vom Fischfang, und sind, mit Ausnahme einiger wenigen Hindus, sehr arm; sie verschaffen sich frisches Wasser, indem sie ein oder zwei Fuß tief in den Sand graben, wo die Fluth nicht hindringt; häuft sich aber das Wasser an, so müssen sie es ableiten, sonst wird es schnell salzig; auch giebt dasselbe Loch nicht eher wieder Wasser, bis es auf's Neue voll und frisch gegraben ist.

Die bessere Art von Häusern in Sonmeany sind von hölzernem Sparrwerk, ausgebauet mit Ziegeln von ungebranntem Lehm, und die schlechteren Hütten sind von den Aesten des Tamariskenbaumes gemacht, die in einander geflochten und mit Lehm überstrichen werden. Die Dächer sind gemeiniglich mit einer Art von Schilf-Gras schlecht gedeckt und kegelförmig gestaltet. Im zweiten Theile dieses Werkes werde ich Gelegenheit haben, von der allgemeinen Beschaffenheit des Handels, Einkommens und den Erzeugnissen der Provinz Lus zu reden, in welcher Sonmeany der einzige Seehaven ist, weshalb ich hier davon schweige, und in meiner Erzählung fortfahre.

19ter Januar. Diesen Morgen nach dem Frühstück brachten die Afghanen einen Kaufmann aus Kandahar zu uns, um uns Vorstellungen zu machen wegen der Gefahr, die wir liefen, wenn wir den geraden Weg von Bela nach Kelat nähmen, und dafür den Weg durch Sinde zu empfehlen, auf dem er gekommen war. Sie konnten uns aber nicht dazu überreden, obgleich der Kaufmann alles Mögliche aufbot, und erklärte, der erste Stamm von Beloochen, den wir treffen würden, wären die Bezunjas, die, wie er sagte, " sich weder um König, Chan, Gott, noch den Propheten kümmerten, sondern mordeten und plünderten jede Person und Sache, die ihnen in die Hände käme." Wir vermieden soviel als möglich, unserm Rathgeber geradezu abschlägliche Antwort zu geben, worauf er so zudringlich wurde, daß wir ihm endlich sagten, es bliebe

uns keine Wahl übrig, da wir von Seandurjee Befehl hätten, zuerst nach Bela zu gehen; da er dieß hörte, wünschte er, daß wir für unsere Verwegenheit nicht büßen möchten, und nahm Abschied. Unser Gepäck hatten wir bei Tagesanbruch vorausgeschickt, nach Lyare, der zweiten Stadt in der Provinz; um zwei Uhr Nachmittags folgten wir; um halb vier Uhr hatten wir acht Meilen zurückgelegt auf einem salzig-sumpfigen Grunde, der abwechselnd Tamarisken und anderes Gestripp trug, und an manchen Stellen ganz weiß mit Salz überzogen war; hier hatten wir den Verdruß, unser Gepäck auf uns wartend zu finden, und da die Kameele, die es trugen, noch gefüttert wurden, so waren wir genöthigt abzusteigen, und uns zu mehreren andern Reisenden, worunter auch unsere Afghanen waren, unter dem Schatten einiger niedern Gebüsche zu gesellen. Während unsere Leute Brod buken, drangen die Afghanen vereinigt in uns, den Weg über Sinde nach Kelat einzuschlagen; wir brachten sie aber zum Schweigen, indem wir erklärten, wir seyen entschlossen Bela zu besuchen, auch wenn wir nicht bloß vermutheten, sondern wüßten, von da wieder umkehren zu müssen; worauf Reknam, unser erster Diener, sich äußerte: da er einiges Eigenthum bei sich habe, und wir so hartnäckig auf etwas bestünden, was, wie er fürchte, unser Verderben seyn würde, so müsse er sich von uns trennen, und den Weg nach den Lukh nehmen, oder über die Gebirge nach Sinde gehen, „doch (fügte er hinzu) werden wir, wenn der Himmel will, und Ihr diesen Räubern, den Bezunjas, entkommt, uns in Kelat

treffen, und wenn Ihr es wünscht, so will ich einen oder zwei von meinen Gefährten bei Euch lassen, die zuverlässige Leute sind, und ihr Blut in Euerem Dienst aufopfern werden.“ Diesen letztern Antrag nahmen wir zum Unglück, wie es nachher sich zeigte, an, und da zwei von ihnen sich erboten, uns zu begleiten, nahmen wir von den Andern Abschied, und legten noch sieben oder acht Meilen bis zu dem kleinen Dorfe Schaikka Rai zurück, wo wir ohne Ceremonien, da die Einwohner alle im festen Schlaf lagen, von einem leeren Stall Besitz nahmen. Dieß war der erste Platz, wo wir Spuren von Wohnungen fanden, seit wir Sonmeany verlassen, da die ganze Zwischengegend nur ein fortwährender salziger Sumpf war; die Richtung unseres Wegs war an diesem Tage nördlich, und die Entfernung schätzte ich auf 15½ Meilen.

20ster Januar. Ein Hindus Bunea oder Krämer, der von Bela nach Sonmeany zurückkehrte, zog am Morgen auf uns zu, und da er uns begrüßte, erhielten wir von ihm die sehr willkommene Nachricht, daß der Weg von Bela bis Kelat sicher sey, woran wir auf die wiederhohlten Versicherungen der Afghanen zu zweifeln angefangen hatten. Wir bestiegen gegen ein Uhr Nachmittags unsere Kameele wieder, und kamen um fünf Uhr in Dotul, einem wohlgebauten, reinlichen Dorfe an, das vier hundert Häuser enthielt: der Weg war im Ganzen sehr leidlich, die Gegend unangebauet und ganz flach, und an einigen Stellen mit undurchdringlichem Jungul überdeckt, unter welchem

ich Babool-Bäume *) von außerordentlichem Umfange bemerkte; wir setzten über zwei kleine Bäche den Wulta und Sanganee; der erstere ist nur ein Zweig vom Poorally, in welchen er sich wieder nach einem kurzen Zirkellauf ergießt; der Sanganee war da, wo wir übersetzten, fast ganz trocken, und sein Bett von einem Ufer zum andern ungefähr zwölf Ruthen breit. Die Richtung unseres Wegs war nördlich, die Entfernung betrug neun Meilen. Wasser findet man zu Dotul in sehr tiefen Ziehbrunnen und zwar vortrefliches; die Einwohner des Dorfes schienen sehr zufrieden und glücklich zu seyn, sie haben außer Heerden von schwarzem Rindvieh und Kameelen eine sehr große Menge von Schaafen und Ziegen.

Der Jemadar oder Vorsteher des Dorfes, kam, ehe wir noch von den Kameelen abgestiegen waren, zu uns, und brachte eine Ziege zum Geschenke, wir weigerten uns aber, sie anders anzunehmen, als gegen eine gleiche Gabe. Später überzeugten wir uns, daß diese Aufmerksamkeit des Jemadar davon herrühre, daß Capitän Christie und ich von einem Mann, der ein Jahr vorher bei der Gesandtschaft nach Sinde (zu der wir beide gehörten) als Wasserträger sich befunden hatte, erkannt worden waren; eine Entdeckung, die dieser gleich bekannt machte. Um alle möglichen unangenehmen Folgen, die daraus entstehen konnten, zu vermeiden, gaben wir diese Thatsache zu, und behaupteten, nachher in Soonburjee's Dienste getreten zu seyn, was auch

*) Farnesisch Mimosa.

ohne Bedenken, ob es wahrscheinlich sey, angenommen würde.

21ster Januar. Wir verließen Dotul gegen Mittag, und machten etwas über sechs Uhr Abends in einem elenden Dorfe, Namens Wareara, Halt, das nicht über ein Dutzend Häuser oder vielmehr Hütten hatte, in deren einer, die einem Färber angehörte, wir die Nacht zubrachten. Die Länge dieses Marsches betrug achtzehn Meilen, und die Richtung war etwas östlich nach Norden; die Gegend war unfruchtbar, eben und sandig; wir sahen zwei Brunnen, deren Wasser wir kosteten und beides salzig, so wie nur in sehr geringer Menge fanden.

22. Januar. Diesen Tag erreichten wir um vier Uhr Bela, das von unserer letzten Station 10½ Meilen entfernt lag; die Gegend ist abwechselnd, bald dick mit Jungul überdeckt, bald nackt und unfruchtbar; in der Nähe von drei oder vier Dörfern, die wir sahen, fanden wir das Land vortreflich angebaut.

Auf dem halben Wege ritten wir durch den Begräbnißplatz, auf welchem die Verwandten des Jam, oder Vorstehers der Gegend begraben wurden; zwei von den Gräbern waren von gewölbten Quadersteinen aus den anliegenden Bergen gebauet und viele davon mit weißen und schwarzen Kieseln ausgeschmückt, die durch ihre Stellung verschiedene kurze Sprüche des Korans ausdrückten und wieder mit Kränzen von Steinen umgeben waren, was, so einfach es auch war, einen angenehmen und erfreulichen Anblick gewährte.

Da wir uns der Stadt Bela näherten, sahen wir, daß es gerade Festtag war und der Jam die Stadt ver-

lassen hatte, um sich mit Pferde-Rennen zu belustigen, was ein Lieblingszeitvertreib dieses Volkes ist; bei solchen Gelegenheiten besteigen alle Einwohner, was sie sich nur verschaffen können, Kameele oder Pferde und durchsprengen damit die Gegend. Der schnelle Schritt der Kameele, wenn sie zum Galop angetrieben und mit Geschicklichkeit behandelt werden, ist beinahe unglaublich, und setzte mich in Erstaunen, da ich es zum erstenmal sah, indem ich die Kameel-Rennen, von denen ich so viele außerordentliche Geschichten gehört, für bloßen Scherz gehalten hatte.

Der Jam kehrte Abends zurück, und wir trugen Toolsia (Soondurjee's Geschäftsführer, den wir in Sonmeany trafen) auf, ihm unsere Ankunft zu melden, und um die Erlaubniß zu bitten, einige Tage verweilen zu dürfen. Er empfieng unseren Abgeordneten höflich, und verstattete uns nicht nur Aufenthalt in Bela, sondern versprach auch zu unserer weitern Reise allen ihm möglichen Vorschub zu leisten, was für uns von der größten Wichtigkeit und um so erfreulicher war, da wir von ihm Einwendungen gegen unsere Reise erwartet hatten.

Unser Freund, der Sjarudar von Sonmeany hatte auf einem anderen Wege Bela früher erreicht, und sein eigenes Haus zu unserer Aufnahme in Stand gesetzt, was auch sehr bequem mit einer Mauer und einem vordern Thorweg versehen war, und ob es gleich nur aus einer breiten Halle mit zwei Gemächern bestand,

so war es doch weit mehr, als wir von Soonburjee's Diener verlangen konnten.

23. Januar. Diesen Morgen meldete uns Toolsia, daß Rana Sett ihm eben einen langen Brief vorgelesen, den er aus Kurachee in Sinde erhalten habe, worin ihm vorgeworfen werde, wie unklug es sey, Agenten der Britischen Regierung in das Gebiet seines Herrn, des Jam zugelassen zu haben, und man ihm empfehle, uns mit Gewalt auf ein Schiff zu bringen, und mit allen unseren Begleitern, weß Zeichens und welcher Caste sie wären, nach Bombay zurückzuschicken. Der Schreiber dieses Briefs *) fügte hinzu: welche Handelsabsichten wir auch vorgäben, so hätten wir doch ohne Zweifel keine anderen, als das Land kennen zu lernen, worauf die Compagnie feindliche Anschläge habe; das Jahr vorher sey zu demselben Zwecke mit großen Kosten ein Gesandter nach Sinde geschickt worden, aber die Umeers hätten schon Maaßregeln getroffen, jeden Versuch, der von den Engländern gemacht werden könnte, zurückzuweisen. Auf diese Behauptungen antwortete Toolsia nur dadurch, daß er Rana Sett unsere Credit- und Empfehlungs-Briefe als Geschäftsführer Soonburjee's zeigte, womit dieser völlig zufrieden schien; zu größerer Vorsicht aber gaben wir Toolsia Anleitung, dem Jjarudar bei schicklicher Gelegenheit zu zeigen,

*) Dureadna Sett, ein Hindus Kaufmann, der von seinen Verhältnissen mit Regierungen und Agenten der Compagnie, manche Vortheile gezogen hatte.

der ganze Brief rühre von der Furcht her, der Haven von Sonmeany würde durch Begünstigung der Brittischen Regierung (in deren Diensten Soondursee, unser Herr stand) bald einen Theil, wo nicht Alles, von dem Handel an sich ziehen, der jetzt über Kurachee in Sinde getrieben würde.

Gegen halb ein Uhr, wurden wir geholt, um dem Jam unsere Aufwartung zu machen. Wir fanden ihn in seinem Durbar oder Audienzsaal sitzend, von beinahe 150 Personen umgeben, wovon die größere Anzahl durch Neugierde herbeigeführt worden war, da seine Dienerschaft nur einen kleinen Theil derselben ausmachte; er empfieng uns sehr höflich, und stand bei unserem Eintritte, so wie bei'm Abschiede, auf; während des Gesprächs legte er uns viele neugierige Fragen vor über die Religion, Gebräuche und Casten der Engländer, und, ob die Franzosen in ihren Gebräuchen ein uns ähnliches Volk wären; er bemerkte, oft gehört zu haben von solchen seiner Unterthanen, die in Indien gewesen, daß wir mit dieser Nation unaufhörlich Krieg führten, wie auch von unserer Ueberlegenheit über dieselbe zur See, wobei er fragte, ob wir sie noch hätten; ferner erkundigte er sich nach dem Namen des Königs von England, nach der Ausrüstungsart und Größe seiner Seemacht und Armee, nach der Entfernung seiner Hauptstadt von Konstantinopel, nach der Regierungsform u. s. w.

Auf alle diese Fragen gaben wir ihm so weit, als es auf der Stelle möglich war, die befriedigendsten Ant-

worden, aber die Umstände, die sie ihm eingegeben hatte, machte es uns unmöglich, ihn über alle die verschiedenen Punkte, wovon Er gesprochen, zu verständigen. Ueber manche unserer Beschreibungen war er überaus erstaunt und verlangte von den beiden Hindus, die uns begleitet hatten, eine Bestätigung derselben. Da diese versicherten, daß wir in Allem was wir berichtet, so viel ihnen bekannt sey, nicht das Mindeste übertrieben hätten, so schüttelte er mit einer ungläubigen Miene den Kopf, und bemerkte: „Ihr sprecht mir von einem Fahrzeuge, das hundert Stück Geschütz und tausend Mann an Bord halten kann, das ist der Natur nach ganz unmöglich! Wo sollen die Letzteren Nahrung und Wasser hernehmen? Unser König (von Persien) hat kaum so viel Geschütz in seinem Tope Khanu (Arsenale) und die Mannschaft zwei solcher Schiffe würde die Bevölkerung meines Landes übersteigen.“

Wir wiederhohlten, daß Alles, was wir von der Seemacht Englands gesagt, die Wahrheit sey, und berichteten ihm kürzlich ihre Wirkung in der Schlacht von Trafalgar, worauf er erwiederte:

„Da Ihr saget, es sey so, so bin ich verbunden, es zu glauben; hätte unser heiliger Prophet es aber vorher gesagt, so würden die Noomrees (die Bewohner von Lus) einen Beweis dafür von ihm verlangt haben.

Zuletzt verlangte er unsere Absichten und Wünsche zu wissen, worauf wir ihm umständlich meldeten, wie

seyen in Diensten des Sounderjee, eines Hindus Kaufmanns in Bombay, der uns abgesendet habe, um Pferde für den Indischen Markt zu kaufen; und dann schlossen wir damit, daß wir auf seine Gütigkeit vertraueten, unsere Reise nach Kelat zu befördern.

Er befahl hierauf seinem Deewan oder Verweser, die nöthigen Führer und Diener zu verschaffen, und unsere Abreise zu beschleunigen, „obgleich“, sagte er, sich an uns wendend, „Ihr besser thätet, einen Monat oder sechs Wochen bei mir zu bleiben, um die Kälte zu vermeiden, die jetzt in Kelat so groß ist, daß sie wahrscheinlich Euch Alle umbringen wird.“

Wir erwiederten: unser Vaterland sey sehr kalt, und wir daher daran gewöhnt, und schon auf das vorbereitet, was wir bald bei'm Ersteigen der Berge erfahren würden. „Richtig, versetzte er, aber Ihr solltet ein wenig Rücksicht auf die nehmen, die mit Euch gehen; da Euer Geschäft aber keinen Aufschub zu leiden scheint, so trefft Euere Anstalten, und ich will Euch mit Briefen versehen an einige von den Vorstehern der Länder, durch die Ihr kommt; auch soll noch heute ein Bote abgesendet werden, um Ruhmut Khan, das Haupt des Bezunja-Stammes von den Belochen, zu hohlen, der Euch selbst durch sein Land geleiten soll, in dem die größte Gefahr von Räubern zu besorgen ist.“

Er gab uns hierauf ein Zeichen, daß wir Abschied nehmen sollten, was wir auch thaten, höchst erfreuet über eine so freundschaftliche, unseren Absichten so günstige Aufnahme.

Der Jam zeigte sich während dieses Besuch's als ein schlauer, und wißbegieriger Mann. Er hat ein gutes Aeußeres; sprach ziemlich geläufig Persisch, und wenn er unsere Erklärungen nicht genau verstand, so verlangte er von einem unserer Hindus in der Sinde-Sprache Auskunft. Er saß auf einem weiß überzogenen Kissen (Gaddee) ohne Edelsteine oder sonstigen Schmuck, und war sehr einfach in einem Ulkhalig von rothem Keemkhab *) gekleidet, mit einem Turban von beträchtlichem Umfange, aber nicht mit dem zu vergleichen, wie die Sinde's sie gemeiniglich tragen; sein Schwert und Schild lagen vor ihm auf dem Teppich, sein Sohn und zwei Brüder saßen ihm zunächst, und alle Anwesende hatten einen Anschein von Armuth, deren sie sich weder zu schämen, noch sie zu verbergen schienen. Der Durbar, in dem wir empfangen wurden, war ein weites offenes Gemach, nur wenige Fuß über den Grund erhöht, das flache Dach von Lehm war durch wenige, gewöhnliche krumme Stäbe gestützt, so wie sie noch roh ohne weitere Politur aus Jungul geschnitten waren; nirgends sah man die mindeste Spur von oberster Gewalt oder nur von Ordnung in irgend etwas; keine Chobdars (Keulenträger) noch Seapoys; die Personen, die um den Jam herum saßen, äußerten ihre Bemer-

*) Ein Ulkhalig ist ein doppelt brüstiges Kleid mit langen Aermeln, das bis zur Hüfte anliegt, einen Saum hat, der bis zur Wade herabgeht, und über der Brust auf der linken Seite zusammengebunden ist. Keemkhab ist ein Seidenzeuch mit eingewirkten goldenen oder silbernen Blumen oder Laubwerk.

kungen und Meinungen über die Unterredung ohne die geringste Unterwürfigkeit, obgleich jeder Anwesende diesen Vorsteher selbst mit der Ehrfurcht und Aufmerksamkeit behandelte, die bezeugte, wie sehr er von ihnen geachtet und geliebt wurde.

Während wir im Durbar waren, überbrachte ein Araber einen Brief, der nach einem, in allen diesen Ländern herrschenden Gebrauch laut gelesen wurde; er bezog sich auf ein, dem Imam von Muskat gehöriges Schiff, das einige Zeit vorher an der Küste nahe bei Sonmeany Schiffbruch gelitten hatte, von welchem einige Sachen von geringem Werthe gerettet worden waren. Der Imam verlangte, sie sollten seinem Volke ausgeliefert werden, zu welchem Ende auch sogleich im Durbar in hörbarem Tone vom Deewan Befehle ertheilt wurden. Ich bemerkte, daß der in Persischer Sprache geschriebene Brief sehr achtungsvoll und ohne Anmaßung abgefaßt war, worauf der Jam sehr aufmerksam zu seyn schien, da er ihn sorgfältig von seinem Moonshee (Dolmetscher) in die Judgalee-Sprache, welche die Unterhaltungs-Sprache dieses Landes ist, hatte übersetzen lassen.

Auf unserem Rückweg vom Durbar kamen wir über den Bazar (Marktplatz, im ganzen Orient so genannt), und fanden ihn sehr reinlich und nett; die Straßen sind eng; wegen der hohen und felsigen Lage der Stadt müssen sie immer, auch im nassesten Wetter, trocken seyn, da der Regen gleich wieder abläuft. Bela

ist am nordöstlichen Ufer des Flusses Poralee erbauet, ungefähr ein Drittel der Stadt, im nordwestlichen Viertel; ist von einer ziemlich guten Lehmmauer umgeben, das Uebrige ist ganz unvertheidigt gegen jeden Angriff von Reiterei sowohl, als Fußvolk. Sie enthält über zwei tausend Häuser, von denen 250 oder 300 Hindus gehören mögen, die unter der milden und billigen Regierung des Jam, große Sicherheit und Schutz in ihren Handelsgeschäften genießen.

Als wir in unser Wohnhaus zurückgekehrt waren, wurden wir von einigen Kaufleuten aus Mooltan und Shikarpoor *) besucht, mit denen wir über verschiedene Handelsangelegenheiten und ähnliche Gegenstände viel plauderten; und nachdem wir sie mit Beetel oder Areca-Nuß und Gewürznägelein nach hiesiger Landessitte bewirthet hatten, entließen wir sie wieder mit sehr vortheilhaften Begriffen von unserer Handelskenntniß und Geschicklichkeit. Ich mußte mir bei dieser Unterredung alle ersinnliche Gewalt anthun, das Lachen zu unterdrücken, wenn mein schätzbarer Reisegefährte, Capitän Christie, sich in eine lange und ausführliche Beschreibung der Waaren einließ, die für Bombay oder vielmehr den Indischen Markt am meisten geeignet wären, was unsere Gäste mit der größten Begierde und voll

*) Mooltan ist eine große Handelsstadt, und die Hauptstadt der Provinz dieses Namens in Punjab. Shikarpoor liegt östlich von Kelat an der westlichen Seite des Indus, und ist gleichfalls durch seinen Handel wichtig.

Glaubens anhörten; selbst unsere eigenen Hindus wußten nicht, ob sie ihren Sinnen trauen sollten, und bezeugten, nachdem die Kaufleute fort waren, ihr Erstaunen, daß der Capitän einen Gegenstand die ganze Zeit hindurch abgehandelt habe, von dem man sagen konnte, er verstehe in der That nichts davon. Diese angewandte List, so geringfügig sie scheinen mag, hatte nachher die vortheilhaftesten Folgen für uns, und ihr waren wir es schuldig, daß es beinahe unmöglich gewesen wäre, die Bela Kaufleute zu überzeugen, daß wir einen Charakter uns beigelegt hätten, der unserem gewöhnlichen Geschäfte fremd sey.

24. Januar. Der Deewan oder Verweser des Jams kam früh des Morgens zu uns mit Grüßen von seinem Herrn und Erkundigungen nach unserer Gesundheit: wir waren über diese Achtungsbezeigung sehr besorgt, da sie einen Verdacht über unsern vorgegebenen Stand verrieth; um dem so viel als möglich entgegen zu arbeiten, erwiederten wir diese Begrüßung sehr demüthig. Zwei Stunden darauf, nachdem der Deewan uns verlassen hatte, sandten wir dem Jam ein Geschenk *), womit er außerordentlich zufrieden war.

Nachmittags wurden wir in unserer Besorgniß erkannt zu seyn, durch einen Besuch vom Jam Dureya

*) Bestehend aus einem Stück Chinesischen, einem vergleichen Europäischen China, acht Kaffeetassen, acht Chinesischen Bechern, acht geschnittenen Glasbechern, einem Stück Indischer Seide, sechs gewöhnlichen Messern, zwei Paar gewöhnlichen Scheeren, einem Pfund Schießpulver, einem kleinen Teleskop, und einem Paar Terzerolen.

die aussagten: [illegible] den [illegible] daß
zu befürchten, außer wenn wir eine Kafilah (Karavane)
von Werth hätten, diese, setzten sie hinzu, sogleich der
Schrecken des Landes, würden uns gegen eine kleine
Abgabe ruhig weiter ziehen lassen; übrigens riethen sie
uns, wenn wir Waaren bei uns hätten, den Weg über
Sinda zu nehmen. Da dieß nicht der Fall war, so
wurden wir durch diese Nachricht in unserem Entschlusse
die gerade Richtung zu verfolgen, noch mehr bestärkt.

25. Januar. Wir kauften drei bis vier Kameele
um einen sehr mäßigen Preis, und beschäftigten uns
übrigens mit Zurüstungen zur Reise, da wir von des
Jams Diewan die Botschaft erhalten hatten, er er-
warte jeden Augenblick den Anführer der Waganja's,
worauf wir sogleich Zeza verlassen würden, dem wir
auch von Herzen beistimmten. Um vier Uhr des Abends
ritt der Jam vor unserer Wohnung vorbei, und ließ
uns herausrufen, um zu hören, wie es uns gienge.
Er ritt auf einem hübschen Pferde von einer nördlichen
Zucht; das Geschirr war mit farbiger Seide verziert;
sein Gefolge bestand aus zwanzig bis dreißig bewaffne-
ten Leuten, die Pferde oder Kameele ritten; unter den
letztern war auch sein Sohn, der ein sehr hübsches
Thier mit großer Gewandtheit und scheinbarer Ruhe
an zwei seidenen Schnüren leitete, die durch Oeffnun-
gen in dem knorpligen Theil der Nasenlöcher zu beiden
Seiten angebracht, gezogen waren. Die auf den Ka-
meelen ritten regelmäßig zwei und zwei in der Mitte,
die Reiter zu Pferd waren auf den Flanken; ihre Waf-

sen waren Schwerter, Schilde und Anfungs oder Schießgewehre.

26. Januar. Diesen Vormittag ließ der Jam unsern Hindu Toolsia zu sich kommen, und nach einigem Hin- und Herreden sagte er ihm: „ich will jetzt mit Euch über einen Gegenstand sprechen, auf den ich noch nicht hingedeutet habe, und von dem ich gegen keinen Andern, selbst meinen eigenen Sohn nicht, Erwähnung thun will. Ich glaube nicht, daß diese beiden Engländer hier Kaufleute sind; es ist weder mein Wunsch noch Pflicht nach ihrem Vorhaben zu forschen; wenn sie aber Officiere sind, so hätte ich sie bei ihrem Besuche als Meinesgleichen betrachten und auch dem gemäß behandeln sollen. Ich ersuche Euch daher, mir zu sagen, wer sie wirklich sind, Ihr könnt auf das strengste Geheimniß zählen, und gehören sie der Britischen Regierung an, so wird es mir noch mehr Vergnügen machen, ihnen zu dienen." Der Hindu sah sogleich den Entzweck von der Neugierde des Jam, und befriedigte sie nicht, sondern blieb bei unserer Erzählung, daß wir Diener des Soondurjee wären. Der Jam fragte hierauf, wie viel Lohn wir bekämen, und ob es nicht möglich sey, durch unsere Verwendung zwei Stück kleineres Geschütz von Bombay zu erhalten. Toosia erwiederte, er wolle uns von seinem Wunsche Nachricht geben, worauf er entlassen wurde. Wir gaben ihm die Weisung zu sagen, wir könnten nicht wagen, darüber etwas zu versprechen, bei unserer Rückkehr aber nach Indien würden wir versuchen, sie zu verschaffen.

Während des Abends brachte der Dewan vier oder fünf Empfehlungsbriefe an verschiedene Vorsteher auf dem südlichen Wege nach Kelat, die der Jam hatte schreiben lassen und uns jetzt vorgelesen wurden. Nana Sett kehrte diese Nacht nach Sonmeany zurück, und als er von uns Abschied nahm, beschenkten wir ihn mit einem Stück Chintz, einem Fernrohr und anderen Kleinigkeiten. Dieser Mann hatte sich sehr artig gegen uns betragen, und gern hätten wir seine geleisteten Dienste besser vergolten, aber unser angenommener Stand erlaubte es uns nicht. Noch wenige Augenblicke vor seiner Abreise erhielten wir einen hinlänglichen Beweis, wie sehr er an unser Vorgeben glaubte. Als Pottinger mit Fleiß ihm vorwarf, einen seiner Diener nach Bunkar, einem Dorfe auf dem Wege nach Kelat, geschickt zu haben, um Pferde zu kaufen, gestand er es ein, um aber das zu bemänteln, womit er uns großen Eintrag zu thun glaubte, betheuerte er, nur Pferde von sehr geringer Art zu bedürfen, und auf jeden Fall seinem Commissionnär bestimmten Auftrag gegeben zu haben, nicht weiter nördlich, als nach Bunkar zu gehen. Es war uns Leid nachher zu hören, daß er diesen, wegen vermeintlicher Störung unserer Absichten, zurückgerufen hatte.

Zweites Capitel.

Abreise von Bela. — Gegend. — Goor oder Roh-Zucker. — Mühlen. — Bezunja's. — Rückkehr nach Bela. — Gehen den Jam. — Seine Gäste. — Reisen weiter. Nächtlicher Auftritt. — Betrachtungen — Belustigungen. — Raub-System. — Contrast zwischen den Beloodschen und ihren Nachbarn. — Provinz Lus. — Bevölkerung. — Sitten und Gebräuche. — Namen, Eigenschaften. — Statur. — Gesichtsbildung. — Tracht der Männer und Weiber. — Nahrung. — Thiere. — Sprache. — Aehnlichkeit des Volks mit den Hindus. — Fortgesetzter Tagesbericht. — Begehren und Wortwechsel. — Reise. — Trennen uns von den Bezunja's. — Machen Halt. — Betrug eines Kameeltreibers. — Entschluß nach Kelat zu gehen. — Beweggrund. — Die Bezunja's halten nicht Wort. — Reisen ohne sie weiter. — Instructionen. — Fluß Poorally. — Sein Lauf. — Gebirgswege. — Provinz Jhalawan. — Enger Paß. — Halt. — Strenge Kälte. — Baran Lukh oder Regen-Paß. — Dessen Beschreibung. — Sehr malerische Gegend. — Betrachtungen. — Fluß Dornach. — Ziegenheerde. — Kaufen ein Schaaf. — Soorkubur. — Abendessen. — Name des Ortes. — Fortsetzung der Reise. — Ebenen. — Besuchen sie nicht. — Warum. — Volksglauben. — Eine Brahooe Kheil oder Gesellschaft. — Sitten und Beschäftigungen dieses Volkes. — Weiber er-

scheinen öffentlich. — Verbindliche Bereitwilligkeit. — Ghedans oder Zelte. — Bildung. — Frost. — Rauch. Vortheile der Kälte. — Verlassen, die Brahooes. — Geschenke. — Reise. — Gegend. — Schlechter Weg. — Stadt Khozdar. — Erstaunen der Einwohner. — Halten Rasttag. — Ursache. — Besuch. — Kaufmann aus Kandahar. — Pferdehändler. — Muselmänner. — Fakeer. — Vorsichtsmaaßregeln und deren Erfolg. — Beschreibung der Stadt. — Thal. — Gärten. — Früchte. — Name des Vorstehers und sein Stamm. — Sein Abgeordneter. — Botschaft von ihm. — Antwort. — Einwohner. — Hindus. Braminen. — Pagode. — Ausschweifende Lebensart. — Folgen. — Bazar. — Mühlen. — Dorf Bunkar. — Reise. — Vorsteher. — Größe. — Eis. — Beschwerlicher Marsch. — Unfruchtbare Gegend. — Schlechter Weg. — Dorf Soherab. — Strenge Kälte. — Gastfreiheit eines Brahooe. — Thal. — Schnee. — Hoher Gipfel. — Weg nach Rodenjo. — Syrae. — Spießglas. — Dorf Rodenjo. — Wüste Gegend. — Betrachtungen. — Seltsame Sage über den Namen dieses Dorfes.

Den 27. Jan. Wir warteten bis drei Uhr Nachmittags, wo wir, da Ruhmut Khan, Anführer der Bezunja, sich nicht sehen ließ, Bela verließen, und vier und eine halbe Meile bis zu einem Garten zurücklegten, der dem Jam gehörte, wo wir Halt machten unter dem Schatten eines merkwürdig breiten Tamarinden-Baumes. Wir ritten, gleich unserem Gefolge, das jetzt aus sechs Mann bestand, auf Kameelen, da aber Capitän Christie und ich, in der Leitung dieser Thiere noch unerfahren waren, so hatten wir einen Mann dazu

vor uns sitzen. Dieser Theil des Landes ist gut angebauet, und hat einen Ueberfluß an Bächen. Auf dem halben Wege von Bela nach dem Garten, ist eine Manufactur von Goor- oder Rohzucker; die Mühle, die den Saft aus dem Zuckerrohre auspreßt, wird von einem Strome aus dem benachbarten Gebirge getrieben; das Wasserrad setzte zwei horizontal liegende Walzen in Bewegung; und wenn das Zuckerrohr von den Blättern befreiet worden ist, so werden die Enden dazwischen gesteckt. Sie ziehen allmählich das Zuckerrohr, so wie es gepreßt wird, hinein und der unnütze Stiel vom Stängel fällt auf der entgegengesetzten Seite ab, der Saft fällt in einen darunter befindlichen Trog, und fließt von da ab in eine Cisterne. Nachher wird er in flachen kupfernen Pfannen gesotten, und dann der Rohzucker in Stücke, die aus Palmen-Laub verfertigt werden, gepackt und nach der Seeküste zur Ausfuhr versendet. Er wird auch auf Kameele geladen, und von den Eingebornen zum Kochen viel verbraucht. Zwei Männer und ein Knabe sind im Stande, die ganze Arbeit dabei zu versehen, und der Bodensatz von den Pfannen giebt den besten und stärksten Dünger.

Den 29. Jan. Da wir diesen Morgen im Begriffe waren, die Kameele zu beladen, so kam der lang erwartete Ruhmut Khan mit 15 bis 20 Leuten im Garten an. Er verweigerte uns entschieden durch sein Land zu ziehen, außer unter seinem Schutze, indem er bemerkte, sein guter Ruf sey bei unserer Sicherheit auf dem Spiele; auch wollte er nicht eher mit uns reisen, als bis

er den Jam gesprochen hätte. Wir waren daher zu unserem großen Verdrusse genöthigt, die Kameele abzuladen, und mit dem Bezunja nach Bela zurückzukehren, wo wir um 11 Uhr abstiegen. Auf unserem Wege plauderten wir mit unserm neuen Bekannten, und fanden bei ihm alle die unverstellte Gastfreiheit und räuberische Wildheit, aus denen der Charakter der Beloodschen so seltsam zusammengesetzt ist; er schwor wiederhohlt bei seinem Barte, hätten wir versucht, sein Land ohne seine Erlaubniß zu bereisen, er würde unseren ganzen Zug vernichtet haben, und einen Augenblick nachher bat er uns mit großem Ernste in seinem Orte eine Woche zu verweilen, eine Einladung, deren wir gern entübrigt gewesen wären, auch wenn die Umstände es erlaubt hätten. Wir sagten ihm, dieß sey unsere Absicht gewesen, und wir hätten gehofft, ohne Hinderniß, ja unbemerkt, durchzukommen. Er zwang sich herzlich zu lachen über das, was er unsere Unwissenheit nannte, ob wir uns gleich in der Folge überzeugten, daß wir unsern Vorsatz hätten ausführen können, und daß der Jam in einem ganz einfältigen Irrthum war, als er in der besten Absicht von der Welt nach diesem Wilde schickte. „Wie konntet Ihr, sagte er, nur einen Augenblick ein solches Vorhaben für ausführbar halten? Bildet Ihr Euch ein, immer unter den Stämmen von Brahui zu bleiben? Nein! Ihr müßt unter die Beloodschen kommen, und nach meinem Schutze Euch umsehen. Ein Hase könnte nicht durch Ruhmut Khan's Land hindurch wischen, wenn er es verhindern will, hat er aber einmal für Euere Sicherheit sein Wort gegeben,

braucht Ihr kein sterbliches Wesen mehr zu fürchten, das Uebrige ist in den Händen des Allmächtigen und seines Propheten." Wir versicherten ihn, uns ganz seiner Ehre anvertrauen zu wollen, und daß wir keinesweges an seiner Macht uns zu schützen zweifelten.

Im Laufe des Tages sahen wir den Jam, der dem Ruhmuk Khan unsere Absichten erklärte, und ihm meldete, er habe von uns sechzig Rupien für ihn erhalten für den freien Durchzug durch sein Land und seinen Schutz. Der Bezunja bemerkte unverhohlen, da wir die Geschäftsführer eines so bedeutenden Kaufmanns wie Soonduriee wären, so sollte er für unser Durchziehen ohne Zweifel mehr zahlen. Der Jam erwiederte, er habe festgesetzt, was er beiden Theilen für angemessen hielt, und setzte in Hinsicht auf uns besonders noch hinzu, er würde die Sache abmachen, sobald wir den Durbar verlassen hätten; zugleich lud er uns ein, diese Nacht in Bela als seine Gäste zu bleiben, was wir wider Willen annehmen mußten. Auf diese Art kamen wir fort, da es aus dem Betragen des Jam klar war, er wünsche nicht in unserm Beiseyn ferner mit dem Bezunja zu verhandeln, vermuthlich wegen der groben, unhöflichen Art, mit welcher nicht nur der Anführer, sondern der geringste von seinen Leuten seine Bemerkungen und Foderungen machte.

Bald nachher bezogen wir unsere alte Wohnung wieder, wohin uns die Diener des Jam ein Schaaf und vier Geflügel nebst Reiß, geläuterter Butter und

Zugemüße in solcher Menge brachten, daß dreißig Mann davon ihr Mittagsmahl halten konnten. Am Abend erhielten wir Nachricht von Ruhmut Khan, er sey bereit am andern Morgen aufzubrechen, und uns bis nach Khozdar zu geleiten, einem Dorfe auf dem halben Wege nach Kelat.

30ter Januar. Capitän Christie und ich kehrten sehr früh zu unserer Bagage in des Jams Garten zurück; Ruhmut Khan aber und sein Gefolge hatten so viel zu thun in der Stadt (so nannten sie Bela), daß sie erst Nachmittags zu uns stießen, worauf wir unsere Kameele bestiegen, und vier Meilen nordöstlich zurücklegten, meistens durch das trockne Bett des Flusses Pooraly, der hier den ganzen Strich zwischen den Bergen einnimmt und in der Regenzeit einen Strom von mehreren Meilen in der Breite ausmacht.

Während unseres Aufenthalts am Morgen im Garten des Jams erfuhren wir von Einigen seiner Leute, daß in seinem Gefolge ein kleiner Surdar von demselben Stamme (den Bezunjas), Namens Buhador Khan, und dann noch ein Bruder von Ruhmut Khan dabei war, der den Ehrentitel eines Mulla führte, was im Allgemeinen einen Priester bedeutet, unter den Beloodschen aber und andern Asiatischen Völkern eine Person bezeichnet, die den Koran lesen kann.

Diese Leute waren eben so gekleidet wie ihre Anführer, mit einem weiten weißen, baumwollenen Hemde,

das unter die Knie gieng, und weiten Beinkleidern von blauer oder gestreifter Baumwolle, auf dem Kopfe trugen sie eine kleine runde Mütze, die eng anschloß; der einzige Unterschied, den ich bemerkte, bestand in ihren Pferden und im Rüstzeug, und als Ruhmut Khan den Jam besuchte, band er einen Loongre *) um den Leib, ein Kleidungsstück, auf welches keiner seiner Begleiter Anspruch machte.

An einer hohen Stelle im Flußbette machten wir Halt, und da die Beloodschen schnell einen hohen Stoß Holz gesammelt hatten, saßen wir den größten Theil der Nacht um ein helles Feuer herum, während drei oder vier Sookrees oder herumziehende Musikanten, die mit den Bezunjas gekommen waren, durch das Besingen der Thaten ihrer verschiedenen Häupter uns unterhielten, indem sie ihre Gesänge mit höchst albernen und unsinnigen Gebärden begleiteten; einige dieser Gesänge und Melodien waren ziemlich sanft und wohlklingend, ausgenommen wenn die Zuhörer in den Gesang einfielen, was nach meinem Geschmack zu oft geschah.

Man kann sich keine klarere Vorstellung von dem wilden Leben der Bezunjas und vieler andern Stämme der Beloodschen machen, als durch einen solchen Auftritt.

*) Loongre's sind lange Stücken Zeuch aus Seide, oder Seide und Baumwolle gemacht, die man als Binden oder Turbane gebraucht. Einige Sorten, die in Sinde verfertigt werden, sind sehr schön und reich.

Alle äußere Auszeichnung und Ehrfurcht gegen die Häupter waren in diesem Augenblick bei Seite gesetzt, diese sowohl wie ihre Leute rissen in der Höhe ihrer Begeisterung, die Setars *) oder Instrumente aus den Händen der Sokrees und sangen in einem unregelmäßigen Discant ihre Lieblingsmelodien, wobei sie sich durch lächerliche und heftige Gebärden in einen Zustand von völligem Wahnsinn hineinarbeiteten; das Getöse wird dann ganz allgemein und betäubend, und die Zuhörer fahren so lange fort, Beifall zu klatschen und im Chor einzufallen, bis die Sänger vor Erschöpfung nicht mehr weiter können, dann bemächtigen sich Andere der Instrumente, und so gehen sie regelmäßig im Kreise herum.

31ter Januar. Bei Tagesanbruch begab sich Ruhmut Khan mit seiner vereinigten Bande in ein zwei Meilen von unserm Standquartier gelegenes Feld von Zuckerrohr, und nahmen davon weg, so viel sie nur tragen konnten, wobei der erschrockne Eigenthümer zusah, und nicht einmal wagte, denen, die ihn plünderten, Vorwürfe zu machen. Dieser Umstand allein zeigte, was schon vorher mir aufgefallen war, den großen Unterschied zwischen dem Charakter der Völker von Lus und Beloodschistan, der um so mehr zu verwundern ist, wenn man die Nähe und den täglichen Umgang derselben bedenkt.

Da unser nächster Marsch der letzte in der Provinz Lus war, so will ich kürzlich von deren Einwohnern,

*) Ein Instrument von drei Saiten, von seh drei, und tar Saite

soweit ich sie kennen gelernt habe, einen Abriß geben. Die Bevölkerung von Lus mag nach mehreren Angaben die ich erhielt, sich auf 25,000 Seelen belaufen, von denen nahezu ein Drittel aus wandernden Familien besteht, die aus Vortheil oder Neigung ihren Aufenthaltsort verändern. Sie sind alle von einem Stamme, ob sie gleich vier verschirdene Namen haben, nämlich Noomree, Judgall, Jokhya und Jeth, dieser letztere ist der gewöhnlichste und bedeutet einen Landmann. Dieß Volk ist seiner Art nach äußerst träge, raucht sehr gern Bhung (Hanf, Cannabis sativa) und andere betäubende Pflanzen, und verschleudert seine Zeit im Müssiggang. Ob sie gleich zur Höflichkeit gegen Fremde sehr geneigt sind, so hält es doch schwer, diese Eigenschaft an ihnen zu schätzen, da ihre Neugierde so groß ist, daß sie ohne Bedenken in deren geheimste Gemächer gehen und sogar die Kleider, die man anhat, befühlen und untersuchen; dabei haben sie die besondere Sitte, nie oder sehr selten Fragen zu thun. Ich habe einen Noomree in unser Haus zu Bela kommen sehen, der zwei Stunden lang in einem mit Menschen angefüllten Zimmer saß und dann fort gieng, ohne nur ein Wort hervorgebracht zu haben. Die Männer haben gute Gesichtszüge und sind ungefähr von mittlerer Größe, stark und muskelhaft. Die Weiber sind von gewöhnlichem Schlag und verwenden keine Mühe auf Reinlichkeit, weder in der Person noch im Anzug. Der Anzug der ersteren besteht aus einem weiten Pyrahun oder Hemd, einem Paar weiten Beinkleidern und einer kleinen Mütze die oft die Bewohner eines Bezirks von denen eines an-

dern unterscheidet. Die Weiber tragen dasselbe, nur daß ihre Hemden länger sind und bis zu dem Knöchel herab gehen; auch haben einige ein kleines seidenes oder baumwollenes Jäckchen darunter. Die Nahrung der Einwohner von Lus ist hauptsächlich Reis und andere Hülsenfrüchte, wovon sie eine sehr große Menge bauen, und wozu sie etwas getrockneten Fisch oder Ghee essen; die vornehmeren Classen, sowohl Muselmänner als Hindus verzehren auch noch bisweilen Fleischgerichte, ein Luxus, den aber der große Haufen nicht bestreiten kann. Sie haben unzählige Heerden von Schaafen und Ziegen, außerdem vortrefliche Kamele und schwarzes Hornvieh, Pferde trifft man aber nur wenig, und sie sind klein und von schlechter Art. Die Sprache von Lus ist der von Sinde beinahe gleich; sie wird Judgalee oder Jethgalee genannt, welcher Name augenscheinlich von dem des Stammes herkommt. Ich schließe die flüchtige Beschreibung damit, daß ihr Aeußeres und ihre Sitten dem Capitän Christie sehr ähnlich mit denen der Hindus vorkamen; in ihrem ganzen Wesen zeigt sich eine Abstumpfung und ein Mangel an Kraft, wie ich sie in keinem andern Lande der Muselmänner bemerkt habe, und die sie besonders von ihren Nachbarn in Sinde, Mukran und Beloodschistan unterscheiden.

Wir kehren jetzt von dieser Abschweifung zurück. Sobald die Beloodschen gefrühstückt hatten, wollten wir aufbrechen, als zu unserm großen Erstaunen der Mahadoor Khan und Muhmut's Bruder der Mulla

für die Mühe, die sie unsertwegen hätten, so wie für ihre Erlaubniß zur Fortsetzung unserer Reise Forderungen machten; wir sagten ihnen hierauf mit kurzen Worten, der Jam habe mit dem Rhumut Khan die Sache abgeschlossen, durch dessen Gebiet, als des Hauptes der Bezunjas, der Weg führte; beständen sie aber auf irgend einer weiteren Belohnung, so würden wir nach Bela zurückkehren, und den Weg nach Kelät über Kedge nehmen, der Hauptstadt der benachbarten Provinz Mukran. Diese Drohung brachte die beabsichtigte Wirkung hervor; ihre Forderungen zum Schweigen zu bringen, und nachdem sie sich unter einander über den Antheil an den sechzig Rupien, die Ruhmut Khan eingesteckt, gestritten hatten, brachen wir auf und legten 16 Meilen beinahe in ganz nördlicher Richtung über die Hügel, die das Ufer des Porally Flusses ausmachen, oder durch dessen Flußbett zurück. Das Land war wild, unfruchtbar und mit Steinen bedeckt, und das Flußbett mit undurchdringlichem Jungul von Guz (Tamarisken) mit Babool (die Farnesische Mimose) und anderem Gesträuch überwachsen. Während des Marsches trennten wir uns von Ruhmut und seinem Zuge und hielten um drei Uhr Nachmittags an, um ihn zu erwarten, zugleich bat der Eigenthümer der Kameele, die wir in Bela gemiethet hatten, um Erlaubniß in sein Dorf, drei Meilen weit im Gebirge, gehen zu dürfen, und versprach am Abend getreulich zurückzukehren; der Ausgang aber bewies, daß er diese Absicht nicht hatte. Wegen des langsamen Schrittes, den unsere beladenen Kameele diesen Tag

giengen, und des zahlreichen Gefolges, das wahrscheinlich Ruhmut Khan begleiten, und uns hindern würde, Bemerkungen über unsern Weg aufzuschreiben, entschlossen wir uns, wenn er zu uns stoßen würde, mit den Reit-Kameelen in möglichster Eile Kelat zu erreichen, und unsere Bagage einem unserer Hindostanischen Diener und wenigen Beloodschen anzuvertrauen.

21ter Februar. Wir verweilten in unserm Standort in Erwartung der Ankunft der Bennie's bis zehn Uhr, bestiegen dann unsere Kameele, und ließen Ruhmut Khan die Weisung zurück, uns zu folgen, seinen Leuten aber bei dem Gepäck zu bleiben. Unser Weg führte uns sogleich aus dem Bette des Flusses Poorally heraus, der hier in einem engen natürlichen Canal seinen Lauf nach Osten nimmt, längs welchem wir nördlich 15 Meilen machten, und dann frühstückten. Dieser Weg hat Ueberfluß an treflichem Wasser, das in kleinen Bächen von den Felsen entspringt, er heißt der Kohen-wat oder Gebirgsweg, und beim Eingang in denselben fängt die Provinz Jhalawan an, die südlichste des eigentlichen Beloodschistan. Der Weg war im Ganzen weit genug, daß zwei Kameele neben einander gehn konnten, ob er gleich an einer Stelle so eng wurde, daß wir absteigen mußten, um diese Thiere hindurch zu bringen, da die Berge zu jeder Seite viele Hundert Fuß sich erhoben, und den Zwischenweg überschatteten. Nachmittags legten wir noch vierzehn Meilen zurück, und schliefen rund um ein großes Feuer von Baumstämmen angemacht, die hier durch Ueber

schwemmungen vom Gebirge herabgespült wurden. Die Nacht war durchdringend kalt, und zum erstenmal seit unserer Landung in Sonmeang fühlten wir den unangenehmen Mangel von Betten und warmer Kleidung.

9ter Februar. Wir verließen Kanajee (den Namen unseres Aufenthaltsortes) um acht Uhr des Morgens, und nachdem wir 14 Meilen gemacht hatten, kamen wir am Fuße des Passes an, der Baran-Kulk oder der Regenpaß heißt, über welchen wir zogen. Gegen anderthalb Stunden stiegen wir bis zu seinem Gipfel hinauf, wo der Pfad hundert Ruthen lang oder mehr sehr eng ist, und beinahe aus der Felsenmasse ausgehöhlt zu seyn scheint. Von diesem hohen Punkte aus hatten wir eine sehr schöne Aussicht auf die umliegende Landschaft, die aus einer unregelmäßigen Masse unfruchtbarer, felsiger Berge besteht, auf welchen wenige Brahooe Schäfer in kleinen Kheils oder Abtheilungen sich aufhalten. Nichts konnte erhabener oder majestätischer seyn als diese Landschaft; die feierliche Stille des Ortes, und die verschiedenen Gestalten, in welchen die zackigen hohen Berge, die gleich den Wellen der empörten See auf einander gethürmt waren, sich dem Auge darstellten, liehen dem Ganzen eine so unbeschreibliche Wirkung, daß das Herz von Empfindungen der Bewunderung und Schauer erfüllt wurde. Von dem Gipfel dieses Passes gieng nirgends ein Abhang herab, und wir setzten unsere Reise einige Meilen hindurch über eine steinige Ebene fort, und hielten dann an, um unsere Kameele eine Stunde im Bette des Bergflusses

Vornach weiden zu lassen, das einen kleinen und erfrischenden Wasserstrom enthielt. Ein Brahuee-Schäfer, der eine große Heerde von Schaafen und Ziegen trieb, stieß zufällig auf uns, und wir bekamen etwas Milch von ihm, und kauften ein Schaaf für eine Rupie. Abends machten wir noch fünf Meilen bis zu einem Platz der Toorkubur*) heißt, wo wir die Nacht ebenso wie die vorige zubrachten, nur mit dem angenehmen Zusatz, daß wir ein Abendessen von geröstetem Hammelfleisch hatten. Ich bewunderte die Geschicklichkeit, mit der unsere Kameeltreiber das Schaaf schlachteten, das Fleisch in kleine Stücken schnitten, sie dann auf die eisernen Spitzen ihrer Feuergewehre steckten und auf diese Weise einen sehr vortreflichen Kubab oder Rostbraten bereiteten. Dieser Platz soll seinen Namen von einem berühmten Deeve oder Halbgott, Namens Toor haben, dessen Grab durch einen benachbarten Hügel bezeichnet ist, und von dessen Thaten die fabelhaftesten Geschichten erzählt werden.

3ten Februar. Wir verließen um sieben Uhr des Morgens Toorkubur, und machten während des Tages 24 Meilen. Unser Weg gieng hauptsächlich über zwei Ebenen, oder genauer zu reden, Thäler, wovon keines über zwölf oder vierzehn Meilen in der Länge und Breite enthielt, und unlängst bis zu einem beträchtlichen Umfange von einigen wandernden Gebirgsbewohnern angebaut, jetzt aber mit trocknem Gras und

*) Toorkubur von Toor und Kubur ein Grab.

Stoppeln überwachsen und bedeckt waren. Die breiteste dieser Ebenen ist die von Wudd, von einem Ort oder Dorf dieses Namens genannt, der sechs Meilen östlich vom Wege zwischen den Gebirgen liegt. Wir hatten ein Empfehlungsschreiben vom Jam an Wulee Mohummud Khan, Vorsteher von Wudd, der das Haupt des Brahooe-Stammes von Mingull ist, des an Anzahl stärksten Stammes in Beloochistan; da wir aber in Bela gehört hatten, er sey abwesend, hielten wir es nicht für rathsam in das Dorf zu gehen, und schickten daher nur einen unserer Führer hin, um den Brief seinem Deewän oder Verweser einzuhändigen, der ihn seinem Herrn zustellen sollte. Die Stadt Wudd ist nämlich sehr klein und schlecht gebauet; ihr Vorsteher hat vergebens versucht, eine andere Stadt im Thale zu erbauen, weßhalb die Eingebornen den Glauben hegen, das Thal sey in verschiedenen Zeiten von bösen Geistern heimgesucht, und die Leute, die bei uns waren, behaupteten fest, daß Hindus und Andere öfters versucht hätten, sich da niederzulassen, Alle wären aber ohne Ausnahme gestorben oder innerhalb eines Jahres vertrieben worden.

Etwas vor Sonnenuntergang schlugen wir unser Nachtquartier dicht an den Ghedans oder Zelten von drei bis vier Brahooe-Schäfern auf, wovon einer uns in Ueberfluß mit Milch, Brennholz und Wasser versah. Dieser kleine Kheil oder Verein hatte sich einen sehr entlegenen und romantischen Platz unmittelbar unter einer hohen Gebirgskette zu seinem Aufenthalt aufgesucht.

Ihre Sitten waren mild, einfach und einnehmend, und die einzige Sorge, die sie in dieser friedlichen Abgezogenheit zu haben schienen, war: ihre Heerden vor den nächtlichen Anfällen der Wölfe und Hyänen zu vertheidigen, sie zu führen, während sie am Tage weideten, und sie früh und Abends zu melken, zu welchen Verrichtungen beide Geschlechter gleich munter und geschickt waren. Die Heerden waren eben nach Hause gekommen, als wir abstiegen, und wir sahen mit Verwunderung, mit welcher Schnelligkeit und Ordnung sie alle gemelkt und unter Dach gebracht wurden; an diesem Geschäfte nahmen Alle Theil, vom Hausvater an bis zum Kinde herab, das kaum gehen konnte. Die Schaafmütter wurden in andere Eimer gemelkt, wie die Ziegen, da die Butter von den letzteren, wenn sie abgesotten ist, sich ihrer Erfahrung nach nicht so lange hält, obgleich die Brahooes sie frisch wegen ihrer Schärfe der Schaafbutter vorziehen. Als die häuslichen Abhaltungen vorüber waren, kamen die Weiber und Kinder, setzten sich rund um unser Feuer und plauderten ohne die geringste Scheue. Ihr Benehmen, so wie das der Männer, zeigte ein aufrichtiges, gastfreies Bestreben, sich gefällig zu erweisen, an, und wohl nur Wenige, die sich nicht in einer ähnlichen Lage befunden haben, wie wir damals, wissen ganz den Werth einer solchen Behandlung zu schätzen, wie sie uns von diesen rohen, ungebildeten Schäfern zu Theil wurde. Da ich einer von den Töchtern unsers Wirths etwas Mehl gegeben hatte, um Brod für uns zu backen, so verschaffte mir dieß eine Ursache, um in das Ghedan oder Zelt zu sehen,

ob es fertig sey. Ich war sehr überrascht von der Reinlichkeit und Ordnung in dieser seltsamen Wohnung, die bloß von wenigen dünnen Stäben zusammengesetzt war, so gebogen, daß sie ein gewölbtes Dach bildeten, und mit einer Art grober, schwarzer Decke versehen; ein Zelt, in das ich hineingieng, war kaum so hoch, daß ich aufrecht darin stehen konnte; die Länge schien mir gegen zehn oder zwölf Schritte zu betragen und die Breite eben so viele Fuß; es war zur großen Gemächlichkeit mit groben Teppichen überdeckt, die von den Weibern verfertigt wurden; das Feuer befand sich an dem einen Ende, und verursachte die einzige Unannehmlichkeit, weil der Rauch aus Mangel eines Rauchfangs durch die Thüre zog; dieß bewirkte aber, daß das Ghedan viel wärmer war, als es sonst gewesen seyn würde; ein Umstand, der für diese armen Leute, die nur dünn bekleidet, und dem Wechsel der Witterung mehr ausgesetzt sind als irgend Jemand meines Wissens in Europa oder Asien, von großer Erheblichkeit ist.

4ter Februar. Wir verließen diesen Morgen unsere gastfreien Brahooes, nachdem wir sie für ihre Gefälligkeit mit etwas grobem, weißen Zeuch und Tabak beschenkt hatten, was ihnen viel lieber war als Geld; hierauf machten wir 35 E. Meilen durch eine unfruchtbare, gebirgige Gegend bei schlechtem Wege, der durch viele tiefe und beschwerliche Gräben unterbrochen war, und langten um drei Uhr Nachmittags in der Stadt Khozdar an. Die Erscheinung von Reisenden in dieser Jahreszeit erweckte große Aufmerksamkeit, und die Einwohner

der Stadt sahen uns mit Verwunderung und Argwohn an. Wir giengen über den Bazar in das Haus eines Hindus, an den wir Empfehlungsbriefe hatten, und nach ziemlichem Zögern, während über unsere Aufnahme gerathschlagt wurde, glückte es uns, eine leere Schoppe zu erhalten, in welcher wir die Nacht zubrachten und uns kaum etwas Nahrung für uns und unser Vieh verschaffen konnten.

9ter Februar. Diesen Tag hielten wir in Khozdar an, unsere Vorräthe zu erneuern, und die Kameele ausruhen zu lassen. Unter andern erhielten wir einen Besuch von einem angesehenen Kaufmanne aus Kandahar, der hier war, um Schaafe für den Markt seiner Stadt einzukaufen, obgleich die Entfernung nicht weniger als 500 E. Meilen betragen kann; er sagte, er sey deßhalb zu uns gekommen, um Nachricht von einem Oheim einzuziehen, der vor einigen Jahren nach Hindostan gegangen wäre, und von dem man seitdem nichts gehört hätte, und da dieser, setzte er hinzu, von unserm Gewerbe gewesen *), so habe er gedacht, wir könnten etwas von ihm wissen. Er saß beinahe zwei Stunden bei uns, und gieng mit der vollen Ueberzeugung fort, wir seyen ächte Muselmänner, in welcher Meinung ihn zu lassen wir für klug hielten. Des Nachmittags kam ein Hindus Fakir zu uns, und äußerte, er habe als Pilger ganz Persien, Khorassan, Seistan, Kaschemir, Bokhara u. s. w. durchzogen, über welche Länder er uns alle

*) Ein Pferdehändler nämlich.

Aufschlüsse, die wir nur bedürften, geben wolle; wir legten ihm hierauf nur einige wenige Fragen vor, aus Besorgniß, er möge unsern wahren Stand argwöhnen, aber durch seine Antworten bewies er die Oberflächlichkeit seiner gerühmten Kenntnisse, und daß, wenn er auch viel gesehen haben mochte, er doch nur wenig beobachtet hatte.

Unser Aufenthalt gab uns Gelegenheit, die Stadt zu sehen; sie ist klein, indem sie nicht über 500 Häuser hat, und in einem von Bergen umringten Thale gebauet; sie ist von einem niedrigen Erdwall umgeben, der auch zwei bis drei Gärten einschließt, die in der Jahreszeit Weintrauben, Feigen, Aprikosen, Mandeln, Aepfel u. s. w. erzeugen, damals waren aber die Bäume ohne Laub, und Alles zeigte tiefen Winter an. Khozdar ist der gewöhnliche Sommeraufenthalt des Mir Moorad Ally, vom Stamme der Kumburanee, und ein Schwager des Muhmood Khan, Vorstehers in Kelat; er war eben in Kutch-Gundava *), aber sein Naeb oder Stellvertreter, ein übel aussehender, alter Mann, kam uns zu sehen, und entschuldigte mit einer Unpäßlichkeit, daß er dieß nicht den Abend zuvor gethan habe. Wir meldeten ihm, wir hätten einen Brief vom Jam von Lus an seinen Herrn, da es aber wahrscheinlich sey, daß wir ihn treffen könnten, so gedächten wir ihn mit uns zu nehmen.

*) Einer östlich unterhalb des Gebirgs gelegenen Gegend.

Die Einwohner von Khozdar sind hauptsächlich Hindus aus Mooltan und Shikarpoor *), und ihr Ansehen in der Stadt ist so groß, daß die Schlüssel des Stadtthors jede Nacht den Händen ihres ältesten Brahmin übergeben werden, von welcher Classe hier mehrere sind, die bei einer Pagode den Dienst verrichten, welche von der Gemeinde der Kalee, Göttin des Schicksals, geweihet ist. Diese Hindus scheinen eine träge und üppige Menschenart zu seyn, denn in der Jahreszeit, als wir dort waren, thaten sie nichts als rauchen, Bhung (cannabis sativa) kauen, und am Feuer sitzen, durch welche schädlichen Unarten sie alle Kennzeichen und Gebrechen eines frühzeitigen Alters sich zuziehen. Uebrigens wird der Bazar durch sie wohl versehen, und sie besitzen ferner zwei Wassermühlen, die von einem Strom getrieben werden, der durch das Thal läuft.

6ter Februar. Von Khozdar bis Bunkar, eine Entfernung von zehn bis eilf Meilen, war der Weg gut, und führte uns, sich beträchtlich erhebend, durch die Thäler von Khozdar und Baghwan, mit welchem Namen der Ort Bunkar gleichfalls oft belegt wird. Er gehört gleich Khozdar dem Mir Moorad Ally Kumburanee, ist aber weder so groß, noch so bevölkert, und die sämmtlichen Einwohner, zwei Brahooe-Familien ausgenommen, waren nach Kutch Gundava ausgewandert.

*) Zwei große Handelsstädte, nordöstlich und östlich von Kelat. Vergleiche das Tagebuch vom 23sten Januar in der Anmerkung.

7ter Februar. Unsere Mushks *) mit Wasser waren diesen Morgen zu einem Eisklumpen gefroren. Unsere Leute wagten sich nicht vor acht Uhr heraus, wo wir aufstiegen, und, nach einem beschwerlichen und höchst angreifenden Marsche von beinahe 50 E. Meilen durch eine magere und öde Gegend bei schlechtem Wege bald über, bald zwischen Gebirge, um neun Uhr des Nachts im Dorfe Soherab oder Sooriab, das in einer Ebene gleichen Namens lag, anlangten. Nach Sonnenuntergang wurde es so durchdringend kalt, daß wir uns genöthigt sahen, abzusteigen und die Kameele zu führen, die, als wir im Dorfe ankamen, vor Hunger und Müdigkeit beinahe erschöpft waren. Ein Mingull Brahooe zündete gleich ein großes Feuer an und räumte uns sein Haus ein, indem er und seine Familie in das eines Nachbars zogen. Das Thal von Soherab ist sehr weit, denn es hält dreißig bis vierzig E. Meilen in der Länge, und zehn bis zwanzig in der Breite; es wird von einem Strome bewässert, der von mehreren Gebirgsquellen Zufluß erhält, und drei oder vier Dörfer liegen darin, die den Brüdern des Mir Moorad Ally von Bunkar zugehören; diese haben jeder ein Haus in Soherab, wo sie einen Theil des Sommers der Jagd wegen zubringen. Die östlichen Gebirge dieser Ebene sind ausnehmend hoch, und ihre Gipfel waren weiß von Schnee; auch erblickten wir eine eingeschneiete Bergspitze während der letzteren Hälfte unserer Tagereise, die, wie wir später uns überzeugten, in gerader nördlicher Richtung 75 E. Meilen auf-

*) Lederne Schläuche, um Wasser bei sich zu führen; ein Gebrauch aller Reisenden durch den ganzen Orient.

wärts von Kelat liegt, und nach der mäßigsten Berechnung, als wir sie zuerst entdeckten, 150 Meilen von uns entfernt war.

8ter Februar. Zwischen Soherab und Rodenjo, einem Raum von 26 E. Meilen beinahe ganz über die Ebene von Soherab, die drei Meilen vor Rodenjo sich hier endigt, liegt auf dem halben Wege ein Surae *), das Soormusing heißt, oder der Stein des Spießglases, welcher Name von der großen Menge dieses Metalls herrührt, das hier in der Nachbarschaft gesammelt wird. Dieß Surae ist eine Munzil oder Station für beladene Kameele, und in der Nähe findet sich sehr gutes Wasser. Das Dorf Rodenjo besteht aus wenigen schlechten Hütten, und die Bewohner haben kein anderes Wasser, als in Ziehbrunnen, und zwar weder gut noch in Menge. Die angränzende Gegend ist kahl und öde, und nur, daß es der erste und einzige Einkehrort zwischen Kelat und Soherab ist, und deßhalb einen beträchtlichen Absatz von Getraide und andern Waaren macht, kann meiner Meinung nach irgend ein menschliches Wesen bestimmen, an einem so elenden Orte seinen Aufenthalt zu nehmen, da sie wenige Stunden weiter die Annehmlichkeiten eines fruchtbaren, wohl bewässerten Bodens hätten. Dieser Platz wird Rodenjo genannt, nach einer seltsamen Sage, die von allen Eingebornen geglaubt wird, von zwei Kaufleuten, die sich hier zufällig in einer sehr kalten Winternacht trafen, und wo die Kameele des einen

*) Surae, ein Einkehrwirthshaus, daher Karwansurae, eine Karavanserei.

mit Färberröthe, die des andern mit Indigo beladen waren, welche beide Farben in der Beloochen-Sprache genau Roden und Jo heißen; der Kaufmann, der Indigo führte, verkauschte mit großem Verlust etwas von seiner kostbaren Waare gegen eine Quantität von Färberröthe, womit er ein Feuer anzündete, und dadurch sein Leben erhielt, sein geiziger Leidensgenosse wollte aber nicht den kleinsten Theil seiner übrigen Waaren zu demselben Zweck verwenden, und kam vor Kälte um.

außerhalb der Stadtmauern zu miethen, weil Luft und Klima dort gesunder wären, als in den engen Gassen der Stadt. Diesen Vorschlag nahmen wir freudig an, da es den zufälligen Vortheil der Absonderung gewährte, eine Sache, die uns damals vor allen Andern am Herzen lag. Demzufolge begleitete uns der Sohn, und nachdem wir die Festung und die Vorstädte zurückgelegt, und über einen kleinen Bach gesetzt hatten, der durch das Thal läuft, kamen wir an ein Haus, das in einem Garten lag, was unser Führer, der zuvor mit dem Eigenthümer sprach, als das bezeichnete, was sein Vater uns zum Aufenthalt vorschlug, wobei er hinzusetzte: „besonders ist es für Euch Pferdehändler passend, weil es einen eingemauerten Hof hat, der breit genug ist, um sechzig bis siebenzig Pferde zu enthalten.“

Kurz nachdem wir von unserm neuen Hause, das ganz leidlich und gleich denen von Bela von Holz gezimmert und mit Lehm ausgemauert war, Besitz genommen hatten, wurden wir von der ganzen vornehmen Classe der Hindus besucht, die Shaloomull bei uns aufführte. An Viele darunter hatten wir Empfehlungsbriefe, die wir jetzt abgaben, und die Empfänger bezeugten ihre Bereitwilligkeit uns Gefälligkeiten zu erweisen. Sie berichteten uns, wir seyen in der ungünstigsten Jahreszeit angekommen, da der Khan mit seiner Familie, und alle vornehmen Einwohner von Kelat hinab nach Kutch Gundava gezogen wären, um der Strenge des Winters zu entgehen; „übrigens, sagten sie, wenn Ihr zwei Monate hier bleibt, so wie der Frühling beginnt

kehren sie Alle zurück; um diese Zeit werden auch die Kaufleute aus Kandahar ankommen, und dann könnt Ihr so viele Pferde kaufen, als Ihr nur Auftrag habt." Wir versetzten darauf, dieß sey auch unser Plan, und wir wären nur darum so früh gekommen, um auf dem Markt das Auslesen zu haben. Unter den Hindus war ein alter Mann (der Geschäftsführer von Seit Dureeadna, unsers Feindes aus Kurachee), äußerst lästig und forschend nach unseren eigentlichen Beweggründen und Absichten; er äußerte in unzweideutigen Ausdrücken seine Zweifel an unserm Stand, so wie sein Erstaunen, daß wir keine Briefe an ihn mitgebracht hätten; Capitän Christie und ich ersahen deutlich aus seinen Reden, daß er schon von unserer beabsichteten Ankunft benachrichtigt war, und Aufträge hatte, unsere Schritte zu beobachten *); doch gelang es uns, unsers vermuthlichen Spions und der ganzen Gesellschaft unter dem Vorwande des Abendessens möglichst bald los zu wer-

*) Das ängstliche Bemühen der Umirs von Sinde zuerst durch Dureeadna und dann durch anerkannte Agenten, wie anderswo erzählt werden wird, unsere Plane zu zerstören, und uns mit Aufgebung unseres Vorsatzes zur schnellen Flucht zu zwingen, ist leicht zu erklären durch den eifersüchtigen Argwohn, und versteckten, aber eingewurzelten Haß und die Furcht, die den hauptsächlichen, und, man darf sagen, einzigen Beweggrund ihres ganzen Verfahrens gegen das Britische Gouvernement von Indien und deren Officiere ausmachen. Zum Glück war dieß dem Capitän Christie und mir wohl bekannt, da wir Augenzeugen ihres Benehmens gegen die, im vorigen Jahre zu ihnen geschickte Gesandtschaft der Britischen Regierung gewesen waren.

den. Noch spät des Abends kam Shaloomull wieder zu uns, und erkundigte sich, ob wir etwas zu befehlen hätten. Da wir keine anständigen Kleider bei uns hatten, als die wir am Leibe trugen, so gaben wir ihm Auftrag, uns einige nach der neuesten Mode machen zu lassen, und einige andere Bedürfnisse zu besorgen, die zu unserm Aufenthalt nöthig waren. Als er fort war, breiteten wir unsere Kumlees (eine Art grober Decken) auf den Boden, und schliefen fest ein, glücklich, für eine kurze Zeit von unserer Strapaze ausruhen zu können.

10ter Februar. Diesen Vormittag hatten wir zahllose Besucher, die von Neugier getrieben, aus der Stadt kamen uns zu sehen, obgleich die Luft so durchdringend war, daß wir uns genöthigt sahen, ein großes Feuer mitten im Zimmer den ganzen Tag zu unterhalten, und dicht daran zu bleiben; übrigens fühlten wir die Kälte weit mehr wegen Mangel an Bekleidung, und die Eingebornen von Lus, die wir bei uns hatten, waren dadurch ganz unfähig geworden, nur das Mindeste zu thun, oder uns auf irgend eine Weise nützlich zu seyn, so daß wir uns entschlossen sie zurück zu schicken, und Andere zu miethen. Ich war fast verwundert zu finden, daß die Einwohner von Bombay die Kälte besser ausstanden, obgleich der Winter in Bela viel rauher ist, als in jenem Theil von Hindostan.

Unsere vor Frost zitternden Leute und wir selbst machten einen seltsamen Contrast mit unserm abgehärteten Hauswirth und seinem Bruder, die gleich nach

Tagesanbruch in die benachbarten Berge giengen, um Brennholz zu hauen, womit sie Abends zurückkehrten, und uns einen Schneeball zum Geschenk mitbrachten, von dem sie uns wie von etwas Seltsamen hatten reden hören; es war der erste Schnee seit ungefähr sieben Jahren, den ich in der Nähe sah, und die Erinnerung an meine vaterländische, grüne Insel drang sich dabei mir auf, mit allen den zarten Banden, und theuern Hoffnungen, die daran geknüpft sind. Unser Gefühl verbindet mit noch so unbedeutenden Dingen, die wir in unserer Jugend zu sehen gewohnt waren, den Begriff von Heimath. Unser Wirth lachte herzlich über unsere Danksagungen für sein mitgebrachtes Geschenk. „Warum, sagte er in aller Einfalt, legt Ihr einen solchen Werth auf ein bischen Schnee, wenn Ihr mich einmal auf's Gebirg begleiten wollt, so könnt Ihr eine ganze Gegend damit bedeckt sehen." Ich schwieg darauf; denn es wäre eben so vergeblich als unmöglich gewesen, ihm meine Empfindungen zu erklären.

11ter Februar. Wir erhielten einen Bewillkommungsgruß von dem Darogha oder Verweser des Mir Mustapha Khan (Bruders des Khan von Kelat), der bedauern ließ, daß Unpäßlichkeit ihn abhalte, uns persönlich seine Aufmerksamkeit zu bezeigen, und zugleich uns ersuchte, wir möchten nicht anstehen, auf seine Dienste, im Fall wir ihrer bedürften, zu rechnen. Wir ließen ihm für seine Höflichkeit danken, und versprachen, sobald wir in die Stadt kämen, ihm unsere Aufwartung zu machen. Wir hatten an diesem Tage

eben so viele Besuche wie am vorigen, und das Gespräch war zum Theil für uns sehr unterhaltend; in der Regel waren es Affghans, von dem Stamme, der Baubee heißt, die sich des Handels wegen in Kelat niedergelassen hatten. Sie waren begierig, sich über den Handel von Bombay zu unterrichten, und unsere Hindus, die zum Glück die dortigen Marktpreise kannten, waren im Stande, ihre Neugierde zu befriedigen.

Unter ihnen war ein wohlgekleideter Mann, Namens Fyz Mohummud, der versicherte, er sey der Freund eines Englischen Edelmanns gewesen, der früher Resident zu Kurachee in Sinde war. Augenscheinlich hatte er diese Bemerkung nur gemacht, weil er zu erfahren wünschte, ob wir wirklich Engländer seyen oder nicht, und im erstern Fall, was unsere Absichten wären; wir stellten uns aber hierüber gänzlich unwissend an, und ich anwortete bloß, ich hätte von Soonderjee gehört, daß die Engländer sonst eine Kothee oder Factorei in Sinde gehabt hätten. Endlich kamen sie zur Hauptsache, da einer von ihnen in der Pushtoo-Sprache*) seinen Gefährten erklärte: er habe uns beide das Jahr zuvor bei der Englischen Gesandtschaft in Sinde gesehen. Wir verstanden genug von dieser Sprache, um den Sinn seiner Worte zu fassen; und das Erstaunen, womit einige, die von dem Anschlag, uns zu erforschen, nicht unterrichtet waren, uns ansahen, war allein hinreichend, sie uns verständlich zu machen; wir läugneten es daher geradezu ab, und wur-

*) Die Sprache der Affghans.

den darin von den Unterthanen des Jam, die glücklicherweise zugegen waren, unterstützt, und diese zogen die Angabe in das Lächerliche, was sie wirklich in ihren Augen hatte. Der Puttan schien aber keineswegs geneigt zu seyn, seine Erklärung zurückzunehmen, und war im Begriff auf das Genaueste Zeit und Ort zu beschreiben, worin er, wie Capitän Christie sich erinnerte, sehr getreu war, als Fyz Mohummud sehr zur rechten Zeit bemerkte, es gäbe manchen Wechsel im Leben, und wir wären Alle vom Schicksal zu Glücksveränderungen bestimmt. Aus dieser Bemerkung vermuthe ich, daß er unsern Versuch, diese Behauptung zu läugnen, mehr der Abneigung zuschrieb, zu bekennen, unsere Umstände und Lage hätten sich verschlechtert, als irgend einer andern Ursache. Was auch sein Beweggrund seyn möchte, so waren wir ihm sehr dankbar dafür; denn diese Bemerkung brachte die ganze Gesellschaft zum Schweigen, und beseitigte jede weitere Erörterung in Hinsicht auf uns.

Diese Baubees, obgleich besser unterrichtet als die meisten Leute, die ich in Kelat oder in irgend einem andern Theile von Beloochistan angetroffen, schienen mir außerhalb ihres unmittelbaren Gesichtskreises nicht den mindesten Begriff von den gewöhnlichsten Formen des Lebens oder der Gesellschaft zu haben; sprachen wir mit ihnen von Kandahar, Kutch Gundava oder irgend einem Ort, den sie mehrmals besucht hatten, so waren sie willig und im Stande Bescheid zu geben; war aber die Rede von einem Ding oder

Art, daß sie nicht selbst sprechen hatten, so konnten sie so wenig Theil am Gespräch nehmen, als ein kleines Kind; dieß scheint überhaupt der Fall mit allen Eingebornen der Länder Asiens zu seyn, die ich durchreiset habe, und ich bin durch tägliche Erfahrung überzeugt, daß sie nie darauf denken, Bemerkungen und Untersuchungen anzustellen, außer über die Dinge, die sie vor Augen haben. Ohne Zweifel mag es Ausnahmen von dieser Regel geben, aber ich glaube nur sehr wenige.

Der Hindu, es ist wahr, wird Einem den besten Markt für seine Waaren anzeigen können, und ich gebe auch zu, daß der muselmännische Pferdehändler weiß, wo das beste und wohlfeitste Vieh einzukaufen ist; aber hierin ist ihr Geiz im Spiel, und dieß bewegt sie, sich zu unterrichten. Zu diesen Bemerkungen, die Einigen vielleicht unpassend vorkommen werden, bin ich durch zwei Fragen veranlaßt worden, die gerade die Person an uns that, die mit dem Residenten in Sinde vertraut seyn wollte, und daher etwas besser hätte unterrichtet seyn sollen; er frug mich nämlich sehr ernsthaft, ob ich wüßte, ob der Firingee, d. i. der Europäische Gouverneur von Bombay ein Hindu oder ein Muselmann wäre; und einige Minuten nachher bediente er sich des Wortes „Compagnie" und wünschte zu erfahren, wie alt sie wäre. Anfangs wußte ich nicht, wohin er damit zielte, er erklärte sich aber bald näher, indem er sagte, er habe immer gehört, die „Compagnie" sey ein altes Weib mit einem ungeheuern Vermögen. Dieser alberne Wahn bewog mich, ihm so weit, als es für mich thun-

lich war, und vielleicht weiter als seine Begriffe giengen, zu erklären, von welcher Natur der Sirkar, oder die Regierung sey, die von Europäern Compagnie genannt wird. Hierauf bemerkte er bloß, er zweifle nicht, daß ich Recht hätte, da er letztlich über das außerordentliche Alter nachgedacht habe, welches dieß alte Weib müsse erreicht haben, indem die Factorei in Sinde schon mehr als ein halbes Jahrhundert die Kathee der Compagnie genannt würde.

Das Aussehen der Banbee-Kaufleute ist ziemlich vortheilhaft. Alle von der Classe, die wir sahen, waren starke wohlgebildete Männer mit guten Gesichtszügen, und von Sitten, die man eher artig und fein nennen kann, als anders. Ihr Anzug in dieser Jahreszeit (Winter) besteht in einem Pyrahum oder Hemde von weißem Zeuch oder farbiger Seide, in einem Ulkalig oder Oberkleid von Chintz, gefüttert mit Baumwolle, in blauseidenen oder baumwollenen Beinkleidern, die sehr groß und weit sind, und die vornehmeren Classen tragen bunte, gewirkte Socken; ihre Turbans sind mäßig weit von Loongee oder Seidenzeuch, von gewöhnlicher Größe, worunter sie eine Mütze tragen, die den ganzen Schädel bedeckt. Wenn sie ausgehen, tragen sie über das Alles einen Postten oder Mantel, von Schaaffellen gemacht, und zwar die wollene Seite auswärts, ein Kleidungsstück, was unglaublich warm macht; auch tragen sie noch einen schmalen Loongee in der Hand oder binden ihn über den Schultern zusammen. Im Sommer legen sie alle warme Kleidungs-

stücke ab, tragen Pyrahums oder Hemden von blauem Kattun, ein Oberkleid von sehr leichtem Chinz, und statt des Turbans bedienen sich Viele einer gefütterten Mütze. Am Abend erhielten wir von einem dieser Affghans ein Geschenk von etlichen getrockneten Aprikosen, die wir vortreflich fanden, wenn sie vorher drei bis vier Stunden in kaltem Wasser gelegen hatten. Die Art, sie zu bewahren, ist sehr einfach, man nimmt nämlich die Steine heraus, und legt die Früchte in die Sonne.

12ter, 13ter und 14ter Februar. Der erstere Tag war der kälteste, den man diesen Winter in Kehat hatte, und diesem Umstand verdankten wir einen ruhigen Vormittag, da er die müssigen Leute der Stadt abhielt zu uns zu kommen; wir benutzten also diesen Zeitpunkt, um einige Briefe nach Bombay zu schreiben. Die Kälte war so groß, daß, als ich um zwölf Uhr des Mittags auf der Sonnenseite unsers Hauses meine Hände wusch, das Wasser, wie es auf den Boden fiel, sogleich gefror. Gegen Abend war aller Anschein da, daß viel Schnee fallen würde, die Luft war dick und neblich, aber gegen neun Uhr heiterte es sich auf und über Nacht fror es hart.

Am 13ten sprach ein Chilzyee *) Kaufmann aus Haraut, bei uns ein; er war mit einer Kaffilah **)

*) Die Chilzyees sind eine Classe von Affghanen.

**) Eine Kaffilah und Karwan (Europäisch geschrieben Caravane) sind gewöhnlich gleichbedeutend. Ich glaube aber,

von 42 Kameelen, mit Assa foetida beladen, angekommen, und wünschte von uns Briefe an Soondurjee in Bombay zu erhalten, weil er hoffe, dieser könne ihm beim Verkauf seiner Waaren nützlich seyn. Da wir sein Verlangen sogleich bewilligten, war er sehr dankbar, und trieb seine Erkenntlichkeit so weit, daß er vorschlug, wir möchten einen von unsern Leuten mit seiner Waare absenden, und er wolle nach Kandahar zurückgehen, und uns so viele Pferde bringen, als wir nur brauchten; diese Gefälligkeit waren wir aber aus vielen Gründen keinesweges geneigt anzunehmen, und lehnten sie darum höflich ab. Als er uns verließ, sagte er, er würde uns während seines kurzen Aufenthalts in Kelat oft besuchen, und dem zufolge kam er den nächsten Tag am 14ten wieder, und schwatzte mit uns zwei Stunden. Bei unserem ganzen Verkehr mit diesem Mann wurden wir gewahr, daß er uns für Muselmänner hielt, und ehe er uns an diesem Tage verließ, fragte er uns nach unserer Caste und unserem Geburtsort. Capitän Christie hatte sich schon auf eine Antwort darauf gefaßt gemacht, und versetzte, ohne im mindesten zu stocken, daß wir von einer Dozbuck-Familie abstammeten, die sich schon seit einigen Generationen in Hindostan niedergelassen habe. Er war von der Wahrheit dieser Versicherung völlig überzeugt, und be-

es giebt einen Unterschied zwischen ihnen, wenigstens halten die Beloochen und ihre Nachbarn eine Anzahl von Reisenden nebst ihrem Eigenthum für eine Karwan, wenn aber alle Güter nur einem Kaufmanne gehören, so nennen sie es eine Kaffilah.

merkte nur, daß unsere Hautfarbe dadurch hinlänglich erklärt würde *).

15ter Februar. Da der Schneider unsere neuen Kleider gebracht hatte, besuchten wir an diesem Tage die Stadt, und nachdem wir sie ganz durchstrichen hatten, saßen wir zwei Stunden in Schaloomull's Gewölbe auf dem Bazar. Wir waren in unseren Kelat-Kleidern, die nach dem Schnitt der Baubee-Kaufleute gemacht waren, so verwandelt, und ich hatte deren besondere Weise, den locker hängenden Loongee, der häufig in der Hand getragen wird, umher zu werfen, mir so zu eigen gemacht, daß ein Affghan auf der Straße zu mir heran lief, und in der Pushtoo-Sprache fragte, wann ich nach Kandahar zurückzukehren gedächte? Unser Führer erwiederte hierauf, ich hätte deßhalb noch keinen Entschluß gefaßt und der Fragende gieng fort, ohne seinen Irrthum zu entdecken.

Diese Stadt, die Hauptstadt von ganz Beloochistan, wird in ihrer Sprache vorzugsweise Kelat oder die Stadt genannt; sie liegt an einer Anhöhe auf der westlichen Seite einer wohlangebaueten Ebene oder eines Thales, das gegen acht Meilen lang, und zwei oder drei breit, und wovon ein großer Theil zu Gärten und anderen Einzäumungen verwendet ist. Die Stadt ist in einem länglichen Viereck gebauet, wovon drei Seiten von einer achtzehn bis zwanzig Fuß hohen Lehmmauer umgeben sind, die in Zwischenräumen von

*) Viele Tataren sind so weiß wie Europäer.

250 Schritten von Bastionen gedeckt ist, die, so wie die Mauer selbst, mit unzählichen Schießscharten für Kanoniere versehen sind; gegenwärtig sind aber keine Kanonen aufgepflanzt, und meinem Urtheil nach würden die Werke in ihrem gegenwärtigen verfallenen Zustande nicht stark genug seyn, sie zu tragen. Die Vertheidigung der vierten Seite der Stadt wird durch die westliche Seite des Hügels gebildet, auf welchem sie zum Theil erbauet, und der senkrecht ausgehauen ist; auf dem Gipfel dieser Anhöhe steht der Palast des Muhumut Chan, Vorstehers von Kelat, der jetzt den Titel eines Beglerbeg von Beloochistan führt, und von diesem Palast übersieht man die Stadt und umliegende Gegend. Ich hatte keine Gelegenheit, das Innere des Palastes zu sehen, aber von Außen erscheint er wie ein unregelmäßiger Haufe gewöhnlicher Lehmenhäuser, mit flachen Dächern, die Terrassen bilden, welche von niedrigen Brustwehren, gleichfalls wie die der Festung mit Schießscharten versehen, geschützt sind.

Die Seite des Hügels, auf welcher die Residenz des Chans erbauet ist, ist durch eine Mauer mit Bastionen eingeschlossen worden; sie ist besser erhalten als alle übrigen Festungswerke, und im Ganzen glaube ich, könnte diese Citadelle mit weniger Mühe in bessern Vertheidigungsstand gesetzt werden, als irgend ein anderer Ort, den ich in Beloochistan sah. Der Eingang dazu ist an der süd-westlichen Seite, wo beständig eine Wache von Toofungchees oder Soldaten mit Schießgewehren ist, so wie auch an den drei Stadtthoren

ren, welche durch die Namen Khanee, Kandaharee und Belaee unterschieden werden; die beiden letzteren heißen offenbar so, weil die Straßen nach Kandahar und Bela hindurch gehen, und das erstere wird dem Chan zu Ehren so genannt. Die Häuser innerhalb der Mauern mögen über 2,500 betragen, und die Vorstädte etwas über die Hälfte. Sie sind von hölzernem Sparrwerke aufgerichtet, mit halbgebrannten Backsteinen ausgemauert und mit Chunam oder Mörtel überworfen; im Ganzen sind die Straßen breiter, als die in den andern einheimischen Städten, und die meisten haben zu beiden Seiten einen erhobenen Fußweg für Fußgänger, und einen unbedeckten Canal in der Mitte, welcher letztere ein großer Uebelstand ist, wegen der Menge von Unreinigkeiten, die hineingeworfen werden, und wegen des darin stehenden Regenwassers, da es keine strengen Verordnuugen giebt, um ihn reinlich zu halten. Ein anderes Hinderniß der Reinlichkeit in dieser Stadt entsteht daraus, daß die obern Stockwerke der Häuser häufig über die Straße hervorragen, so daß der darunter befindliche Theil derselben finster und feucht ist. Dieß soll ein Versuch seyn, aber ein sehr roher, die bedeckten Bazars in Persien und Kabul nachzuahmen; denn da ich einem Manne, der uns durch die Stadt führte, von dieser großen Unbequemlichkeit sprach, erwiederte er: „Ihr müßt nicht eher unsere Bazars beurtheilen, als bis Ihr die von Kandahar und Heerat gesehen habt, dort sind ganze Straßen überdeckt, und doch findet Niemand etwas daran auszusetzen.“ Damals kannte ich noch nicht genug die Be-

schaffenheit der Bazars, worauf er anspielte, um den Vergleich nach Verdienst lächerlich zu machen, und der Belwoche glaubte daher, er habe durch seine weise Bemerkung mich mit meinen Einwendungen wieder versöhnt.

Der Bazar von Kelat ist groß, und mit Waaren aller Art wohl versehen; Fleischwerk, Zugemüse, und die Bedürfnisse des Lebens sind täglich und um einen mäßigen Preis zu haben. Die Stadt wird mit vortreflichem Wasser von einer Quelle versehen, die an einem Hügel auf der entgegengesetzten Seite der Ebene entspringt, von da schlängelt sie sich beinahe durch den Mittelpunkt derselben, so daß auf der einen Seite die Stadt und Vorstädte, auf der anderen die Gärten liegen. Der Strom dieser Quelle ist so reich, daß er, ehe er eine Viertelmeile läuft, schon mehrere Mühlen treibt; ihr Ursprung ist in einer natürlichen Felsenhöhle, in die ich zehn bis zwölf Ruthen tief hineingieng; hier theilt sich der Strom, der zwei bis drei Fuß tief, hell wie Krystall und reißend ist, in vier bis fünf Aeste, und der Hintergrund, aus dem sie fließen, wird so niedrig und eng, daß ich nicht weiter vordringen konnte. Ich erinnere mich nicht, eine reichere Quelle als diese ist, je gesehen, oder davon gehört zu haben; ein merkwürdiger Umstand dabei ist, daß ihr Wasser unmittelbar bei dem Ausströmen aus den kleinen Canälen einen beträchtlichen Grad von Lauigkeit besitzt, bis nach Sonnen-Aufgang, wo es plötzlich sehr kalt wird, und während des Tages so bleibt.

Viertes Capitel.

Beloochen. — Name der ganzen Völkerschaft. — Dunkler Ursprung und Geschichte. — Erdichtung. — Grose Classen. — Beloochen und Brahooes. — Stämme. — Unterabtheilungen. — Sprache der Beloochen. — Aehnlichkeit mit der Persischen. — Aussprache. — Brahooeekee oder Sprache der Brahooes. — Unähnlichkeit mit der Persischen. — Hinduree. — Punjabee. — Gesichtszüge des Volks sehr verschieden. — Hauptstämme der Beloochen. — Namen. — Nharooes. — Wo sie sich aufhalten. — Rinds und Mughsees. — Auswanderer. — Unterabtheilungen von allen dreien. — Häupter. — Hügel-Stämme. — Nharooes. — Besondere Beschreibung derselben. — Chupaos. — Welche. — Unter den Befehlen ihrer Häupter. — Wie angeführt. — Nahrung. — Wasser. — Plan, der gewöhnlich verfolgt wird. — Beschreiben eine Kreislinie. — Ursache. — Grose Gefahr der Chupaos. — Leicht zu ziehender Schluß. — Beloochen Classen der Rinds und Mughsees. — Weniger räuberisch. — Ursache ungewiß. — Lob der Nharooes. — Vergleichung zwischen den drei Classen. — Rinds und Mughsees nicht so stark, wie die Nharooes. — Das Klima ist die Ursache davon. — Vermuthung. — Farbe. — Aehnlichkeit der Rinds und Mughsees mit einander. — Nicht anwendbar auf die Nharooes. — Fortsetzung des Abrisses aller drei Classen. — Religion. — Feindschaft gegen die Sheeas. — Meinung des Verfassers. — Merkwürdige Gastfreiheit. —

Wie das Mausen angesehen wird. — Treue. — Gehorsam. — Beweggrund zum letzteren. — Häusliche Gebräuche. — Hirten-Ghedan's oder Zelte. — Tomm-an's oder Dörfer. — Kheils oder Gesellschaften. — Unterschieden durch Beinamen. — Einwendung gegen das Leben in Ghedan's. — Gästen. — Aufnahme der Gäste. — Beschreibung dieser Ceremonie. — Trägheit der Belooschen. — Rauchen. — Spielen. — Schädliche Gewohnheiten. — Keine Trunkenbolde. — Nahrung. — Fleischspeisen. — Kameelfleisch. — Wildpret. — Vegetabilien. — Assa foetida. — Wie man sie ißt. — Gewöhnliche Anzahl der Weiber. — Wird oft überschritten. — Beispiele. — Weiber werden mit Achtung behandelt. — Sclaven. — Wie man sie erhält. — Gütiges Betragen gegen dieselben. — Anzug. — Hemden. — Weite Beinkleider. — Mütze. — Kleidung der Weiber. — Unanständige Entblößung der Körper. — Haar der jungen Weiber. — Wie geknüpft. — Alte Weiber. — Verhüllt, wenn sie ausgehen. — Waffen der Soldaten. — Unbequemlichkeit. — Art zu fechten. — Gewehre. — Woher sie kommen. — Einheimische Fabrik. — Belustigungen. — Schießen. — Jagen. — Wettlaufen. — Nach dem Ziel Schießen. — Prügeln. — Ringen. — Schwerdter. — Speere. — Gewandtheit. — Nezuh Bazee oder Spiel mit Speeren. — Leichenbegängnisse. — Aehnlich denen aller Muselmänner. — Fatchu Khanee oder Lesen der Gebete. — Heiraths-Ceremonien. — Verlobtes Paar. — Betragen gegen einander. — Ceremonie. — Nachheriges Betragen des Bräutigams. — Vollziehung der Heirath. — Morgengabe. — Moralischer Charakter. — Weibliche Ehre. — Jüdische Religion. — Gesetze. — Beispiele davon. — Gefährliche Wirkungen sind selten. — Brahooe-Classe. — Stämme. — Kheils. — Herumziehende Stämme. — Stark. — Contrast im Aeußern mit den Belooschen. — Treue der Brahoors. — Gast-

freiheit. — Fleiß. — Der Verfasser contrastirt ihren Charakter mit den Belooch en. — Große Tapferkeit. — Ansehen ihrer Häupter. — Anzug der Männer. — Häusliche Beschäftigungen. — Weiber nicht eingeschlossen. — Anzug der Weiber. — Religion. — Heirath. — Beerdigung. — Große Einfachheit. — Liste der Brahooe-Stämme. — Häupter. — Anzahl. — Heirathen unter einander. — Besondere Abtheilung eines Stammes. — Ehrenpunkt der Rind-Belooch en und Brahooes. — Hindus. — Geduldet. — Deren Furcht vor der Regierung. — Anzahl. — Reichthum — im Dunklen. — Pagode. — Dhurum Pysa. — Was das ist. — Brahmins. — Essen Fleisch. — Sind nicht streng. — Beispiel. — Kleidung der Hindus. — Aeußeres. — Rechnungen. — Dialekt. — Banbees. — Ein Stamm, der kein Ansehen hat. — Heimath. — Kaufleute. — Guzeratte. — Dhewars oder Dehquan's. — Wer sie sind. — Ungewisser Ursprung. — Dialekt. — Dienst-Verbindlichkeiten, denen sie unterworfen sind. — Freiheiten, die sie genießen. — Sitten. — Dürfen nicht in andere Stämme hinein heirathen. — Religion. — Häusliches Leben. — Behandlung ihrer Weiber. — Laujiks. — Wer sie sind.

Die Belooch en, welche die große Masse, oder vielleicht, genauer zu sprechen, das Ganze der Bevölkerung in Beloochistan ausmachen, sind ein Volk, dessen Ursprung so dunkel, und dessen Geschichte, gleich der aller andern rohen Stämme, mit romantischen Erdichtungen und Wundergeschichten so gemischt ist, daß ich es ausnehmend schwer gefunden habe, bei dem einen wie bei dem anderen auf das Glaubwürdige hinzukommen. Sie sind in zwei Hauptclassen getheilt,

die durch die Namen Belooch en und Brahooes unterschieden werden, und diese zerfallen wieder in so unzählich viele Stämme, deren Name von den unbedeutendsten Zufällen sich herleitet, daß es moralisch unmöglich ist, einen Grund davon immer anzugeben, am gewöhnlichsten erhalten sie ihre Benennung von einem Haupte, von der Gegend oder dem Lande, zu dem sie gehören, oder von der Sage, die sie über ihren Ursprung haben. Zwischen diesen beiden Hauptclassen bestand der wichtigste Unterschied, den ich beobachtete, in ihren Sprachen und in ihrem Aeußern, und dieser ist in der That so groß, als er nur zwischen Menschen derselben Farbe und Bewohnern desselben Landes Statt finden kann.

Die Sprache der Belooch en (Beloochēkee) hat sehr viel von der neueren Persischen Sprache an sich, und wenigstens die eine Hälfte ihrer Worte ist von dieser Sprache entlehnt; sie sind aber unter einer verdorbenen und unbegreiflichen Aussprache versteckt, jedoch ist die Aehnlichkeit des Klanges so auffallend, daß ich während meines Aufenthalts unter diesem Volk, durch meine Kenntniß der Persischen Sprache zuletzt beinahe jede Redensart verstand, die ich im Beloochischen sprechen hörte. Die Sprache der Brahooes ist dagegen in Klang und Bildung so unähnlich, daß ich mich nicht erinnere, nur einen einzigen Ausdruck in ihr wahrgenommen zu haben, der auf irgend eine Weise sich dem Persischen annähert. Sie enthält einen großen Theil alter Hindostanischer Worte, ein Umstand,

der in dem historischen Bericht von dieser Classe erklärt werden wird, und hat, dem Gehör nach, eine starke Aehnlichkeit mit der Sprache, die in dem Theil von Indien, der Punjaub heißt, gesprochen wird *).

Die Gesichtszüge dieser beiden Volksclassen sind in den meisten Fällen einander so ungleich, wie ihre Sprachen, vorausgesetzt, daß sie Nachkommen einer regelmäßigen Folge von beiderseitigen Vorfahren sind; aber die häufig unter ihnen eintretenden Zwischenheirathen haben das Unterscheidende von beiden in einem solchen Grade vermischt, daß es in vielen Familien, ja, in ganzen Stämmen gar nicht mehr Statt findet, weßhalb die Abkömmlinge solcher Mischlinge eine dritte Classe bilden, die vielleicht öfters in einer Kleinigkeit äußerlich von ihren Voraltern abweichen, ob sie gleich der einen oder andern Classe einverleibt sind. Ich finde es nothwendig, um Verwirrung zu vermeiden, noch einmal zu wiederhohlen, daß die gesammte Volksmenge unter dem Namen Beloochen ausschließlich bekannt sind, der einer der beiden Classen, in die sie sich theilt, zugehört; da sie aber abgesondert betrachtet werden müssen, will ich sie hinführo in Belooche und Brahooes unterscheiden.

Nach den genauesten Erkundigungen, die ich über diesen verwirrten Gegenstand eingezogen habe, theilen sich vorerst die Belooche wiederum in drei Haupt-

*) Ich spreche hier nur vom Klang, da übrigens beide Sprachen mir gleich fremd sind.

stämme, nämlich in die Nharooes, Rinds und Mughsees. Die Erstern, die Nharooes, bewohnen hauptsächlich den Theil von Beloochistan, der westlich nach der Wüste zu liegt, und Kheils, oder Abtheilungen von ihnen halten sich gleichfalls in Nooshky, einem nordwestlichen Dorfe von Kelat, und in Seistan auf. Die anderen beiden Stämme, die Rinds und Mughsees haben sich in Kutih Gundava, einer flachen Landschaft nach Osten am Fuß der Gebirge niedergelassen, in welche fruchtbare Ebene sie zu verschiedenen Zeiten aus der Provinz Mukran auswanderten, und sich mit den Jeth's, oder Anbauern des Bodens, vermischten, die Unterthanen der Khans von Kelat waren; eine kleine Anzahl bewohnt außerdem die nordöstlich von Kutih Gundava gelegenen Hügel, und den Saum der nördlichen Wüste von Kelat *).

Die Unterabtheilungen des Nharooe-Stammes sind gegen acht bis zehn, und die der Rinds und Mughsees belaufen sich auf mehr als das Doppelte. Ich füge hier ein Verzeichniß derjenigen von allen dreien bei, über die ich Gewißheit habe, nebst den Namen von einigen ihrer Sirdars oder Häuptern, wobei ich zugleich die bekannte Anzahl der streitbaren Männer bei

*) Wegen aller in diesem Abschnitt vorkommenden, geographischen Punkte, muß ich die Leser auf die Charte verweisen. So vortheilhaft auch genaue Angaben sind, so würde es kein Ende haben, wenn man jeden vorkommenden Ort in einer besonderen Anmerkung bezeichnen wollte.

den meisten angeben kann, obgleich ich der Meinung bin, sie sey bei weitem zu hoch angegeben.

Nharooe-Belooche n-Stämme.

	Namen.	Anzahl.	Häupter.
1)	Rukhschanee's.	700.	Mirab Khan.
2)	Sajadee's.	450.	Meer Shah Suwar.
3)	Khasagees.	150.	— — —
4)	Koords oder Schuhedee's.	4,500.	Dolsut Chan
5)	Meengs oder Munds.	300.	Schah Surar Khan.
6)	Urbabees.	6,000.	Schah Mihrab Khan.
7)	Mulikah's.	250.	Fesa Khan.

Zu dem ersten dieser Stämme gehört das Haupt der ganzen Classe, und daher heißt diese im gemeinen Leben eben so oft Rukhschanees als Nharooes. Uebrigens besteht das Ansehen des Mihrab Khan nur im Titel.

Rind-Belooche n-Stämme.

	Namen.	Anzahl.	Häupter.
1)	Rindanees.	8,000.	Sirdar Khan.
2)	Goolumboolk's.	700.	— —
3)	Poghs.	300.	Meer Saheb.
4)	Jullumbanees.	800.	— —
5)	Deenarees.	700.	Fyzoollah Khan.
6)	Poozhes.	600.	— —
7)	Kuloöes.	700.	— —
8)	Jutooes.	75.	— —
9)	Doombukees.	—	— —

Namen.	Anzahl.	Häupter.
10) Booledės.	900.	Fyzoollah Khan.
11) Doankeės.	80.	— —
12) Kharaneės.	1,000.	Meer Abbaß.
13) Omranees.	4,000.	Sabit Khan.
14) Kosas.	150.	Shumscher Khan.
15) Changyas.	100.	Meer Buhadoon.
16) Nouscherwanees.	700.	Seikundur Khan.
17) Bugothees.	—	— —
18) Muxeės.	—	— —
19) Goorchanees.	3,000.	Futtuh Khan.
20) Muzarees.	2,500.	— —
21) Direeshk's.	500.	— —
22) Lugharees.	5,000.	Jumal Khan.
23) Loords.	1,000.	Mohummud Khan.
24) Chachreės.	1,500.	— —
25) Moundustrees.	1,500.	Lushkur Khan.

Mughsee-Beloochen-Stämme.

Namen.	Anzahl.	Häupter.
1) Mughsees.	8,000.	Jaffer Khan.
2) Ubruhs.	3,000.	Quam Khan.
3) Lasharees.	20,000.	Gholam Mohummud Khan.
4) Matyhees.	1,000.	Ally Mohummud.
5) Boordeės.	200.	— —
6) Donurs.	—	Dooreea Khan.
7) Nareės.	500.	— —
8) Jutkees.	4,000.	= —
9) Kullunduranees.	700.	Noor Khan.

Namen.	Anzahl.	Häupter.
10) Moosanees.	6,000.	Kureem Khan.
11) Kukranees.	—	—
12) Jukranees.	—	—
13) Fesobanees.	—	—
14) Jukrahs.	—	—
15) Jullanees.	—	—
16) Toorbundzyees.	—	—

Von den Rind-Beloochen bewohnen die zuletzt angegebenen neun Stämme die nordöstlich von Kutih-Gundava gelegenen gebirgigen Gegenden, und von einer geringen Anzahl Anderer, die zu dieser Classe, so wie auch zu den Mughsees gehören, werde ich nachher in meinem Bericht von der Provinz Sinde sprechen.

Die Nharooes sind gewöhnlich ein langer, hübscher, munterer Schlag von Menschen, nicht von großer, körperlicher Stärke, aber zum Wechsel des Klima und der Jahreszeiten tauglich und abgerichtet, und gewöhnt, jede Art von Strapatze auszuhalten. Sie fürchten den Tod nicht, und sollen im Felde mit großer Tapferkeit fechten, wenn sie nur einen Führer haben, der ihre ungestümme Tapferkeit gehörig zu gebrauchen weiß. Durch keine Gesetze gebunden und durch Gefühle der Menschlichkeit nicht zurückgehalten, sind sie die wildeste und räuberischste Classe von Beloochen, und während sie den Diebstahl gegen Einzelne für äußerst entehrend und schändlich halten, sehen sie das Plündern und Verheeren einer Gegend aus so entgegengesetztem Gesichts-

punkt an, daß sie es als eine höchst preiswürdige That betrachten, und durch diese Ansicht gestählt, erzählen sie ohne Bedenken was sie bei solchen Gelegenheiten geleistet, wie viel Männer, Weiber und Kinder sie gefangen weggeführt oder umgebracht, von den Dörfern, die sie ausgeplündert oder niedergebrannt und von den Heerden die sie niedergemetzelt haben, wenn sie sie nicht forttreiben konnten.

Die gesetzlosen Streifzüge, auf denen diese Gräuel und Grausamkeiten verübt werden, heißen hier Chupaos, und da sie beinahe immer unter unmittelbarer Aufsicht und Leitung der Häupter geschehen, so bringen sie ihnen sehr beträchtlichen Vortheil.

Die Streifpartheigänger reiten gewöhnlich auf Kameelen und sind je nach der Weite ihres Bestimmungsortes mit Lebensmitteln versehen die in Datteln, sauerm Käse und Brod bestehen, auch führen sie, wenn es nöthig ist, Wasser in kleinen ledernen Schläuchen bei sich, ein Fall der in der Mitte ihrer Wüsten oft eintritt. Wenn alle Anstalten getroffen sind, brechen sie auf, und marschiren in einem fort bis wenige Meilen von dem Orte wo der Chupao vor sich gehen soll, dann machen sie in einer Jungulgegend oder auf einem unbesuchten Fleck Halt, um ihre Kameele ausruhen zu lassen. Bei Anbruch der Nacht sitzen sie wieder auf, und in der Zeit, wo die Einwohner des Ortes, worauf es abgesehen ist, sich zur Ruhe begeben haben, fangen sie ihren Angriff damit an, daß sie sengen,

plündern und wegschleppen, was ihnen in den Wurf kommt. Während eines solchen Chupaos haben sie keinen Augenblick Rast, sondern reiten in der ganzen Gegend achtzig bis neunzig (Englische) Meilen herum, bis sie ihre Kameele mit so viel Beute beladen haben, als sie nur fortbringen können. Da sie in der Leitung dieser Thiere sehr geschickt sind, so kann im Durchschnitt ein Mann zehn bis zwölf unter seiner Aufsicht haben. Wenn es thunlich ist, so machen sie ihren Zug kreisförmig, wobei sie auf einem andern Wege zurückkehren können, als auf dem sie kamen; dieß giebt ihnen doppelte Aussicht auf Beute, und führt diejenigen irre, welche die Räuber verfolgen, was gemeiniglich geschieht, so oft eine hinreichende Anzahl dazu aufgebracht werden kann, obgleich mit wenig Erfolg.

Aus dieser Beschreibung der Chupaos die mir mehrere Belodchen gaben, die dabei gewesen waren, ergiebt sich, daß es ein sehr mühsames und gefährliches Unternehmen ist. Viele Plünderer, die in der Nacht von den übrigen getrennt werden, und zurück bleiben, werden von den aufgebrachten Einwohnern ergriffen, verstümmelt und auf das Grausamste umgebracht; Andere bleiben in den vorfallenden Scharmützeln, und Einige kommen vor Strapatze und Schlaflosigkeit um. Man sollte daher die Gewißheit eines großen Gewinnes für die Anlockung halten, sein Leben in so gefährlichen Unternehmungen zu wagen, aber gerade im Gegentheil fallen die Chupaos oft unglücklich aus, weil die Bewohner der zum Opfer bestimmten Orte vorher Nach-

nicht davon erhalten, und Mittel gefunden haben, den Angriff abzutreiben, und andere, die zum Theil glükken, bezahlen kaum die Kameele, die gleich oder nachher von zu großer Strapatze sterben. Zuweilen indeß gelingt es ihnen, für ihre Unerschrockenheit belohnt zu werden, und Mihrab Khan Rukhschanee erzählte mir, daß sein eigener Antheil von einem Chupao in die Persische Provinz Karistan an Sklaven und anderer Beute sich auf 6,000 Rupien (750 Pf. Sterl.), eine große Summe in den Augen eines Wilden, belaufen habe.

Die Rinds und Mughsees sind in ihren Sitten und ihrer Lebensart weniger räuberisch als die Nharooés; ob dieß aber von innerer Abneigung gegen solche Gräuel herrührt, oder von der Furcht vor dem Khan von Kelat, kann ich nicht mit Sicherheit entscheiden. Ich bin übrigens geneigt, die letztere Ursache für die wirksamere zu halten, denn wir finden, daß die Muzareis, Direeshks und andere Rind-Stämme, die im Gebirge leben und größtentheils außer den Gränzen der Gewalt des Khans sind, die Straßen unsicher machen, und die abscheulichsten Räubereien und Mordthaten an Reisenden verüben, eine Sitte, die noch mehr zu verwerfen ist als der Nharooés ihre, für die ich noch zu einiger Entschuldigung anführen muß, daß die letzteren nie Verträge schließen, sich also als im Kriegsstande mit den umgebenden Völkern befindlich ansehen, so daß die beschriebenen Chupaos nichts Anderes sind, als ihre Art Krieg zu führen. Die Rinds und Mughsees gleichen den Nharooés an Größe und Gestalt,

und haben gleich ihnen gute Gesichtszüge, und Ausdruck in den Gesichtern, sind aber nicht fähig, gleiche Arbeit und Mühe auszuhalten. Das Klima des Landes, in dem sie jetzt hauptsächlich wohnen, scheint sie entnervt, und der Stärke des Körpers und der Seele beraubt zu haben, die ihnen sonst in ihren vaterländischen Gebirgen von Mukran ohne Zweifel eigen waren, und die sich noch in den Stämmen findet, welche, wie schon gesagt, auf den Gebirgen hausen. Ihre Farbe ist dunkler, als die der Nharooes, was ebenfalls der Hitze des Klima von Kutih-Gundavee zuzuschreiben ist. Alle Männer dieser beiden Classen, so wie der von ihnen ausgehenden Stämme, die ich während meiner Reise oder seit meiner Rückkehr nach Indien antraf, fielen mir nicht als von einander verschieden in Art und Gestalt auf, und ein Fremder möchte leicht vermuthet haben, sie gehörten Alle zu einer Classe, was nicht der Fall bei den Nharooés und ihren Unterabtheilungen ist; da ich aber im Laufe meiner Erzählung noch Gelegenheit habe, Beispiele von den Unterschieden zu geben, die ich zwischen ihnen wahrnahm, so fahre ich jetzt fort, den Charakter der Beloochen durch Schilderung der Punkte zu entwerfen, in welchen sie mir alle übereinzustimmen schienen.

In Hinsicht der Religion, sind sie, mit sehr wenigen Ausnahmen solcher, die westwärts wohnen, Soonit-Muselmänner, und unversöhnlich in ihrem Haß und ihrer Feindschaft gegen die Sheea's*), weßhalb es

*) Die Soonees sind diejenigen Muselmänner, die behaupten: daß die rechtmäßige Nachfolge nach Muhammed auf

als solcher in Beloochistan zu erscheinen gefährlicher wäre, wie als Christ.

Die Gastfreiheit eines Beloochen ist zum Sprichwort geworden, und ich bemerkte dieß in jedem Theil des Landes, den ich besuchte. Stehlen wird unter ihnen als etwas sehr Verächtliches angesehen, und bieten sie Jemand Schutz an, oder versprechen ihn Jemand, der darum ansucht, so werden sie eher sterben, als ihr Wort brechen. Sie gehorchen ihren Häuptern ohne zu zögern und bereitwillig; dieser Gehorsam schien mir aber mehr von der Zuversicht zu entspringen, daß das Befohlne zweckmäßig sey und von dem Wunsch das Ansehen ihrer Stämme aufrecht zu erhalten, das viel von dem ihrer Surdars oder Häupter abhängt, als von einem innern Gefühl von Ehrfurcht und Unterwürfigkeit gegen die Letztern, denn ich beobachtete, daß sie bei vielen Anlässen, selbst unter ihren Augen so handelten, als wenn sie ihnen kaum Gehorsam schuldig wären.

Was die häuslichen Gewohnheiten betrifft, so haben beinahe alle Beloochen die Sitten der Hirten an sich; sie wohnen gewöhnlich in Ghedans oder Zelten, aus schwarzem Filz oder grober Leinewand gemacht, die

den vier Imas, Aboobukur, Omar, Othman und Ali hafte; während die Sheeas als entschieden annehmen, Ali allein, als Neffe und Schwiegersohn des Propheten habe dieß Recht gehabt.

über ein aus Gaz- oder Tamarisken-Zweigen geflochtenes Gestelle gezogen ist. Eine Anzahl dieser Ghedans bilden ein Toomun oder Dorf, und die Bewohner desselben eine Kheil oder Abtheilung, deren Anzahl in einem Stamme schon aus der Art ihrer Entstehung unbestimmt ist, und ich weiß ein halb Dutzend Beispiele, wo ihre Zahl sich über zwanzig bis dreißig beläuft. Sie werden gewöhnlich durch einen Beinamen vor dem Worte Kheil unterscheiden, z. B. Umeerée Kheil, die edle Abtheilung, Daadee Kheil, die Davids Abtheilung, u. s. w. Diese verwickelte Unterabtheilung der Stämme in Kheils verwirrt leicht einen gelegentlichen Beobachter, und die Sitte, ihre Beinamen mit dem Aufenthaltsorte zu verändern, verwirrt noch mehr. Als ich z. B. in Nooshky, an der Gränze der Wüste war, fand ich dort zwei Meilen davon einen Kheil von Mingull Brahooes (ein Volk, dessen Land südwärts von Kelat liegt), ansässig, und da ich einen davon nach seinem Stamm fragte, so antwortete er, Mingull, und sein Kheil heiße Nooshkyée, oder die Abtheilung von Nooshky. Es ist nöthig zu bemerken, daß Einige von den Beloochen, besonders die Nharooe Stämme, Häuser von Lehm Zelten vorziehen, und sogar in befestigten Orten leben; auch ist es in den westlichen Theilen von Beloochistan nicht ungewöhnlich, eine Hälfte des Kheils in Zelten, und die andere in Hütten wohnen zu finden, welche letztere vermuthlich wegen der Kälte vorgezogen werden.

Die Art, wie sie ihre Gäste empfangen, ist einfach, aber ausgezeichnet. Wenn ein Besuch in einem

Dorfe ankömmt; so wird vor der Thüre des Mehman-Khann, oder des Hauses der Gäste, ein Teppich ausgebreitet, und in jeder Stadt und jedem Dorf in Beloochistan ist ein solches Haus; hierauf erscheint der Sirdar oder Haupt des Kheils, und nachdem er und der Fremde einander umarmt, und sich gegenseitig die Hände geküßt haben, so nähern sich die Diener des Letztern, und der Sirdar giebt ihnen die Hand, die sie an die Stirn und ihre Lippen drücken. Bis dahin war die Aufnahme ganz stumm, und nun setzen sie sich nieder, und der Sirdar fragt den Fremden zu vier verschiedenen Malen, wie er sich befinde, worauf dieser mit den üblichen Höflichkeitsformeln antwortet; hierauf erkundigt er sich auf dieselbe Art nach dem Wohlbefinden seiner Familie und seiner Freunde, und sogar nach der Gesundheit seiner anwesenden Leute, zu denen sich der Gast umdreht, gleichsam um Erkundigung einzuziehen, sie nicken Alle zur Versicherung ihres Wohlseyns, und die Ceremonie schließt sich damit, daß der Ankömmling eine gleiche Anzahl von Fragen thut, nach dem Wohlseyn der Familie, des Kheils, der Diener und der Freunde des Sirdar. Von Natur sind die Beloochen äußerst träge, und wenn sie nicht mit irgend einer Lieblingsunterhaltung beschäftiget sind, so werden sie ganze Tage mit Faullenzen und Rauchen zubringen, wobei sie aus einem Shedan in den andern gehen. Viele davon sind der schädlichen Gewohnheit, Opium und Bhung (Cannabis sativa) zu kauen, zugethan; nie aber sah oder hörte ich von einem einzigen Beispiel von angewöhnter Trunkenheit von geisti-

gen Getränken oder Wein, und in der That scheint diese Art von Trunkenheit unbekannt unter ihnen zu seyn. Ihre Nahrungsmittel sind Kuchen von Waizen und Gerste, Reis, Datteln, Käse, süße und saure Milch, welche letztere sie bei weitem vorziehen, und ferner essen sie Suppe aus Dholl oder Erbsen gemacht, und mit rothem Pfeffer und andern hitzenden Kräutern gewürzt; Fleisch mit Inbegriff des jungen Kameelfleisches und jeder Art von Wildpret genießen sie so oft sie es haben können; von Vegetabilien lieben sie Zwiebeln und Knoblauch, und die Blätter und Stängel der Assafötida-Pflanze, die sie in roher oder ausgelassener Butter rösten oder dämpfen. Sie begnügen sich gewöhnlich mit einem oder zwei Weibern, und ihre Häupter mit vieren; dieß hängt aber gänzlich von ihrer Wahl ab. Ich sah Männer vom untersten Range die sieben bis acht Weiber am Leben hatten, und Mihrab Khan, Haupt der Ruthschanees, hatte eben seine sechszehnte geheirathet, als ich in seiner Hauptstadt war. Sie behandeln ihre Weiber mit Aufmerksamkeit und Achtung, und nehmen es nicht so genau, wenn sie von Fremden gesehen werden, wie die meisten andern Muselmänner, ob sie ihnen gleich auf keine Weise gestatten, zu allen Zeiten öffentlich zu erscheinen.

Die Beloochen halten eine große Anzahl von Sclaven beiderlei Geschlechts (die Beute ihrer Chupaos), die sie mit einer Güte und Milde behandeln, die erfreulich zu sehen ist. Wenn sie zu Gefangenen gemacht werden, halten sie sich für die unglücklichsten aller We-

sen, und in der That, ist die erste Behandlung, die ihnen dann zu Theil wird, sehr hart, und wahrhaftig nicht aufmunternd; sie werden mit verbundenen Augen auf Kameele gebunden, und so fortgebracht, damit es ihnen nicht möglich sey, sich wieder nach Hause zu finden; das Haar der Weiber und die Bärte der Männer werden abgeschoren, und die Haarwurzeln durch eine Zubereitung von ungelöschtem Kalk gänzlich vertilgt, um sie von jedem Wunsch, ihre Heimath wieder zu sehen, abzubringen; bald aber versöhnen sie sich mit ihrem Schicksal, und werden sehr getreue Diener. Eine Anekdote, die ich erzählen will, wird am beßten zeigen, auf welchem Fuß sie mit ihren Herrn leben.

Capitän Christie bezeugte bei einem Gespräch über diesen Gegenstand dem Eidel Khan Rukhschanee Sirdar von Rooshky, sein Erstaunen, daß die zahlreichen Sclaven, die er hatte, so fleißig arbeiten sollten, ohne daß Jemand nach ihnen sähe. „Warum nicht, versetzte dieser, sie werden gekleidet, genährt und behandelt, wie die übrigen Glieder meiner Familie, und wenn sie nicht arbeiteten, so merken sie wohl, daß es wenig Brod geben würde, worunter sie eben so gut litten als wir; es ist ihr Vortheil, wenn Ueberfluß da ist, weil sie wissen, was auch mein Loos sey, so müssen sie es theilen.“ Der Capitän stimmte der Richtigkeit dieser Bemerkungen bei, fügte aber hinzu: er hätte gedacht, sie liefen gerne davon. „Ganz und gar nicht, antwortete der alte Sirdar, sie sind zu klug, um einen solchen Versuch zu machen: erstlich wissen sie den Weg nach

ihrer Gegend nicht, wüßten sie ihn aber auch, warum sollten sie zurückzukehren wünschen? Sie sind viel glücklicher hier, und haben weniger Sorgen; zu Hause müßten sie eben so viel arbeiten, als jetzt, außerdem müßten sie sich um ihre Kleidung, Nahrung und Häuser kümmern; in ihrer jetzigen Lage verlassen sie sich wegen aller dieser Bedürfnisse auf mich, und kurz, um ihre eigene Ansicht darüber kennen zu lernen, brauche ich nur zu sagen, daß die schwerste Strafe, die wir einem davon auferlegen können, die ist, ihn fortzujagen."

Die gewöhnliche Kleidung der Belooschen ist ein grobes, weißes oder blaues Hemd von Zitz, das gegen vierzehn Zoll herab vorn offen ist, um den Hals zugeknöpft wird, und bis an das Knie reicht; ihre weiten Beinkleider sind von demselben, oder von einem gestreiften Zeuch, Soosee genannt, gemacht, und haben rund um die Knöchel Falten. Auf dem Kopfe tragen sie selten etwas anders als eine kleine seidene oder baumwollene gefütterte Mütze, die dem Schädel ganz anpassend gemacht wird, und darüber, wenn sie in vollem Putz sind, einen weiß und blau gewürfelten, oder blauen Turban, und eine Kummurbund oder Schärpe von derselben Farbe, um den Leib. Die Häupter und ihre Angehörige erscheinen im Winter mit einem Ulhalig oder Oberkleid von Zitz, gefüttert und wattirt mit Baumwolle; die ärmern Classen wickeln sich, wenn sie ausgehen, in einen Mantel von einem besonderen Zeuch, ein, der aus einer Mischung von Ziegenhaaren und Schaafwolle verfertigt wird.

Der Anzug der Weiber ist dem der Männer sehr ähnlich, ihre Hemden sind gewöhnlich von Baumwolle, roth oder braun gefärbt, sehr lang, bis zu den Fersen hinunter, und vorn unter dem Busen offen, und da sie nichts darunter tragen, so ist ihre Person sehr sichtbar; ihre Beinkleider sind bis zum Lächerlichen weit, und von Seide, oder halb Seide, halb Baumwolle. Die jungen Weiber, verheirathet und unverheirathet, haben eine sinnreiche Art, ihr Haar in die Höhe zu knüpfen, indem sie es in verschiedene Locken theilen, diese um den Kopf herum winden, und die Enden in einen Knoten auf dem Wirbel zusammen flechten; dieser Kopfputz sieht sehr artig aus, und in einiger Entfernung sah ich es mehr als ein Mal für eine Mütze an. Die alten Weiber tragen Tücher mit Wolle oder Seide durchwirkt, um den Kopf. Wenn junge und alte Weiber ausgehen, hüllen sie ihr Gesicht so ein, daß man es nicht sehen kann; in ihren Häusern leben sie aber nicht, wie schon gesagt worden, abgesondert, und als ich im Dorfe Nooshky mich aufhielt, war ich häufig im Ghedan des Sirdar, wenn seine ganze Familie zugegen war.

Ein Beloochischer Soldat, wenn er in voller Rüstung ist, hat ein sehr furchtbares Ansehen. Er führt ein Feuergewehr, Spieß, Schwerdt, Dolch und Schild bei sich, außer einer Menge Feldflaschen, Pulverhörner und Tornistern; die letztern sind mit Kugeln, gehacktem Metall, Feuersteinen, Zunderbüchsen und anderm Kriegsapparat, vollgestopft, was im wirklichen Dienst ihn

über alle Vorstellung belasten muß; sie scheinen indeß sich nichts daraus zu machen, und die Tapferkeit eines Kriegers wird oft nach dem Gewicht seiner Ausrüstung beurtheilt. Sie sind alle sehr gute Schützen, und vermeiden deßhalb, soviel als möglich, im Treffen zum Handgemenge zu kommen; wenn ihnen aber nichts anders übrig bleibt, so werfen sie entweder ihre Gewehre weg, oder befestigen sie an dem Kameel oder Pferd, was sie reiten. Die besten und geschätztesten Waffen, die sie haben, werden im Auslande verfertiget. Schießgewehre, Schwerdter und Dolche bekommen sie aus Persien, Khorasan und Hindostan; Schilde aus dem letztern Lande; die Spieße verdanken sie ihren Nachbarn in Sind. In Kelat ist eine Fabrik von Gewehren, Schwerdtern und Spießen, die ausschließlich dem Khan gehört; die Arbeiten aber, die ich von ihr sah, waren schlecht und plump.

Die Belustigungen der Belodschen sind so, wie wir sie von einem wilden, uncultivirten Volke erwarten können. Sie sind enthusiastische Liebhaber von jeder Art von Jagd-Lustbarkeit, und einen großen Theil ihrer Zeit bringen sie mit Schießen, Jagen und Hetzen hin, zu welchem letzteren Zweck sie mit großer Sorgfalt ihre Windhunde abrichten. Ein guter Windhund ist zwei bis drei Kameele und noch mehr werth, und ich hörte, als eine bekannte Thatsache, daß der Khan von Kelat bis zu vier hundert Rupien (300 Thaler) einen Hund bezahlt habe. Schießen nach einem Ziel, Prügeln, Ringen, Fechten und Werfen des Spießes

sind gleichfalls Lieblingszeitvertreibe bei ihnen, und benachbarte Theils kämpfen in diesen Spielen mit einander. Die vier letztern Uebungen verstehen sie nach Regeln, und in der ersten sind Einige von ihnen so unglaublich geschickt, daß ich versichert bin, sie treffen in vollem Galopp vom Pferd herab ohne zu fehlen, einen Schild, der nicht mehr als sechs Zoll im Umfang hat. Ich kann mit Bestimmtheit behaupten, daß die verschiedenen Führer, die ich auf meiner Reise hatte, in einer Entfernung von funfzig bis sechzig Ruthen, jeden kleinen Vogel, wie z. B. Lerchen, Sperlinge u. s. w, schossen, und zwar mit einer einzigen Kugel; auch schien es nicht, als wenn sie dieß als einen besonderen Beweis ihrer Geschicklichkeit als Schützen betrachteten. Ehe ich die Aufzählung ihrer Belustigungen schließe, will ich noch eine sehr gefährliche, obgleich unter allen Volksclassen sehr übliche, beschreiben, die sie zu Pferde vollbringen, und Nezuh Bazee oder Speer-Spiel nennen. Ein hölzerner Pfahl von mäßiger Dicke, wird in den Boden hinein getrieben, und ein Reiter in vollem Sprengen durchrennt ihn mit der Spitze seines Speeres, so daß er den Pfahl aus der Erde reißt, und mit sich fort nimmt. Die Schwierigkeit und Gefahr bei diesem Unternehmen ist augenscheinlich größer oder geringer, je nachdem der Pfahl tief im Boden steckt; wenn dieß aber auch so leicht als möglich gemacht wird, so erfordert es doch eine starke und geschickte Bewegung des Armes und des Handgelenkes, vereint mit einer sehr schwierigen Handhabung des Pferdes und des Speeres zugleich.

Die Leichen- und Hochzeits-Ceremonien der Belloochen sind bis auf einige unbedeutende Punkte bei den letzten, dieselben wie der Koran sie vorschreibt und anordnet, und also denen aller andern Muselmänner so ähnlich, daß sie wenig zu bemerken übrig lassen. Wenn man einen Kranken in unmittelbarer Gefahr glaubt, so wird ein Mullah oder Priester gerufen, um den Koran ihm zu lesen und zu erklären, was er fortfährt von Zeit zu Zeit zu thun, bis der Kranke entweder besser wird oder stirbt. Im letztern Fall wird sogleich nach den leidtragenden Personen geschickt, und während dreier Tage und dreier Nächte hintereinander werden im Hause des Verstorbenen Speisen zubereitet, für solche Freunde, die beim Fatihu Khanee oder beim Ablesen der Gebete für den Todten anwesend seyn wollen. Diese Gebete zu verrichten, ist gleichfalls die Pflicht des Mullah, und der Verstorbene mag nun wohlhabend oder arm seyn, so sind doch seine Verwandten immer sehr besorgt, bei dieser Gelegenheit viele Gäste zu haben, und stecken sich in große Unkosten, um die Anwesenden gut zu bewirthen. Nach der genauen Nachricht, die ich von diesem Gebrauch einzog, schien er mir mit dem nächtlichen Wachen bei dem Todten, das in England unter dem Namen wakes (Wachen) bekannt ist, genau übereinzustimmen; die Nacht wird ebenso unter Schmausen und Lustbarkeit zugebracht, und ob man sich gleich nicht berauscht, so unterlassen die Belloochen doch nicht unter Essen und Plaudern sich lustig zu machen, so daß ein Fatihu Khanee *)

*) Wörtlich Gebetlesen, von Fatihu, ein Gebet, und dem Persischen Wort Khandun, lesen.

einem Fremden eher Alles in der Welt scheinen würde, als eine Todenklage. In Betreff ihrer Heirathen finden keine Eigenheiten Statt, und folglich ist das Wenige, was ich dabei zu bemerken habe, eben so wenig wichtig, als der vorhergehende Gegenstand. Wünscht ein junger Mann die Tochter irgend eines Beloochen zu heirathen, so sendet er gewöhnlich seinen Bruder, oder einen andern sehr nahen Verwandten an den Vater ab, um die Bahn zu brechen, und die Verbindung vorzuschlagen. Findet der Antrag beim Vater Beifall, so giebt er seine Einwilligung, und die Präliminarien wegen des Austausches der Geschenke, werden sogleich von beiden Seiten festgesetzt. Dieser gegenseitige Vertrag wird Sang oder Versprechen genannt, und ob er gleich zwischen den vornehmsten Classen bisweilen abgeschlossen wird, ehe noch die Versprochenen einander gesehen haben, so wird er doch für so heilig gehalten, daß er unter allen Umständen gar nicht verletzt werden darf; und sollte ein, auf diese Art, Versprochener sterben, so ist sein Bruder durch die Regeln der Ehre und der Schicklichkeit verpflichtet, das Mädchen zu heirathen. Das Anerbieten von Seiten des Liebhabers besteht gemeiniglich in Kameelen, Schaafen, Ziegen oder anderer lebendiger Habe, was einige Tage nach dem Abschluß des Sang dem künftigen Schwiegervater ins Haus gesendet wird, nebst einem zubereiteten Gastmahl, das reichlich genug ist, den ganzen Kheil daran Theil nehmen zu lassen, vorausgesetzt, nämlich: daß die Umstände des Bräutigams diesen Aufwand zulassen. Nicht selten wird der Sang abgeschlossen, bevor das Mäd-

Die Leichen- und Hochzeits-Ceremonien der Beloochen sind bis auf einige unbedeutende Punkte bei den letzten, dieselben wie der Koran sie vorschreibt und anordnet, und also denen aller andern Muselmänner so ähnlich, daß sie wenig zu bemerken übrig lassen. Wenn man einen Kranken in unmittelbarer Gefahr glaubt, so wird ein Mullah oder Priester gerufen, um den Koran ihm zu lesen und zu erklären, was er fortfährt von Zeit zu Zeit zu thun, bis der Kranke entweder besser wird oder stirbt. Im letztern Fall wird sogleich nach den leidtragenden Personen geschickt, und während dreier Tage und dreier Nächte hintereinander werden im Hause des Verstorbenen Speisen zubereitet, für solche Freunde, die beim Fatihu Khanee oder beim Ablesen der Gebete für den Todten anwesend seyn wollen. Diese Gebete zu verrichten, ist gleichfalls die Pflicht des Mullah, und der Verstorbene mag nun wohlhabend oder arm seyn, so sind doch seine Verwandten immer sehr besorgt, bei dieser Gelegenheit viele Gäste zu haben, und stecken sich in große Unkosten, um die Anwesenden gut zu bewirthen. Nach der genauen Nachricht, die ich von diesem Gebrauch einzog, schien er mir mit dem nächtlichen Wachen bei dem Todten, das in England unter dem Namen wakes (Wachen) bekannt ist, genau übereinzustimmen; die Nacht wird ebenso unter Schmausen und Lustbarkeit zugebracht, und ob man sich gleich nicht berauscht, so unterlassen die Beloochen doch nicht unter Essen und Plaudern sich lustig zu machen, so daß ein Fatihu Khanee *)

*) Wörtlich Gebetlesen, von Fatihu, ein Gebet, und dem Persischen Wort Khandun, lesen.

einem Fremden eher Alles in der Welt scheinen würde, als eine Todenklage. In Betreff ihrer Heirathen finden keine Eigenheiten Statt, und folglich ist das Wenige, was ich dabei zu bemerken habe, eben so wenig wichtig, als der vorhergehende Gegenstand. Wünscht ein junger Mann die Tochter irgend eines Beloochen zu heirathen, so sendet er gewöhnlich seinen Bruder, oder einen andern sehr nahen Verwandten an den Vater ab, um die Bahn zu brechen, und die Verbindung vorzuschlagen. Findet der Antrag beim Vater Beifall, so giebt er seine Einwilligung, und die Präliminarien wegen des Austausches der Geschenke, werden sogleich von beiden Seiten festgesetzt. Dieser gegenseitige Vertrag wird Sang oder Versprechen genannt, und ob er gleich zwischen den vornehmsten Classen bisweilen abgeschlossen wird, ehe noch die Versprochenen einander gesehen haben, so wird er doch für so heilig gehalten, daß er unter allen Umständen gar nicht verletzt werden darf; und sollte ein, auf diese Art, Versprochener sterben, so ist sein Bruder durch die Regeln der Ehre und der Schicklichkeit verpflichtet, das Mädchen zu heirathen. Das Anerbieten von Seiten des Liebhabers besteht gemeiniglich in Kameelen, Schaafen, Ziegen oder anderer lebendiger Habe, was einige Tage nach dem Abschluß des Sang dem künftigen Schwiegervater ins Haus gesendet wird, nebst einem zubereiteten Gastmahl, das reichlich genug ist, den ganzen Kheil daran Theil nehmen zu lassen, vorausgesetzt, nämlich: daß die Umstände des Bräutigams diesen Aufwand zulassen. Nicht selten wird der Sang abgeschlossen, bevor das Mäd-

chen zum Heirathen reif ist, und in diesem Fall wird dem versprochenen Paar erlaubt, einander bei ihrem Vater zu sehen, wo der Liebhaber Besuche abstattet, wie ein zur Familie Gehöriger; dem Mädchen wird übrigens auf keine Weise gestattet, die Eltern ihres künftigen Mannes zu besuchen, noch ist irgend eine Vertraulichkeit oder nur mündlicher Umgang*) zwischen ihnen erlaubt, außer im Beiseyn Anderer. So wie das Mädchen tauglich ist, die Pflichten einer Frau zu übernehmen, so wird die Uroos oder Hochzeitsceremonie in Gegenwart der beiderseitigen Freunde von einem Moollah vollzogen. Der Bräutigam bewirthet nun noch ein Mal den Kheil so herrlich, als er kann, und bleibt dann nach vollzogener Heirath, während einiger Tage der Gast seines Schwiegervaters; dann erlaubt ihm die Schwiegermutter**) seine Frau mit sich zu nehmen; und beim Abschied erhält er die im Sang verabredete Mitgift, die außer einer größeren oder geringeren Anzahl ähnlicher Gegenstände, wie der Bräutigam sie gegeben hat, eine Quantität von Zeuch, Teppichen und

*) Unter den Uffghans ist es bekannt, daß bisweilen die Mutter eines versprochenen Mädchens, den Liebenden Freiheiten zuläßt, noch vor der Hochzeit. Die Beloochen verabscheuen diesen Brauch, und wenn auch der Vater eines Mädchens ein Uffghan wäre, so würde er es nicht minder thun.

*) Die Mutter der Braut muß die Zeichen vollzogener Ehe sehen. Ein ähnlicher Gebrauch wird bei den Armeniern beobachtet, aber in einem noch unanständigern Grad. Offenbar ist er Jüdischen Ursprungs.

andrem Hausrath enthält, in Verhältniß zu dem Vermögen ihrer Eltern.

Während meiner Nachforschung über diesen Gegenstand, und andere damit verbundene, entdeckte ich unter den Beloochen viele Gebräuche des Mosaischen Gesetzes, besonders schienen die moralischen Vorschriften bei der Heirath ausschließlich von diesem Gesetzgeber herzurühren, und die Beloochen sind so gewissenhaft in deren Beobachtung, und fühlen über diesen Punkt so zart, daß nur sehr selten ein Beispiel ehelicher Untreue vorfällt. Ob dieß Zusammentreffen nur zufällig sey, indem sie dieselben Gebräuche und Regeln angenommen haben, oder ob es einer entfernter liegenden Ursache zugeschrieben werden müsse; ist eine Frage, die ich bei meiner geringen Kenntniß von dem Ursprung dieser Völker, unfähig bin aufzulösen. Sowohl mündliche als schriftliche Tradition*) bezeichnen ihre ursprüngliche Abstammung von den Israeliten, als einem Zweige der Affghans; die Beloochen selbst läugnen aber diese Abstammung von irgend einem dieser Völker, als eine ungegründete Behauptung. Wie dem auch seyn mag, so haben die heutigen Beloochen sicher keine Spuren mehr von der Miene und den Sitten der Israeliten. Dieß hebt aber die Möglichkeit ihrer Abstammung von ihnen nicht ganz auf, denn angenommen, es wäre wirklich der Fall, so läßt sich doch leicht vermuthen, daß häufi-

*) Siehe den zweiten Band der Asiatic researches pag. 74. 5te Ausgabe.

ge Vermischungen mit den Arabern und andern Erobe-
rern dieser Länder ihr Aussehen würden verändert ha-
ben, obgleich sie noch einige ihrer alten Gesetze beibe-
halten haben konnten, von denen ich die folgenden als
Beispiele geben will, und die soviel ich wenigstens weiß,
der Koran nicht so ausdrücklich vorschreibt, als sie von
ihnen gehalten zu werden scheinen. Wenn der Mann
einer jungen Frau stirbt, so ist sein Bruder verpflichtet,
sie zu heirathen, und die Kinder, aus dieser Verbindung
erben das Eigenthum des Verstorbanen. Ist kein Bruder
da, so steht es der Wittwe frei, sich selbst einen zweiten
Mann zu wählen, da sie von der Stunde an, wo sie ver-
heirathet wurde, aus der Gewalt ihres Vaters oder ihrer
übrigen Verwandten loskam. Da die Entweichung einer
verheiratheten Frau von ihrem Mann, oder einer verspro-
chenen Jungfrau aus ihres Vaters Hause ihrer Ehre
und Pflicht gleich zuwider ist, so ist, unter welchen Um-
ständen es sich auch zutragen mag, der Tod des Wei-
bes, so wie des Mannes, mit dem sie entweicht, die
einzige genugthuende Sühne, die sie dafür anerkennen;
man versichert übrigens, beide Verbrechen wären im
eigentlichen Beloochistan unbekannt. Ferner darf ein
Mann sein Weib fortjagen, die er im Glauben, sie sey
Jungfer, geheirathet hat, wenn er das Gegentheil be-
weisen kann *), doch trifft es sich sehr selten, daß dieß
Gesetz Anwendung findet, und die tödtliche Feindschaft

*) Siehe fünftes Buch Mosis, Capitel 22. Vers 13, 14, 15, u. f.

die daraus zwischen beiden Familien entstehen würde, verhindert grundlose Anklagen.

Es bleibt jetzt übrig von den Brahooes, oder der zweiten, großen Classe der Eingebornen Beloochistans zu reden; da ich aber sehr häufig genöthiget war, sie im Contrast mit den Beloochen zu schildern, so habe ich nur Weniges über sie noch zu bemerken. Sie sind gleich den Beloochen in unzähliche Stämme und Theils abgetheilt, und sind noch in höherem Grad ein unstätes wanderndes Volk, das während des Sommers den einen Theil des Landes bewohnt, und im Winter nach einem andern auswandert; auch verändern sie öfters außerdem ihre Wohnplätze, um Weiden für ihre Heerden zu finden, eine Gewohnheit, die unter den Beloochen selten ist. An Thätigkeit, Stärke und Abhärtung übertreffen wenige Völker die Brahooes; sie sind gleich gewöhnt an die Kälte der Gebirgsgegenden von Beloochistan und an die Hitze in den tiefen Ebenen von Kutch Gundava. Sie unterscheiden sich so sehr von den Beloochen im Aeußeren, daß es nicht möglich ist, die Menschen aus einer Classe mit der aus der andern zu verwechseln. Die Brahooes haben statt der schlanken Gestalt, des länglichen Gesichts, und der erhobenen Gesichtszüge ihrer Mitbewohner, kurze, dicke Beine, runde Gesichter und flache Züge; ich kann in der That behaupten, keine andern ihnen ähnlichen Asiaten gesehen zu haben, denn Viele von ihnen haben braune Haare und Bärte. In der Landwirthschaft und andern häuslichen Beschäftigungen sind sie fleißige,

tüchtige Arbeiter, und diejenigen, die in der Nähe der südlich von Kelat gelegenen Ebenen wohnen, bauen große Striche von Land an, und führen den Ertrag davon aus, zu den Hindus von Kelat, Bela und Khozdar. Diese Ausfuhre und der Verkauf von Käse und Ghee, die sie von ihren Heerden ziehen, nebst wenigen groben Zeuchen, Teppichen und Filz, machen die einzigen Gegenstände ihres Handels aus. Ihre Nahrung ist dieselbe, wie die der Beloschen, ausgenommen, daß sie Fleischspeise allem Andern vorziehen, und es halb zubereitet verschlingen, ohne Brod, Salz und Vegetabilien. Sie sind wegen ihrer Gefräßigkeit berühmt, und ihre sehr zahlreichen Heerden von Schaafen und Ziegen setzen sie in Stand, diese Eßlust zu befriedigen. Sie behaupten, vielleicht mit Recht, man würde in den kalten Gebirgen, die sie bewohnen, den Winter nicht ohne animalische Nahrung aushalten können, die sie nicht allein für nahrhaft halten, sondern ihr die hitzenden Eigenschaften zuschreiben, die wir in Europa den geistigen Getränken beimessen. Zu diesem Zweck sammeln sie in der zweiten Hälfte des Herbstes Fleischvorräthe, die sie an der Sonne trockenen, und dann über einem Feuer von grünem Holz räuchern. Das so zubereitete Fleisch hat keinen unangenehmen Geschmack, und er läßt sich füglich mit dem von Rindszungen vergleichen, die aus Rußland ausgeführt werden; es hält sich mehrere Monate hindurch, und wenn sie Vorräthe davon für die kalte Witterung aufheben, so gebrauchen sie dabei keine andere Vorsicht, als es so zu ordnen, daß kein Stück Fleisch das andere berührt.

Die Brahooes sind eben so treu im Halten ihres Wortes, und eben so gastfrei wie die Beloochen, und im Ganzen ziehe ich ihren Charakter im Allgemeinen weit vor. Schon aus dem Gesagten erhellt, daß sie eine friedlichere, fleißigere Volksclasse sind, und ihre Sitten sind dem gewaltthätigen Raubsystem der andern Classe ganz entgegen; dieser Unterschied macht ihren Gesinnungen nur Ehre, denn was persönliche Tapferkeit und Ausdauer von Strapatzen betrifft, so werden die Brahooes allen benachbarten Bewohnern für überlegen gehalten. Ihre Häupter üben eine weit größere Gewalt in den verschiedenen Stämmen und Kheils aus, als bei den Beloochen, und das Volk ist ihnen eben so anhänglich, obgleich die Art ihres Gehorsams anders ist. Ihre Sitten sind sanft und verträglich, obgleich sehr unfein und rauh, da dieß letztere aber offenbar nur von einem Mangel an Weltkenntniß und von Unkunde herrührt, so gefallen ihre tölpischen Versuche höflich zu seyn, weil man sieht, sie stammen von einer natürlichen Geneigtheit zu verbinden her, ohne Beimischung eines eigennützigen Beweggrundes. Sie sind frei von den häßlichsten Charakterzügen der Beloochen, die in Geiz, Rachsucht und Grausamkeit bestehen, und sehen selten auf Belohnung wenn sie Jemand Dienste oder Gefälligkeiten erweisen; ihre Dankbarkeit ist dauernd, und ihre Treue von solcher Art, daß sogar die Häupter der andern Classe sie als die zuverlässigsten Diener an sich ziehen.

Die Belustigungen dieser Classe sind mit den vorher beschriebenen so übereinstimmend, daß ich sie nicht

besonders anzuführen brauche. Im Ganzen rühmen sich die Brahooes bessere Schützen zu seyn, als die Beluschen, die dieß zugeben, und es ihrer größeren Uebung zuschreiben, denn kein Brahooe verläßt seyn Zelt, nur um einige hundert Schritte zu gehen, ohne sein Gewehr mitzunehmen. Auch wissen sie das Schwerdt gut zu führen, bedienen sich aber nie der Spieße, die sie für eine unnütze, lästige Waffe ansehen. Ein Brahooe ist immer gleich gekleidet, es mag Sommer oder Winter, strenge Kälte oder die stärkste Hitze seyn. Seine ganze Kleidung besteht in einem weiten, weißen Hemd, einem weiten Beinkleide von demselben Zeuch, und einer Filzmütze. Die Schäfer tragen noch außerdem einen Mantel von weißem Filz, der so gemacht ist, daß man ihn rund umwickelt, und daß er beim Kopf spitz zuläuft; dieß Kleidungsstück schützt sehr gegen Regen und Schnee, und hat auch ausschließlich diese Bestimmung.

Das häusliche Leben der Brahooes ist äußerst einfach; die Männer besorgen die Heerden, bauen das Land an, und verrichten andere Arbeiten außer dem Hause, worin ihnen die Weiber im Nothfall beistehen; die Pflichten der letzteren beschränken sich aber in der Regel auf die häuslichen Geschäfte, als Melken, Butter, Käse und Ghee machen, auch weben und wirken sie Teppiche, Filze und grobes, weißes Zeuch. Sie sind nicht, wie schon bemerkt worden, von der Gesellschaft der Männer abgesondert, sondern Alle leben und essen zusammen. Ihre Kleidung besteht in einem langen Hemd und in weiten Beinkleidern; beide von Baum-

wolle; wenn sie das Alter der Mannbarkeit erreicht haben, tragen sie über das Hemd eine Art von Schnürbrust, die hinten zugeschnürt wird, und vorn mit lächerlichen Sinnbildern von Vögeln oder Thieren in gefärbte Wolle gewirkt, verziert sind. Was die Religion betrifft, sind alle Brahooes Sunittische Muselmänner, und ihre äußern gottesdienstlichen Gebräuche, so wie die bei Heirathen und Begräbnissen, werden nach den Vorschriften dieser Secte vollzogen. Ich habe daher deßhalb nichts zu bemerken, als daß dieselbe Einfachheit, die man in ihrem häuslichen Leben wahrnimmt, auch bei diesen wichtigern Angelegenheiten sich zeigt.

Ehe ich einige flüchtige Bemerkungen über die übrigen Classen der Einwohner von Kelat anstelle, namentlich über die Hindus, Babees und Dehwars, will ich diesen Gegenstand damit schließen, daß ich die Namen einiger Brahooe-Stämme hersetze, woraus auf die Verschiedenheit des Ganzen geschlossen werden kann, und die Schwierigkeit, wo nicht Unmöglichkeit genauerer Angaben sich ergeben wird.

Brahooe-Stämme.

	Namen.	Anzahl der streitbaren Männer.	Häupter.
1)	Kumburanees.	1,000.	Muhmood Khan.
2)	Zuhree.	8,000.	Quadir Buksh.
3)	Mingull.	10,500.	Mulee Mohumud Khan.
4)	Soomlaree.	4,000.	— — —

Namen.	Anzahl der streitbaren Männer.	Häupter.
5) Soorgunanee.	300.	Wulee Mohumud Khan.
6) Imam Hoosseine.	2,000.	Sheik Luhar.
7) Kootche Bhugwa.	500.	— —
8) Mühmoodaneé.	500.	— —
9) Mooruha.	1,000.	— —
10) Kooree.	150.	— —
11) Burjaeé.	1,000.	— —
12) Rikeé.	700.	— —
13) Punduranee.	3,000.	— —
14) Rysutko.	100.	— —
15) Shermaree.	8,000.	— —
16) Rysanee.	1,500.	Moola Mahomed.
17) Neeiharee.	2,000.	— —
18 Bezunja.	1,000.	Ruhmut Khan.
19) Shoojaoodeeneé.	1,000.	— —
20) Momasineé.	500.	— —
21) Harounee.	200.	— —
22) Rodaneé.	600.	— —
23) Sasooleé.	200.	— —
24) Kuroo Chukoo.	500.	— —
25) Burjuee.	700.	— —
26) Koorda.	200.	— —
27) Nagreé.	2,000.	— —
28) Rejnn Booladée.	7,000.	— —
29) Nusseer Rodaneé.	3,000.	— —
30) Chotwa.	700.	— —
31) Khidranée.	5,000.	— —

Namen.	Anzahl der streitbaren Männer.	Häupter.
32) Meerwareé.	7,000.	Muhmut Khan.
33) Kuluwaeé.	300.	— —
34) Guloosooreé.	700.	— —
35) Kolatchreé	250.	— —
36) Langeé.	3,000.	— —
37) Kureé.	1,500.	— —
38) Muhmood Shaheeé.	3,500.	— —
39) Debukeé.	4,000.	— —
40) Rysaneé.	800.	— —
41) Kysareé.	1,000.	Meer Kysar.
42) Mooreé.	300.	— —
43) Gudjagay.	200.	— —
44) Ivaneé.	60.	— —
45) Moosoowaneé.	1,000.	— —
46) Sarwooneé.	10,000.	— —
47) Surfuraneé.	2,500.	— —
48) Poorjuhaeé.	200.	— —
49) Koochka.	300.	— —
50) Bhooldra.	300.	— —
51) Bhooka.	300.	— —
52) Rindeé u. s. w.	1,700.	— —

Wenn es zweckmäßig wäre, so könnte ich wenigstens zweimal so viel Stämme aufzählen, aber die angegebene Liste enthält die stärksten an Anzahl, und wird hinreichen, die Menge der Brahoeé-Stämme zu beweisen, der unzähligen Theils oder Unterabtheilungen gar

nicht zu gedenken. Viele der angeführten Namen lassen sich ableiten, andere haben gar keine vernünftige Bedeutung. Die Kumburanees heißen so von Kumbur, dem Stifter der Regierung und Vorfahren von Muhmood Khan, dem Haupte von ganz Beloochistan. Die Zuhrees und Punduranees bewohnen Striche, die diese Namen führen, der Name Goorgunanees läßt sich, glaube ich, von dem Worte Goorg, das im Persischen einen Wolf bedeutet, ableiten; die Sherwarees und Sherzyees auf gleiche Weise von Sher, ein Löwe; die Harονees und Kysanees von Haroon Khan und Meer Kysar, zwei erbliche Titel, die ihre Häupter angenommen haben, die Muhmoodanees von Muhmoud Khan, dem gegenwärtigen Khan von Kelat, die Jumalzyees, Chungozyees, Shadunzyees und Goolzyees von den Worten Jumal, Chungo, Shadun und Gool, die schön, gut, glücklich und Rose bedeuten, wozu noch zyee kommt, was einen Stamm, eine Horde bezeichnet, und endlich zum Schluß haben die Dodyees, die aus der Vereinigung zweier Stämme entstanden sind, ihren Namen von Dod, zwei, und Dyee eine Amme. Diesen Beispielen konnte man noch viele andere hinzufügen, die ein Kenner der Orientalischen Sprachen leicht erkennen wird. Bei ihren unaufhörlichen Wanderungen von einer Gegend zur andern, werden, wie ich geneigt bin zu glauben, die Namen geringerer Stämme oft verändert, was ich darum vermuthe, weil mehr als ein Mal Brahooes, die ich über Stämme fragte, wo ich wußte, daß sie vor wenigen Jahren ihre Nachbaren gewesen waren, davon nicht das Mindeste wissen

wollten, oder sagten, sie müßten damals einen andern Namen gehabt haben.

Die Brahooes heirathen alle unter einander, ausgenommen die Kumburanees, die, als besondere, ihnen allein angehörige Eigenheit, in drei verschiedene Rangordnungen eingetheilt sind, welche durch die Namen Ahmedzyees, Khanees und Kumburanees unterschieden werden. Als ich im Jahr 1810 zu Kelat war, bestand die erste Ordnung nur aus sieben Personen, nämlich aus Muhmood Khan, seinem Sohn, zwei Brüdern, einer Schwester, seiner Tante und seinem Neffen. Die Khanees sind vom zweiten Rang, wozu Meer Moorad Allee von Khozdar und seine Brüder gehören, ihre Zahl beläuft sich auf zwanzig bis dreißig. Unter dem Wort Kumburanee, im unterscheidenden Sinn, wird dann der übrige Stamm verstanden, gemeiniglich aber nennt man den ganzen Stamm so. Die Kumburanees nehmen Weiber aus andern Stämmen, verheirathen aber ihre Töchter nicht in dieselben. Einige der Brahooes und Rind-Belooschen beobachten denselben Ehrenpunkt gegen einander; aber nie hörte ich einen hinreichenden Grund dafür angeben, und vermuthlich entspringt er aus einem eingebildeten Vorzug.

Die Hindus, die in Kelat wohnen, sind hauptsächlich kaufmännische Spekulanten aus den Städten Mooltan und Shikarpoor *), und sind im Ganzen so-

*) Siehe die Anmerkung über diese Städte im Tageberichte vom 23sten Januar.

wohl von der Regierung, als vom Volke sehr geachtet; auch wird der freien Ausübung ihrer Religion kein Hinderniß in den Weg gelegt. Indeß wagen sie doch nicht, ihre Weiber und weiblichen Verwandten mit in diese Stadt zu bringen, ein sicherer Beweis, daß sie nicht das völlige Vertrauen in die Aufrichtigkeit der Regierung setzen, was deren Duldung, und die Aufmunterungen, die sie von ihr zur Errichtung von Colonien erhalten, zu verdienen scheinen. Ihre Anzahl ist sehr beträchtlich, da sie zwischen vier und fünf hundert der beßten Häuser innerhalb der Stadtmauern einnehmen, und Viele von ihnen sind sehr reich; aber trotz ihres Reichthums, und der Annehmlichkeiten, die daraus hervorgehen, sieht man leicht, daß die Hindus in Kelat unglückliche Menschen sind; sie pflegen zwar alle drei bis vier Jahre ein Mal und bisweilen öfters ihren Geburtsort zu besuchen; das einsame, traurige Leben aber, das sie in der Zwischenzeit führen, der Gesellschaft ihrer Weiber und Familien beraubt, macht sie finster, mißvergnügt und kränklich. Es giebt keinen kläglicheren Beweis der Gewinnsucht und Geldgierde, die dem Charakter der Hindus eigen sind, als diese Menschen, die selbst, wenn sie ein zur Unabhängigkeit völlig hinreichendes Vermögen erworben haben; jede irrdische Glückseeligkeit, und die Schätze des Gemüthes dem Blendwerk des Gewinnes aufopfern. Ich habe schon gesagt, daß ihre Religion in Kelat geduldet wird; demnach haben sie eine Pagode daselbst, und mehrere dabei angestellte Braminen, die durch freiwillige Beiträge und durch eine Abgabe erhalten werden, welche

den Hindus, durch eine alte Bewilligung, von allen Gütern, die in die Stadt kommen, zu erheben verstattet worden ist; diese Abgabe wird Dhurum pysa, oder religiöses Geld, genannt, und ihres Ursprungs und ihrer Ausdehnung soll nachher gedacht werden. Die Hindus sind auf keine Weise streng in Beobachtung der Braminischen Gesetze, und ich war erstaunt, wahrzunehmen, daß sowohl Braminen als ihre Schüler jede Art von Fleischspeise essen, außer Rindfleisch, wenn das Thier auch von Muselmännern getödtet worden war. Auch trinken sie Wasser aus ledernen Schläuchen, und einige davon tragen Mützen, die aus Bockkatzfellen gemacht sind, was Alles gegen die strengen Regeln ihrer Religion läuft. Ihre Kleidung ist ein Ulkhaliq oder Oberkleid aus Zitz gemacht, was sie an der rechten Seite der Brust zusammenbinden, eine Sitte, wodurch dieser Theil der Kleidung der Hindus von der, bei den Muselmännern üblichen, die es auf der linken Seite befestigen, sich unterscheidet; ferner lange, knappe Beinkleider, die bis zu den Füßen herabgehen, und einen breiten, nach Belieben, entweder bunten oder weißen Turban. In ihrem Aussehen unterscheiden sie sich wenig von einander, da sie alle bleiche Gesichter mit dunkelschwarzem Haar und Bart haben, welchen letztern sie sich wachsen lassen. Ihre Sprache ist die Mundart, die in den Punjab Provinzen gesprochen wird, und sie führen auch ihre Rechnungsbücher in derselben.

Ich habe schon früher*) einige flüchtige Bemerkungen über die Babees angestellt, die ich als die dritte Classe der bleibenden Einwohner von Kelat annehme; da sie aber keine Eingeborne von Belochistan und übrigens kein Stamm von einiger Bedeutung unter ihren Landsleuten sind, so ist es unnöthig, viel mehr von ihnen zu sagen. Sie sind ein fleissiges Hirtenvolk, deren grösserer Theil im Gebiete des Königs von Kabul, und in der Landschaft Durahnee**) wohnt, wo sie ihre Heerden weiden, und in Zelten wohnen. Einige von ihnen, wie schon gezeigt worden ist, sind angesehene Kaufleute, und um diesem Beruf nachzugehen, verlassen sie ihre Wildnisse, und lassen sich in Flecken oder Städten nieder. Von dieser letztern Art sind die Babees in Kelat, und ich habe Ursache zu glauben, daß in den nördlichen Theilen der Provinz Guzeratte Viele auf ähnliche Art leben.

*) S. d. Tagesbericht vom 11ten Februar.

**) Die Durahnee sind die erste Classe der Affghans. Ahmed Schah Abdalli war ein Durahnee und die Thronfolge blieb unbestritten in seiner Familie; sie sind in Dooloozes oder Stämme abgetheilt, und ihr Gebiet ist sehr groß. Kandahar ist die Hauptstadt des Durahnee Landes, und sie haben noch andere geringere Städte. In Betreff einer ausführlicheren Geschichte dieses Volkes, so wie der Affghans, verweise ich die Leser auf ein eben erschienenes Werk des Herrn Elphinstone, der vorher Gesandter der Compagnie am Hofe von Kabul war, und jetzt Resident in Punah ist.

Die Dehwars oder Dehkans, was gleichbedeutende Wörter sind, die Dorfbewohner bezeichnen, sind die vierte und letzte Classe der Bewohner Kelats; sie sind nicht bloß hier wohnhaft, sondern werden in verschiedenen Bezirken des Landes unter andern Namen gefunden, die gewöhnlich die Namen ihrer Wohnörte sind; so heißen die Bewohner von Müstoong, Teree und Pringuwadh (nördlich von Kelat liegende Dörfer), nicht Dehwars, sondern Mustoongees, Tereechees, und Pringuwadhthees. Ueber ihren Ursprung habe ich auf keine sichere Spur kommen können; ihre Umgangssprache ist gewöhnliches, reines Persisch, weßhalb Viele sie für Nachkömmlinge der Völker halten, die zurück blieben, als Nadir Shah im Jahre 1747 Beloochistan verließ; dieß wird aber dadurch größtentheils widerlegt, weil wir ausfindig machten, daß ein, zu dieser Beschreibung passender Stamm, in diesem Lande schon lange bekannt war, ehe dieser Monarch in Hindostan einfiel. Sie beschäftigen sich mit dem Ackerbau, und die in oder bei Kelat wohnen, sind verpflichtet, dem Khan ohne Zahlung zu dienen, Wasser, Brennholz, Gras und Getraide für seine Gäste, ihr Gefolge und ihr Vieh herbeizuschaffen, den Khan auf seinen Jagden in der Nachbarschaft zu begleiten, und Kasids oder Cüriere in allen zum öffentlichen Dienst erforderlichen Fällen zu stellen. Für diese Dienstbarkeit genießen sie verschiedene Freiheiten, von denen die vortheilhaftesten sind, erstlich die Befreiung ihrer Grundstücke von Zinsen und Abgaben, die Zollfreiheit für das, was sie zu Markt bringen, ferner die Befreiung vom Militärdienst außerhalb des Bezirkes von

Kelat, und das Privilegium ihre Heerden überall wei-
den zu dürfen, nur nicht an angebauten oder eingehäg-
ten Orten. In Sitten und Aussehen sind die Deh-
wars von allen andern Eingebornen Beloochistans
verschieden; von ruhiger und harmloser Gemüthsart,
scheinen sie mit Zufriedenheit die Ueberlegenheit an-
zuerkennen, welche Beloochen, so wie Brahoes, mit
denen sie sich nicht verheirathen dürfen, sich über sie
herausnehmen, gleich, als geschähe es, um jeder
Möglichkeit von Streit darüber auszuweichen. Sie
wohnen in Dörfern, wie ihr Name schon anzeigt,
wandern also nie, sondern bauen das Land in ihrer
Nähe an, und setzen dessen Ertrag an die Hirtenstäm-
me und die Hindus ab. Diejenigen, die von der
Hauptstadt weiter entfernt leben, geben einen klei-
nen Theil davon an die Häupter ab, unter deren
Gewalt oder eigentlich Schutz sie leben. In Grö-
ße und Gestalt sind sie unter dem Mittelmäßigen,
auch kann man sie in anderer Rücksicht keineswegs
eine hübsche Rasse nennen, und ihre plumpen Ge-
sichtszüge, hervorstehende Backenknochen und aufge-
dunsenen Wangen entstellen sie eher; ungeachtet die-
ses unangenehmen Aussehens, haben sie einen Aus-
druck von Unbefangenheit, Ehrlichkeit und Gutartig-
keit, der eben so einnehmend ist. Sie sind artig
und verbindlich gegen Fremde, aber ohne den Sinn
für Gastfreiheit zu besitzen, wegen dessen die Beloo-
chen und Brahoes mit Recht so berühmt sind. Ob
sie gleich, wenn der Khan zu Felde zieht, keine
Truppen stellen, so hält man sie doch für so zu-

verlässig und treu, daß eine Abtheilung von ihnen an seinem Palast in Kelat und an den Stadtthoren stets die Wache hat. Sie sind Sunnitische Muselmänner, und stimmen in Religion und häuslichen Gebräuchen so sehr mit dem überein, was wir von den Brahoyes angeführt haben, daß es keiner weitern Ausführung bedarf. Sie halten sich über die in den meisten Mohammedanischen Ländern angenommene Absonderung der Weiber, als eine gefühllose und unmenschliche Sitte, auf, und ihre Gesinnungen hierüber, so wie ihre Behandlung der Weiber zeigen, daß sie aufgeklärter sind, als alle Glaubensgenossen des Arabischen Propheten, die ich kennen gelernt habe.

Unter den Afghans giebt es einen sehr ausgebreiteten, in vielen Theilen Asiens wohl bekannten Stamm, Namens Taujiks, deren Charakterschilderung so genau mit der von den Dehwars angegebenen übereinstimmt, daß ich keinen Zweifel darein sezze, die Vorfahren Beider haben Einen Ursprung. Die Taujiks werden für friedliebend, fleißig und ihrem Wort getreu gehalten, treiben Ackerbau und Viehzucht, und wohnen in Dörfern aus Häusern von Lehm, die sie Dehs nennen, und nicht Toomuns, welches leztere das gewöhnliche Bezeichnungswort in Afghanistan ist.

Da ich hiemit meine eigenen Bemerkungen, und Untersuchungen über die verschiedenen Bewohner von

Kelat schließe, so kehre ich zu meinem Tagebuch zurück, und schicke nur noch voraus, daß es noch zwei oder drei Nebenklassen giebt, wie z. B. die Jeths von Kutch Gundava, die Mukranees, oder Eingebornen von Mukran, und die Sindier oder Bewohner von Sinde, von welchen gehandelt werden wird, wenn ich auf diese Provinzen zu reden komme.

Fünftes Capitel.

16ter, 17ter, 18ter, 19ter, 20ster und 21ster Februar. Ich fasse diese Tage zusammen, da sich nichts darin zutrug, was die besondere Bezeichnung eines Tages interessant machte.

Inhalt des fünften Capitels.

Tagesbericht fortgesetzt. — Besuche. — Arzeneimittel. — Darogha des Muhmood Khan. — Zweiter Ausgang in die Stadt. — Besuch von einem Moollah aus Kirman. — Niederschlagender Bericht über seine Reise. — Hoffnungen. — Antrag des Moollah. — Angenommen. — Ankunft des Gepäckes. — Verfahren der Bezunja Beloochen. — Schritte der Umeers in Sinde um den Verfasser und seinen Reisegefährten zu entdecken. — Anstalten Kelat zu verlassen. — Possierlicher Auftritt wegen unserer Arzeneimittel. — Hoondees, oder einheimische Wechsel. — Entdeckter Weg zur Reise. — Darüber gefaßter Entschluß. — Noashky. — Miethen Brahooe Kameeltreiber. — Anziehende Geschichte eines jungen Mannes. — Ermordung seines Vaters. — Vorgegebene Ursache. —

Großer ärztlicher Ruf des Verfassers und seines Gefährten. — Belustigender Bericht des Capitäns Christie über seine Aufnahme im Serail und das Ende seines Besuches. — Der Darogha des Ministers hohlt Medizin ab. — Einbruch in der Stadt. — Deßhalb getroffene Maßregeln. — Die Diebe werden gefangen und bestraft. — Die Hindus setzen einen glücklichen Tag zur Abreise fest. — Gesandtschaft von Kabul an Muhmood Khan. — Seine Antwort. — Argwohn. — Freundschaftliches Anerbieten der Frau des Ministers. — Nehmen es an.

Wir hatten wie gewöhnlich einen Zukauf von Besuchern, von denen einige sehr dringend Arzeneimittel von uns verlangten; gegenwärtig schützten wir uns vor ihrer Zudringlichkeit damit, daß wir anführten, unser Gepäck sey noch nicht angekommen, eine Entschuldigung, die wir nachher bedauerten, weil sie uns viel Verdruß machte.

Am 16ten erhielten wir einen Besuch von einem sehr artigen und achtungswürdigen Manne, einem Darogha oder Aufseher des Muhmood Khan, der zwei Tage zuvor von Kutih Gundava angekommen war, um einige für den Khan nöthige Artikel hinabzuschaffen, da dieser Anstalten zu seiner Heirath mit einer Tochter von Meer Moorad Ally von Bunker machte. Er sagte uns, da er zufällig erfahren habe, zwei Agenten von Soondurjee (mit dessen Bruder er lange vertraut gewesen sey) seyen aus Bombay angekommen, so habe er es für seine Schuldigkeit gehalten, uns seine

Dienste anzubieten. Wir dankten ihm für diese Höflichkeit, und setzten hinzu, wir würden ihn mit einem Urzuh (Bittschreiben) an seinen Herrn beschweren, worin wir um dessen Erlaubniß ansuchten, uns in Kelat oder sonstwo in seinem Gebiete einige Zeit aufhalten zu dürfen. Der Darogha übernahm es mit Vergnügen, und versprach in einem günstigen Augenblick dem Khan unsere Wünsche vorzutragen, der sicher nicht anstehen würde, sie zu gewähren. Am 18ten kam er um unsern Brief abzuhohlen, und Capitän Christie benachrichtigte ihn dann, daß wir von Soonderjee mit einem kleinen Geschenk für den Khan versehen wären, was wir nach Kutih Gundava senden wollten, wenn unser Gepäck angekommen sey; er widerrieth uns aber dieß, und sagte, es sey am schicklichsten, es dem Khan bei seiner Rückkehr nach Kelat anzubieten.

Unser Aufenthalt in dieser Stadt hatte sich schon über unsere Rechnung hinausgezogen, das unvorhergesehene Ausbleiben unsers Dieners, den wir bei unsern Sachen in Kohnuwat gelassen hatten, und für dessen Sicherheit wir zu fürchten anfiengen, verhinderte uns über unsere Abreise einen Entschluß zu fassen. Jeden Tag wurden wir ungedultiger, Nachrichten über die Natur und Lage der Länder einzuziehen, die wir bereisen wollten, und da unsere aus Bombay mitgenommenen Hindus weder geschickt noch sorgfältig genug für Erkundigungen dieser Art waren, so giengen wir am 20sten zum andern Mal in die Stadt, um dieß selbst zu thun. Unter dem Haufen von Kaufleuten, Reisen-

den, Fakirs und Glücksjägern, mit denen wir an diesem Tage bekannt gemacht wurden, war ein Mullah oder Priester aus Kirman, der Hauptstadt der Provinz gleiches Namens in Persien. Er war nach Kelat gekommen, um eine Schwester aufzusuchen, die während eines Chupao *) von den Nharooes zu Bunpoor weggeführt, und von der Familie des Sooltan Sahib, eines Vertrauten und Rathgebers des Muhmood Khan als Sclavin gekauft worden war. Wir luden diesen Mann ein, uns zu besuchen, um ihn über seine Reise von Persien hieher zu befragen, worauf er am folgenden Morgen zu uns kam, wo wir erfuhren, daß er von Kirman über Bunpoor und Kej **) nach Kelat gereiset sey, über welche Orte und deren Einwohner er uns einen kurzen Bericht gab; da wir ihm von weitem einen Antrag machten, mit uns als Führer und Begleiter zurückzukehren, damit wir in Kirman Pferde kaufen könnten; so schwor er bei Mohammed und seines Königs Bart ***), daß nichts in der Welt ihn bewegen könnte, auf demselben Wege zurückzureisen. „Auf diesem Wege, sagte er, hat Jemand nur zwei Auswege, und der Herr und sein Prophet erbarme sich dessen, der zwischen beiden wählen muß; der eine ist in einer

*) Siehe hierüber das vorige Capitel.

**) Von Bunpoor ist schon gesagt worden, daß es die Residenz des Hauptes der Nharooes sey. Kej ist die Hauptstadt von Mukran. Siehe die Charte und den 2ten Theil.

***) Ein bei den Persern sehr gewöhnlicher Schwur.

unbewohnten Wüste zu wandern, wo weder Wasser noch Nahrung zu bekommen ist, der andere, unter diesen Hunden, den Nharooes zu seyn, wo ihr erwarten müßt, jeden Augenblick vernichtet zu werden. Er setzte (mit einem heißen Gebet und der Hoffnung, der Allmächtige würde die ganze Rasse verderben) hinzu, sie hätten ihm sein Pferd genommen, und ihn seiner ganzen Habe beraubt, ja seiner Kleider, die er angehabt. Diese Erzählung war ziemlich niederschlagend für uns; wir trösteten uns aber mit der uns schon bekannten Neigung der Perser, bei allen Gelegenheiten wo ihre Persönlichkeit oder Sicherheit auf das Spiel zu stehen kömmt, zu übertreiben, und verließen uns darauf, bei einem wirklichen Versuche, diesen Weg einzuschlagen, würden wir die Umstände nicht so sehr ungünstig finden, als der Moollah sie schilderte. Wir fragten ihn nicht weiter, aus Furcht seinen Argwohn zu erregen, und nachdem wir noch eine halbe Stunde über gleichgültige Dinge geplaudert hatten, kehrte er in die Stadt zurück, nachdem er vorher von freien Stükken sich anerboten hatte, ein ander Mal einige Persische Bücher mitbringen, und uns vorzulesen, ein Vorschlag, den wir sehr gerne annahmen, da es uns die Vormittage hinbringen half, die wir sehr traurig und langweilig fanden, weil es uns an Mitteln fehlte zur Beschäftigung wie zur Unterhaltung.

22ster Februar. Diesen Nachmittag um drei Uhr hatten wir die Freude unser Gepäck ankommen zu sehen, und der Hindostanische Diener, der die Auf-

sicht darüber hätte, entwarf uns ein trauriges Gemählde von dem, was sie von der Kälte und durch schlechte Kameele auszustehen gehabt hätten; nur mit großer Mühe hatten sie, obgleich in so kurzen Tagereisen, vorwärts kommen können, weil die Einwohner von Khozdar die Strenge des Winters in Kelat so sehr fürchteten, daß sie nur mit Mühe überredet werden konnten, Kameele herzugeben. Der Diener erzählte, daß nach unserer Abreise zwei Tage vergangen wären, ohne daß weder Ruhmud Khan, noch der Eigenthümer der gemietheten Kameele, dem wir erlaubt hatten, seine Heimath zu besuchen, sich hätten sehen lassen, so daß ohne Zweifel der letztere von den Bezunjas Erlaubniß dazu erhalten habe; am dritten Tage früh sey Ruhmud Khan mit acht bewaffneten Männern gekommen, und habe dringend nach uns gefragt; auf die Nachricht, wir wären ohne ihn, weiter gereiset, sey er in große Hitze und Aergerniß gerathen, und habe ein halb dutzend Mal gefragt, ob wir Kaufleute oder Diebe wären, so schändlich zu entlaufen; am Abend kam auch sein Bruder Buhadoor Khan und der Kameeltreiber an, der einige schlechte Entschuldigungen wegen seines langen Ausbleibens hervorbrachte. Die Wuth der beiden kleinen Häupter war gränzenlos, als sie fanden, daß wir ihren Klauen entkommen waren; bald hatten sie im Sinn, uns einzuhohlen, und unsere Verachtung ihres Ansehens, wie sie es nannten, bereuen zu machen, bald schworen sie uns fürchterliche Rache bei unserer Wiederkehr; am Ende kamen sie aber darin überein, unser Gepäck zu untersuchen, an das sie eine Spong oder

Abgabe zu fodern hätten, die wenigstens tausend Rupien betragen würde. Unser Diener sagte ihnen, der ganze Werth des Gepäckes würde sich kaum auf die Hälfte belaufen, und was ihren Soong anbelange, so erkannten sie ihr Recht darauf auf keine Weise an, und hätten deßhalb keine Aufträge. „Vielleicht, versetzte Ruhmut Khan, wißt ihr nicht, daß wir Bezunjas den Moghul Kaufmann hier auf demselben Fleck ausplünderten und ermordeten*). Ihr müßt nicht glauben, erwiederte unser Hindus, uns eben so behandeln zu können, oder Euch einbilden, daß wir vier oder fünf bewaffnete Leute unser Leben und das Eigenthum unserer Herrn so zahm hergeben werden, wie der feige Moghul. Da die Bezunjas ihn entschlossen sahen, betheuerten sie, keinen Gedanken an gewaltthätige Maaßregeln im Sinn zu haben, und baten unsere Leute ihre Schwerdter abzulegen, und sich's bequem zu machen, weil sie die Nacht über das Gepäck bewachen wollten; worauf unser Diener antwortete: bei ihm und seinen Gefährten sey es Sitte, während einer Reise immer Kummurbustu**) oder gerüstet zu seyn. Da die

*) Dieß ist eine Thatsache. Sie griffen einen Moghul Kaufmann an, der keinen Widerstand leistete, und tödteten ihn sammt seinen Leuten. Der Khan von Kelat war hierüber so aufgebracht, daß er den Vater des Ruhmut Khan auf dem halben Wege nach Kelat zu sich kommen ließ, und ihn nebst vierzig seines Stammes umbrachte.

**) Das Wort Kumurbustu läßt sich in unsere Sprache nicht übertragen. Hier bedeutet es sowohl entschlossen, als bewaffnet.

Bezumas unsere Leute unbeweglich sahen, und nichts zu essen hatten, entschlossen sie sich nach Hause zurückzukehren, und baten noch um weisses Zeuch an Werth von vier Rupien, was ihnen gegeben wurde; ihr Führer (Ruhimut) sagte hierauf, es sey nicht nöthig, daß er das Gepäck geleite, denn die Straße sey auch ohne ihn vollkommen sicher und hätten sie auch Tausende von Rupien bei sich, so würde sich doch Niemand an ihnen vergreifen, wenn sie seine Erlaubniß zur Durchreise hätten. Nach dieser Prahlerei bestieg er und seine Myrmidonen ihre Pferde und Kameele, und ritten davon, worauf unsere Leute am andern Morgen ihre Reise fortsetzten.

Als sie Khozdar erreichten, fanden sie, daß Meer Moorad Ally an seinen Naeb oder Stellvertreter in dieser Stadt geschrieben hatte, er möge uns nach Kutih Gundava senden, wo alle Pferde aus der Gegend damals beisammen waren; dieser Plan, sey er auf unser Bestes abgesehen gewesen, oder nicht, war durch unsere schnelle Reise vereitelt worden; er schlug aber zu unserm Glück aus, denn der Naeb sendete einen Mann mit, unser Gepäck nach Kelat zu begleiten, der uns in Soherab sehr nützlich wurde, wo der Darogha des Dorfes einen Zoll für jeden Artikel forderte, und sonst Willens war, Beschlag darauf zu legen, worauf der Diener von Meer Moorad Ally dessen Brief vorzeigte, worin befohlen war, uns mit Rücksicht und Gastfreiheit zu behandeln, was den Zolleinnehmer sogleich zum Schweigen brachte.

Ein Kossid oder Bote, der unsere Leute in Rhozdar einhohlte, brachte einen Brief von Soondurjees Agenten in Bela, woraus wir ersahen, daß vier oder fünf Tage, nachdem wir Sonmeany verlassen hatten, sechs Mann aus Kurachee in Sinde dahin gekommen waren, in der Absicht zu entdecken, wer wir seyen, worauf zwei davon, da sie gehört, wir seyen in das Innere des Landes gereiset, nach Kurachee zurückgekehrt, die Andern aber uns nach Bela gefolgt wären. Da sie zum Glück uns dort auch nicht mehr trafen, so warteten sie dem Jam auf, und begehrten in öffentlicher Audienz, im Namen der Umeers von Sinde, zu wissen, wer wir seyen, und zu welchen Geschäften wir nach Kelat gereiset wären? Der Jam benachrichtigte sie kürzlich, er habe es nicht für nöthig gehalten, nach unsern Namen oder Absichten zu forschen, er habe aber durch das Gerücht gehört, wir seyen Agenten von Soondurjee, und giengen in seinen Geschäften nach Kelat. Sehr verdrüßlich über diese unbefriedigende Nachricht in Betreff unserer, giengen die Sindier nach Hyderabad, der Hauptstadt in Sinde zurück, um den Umeers Bericht abzustatten. Dieser Brief ließ uns nicht länger in Zweifel, sie würden ihre Bemühungen uns aus dem Lande mit Gewalt zu schaffen, fortsetzen, und obwohl wir wußten, daß zwischen ihren Häuptern und Muhmood Khan kein besonderes Einverständniß herrsche, so war es doch unmöglich vorherzusehen, zu welchen Schritten ihre Verhetzungen ihn verleiten könnten; weßhalb es uns höchst rathsam schien, Kelat sobald als möglich zu verlassen, und als die Ur-

sache dieses plötzlichen Entschlusses und der dazu nöthigen Anstalten, gaben wir vor, Soonburjee habe uns geschrieben, nach Kandahar und Herat*) zu gehen, und mit den, an diesen Plätzen zusammengebrachten Pferden mit Anfang des Frühlings zurückzukehren.

Um unsere Verlegenheiten des Augenblickes noch zu vermehren, hörten wir, daß die beiden Affghans beständig mit unsern Leuten gestritten, und in Khozhys öffentlich behauptet hätten, wir seyen keine Kaufleute, sondern Spione, die abgesandt wären um das Land zu besehen und kennen zu lernen, daß unsere Absicht sey, nach Kabul oder Peshawer**) zu gehen, um den König zu sehen, und wo möglich, auch nach Persien. Der Darogha des Meer Mourad Ally, der Zeuge dieser Behauptungen war, meldete sie unserm Hindu-Diener, und rieth ihm, uns vor diesen Vagabunden zu warnen, die, wie wir später entdeckten, sich verabredet hatten, uns Jeder ein Kameel zum Lohn des Schweigens abzudringen. Diese Büberei machte es durchaus nothwendig, uns mit ihnen abzufinden, empfahl uns aber Klugheit; der Capitän Christie warnte sie daher bloß, daß er die schändlichen Lügen, die sie ausgesprengt hätten, kenne, und erinnerte sie, wenn sie anders eine Belohnung von Soonburjee erwarteten, künftig in ihrem

*) Die Hauptstadt von Chorasan. S. d. Charte.

**) Städte im Gebiete der Affghans, wo der Hof sich gewöhnlich aufhält.

Aussagen vorsichtiger zu seyn. Sie läugneten das Ganze geradezu, versprachen aber, sich übrigens nach unserm Willen zu richten. Des Nachmittags brachte uns der Kirrhanee Mullah das Persische Gedicht von Yousoof und Zulee Kha *), und las uns daraus ein Paar Stunden vor; unser Hauswirth, der ein Dehwar war, und folglich Persisch verstand, schloß sich nebst mehreren andern Nachbaren an die Gesellschaft an, und alle waren hoch erfreut über die Geschicklichkeit des Mullah, der wirklich sehr gut las, und von seinem Gegenstande hingerissen zu seyn schien.

23ster Februar. Diesen Morgen war es in der Stadt herumgekommen, unser Gepäck sey da, daher wurden wir schon beim Frühstück mit Ansuchen nach Arzeneimitteln bestürmt, die ununterbrochen bis auf den Abend fortdauerten. Die Ansucher wollten keine Entschuldigung annehmen, und ein Zuschauer würde sich an dem Schauspiel sehr belustiget haben, den Capitän Christie und mich von einem Haufen Menschen umringt zu sehen, die sich einbildeten mit allen Krankheiten behaftet zu seyn, die aus Pandoras Büchse hervorgegangen sind, welche Krankheiten nebst ihren Symptomen sie zugleich beschrieben, und das in einer Mundart, die keiner von uns recht verstand. Wir bemüheten uns, einige Ordnung unter ihnen herzustellen, und da wir nicht nur Willens waren, sie uns zu verbinden, sondern auch sehr geneigt, uns dadurch Freunde zu machen;

*) Die Liebesgeschichte von Joseph und Potiphars Weib.

so vertheilten wir unter sie mit freigebiger Hand nach unserer besten Einsicht die Arzeneimittel, die wir hatten; und was die Wirksamkeit unserer Arcane anlangt, so verließen wir uns darauf, die Einbildungskraft würde das Beste dabei thun. Einige unserer Kranken begingen die gröbsten Mißgriffe, indem sie unsere Anleitungen nicht verstanden, oder sich nicht nach ihnen richteten; so trank ein Mann eine Flasche voll Augenwasser aus, und kam zurück, um zu melden, es habe als Brechmittel gewirkt, andere verschlangen, was wir ihnen zum äußerlichen Gebrauch gegeben hatten, zum Glück ohne übele Wirkung; der bedeutendste Irrthum war der eines Müllers aus unserer Nachbarschaft, der eine ziemliche Quantität abführender Medizin auf ein Mal nahm, was ihn beinahe umgebracht hätte; er war angewiesen worden, sie auf sieben oder acht Mal zu nehmen; da er aber hoffte, denselben Nutzen auf eine schnellere Art davon zu ziehen, so nahm er die acht Dosen auf ein Mal.

24ster Februar. Wir befahlen unserem Hindu, uns Hoondees oder einheimische Wechsel zu verschaffen, zu unsern Gunsten auf Soondurjees Correspondenten zu Herat in Khorasan, so wie in den Persischen Städten Kirman und Yezd; es war ihm aber nicht möglich, welche auf einen der letztern Plätze zu bekommen. Seine Nachforschungen brachten uns aber auf eine Entdeckung, die für uns zuletzt höchst wichtig wurde, in Betreff nämlich der Wege durch Seistan*), und da nach

*) Eine jetzt unabhängige Provinz des alten Persiens.

den besten Nachrichten, die wir einziehen konnten, alle Wege dahin sich in einem Dorfe Namens Noashky, sechzig oder siebenzig Meilen nordwestlich von Kelat vereinigten, so war unser erster Plan, dahin zu gehen, und von dort aus nach den Umständen weiter zu reisen. Die Leute, womit der Jam in Bela uns versehen hatte, hatten den Wunsch geäußert, nach Hause zurückkehren zu dürfen; dieß stimmte mit unserm Entschluß, sie vor unserer Abreise von Kelat fortzuschicken, völlig überein; sie wurden also ausgezahlt und erhielten einen Brief an den Jam mit; statt ihrer mietheten wir aber vier Brahooes als Kameeltreiber.

25ster, 26ster, 27ster und 28ster Februar.

Das Zögern der Hindus-Kaufleute, die uns Wechsel auf Herat ausstellen sollten, und die mannichfaltigen Hindernisse, die sie uns in den Weg legten, sie anderswo zu beziehen, ohne Zweifel um uns desto mehr Spesen anzurechnen, was ihnen auch zuletzt gelang, hielten uns die letzten drei bis vier Tage hindurch in einem Zustand von Schwanken und Ungewißheit; ein Mal erklärten sie sogar, wir könnten unter keinen Bedingungen welche bekommen, wenn wir uns nicht entschlössen, so lange in Kelat zu bleiben, bis Shawomull nach Shikarpoor*) geschrieben und Antwort erhalten hätte. Da dieß drei Wochen Zeit weggenommen hätte, schlug

*) Eine Stadt an der Gränze von Sinde im Gebiete der Affghanen, berühmt wegen ihres Handels und ihrer Bevölkerung an Hindus.

Capitän Christie es gänzlich ab, und nach vielen Ausflüchten von Seiten der Hindus, mußten wir von ihm drei fünf und ein halb Commission zahlen, außer dem gewöhnlichen Disconto wie er nach dem Tage stand. So ärgerlich wir hierüber waren, so war doch der Verlust von einigen hundert Rupien zu ertragen, um aus [illegible]let fortzukommen. Dieß Betragen stimmt ganz mit den Handels-Ideen und Verfahren aller Hindus überein, die diese Art, aus dem drängenden Bedürfniß Anderer Geld zu erpressen, für tadellos und ganz in der Ordnung halten. Soonderjees Agenten halfen uns seinetwegen nach Möglichkeit gut davon kommen; die Andern sahen aber unsere Ungeduld, und zogen Vortheil daraus.

Am 26sten kam ein wohlgekleideter alter Mann zu uns, und bat mit Thränen in den Augen, wir möchten ihm in die Stadt begleiten, um einen Kranken zu besuchen, den wir in einem äußerst abgemagerten schwachen Zustande fanden. Wir verordneten ihm ein Arzeneimittel, es half aber zu nichts, da er vier oder fünf Tage nachher starb. Wir waren indeß froh, daß man seinen Tod nicht uns zuschrieb, sondern einem langsamen Gift, das eine von seinen fünf Stiefmüttern ihm beigebracht hatte. Bei unserm ersten Besuch waren wir verwundert, den Kranken, obgleich in einem niedrigen, schlechten Häuschen, sehr anständig gekleidet, und von vielen Bedienten umgeben zu sehen, und wir erfuhren endlich, daß er der Sohn von Rohoollah Beg, eines Babee Kaufmanns von ungeheuerem Vermögen

vars, der vierzehn Tage vorher zu Kutch Gundava von Meer Mustapha Khan, dem Bruder des Khan von Kelat, getödtet worden war. Der schwermüthige Zustand des jungen Mannes, der in seiner Art und seinem Wesen etwas Vornehmes hatte, erregte unsere Neugierde sowohl als unser Mitleid, und bewog uns, nach den nähern Umständen von seines Vaters Tode zu forschen. Man erzählte uns, Meer Mustapha Khan habe ihn schon lange im Verdacht gehabt, eine verrätherische Correspondenz mit Futtuh Khan, dem Minister des Shah Muhmood (seines damaligen Mitwerbers um den Thron von Kabool), zu unterhalten, und sey in einer Nacht in sein Haus zu Kutch Gundava eingedrungen, wo er ihn mit Hülfe von vier Dienern buchstäblich in Stücke zerrissen habe. Diese grausame und feige That, denn der Babee war ein alter, hülfloser Mann, hätte eine Gährung und Murren unter allen Volksclassen hervorgebracht, da die Hinrichtung (wenn man es anders so nennen kann) eines so bedeutenden Mannes eine Begebenheit ohne Beispiel war. Der Meer hatte auch sogleich einen Boten nach Kelat gesendet, mit dem Befehl, die Söhne von Rahmoollah Beg zu verhaften, und sein ganzes Eigenthum in Beschlag zu nehmen, was Viele nicht ohne Grund glauben machte, der Reichthum des unglücklichen Mannes sey sein einziges Verbrechen gewesen. Wie dem auch gewesen sey, so wurde der Befehl pünktlich vollzogen, seine Wohnung und Waarenlager wurden vom Darogha des Meer in Besitz genommen, und sogleich ein Inventarium aller Artikel von Werth aufgenommen, und die-

Capitän Christie's gänzlich ab, und nach vielen Aus-
flüchten von Seiten der Hindus mußten wir vom Hun-
dert fünf und ein halb Commission zahlen, außer dem
gewöhnlichen Disconto wie er an dem Tage stand. So
ärgerlich wir hierüber waren, so war doch der Verlust
von einigen hundert Rupien zu ertragen, um aus Mas-
kat fortzukommen. Dieß Betragen stimmt ganz mit
den Handels-Ideen und Verfahren aller Hindus über-
ein, die diese Art, aus dem drängenden Bedürfniß Ande-
rer Geld zu erpressen, für tadellos und ganz in der
Ordnung halten. Soondurjee's Agenten halfen uns
seinetwegen nach Möglichkeit gut davon kommen; die
Andern sahen aber unsere Ungeduld, und zogen Vor-
theil daraus.

Am achten kam ein wohlgekleideter alter Mann
zu uns, und bat mit Thränen in den Augen, wir
möchten ihn in die Stadt begleiten, um einen Kranken
zu besuchen, den wir in einem äußerst abgemagerten
schwachen Zustande fanden. Wir verordneten ihm ein
Arzeneimittel, es half aber zu nichts, da er vier oder
fünf Tage nachher starb. Wir waren indeß froh, daß
man seinen Tod nicht uns zuschrieb, sondern einem
langsamen Gift, das eine von seinen fünf Stiefmüt-
tern ihm beigebracht hatte. Bei unserm ersten Besuch
waren wir verwundert, den Kranken, obgleich in einem
niedrigen, schlechten Häuschen, sehr anständig gekleidet,
und von vielen Bedienten umgeben zu sehen, und wir
erfuhren endlich, daß er der Sohn von Rohoollah Beg,
eines Babee Kaufmanns von ungeheuerem Vermögen

war, der vierzehn Tage vorher in Kutch Gundava von Meer Mustapha Khan, dem Bruder des Khan von Kelat, getödtet worden war. Der schwermüthige Zustand des jungen Mannes, der in seiner Art und seinem Wesen etwas Vornehmes hatte, erregte unsere Neugierde sowohl als unser Mitleid, und bewog uns, nach den nähern Umständen von seines Vaters Tode zu forschen. Man erzählte uns, Meer Mustapha Khan habe ihn schon lange in Verdacht gehabt, eine verrätherische Correspondenz mit Futtuh Khan, dem Minister des Shah Muhmood (seines damaligen Mitwerbers um den Thron von Kabool), zu unterhalten, und sey in einer Nacht in sein Haus zu Kutch Gundava eingedrungen, wo er ihn mit Hülfe von vier Dienern buchstäblich in Stücke zerrissen habe. Diese grausame und feige That, denn der Babee war ein alter, hülfloser Mann, hätte eine Gährung und Murren unter allen Volksclassen hervorgebracht, da die Hinrichtung (wenn man es anders so nennen kann) eines so bedeutenden Mannes eine Begebenheit ohne Beispiel war. Der Meer hatte auch sogleich einen Boten nach Kelat gesendet, mit dem Befehl, die Söhne von Mahoollah Beg zu verhaften, und sein ganzes Eigenthum in Beschlag zu nehmen, was Viele nicht ohne Grund glauben machte, der Reichthum des unglücklichen Mannes sey sein einziges Verbrechen gewesen. Wie dem auch gewesen sey, so wurde der Befehl pünktlich vollzogen, seine Wohnung und Waarenlager wurden vom Darogha des Meer in Besitz genommen, und sogleich ein Inventarium aller Artikel von Werth aufgenommen, und die-

sein Haupt zugesendet, wovon der Betrag sich auf unsig Laks Rupien (750,000 Gulden) belaufen haben soll. Zwei Söhne wurden ins Gefängniß geworfen, und der dritte, damals gefährlich krank, erhielt als eine große Gunst die Erlaubniß, in der Hütte zu wohnen, wo wir ihn sahen, und wo er von Soldaten mit Schießgewehr bewacht wurde.

Der Kirmanee Mullah wurde nun ein täglicher Gast, und wir waren immer froh, ihn zu sehen, da er ein sehr umgänglicher, verständiger Gesellschafter war. Am 27sten kam er in Begleitung von fünf sehr muntern Knaben, Söhnen des Sooltan Saheb, eines Wukeel, oder Geschäftsführers vom Khan. Der älteste davon machte uns ein Geschenk mit einer kleinen Büchse köstlicher Weintrauben, die schichtenweise in Baumwolle verwahrt waren, und ehe sie weggiengen, sagte er uns, seine Mutter, die von unserm Ruf als Aerzten gehört habe, ließe uns ersuchen, seine zwei Schwestern zu besuchen, die seit einiger Zeit kränklich wären. Nachdem wir etwas in uns hatten dringen lassen, um unserer Gefälligkeit mehr Werth zu geben, willigte Capitän Christie ein, am andern Tage die Familie zu besuchen, und es wurde ausgemacht, daß der Mullah kommen, und ihn dahin führen sollte. Dieser erschien am 28sten sehr früh; und wir wurden nun gewahr, daß er noch mehr als wir wünschte, unsere ärztliche Geschicklichkeit hoch anzuschlagen, da er durch unsere Vermittlung die Befreiung seiner Schwester zu bewirken hoffte, die, wie schon gesagt, Sclavin in diesem Hause

nach: „Nehmt Euer Buch unter den Arm, sagte er zu Capitän Christie, und fühlt den Puls der Mädchen, und macht dann die Bemerkung, daß die nöthigen Arzeneimittel sehr viel Geld kosten werden. Auch müßt Ihr schlechterdings nicht eher etwas verordnen, bis Ihr festgesetzt habt, was Ihr bekommen sollt, wenn die Töchter wieder hergestellt werden. Ihr Vater besitzt unermeßlichen Reichthum, und sie werden froh seyn, Euch zwei bis drei hundert Rupien für jede Cur zu geben, wenn ihr sie verlangt." Nach dieser Ermahnung giengen der Capitän Christie und der Mullah in das Haus, und da der Auftritt, der dort erfolgte, seltsam genug war, so will ich ihn mit den eigenen Worten meines Freundes, wie er ihn in seinem Tagebuch beschrieben, hersetzen.

„Bei unserer Ankunft im Hause, schreibt Capitän Christie, mußten wir im Hofraum einige Minuten warten, dann wurde ich durch den Daroghe oder Haushofmeister bewillkommt, und eingeladen, in den Haram zu kommen; da ich in das Zimmer trat, stand die Gemahlin des Soultan Saheb auf, mich zu empfangen; sie war eine lange, schlanke Gestalt, in ein weites, braunes Gewand gekleidet, das vorn offen war, und bis an die Ferse hinabgieng. Ich setzte mich neben ihr auf Numud oder Filz, und die Sclavinnen stellten sich uns gegenüber. Nach vielen Entschuldigungen trug sie mir den Fall ihrer ältesten Tochter, von ungefähr fünfzehn Jahren vor, die an einer Hautkrankheit litt; hierauf zog sie die Hand des Mädchens

unterhalb seinem Decke hervor zu strecken, deren Puls ich fühlte; aber ihr Gesicht konnte ich nicht zu sehen bekommen; ihre Gestalt, so wie ich bei dem Lüften der Decke, um den Arm herauszuziehen, zu sehen Gelegenheit war, mager, abzehrend. Ihre Krankheit schien mir ursprünglich vom Genuß der Datteln und anderer gallartiger und hitziger Nahrung herzurühren, und nach dieser Ansicht verordnete ich ihr eine Diät so hart, daß ich ihr Fleischspeisen untersagte, was für eine Brahoone Dame eine große Entbehrung ist. Nun kam die Reihe an die andere Tochter, ein schönes Mädchen von zwölf Jahren, die an den Augen litt, und man zeigte etwas Gelächter, da ich ganz unschuldig die Augen zu sehen verlangte; mein Begehren wurde aber sogleich bewilliget, und sie entschleierten eine so liebenswürdige Gesichtsbildung und Gestalt, als man nur sehen konnte; ihr Uebel erforderte nichts als etwas Augenwasser, und ich versprach, ihr welches zu schicken. Während ich den Puls der ältesten Tochter fühlte, hatte ich, um meinem Thun einen gelehrteren Anschein zu geben, meine Uhr aus der Tasche genommen, und sie unvorsichtig den Händen des Darogha, eines fetten Multanee (aus Mooltan) Hindu anvertraut, der sie mit der dieser Kaste eigenen dreisten Dummheit öffnete, und ich erfuhr mein Unglück nicht eher, bis die Uhr abgelaufen war. Ich sah auf. Ah! Koorumsakt! (Schurke) rief ich. Ihr wißt nicht, was für ein Unglück Ihr angerichtet habt. Er lachte, obgleich etwas beschämt, und meinte, ich sollte sie durch meine Geschicklichkeit wieder zurecht bringen. Als ich aufstand

und das Haus unwillig zu verlassen, sagte die alte Dame; wartet noch Lallukoo (ein Schmeichelwort, mein Theuerer), ich habe einen Sohn der vierzehn Jahre alt ist, und wünsche, Ihr möchtet ihm Medizin geben, um ihn zu stärken; er soll bald heirathen, ist aber zu zart und zu schwächlich, und bedarf einer Cur, um Kraft und Muskeln zu bekommen; kurz, um ein Mann zu werden, Ihr wißt schon, was ich meine; hier kicherten die Sclavinnen; sie fuhr fort, indem sie sich erst zu ihnen und dann zu mir wandte: der Arzt ist wie der Bruder anzusehen, warum sollte ich etwas vor ihm verschweigen? Aber es wird spät, und ich habe Euch viel Mühe verursacht. — Ich beurlaubte mich, froh aus einer so kitzlichen Lage zu entkommen, aber unten an der Thüre ward ich durch alle Sclavinnen bestürmt, eine verlangte etwas für ihre Augen, eine Andere begehrte nach einem Kind, eine Dritte ward vom Bad *) oder Wind befallen; ich machte mich jedoch davon, ohne nur die Hälfte ihrer Klagen anzuhören, und mischte mich, den Bazar hinabeilend, unter die Affghans, wo drei bis vier, mir noch immer nachfolgende Sclavinnen mich aus dem Gesicht verloren.

Eine Stunde ungefähr, nachdem Capitän Christie nach Hause gekommen war, trat der Darogha des Soltan Sahib ein, um die Arzeneimittel zu hohlen,

*) Dieses Wort bezeichnet bei den Asiaten jede Krankheit, die sie sonst nicht zu benennen wissen. Gewöhnlich bedeutet es Rheumatism.

die er auch erhielt. Er sprach in sehr hochtrabendem Ton von der Macht und dem Ansehen seines Herren, der so viel Einfluß habe, daß wenn es uns gelänge ihn zu unserm Freund zu machen, er jedes Hinderniß das unsern kaufmännischen Absichten im Weg stände, wegzuräumen im Stande sey, und er brauche nur den Khan zu bitten, uns die Gebühren für unsere Waaren zu erlassen, so würde ihm dieß sogleich gewährt werden.

Wir bezeugten unsere Zufriedenheit, wahrscheinlich das Werkzeug zur Herstellung seiner beiden Töchter zu seyn, und dieser Wunsch wurde, die Wahrheit zu sagen, nicht durch die Großsprecherei des Darogha vermehrt, da unsere Abreise von Kelat sicher früher von sich gieng, ehe Sooltan Saheb uns irgend einen Freundschaftsdienst erweisen konnte.

1sten und 2ten März. Am [illegible] des Morgens war viel Lärm und Bewegung in der Stadt, weil im Hause des verstorbenen Rosboalloh Beg die vergangene Nacht ist eingebrochen, und an Shawls und andern kostbaren Waaren der Werth von 45,000 Rupien weggenommen worden war. Aus den Vorsichtsmaaßregeln, die dabei beobachtet worden, ersah man, daß es keine Fremden waren, und da ein Theil der gestohlenen Waaren auf Kameelen mußte fortgebracht worden seyn, und die Thore der Festung die ganze Nacht hindurch stets verschlossen waren, so ergieng vom Naeb oder Stellvertreter des Khan ein öf-

fentlicher Befehl, daß Niemand bei Gefängnißstrafe die Woche hindurch auf irgend einer Straße innerhalb zwanzig Meilen von Kelat reisen sollte. In der folgenden Nacht wurden vier Männer, die als die Thäter nachher herauskamen, ergriffen, indem sie eben einen Theil der Beute über die Festungswerke hinüber lassen wollten, wo sie schon Kameele zum Fortschaffen derselben bereit stehen hatten. Der Naeb meldete den Hergang dem Khan, und in der Zwischenzeit wurden sie auf seinen eigenen Befehl sehr nachdrücklich gepeitscht, ihre Bärte abgesengt, und sie Rücken an Rücken auf zwei Kameele gebunden, und so, mit Trommelschlag vorher, durch die Straßen geführt, und den Mißhandlungen des Pöbels preis gegeben, der sie nicht nur mit unschädlichen Waffen angriff, sondern so derb mit Holz, Steinen und Ziegeln steinigte, daß sie in einem kläglichen Zustande ins Gefängniß zurückgebracht wurden. Ihr Vergehen wurde, schien es, für noch strafbarer angesehen, weil sie im Dienst des Meer Mustapha Khan waren, der sie immer mit ausgezeichneter Güte und Vertrauen behandelt hatte; aber, dieß abgerechnet, war der natürliche Abscheu der Beloochen vor jeder Art von Privat-Diebstahl schon hinreichend, ihnen diese Züchtigung zuzuziehen.

Ein Mann, der dem Anschein nach als ein zufälliger Besuch, am 2ten dieses zu uns kam, erinnerte uns an unser, ein oder zwei Tage nach unserer Ankunft in Kelat, geäußertes Versprechen, dem Daroogha des Meer Mustapha Khan aufzuwarten, der, wie wir er-

fahren, obgleich noch immer kränklich, und täglich [illegible] waren hatte. Wir aber unsern Mangel an Ehrfurcht gegen ihn sich selbst beleidigt fühlte. Wir bestrebten diese Vernachlässigung mit der Sache, ihn zu beleidigen, zu entschuldigen; der Diener des Darogha, denn unser Erinnerer erschien endlich als solcher, war nicht so leicht zu befriedigen, und wir mußten seinen Vorschlag, am folgenden Morgen seinem Herrn unsere Ehrerbietung zu bezeigen, uns gefallen lassen. Wir waren entschlossen, am 4ten diesen Ort zu verlassen, und hatten schon Kameele und Dienste zu unserer Reise in die [illegible] eingepackt [illegible]. Nachmittags kamen aber alle unsere Hindus-Bekannten in einem Haufen, und drangen in uns, nicht von hier abzureisen, der als der erste Tag des Neumondes für einen sehr ungünstigen Zeitpunkt angesehen wurde. Die beiden Afghanen waren bei diesem Besuch zugegen, und da sie entdeckten, daß wir bald fort wollten, sprachen sie mit dem Capitän [illegible], und waren sehr bemüht, unsere Pläne aus ihm herauszukriegen; es gelang ihm aber, sie zu versichern, daß wir auf keinen Fall vor zehn Tagen, und vielleicht noch später abreisen würden. Hierauf riethen sie uns, gerade nach Kandahar und von da nach Herat zu gehen, weil, wie sie bemerkten, unsere Reise auf einem so unbesuchten Wege, wie der von [illegible], Verdacht erregen und zur

*) Eine Art von Mantelsack, von grobem Zeuch, und in der Mitte geschnürt, der auf einem Pferd oder Kameel befestiget wird.

Gefängniß des Königs von Kabul, oder seines Ministers, kommen würden, bei denen Mißhandlungen Statt haben würde, und in Farrah*) angehalten. Wir konnten diese Schlechtigkeit und bösen Gesinnungen nicht Ban= sche zu gut gemeinten Rathschläge zu achten, stellten uns aber, als wenn wir dieß glaubten, und sagten, wir wollten Alles gehörig wohl überlegen, ehe wir uns entschlössen.

3ten Aug. Wir sahen den Darogha des Mustapha Khan, welcher Afghane war, als wir es nach dem gehörigen Vorgange voraussehen konnten. Er versicherte uns seiner Bereitwilligkeit, uns Alles, was wir nöthig hätten, zu verschaffen, und that unzählige Fragen über unsere fernern Absichten, ob wir nach den nördlichen Provinzen reisen, oder in Kelat bleiben wollten, wie viel, und was für Pferde wir verlangten, ob wir für uns selbst handelten, oder wessen Geschäfte wir betrieben u. s. w. Unsere Antworten auf alle diese Fragen schrieb er, so wie wir sie gaben, auf ein Stück Papier, und aus seinem ganzen Betragen gegen uns ergab sich, daß er unlängst durch Mehrab Khan oder seinen Bruder beauftragt worden war, herauszukriegen, wer wir wären. Wir verließen ihn dem Anschein nach völlig überzeugt, daß wir das seyen, wofür wir uns ausgaben, nämlich Pferdehändler, und wäre es wahrscheinlich gewesen, daß wir uns auch länger in Nuhmonk

*) Eine Stadt in Khorasan, auf dem halben Wege zwischen Kandahar und Herat.

Khans Gebiet verschüttet würden; so könnte der günstige Bericht des Daroghá über uns an dieses Häupt- uns in Stand setzen, unsere Unternehmung mit noch mehr Wahrscheinlichkeit des Erfolgs durchzuführen. Unter andern Neuigkeiten des Tages erwähnte er, ein Haufen von fünfzig Reitern sey am vorigen Abend durch Kelat gekommen, auf ihrem Wege von Kandahar nach Kutsch Gundava, um von Seiten des Ministers des Königs von Kabool die Loslassung der Familie und Rückgabe des Eigenthumes des gestorbenen Ros-wollah Beg zu begehren. Diese Sendung spricht für die Richtigkeit der von Mustapha Khan zur Hinrichtung des Babee Kaufmannes angegebenen Gründe, so wie man auch diesem Haupt mit Recht nachsagen muß, daß er immer den Ruf eines gerechten Regenten hatte. Wir hörten nachher, daß diese Sendung keinen Erfolg hatte, da Mustapha Khan auf des Ministers Furman*) eine mündliche Antwort ertheilte, und in den gröbsten Ausdrücken ihm melden ließ, er sey ein unwissender Grobian, sich einzubilden, der Khan würde schwach genug seyn, seinen Befehlen einige Aufmerksamkeit zu schenken; zugleich wurde ihm empfohlen, Niemand mehr mit solchen Botschaften abzusenden, wenn er verlange, daß man sie nur mit der gewöhnlichen Höflichkeit behandeln solle. Abends erhielten wir eine Botschaft von der Frau des Sooltan Saheb, mit dem Antrag, wir möchten was wir an Werth bei uns hät-

*) Ein Furman bedeutet ein Königliches Mandat, und wurde hier nur zum Spott auf des Ministers Brief angewendet.

ten, in ihr Haus schicken, wo die äußerste Sorge dafür getragen werden sollte, da es gefährlich sey, wegen der Diebe es vor der Stadt zu lassen. Wir dankten für dieß Anerbieten, und ob wir gleich nichts von einigem Werth hatten, so fiel uns doch ein, Vortheil daraus zu ziehen, und wir sendeten unsern Hindu mit einem Bündel alter Kleider wohl verwahret ab, der nicht zwei Gulden werth war; und diese Kriegslist hatte den Erfolg, diese Familie, so wie viele Andere, die bisher Zweifler gewesen waren, von unserer vorhabenden Wiederkehr nach Kelat völlig zu überzeugen.

Sechstes Kapitel.

Die Hindus bringen Briefe. — Verlassen Kelat. — Wuth und fehlgeschlagene Absicht der Uffghans. — Zug. — Wie beritten. — Dorf Ghurruk. — Weg nach Kandahar. — Wüste. — Empfindungen des Verfassers bei ihrem Anblick. — Fluß Kysuk. — Babool-Baum. — Kameel-Dorn. — Toomun oder Dorf Nooshky. — Dortige Aufnahme. — Störung durch Besuche. — Muhammedanischer Glaube. — Sirdar oder Haupt. — Ahee. — Belochischer Gerichtshof. — Beschreibung deß gerichtlichen Verfahrens. — Brahooe. — Assafötiba. — Nachricht von der Assafötiba Pflanze. — Zweifel, auf dem eingeschlagenen Weg weiter kommen zu können, und Entdeckung eines andern. — Der Verfasser und sein Gefährte beschließen, sich von einander zu trennen. — Ungeduld abzureisen. — Verwunderung. — Das ganze Dorf beleidiget die Nase durch Assafötiba Geruch.

4ter, 5ter und 6ter März. In den beiden ersten Tagen trug sich nichts Neues zu. Am 6ten

nach dem Frühstück brachten die Hindus Briefe und Wechsel, die sie in einem von den Sternen begünstigten Augenblick versiegelt hatten, und händigten sie dem Capitän Christie ein, wobei sie verschiedene Gebete und Anrufungen an die Gottheit aussprachen*). Wir befahlen sogleich die Kameele bereit zu halten; zum größten Erstaunen der Affghans, die uns der Doppelzüngigkeit beschuldigten, und daß wir sie im Stich lassen wollten. Am Ende wurden sie völlig wüthig, und schwaren, sie würden den Naeb oder Verweser des Khan von unserer Flucht, wie sie es nannten, benachrichtigen, der Reiter nachsenden, und uns zurückbringen lassen würde. Capitän Christie fürchtete, sie möchten diese Drohung wirklich ausführen, und befahl unserm Hindu, Jedem insbesondere ein Geschenk zu machen, und ihm zugleich im Vertrauen zu sagen, er möge seine Anklage nur einige Tage noch aufschieben. Dieß besänftigte ihren Zorn, und sie machten sich auf den Weg nach Kandahar, ohne weitere Unruhe zu verursachen. Unser Zug bestand außer uns selbst, aus zwei Hindus-Dienern und vier Brahooe Kameeltreibern; wir hatten fünf Kameele, da eins für einen möglichen Zufall aufgespart war, und zwei von uns ritten selbander, wozu wir doppelte Sättel hatten.

*) Die Hindus sind in viele alberne Gebräuche der Muselmänner verfallen, und gehen noch weiter darin. Nichts wird unternommen ohne Berechnung der Sterne und des Ausgangs, und jedes Unglück schreiben sie irgend einer Vernachlässigung dieser vermeinten Pflicht zu.

Unsere heutige Reise gieng zwischen kahlen Hügeln hindurch, mit nicht weit entfernten Bergen zu beiden Seiten; der Weg war gut, mit treflichem Wasser versehen, und mit etwas niedrigem Jungul bewachsen. Wir hatten im Sinn gehabt, weiter zu kommen, da aber der Nachmittag sich zum Regen anließ, so lenkten wir etwas rechts nach dem Dorfe Ghurruk ein, sieben Meilen nordnordwestlich von Kelat gelegen. Dieser Ort, und ein Theil des dazu gehörigen Bodens, gehört dem Syhud Moorad, einem Vasallen des Muhmood Khan, der damals mit ihm in Kutih Gundava war. Wir erhielten ein leeres Haus, das einem seiner Verwandten gehörte, und ruheten sanft, unter dem tröstlichen Gedanken, unsere Reise wieder begonnen zu haben.

7ter März. Wir verließen um sieben Uhr des Morgens Ghurruk; die Nacht war sehr kalt und regnigt gewesen, daher die Kameele, die ihm ausgesetzt geblieben waren, diesen Tag schlecht zuschritten, dessungeachtet legten wir acht und zwanzig Meilen zurück, und machten bei Sonnenuntergang Halt im Bett eines Bergwassers; nicht weit von uns war ein Sumpf von Regenwasser, und Ueberfluß an Brennholz. Vier Meilen von Ghurruk durchkreuzten wir den geraden Weg von Kelat nach Kandahar, und zehn Meilen weiter frühstückten wir Datteln und Brod bei einer Quelle, wo wir viele Brahooes fanden, die Waizen auf Eseln nach Noshky brachten. Die Gegend, durch die wir an diesem Tage zogen, war gebirgig und unfruchtbar;

wir kamen aufwärts durch zwei Lukhs oder Pässe, wovon der eine besonders gefährlich war, da der schroffe Pfad nur zwei Fuß breit, und links ein Abgrund war, wenigstens eine Viertelmeile tief. Wir richteten unsern Weg nach Nordwesten; der Weg war aber so verwirrt, daß es schwer hielt, die verschiedenen Richtungen zu beobachten; die einzigen Flecke, wo wir Wasser fanden, war die Quelle zwölf Meilen von Churruk, und da wo wir des Abends Halt machten.

8ter März. Wir brachten eine schlechte Nacht zu, wegen der Kälte, die so durchdringend war, daß man, nicht versehen mit warmen Kleidern oder Betten, in welchem Fall wir uns befanden, unmöglich schlafen konnte; auch fühlten wir uns nicht im Stande aufzubrechen, bis neun Uhr Morgens, wo die Sonnenstrahlen ziemlich warm wurden, und uns im eigentlichen Sinn belebten; wir bestiegen dann unsere Kameele, und legten bis fünf Uhr Nachmittags 31 Meilen zurück. Die Gegend, die wir durchzogen, war, wo möglich, noch magerer und unfruchtbarer als gestern, und der Weg eben so im Zickzack. Wir hatten verschiedene Lukhs oder Pässe zu übersteigen, wovon der letzte einer ausführlicheren Beschreibung werth ist, da er, wegen seiner Lage an der Spitze der Wüste, von der Natur zur unüberwindlichen Gränze der höheren Gegenden bestimmt zu sein scheint, und ohne allen Vergleich der schwierigste Paß ist, den ich je gesehen habe. Er ist an der südöstlichen Seite, oder der nach Kelat, von den andern Gebirgen durch eine tiefe und enge Schlucht

getrennt, deren Seiten dichte, schwarze, beinahe senkrecht laufende Felsenwände sind; von diesem Schlund uns erhebend stiegen wir durch einen schroffen Pfad, die südöstliche Vorderseite des Passes aufwärts, von deren Spitze man plötzlich die Wüste erblickt, die sich so weit erstreckt, als das Auge sehen kann, und von dem Widerschein der Sonne im Sand den Anblick eines spiegelglatten Meeres gewährt. Die Gefühle meines Reisegefährten und meine eigenen waren in diesem Augenblick sehr beneidenswürdig; in der Aussicht vor uns sahen wir schon die Hälfte unserer Hoffnungen verwirklicht, und alle unsere Zweifel in Betreff dieser berühmtenn Wüste wurden auf die Seite gelegt. Wir wünschten uns Glück, die Absichten, warum wir Indien verließen, schon so weit erreicht zu haben, und dieser Umstand belebte die Hoffnung, unser Unternehmen auszuführen. Wir stiegen an der nordwestlichen Seite des Passes herab, womit wir beinahe fünf Stunden zubrachten, da der Abhang eilf Meilen lang und sehr steil war, worauf wir in das Bett eines, das Gebirg durchströmenden Wassers kamen, und mit dem Fuß der Gebirge auf gleicher Höhe uns befanden, von wo unzählige Irrwege uns in die Wüste führten. Die letzte halbe Meile unseres Marsches machten wir durch das Bett des Flusses Kysur, der in dieser Jahrszeit den leichtesten aber auch den längsten Weg nach Kelat weiset. Dieser Fluß soll während der Regenzeit tief und reißend seyn, in den heißen Monaten Mai, Juni und Juli ist er oft ganz ausgetrocknet; als wir quer über ihn setzten, war der Strom zwischen drei bis vier Fuß

tief, und sechs oder sieben Klaftern breit. Wir machten für die Nacht am entgegengesetzten Ufer Halt, da wir fanden, daß wir nicht, ehe es finster wurde, nach Nooshky kommen konnten. Die einzigen Pflanzen, die wir an diesem Tage sahen, waren einiges magere Buschwerk, von einer Art von Babool-Baum *), und in den Flußbetten eine große Menge Lye (Tamariske). Ich muß noch hinzusetzen, daß einer von den Bergen, über den wir kamen, im buchstäblichen Sinn mit knolligen Wurzeln übersäet war, die denen der Tulpen glichen; sie fiengen eben an, Knospen zu bekommen, und unsere Brahooes versicherten mich, in einem andern Monat würde ihr Wohlgeruch bis in eine große Ferne sich spüren lassen. Das Gras, was die Eingebornen Khusheput oder Gras der Wüste nennen, wächst auch in dieser Gegend im Ueberfluß; die Brahooes sammeln es zur gehörigen Zeit ein, als Winterfutter für ihre Schaafe und Ziegen. Es wächst in Büscheln mit dikken, groben Stengeln und langen, an den Enden gezackten Blättern, und ist sehr süß und nahrhaft. Der Schinz **), von den Persern Kharé Shootoor, oder Kameel-Dorn genannt, ist gleichfalls hier zu sehen, aber nicht in solcher Menge, wie in den tiefer liegenden Gegenden.

9ter März. Diese Nacht fiel ein starker Frost, aber doch war sie wärmer als die vorige. Wir ge-

*) Farnesia mimosa.

**) Hedysarum Athagi.

langten in das Toomun oder Dorf Nooshky, um neun Uhr Morgens, nachdem wir sechs Meilen erst in südlicher, dann westlicher Richtung über die Wüste zurückgelegt hatten, die mit Sandhaufen abwechselt, und mit einigen Seitenhügeln, die zwei bis drei Meilen weit sich von der großen Gebirgskette hereinziehen, die hier südwestlich durchläuft. Bei unserer Ankunft wurden wir sogleich von der ganzen Volksmenge des Dorfes umringt, die das neue Schauspiel der Erscheinung von Reisenden herbeizog. Wir sendeten nach einem Hindu, Namens Sookaram, an den wir einen Empfehlungsbrief hatten, und als er kam, trugen wir ihm auf, etwas Mehl und Datteln zur Ergänzung unseres Vorrathes zu verschaffen, da wir sogleich weiter wollten. Er lächelte über unsere Verwegenheit, wofür er es hielt, und stellte uns die Gefahr vor, auf dem Weg ausgeplündert und ermordet zu werden; zugleich, setzte er hinzu, am Tage vorher sey eine Caravane nach Gurmsyl *) abgegangen, und wir thäten besser daran, wenn wir entschlossen wären weiter zu gehen, wir nähmen einen Führer, und versuchten sie einzuhohlen. Wir ersuchten ihn, schnell einen zu miethen, und während er darnach gieng, stiegen wir ab, und setzten uns in der Wüste nieder, um zu frühstücken. Der Hindu brachte schleunig einen alten Mann, der vierzig Rupien foderte, um uns nach Gurmsyl zu führen, was wir als eine übertriebene Forderung abschlugen, und

*) Ein Ort dieses Namens nordwestlich von Nooshky, und ungefähr 75 Meilen entfernt.

nun nicht wußten, was anfangen. Sookaram sah verlegener aus, als wir selbst, und wußte nicht Rath zu schaffen. Der Sirdar oder Haupt des Dorfes war nicht zu Hause, und die Beloochen, die sich um uns herum drängten, begannen roh und lästig zu werden. Als wir in dieser Klemme überlegten, was zu thun sey, rieth uns ein Mann, den wir seinem Anzuge nach für einen Perser hielten, in das Mihman Khanu oder Haus für Gäste zu gehen. „Dort, sagte er, werdet Ihr sicher und ungestört seyn, und wenn der Sirdar Abends zurückkömmt, wird er Euch einen Führer verschaffen.“ Wir führten diesen Vorschlag aus, und sogleich veränderte der Volkshaufe sein Betragen, denn, obgleich noch immer neugierig, zu entdecken, wer wir wären, wurden sie sorgsam für unsere Bedürfnisse und Bequemlichkeit, breiteten einen Teppich aus, brachten Kissen aus des Sirdars Hause für uns, um darauf zu ruhen, und kurz, von dem Augenblick an, wo wir das Mihman Khanu betraten, schienen sie uns als Gäste ihres Hauptes zu ehren, und hielten uns für berechtigt zu aller unter den Beloochen üblichen Gastfreiheit; und dieß beschränkte sich nicht bloß auf uns selbst und unsere Leute, sondern es wurde auch Jemand abgesendet, unsere Kameele zu weiden.

Der Mihman Khanu war ein Shedan aus Weidenzweigen geflochten, und das Dach mit schwarzer Kummul oder Leinewand gedeckt, und für uns, die drei Stunden im glühenden Sand, der Mittagssonne ausgesetzt, gesessen hatten, ausnehmend kühl und erfri-

schend. Wir warfen unsere Waffen von uns, und legten uns zum Schlafen nieder, da wir keine Furcht mehr für unsere Personen oder Eigenthum hatten. Gegen Sonnenuntergang sendete man uns aus des Sirdars Haus noch warmes Brod mit einer hölzernen Schüssel voll Dholl oder Erbsensuppe, und kurz nach unserm Mahl kam der Sirdar selbst uns zu besuchen. Als die üblichen Ceremonien des Umarmens vorbei waren, begann er damit, uns seine Verwunderung zu bezeugen, daß wir nicht Briefe aus Kelat oder Kutch Gundava mitgebracht hätten, da er als etwas, was sich von selbst verstand, annahm, daß wir diese letztere Provinz besucht hätten, und erklärte, es würde außer seiner Macht seyn, da er die Freundschaft des Khan hoch halte, uns auf unserer Flucht beizustehen (denn er zweifelte keinen Augenblick, daß wir durch Jemand verfolgt würden), zugleich deutete er darauf hin, daß wir die Söhne des Babee Kaufmanns Rohoollah Beg, vermuthlich wären; indeß, fuhr er fort, macht was Euch immer bequem hier, denn ich sehe es für meine Schuldigkeit an, Euch so lang zu beschützen, als Ihr bei mir bleiben wollt." Wir versicherten ihn, daß er sich in seinen Vermuthungen über uns sehr irre, daß wir hätten vom Khan selbst einen Paß bekommen können, wenn wir es für nöthig gehalten hätten; wir seyen arme Leute von keiner Bedeutung, stammten aus einer Dozbuck-Tatarischen Familie ab, die sich schon seit mehreren Generationen in Hindostan niedergelassen habe, und wären jetzt im Dienst eines Hindu, der uns nach Herat gesendet habe, um Pferde zu kaufen. Er

verweilte hierauf nicht länger bei diesem Gegenstand, sondern stand nach einigen Hin- und Herreden auf, und bemerkte beim Weggehen: „Ich will Euch durch den Hindu Sookaram den wir beide kennen, Nachricht senden. Ihr müßt ihm eine bestimmte Antwort geben, und dann kann Euere Sache nach Euern Wünschen abgethan werden.“ Nach zehn Minuten kehrte Sookaram zurück, und was er uns meldete, war ungefähr desselben Innhalts wie die Fragen und Bemerkungen des Sirdar; wir wiederhohlten unsere vorige Behauptung, und fragten den Hindu, wie er daran zweifeln könne, da er ja durch seine Correspondenten in Kelat dieselben Nachrichten würde erhalten haben. Er gab zu, daß wir Recht hätten, sagte, er habe den Sirdar auf dieselbe Weise zu überzeugen gesucht, und sey hierauf bevollmächtiget worden, uns zwei Führer anzubieten, nur um den Weg zu zeigen, wobei wir wegen unserer Sicherheit uns auf die Vorsehung verlassen müßten; für eine geringe Belohnung sey der Sirdar aber auch Willens, seinen eigenen Sohn und zwölf Mann mit Schießgewehr, uns zum Geleit bis nach Dooshak, der Hauptstadt von Seistan, mitzugeben, die auf dem halben Wege nach Herat, dem Orte unserer Bestimmung, läge. Wir versprachen diese Vorschläge zu überlegen, und unsern Entschluß am andern Morgen dem Sirdar wissen zu lassen, worauf Sookaram nach Hause gieng.

10ter März. Wir beschlossen während der Nacht, nur die beiden Führer anzunehmen, hauptsächlich weil

dieß keinen Vorwand zu Verzögerungen geben könnte. Etwas nach Tagesanbruch gieng Capitän Christie aus, um den Sirdar, der eben vor dem Ghedan unsere Kameele besah, davon zu benachrichtigen. Er schien dieß ohne allen Verdruß aufzunehmen, und sagte, wir sollten sogleich befriediget werden, wir möchten aber wohl bedenken, daß er auf keine Weise für unsere Sicherheit verantwortlich sey, über welchen Punkt er nicht weitläufig zu seyn brauche, da wir vor der Gefahr schon hinlänglich gewarnt seyn würden. Wir waren verleitet zu glauben, diese beunruhigenden Vorstellungen hätten nur den Zweck, einen vortheilhaften Handel mit uns abzuschließen, und darum geneigt, bei unserm Entschluß zu bleiben. In diesem Augenblick traf derselbe Mann auf uns, der uns gestern gerathen hatte, in den Mihman Khanu zu gehen, und der, wie wir jetzt hörten, ein Seistan Hindu Namens Boodhoo war; da er hörte was vorgieng, sagte er zum Capitän Christie: „Ihr thätet besser daran, zu bedenken, was ihr mit zwei Führern wagt. Ich kenne das ganze Land, wenn der Sirdar Euch seinen Sohn zum Begleiter geben will, so besinnt Euch nicht, und schließt mit ihm ab. Was es Euch kosten wird, ist eine Kleinigkeit gegen den Verlust Euerer Habe, und vielleicht Euers Lebens, wenn Ihr ohne Schutz reiset.

Einige andere Hindus gaben uns jetzt denselben Rath, und bei reiferer Ueberlegung, daß auch nur das Ausplündern unser Unternehmen gänzlich vereiteln würde, fanden wir es für rathsam, ihn zu befolgen.

Wir hielten es indeß für nöthig, die irrige Vorstellung, wir hätten Sachen von Werth bei uns, die der ganze Theil aufgefaßt hatte, zu entfernen; und beschlossen demnach, alles Entbehrliche nach Kelat zurück zu senden, und nichts bei uns zu behalten, als die Kleider, die wir anhatten, und einen Sack mit Mehl und Datteln. Wir benachrichtigten den Sirdar und die uns umgebenden Leute von dieser Absicht; er behauptete aber dieß sey ganz unnöthig, wenn sein Sohn uns begleite, da er ein hinreichender Schutz seyn würde für Alles was wir bei uns hätten. Es wurde also festgesetzt, daß der Sohn und zwölf Toofungihees oder Musketieren uns nach Doashak geleiten, und wir sogleich durch einen Kasid oder Curier nach Kelat schreiben sollten, um das Geld kommen zu lassen, das für diese Mühleistung bezahlt werden sollte, dessen Betrag die Hindus bestimmen sollten.

Als wir diesen Handel abgeschlossen hatten, und der Sirdar sich verbürgt, Anstalten zu unserer schleunigen Abreise zu treffen, kehrten wir in den Mihman Khanu zurück, und frühstückten Brod und Milch, das aus des Sirdars Ghedan kam. Diesen Morgen trug sich etwas zu, was beweiset, wie eigenthümlich der Sinn für Gastfreiheit bei diesem Volke ist. Einer von unsern Hindus-Dienern hatte angefangen einige Kuchen zu backen, als die Beloochen es entdeckten, und ausriefen: „Was! Wollt Ihr unsern Toomun beschimpfen? Kann Eidel Khan (der Name des Sirdar) seine Gäste nicht ernähren?" Der Hindu erklärte

ihnen darauf, sein Versehen rühre nur daher, daß er ihre Gebräuche nicht kenne, womit sie zufrieden waren, ihm aber sagten, ob sie gleich in einer Wüste lebten, und arm wären, so hätten sie doch einst Nusseer Khan und seine Armee fünf Tage lang so reichlich bewirthet, daß er sie nachher immer die Dil Kooshas oder die Offenherzigen, d. h. Freigebigen genannt habe.

Den ganzen Vormittag wurden wir von einem Haufen müßiger Beloochen gestört, die uns durch ihre ungebührlich langen Besuche, und albernen Fragen ziemlich plagten. Wir waren schon auf solche Plackereien vorbereitet, aber es überstieg alles was wir uns vorstellen konnten. Einige von ihnen blieben in einem Strich vier bis fünf Stunden da, und rauchten, schwatzten und sangen die ganze Zeit hindurch. Sie wurden durch einen voreiligen Burschen angeführt, der Jooma Khan hieß, und wie wir bald erfuhren, der älteste Sohn des Sirdars und zu unserm Beschützer bestimmt war. Er und seine Gefährten waren besonders bemüht, ausfindig zu machen, ob wir von der Soonnee oder von der Sheea Sekte der Muselmänner wären *). Sie argwöhnten aus unserer hellern Farbe, daß wir Ujumees **) wären, und mutheten uns endlich ganz trocken zu, unser Muhammedanisches Ku-

*) Die beiden Hauptsecten der Muselmänner. Siehe im 4ten Capitel die Anmerkung über die Religion der Beloochen.

**) Perser die alle von der Sheea Sekte sind.

limu oder Glaubensbekenntniß herzusagen; dieß thaten wir nach der Lehre der ersteren Sekte, weil wir wußten, daß sie derselben anhiengen. Abends kam der alte Sirdar selbst zu uns herüber, und da wir noch etwas aus Bombay mitgebrachten Thee übrig hatten, machten wir ihm eine Schaale zurecht; diese Aufmerksamkeit schien ihn zu freuen, und er wurde nachdem ein regelmäßiger und sehr willkommener Besuch, denn er hielt nicht nur die Andern in gehöriger Ordnung, sondern war auch unterrichtet, und mit Anekdoten versehen, und immer bereit, unsere Fragen zu beantworten.

11ter März. An diesem Tage unterhielten wir uns sehr gut damit, den Sirdar über einen, in der Nacht verübten Raub Gericht halten zu sehen. Die Kläger waren Mingull Brahooes, die in das drei Meilen entfernt liegende Dorf des Buhadoor Khan gehörten. Die Angeklagten waren Belochen aus Nooshky; beide Partheien führten selbst ihre Sache gegen einander, und was ihren Worten an Zierlichkeit abgieng, das schienen sie durch die Menge derselben und durch Schreien ersetzen zu wollen; der Lärm war drei volle Stunden hindurch allgemein, jeder erzählte seine Geschichte seinen Absichten gemäß, und Alle sprachen zugleich, so, daß derjenige, der seine Lunge am stärksten anstrengte, die meiste Aussicht hatte, Gehör zu finden. Der Sirdar hörte sie alle mit unglaublicher Geduld und guter Laune an, und da sie endlich vom Sprechen gänzlich erschöpft waren, so gab er seine Meinung und

sein Urtheil in gehöriger Form von sich, worauf die Versammlung auseinander gieng.

Soviel ich daraus wahrnehmen konnte, war der Gegenstand des Streites nichts anders, als wer das Recht habe, auf einem benachbarten Hügel zu weiden, wovon die Beloochen die Brahooes ausschließen wollten und zu dem Ende zu dem gesetzwidrigen Ausweg schritten, ihre Heerden wegzunehmen; die Brahooes gewannen jedoch den Prozeß, da der Spruch des Richters ihnen wenigstens eben so viel Recht als den Andern einräumte. Bei der Aufstellung dieses Grundsatzes, der ohne Murren aufgenommen wurde, erinnerte der Sirdar seinen Kheil daran, daß die Brahooes ursprünglich mit seiner und des Khans Einwilligung sich in der Nähe von Nooshky angesiedelt, und folglich Ansprüche auf gleiche Rechte hätten. Ich beobachtete, daß ein Verwandter des Mingull Hauptes mit seinem Gefolge zugegen war, und daß Eidel Khan während der Untersuchung sich mehrere Male an ihn wandte. Diese Gerichtshöfe werden immer im Mihman Khanu gehalten, wenn er leer ist; da wir aber in dessen Besitz waren, so wurden die Teppiche und Filze vor der Thür ausgebreitet, und die ganze Versammlung setzte sich ohne Bedenken im Freien der Sonne aus.

Mitten in der Gerichtsverhandlung erschien ein armer Wicht, ein Gebirgsbewohner mit zwei Eseln mit Assafötida-Pflanzen beladen, die er gesammelt und zum Verkauf brachte; die Anwesenden waren so hitzig auf

den Kauf dieser Pflanzen erpicht, daß sie alle zugleich kamen, und ihn und seine Waaren in den Sand warfen, wo ein derbes halbstündiges Herumreißen und Balgen entstand; Jedermann nahm Theil daran, außer dem Sirdar und dem Minguli Anführer, die beide gleich uns über das Gewirre herzlich lachten. Der arme Kerl, der so unhöflich behandelt wurde, zog sich sobald als möglich mit seinen Thieren aus dem Handel, und brachte gleich nachher bei dem Sirdar seine Klage über das Vergangene an. Da Jedermann behauptete, daß die Hindus (die diese Pflanzen wieder im Einzelnen verkauften), den ersten Angriff auf die Körbe begonnen und auch den größten Theil der Beute auf die Seite gebracht hätten, so wurde ihnen befohlen, den Brahoore zufrieden zu stellen, was sie auch mit etwas Tabak und Zucker ins Werk richteten.

Beloochen sowohl als Hindus sind für die Assafötida-Pflanze sehr eingenommen, und halten sie für einen großen Leckerbissen, sie rösten oder dämpfen den Stängel und sieden oder schmoren gemeiniglich den Kopf und die Blätter mit Ghee *). Diese Pflanze wächst wild auf den Bergen in den nördlichen Theilen von Beloschistan, woher die Hirten sie zu Markte bringen. Wenn sie reif ist, so hat die Blüthe oder der Kopf das Ansehen von Blumenkohl, da sie von einer hellen Strohfarbe ist; der Stängel ist zwischen ein und drittehalb Fuß lang und 3—4 Zoll dick, und die Blätter gleichen

*) Ausgelassene oder geläuterte Butter.

denen der breiten Indischen Mangold-Wurzel. Das, unter dem Namen Assafötida, in Europa bekannte Arzeneimittel, wovon erstaunliche Quantitäten jährlich nach Hindostan gebracht werden, wird von den Belloochen, und ich glaube auch von den Persern, Sheeri-Heeng, oder die Milch der Assafötida genannt. Sie wird aus dem Stängel zunächst der Wurzel und zuweilen aus der Wurzel selbst gezogen, in der Zeit wo die Pflanze im Reifen ist, was man daran erkennt, wenn die Blätter ihre natürliche dunkelgrüne Farbe verlieren, und hellgelb werden; wenn dieß eintritt, so wird der Stängel ungefähr sechs Zoll über der Erde abgeschnitten, der Boden darum herum wird gesäubert, und wo die Wurzeln in Stängel schießen, wird ein Einschnitt, ungefähr einen Zoll lang, gemacht. Die aus einem Stängel gezogene Assafötida wiegt ungefähr ein Pfund und bisweilen mehr; sie wird etwa innerhalb drei Tagen, nachdem der Stängel abgeschnitten worden ist, gesammelt, und die Wurzel treibt wieder im nächsten Frühling *).

*) Die Assafötida, die nach Indien kommt, ist kein Product von Beloochistan, da dieses Land zu seinem eigenen Gebrauch nicht genug hervorbringt. Die Gebirge in der Nachbarschaft von Herat, in Chorasan, sind bedeckt mit dieser Pflanze. Der Capitän erwähnt in seinem vor mir liegenden, Tagebuch, der Hügel, zwischen den sein Weg durchging, als in Ueberfluß versehen mit der Assafötida-Pflanze, und führt dieses Arzeneimittel als einen Ausfuhrartikel von Herat an. Ich habe gehört, daß wenn der Einschnitt nicht zur rechten Zeit gemacht wird, der Stängel aufbricht, und die Sheer oder Milch (die sich an der Luft so verhärtet, wie wir sie sehen)

11ter, 13ter, 14ter und 15ter März. Aus verschiedenen Berathungen, die wir während der vier letzten Tage mit dem Sirdar hatten, ergaben sich beträchtliche Zweifel über die Ausführbarkeit unserer weiteren Reise in derselben Richtung; wir forschten demnach sehr ämsig nach den Wegen in die südlichen Theile von Beloochistan und Mukran. Am Abend des 14ten waren der Sohn des Sirdar und dessen Neffe (Moorad Khan) gerade bei uns, als das Gespräch wie gewöhnlich sich auf unsere Reise lenkte. Beide vereinigten ihre Stimmen mit der von Eidel Khan, uns nachdrücklich irgend einen andern Weg anzurathen, als den durch Seistan. „Warum geht Ihr nicht sagte Moorad, entweder über Kedge (die Hauptstadt der Provinz Mukran) und Bunpoor nach Kirman, oder von hier aus nach Gurhud (einem Dorfe an der westlichen Gränze von Beloochistan), und von dort durch Nurmansheer *) nach Kirman, von wo Ihr zu allen Zeiten nach Herat kommen könnt. Welchen dieser Wege Ihr einschlagen wollt, so will ich selbst Euer Führer seyn, bis zu den Gränzen der Länder des Shahs (Königes, nämlich von Persien). Der Gedanke, zwei Wege zurückzulegen, hat sich sogleich wieder uns an, und als unser Besuch fort war, besprachen der Capitän und ich diesen Punkt,

herausfließt, wodurch viel verloren geht. Gute Assafötida soll blaßgelb und ganz trocken seyn; die Einsammler vermischen sie oft, um das Gewicht zu vermehren, mit Ghee.

*) Der südöstliche Theil der persischen Provinz Kirman.

noch stärker und widerwärtiger, als die zubereitete Assafötida, was unsere Nasen bezeugen können, denn seit der von dem Brahooe gebrachten Zufuhre von diesem Artikel, wovon Jedermann im Toomun einen Theil erhielt, wurden sie zwei bis drei Tage lang über die Maaßen damit bewirthet, so daß nicht allein Menschen darnach rochen, sondern die ganze Luft von diesen Ausdünstungen geschwängert war.

Siebentes Capitel.

Ankunft des Boten aus Kelat. — Capitän Christie trifft Anstalten zur Abreise — Unglücklicher Tag. — Unterredung darüber. — Warnung des Sirdar vor seinem Neffen. — Ansuchen. — Verwilligt. — Bedingungen. — Betrogene Erwartung. — Werfen dem Sirdar Falschheit vor. — Sturm. — Sand. — Furcht, noch länger aufgehalten zu werden. — Trifft nicht zu. — Capitän Christie trennt sich in Nooshky von dem Verfasser. — Sein Geschenk für den Sirdar. — Gründe es zu machen. — Aufmerksamkeit des Sirdars. — Ungemächliche Lage des Verfassers. — Zweiter Bote von Kelat. — Nachricht von wichtiger Bedeutung für den Verfasser. — Sindier in Kelat. — Schritte, um die Folgen abzuwenden. — Der Verfasser miethet einen Führer. — Entgeht mit Mühe der Entdeckung. — Anekdote. — Schreibt an den in Kelat zurückgelassenen Hindu. — Botschaft an den Sirdar. — Sein Erstaunen. — Abschlägliche Antwort. — Wie er zum Schreiben gebracht wird. — Bietet Briefe an.

16ter, 17ter, 18ter und 19ter März. Unser Bote kehrte am 16ten von Kelat zurück, und brachte einen Hoondee oder Beloochischen Wechsel für die erforderliche Summe und einen Brief von dem Hindu,

den wir in dieser Stadt zurückgelassen hatten. Capitän Christie gieng daher zum Sirdar, zahlte ihm die verabredete Summe, und bat sogleich abgefertiget zu werden; zugleich meldete er ihm, ich hätte Befehl erhalten, den südlichen Weg nach Kirman in Persien einzuschlagen, und einstweilen so lange in Nooshky zu bleiben, bis ein Mann kommen würde, das überflüssige Gepäck, das wir bei uns hätten, abzunehmen. Der alte Herr sprach von einem glücklichen Tag für den Capitän Christie zum Beginnen seiner Reise, und von andern Alfanzereien, die nur dazu dienen konnten, ihn aufzuhalten, und schien noch am 18ten so sorglos und zögernd in Hinsicht der versprochenen Reiseanstalten zu seyn, daß der Capitän ihm sagte, wir würden bestimmt nach Kelât zurückkehren, wenn er nicht einen der nächsten Tage zu seiner Abreise festsetzen würde. Der Sirdar entschuldigte sich schlau genug damit, daß es sehr schwer halte, zuverlässige und folgsame Leute zu seiner Begleitung ausfindig zu machen, bestimmte aber endlich den 20sten zum Tag der Abreise, und des Abends vorher erhielt ich vom Capitän folgende Instructionen.

Nooshky den 19ten März.

1) Höchst wahrscheinlich werden Sie auf dem Surhub-Weg innerhalb vierzig Tagen in Kirman ankommen, von wo Sie mir einen Brief nach Herat senden, unter der Adresse an Hurry Sing, unsern dortigen Hindu-Agenten.

2) Ich gedenke in dreißig Tagen über Dooshak Herat zu erreichen, und werde, [illegible] zwanzig Tage nach-

eher in Kirman seyn, wenn unvorhergesehene Hindernisse mich nicht abhalten; ich will aber, im Fall ich eher abgegangen seyn sollte, als Ihr Bote kömmt, Hurry Sing die Weisung geben, Ihnen zu schreiben, und wenn ich über Dooshak zu kommen unausführbar finde (was, wie Sie sehen, nicht unwahrscheinlich ist), so will ich versuchen, dem Hurry Sing Aufträge zukommen zu lassen, um Sie von diesem Umstand zu benachrichtigen, und ferner Ihnen bei ihm Credit ausmachen, für alle Summen, die Sie auf ihn ziehen wollen.

3) Können Sie nicht über Surhud nach Kirman kommen, so versuchen Sie es mit Vorsicht von der Nordseite, und sollten Sie es unmöglich finden in einer westlichen Richtung in dieser Parallele vorwärts zu dringen, so gehen Sie entweder nach der Küste oder nach Bunpoor, und von da nach Kirman.

4) Sollten Sie eingesperrt werden, oder sonst in Bedrängniß gerathen, so suchen Sie mir auf irgend einem Wege davon Nachricht zu geben, damit ich Ihnen jeden mir möglichen Beistand leisten kann; dieß gilt eben so in Beziehung auf mich.

5) Wenn ich abgeschnitten worden bin, was Sie vielleicht durch Hurry Sing oder sonst erfahren können, so thun Sie am besten daran, auf dem sichersten Weg sich zu General Malcolm zu begeben. Ist dieß nicht thunlich, so müssen Sie sich selbst bestimmen, entweder zurückzugehen oder nach der Seeküste, und dabei vor Allem Ihre eigene Sicherheit berücksichtigen.

6) Sollte ich bis zum ersten des künftigen Junius weder von Ihnen noch über Sie etwas hören, so schließe ich daraus, daß Sie entweder genöthiget worden, zurückzukehren oder

umgebracht worden sind, und dasselbe, wenden Sie auf mich an.

7) Erreichen Sie Kirman, so gehen Sie zu dem vornehmsten Hindu daselbst, damit ich sogleich bei meiner Ankunft in dieser Stadt von ihm Nachricht in Betreff Ihrer erhalten kann.

(Unterzeichnet) Karl Christie, Capitän.

20ster März. Diesen Morgen war der Capitän fest zur Abreise entschlossen, und gieng zu dem Sirdar, der sogleich sagte, er sey bereit, sein Versprechen zu halten, aber der heutige Tag, als ein Festtag der Hindus, sey ausnehmend unglücklich, und Niemand bei gesundem Verstand würde daran denken, zu einer solchen Zeit eine Reise anzutreten. Auf diese alberne Rede versetzte der Capitän: dieser Einwand könne uns nicht angehen, da wir schon einige Monate auf der Reise wären. „Was Ihr sagt, erwiederte der Sirdar, ist richtig, aber diejenigen, die von hier mit Euch abreisen, sind nicht in derselben Lage, und ihretwegen solltet Ihr eine günstige Stunde abwarten." Unser angenommener Charakter als Muselmänner erlaubte uns nicht, diesen neuen Grund der Verzögerung nach Wunsch lächerlich zu machen, und der Capitän mußte einwilligen, bis zum 21sten zu bleiben, an welchem Tage Nachmittags der Festtag zu Ende gieng.

Vor Schlafengehen schickte der Sirdar einen seiner Sclaven zu uns, mit dem Wunsche, uns zu sprechen,

und nachdem er uns eine lange Strecke hinaus vor das Dorf in die Wüste geführt hatte, beschwor er uns, als die größte Gefälligkeit, die wir ihm erweisen könnten, auf keinerlei Weise uns mit seinem Neffen Moorad Khan einzulassen, den er mit allen schimpflichen und herabwürdigenden Beinamen belegte. „Laßt Ihr Euch mit ihm ein, sagte er, so wird er Euch irre führen, und wer kann einen Herumstreicher, wie dieser ist, zur Rechenschaft ziehen. Sollte ich Euch auf irgend eine Weise zu hintergehen suchen, so kann man sich an mich halten, und mich dafür zur Verantwortung ziehen, was bei diesem ausgestoßenen Buben nicht der Fall ist.“ Wir versprachen, Moorad weder als Führer in Sold zu nehmen, noch sonst etwas mit ihm abzureden, außer durch die Vermittlung seines Oheims, der über unsere schnelle Zustimmung, deren er sich nicht versehen hatte, sehr erfreut war; jedoch waren wir entschlossen, dieß Versprechen nicht länger zu halten, als es sich mit unsern Absichten vertrug. Wir vermutheten, daß der Sirdar die Anschuldigungen, die er gegen seinen Neffen vorbrachte, selbst ersonnen, oder doch bei Entdeckung derselben unsern Vortheil gerade nicht vor Augen hatte, sondern bloß uns abzurathen wünschte, uns wegen Geleit oder Beistand an Jemand Andern zu wenden, als an ihn selbst.

20ster und 21ster März. Unsere Geduld war nun durch die häufigen, fehlgeschlagenen Erwartungen ganz erschöpft, und es liefen so viele Gerüchte herum, die vielleicht nicht wenig übertrieben zu unsern Ohren

kamen, daß wir zu glauben anfingen, der Sirdar sey gar nicht Willens, den Capitän mit einem Geleite zu versehen. In dieser Meinung wandte sich mein Reisegefährte am 21sten noch ein Mal an ihn, zur Beschleunigung seiner Abreise, und warf ihm, wenn er es länger aufschöbe, vor, daß er sein Wort nicht halte, wobei er ihm erklärte, daß, wenn wir genöthiget wären nach Kelat zurückzukehren, der Hindu-Kaufmann, in dessen Diensten wir seyen, die ganze Sache dem Muhmood Khan in solchem Lichte darstellen würde, daß dieß dem ganzen Theil den Unwillen dieses Hauptes und seines Bruders zuziehen würde. „Erst vorige Nacht fuhr der Capitän fort, hieltet Ihr es für nöthig, mich vor den hinterlistigen Versprechungen Euers Neffen zu warnen, und was muß ich nun denken, wenn Ihr selbst Euch der Handlungen schuldig macht, deren Ihr ihn anklagt!" Dieser Vorwurf schmerzte ihn so, daß er sagte, es fehle ihm dagegen an einer Antwort, er sey nun beinahe dreißig Jahre Haupt des Nooshky Theils gewesen, und nie habe man ihn in dieser Zeit der Unredlichkeit beschuldigt; er betheuerte hierauf feierlich, sein Sohn habe gestern Abend mit Hülfe zweier Mullahs vom Orte eine Istikharu oder Berechnung der künftigen Ereignisse angestellt, und sie hätten die Anzeichen für heute zur Reise so ungünstig gefunden, daß er selbst die Anstalten bis zum nächsten Morgen verschoben hätte, an dem sie aber abreisen sollten, es möge sich nachher zutragen was da wolle. Als ein Besänftigungsmittel für die zugefügte Kränkung erzählten wir ihm die Gerüchte, die wir vernommen hätten, worauf er gestand, es fehle

uns nicht an Gründen, mit unserm Verweilen unzufrieden zu seyn, ohne daß Umstände hinzukämen, es noch lästiger zu machen.

Ein starker Nordwest-Wind, der die letzten drei bis vier Tage angehalten hatte, erhob sich diesen Vormittag bis zum Sturm, und trieb den Sand in der Wüste in Wolken auf, von denen die Sonne zur Mittagszeit verfinstert wurde; die unbedeckten Seiten des Mihman Khanu ließen ihn in Haufen herein, und bedeckten uns damit mehrere Zoll dick. Gegen Abend ließ der Wind nach, und während wir uns darüber freueten, hörten wir die unangenehme Nachricht, daß das Kameel, was Jooma Khan, des Sirdars Sohn, und des Capitän Hauptführer, reiten wollte, sich in die Wüste verlaufen habe, wohin Leute geschickt wären, es aufzusuchen. Wir hielten dieß für einen bloßen Kunstgriff, und legten uns daher mit der vollen Erwartung nieder, am andern Morgen ein neues Hinderniß für die Abreise des Capitäns zu finden, worin wir uns jedoch zum Glück täuschten.

22ster März. Diesen Morgen hatte ich das Vergnügen, den Capitän Christie abreisen zu sehen; ehe er sein Kameel bestieg, machte er dem Sirdar ein kleines aber sehr willkommenes Geschenk mit einem Stück von Schottischem gestreiften Zeuch, einem halben Stück Seidenzeuch, einem Messer und ein Paar Scheeren, worauf er sehr stolz that. Vielleicht verdiente er diesen Beweis der Aufmerksamkeit nicht, wegen der Schwierigkeiten von Nooshky fortzukommen, die von ihm

herrührten; ob wir gleich aber unter diesen Aussichten sehr litten, so konnten wir doch nicht anders, als für einen ununterrichteten, halb rohen Menschen es natürlich finden, daß er von dem günstigen Umstande, zwei fremde Kaufleute, wofür er uns hielt, in seinem Toman zu sehen, so vielen Vortheil zog, als nur mit der Gastfreiheit seines Stammes verträglich war.

Das Kameel von Jooma Khan hatte sich noch nicht gefunden; sein Vater erkärte aber, wenn es sich nicht vor der Mittagszeit noch fände, sollte er zu Pferde nachkommen. Der Sirdar bezeigte den Wunsch, der Capitän möchte einige Unannehmlichkeiten, die während seines Aufenthalts unter den Rukshanees (der Name des Stammes) sich erhoben hätten, vergeben, versicherte ihn, sein Sohn und dessen Begleiter seyen ganz zu seiner Verfügung, und würden im Nothfall ihr Leben bereitwillig für seine Sicherheit aufopfern, und schloß mit einem Gebet für sein Wohlergehen, worauf der Zug aufbrach. In weniger als einer Stunde wurde das Kameel, das sich verlaufen haben sollte, eingebracht, und Jooma Khan eilte davon, um den Zug einzuhohlen.

Der Tag war ungewöhnlich dunkel und finster bei einem sehr lästigen Wind und lebhaften Blitzen, was, wie die Belooschen sagten, auf Regen deutete; doch Abends legte er sich, ohne daß es geregnet hätte. Der Sirdar kam Abends in den Mihman Khanu, sich bei mir niederzulassen, und da er sah, daß ich über den

Verlust meines werthen und hochgeschätzten Freundes niedergeschlagen war, gab er sich Mühe, mich aufzuheitern, indem er erklärte, er wolle um meines Bruders *) willen, der mich seiner Obhut anvertrauet hätte, alle mögliche Sorge für mich tragen. In der That bot er während meines Aufenthalts Alles auf, mich auf das freundlichste und beste zu unterhalten, und ich zog nicht allein viel Vergnügen aus seinen Mittheilungen, sondern auch Unterricht, den ich in den vorhergehenden Blättern bei verschiedenen Gegenständen benuzzet habe.

23ster März. Der Regen, den die gestrigen Wolken prophezeihet hatten, goß heute in Strömen nieder, begleitet von einem solchen Sturmwind, und so heftigen Staubwolken, daß es in einer Entfernung von zehn bis fünfzehn Klaftern nicht möglich war, die Gegenstände zu unterscheiden. Da das Dach des Ghedan eben so wenig das Wasser abhielt, als dessen Seiten den Staub, so regnete es von allen Ecken herein, und bis auf den Abend saß ich schon in einem Bett von Lehm, und hatte buchstäblich einen Panzer von demselben Stoff um mich herum.

Der zweite Kasid kehrte an diesem Tage aus Kelat zurück, mit einem Mann, der von unserm Hindu abgesendet war, um unser überflüssiges Gepäck in Empfang zu nehmen; auch brachte er zwei Briefe mit,

*) So oft wir beisammen waren, galten wir für Brüder.

deren einer in Persischer, der andere aber in der Shas-
tree*) Schrift geschrieben war, die in diesem Theil der
Welt für eine vollkommene Zifferschrift gelten konnte. Der
Persische Brief enthielt weder Neuigkeiten noch irgend
etwas, was uns verrathen konnte, und nachdem ich
ihn überlaufen hatte, händigte ich ihn dem Sirdar ein,
der gekommen war, um Neuigkeiten zu hören, um
ihn zu überzeugen, daß ich keine Geheimnisse hätte.
Der andere Brief enthielt eine Neuigkeit von der größ-
ten Wichtigkeit für mich, daß nämlich zwei von den
Umeers von Sinde abgesendete Männer nach Kelat ge-
kommen seyen, mit der offen erklärten Absicht, den
Capitän Christie und mich gefangen zu nehmen, und
uns nach Hyderabad (die Hauptstadt von Sinde) zu
bringen, wo, wie sie kein Bedenken trugen zu erklären,
die Bastonade unserer warte. Ferner wurde gemeldet:
sie wären nach Kutch Gundava zum Muhmood Khan
gereiset, der ihnen auf ihre Anfrage in Betreff unse-
rer zur Antwort gegeben: er habe durch einen Brief
von der Ankunft zweier Personen in Kelat gehört, die
zu ihrer Beschreibung paßten, ob er gleich daraus nicht
ersehen, daß wir Europäer wären, und geneigt sey,
daran zu zweifeln; auf jeden Fall verstatte er ihnen,
uns in Verwahrung zu bringen, vorausgesetzt, sie
könnten entdecken, und zur Genüge beweisen, daß wir
Spione irgend einer Nation wären; auf der andern

*) Die Shastree ist eine Art von Nagree Schrift. Sie wird von einigen, in derselben geschriebenen, religiösen Abhandlungen, die Shasturs heißen, so genannt.

Seite aber möchten sie sich hüten, uns zu behelligen, wenn wir Kaufleute oder Geschäftsführer von Kaufleuten wären, von welcher Kaste und von welchem Lande wir auch seyn möchten. Die Abgeordneten der Umeers sagten dem Khan, einer von uns wenigstens sey das Jahr zuvor mit dem Brittischen Gesandten in Sinde gewesen, wir wären so wenig Pferdehändler, als sie welche wären, und hätten diesen Stand nur angenommen, als einen Vorwand, das Land kennen zu lernen. Diese beiden Männer waren zwei Mal in dem Hause gewesen, das wir zu Kelat bewohnt hatten, und hatten unserm Hindu mit der Rache der Umeers gedrohet, wenn er nicht Alles entdecke; die ernsten Vermahnungen des Khan schreckten sie jedoch ab, ihn auf irgend eine Weise mit Gewalt zum Geständniß zu bringen, und da sie fanden, es sey nichts aus ihm herauszubringen, so bemerkten sie, daß wir auf jeden Fall in diese Stadt zurückkehren müßten, da wir keinen andern Weg hätten, aus dem Lande zu entweichen; sie würden daher ruhig in Kelat bleiben, bis wir zurückkämen.

Unser Hindu schloß seinen Brief mit der Versicherung, er habe jede Vorsichtsregel angewendet, um zu verhindern, daß einer von den Kasids oder Boten von den Sindiern gesehen würde, und glaube, es sey ihm geglückt; unter den Hindus in Kelat sey es jedoch bekannt, daß wir noch in Nooshky wären, da er mit Einigen davon wegen der Wechsel habe verhandeln müssen; daher er der Meinung sey, die Sindischen Abgeordneten könnten mit leichter Mühe uns in Verhaft nehmen

lassen, und folglich uns riethe, mit aller möglichen Eile uns fortzumachen.

Bei Durchlesung dieses Briefes sah ich die Nothwendigkeit ein, schnelle Maaßregeln zu ergreifen, und beschloß Nooshky am nächsten Morgen zu verlassen. Ich gab dem Hindu aus Seistan, Boodhoo, Auftrag, mir einen Vorrath von Mehl und Datteln zu verschaffen, und schickte in Geheim nach Moorad Khan, mit dem ich für sechzig Rupien abschloß, er sollte mein Führer bis nach Surhud, an der westlichen Gränze des Beloochistans, seyn. Meine einzige Absicht dabei war die Beschleunigung meiner Abreise; wahrscheinlich würde ich vom Sirdar wohlfeilere Führer seinem Versprechen gemäß erhalten haben, aber auch unfehlbar aufgehalten worden seyn, und ich fühlte, daß ein Aufenthalt nur von acht und vierzig Stunden mich in große Gefahr stürzen konnte.

Durch einen sonderbaren Zufall wäre ich an diesem Tage beinahe in eine andere, fatale Klemme gerathen. Der Capitän Christie und ich hatten miteinander ausgemacht, nie vor Fremden eine andere Sprache zu reden als die Hindostanische, aber es traf sich, daß Boodhoo eines Tages dabei war, als wir unsere Regel vergaßen, und Englisch sprachen; er fragte, was das für eine Mundart sey, und ich antwortete ihm ohne Stocken, es sey Telinga *), indem ich es für eben so

*) Die in Telingana und den nördlichen Sickars gesprochene Mundart.

[illegible] nicht, daß er oder sonst Jemand im [illegible] diese Sprache verstände, als Griechisch oder [illegible] [illegible] wäre; und ich hatte die Sache ganz vergessen, aber nicht so [illegible], [illegible] ich mein Mittagsmahl zu mir nahm, kam er mit einem Fakir zu dem [illegible] Khan, und sagte, er habe ihn mitgebracht, damit er mit mir Telinga sprechen könne. Ich war etwas in Verlegenheit, wie ich dieß anfangen sollte, da ich kein Wort von dieser Sprache kenne, faßte mir aber ein Herz, und als der Fakir sich gesetzt hatte, wendete ich mich zu ihm, und richtete verschiedene Fragen schnell in Englischer Sprache an ihn; worauf er [illegible] sein Nichtverstehen dessen, was ich gesprochen, durch ein bedeutungsvolles Schnalzen mit der Zunge *) und [illegible] Kopfschütteln ausdrückte, und da ich nachher ihn über seine Wanderungen ausfragte, so fand ich, daß ich seine Kenntniß der Telinga-Sprache nicht zu fürchten gehabt hätte, da er nie weiter südlich in die Halbinsel Indiens gekommen war, als bis zur Stadt Surat.

24sten März. Da ich es unmöglich fand, vor Nachmittag fortzukommen, so verschob ich meine Abreise bis Morgen, und schrieb an den Hindu in Kelat,

*) Eine sehr gewöhnliche und ausdrucksvolle Verneinungsart in diesen Theilen Asiens.

er möge eine baldige Gelegenheit ergreifen, seine Wohnungen in dieser Stadt abzuschließen, und hernach Mela zurückzukehren, wo er ohne alle wahrscheinliche Störung bleiben könne, bis er entweder vom Capitän Christie oder von mir neue Verhaltungsbefehle erhalten würde. Gegen Abend sendete ich Futtuh Mohummud (meinen Diener aus Hindostan) zum Sirdar, ihn zu benachrichtigen, daß ich am nächsten Morgen Noschky verlassen, und mich freuen würde, ihm vorher persönlich meinen Dank für alle bewiesene Güte und Gastfreiheit abstatten zu können. Er bezeigte großes Erstaunen über diese Nachricht, und sagte meinem Diener, er würde mich in einer halben Stunde im Dewan des Bodho sehen. Ich gieng demnach dahin, und nach einer langen Unterredung über verschiedene Gegenstände kam ich endlich auf meine vorhabende Reise zu sprechen. „Habt Ihr schon aufgehört das gute Beispiel Eures Bruders zu beachten, der sich von mir Führer geben ließ, und befolgt Ihr so die Warnungen, die ich Euch vor Moorad Khan gab? Ihr seyd ein sehr junger Mann, gebe der Himmel, daß Ihr nicht die Bekanntschaft mit meinem Neffen zu bereuen Ursache haben möget!“ Er würde noch eine Stunde lang so fortgefahren haben; ich drückte ihm aber zwanzig Rupien in die Hand, die ich in der Absicht, ihn zu besänftigen, bei mir hatte, und bat ihn, da ich nichts hätte, was verdiene, ihm angeboten zu werden, sich für diese Summe einen Turban zum Andenken meiner Dank-

[illegible] zu laufen. — Dieß beschwichtigte ihn auch plötz-lich auf wunderbare Weise, und ehe wir uns trenn-ten, erbot er sich noch, mir einige Briefe an eini-ge Häupter mitzugeben, durch deren Gebiet ich wahr-scheinlich hindurch mußte.

Achtes Capitel.

Briefe. — Der Verfasser reiset von Nooshky ab. — Goombuz oder Säulenwerk in der Wüste. — Sonderbare Sage in Betreff einer ehemaligen Stadt. — Gegend. — Dorf Karez. — Brahooe Dorf. — Nooshky. — Sirdar. — Sein Einkommen. — Loomun. — Ghedan. — Hinduh-Krämer. — Ihre Scheu vor den Belotschen. — Kurze Bezeichnung des Beloochen-Charakters. — Fluß Bale. — Weg. — Marmor. — Assafötida-Pflanzen. — Wasser. — Holz. — Entdeckung außerordentlicher Gebäude. — Beschreibung derselben. — Gräber oder Plätze religiöser Verehrung. — Stadt Sarawan. — Beschreibung. — Fluß Bale. — Quelle. — Fluß Bahoo. — Ein einsiedlerischer Schäfer. — Haupt von Sarawan. — Einkünfte. — Große Fruchtbarkeit seines Gebietes. — Luk oder Paß von dort bis nach Kelat. — Bezirke, durch welche wir gekommen. — Bezirk Kharan. — Heuschrecken. — Stadt Kharan. — Deren Haupt. — Stämme. — Hülfsquellen. — Kharan ist berühmt wegen seiner Kameele. — Kurzer Marsch. — Sandige Wüste.

25ster März. Der Sirdar kam diesen Morgen bei Tagesanbruch in den Mihman Khanu, begleitet von einem Mullah, dem er drei Briefe an verschiedene Häupter dictirte, von denen ich weiter unten Gelegen-

heit zu beschreiben haben werde. Der Mann aus Kelat trat sogleich nach dem Frühstück mit dem übrigen Gepäck und mit einem Briefe versehen seine Rückreise an, und ich selbst verließ um zehn Uhr Nooshky, mit einer Freude, als wenn ich aus einem Gefängniß entronnen wäre. Mein dortiger Aufenthalt hatte sich durch unangenehme Verzögerungen bis zu sechszehn Tagen hinausgezogen, da ich bei meiner Ankunft nicht so viele Stunden hätte dort verweilen mögen. Mein Zug bestand, außer mir, nur aus fünf Mann, und Keiner von uns war wohl bewaffnet, so daß wir mehr auf gut Glück rechneten, keine Plünderer anzutreffen, als auf unsere Mittel, sie zurückzutreiben, zählten.

Drei Meilen von dem Toomun kamen wir an einer Gaombug oder gewölbten Seilenreihe vorbei, die nach einer Sage in der Nähe einer ehemaligen Stadt steht, deren Bewohner in solchem Ueberfluß lebten, daß sie, um ihren Reichthum zu zeigen, den Chunam oder Kitt zur Errichtung ihrer Häuser und Gebäude, statt mit Wasser, mit Milch anmachten, welches Beispiel unnützer und prahlerischer Verschwendung die Gottheit so aufbrachte, daß der Ort von der Zeit an einen Fluch auf sich hatte, und in Armuth und Verfall gerieth. Gegenwärtig ist keine andere Spur von dieser fabelhaften Stadt übrig, als diese Gaombug, die seltsam aussieht, da sie weit entfernt von den Gebirgen, die hier sich abwärts nach Süden ziehen, mitten in der Wüste erbaut ist. Ich war nicht nahe genug, um den Styl der Baukunst (ob verschieden von dem heutigen in diesen

Ländern), oder die Materialien zu untersuchen; der erstere schien mir aber nichts Merkwürdiges zu haben, und in Hinsicht letzterer, war nach Moolahs Bericht das einzige Bemerkungswerthe die erstaunliche Härte des Chunam oder Kittes, die er mit Marmor verglich. Bald darauf bemerkte ich einige sehr breite Steine an der Seite des Pfades, zwanzig bis dreißig Klafter von einander entfernt, und auf meine Frage nach deren Bedeutung, wurde ich ernsthaft versichert, Rostum *) habe sie dahin gelegt, um die Schritte seiner Lieblings-Stute, wenn sie galoppirte, zu bezeichnen. Natürlich lachte ich über diese Erklärung; weshalb aber auch diese Steine dahin gebracht worden sind, ist klar, daß ihre Hinschaffung aus dem nächsten Gebirge viele Mühe und Aufwand gekostet haben muß, da mehrere von ihnen einige Tonnen an Gewicht haben (zwanzig Zentner), und sechs bis sieben Ellen breit sind.

Wir reiseten an diesem Tage sechszehn Meilen über eine flache Sandgegend, und machten bei Sonnenuntergang Halt, wo wir drei bis vier Meilen weit Berge vor uns hatten; diese fanden wir, die Wüste begränzend, auf unserm ganzen Wege, acht bis neun zu unserer Linken, und in Zwischenräumen zur Rechten Sandhügel. Auf dem halben Wege kamen wir durch ein verlassenes Dorf Namens Karez; dicht dabei ist eine Quelle von sehr gutem Wasser, woraus wir uns mit

*) Der Persische Held des berühmten Gedichts, Shah Namuh, von Firdosee.

[illegible] für die Nacht verschaffen. Ich sah zahlreiche
Heerden von Kameelen, die hier frei umher laufen, um
Gäz (Tamariske) und Shinz (Hedysarum Alhagi),
womit die Ebene reichlich bedeckt ist, zu weiden. Von un-
serm Halt aus sahen wir Rauch aufsteigen aus einem
Toomun von Suzbye Brahooes; da es aber aus un-
serm Wege lag, machten wir ihnen keinen Besuch.

Hier hatte ich die Gränze des Nooshky-Bezirks
erreicht, von welchem mir nur wenig zu sagen übrig
bleibt. Ich habe schon bemerkt, daß es von einem
Zweig der Mharwee Belochen-Classe bevölkert ist, die
den Namen Rukshanees führen. Der Sirdar oder
Haupt ist Eidel Khan, ein Mann gegen sechzig Jahr
alt, von vielen Eigenschaften, die ihn in einem höhern
Rang unter seinen Landsleuten würden ausgezeichnet
haben, die aber durch seinen übertriebenen Geiz ver-
dunkelt werden. Die einzige Quelle von Einkünften,
die er ausschließend zu besitzen scheint, ist eine Wasser-
mühle, die vom Flusse Kysur getrieben wird, und diese
Quelle ist ziemlich unsicher, weil es der Mühle oft an
Wasser mangelt. Der Toomun Nooshky enthält zwei
hundert Ghedans, deren Bauart mehr als ein Mal
beschrieben worden ist. Ich war zwei Mal in dem des
Sirdars, das nur wenig von den andern sich unterschei-
det; das Feuer wurde in der Mitte der Flur ange-
macht, und zu beiden Seiten waren sechs Fuß hohe
Feuermauern angebracht; der Boden war mit Teppichen
bedeckt, und das Ganze sehr niedlich und reinlich. Von
der Decke herab hiengen die der Familie zugehörigen

Gewehre, Schwerdter und Schilden. Es giebt keine Hindus Krämer im Dorfe, die es gewagt haben, ihre Weiber und Kinder herzubringen, obgleich man sieht, daß sie große Scheu vor ihren Beschützern haben. Sie nennen sie die Beloochischen Einwohner, die im Ganzen genommen, träg, unwissend, unmanierlich und raubsüchtig sind. Die letztere Untugend haben sie mit der ganzen Classe zu der sie gehören, gemein, auch sind sie dem Spielen sehr ergeben. Gastfreiheit und Anhänglichkeit an solche Versprechen, die sich auf persönliche Tapferkeit und Treue beziehen, sind mit Recht ihr größter Ruhm. Wenn die Aernte fehlschlägt, was unter zehn Mal neun Mal geschieht, so müssen sie ihr Korn von Gurmsyle und Kutch Gundava ziehen, und in der That führen sie alle Jahre mehr oder weniger aus diesen Orten ein.

26ster März. Ich brach diesen Morgen um sechs Uhr auf, obgleich von einem Fieber, das diese Nacht mich überfallen hatte, sehr angegriffen. Nach einem Marsch von drei Meilen über die Ebene, bestiegen wir auf einem steinigen Pfad die Hügel; wir gelangten bald in die Mitte hoher Berge, die ein Zweig der großen Kette waren, und indem wir uns siebenzehn Meilen hindurch rund um den Fuß derselben wanden, oder durch felsige Thäler zogen, kamen wir zu einem beinahe trockenen Flußbett, Bole genannt, in welchem, oder längs den Ufern hin, wir noch sechs Meilen zurücklegten, und dann an einen Fleck, wo die Kameele dicht bei uns weiden konnten, für die Nacht Halt

machten. Der Weg war an diesem Tage sehr schlecht, und an einigen Stellen nicht breiter als zwei Ellen, da die Felsen zu beiden Seiten mehrere hundert Fuß hoch wie Mauern sich erhoben. In dem engen Gewässer bemerkte ich mehrere Blöcke von weißem Marmor, und an den Felsen über uns wuchs eine große Menge von Assafoetida-Pflanzen. Das Bett des Flusses Bale ist sehr breit, und die kahle Wüste, die es begränzt, ragt weit über dem Wassercanal hervor. Die Richtung des heutigen Weges war Südsüdwest, und wir legten neun und zwanzig Meilen zurück. Außer dem Bale hatten zwei oder drei Bäche sehr gutes Wasser; und Stücke von dürrem Holz lagen zerstreut hin und her.

27sten März. Ich war durch mein Fieber, das den ganzen gestrigen Tag und die Nacht hindurch angehalten hatte, so geschwächt, daß ich diesen Morgen mich kaum auf meinem Kameel erhalten konnte. An Ruhe war jedoch, bei der Reise, die ich vorhatte, nicht zu denken; ich brach demnach um 7 Uhr früh auf, und nahm einen Brahoe hinter mir auf das Kameel, zu meiner Unterstützung. Ich machte im Lauf dieses Tages fünf und zwanzig Meilen südsüdwestlich, und unser Pfad (wenn anders einer da war) gieng entweder durch das Bett des Flusses Bale, oder längs der emporragenden Ebene hin, die dessen Ufer bildet, und durch welche der Fluß in Schlangenlinien sich hindurch windet. Im Flußbett hatten wir Wasser in Ueberfluß und den Jungul von Babool (Farnesia Mimosa), die

Lye (Tamariske) und Kaghuz*), wuchsen oft so dicht, daß die Kameele, selbst wenn wir abstiegen, Mühe hatten, hindurchzukommen. Gegen vier Meilen von unserm Haltort kamen wir Abends an den Trümmern einiger sehr außerordentlicher Gräber vorbei, die am westlichen Ufer des Flusses, etwa vierhundert Schritte davon, erbaut waren. Sie waren von viereckter Form, und jedes mit einer niedrigen Mauer von seltsamen, offenen Quaderstücken umgeben, was beim ersten Anblick bei mir die Idee an Maschen eines Netzes erweckte, [illegible] in Kegelform zusammengezogen worden. Mehrere breite Erhöhungen von Erde und Stein waren bis in beträchtliche Entfernung über die Wüste hier und da noch sichtbar, was mich bewog abzusteigen; da es aber gerade regnete, und ich kaum im Stande war, mich aufrecht zu halten, so konnte ich mir nicht die Zeit nehmen, sie genauer zu untersuchen. Ich konnte keine Inschriften darauf entdecken, und meine spätern Nachforschungen darüber waren vergeblich, da ich Niemand traf, der sie gesehen hatte. Alles was mein Führer mir darüber sagen konnte, war, sie seyen zur Zeit der Guebern**) erbauet worden; aber diesen Ursprung wird in diesem Lande Alles zugeschrieben.

*) Die Kaghuz ist eine Art von Tamariske, von der ich noch keine botanische Beschreibung kenne, und die ich außerhalb Beloochistan angetroffen habe. Sie ist dem Ansehen nach der Lye sehr ähnlich; Rinde und Blätter aber sind blaßweiß, und mit einer Art Puder bedeckt.

**) Ungläubigen, so nannte er die Anhänger des Zoroaster.

und ungewöhnlich oder unerklärbar ist, weshalb eine solche Erklärung keinen blinden Glauben verdient; im gegenwärtigen Fall jedoch möchte sie wahrscheinlich nicht unrichtig seyn. Im Styl der Bauart fand sich weder etwas Muhammedanisches noch Hindostanisches, und wenn wir diese beiden Nationen übergehen, so bleibt es auf den Parsen *) haften, wenn wir es nicht einer früheren Periode zuschreiben wollen. Augenscheinlich waren sie sehr alt, denn trotz der dauerhaften Natur ihrer Bestandtheile, waren sie Alle im Zustande der Verwitterung und Auflösung. Den wichtigsten Umstand dabei, wenn er wahr ist, machte mich Mogul Khan bemerken, der mir sagte, es gäbe im ganzen Lande keine solchen Steine, wie die, woraus sie zusammengesetzt waren; auch würde, fügte er hinzu, es von keinem Nutzen seyn, denn es verstände heutzutage Niemand, solche künstliche Arbeit zu machen. Ich bin noch zweifelhaft, ob diese Gebäude sonst Grabmäler, oder der Gottheit gewidmete Plätze waren; innerhalb eines Jeden war eine Erhöhung, mit Steinen bedeckt, die ohne Zweifel das Aussehen eines Grabes hatte; es konnte aber auch der Altar gewesen seyn, für das heilige Feuer des Atush Kudu **); indeß spricht ihre

*) Parsen ist der moderne Name für diese Völker zum Unterschied von den Persern die Muselmänner sind.

**) Ein Tempel des Feuers. Die Guebern verehren dieß Element als Sinnbild der Gottheit. Es giebt mehrere Atush-Kudus in Indien. In der Stadt Yezd in Persien, welche Darul Ebadut oder Sitz der Religion heißt, haben die Guebern die

Anzahl mehr als jede andere Grund dafür, daß es Grabmäler gewesen sind.

Um Mitternacht begann ein heftiges Ungewitter, das zwei Stunden dauerte. Zum Glück hatte es nur wenig geregnet, als wir Halt machten, und wir hatten unser Quartier unter einer, von einer früheren Wasserfluth ausgehöhlten Stelle des Ufers genommen. Dieser rauhe Zufluchtsort schützte uns vor dem Regen, und bewahrte mich vor dem Naßwerden, das ich damals nicht gut ertragen hätte; ich konnte aber nicht zum Schlafen kommen, aus Furcht, der Fluß möchte anschwellen, und uns Alle davon führen. Das Wetter heiterte sich aber auf, ehe das Wasser zu einiger Höhe gestiegen war, obgleich es schon begann, mit lautem Getöse und großer Gewalt hinabzustürzen.*)

[illegible]ster März. Diesen Tag machte ich acht und zwanzig Meilen in süd-süd-westlicher Richtung, größtentheils

Begünstigung, einen Atesch-Kudu (der, nach ihrer Behauptung das heilige Feuer seit der Zeit Zoroasters in sich bewahrt hat) in ihrem Stadtviertel zu haben. Diese Begünstigung verdanken sie nicht der Toleranz, sondern dem Geiz der Persischen Regierung, die fünf und zwanzig Rupien vom Mann jährlich dafür erhebt.

*) Diese Fluthen sind sehr gewöhnlich und außerordentlich gefährlich. Ich habe einen klaren, vier bis fünf Zoll tiefen Bach in Zeit von zehn Minuten zu einem reißenden, nicht zu passirenden Strom anschwellen sehen, der Alles mit sich fortriß.

über eine wüste Ebene. Etwas über drei Meilen weit von unserm Nachtquartier läuft eine Abtheilung des Flusses aus seinem Bett südsüdöstlich, und versieht die Stadt Sarawan mit Wasser, die damals gerade drei Meilen östlich von mir entfernt lag. Nach fünfzehn Meilen weiter auf demselben Wege quer über eine Ebene, die mit verschiedenem Strauchwerk, und hier und da mit einem Büschel breiter Babool-Stämme geziert war, gelangten wir zu einer Quelle von leidlichem Wasser im trockenen Bett eines Baches, Namens Bahoo; hier hörten wir von einem einsiedlerischen Schäfer, der einige halbverhungerte Ziegen weidete, daß noch bis zum Tag vorher, in dieser Nachbarschaft ein großer Toomun von Nousherwanée-Beluochen gewesen sey, und daß sie wegen Mangels an Wasser und Nahrung für ihr Vieh in die Gebirge von Kharan ausgewandert wären. Nachdem wir unsere Mushks (lederne Wasserschläuche) gefüllt hatten, zogen wir noch etwas weiter, und schlugen an einer, dicht mit Jungel bewachsenen, Stelle unsern Wohnsitz auf.

Die Stadt Sarawan, die ich heute von weitem sah, ist sehr klein, da sie nicht mehr als fünf hundert Häuser und Hütten enthält, die durch einen Lehmwall mit Bastionen beschützt sind. Sie liegt im Mittelpunkt einer kahlen unfruchtbaren Gegend, ungefähr zwanzig Meilen weit von den Sarawanen Bergen, von denen sie ihren Namen hat. Der einzige Beweggrund, der den Stifter der Stadt vermögen konnte, diese Lage zu wählen, war meiner Vermuthung nach, der unfehlbar

und reiche Vorrath von köstlichem Wasser, den der Fluß Bale den Einwohnern verschafft. In einem Klima aber, das der Dürre, und deren Gefolge, dem Mangel und der Hungersnoth, so unterworfen ist, wie dieser Theil von Beloochistan, ist der fortwährende Ueberfluß an diesem Artikel unschätzbar. Das Haupt von Sarawan ist Gool Mohummud Khan, vom Kumbaranee-Stamme; er zahlt dem Khan von Kelat keinen Tribut, rüstet aber seine ganze Mannschaft, auf zwei hundert Mann sich belaufend, auf eigene Kosten zum Dienst der Regierung aus. Seine Einkünfte sind gering, und er bezieht sie in Producten nach dem Maaßstab der Ergiebigkeit des Jahres berechnet. Trotz der allgemeinen Unfruchtbarkeit des Bodens wird doch im Verhältniß zu den Verzehrern so viel erzeugt, daß dreissig oder vierzig Maaß Waizen, das Maaß zu sieben und ein halb Pfund, für eine Rupie verkauft werden. Wenn die Aernte nicht ergiebig ist, wie dieß in den Jahren 1808, 9 und 10 der Fall war, so senden die Eingebornen ihre Kameele, deren sie eine ungeheure Anzahl haben, nach Gurmsyl, Kutch Gundava und Sinde, und hohlen sich dort das nöthige Getraide.

Es giebt von Sarawan aus einen Lukh oder Paß über die Gebirge in gerader Richtung nach Kelat, aber ich hörte, er sey so beschwerlich, daß beladene Kameele ihn selten einschlagen, sondern lieber nach Kharan *),

*) Siehe den Tagesbericht vom [illegible] März.

sudriston, oder nach Kelat gehen, welcher Weg viel länger, aber leichter zu machen ist.

29ster März. Ich hatte die Freude, mich von meinem lästigen Gefährten, dem Fieber ganz frei zu fühlen, und verließ unsern Haltort vor Sonnenaufgang voll guten Muthes. Ich legte dießmal über 30 Meilen westsüdwestlich zurück, gröstentheils durch die Bezirke von Salalan, Khurgaschkee und Bhugut, welche untere Gegenden von Kharan sind, deren Boden gröstentheils sich zum Anbau eignet; ein großer Strich davon war unlängst bestellt worden, aber der gesäete Saamen durch Mangel an Regen nicht aufgegangen, und was davon durch Wässerung und andere künstliche Mittel war erhalten worden, wurde durch einen Schwarm von Heuschrecken verzehrt, so daß die unglücklichen Anbauer alle auf die Gebirge fortgezogen waren. Es ist eine seltsame aber unbestreitbare Thatsache, daß diese zerstörenden Insecten nur in Jahren der Dürre und des Mangels in diese Bezirke kommen; sie stellen sich dann ein, gleichsam um das Elend vollständig zu machen, und was noch erstaunenswürdiger ist, sie kommen immer aus derselben Himmelsgegend (aus Südosten), und kehren in dieselbe zurück. Die Eingebornen behaupten daher, sie wüßten von dem Daseyn einer Wüste, in welcher sie unfehlbar umkommen würden, wenn sie nordwestlich weiter ihren Zug nähmen. Wir kamen heute an einen sehr tiefen Brunnen, dessen Wasser entweder vertrocknet, oder so seicht war, daß

wir es mit dem Seil, woran der Schöpfeimer hieng, nicht erreichen konnten. Da wir noch Vorrath von gestern hatten, kümmerten wir uns nicht viel darum.

Die Stadt Khara lag von unserm Haltort am Abend fünf und vierzig Meilen Ostsüdost entfernt. Sie soll beträchtlich größer als Sarawan seyn, und ist auf ähnliche Weise befestiget. Der Bezirk, der gleichen Namen führt, ist sehr gebirgig, und bildet die nordwestliche Gränze der Provinz Sarawan *). Sein Sirdar, Abbas Khan Nousherwanee, war bis zu den letztvergangenen vier Jahren dem Muhmood Khan zinsbar, in welcher Zeit er sich frei von jeder fremden Hoheit erklärte. Er kann fünf bis sechs hundert Mann aus seinem eigenen Stamme ins Feld stellen, und die Nousherwanees werden für treffliche und kühne Soldaten gehalten.

Die Kameele von Kharan sind im ganzen Lande die berühmtesten, wegen ihrer Stärke und Behendigkeit, ein Umstand, der ihren Herrn bei ihren Raub-Unternehmungen eine entschiedene Ueberlegenheit über ihre Nachbarn giebt.

30ster März. An diesem Tag war es mir nur möglich, einen Marsch von $7\frac{1}{2}$ Meilen zu machen, weil ich vier Stunden unterweges anhielt, indem ich das Glück hatte, einen Zug von Pugh Brahooes anzutreffen, wovon ich den einen dahin brachte, für eine

*) Sarawan ist eine der größten Provinzen von Belochistan.

geringe Belohnung mein Führer durch die Sandwüste zu seyn, die ich am nächsten Morgen erreichte. Dieß war um so willkommener, da Moorad den Weg nicht genau zu kennen schien, und nachher, als wir den neuen Führer hatten, eingestand, er sey in der Wüste nach Norden noch nie so weit gekommen. Einen unserer Wasserschläuche füllten wir wieder aus einer Pfütze von schlechtem Regenwasser an, die wir zum Glück antrafen, und schliefen hierauf in der Wüste, die schon ein wellenartiges Ansehen zu erhalten begonn.

Neuntes Capitel.

Brechen früh auf. — Brunnen. — Wasser salzig. — Stehende Sandwüste. — Wellen. — Die Kameele gehen auf den Knieen durch dieselben. — Keine Vegetation. — Berge kaum zu erkennen. — Halt hinter einer Sandwelle. — Drückende Luft. — Ziehen vorwärts durch die Wüste. — Außerordentliches Phaenomen beobachtet. — Der schwimmende Sand ist verschieden vom Suhrab oder mirage. — Beweis. — Bestätigt durch einen Fakir. — Trockener Fluß, Namens Boodoor. — Dorf Regan verödet, — Harte, schwarze Wüste. — Man siehet Berge. — Heftiger Wirbelwind. — Dessen Ursache und häufige Erscheinung. — Bads Samoom oder pestilentialischer Wind. — Furchtbare Folgen desselben auf den menschlichen Körper. — Reisen in der Nacht. — Der Führer verliert den Pfad. — Der Verfasser gewinnt mit Hülfe des Compasses die Richtung wieder, und setzt sich wegen seiner Weisheit in großen Credit. — Sehr lange Tagereise. — Kein Wasser noch Lebensmittel. — Kommen im Dorfe Kulluaan an. — Der Verfasser giebt sich für einen religiösen Bettler aus. — Ursache davon. — Aufnahme. — Schlechte Aufführung des Führers. — Verlegenheit. — Miethet einen andern Führer und Bedeckung.

— Lange Gespräche mit dem Haupt und seinen Leuten. — Beispiel ihrer groben Unwissenheit in einer Anekdote.

31ster März Wir bestiegen diesen Morgen unsere Kameele um vier Uhr, und zogen fünf Meilen westlich bis an einen Brunnen, wo wir Alles, was nur Wasser enthalten konnte, vollfüllten, als Vorbereitung zur Wüste. Dieser Brunnen war wenigstens hundert und funfzig Fuß tief, beinahe viereckig, und hatte nicht mehr als sechs Fuß im Umkreis; die Seiten des Brunnens waren zwei Faden tief unter der Oberfläche, in welcher Tiefe der Boden hart wurde, mit gespaltenen und senkrecht gestellten Dattelstämmen gestützt, und die Stämme wurden in dieser Lage durch Scheite von demselben Holz, die wagerecht über die Grube gelegt waren, erhalten. In dem einen Winkel war eine Oeffnung gelassen für einen Eimer oder kupfernes Gefäß zum Wasserschöpfen; zu meinem Erstaunen und Verdruß fand ich aber, trotz der Tiefe des Brunnens, das Wasser so salzig, daß es kaum genießbar war.

Wir verließen diesen Brunnen eben als die Sonne aufgieng, und legten noch sieben und zwanzig Meilen weiter den Weg durch eine glühende Sandwüste größtentheils zu Fuß, zurück. Die Bestandtheile des Sandes waren so leicht, daß wenn man sie in die Hand nahm, man sie kaum greifen konnte; aller dieser Sand wird durch Winde in eine unregelmäßige Masse von

Wellen aufgerührt, die hauptsächlich östlich und westlich laufen, und deren Höhe von zehn bis zwanzig Fuß wechselt; Viele davon steigen senkrecht an der entgegengesetzten Seite auf, der gegenüber wo der herrschende Wind herkommt (nordwestlich), und in einiger Entfernung ist man versucht, sie für eine neue Ziegelmauer zu halten. Die Seite dem Winde gegenüber senkt sich allmälich bis zum Fuß der nächsten Welle. Ebenso erhebt sie sich auch wieder in einer geraden Linie auf die eben beschriebene Weise, so daß es in der Mitte eine Schlucht oder einen Pfad bildet. Ich hielt mich in diesen Pfaden so weit, als es die beabsichtete Richtung meiner Reise zuließ, stand aber dessungeachtet ausnehmende Mühe und Strapatzen aus, die Kameele, wenn es nöthig war durch die Wellen hindurch zu treiben, und noch mehr, wenn wir die senkrechte oder Windseite derselben zu erklettern hatten, was mehr als einmal fehlschlug, so daß wir eine leichtere Seite oder Stelle der Welle rund umher suchen mußten. An der schrägen oder abhängigen Seite giengen die Kameele ziemlich gut, da ihre breiten Füße sie verhinderten, tiefer zu sinken als wir selbst; sobald sie merkten, daß die Spitze der Welle unter ihrer Schwere weichen wollte, fielen sie sehr geschickt auf die Kniee, und in dieser Stellung glitten sie sanft über den Sand weg, der zum Glück so unzusammenhängend war, daß das leitende Kameel gewöhnlich eine hinreichende Oeffnung machte, die den übrigen verstattete auf ihren Füßen nachzufolgen. Während der letzten zehn Meilen meiner heutigen Reise hatten alle Spuren von Vegetation aufgehört, ausgenommen einige verkrüppelte

Taghuz-Büschel *) und eine kleine, rauhe Pflanze, von den Belooschen Sirrikoh genannt **), die eine Purpurblüthe, und einen sehr starken angenehmen Geruch hat. Mein Führer schien sich hauptsächlich nach einer Gebirgskette zu richten, die zuweilen südlich kaum sichtbar wurde. Ich hielt nicht eher an, als bis es ganz finster war, um so schnell als möglich durch die Wüste zu kommen. Wir brachten die Nacht unter dem Schutz einer der Sandwellen zu, wo die Luft ungewöhnlich heiß und schwül war.

1ster April. Ich machte heute zwanzig Meilen durch eine Wüste von derselben Art wie gestern, folglich traf ich auch die nämlichen Hindernisse an, die aber unbedeutend waren gegen das Ungemach, was nicht nur wir, sondern auch unsere Kameele, von den umhertreibenden Sandtheilchen auszustehen hatten, ein Phänomen, was ich noch immer nicht zu erklären weiß. Als ich es um zehn Uhr Morgens zuerst beobachtete, schien die Wüste in der Entfernung einer halben Meile oder weniger eine erhöhte und ebene Oberfläche zu haben, die sechs bis zwölf Zoll höher war, als die Gipfel der Wellen. Dieser Dunstkreis schien zurückzugehen, wie wir näher kamen, und umringte uns ein oder zweimal völlig, indem er den Horizont in einen sehr

*) Siehe Tagesbericht vom 27sten März in der Anmerkung.

**) Wörtlich, Berggipfel. Ich habe keinen botanischen Namen noch Beschreibung von ihr gefunden.

engen Rahmen begränzte, und in dem Betrachtenden eine sehr finstere, unheimliche Empfindung erweckte; in demselben Augenblick wurden wir unvermerkt mit unzähligen Sandstäubchen überdeckt, die in Auge, Mund und Nase drangen, und einen heftigen Reiz begleitet von außerordentlichem Durst hervorbrachten, der durch die durchdringende Hitze der Sonne nicht wenig vermehrt wurde. Da ich meinen Araber-Führer deshalb fragte, der, obgleich ein völliger Wilder, doch mehr Localkenntniß, als irgend ein Anderer vom Zuge besaß, so sagte er: diese Plage vermutheten seine Landsleute und sie rühre von den Sonnenstrahlen her, die den Staub der Wüste (wie er sich beredt ausdrückte) aufzögen und in der Luft umher trieben, und nach meiner Erfahrung möchte ich diese Erklärung zum Theil für richtig halten, da ich behaupten kann, daß dieses Sandmeer nur während der heißesten Tageszeit sichtbar war *). Um der Vermuthung zuvorzukommen, als wenn ich mich

*) Die einfachste Erklärungsart, die ich für den Treibsand geben kann und das nur mit Mißtrauen, ist diese. Wenn die heftigen Wirbelwinde, die in der Wüste herrschen, sich in Windstöße endigen, so breiten sie sich mit unwiderstehlicher Gewalt über mehrere Quadratmeilen aus, und führen eine ungeheuere Menge von Sand in die Höhe, die herabfällt, so wie der Luftstoß, der sie hob, nicht mehr wirkt, auf welche Art diese Erscheinung erzeugt wird. Man könnte vielleicht fragen, was den Sand verhindern sollte, sich ganz festzusetzen, wenn er ein Mal scheinbar auf den Wellen ruht? Darauf würde ich antworten, die gröberen Theile lassen sich nieder, die feineren aber werden durch die Son-

aber die Sache selbst getäuscht hätte, füge ich noch hinzu, daß ich dieß Phänomen und den Suhrab oder die Wasser-Täuschung, die in Wüsten so häufig ist, und von Französischen Reisenden Mirage genannt wird, zu gleicher Zeit an entgegengesetzten Stellen, und meinen Augen nach ganz verschieden gesehen habe; das erstere hat ein düsteres, dunkeles Aussehen, während das letztere glänzend ist, und nur für Wasser angesehen werden kann. Zur Bestätigung dessen, was ich gesagt habe, führe ich noch an, daß ich später einen Fakir aus Kabul antraf, der aus Seistan durch die Wüste gekommen war, und mir erzählte, er sey Zeuge gewesen eines weit stärkeren Treibsandes, als ich ihm beschrieben, da er gezwungen gewesen sey, wegen der Dicke der Wolke, die ihn einhüllte, sich niederzusetzen.

Ich fahre jetzt in meinem Tagebuche fort. Sechszehn Meilen von unserm letzten Haltort, erreichten wir das östliche Ufer eines ausgetrockneten Flusses, Namens

nenhitze, die auf einen glühenden Boden wirkt, so verdünnt, daß sie gleichsam in einem unbestimmten schwebenden Zustande bleiben, bis die wiederkehrende Temperatur ihre specifische Schwere wiederherstellt, wo sie dann, nach einem unvermeidlichen Naturgesetz, auf die Erde sinken. Man sieht, daß dieß einigermaaßen mit der Meinung der Eingebornen Brahooes zusammentrifft, da aber, ihrer Erklärung nach, der Treibsand zu allen Zeiten ausnehmender Sonnenhitze sich zeigen würde, was nicht der Fall ist, so wird es nothwendig, die erste Ursache dieses Phänomens aufzufinden.

Boodoor; er war wenigstens fünf hundert [illegible] breit, und lief in einer südsüdöstlichen Richtung nach der Küste zu. Sein Bett war an vielen Stellen nicht gangbar, wegen eines dichten Dickichts von verschiedenen Stämmen und Strauchwerk, das Wölfen, Schakals und andern wilden Thieren, zum Lager diente. Wir wandten uns rechts, und kamen fünf Meilen weiter nordwestlich aufwärts des Flußbettes, an einen Ort, wo wenige Monate zuvor ein Dorf gewesen war, das mit Recht den Namen Regan (Sand) führte, und dessen Einwohner aus Mangel nach Gurmsyl gezogen waren (ein nordnordwestlich von diesem Ort gelegener Bezirk). Hier hielten wir am westlichen Ufer, und verschafften uns durch vieles Graben mit Mühe zwei Mushks oder Beutel mit Wasser. Ich vermuthe, die gerade Richtung von dem Brunnen, den wir gestern verließen, bis nach Regan würde ungefähr westlich gewesen seyn; aber unser Führer hielt sich nach Süden, aus Furcht sich zu verirren, wo er von Zeit zu Zeit die Berge erspähen konnte.

2ter April. Ich brach gerade mit der Morgenröthe von Regan auf, und machte, nach einem Marsch von ein und zwanzig Meilen westlich, um drei Uhr Nachmittags Halt. Die Wüste war nicht mehr so sandig, und der Boden bestand an manchen Orten aus einem harten, schwarzen Kies, jedoch ohne eine Spur von Grün, und ohne daß nur ein Strauch sich hätte sehen lassen. Während der letztern Hälfte meiner Reise konnte ich bestimmt mit bloßen Augen eine Kette hoher

Berge wahrnehmen, die sich alle vorwärts von Südwest nach Nordwest hinstreckten, und als wir abstiegen, zeigte mir mein Führer eine Oeffnung zwischen ihnen, durch welche wir einen Ausgang aus dieser unwirthbaren Einöde finden sollten.

Diesen Vormittag hielt ich einen heftigen Wirbelwind aus, begleitet von einem Regenstrom, der eine halbe Stunde dauerte, und so wie er fiel, von der Erde verzehrt wurde. Er entstand ganz unerwartet, und hätte der Führer mich nicht von seiner Gewalt unterrichtet, so würde es uns vermuthlich übel ergangen seyn, denn es wäre Verwegenheit gewesen, während er wüthete, auf den Kameelen sitzen bleiben zu wollen. Ehe er sich erhob, war der Himmel rein, bis auf einige kleine Wolken in Nordwesten, und das einzige vorhergehende Warnungszeichen war die drückende Schwüle und eine große Anzahl kleiner Wirbelwinde*), die sich

*) Man sollte sie vielleicht besser anders nennen, und ich heiße sie nur so nach dem Winde, der aus ihnen entsteht. Es sind große Säulen von Sand, die durch eine geringe Bewegung sich an der Oberfläche herumkreisen, und allmälich steigen, und sich ausbreiten, bis ihre Spitzen den Augen entschwinden, auf welche Weise sie von jedem Windhauch wie eine Sandsäule bewegt werden. Ich habe dreißig bis vierzig von verschiedenen Dimensionen zu gleicher Zeit gesehen, die dem Anschein nach, eine (Englische) Elle bis zwanzig im Umfang hatten. Diejenigen, welche eine Wasserhose auf der See gesehen haben, mögen sich dasselbe vorstellen, nur von Sand und auf dem festen Lande.

von allen Seiten erhoben. So wie diese Windstöße plötzlich, wie durch Zauberei, verschwanden, und eine Staubwolke sich nahte, rieth uns der Führer, der dieß bemerkte, abzusteigen; und kaum hatten wir dieß gethan, und uns hinter unsere Kameele zusammengedrückt, so brach der Sturm mit der heftigsten Wuth los; der Regen fiel in so starken Tropfen, wie ich mich nie erinnere, sie gesehen zu haben, und die Luft war so verfinstert, daß ich mich nicht im Stande befand, nur auf wenige Schritte etwas zu unterscheiden. Moorad war von ungefähr nicht zehn Schritte von mir, und als ich noch im stärksten Sturm in die Höhe sah, wurde ich nichts von ihm gewahr, und glaubte darum, er habe seine Stellung verändert; ich fand ihn aber, nachdem der Sturm vorbei war, noch an der nämlichen Stelle. Diese Stürme sind keinesweges selten, und haben, obgleich unangenehm, vortheilhafte Folgen, da sie die Atmosphäre kühlen und reinigen, die sonst zu jeder Jahrszeit unerträglich seyn würde, und es trotz ihrer Häufigkeit in den heißen Monaten, zwischen Junius und September, ist.

In diesem Zeitraum sind die Winde in dieser Wüste so schneidend und zerstörend, daß sie Alles, was ihnen ausgesetzt ist, Thier oder Pflanze tödten, und der Weg, auf dem ich reisete, wird dann für ungangbar gehalten. Dieser Wind wird in ganz Beloochistan bald Julot oder Julo, d. h. Flamme, genannt, bald Bade Sumoom, der pestilentialische Wind. Er ist von so durchdringender Natur, daß er, wie man weiß,

Kamele und andere starke Thiere getödtet hat; seine Wirkung auf den menschlichen Körper wurde mir durch Augenzeugen davon auf das schrecklichste beschrieben, die Muskeln des davon Leidenden werden starr und zusammengezogen, die Haut schrumpft zusammen, eine lange Entzündung, als wenn man in Feuer wäre, durchdringt jede Fiber, die gespannten fleischigen Theile bersten endlich in tiefe Oeffnungen, wodurch ein Blutsturz erzeugt wird, der diesem Elend ein schnelles Ende macht. In einigen Fällen erfolgt der Tod sehr schnell, in andern schmachtet das unglückliche Opfer Stunden, ja Tage lang, unter den angegebenen Martern. Um diese schreckliche Geisel noch verderblicher zu machen, so wird ihre Annäherung selten oder gar nicht voraus gesehen, und unter den Belooschen, mit denen ich darüber sprach, wurde nur behauptet, sie hätten gehört, es werde durch einen ungewöhnlichen Druck in der Luft angezeigt, und durch einen Grad von Hitze, der die Augen angreife; die dann übliche Vorkehrung ist, sich ganz zu bedecken, und mit dem Gesicht auf die Erde zu legen. Man hat nämlich bewährt gefunden, daß jede Bekleidung, wenn auch noch so dünn, den tödtlichen Wirkungen des Bade Sumoom auf den menschlichen Körper vorbeuge.

3ter April. Da ich einen sehr langen Marsch vor mir hatte, entschloß ich mich, mitten in der Nacht aufzubrechen; der Führer versicherte den Weg zu wissen, und hätte er etwas von der Richtung verstanden, die wir zu nehmen hatten, so könnte er in der That

nicht leicht einen Mißgriff begehen; denn vom Sande waren wir nun ganz befreit, und der Boden der Wüste hatte sich in einen harten, schwarzen Kies verwandelt, ohne einen Busch, einen Stein, noch die mindeste Ungleichheit der Oberfläche, die uns hätte aufhalten können. Dessungeachtet waren wir noch nicht tausend Schritte gegangen, so entdeckte ich am Himmel, daß wir den Ort, wo wir Nachtlager gehalten, zwei bis drei Mal im Kreise umzogen hatten. Ich war nun eben so verwirrt, als einer meiner Gefährten, und stand im Begriff, bis Tagesanbruch halten zu lassen, als ich mich erinnerte, daß ich den besten Wegweiser in der Tasche trug, und nur an die Nadel meines Compasses zu fühlen brauchte, um die Richtung, in der wir weiter wollten, ausfindig zu machen. Ich nahm also das Glas davon weg, und den Compaß in meiner Rechten haltend, fühlte ich herum, bis ich den nördlichen Punkt des Zeigers mit dem Daumen gefunden hatte; da Westen mir gerade gegenüber war, so merkte ich mir die Stellung einiger Sterne, und trug mich dann zum Wegweiser an. Moorad und der Brahooe suchten mich davon abzubringen, da sie meinten, wir würden uns nur noch weiter verirren; mein Hindu aber war Willens, sich meiner Führung zu überlassen, welchem Beispiel die Andern folgten. Wir zogen also weiter, und bei Anbruch des Tages befanden wir uns in der geraden Linie, die der Führer am hellen Tage verfolgt haben würde, und um dreizehn Meilen den Gebirgen näher. Dieß unbedeutende Ereigniß wurde durch meine Gefährten, die den Gebrauch des Compaß-

ses nicht kannten *), für nicht viel weniger als eine Art göttlicher Eingebung angesehen, und vierzehn Tage später hörte ich es mit Erstaunen von einem Mann, der die Umstände dabei von Moorad hatte erzählen hören; als einen wunderbaren Beweis meiner Weisheit anführen.

Wir reiseten ohne Unterbrechung bis sieben Uhr Abends, und hatten dann, nach meiner Rechnung, einen Raum von mehr als acht und vierzig Meilen zurückgelegt. Ich würde noch weiter vorgerückt seyn, aber meine Leute, so wie die Kameele waren durch die Strapatzen dieses Tages und der beiden vorhergehenden erschöpft, und bei einer Rathschlagung war ich allein dafür, nicht eher Halt zu machen, bis wir die Berge erreicht hätten. Um das Schlimme unserer Lage zu vermehren, waren die Lebensmittel zu Ende, und schon auf dem Wege hatten wir die letzten Ueberreste von Wasser zu uns genommen; wir sahen uns also genöthiget, die Nacht unter den peinlichen Gefühlen von Ermüdung, Hunger und Durst zu durchwachen, wovon ich nur vom letztern geplagt würde; doch ich tröstete mich, und richtete die Muthlosen damit auf, daß wir

*) Wenn Jemand meinen Compaß sah, und fragte, was es wäre, so antwortete ich: es sey ein Kiblah Rooma, d. h., ein Instrument, das nach Kiblah, das Grab Muhammeds in Mekka, wohin alle betende Muselmänner sich richten, zeigte, und daß ich es bei meinen Andachten gebrauchte.

wiederte, jeder Ort würde gut genug seyn, für den kurzen Aufenthalt, den ich in seinem Dorfe machen wolle, und kurz nachher überließen mich er und ein Haufen Müssiggänger, die sich um was Neues zu hören, versammelt hatten, der Ruhe auf ein Paar Stunden. Abends wurde ich in meine neue Wohnung geführt, ein elendes Häudchen mit zwei kleinen Gemächern, und nun schickte der Sirdar für mich und meine Leute einen Vorrath von Lebensmitteln, die uns sehr willkommen waren, da wir seit länger als dreißig Stunden gefastet hatten. Ich spürte in der Nacht kleine Vorbedeutungen von der Rückkehr des Fiebers, und da ich zufällig dem Sirdar davon sprach, schickte er einen seiner Sclaven, um mich zu schampoeen*), von welcher Operation ich große Linderung spürte, und dieser Mann setzte sie so lange fort, bis ich in einen tiefen Schlaf verfiel, von dem ich am andern Morgen erfrischt und wohl erwachte.

5ter April. Nach dem Frühstück, wofür der Sirdar sorgte, und was gleich dem gestrigen Abendmahl in Kuchen aus Gerste und saurer Milch bestand, nahm ich Moorad bei Seite, und sagte ihm, mein

*) Die gewöhnlichste Art zu schampoeen, ist gleichsam ein Kneten des ganzen Körpers, wobei man zugleich die Gelenke drückt und ausstreckt. Es giebt übrigens noch viele andere Arten. Ich habe einen Mann gesehen, der sich, sobald er sich niederlegte, von drei oder vier Leuten an allen Theilen des Körpers klopfen ließ (das Gesicht nicht ausgenommen), bis er einschlief.

Geschäft erlaube mir nicht länger in Kullugan zu bleiben, als den nächsten Tag, wo ich vorhätte, nach Surhud abzugehen, ich wünschte demnach, daß er mir den nöthigen Vorrath von Lebensmitteln um einen billigen Preis verschaffen, und endlich, daß er selbst zur weiteren Reise mit mir sich anschicken möge. Er erwiederte, daß der hier herrschende Mangel, von dem ich selbst während meiner kurzen Anwesenheit würde Beweise gesehen haben, den Preis der Lebensmittel außerordentlich gesteigert habe, und es schwer mache, welche zu bekommen; sein Schwiegervater sey aber aus Rücksicht für ihn, Willens, uns etwas Datteln und ein wenig Gerstenmehl aus seinem eigenen Hausvorrath abzugeben. Diese zwar nicht angenehme Eröffnung über die Theuerung, war nicht was mich besonders beunruhigte, Moorad setzte aber hinzu, man habe ihm zu verstehen gegeben, es würde sehr gefährlich seyn, weiter zu reisen, ohne einige Leute mit Schießgewehr zur Bedeckung mitzunehmen, und daß nach Surhud zu gehen, keine Rede seyn könne, weil die Beloochen dieser Stadt *) innerhalb der letzten drei Wochen Kullugan geplündert hätten, weßhalb die Bewohner beider Orte unversöhnliche Feinde wären. „Ihr thut demnach besser, sagte er, den Weg nach Bunpoor oder nach Hustur einzuschlagen, und für eine geringe Belohnung will Meer Khodadad uns selbst begleiten.“ Hierauf

*) Der Stamm Koords.

**) Städte, die ich nachher besuchte.

versetzte ich: daß ich kein Geld hätte, und erinnerte ihn an seine Zusicherung, ich solle bis nach Surhud für Führer keine weitere Ausgabe haben. Er gab dieß zu, bemerkte aber, daß er dieß nicht bedacht, und den unruhigen Zustand in dieser Gegend nicht habe voraussehen können, um mir aber seine Bereitwilligkeit, das Aeußerste für mich zu thun, zu zeigen, sey er im Augenblick bereit, mich zurück nach Nooshky zu begleiten, obgleich, was die Fortsetzung meiner Reise anbelange, er der Meinung wäre, daß sie ohne einen andern Schutz zu haben, ganz unausführbar wäre, und er durch seine Gegenwart sie nicht befördern wolle. Ich setzte Alles in Bewegung, um seinen Entschluß zu ändern, aber ich war in seiner Gewalt, und da er gewiß war, daß ich weder sein Anerbieten zur Rückreise annehmen würde, noch Mittel hätte, ihn zum Halten seiner eingegangenen Verbindlichkeit zu zwingen, blieb er unbeweglich, und ich sah mich zuletzt genöthiget, mit ihm abzuschließen, daß Meer Khodadad für sein Geleit mit sechs bewaffneten Männern entweder nach Hufths oder Bunpoor fünfzig Rupien erhalten solle, wir aber bestimmt an dem folgenden Tage nach dem Mittagsgebet abreisen würden. Ich zahlte ihm sogleich das Geld aus, und zeigte ihm absichtig, um neuen Forderungen zuvorzukommen, daß ich nur noch sechs und zwanzig Rupien übrig hätte, womit ich mich und drei Männ außer den zufälligen Ausgaben für Führer, auf einer Reise von noch sieben hundert Meilen bis Kirman beköstigen müßte. Der Schurke betrachtete den Ueberrest meiner Habe mit der äußersten Kaltblütigkeit, und ver-

[illegible] mich auf den Beistand der Vorsehung. Ich wandte mich von ihm weg, um den Aerger zu verbergen, den ich über seine niederträchtige Behandlung fühlte, und wenige Minuten nachher sendete er mir seinen Schwiegervater, der versprach, so weit als es ihn angieng, den Vertrag zu halten, und daß ich darauf rechnen könnte zur bestimmten Stunde abzureisen, worauf ich ein besonderes Gewicht gelegt hatte, weil ich ein ähnliches Hinhalten wie in Nooshky besorgte.

Bei Sonnenuntergang hielten wir unsere Mahlzeit wie gewöhnlich, und während ich sie hastig zu mir nahm, war das Haus, worin ich wohnte, mit Menschen umringt. Ich erfuhr von Khodadad, der mit der Gesellschaft war, er hätte wegen meiner Unpäßlichkeit schon das Abends vorher befohlen, mich nicht durch Besuche zu plagen, eine sorgsame Artigkeit, die ich seit meiner Landung in Sonmeany nicht wieder angetroffen, und wahrhaftig in Kullugan nicht gesucht hätte. Wir sprachen viel über mancherlei Gegenstände, die ich lieber vermieden hätte, hauptsächlich von Religion, die der Sirdar immer wieder auf's Tapet brachte, um zu entdecken, zu welcher Sekte der Muselmänner ich gehörte. Ich merkte bald aus seinen Aeußerungen, daß er ein strenger Soonnee war, und sprach also in demselben Sinn, wodurch ich alle ernsten Controversen vermied, und mit Hülfe meines früheren Unterrichtes durch Futtuh Mahummud (meinen Hindu-Diener), und seines Beistandes während des Gespräches, in Stand gesetzt war, nicht allein keinen Verstoß zu machen, sondern

versetzte ich: daß ich kein Geld hätte, und erinnerte ihn an seine Zusicherung, ich solle bis nach Surhud für Führer keine weitere Ausgabe haben. Er gab dieß zu, bemerkte aber, daß er dieß nicht bedacht, und den unruhigen Zustand in dieser Gegend nicht habe voraussehen können, um mir aber seine Bereitwilligkeit, das Aeußerste für mich zu thun, zu zeigen, sey er im Augenblick bereit, mich zurück nach Nooshky zu begleiten, obgleich, was die Fortsetzung meiner Reise anbelange, er der Meinung wäre, daß sie ohne einen andern Schutz zu haben, ganz unausführbar wäre, und er durch seine Gegenwart sie nicht befördern wolle. Ich setzte Alles in Bewegung, um seinen Entschluß zu ändern, aber ich war in seiner Gewalt, und da er gewiß war, daß ich weder sein Anerbieten zur Rückreise annehmen würde, noch Mittel hätte, ihn zum Halten seiner eingegangenen Verbindlichkeit zu zwingen, blieb er unbeweglich, und ich sah mich zuletzt genöthiget, mit ihm abzuschließen, daß Meer Khodadad für sein Geleit mit sechs bewaffneten Männern entweder nach Hustue oder Bunpoor fünfzig Rupien erhalten solle, wir aber bestimmt an dem folgenden Tage nach dem Mittagsgebet abreisen würden. Ich zahlte ihm sogleich das Geld aus, und zeigte ihm absichtig, um neuen Forderungen zuvorzukommen, daß ich nur noch sechs und zwanzig Rupien übrig hätte, womit ich mich und drei Mann außer den zufälligen Ausgaben für Führer, auf einer Reise von noch sieben hundert Meilen bis Kirman beköstigen müßte. Der Schurke betrachtete den Ueberrest meiner Habe mit der äußersten Kaltblütigkeit, und ver-

wich mich auf den Beistand der Vorsehung. Ich wandte mich von ihm weg, um den Aerger zu verbergen, den ich über seine niederträchtige Behandlung fühlte, und wenige Minuten nachher sendete er mir seinen Schwiegervater, der versprach, so weit als es ihn anging, den Vertrag zu halten, und daß ich darauf rechnen könnte zur bestimmten Stunde abzureisen, worauf ich ein besonderes Gewicht gelegt hatte, weil ich ein ähnliches Hinhalten wie in Nooshky besorgte.

Bei Sonnenuntergang hielten wir unsere Mahlzeit wie gewöhnlich, und während ich sie hastig zu mir nahm, war das Haus, worin ich wohnte, mit Menschen umringt. Ich erfuhr von Khodadad, der mit der Gesellschaft war, er hätte wegen meiner Unpäßlichkeit schon des Abends vorher befohlen, mich nicht durch Besuche zu plagen, eine sorgsame Artigkeit, die ich seit meiner Landung in Sonmeany nicht wieder angetroffen, und wahrhaftig in Kullugan nicht gesucht hätte. Wir sprachen viel über mancherlei Gegenstände, die ich lieber vermieden hätte, hauptsächlich von Religion, die der Sindan immer wieder auf's Tapet brachte, um zu entdecken, zu welcher Sekte der Muselmänner ich gehörte. Ich merkte bald aus seinen Aeußerungen, daß er ein strenger Soonnee war, und sprach also in demselben Sinn, wodurch ich alle ernsten Controversen vermied, und mit Hülfe meines früheren Unterrichtes durch Futtuh Mahummud (meinen Hindu-Diener), und seines Beistandes während des Gespräches, in Stand gesetzt war, nicht allein keinen Verstoß zu machen, sondern

auch meine Zuhörer durch meine theologische Kenntniß so zu erbauen, daß meine Stimme bei zwei bis drei Gelegenheiten den Ausschlag gab.

Gegen zehn Uhr breitete ich meine Kummul oder Schlafdecke in einen Winkel, und legte mich darauf, in der Erwartung, die Gesellschaft würde meinem Beispiel folgen, und auseinander gehen; aber meine Aufmerksamkeit wurde bald auf einen Streit gezogen, der mich sehr belustigte. Dieser entstand zwischen Einwohnern des Dorfes, wovon der eine sehr heftig behauptete, die Sonne und der Mond wären in der Wirklichkeit nur eins und dasselbe Licht; sein Gegner führte, so weit als ich verstehen konnte, viele unläugbare Beweise für das Gegentheil an, und zuletzt alle Geduld verlierend, gebot er einigen Andern, die sich in den Streit eingemengt hatten, Stillschweigen, und rief: „Laßt ihn nur, ich will ihm seinen Bescheid schon geben." Er fragte ihn darauf spöttisch, wie er mit seiner Behauptung vereinigen könne, daß Sonne und Mond zu gleicher Zeit an entgegengesetzten Seiten des Himmels sichtbar wären; der Andere war darüber etwas verdutzt, aber mochte er entweder dadurch noch nicht überzeugt seyn, oder es für einen Ehrenpunkt halten, nicht nachzugeben, kurz, er erwiederte kalt, daß der Mond der Wiederschein von der Sonne wäre. Der Streit würde wahrscheinlich noch einige Stunden gedauert haben, wäre nicht Einem eingefallen, die Sache mir zur Entscheidung vorzulegen; ich stellte mich anfangs als wenn ich schlief, da ich aber fand, daß ich

dann die ganze Verhandlung von vorn wiederhohlen hören müßte, so gestand ich, Alles gehört zu haben, und ohne ein gültiger Schiedsrichter zu seyn, wäre ich geneigt, dem letzten Wortführer Unrecht zu geben. Diese Meinung würde als entscheidend angenommen, und die Gesellschaft brach auf. Diese Anekdote giebt ein merkwürdiges Beispiel von der Unwissenheit dieser Völker, und es läßt sich schwer erklären, daß Menschen die eine Erkenntniß von, und einen Glauben an ihren Schöpfer besitzen, und schon eine gesellige, wenn auch rohe Lebensart führen, noch einer so groben Albernheit fähig seyn können.

Zehntes Kapitel.

Gebete. — Der Verfasser wird genöthiget, daran Theil zu nehmen. — Verläßt Kullugan. — Schlechtigkeit des vorigen Führers. — Zug. — Dorf Kullugan. — Kurze Bemerkungen über den gesellschaftlichen Zustand. — Des Verfassers ärztlicher Ruf. — Folgen davon. — Fortsetzung des Tagebuches. — Nasse Nacht. — Schlechter Weg. — Bezirk Kalpoorikan. — Dizuk. — Zwei seltsame Hügel. — Entgehen mit Noth einem Angriff. — Dorf Gull. — Einladung. — Mahlzeit. — Der Verfasser kommt in eine fatale Lage. — Bezirk Dizuk. — Name des Hauptes. — Dessen Einkünfte. — Shah Mihrab Khan. — Religiöse Controvers. — Reisen weiter. — Bezirk und Stadt Sibb. — Dörfer Kullugee und Pagee. — Nachricht von Schrik Moorad Khan, vom Koord-Beloochen-Stamme. — Beschaffenheit des Bodens. — Die Gegend bekommt ein ganz verändertes Ansehen. — Kothul oder Paß. — Dörfer Ghurok und Mughsee. — Das Haupt des letzteren Ortes ermordet. — Loorees. — Die Zigeuner des Orients. — Ihre Gebräuche und Belustigungen. — Luml und Kooruh. — Religion der Loorees. — Seltsames Sprichwort. — Anzug. — La-

ker. — Sinnlichkeit. — Blutschande. — Chupao oder Einfall des Khan Juhan Khan. — Seine Plünderung. — Der Verfasser entdeckt, daß sein Führer ihn wirklich für einen religiösen Andächtigen hält. — Disputiren. — Mittel ergriffen, den Führer zum Schweigen zu bringen. — Erfolg. — Erklärung.

6ter April. Meer Khodadad hielt pünktlich Wort, und sobald die Mittagsgebete vorbei waren, verließ ich Kullugan. Ich war jedoch sehr wider Willen gezwungen, in die Moschee zu gehen, und daran Theil zu nehmen, eine Zweideutigkeit, die ich bisher vermiedert hatte, und ferner zu vermeiden, sehr bemüht war; der Sirdar kam aber selbst zu mir, mich abzuhohlen, als wenn sich's verstünde, da er dachte, ich hätte das Gebet ausbedungen, vor meiner Abreise. Ich sah, daß ich keinen Ausweg hatte, machte also die Ceremonien der Kniebeugung mit, indem ich mein Auge stets auf den Sirdar gerichtet hatte, und murmelte in mich selbst hinein. Als ich mein Kameel bestieg, kam Moorad zu mir, küßte mir die Hand, und sagte: da sein Schwiegervater mich geleitete, so sey es nicht nöthig, daß er mitgienge. Ich hatte diesen zweiten Theil seiner Schlechtigkeit vorausgesehen, und that nichts, um seinen Entschluß zu ändern, vielmehr war ich eher froh, daß er zurückblieb. Meine Bedeckung war bis auf drei Mann oder vielmehr Knaben herabgeschmolzen, Meer Khodadad nicht gerechnet, und einen Fakir aus Kabul, der auf seinem Wege nach Mekka

so weit gekommen war. Wir reiseten ungefähr sechs Meilen etwas nach der südlichen Seite von Westen durch ein Wasser zwischen Gebirgen, und kamen an zwei Orten vorbei, Namens Poora und Ybee. Um vier Uhr Nachmittags machten wir an der offensten Stelle, die wir nur finden konnten, Halt, um nicht in der Nacht überfallen zu werden.

Kullugen enthält ungefähr hundert und fünfzig Häuser, von denen viele zwei bis drei Stockwerk hoch sind, die darum errichtet worden, damit der Eigenthümer, wenn er angegriffen wird, sich in den obern Theil flüchten kann; in der That schlafen die meisten Einwohner oben, wo sie vermittelst einer Leiter durch eine Fallthüre hinaufsteigen, und die Leiter nach sich ziehen, so daß wenn Räuber in der Nacht kommen, sie die Familie weder beunruhigen, noch über ihre Vorräthe kommen können. Das Dorf ist an einer Seite eines engen Wäldchens von Dattelbäumen erbauet, das sich über eine Meile nach Süden erstreckt; der Boden ist mit Reis und andern Körnern bebauet, ein breiter Bach lief mitten durch, an dessen Ufern eine große Menge hoher, breiter Bäume mit reichem, üppigen Laubwerk wuchsen; die Berge, in dieser Jahrszeit mit Grün bedeckt, ragten über das Dörfchen her, und das Ganze kam mir durch die mannichfaltigen Reize der Natur mehr verschönert vor, als irgend ein Ort, den ich gesehen hatte. Der Eindruck, den es auf mich machte, war freilich durch den schnellen Uebergang aus der weiten, öden Wüste, zu diesem abgeschlossenen, reizenden Ort sehr verstärkt worden.

Im zweiten Theil dieses Werkes wird von der Provinz Mukran im Einzelnen gehandelt, und da diese Bezirke einen Theil von ihr ausmachen, so will ich jetzt in meinen Bemerkungen darüber nur kurz seyn. Jedes Dorf hier hat einen Sirdar oder Haupt, das durch die Wahl der Einwohner zu diesem Posten ernannt zu werden scheint, und von ihnen einen kleinen Theil der jährlichen Aernte von Korn und Datteln als freiwillige Gabe erhält. Dafür ist er verbunden, solche Fremde zu bewirthen, die er dieser Aufmerksamkeit für würdig hält; die Gastfreiheit von Mukran bleibt aber weit hinter der in Beloochistan zurück, auch sind der Gelegenheiten, sie auszuüben, vergleichungsweise viel weniger. Die Eingebornen der Bezirke von Kullugan bis Huftur, werden Mukranées genannt, oder Einwohner von Mukran. Sie sind eine kleine Menschen Rasse, und obgleich sehr muthig, und, so viel als ich urtheilen konnte, tapfer, so leben sie doch in beständiger Furcht vor ihren mächtigen Nachbaren, den Beloochen, mit denen sie selbst gestehen, es nicht aufnehmen zu können. Ihre Kleidung, Beschäftigungen und Gebräuche sind denen der Beloochen sehr ähnlich; ihre Weiber haben nichts Ausgezeichnetes, und insbesondere bemerkte ich, daß auch nicht eine in Kullugan war, der einzige Ort, wo ich lange genug verweilte, um solche Bemerkungen anstellen zu können, die nicht an Augenschwäche litt, wofür ich einigen Verwandtinnen des Sirdars etwas Augenwasser, aus Alaun und Opium bestehend, gab, das ich gerade bei mir hatte. Ich wurde nachher durch alle Weiber im Dorfe geplagt,

nicht allein diesem Uebel, sondern auch verschiedenen andern abzuhelfen, die sie kein Bedenken trugen, dem Peerzadah, so nannten sie mich, genau zu beschreiben. Einige davon baten flehentlich, um Muhammeds willen, und bei meiner Hoffnung einer gesegneten Pilgerschaft, ich möchte ihnen ein Amulet gegen die Unfruchtbarkeit geben. Andere klagten über hysterische Zufälle und Krämpfe, und Jede hatte eine besondere Krankheit, die sie mir vorlegte. Um ihren Zudringlichkeiten zu entgehen, mußte ich meine Ungeschicklichkeit bekennen, für solche Fälle etwas verordnen zu können.

7ter April. Nachdem wir eine sehr nasse Nacht äußerst unangenehm hingebracht hatten, waren wir froh vor Tagesanbruch von dem kalten Boden aufzustehen, um uns durch Bewegung zu erwärmen. Ich entdeckte dann, daß ich das Unglück gehabt hatte, einen meiner Schuhe zu verlieren, der mir vermuthlich durch einen Fuchs oder irgend ein anderes Thier weggenommen worden, und zum Unglück war der Weg so sehr schlecht, daß es nöthig wurde, alle zwei bis drei hundert Schritte ein Paar Mal abzusteigen; ungeachtet dieser verketteten Hindernisse, legte ich an diesem Tage sechs und zwanzig Meilen zurück, abwechselnd durch tiefes Gewässer, über felsige Gebirgsränder, oder über steinige Ebenen. Der Weg gieng sehr im Zirkel, und größtentheils durch den kleinen Bezirk Kallpoorukan *), der dem Haupt von Dizuk unterwürfig

*) Kallpoorukan heißt wie ich glaube, voll von Feen oder Geistern.

ist, in der Nähe von dessen größter Stadt ich Abends sieben Uhr in der Ebene Halt machte. In der Nachbarschaft dieser Gegend sind zwei seltsame Hügel, wovon der eine Kohé Gubr, oder der Guebern-Berg genannt wird. Ich war noch zwölf bis vierzehn Meilen von ihm entfernt. Seine Gestalt ist sehr auffallend, und steigt in der Form einer Kuppel hoch empor, so daß er über alle anderen benachbarten Berge emporragt. Auf dessen Gipfel, sagt man, befinden sich Ueberreste eines Atush-Kuda, oder Feuer-Tempels; ich konnte aber Niemand finden, der wirklich oben gewesen war. Der andere ist ein abgesonderter Hügel in der Ebene, Kohé Gwanka genannt, oder der Hügel des Echo, weil er die Eigenschaft besitzt, alle innerhalb hundert Schritte von seinem Fuß leise gesprochenen Worte bestimmt zu wiederhohlen. Es war beinahe finster, als ich ungefähr eine Viertelmeile von ihm vorbei kam; meine Leute riefen allerlei Worte aus, und es hallte Alles was sie sagten, ohne die mindeste Abweichung wieder. Ich schloß aus dieser Erscheinung, daß er hohl war, und nach meiner Rückkehr nach Indien hörte ich von einem Eingebornen jener Gegenden, daß auf dem Kohé Gubr hieroglyphische Charaktere wären. Beide Berge werden für Wohnsitze von Feen oder Gespenstern gehalten, und viele wunderbare Geschichtchen werden von dem Unfug und der Zauberei erzählt, die sie an denen verübt hätten, die in früheren Zeiten die Berge zu besteigen versuchten, denn jetzt werden sie von allen Volksclassen vermieden.

Während wir bei Sonnenuntergang hielten, damit

Meer Khodadad seine Gebete mit Muße hersagen konnte, was er regelmäßig drei Mal des Tages that, so kamen achtzehn bewaffnete Männer zu uns heran. Wir hatten sie schon früher auf der Erde liegen sehen, als wenn sie unsere Stärke erforschen wollten. Da es zur Zweisprache kam, gaben sie uns zu verstehen, sie hätten unsern Zug schon um zwei Uhr Nachmittags entdeckt, und in der Meinung, daß wir Willens seyen, diese Nacht einige Dörfer des Districts auszuplündern, wäre ihr Plan gewesen, uns in der Dämmerung anzugreifen, wo sie uns sehr richtig für unvorbereitet zum Widerstand hielten; da sie uns aber absteigen gesehen, setzten sie hinzu, so wären sie gekommen, sich von unsern Absichten zu überzeugen. Da sie dem Aussehen nach starke Leute, und beinahe noch ein Mal so stark als wir, und auch besser bewaffnet waren, so würden höchst wahrscheinlich Mehrere von uns getödtet oder verwundet worden seyn, hätte nicht unser Anhalten sehr zur günstigen Zeit zu einer Erklärung geführt. Khodadad unterrichtete sie, ich sey ein Peerzaduh, und auf einer Huj oder Wallfahrt begriffen, worauf sie noch größere Zufriedenheit über den entdeckten Irrthum bezeugten, der mich beunruhiget haben könnte, und uns nach wenigen Minuten verließen, um in ihre Heimath zurückzukehren.

8ter April. Um sieben Uhr Morgens erreichte ich das Dorf Gull, das erste im Bezirk Dizuk, und war schon einige Hundert Schritte hindurch, als ein zu der Moschee gehöriger Mullah, der durch die Einwohner, die Abends vorher bei uns gewesen waren, von

mir gehört hatte, einen Knaben absendete, mich zu bitten, ich möge zurückkehren, und einige Erfrischungen einnehmen. Ich sah deutlich, daß diese Artigkeit von einer Neugierde entspringe, und sowohl darum, als um religiöse Erörterungen zu vermeiden, hätte ich die Einladung lieber abgelehnt; da ich aber keinen guten Vorwand dazu hatte, und durch meine Gefährten gedrängt wurde, sie anzunehmen, (die ein gutes Frühstück nicht wegen meiner Umständlichkeit, wofür sie es hielten, verlieren wollten); so mußte ich zurückkehren, und fand vier oder fünf wohlgekleidete, ansehnliche Männer auf Decken sitzen, die unter einem schattigen Baum ausgebreitet waren, und Brod und Buttermilch in hölzernen Schüsseln vor sich hatten. Sie stiegen Alle auf, mich zu empfangen, und als wir uns gegenseitig die Hände geküßt und umarmt hatten, erhielt ich den Sitz zur Rechten des obersten Mullah, der Bismillah betete *), worauf die Mahlzeit begann, womit zum Glück Alle so beschäftigt waren, daß sie wenig Zeit hatten, Fragen an mich zu thun. Als wir fertig waren, brachte ein Sclave Wasser, um uns zu waschen, bevor wir uns niedersetzten, und mein Nachbar zur Linken, der mittelmäßig Persisch sprach, sah hierauf rund umher, und sagte zur Gesellschaft: „Der Peerzaduh wird ein Fatihu oder Dankgebet hersagen.“ Diese Zumuthung war mir eben so unerwartet als unwillkommen, und setzte mich

*) Bismillah, im Namen Gottes. Dieser Anruf ist bei frommen Muselmännern bei jeder auch unbedeutenden Gelegenheit üblich. Hier vertritt es die Stelle unseres Tischgebetes.

einen Augenblick in große Verlegenheit; da ich aber, seit meiner Abreise aus Bombay einige Kenntnisse durch meinen Hindu von den gewöhnlichsten Mahammedanischen Gebeten erlangt hatte, nahm ich eine sehr ernste Miene an, strich meinen Bart abwärts mit allem möglichen Ausdruck von Wichtigkeit, und murmelte einige wenige Sentenzen her, wobei ich die Wörter Ullah, Rosool, Shookr, u. s. w. *), lauter hervorhob; dieß hatte auch den besten Erfolg, und wir trennten uns mit denselben Ceremonien, wie bei unserer Ankunft.

Ich legte noch neun Meilen weiter zurück, durch den Bezirk Dizuk, der sehr fruchtbar und bevölkert ist, und sieben oder acht Dörfer enthält, von denen Jedes seinen besonderen Namen hat, die aber gewöhnlich alle von den Eingebornen mit dem allgemeinen Namen Dizuk belegt werden, ein Gebrauch, der durch ganz Beloochistan, ja, man darf sagen, in ganz Asien herrschend ist, und die Fremden sehr oft irre führt. Das vornehmste Haupt ist Reamut Dollah Khan, an den ich einen Brief vom Sirdar von Nooshky hatte; ich gab ihn aber nicht ab, weil es mich einige Stunden, oder vielleicht eine Nacht aufgehalten hätte. Sein Einkommen besteht im Zehnten des ganzen Ertrages, der

*) Ullah, Gott, Rosool, Prophet, Shookr, Danksagungen. Diese Worte mußten wahrscheinlich in einem Gebete der Art, wie man es von mir verlangte, häufig vorkommen.

im Waizen und Datteln unermeßlich ist, da sie beständigen Wasserzufluß durch einen Bach haben, der sich durch das Thal schlängelt, und die Pflanzungen von Palmbäumen sind schon zahlreich und ergiebig. Shah Mihrab Khan, der in Hustur wohnt, einer Stadt, die sechs Tagereisen von hier entfernt ist, hat ein Dorf hier, das ihm, wie er selbst später mir erzählte, zehn tausend Rupien jährlich einbrachte, und da Neamut Oollah Khan sieben Dörfer gleicher Art besitzt, so kann man seine jährlichen Einkünfte gut auf 60—70,000 Rupien schätzen.

Während eines Halts, den wir diesen Vormittag bei einem Dorfe Namens Gurjo machten, wo ich ein Paar Schuhe kaufen wollte, versammelte sich ein Haufen Leute um uns, und begannen über religiöse Gegenstände einen förmlichen Angriff. Sie hielten mich für einen Perser, und nahmen mich folglich für einen Sheea, welche Sekte sie aufs heftigste hassen, aber ich brachte sie in wenigen Minuten mit Hülfe meines Hindu zum Schweigen, der immer bei solchen Gelegenheiten meine getreue Stütze war. Als ich aufstand um weiter zu reisen, bemerkte ein Mann gegen mich, daß ich sicherlich bestimmt sey, in den Himmel zu kommen. „Euer Aussehen, sagte er, zeigt an, daß Ihr in Eurer Heimath zu leben hattet, und diese Bequemlichkeiten zu verlassen, und auf solche Art zu reisen, ist eine Buße, die Euch ohne Zweifel große Ansprüche auf künftige Belohnungen giebt. Sollte ich, fügte er hinzu, eine solche Reise unternehmen, so habe ich keinen Grund

ähnliche Vortheile zu erwarten; weil ich eben so arm und elend zu Hause bin, als ich es überall sonst wäre*)." Ich betheuerte, der Zustand, in dem er mich sähe, sey mein wirklicher und wahrer; aber er lächelte nur darüber, und zuletzt, seine Augen auf meine Füße richtend, versetzte er, diese allein widerlegten meine Behauptung, und zeigten, daß ich an solche Lebensart nicht gewöhnt wäre. Ich suchte sogleich Schuhe auf, und zog sie an, denn ungeachtet ich sie anhaltend der Sonne ausgesetzt hatte, so daß Blasen daran entstanden waren, so war es mir doch nicht möglich, ihnen die Wetter- und Sonnenfarbe zu geben, die mein Gesicht und meine Hände angenommen hatten." Dieser Mann folgte mir nach, bis ich mein Kameel bestieg und davon ritt; ich bin aber überzeugt, obgleich die Weiße meiner Haut diese Bemerkung veranlaßte, so gerieth er doch nicht auf den Verdacht, ich sey ein Europäer**).

*) Die dieser Rede zum Grund liegende Lehre widerspricht eigentlich der Gleichheit aller guter Muselmänner, die der Koran annimmt, aber sie findet immer Aufmunterung durch die Absicht, Leute von Vermögen zu Wallfahrten zu bewegen, die diesen Handlungen einen gewissen Glanz geben, außerdem daß sie den heiligen Orten, die sie besuchen, reiche Geschenke machen.

**) Alle Asiaten verbinden mit der weißen Hautfarbe den Begriff von Rang. Warum, weiß ich nicht, es müßte denn deßhalb seyn, weil ihre Häupter gewöhnlich weißer als die übrige Gemeinde sind. Dieß rührt wohl davon her, weil sie mit größerer Sorgfalt auferzogen, zu Hause gehalten, und

9ter April. Wir brachten die Nacht am Fuß der westlichen Reihe der Dizuk-Hügel zu, die wir diesen Morgen bestiegen, und dann zehn Meilen westlich zogen, wo wir in eine sehr ausgebreitete Ebene kamen, die den Bezirk von Sibb ausmacht. Eine kleine Stadt dieses Namens, lag ungefähr vier Meilen südlich von meinem Weg ab, und zwei Meilen westlich davon ist ein Dorf, Namens Kollugee, und ein anderes, beinahe nördlich gelegenes, heißt Poger. Ich besuchte keinen dieser Orte, deren Sirdar Sheik Moorad Khan, ein Koord-Beloochee ist, der nebst Einigen von seinem Stamme von den Eingebornen des Landes sich dort niederzulassen eingeladen worden war, um den Bezirk zu vertheidigen, wozu sein Muth und seine Entschlossenheit ihn ganz geeignet zu haben scheinen. Es ist ihm bisher gelungen, seine Unabhängigkeit zu behaupten, ob er gleich wiederhohlt durch die Truppen von Shah Mihrab, Khan von Puhra, angegriffen worden ist, der anerkannt in diesem Landesstrich der mächtigste ist. Der Bezirk Sibb ist im Ganzen genommen unfruchtbar, und würde es durchaus seyn, wäre nicht ein breiter Wasserstrom an der westlichen Seite, in dessen Bett sich große Waizenfelder und Wäldchen von Palmenbäumen befinden. Als wir die Ebene von Sibb queer durchstrichen hatten, so zeigte sich eine zweite Reihe niedriger Berge, an deren Rücken wir Halt machten. Unsere Tagereise betrug zusammen drei und

dem Wechsel des Klima und der Jahreszeiten entzogen werden, so wie sie in ihrem reifen Alter dem Allem auch weniger ausgesetzt sind.

zwanzig Meilen, und die Richtung war beinahe westlich. In einigen engen Schluchten bemerkte ich die Gez oder Tamariske, aber kein anderes Gesträuch noch etwas Pflanzenartiges.

10ter April. Der Pfad, auf dem wir den ganzen Tag reiseten, wand sich sehr, und das Land bekam ein so verändertes Ansehen, daß man kaum begreifen konnte, wie ein solcher Wechsel innerhalb so kurzen Raumes möglich sey; statt daß die Berge und Hügel in der Nähe von Kullugan und Dizuk mit Grün und Strauchwerk bis an die Gipfel bekleidet waren, bestanden sie hier nur aus einer schwarzen Felsenmasse, und an der Stelle der weiten Ebenen von Kalpoorukan, Dizuk und Sibb, fanden wir hier nur wenige flache Stellen, die mit langen Felsenrücken und tiefen Schluchten durchschnitten waren, wodurch die Reise eben so schwierig als unangenehm wurde. Wir kamen durch einen Kothul *) oder Paß, der weder durch besondere Steilheit noch wegen seiner Länge merkwürdig ist; seine Lage schien mir aber von solcher natürlichen Stärke zu seyn, daß wenige Männer ihn gegen jede Macht zu vertheidigen im Stande sind. Der Weg ist aus dem Felsen selbst zwei hundert Englische Ellen lang, und bis zehn Fuß breit ausgehauen, so daß hinabgeschleuderte Steine jedem Heraufsteigenden unvermeidlichen Tod bringen würden. Ich rechne die äußerste Länge meines heutigen Marsches auf acht und zwanzig Meilen, obgleich die Entfernung in einer ge-

*) Kothul ist das Persische Wort für Paß oder Enge, und auch das Beloochische.

raden Linie von einem Haltort zum andern kaum die Hälfte betrug. Auf der siebenzehnten und fünf und zwanzigsten Meile meines Weges fand ich die beiden kleinen Dörfer Shurak und Mughsee, beide durch einen Lehmwall umgeben. Ich ritt in das letztere, mit der Absicht, die Nacht dort zuzubringen; da ich aber hörte, daß eine Rotte von Loorees den Sirdar wenige Tage zuvor umgebracht habe, und ihr Anführer jetzt dessen Amt verwalte, auf Befehl des Shah Mihrab Khan, so hielt ich es nicht für klug, mich auf irgend eine Zeit in die Gewalt so blutdürstiger Schurken zu begeben, und reis'te daher weiter, und schlief im Jungul.

Obgleich ich mich schon lange gewöhnt hatte, die Bewohner dieses Theils von Mukran für abgehärtet zu allen Gräuelthaten anzusehen, so erstaunte ich doch über die kalte Ruchlosigkeit des alten Mannes, der Anführer dieser Mörderbande war, und nachdem er Khodabad und meinen Kameeltreibern die Umstände dieser Ermordung genau erzählt hatte, zeigte er mit großer Freude auf ein sehr hohes Haus im Dorfe, wohin, wie er sagte, der Sohn des unglücklichen Sirdars im Augenblicke, als dessen Familie gemordet wurde, sich geflüchtet, und meinte, sie warteten nur darauf, daß er herabkäme, um ihn zu tödten. Der graue Sünder setzte mit derselben Gleichgültigkeit hinzu, der junge Mann würde besser daran thun, bald herunter zu kommen, und ihnen das beschwerliche Geschäft, ihn auszuhungern, zu ersparen, weil sie nur

auf diese Weise ihn herunterzukommen nöthigen woll-
ten, um dem Gebäude und sonstigen Eigenthum kei-
nen Schaden zuzufügen. Ich wagte die Frage, wie
Shah Mihrab Khan diese, gegen ein ihm unterwürf-
figen Haupt, verübte, That aufgenommen habe, und
erhielt zu meiner noch grösseren Verwunderung die Ant-
wort, daß die Loorees sogleich nachher sich erboten hät-
ten, sein Ansehen anzuerkennen, und den üblichen Tri-
but zu zahlen, was der Khan angenommen, und hier-
auf ihren König, wie sie ihn nannten, förmlich in die
Sirdarschaft von Mughsee eingesetzt habe. Nichts als
Nachsicht hatte die Rotte zu dieser Grausamkeit ver-
leitet; sie hatten schon vor der Aussaatzeit, die schon
vor zwei Monaten war, um die Erlaubniß nachgesucht,
sich einen Sommer über in der Nähe des Dorfes auf-
halten zu dürfen, um ein kleines Stück Landes anzu-
bauen, was ihnen ohne weiteres abgeschlagen, und ih-
nen mit einer Züchtigung gedrohet wurde, wenn sie
sich nach einer gewissen Zeit im Bezirk sehen ließen.
Sie entfernten sich nun, bis die bewaffnete Mannschaft,
die gegen sie zusammenberufen worden, zu ihren ländli-
chen Arbeiten zurückgekehrt war *), und machten dann in
einer Nacht aus dem Orte, wo sie sich im Gebirge ver-
steckt hatten, einen Eilmarsch, umringten das Haus
des Sirdars, und mordeten ihn nebst seiner ganzen

*) Hier und in andern Theilen des Landes verlassen die Ein-
wohner im Frühling ihre Dörfer, und gehen in ein nicht
weit entferntes Thal oder Ebene, wo sie ihre Heerden wei-
den lassen, und etwas Getraide anbauen, worauf sie gegen
Ende des Herbstes zurückkehren.

Haushaltung. Die Bewohner des Dorfes hatten keinen Versuch gemacht, irgend Jemand davon zu retten, und sprachen mit der größten Gleichgültigkeit von dem grausamen Schicksal, was dem Sohn bevorstand. In sanfteren Himmelsstrichen, wo Leben und Eigenthum der Menschen durch göttliche und menschliche Gesetze beschützt sind, empört sich das Gemüth vor der bloßen Idee einer solchen Ruchlosigkeit, und man zweifelt an ihrem Daseyn; in diesen Gegenden aber verhält es sich ganz anders; hier sind Blutvergießen und Raub die gewöhnlichsten Gegenstände der Unterhaltung, und Gewohnheit hat die Eingebornen dahin gebracht, Verbrechen, worüber die menschliche Natur schaudern sollte, nicht nur mit Gefühllosigkeit, sondern als Gegenstände der Belustigung angesehen.

Die Loorees, die bei dieser Gelegenheit die thätige Rolle spielten, sind eine Classe von Landstreichern, die keine festen Wohnsitze haben, und ihr Charakter hat in mancher andern Rücksicht viele Aehnlichkeit mit den Zigeunern in Europa. Sie sprechen eine besondere Mundart, jeder Trupp hat seinen eigenen König, und sie sind wegen ihres Plünderns und Kinderstehlens berüchtigt. Ihre Lieblingsbelustigungen sind Trinken, Tanzen und Musik, und jede Brüderschaft führt überall die dazu nöthigen Instrumente mit sich herum, so wie sie auch ein halb Dutzend Bären und Affen stets bei sich haben, die zu allerlei possierlichen Künsten abgerichtet sind. Bei jeder Abtheilung sind immer zwei oder drei Glieder, die eine Einsicht in die abstracten

Wissenschaften Ruml und Doorua*) vorgeben, außer anderen Arten von Vorhersagung, weßhalb sie leicht überall Zutritt erhalten, unter einem Volke was so fest an Prädestination glaubt.

Die Religion, der die Loorees anzuhängen vorgeben, ist die Muhammedanische, aber sie sind sehr gleichgültig darüber, und zerbrechen sich nie die Köpfe über die, zwischen den Sunniten und den Schiiten, streitigen Punkte, sondern richten sich nach den Meinungen der Sekte, mit der sie es gerade zu thun haben **). Ich

*) Ruml ist ein Arabisches Wort, und bedeutet Sand. Die Methode, darnach zu weissagen, besteht darin, eine Quantität Sandkörner auf einen Tisch zu streuen, über den zuvor gewisse Zeremonien sind verrichtet worden, und dann die Charaktere zu lesen. Die Person, die das thut, wird Rummal genannt. Doorua oder Kooruh bedeutet ein Loos. Es wird auf verschiedene Weise damit verfahren, am häufigsten aber so, daß man die Gebeine eines Todten in die Form von Würfeln schneidet, und mit hieroglyphischen Charakteren bezeichnet. Diese Würfel werden von der Person geworfen, die ihr Schicksal erfahren will, und der Wahrsager legt den Wurf aus.

**) Ich fragte Dyâm, den Khan von Huftur, der nächsten Stadt am Mughsee, ob die Loorees, die ich am letztern Orte gesehen, Schiiten oder Sunniten wären. „O! versetzte er lachend, sie sind das, was ihnen gerade vortheilhaft ist; hier sind sie Sunniten, in Persien würden sie Schiiten seyn, und wären sie unter den Kharânjees (Ungläubigen), so hielten sie es mit dieser Religion."

hatte keine Gelegenheit mit Einem von ihnen über solche Gegenstände zu sprechen, aber aus späteren Nachforschungen habe ich ersehen, daß sie viele Grundsätze des Korans als durchaus absurd verachten. Sie behaupten, der Mensch sey geboren zu leben, zu sterben, zu verfaulen, und vergessen zu werden; wenn er während seines Lebens glücklich sey, so habe er nur für die Fortdauer desselben zu beten; trete aber der entgegengesetzte Fall ein, so stehe es ihm frei, nicht nur seine Andacht fahren zu lassen, sondern auch seinen Leiden ein Ziel zu setzen. Stirbt Jemand von ihnen, so begraben sie Alles mit ihm, was ausschließlich als sein betrachtet werden konnte, als z. B. seine Kleider, sein Schwerdt, Gewehr, u. s. w., damit ihr Glaubensartikel in Rücksicht auf das Vergessenwerden seine Erfüllung erreiche.

Männer sowohl als Weiber kleiden sich so auffallend und fantastisch, als sie es nur ersinnen können, und schmücken sich mit Federn, Häuten, Beeren, Muscheln und anderm Spielwerk. Sie sind unverschämt und unanständig im Betragen, und jeder Art von Laster und grober Sinnlichkeit zugethan, denn, da sie nie heirathen, so leben beide Geschlechter in wilder Ehe unter einander. Auch kennen sie in diesem ungehinderten Umgang keine Gränzen. Selten haben sie Kinder, so daß sie lieber Mädchen stehlen, und diese durch die Gewalt des Beispiels abrichten; gebähren aber einige ihrer Weiber, so werden ihre Kinder als das Gesammt-Eigenthum der ganzen Gesellschaft an-

gesehen, und demzufolge in gewissem Alter Heiligen geweihet.

Auf meinem heutigen Wege wurde mir die Stelle gezeigt, wo Khan Juhan, ein Haupt aus Seistan, ungefähr zwei Monate zuvor sich gelagert hatte, als er mit sieben oder acht hundert Mann Raubgesindel in diese Bezirke einen Streifzug machte, und Alles mit fort nahm, was nur in seine Hände fiel. Ich würde seine Beute nicht hoch geschätzt haben, und erstaunte, als ich erfuhr, daß sie sich auf einige Tausend Schaafe und Ziegen belief, außer wenigen Sclaven und Kameelen. Capitän Christie kam in späterer Zeit in die Stadt, wo Khan Juhan, Khan in Seistan, seinen Wohnsitz hat, und hörte von ihm, als dem Schrecken der benachbarten Gegend sprechen.

Diesen Abend, etwas vor Sonnenuntergang, wünschte Meer Khodadad, ich möchte beim Gebet zugegen seyn. Ich entschuldigte mich, und gieng etwas abseits von dem Orte, wo wir hielten, während der Fakir aus Kabul den Uzaan *) herausbrüllte; da die Zeit drängte, konnte er mir nicht folgen, um weiter in

*) Der Uzaan ist ein Wort, wofür ich kein gleichbedeutendes Englisches kenne, es heißt soviel als ein Ruf zum Gebet. Der es verrichtet wird Moouzzin genannt, und in Moscheen geschieht es von der Spitze des höchsten Minarets herab. Wenn der Moouzzin eine helle, sonore Stimme hat, wie es meistens der Fall ist, so macht es eine wohlgefällige und feierliche Wirkung.

mich zu bringen; aber gleich nach Verrichtung ihrer Andacht kam er zu mir, da ich eben über den in Mughsee erlebten Auftritt nachdachte, und sagte, nach einer kurzen Einleitung, er könne sich meine Abneigung mit ihm und seinen Leuten dem Gebet beizuwohnen, auf keine Art erklären. Er bemerkte, Futtuh Mohummud (mein Hindu) sey deßhalb nicht weniger zu tadeln als ich, und daß es in jeder Rücksicht an uns beiden unverzeihlich wäre, weil wir auf einer Wallfarth begriffen seyen, und also doppelt verpflichtet wären, die religiösen Pflichten zu beobachten. Sogleich verfiel ich auf die Vermuthung, daß Moorad Khan ihn und mich zugleich betrogen habe, und daß Khodadad uns beide wirklich für Pilgrime halte, und bei einigem Nachdenken über die mannichfaltigen Beweise, die er während der Reise durch Wort und That von dieser Meinung abgelegt, wunderte ich mich über meine Einfalt, es nicht eher entdeckt zu haben.

Ich war übrigens damit wohl zufrieden, und es fiel mir gar nicht ein, Khodadad seinen Glauben nehmen zu wollen, der in seinen Ermahnungen fortfuhr, und bemerkte, daß ich die religiösen Pflichten besser kennen sollte, als er selbst, wiewohl er keine Meile sich vom Hause entfernte, ohne stets die Gebete zu verrichten. Ich versetzte ihm auf diese Vermahnung, es gäbe gewisse Bedingungen, unter denen unser heiliger und mächtiger Prophet Muhammed uns verboten habe, den Schöpfer oder ihn selbst zu verehren, in dieser Lage wären aber Futtuh Mohummud, den ich meinen Be-

gleiter nannte, und ich, da wir schon über einen Monat die Kleider nicht vom Leibe gebracht hätten, und er sicherlich einsehen werde, daß jeder gute Muselmann verpflichtet sey, seine Person sowohl wie seine Seele vorher zu reinigen, ehe er seine Bitten zum Himmel sende.

Ich hoffte, dieß Räsonnement, das sich auf die höchste Autorität, die ein Muselmann anerkennt, auf den Koran gründet, würde ihn zum Schweigen bringen; er wendete aber dagegen ein, dasselbe Gebot, das ich richtig angeführt hätte, erkläre ausdrücklich, daß bei Reisenden durchgängig eine Ausnahme Statt finde; „Gott weiß aber, sagte er, mit wem mein Schicksal mich bestimmt hat, zu reisen, ich wenigstens kann nicht dahinter kommen, wer Ihr seyd, ob Juden, Kafirs *) oder verfluchte Schiiten."

Ich nahm den Propheten zum Zeugen, daß wir zu keinen von diesen Allen gehörten, und nichts anders als wirklich Sunnitische Muselmänner wären, und war eben im Begriff, die Triftigkeit meiner Gegengründe dogmatisch zu unterstützen, als einer meiner Kameelstreiber mit der Nachricht kam, das Brod sey gebacken, worauf wir mit ihm zu unserer Mahlzeit zurückkehrten. Als ich dieß Abenteuer Futtuh Mohummud erzählte, war er höchst entrüstet über den Gedanken, für einen

*) Ich vermuthe, daß unter Kafirs alle Christen begriffen sind.

Yahudee oder Juden gehalten zu werden, und schwor Meer Khodadad sey ein Narr, und kenne gar nicht die Religion, die er Andere lehren wolle, was er ihm am folgenden Tage vor der ganzen Reisegesellschaft beweisen werde. Demzufolge bot er ihm ein Stück Brod, und bat ihn, davon zu essen, was hulal oder gesetzlich sey, und nicht mehr *); der Sirdar sah nicht ein, worauf es ankam, und nachdem er derb dafür ausgemacht worden, Andere zu tadeln, ehe er selbst vollkommene Kenntniß seiner Pflichten habe, wurde es ihm erklärt.

*) Unter andern lächerlichen und geringfügigen Punkten, die im Koran vorgeschrieben sind, wird auch verboten, beim Essen etwas hinabzuschlucken, was zwischen den Zähnen steckt. Die Absicht war dabei, man solle den Mund reinlich halten, dieß wird aber so verdreht, oder vielmehr so buchstäblich von einigen strengen Muselmännern ausgelegt, daß sie bei jedem Mundvoll, den sie zu sich nehmen, die Zähne ausstochern und den Mund ausspülen.

Eilftes Capitel.

Unfruchtbare und unbewohnte Gegend. — Gurkhi-Beloochen. — Dieses Dorf wird geplündert. — Flußbett. — Dichter Jungul. — Verschiedene Arten von Bäumen. — Dorf Asmanabad. — Beschreibung des Flußbettes und seines Aussehens. — Der Fakir verläßt unsern Zug. — Zur Zufriedenheit des Verfassers. — Stadt Huftur. — Der Verfasser kömmt in Verdacht, ein einheimischer verkleideter Prinz zu seyn. — Erhält einen Brief. — Stadt Puhra. — Aufnahme. — Der Verfasser wird für einen Europäer erkannt. — Hat keine übeln Folgen wegen der Liberalität des Hauptes. — Die Beloochen belästigen sehr. — Ein Goosayen kommt an. — Dessen Geschichte und Wanderungen. — Der Verfasser macht ihm den Antrag, ihn zu begleiten. — Zirkel beim Haupt. — Eine Abend-Gesellschaft. — Unterhaltung. — Unwissenheit des Hauptes. — Entschuldigung des Verfassers wegen seiner Weitläufigkeit.

11ter April. Diesen Tag machte ich fünf und zwanzig Meilen durch einen unfruchtbaren und unbewohnten Strich, der aus steinigen Hügeln und ausgetrockneten Strömen bestand, auf deren Grund verschie-

dene Arten niedrigen Strauchwerks wuchsen, wovon Kameele weiden konnten, und auch etwas Wasser sich fand. Die Richtung des Pfades war eben so im Zickzack, und noch mehr südlich als gestern, und Abends befanden wir uns, so genau als ich es berechnen konnte, in südsüdwestlicher Richtung von unserm letzten Haltort, und in gerader Linie nur zehn Meilen von ihm entfernt.

Zwischen zwölf und ein Uhr traf ich drei Koord-Beloochische Familien aus Surhud an, die aus diesem Ort entflohen waren, und mir erzählten, er sey fünfzehn Tage vorher ausgeplündert und gänzlich verwüstet worden, durch die Neffen des Khan Juhan Khan, mit Hülfe einiger Truppen dieses Hauptes. Ich kaufte von diesen unglücklichen Flüchtlingen (die nach Sind wollten, sich unter die Fahne des Sheikh Moorad Khan zu begeben) eine Ziege, für die sie nur eine halbe Rupie verlangten, da ich aber keine kleinere Münze hatte, erhielten sie eine ganze. Meer Khodadad freuete sich ausnehmend über die Niederlage der Surhudees, und dankte Gott inbrünstig, ein so ausgezeichnetes Strafgericht über sie verhängt zu haben, für ihren Angriff auf Kullugan. Er betheuerte mit allen möglichen Prahlereien, daß er nur dadurch von der Arbeit befreiet sey, diesen Stamm wegen dessen Chupao oder Einfall in seinen Bezirk auszurotten. Aus seinen früheren Geständnissen ergab sich aber, daß er nichts weniger im Sinn hatte, als diese Großsprecherei ins Werk zu setzen.

12ter April. — Ich brach diesen Morgen um 5 Uhr auf, und kam, nach einem Wege von anderthalb Meilen westsüdwestlich über Gebirge an einem steilen, abhängigen Ufer in ein Flußbett hinab, dessen Breite von zwei Hundert Ellen bis zu einer dreiviertel Meile wechselt; es war überwachsen mit einem undurchdringlichen Dickigt von Lye (Tamariske), Jaghuz (auch eine Species der Tamariske), Babool (Farnesia Mimosa) und Khurbo (Oleander oder Mandelbaum), und verschaffte uns Wasser in Ueberfluß. Die beiden letztern Bäume, denn hier wachsen sie zu einer ansehnlichen Größe, waren in der Blüthe, und ihr Wohlgeruch, mit dem unzähliger, kleiner, wilder Gesträuche, erfüllte die Luft. Unser Pfad zog sich abwechselnd durch diese Wildniß von Wohlgerüchen, so daß ich jeden Augenblick ihn zu verlieren dachte. Wir machten selten mehr als fünfzehn bis zwanzig Ruthen in derselben Richtung, ausgenommen die vier letzten Meilen des Weges, wo das Flußbett zu einer harten Ebene sich ausbreitet, die mit Buschwerk und Zwergbäumen bedeckt ist. Ich hielt bei Sonnenuntergang in dieser Ebene, die gegen sieben Meilen breit, und durch Hügel begränzt, an eine angebaute Strecke Landes und an die Ruinen eines großen Dorfes, Namens Asmanabad anstößt, dessen Bevölkerung bis auf zwei oder drei Familien sich nach Hustur und Puhra entfernt hat.

Wir legten diesen Tag nach meiner Berechnung zwei und dreißig Meilen zurück, und die Richtung war im Durchschnitt dieselbe wie am vorigen Tage. Das

Flußbett, so wie die südlich daran gränzende Ebene trugen Spuren von reißenden Wasserfluthen an sich. Holzstämme, Steine und Sand waren in den gewundenen Irrgängen des Flußbettes in großen Haufen aufgethürmt, und ich bemerkte in den obern Zweigen der Bäume, zwölf bis fünfzehn Fuß über der Erde Gras und Unkraut so aufgeschichtet, daß man sah, es sey durch Wasser dahin geschlämmt worden. Während der Nacht bekamen wir eine Nachtmusik durch das vermischte Heulen von Wölfen, Hyänen, Schakals und anderer Thiere, die in weiter Entfernung von uns blieben, ohne Zweifel aber würden näher gekommen seyn, wären sie nicht durch das Schreien und Schießen der Dorfbewohner erschreckt worden, die auf der Lauer waren, weil sie für ihre Waizenfelder einen unwillkommenen Besuch von Wildschweinen erwarteten. Diese gefräßigen Thiere sind in diesen Theilen des Landes sehr häufig, und lagern sich gern in solchen Dickichten, wie ich des Morgens welche durchreisete, woraus sie in Heerden von dreißig bis vierzig hervorkommen, und in sehr kurzer Zeit die Frucht von einigen Morgen Landes auffressen. Die Eingebornen halten sehr alberner Weise das Jagen derselben für huram oder verboten, so daß sie nichts thun, um ihre Fortpflanzung zu zerstören, die sich unglaublich schnell vermehren soll, was vermuthlich so lange fortdauern wird, bis die Bewohner ihren einfältigen Irrthum eingesehen haben *).

*) Es ist eine gewöhnlich angenommene, obgleich sehr irrige Idee, daß ein Muselmann kein Schwein anrühren darf,

Unser Freund, der Fakir aus Kabul, trennte sich an diesem Tage von uns, um den Weg nach einem der Seehäfen in Mukran einzuschlagen, von wo er sich nach Muskat einschiffen, und von da nach Juddah und Mekka wollte. Ich war sehr zufrieden mit dieser Abreise, da er sich zuletzt wegen des Gebets zudringlich und lästig gezeigt hatte, und so weit gegangen war, eine Stelle aus dem Koran anzuführen, nach welcher es gesetzlich und verdienstlich sey, einen Muselmann zu tödten, der, unter welchem Vorwand es sey, die von diesem göttlichen Buch vorgeschriebenen Gebräuche vernachlässige. Da diese liebreiche Aeusserung entschieden auf mich abgemünzt war, hielte ich es für hohe Zeit Vorkehrungen zu treffen; ich nahm also meine Pistolen aus der Halfter heraus, in der sie gewöhnlich am Sattel des Kameels staken, und warnte ihn, daß es rathsamer sey, den Versuch nicht anzustellen. Diese unerwartete Art, seinen Anzüglichkeiten zu begegnen, war so wirksam, daß er seine Meinungen darüber nicht mehr öffentlich von sich gab; in Geheim aber, glaube ich, hetzte er Meer Khodadads religiösen Eifer zu Ausfällen wider mich auf.

13ter April. Diesen Morgen um sechs Uhr kam ich in der Stadt Hustur an, die westsüdlich über eine

und Viele unserer Diener in Indien benutzen diese irrige Meinung ihrer Herren zu ihrem Vortheil. Die Wahrheit ist, daß er, selbst nach der strengsten Regel, nur hinterher die Hände zu waschen braucht.

mit Gebüsch versehene Ebene von Asmanabad entfernt liegt. Sobald ich im Mihman Khanu, oder im Haus der Gäste abgestiegen war, kam ein Belooche, Teppiche auszubreiten, und mich um meinen Namen und mein Vorhaben zu fragen. Ich erwiederte darauf: ich sey ein Peerzaduh, und auf dem Wege nach der heiligen Stadt Mushed begriffen *). Als wir gefrühstückt hatten, stattete mir der Sirdar einen Besuch ab. Er war nur im Morgenanzug, hatte ein Hemd von Musselin an, blaue, seidene, weite Beinkleider, und einen Shawl um den Kopf gebunden, statt eines Turbans; seine Kleidung schien mir aber die anpassendste von der Welt zu seyn, und sein Betragen war einnehmend und würdevoll. Er sprach das beste Persisch, das ich noch von einem Beloochen gehört hatte, und nachdem wir eine Zeitlang geplaudert, äußerte er die Meinung, ich hätte in der Nachricht, die ich ihm diesen Morgen gesandt, meinen wirklichen Stand nicht angegeben, und er vermuthe sehr, daß ich ein verkleideter Shazaduh oder Prinz wäre. Er bat mich dringend, die Wahrheit zu bekennen, und erklärte, ich sollte mit aller schuldigen Ehrfurcht behandelt werden. Da ich es unmöglich fand, ihn durch meine Betheuerungen zufrieden

*) Die Stadt Mushed in Chorasan ist ein religiöser Wallfahrtsort, weil sie das Grab des Imam Moosa Ally Rezah enthält. Sie heißt vorzugsweise Mushidé Mookuddus, oder die geheiligte Mushud, und ist immer in den Kriegen zwischen den Persern und Uffghans durch Hunger bezwungen worden, weil es für gottlos gehalten wird, sie zu beschießen oder mit Sturm einzunehmen.

zu stellen, so zeigte ich ihm, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, meine Pistolen, und als er die Arbeit daran bewunderte, bat ich ihn, eine davon anzunehmen; dieß Geschenk schien ihn sehr zu freuen, und er war artig genug, den Gegenstand, den ich, wie er sah, zu vermeiden suchte, nicht wieder aufs Tapet zu bringen.

Nachdem ich einen kleinen Vorrath von Lebensmitteln mir verschafft, und einen Brief vom Quám-Khan, so hieß der Sirdar, an seinen Bruder, den Sirdar von Puhra bekommen hatte, verließ ich um zwei Uhr Nachmittags Hustur, und erreichte Puhra vor sechs Uhr. Der Weg war sehr gut, und führte eilf bis zwölf Meilen lang über eine kiesige Ebene, die hin und wieder mit Palmbäumen besetzt war. Zwei reiche Bäche durchschneiden den Pfad auf dem Wege der siebenten und neunten Meile.

Ich fand den Sirdar, Shah Mihrab Khan, eben im Begriff, mit dem größten Theil der Einwohner in die Moschee zu gehen, und wurde eingeladen, am Gebet Theil zu nehmen, was ich ablehnte. Als es vorbei war, kam der Khan auf eine Terrasse oder Wall, der fünf oder sechs Fuß über die andern Sitze an der Thüre des Mihman Khanu erhöht war, worauf Matten oder Binsendecken gebreitet worden waren, und fragte, woher ich käme, und nach dem Zweck meiner Reise. Khodadad stand als Wortführer da, und wiederhohlte, was er mich diesen Morgen dem Quám

Khan hatte antworten hören, mit dem Zusatz, mein Wunsch wäre, einen Führer und etwas Lebensmittel zu erhalten, und nach Nurmansheer *) befördert zu werden. Darauf überreichte ich dem Khan den aus Kuttur mitgebrachten Brief, der sogleich einen Mirza oder Schreiber rief, und ihm befahl, ihn laut zu lesen. Das Volk hörte aufmerksam zu, und ich war erstaunt gegen das Ende des Briefes zu hören, daß Quam Khan seine geäußerte Vermuthungen über meinen verborgenen Rang wiederum erwähnt habe, obgleich ich glaube, daß er dieß nur in der Absicht that, um mir ein größeres Gewicht bei seinem Bruder zu geben.

Während der augenblicklichen Pause, die diese unzeitige Vermuthung erzeugte, waren alle Augen auf mich gerichtet, und ein Knabe von zehn bis zwölf Jahren rief aus: „Wenn er nicht selbst sagte, er sey ein Peerzadeh, so wollte ich schwören, daß er der Bruder von Grant **), dem Firingee (oder Europäer) wäre."

*) Der südöstliche District von Persien, und der Regierung von Kirman unterwürfig.

**) Der verstorbene Capitän Grant in der Bengalischen Infanterie. Dieser unternehmende Officier war im Jahr 1809 zu Gwuttur in Mukran gelandet, drang in das Innere bis zur Weite von Bunpoor vor, und kehrte auf einem andern Wege längs der Seeküste nach Bunder Abass, und von da zur See nach Bombay zurück. Seine, während dieser Reise angestellten Nachforschungen sind ergiebig und genau. Ich wußte, daß er ein großer Liebling des Hauptes von Bun-

der voriges Jahr in Bunpoor war. „Ich versuchte diese Bemerkung des Knaben unbeachtet fallen zu lassen, aber die Verlegenheit auf meinem Gesichte verrieth mich, und der Khan sagte sogleich auf die artigste Weise zu mir, wenn dem so wäre, es nicht zu verhehlen, da Niemand mir die geringste Beleidigung zufügen, oder ein Hinderniß in den Weg legen sollte; auf diese Versicherung, da läugnen, wie ich sah, wenig geholfen hätte, gestand ich ein Europäer in Diensten eines Hindu zu seyn, und gegenwärtig in dessen Geschäften nach Kirman zu reisen.

Es würde eine vergebliche Unternehmung seyn, die Bestürzung und den Zorn des Meer Khodadad bei dieser Entdeckung zu schildern, zu deren Bestätigung ich noch hinzusetzte, ich sey zwar kein Bruder, aber ein naher Anverwandter von dem Grant, von dem der Knabe rede. Khodadad sah es für etwas ganz Ungereimtes an, und erzählte, bald sich an den Khan, bald an die Einwohner wendend, die verschiedenen religiösen Streitigkeiten, die wir seit Kullugan gehabt hätten, wie ich ihn widerlegt, und in die Schule genommen hätte; ferner führte er das Zeugniß seines Schwiegersohnes, Moorad Khans, an, und dessen Berichte über meine Heiligkeit, was Alles zusammengenommen in seinen Augen vollkommen hinreichend war, mein gegenwärtiges Eingeständniß zu widerlegen. Der Khan lächelte

poor gewesen war, dieß bewog mich, ihn für meinen Verwandten auszugeben.

herzlich über diese Erzählung, tröstete aber den entrüsteten Redner damit, daß er nicht allein angeführt worden sey, womit er vermuthlich auf dessen Bruder zielte. Khodadad versetzte mürrisch, er sähe das wohl, glaube aber, daß kein Anderer mit mir so lange und vertraut umgegangen sey, ohne mich entdeckt zu haben. „Ich bin zwei Monate bei ihm gewesen," rief eine Stimme, die ich sogleich für die eines meiner Kameeltreiber erkannte, und ob ich gleich wußte, daß er weder Syyud noch Peerzaduh *) war, so kam es mir doch, so wahr ich mir Gutes wünsche, so wenig in den Sinn, daß er ein Firingee (Europäer) wäre, als Euch selbst." Khodadads Unwillen nahm nun eine andere Richtung, und er verwünschte Mosrad als einen gewissenlosen Schurken, der zu diesem boshaften Betrug Vorschub geleistet habe. Indeß war es beinahe dunkel geworden, und das Gespräch endete sich damit, daß der Khan nach Hause gieng, und ich von einem Theil des Mihman Khanu Besitz nahm, wo mir bald nachher eine reichliche Mahlzeit von Hammelfleisch, Suppe, gesottenem Fleisch und Waizenkuchen aufgetragen wurde.

14ter April. Nach dem Frühstück brachte ich dem Khan eine kleine Gabe, bestehend in etwas Schießpulver, einigen Flintensteinen, einem Federmesser und

*) Die Syyuds sind diejenigen Muselmänner, die behaupten, vom Propheten abzustammen. Die Bedeutung eines Peerzaduh ist schon in einer Anmerkung zum Bericht vom 4ten April erklärt worden.

einer Scheere, indem ich ihn ersuchte, meine Abreise zu beschleunigen, und mir ferner etwas Mehl zu verschaffen, da mein ganzer Vorrath davon, so wie von Datteln, in dem bestand, was der Duâm Khan in Huschâr mir gegeben hatte. Er versprach mir, bis zum andern Morgen solle ein Führer bereit seyn, und befahl seinem Deewan oder Haushofmeister, mir ungefähr zehn Mûnuds (ungefähr vierzehn Pfund) Gerstenmehl zukommen zu lassen, da Waizen nicht zu haben sey. Er gab mir dann den Rath, die gerade Straße von Puhrâ nach Baeman zu gehen, wodurch ich Bunpoor vermeiden, und zwei Tagereisen gewinnen würde. Ich dankte ihm für diesen gütigen Antheil, sagte ihm aber, ich sey Willens, den Khan von Bunpoor zu besuchen, wegen der freundschaftlichen Behandlung, die er dem Capitän Grant, wie dieser oft gerühmt, erwiesen habe.

Der Khân ließ diese Entschuldigung gelten, und stellte es meiner Wahl frei; der wahre Grund aber dahin zu gehen, lag in der Furcht, meine Lebensmittel möchten mir ausgehen, ehe ich durch die Wüste in die Persische Provinz Nurmansheer käme, wenn der Khân von Bunpoor diesem Mangel nicht großmüthig abhülfe.

Nach dieser Verabredung kehrte ich in meine Wohnung zurück, und brachte den Ueberrest des Tages mit einem Zulauf müßiger vorlauter Beloochen zu, die mich mit verkehrten Fragen und Bemerkungen quälten. Ein Yoosayen (ein Hindu Fakir, oder Pilgrim) kam Nach-

mittags aus Surhud im Mihman Khane an, und befreiete mich von meiner Last, das ganze Dorf zu unterhalten, denn die Hälfte meiner Zuhörer eilte von mir weg zu ihm, und verlangte die ausführlichste Nachricht über das, was sich in dortiger Gegend zugetragen, worauf der Fakir insbesondere die Plünderung der Stadt Surhud durch Khan Juhan Khan, mit vielem Gepränge und großer Wirkung erzählte. Als ich etwas freiere Hand bekam, erkundigte ich mich nach meinem Mitbewohner, und vernahm, er habe seine Wanderungen von der Stadt Multan aus angefangen, sey dann durch Kaschmir, Kabul, Kandahar und Seistan umhergezogen, und habe dieß letztere Königreich in der Absicht verlassen, in der Pagode von Hinglatz, bei Sommeany in Lus, seine Andacht zu verrichten; dieser Plan sey aber nachher von ihm aufgegeben worden, und er gehe jetzt durch Persien, um die berühmte Joala Moschee, oder der flammende Mund, am Ufer des Kaspischen Meeres zu besuchen *). Da er ein gesprächiger Gefährte zu seyn schien, und weniger Aberglauben und Unsinn verrieth, als sonst gewöhnlich Andächtige seiner Art besitzen; so bot ich ihm einen Sitz auf einem meiner Kameele bis nach Kirman an, was er sehr gern annahm, aber das Thier wurde krank, und der getäuschte Goosayen kam nicht weiter mit uns, als bis nach Bunpoor.

*) Die Joala Moschee ist in Badkoo oder Baku, einem Seehaven am Kaspischen Meer. Der Name scheint von der großen Menge von Naphtha herzurühren, die dort gefunden wird.

Der Khan hielt nach dem Abendgebet auf der Erhöhung vor dem Mihman Khanu seine gewöhnliche Abendgesellschaft oder Zirkel, welcher der größere Theil der Einwohner beiwohnte, und ich ergriff diese günstige Gelegenheit mir Localkenntnisse zu erwerben, was mir auch hier gelang. Die Schatten der Nacht gaben uns erst das Zeichen zum Aufbruch, und auch dann war Jedermann über die Unterhaltung so vergnügt, daß der Vorschlag, nach dem Abendessen wieder im Mihman Khanu zusammenzukommen, den einer der Mullahs machte, von allen Seiten Beifall fand. Der Khan sagte mit vieler Artigkeit, daß er auch kommen würde, und wir hatten eine sehr zahlreiche Gesellschaft, die erst nach Mitternacht auseinander gieng. Seine Gegenwart hielt Jedermann in gehörigen Schranken, und feuerte sie doch an, ihre Talente zur Unterhaltung und im Erzählen anmuthiger Anekdoten zu entwickeln, worin der Khan selbst sich hervorthat.

Ich entdeckte zufällig, daß er gar nicht unterrichtet sey, denn da ich von Ungefähr erzählte, ich hätte Briefe von Eidel Khan in Noosbky an verschiedene Häupter die ich nicht abgegeben, noch bei mir, so bat er sie sehen zu dürfen; und als ich die Aufschrift derselben las, drückte er sein Erstaunen dadurch aus, daß er mich fragte, ob ich ein Mullah wäre, d. h., ob ich lesen und schreiben könne? Ich erwiederte, ich verstünde meine eigene Sprache ziemlich gut, und auch etwas Persisch und Hindostanisch. Diese Antwort brachte ihn auf den Wunsch, den Unterschied zwischen Englisch und

Persisch, wenn es geschrieben wäre, kennen zu lernen, und da dieß sich mündlich nicht erklären ließ, so ließ er Feder, Dinte und Papier kommen, und dictirte mir eine lange Reihe von Sentenzen, wo er seinen Namen und seine Titel hineinbrachte. Er bat mich, auch die meinigen aufzusetzen, so wie meinen Stand, das Jahr der christlichen Zeitrechnung, in dem ich seine Residenz besucht, und endlich die gute oder schlechte Aufnahme, die ich empfangen hätte. Dieß Papier wurde seinem Mirza oder Schreiber aufzuheben gegeben, bis ein anderer Firingee käme, der es ihm auslegen sollte, wo er dann aus der Art, wie ich von ihm spräche, meine Gesinnung über ihn erkennen würde. Ich fühlte, daß ich durch den Betrug, den ich ihm zu spielen versucht hatte, ein so gütiges und zuvorkommendes Benehmen keinesweges verdiente, und drückte hierüber schriftlich meine Gesinnungen aus.

Ich bin in der Erzählung der Begebenheiten dieses Abends umständlicher gewesen, als diese vielleicht Manchem zu verdienen scheinen mögen; aber ich habe dieß sowohl hier, als an andern Stellen gethan, weil es, meiner Meinung nach, nicht nur den Geist und Charakter des Einzelnen, von dem gerade die Rede ist, bezeichnet, sondern die Sinnesart des ganzen Stammes in ein helleres Licht stellt, und die Grundlinien zeigt, aus denen ich meine frühere Schilderung der Beloochen weiter durchgeführt habe. Wir treffen hier einen Sirdar an, dessen Einkünfte und Gebiet, in Vergleich mit allen ihn umgebenden Ortsvorstehern, fürst-

lich zu nennen sind, und dieser geht mit seinen geringsten Unterthanen um, verstattet ihnen, frei und ohne Umstände ihre Meinung zu sagen, wenn sie auch der seinigen entgegengesetzt ist, und hat dabei eine so geringe Meinung von der Gelehrsamkeit, daß er selbst weder lesen noch schreiben kann. Asien allein hat gegenwärtig Beispiele solcher Barbarei aufzuweisen; die Uebereinstimmung derselben mit den Gewohnheiten und Einrichtungen der wilden Völker, welche das Römische Reich zerstörten, ist jedoch auffallend und durchgängig.

Zwölftes Capitel.

Ankunft in Bunpoor. — Der Führer kehrt nach Hause zurück, und erhält ein Kameel zum Geschenk. — Die Städte Huftur und Puhra. — Bauart dieser Städte. — Urhabees. — Aussehen dieses Volkes. — Tagebuch fortgesetzt. — Aufnahme in Bunpoor. — Uebles Aussehen und unfeines Betragen des Hauptes. — Dürftige Mahlzeit. — Geiz des Hauptes. — Charakteristischer Rath, den er dem Verfasser giebt. — Er verweigert dem Verfasser seinen Beistand. — Der Coosayen bettelt für sich selbst, und die Gefährten des Verfassers. — Ein angeblicher Freund. — Was er will. — Der Verfasser ist genöthigt, seine Pistolen herzugeben. — Verläßt Bunpoor. — Bevölkerung von Bunpoor. — Stamm. — Familie des Hauptes. — Sechszehn Weiber. — Der Verfasser sieht die jüngste. — Angeblicher Grund ihrer Erscheinung. — Einkünfte des Hauptes. — Brüder. — Sprache, die dort gesprochen wird. — Marsch von vierzig Meilen. — Brunnen. — Ausgetrockneter Fluß Kaskeen. — Ankunft im Dorfe Basman. — Aufnahme. — Rath des Hauptes. — Merkwürdige, heiße Quelle. — Beschreibung derselben, und ihres Wassers. — Vulkanische Hügel. — Sage. —

lich zu nennen sind, und dieser geht mit seinen geringsten Unterthanen um, verstattet ihnen, frei und ohne Umstände ihre Meinung zu sagen, wenn sie auch der seinigen entgegengesetzt ist, und hat dabei eine so geringe Meinung von der Gelehrsamkeit, daß er selbst weder lesen noch schreiben kann. Asien allein hat gegenwärtig Beispiele solcher Barbarei aufzuweisen; die Uebereinstimmung derselben mit den Gewohnheiten und Einrichtungen der wilden Völker, welche das Römische Reich zerstörten, ist jedoch auffallend und durchgängig.

Zwölftes Capitel.

Ankunft in Bunpoor. — Der Führer kehrt nach Hause zurück, und erhält ein Kameel zum Geschenk. — Die Städte Husftur und Puhra. — Bauart dieser Städte. — Urhabees. — Aussehen dieses Volkes. — Tagebuch fortgesetzt. — Aufnahme in Bunpoor. — Uebles Aussehen und unfeines Betragen des Hauptes. — Dürftige Mahlzeit. — Geiz des Hauptes. — Charakteristischer Rath, den er dem Verfasser giebt. — Er verweigert dem Verfasser seinen Beistand. — Der Coosayen bettelt für sich selbst, und die Gefährten des Verfassers. — Ein angeblicher Freund. — Was er will. — Der Verfasser ist genöthigt, seine Pistolen herzugeben. — Verläßt Bunpoor. — Bevölkerung von Bunpoor. — Stamm. — Familie des Hauptes. — Sechszehn Weiber. — Der Verfasser sieht die jüngste. — Angeblicher Grund ihrer Erscheinung. — Einkünfte des Hauptes. — Brüder. — Sprache, die dort gesprochen wird. — Marsch von vierzig Meilen. — Brunnen. — Ausgetrockneter Fluß Kaskeen. — Ankunft im Dorfe Basman. — Aufnahme. — Rath des Hauptes. — Merkwürdige, heiße Quelle. — Beschreibung derselben, und ihres Wassers. — Vulkanische Hügel. — Sage. —

Salmiak und Schwefel werden dort gefunden. — Ungeduld des Verfassers. — Wahrgenommen vom Haupt. — Der Führer langt an. — Große Gastfreiheit und Gefälligkeit gegen den Verfasser. — Seine Erkenntlichkeit. — Ausdrucksvoller Dank seiner Begleiter.

15ter April. Ich wartete mit großer Ungeduld, bis beinahe zehn Uhr Vormittags, als mir endlich gemeldet wurde, der Khan wünsche mich in seinem eigenen Hause zu sprechen. Ich gehorchte freudig dieser Aufforderung, und fand das Haupt beschäftigt, seinem Mirza oder Schreiber zwei Briefe zu dictiren, die, als sie fertig waren, mir eingehändigt wurden. Einer davon war an Mihrab Khan, Haupt von Bunpoor, und der andere an Moorad Khan, Sirdar von Basman. Der Khan schärfte meinem Führer ein, dafür zu sorgen, daß ich einen sicheren Mann bis nach Bunpoor mitbekäme, und unter keinem Vorwand mich eher zu verlassen, als bis ich es erlaubte. Ich versicherte ihn meiner Erkenntlichkeit für diese Aufmerksamkeit, bestieg, nach genommenem Abschied mein Kameel um Mittag herum, und langte ungefähr halb fünf in Bunpoor an, nachdem ich sechszehn Meilen südwestsüdlich über eine waldige Ebene mit zwei oder drei Strecken Ackerlandes gemacht hatte.

An zwei Stellen ritten wir eine Weile längs des Randes eines Baches, den ich für einen der Bäche

erkannte, über welche wir zwischen Hustur und Puhra gekommen waren, und der die benachbarte Gegend nicht allein zum häuslichen Gebrauche, sondern auch zum Anbau des Landes mit Wasser versorgte.

Meer Khodabad, dessen Zorn gegen mich während des Nachts ganz verraucht war, begleitete mich noch eine Meile über Puhra, und, da ich ihn beim Abschied umarmte, schenkte ich ihm, zum Zeichen meiner Zufriedenheit, eins meiner drei Kameele; als ich Nooshky verließ, war es ein recht hübsches Thier, die Reise hatte es aber sehr angegriffen und abgemagert, so daß es zuletzt mich nur noch aufhielt; ich befreiete mich demnach in der That von einer Last, und machte Khodabad ein, für ihn sehr willkommenes Geschenk.

Die Städte Hustur und Puhra sind klein, aber sehr artig und wohl gebauet; die erstere enthält zwei hundert und funfzig, und die letztere vier hundert Häuser, beide liegen in Gehölzen von Palmbäumen, von denen die Eigenthümer einen großen Theil ihrer Einkünfte ziehen. Shah Mihrab Khan ist das mächtigste Haupt in dieser Gegend; seine regulirten Truppen, oder diejenigen wenigstens, die er in wenigen Tagen zusammenziehen kann, belaufen sich auf sechs tausend Mann, und er wird von Dizuk bis Basman für die höchste Autorität anerkannt. Sein Bruder (Quâm Khan) ist ihm wegen Hustur unterwürfig, und dieß sind alle Sirdars in einem Umfang von neunzig bis hundert Meilen. Von Person ist er ausgezeichnet hübsch

Salmiak und Schwefel werden dort gefunden. — Ungeduld des Verfassers. — Wahrgenommen vom Haupt. — Der Führer langt an. — Große Gastfreiheit und Gefälligkeit gegen den Verfasser. — Seine Erkenntlichkeit. — Ausdrucksvoller Dank seiner Begleiter.

15ter April. Ich wartete mit großer Ungeduld bis beinahe zehn Uhr Vormittags, als mir endlich gemeldet wurde, der Khan wünsche mich in seinem eigenen Hause zu sprechen. Ich gehorchte freudig dieser Aufforderung, und fand das Haupt beschäftigt, seinem Mirza oder Schreiber zwei Briefe zu dictiren, die, als sie fertig waren, mir eingehändigt wurden. Einer davon war an Mihrab Khan, Haupt von Bunpoor, und der andere an Moorad Khan, Sirdar von Basman. Der Khan schärfte meinem Führer ein, dafür zu sorgen, daß ich einen sicheren Mann bis nach Bunpoor mitbekäme, und unter keinem Vorwand mich eher zu verlassen, als bis ich es erlaubte. Ich versicherte ihn meiner Erkenntlichkeit für diese Aufmerksamkeit, bestieg, nach genommenem Abschied mein Kameel um Mittag herum, und langte ungefähr halb fünf in Bunpoor an, nachdem ich sechszehn Meilen südwestsüdlich über eine waldige Ebene mit zwei oder drei Strecken Ackerlandes gemacht hatte.

An zwei Stellen ritten wir eine Weile längs des Randes eines Baches, den ich für einen der Bäche

erkannte, über welche wir zwischen Hustur und Puhra gekommen waren, und der die benachbarte Gegend nicht allein zum häuslichen Gebrauche, sondern auch zum Anbau des Landes mit Wasser versorgte.

Meer Khodadad, dessen Zorn gegen mich während des Nachts ganz verraucht war, begleitete mich noch eine Meile über Puhra, und, da ich ihn beim Abschied umarmte, schenkte ich ihm, zum Zeichen meiner Zufriedenheit, eins meiner drei Kameele; als ich Nooshky verließ, war es ein recht hübsches Thier, die Reise hatte es aber sehr angegriffen und abgemagert, so daß es zuletzt mich nur noch aufhielt; ich befreiete mich demnach in der That von einer Last, und machte Khodadad ein, für ihn sehr willkommenes Geschenk.

Die Städte Hustur und Puhra sind klein, aber sehr artig und wohl gebauet; die erstere enthält zwei hundert und funfzig, und die letztere vier hundert Häuser, beide liegen in Gehölzen von Palmbäumen, von denen die Eigenthümer einen großen Theil ihrer Einkünfte ziehen. Shah Mihrab Khan ist das mächtigste Haupt in dieser Gegend; seine regulirten Truppen, oder diejenigen wenigstens, die er in wenigen Tagen zusammenziehen kann, belaufen sich auf sechs tausend Mann, und er wird von Dizuk bis Basman für die höchste Autorität anerkannt. Sein Bruder (Quam Khan) ist ihm wegen Hustur unterwürfig, und dieß sind alle Sirdars in einem Umfang von neunzig bis hundert Meilen. Von Person ist er ausgezeichnet hübsch

und sein Benehmen zeigt angeborne Ueberlegenheit und zugleich Feinheit. Sein Stamm ist der Zweig von den Nharooes, der den Namen Urbahees führt, und sonst ohne alle Bedeutung unbekannt in einer unfruchtbaren und gebirgigen Gegend bei Surhud wohnte; von dort wanderten die Vorfahren des jetzigen Khans mit einem Anhang von Leuten nach Dizuk aus, und dort faßten sie festen Fuß, durch eine Schenkung von Land, die eines der Mukranee-Häupter ihnen ertheilte. Die erblichen Besitzungen des Shah Mihrab Khan lagen folglich dort; bei seiner Heirath aber, mit einer Tochter des Syyud Khan, des Vaters des Sirdars von Bumpoor, brachte er eine Armee zusammen, und bemächtigte sich, mit Hülfe seines Schwiegervaters, der Städte Hustur und Puhra. Diese führten zu andern Eroberungen, und man schätzt jetzt seine Einkünfte jährlich auf 4½ Laks Rupien *).

Die ursprünglichen Herrn der Orte Puhra, Hustur, Mughsee, u. s. w., und die benachbarten Gegenden waren die Mullkuh-Belgochen, die während ihrer Kämpfe und Kriege mit den Urbahees beinahe vertilgt worden sind; die Wenigen, die dem Schwerdte entkamen, flohen nach Nurmansheer, wo die Persische Regierung ihnen Land anwies, und sie in Schutz nahm.

Die Urbahees sind der schönste Belochische Stamm, den ich gesehen habe. Hauptsächlich unterscheidet sich

*) 560,250 Gulden.

ihrer Gesichtsbildung von der ihrer Landsleute dadurch, daß sie nicht so flach ist. Sie sind beinahe ohne Ausnahme lange, wohlgewachsene Leute, die ein sehr munteres Aussehen haben. Ihr Hang zum Rauben, dessen sie sich selbst rühmen, ist hinlänglich durch ihre Thaten bewiesen, und ist schon früher erwähnt worden*).

Nun zurück zu meinem Tagesbericht. So wie ich in Bunpoor abstieg, sendete ich den mitgebrachten Brief an Mihrab Khan, und wenige Minuten darauf kam ein dicker, bejahrter Mann, ungefähr sechszig Jahre alt, herangestolpert, vor dem sechs oder acht seiner Diener hergiengen. Wäre er allein gewesen, so würde ich ihn nicht für den Khan gehalten haben, denn seine Kleidung war ganz gemein, und bestand aus einem gewöhnlichen, weißen Hemd, aus blauen, weiten Beinkleidern von Baumwolle, und aus einer kleinen, am Wirbel anschließenden Mütze; was aber zuerst und hauptsächlich meine Augen und Ohren auf sich zog, war ein polirter Stab von Stahl, vier Fuß lang und eben so viele Zoll dick, den er in der Hand hielt, und der mit breiten Ringen von demselben Metall überdeckt war, mit denen er immerfort und laut klingelte. Da

*) Shah Mihrab Khan erzählte mir selbst, er sey von der Regierung in Kabul, so wie von der Persischen in die Acht erklärt worden. Es mochte seiner Eitelkeit schmeicheln, für so bedeutend gehalten zu werden, denn er ist der Einzige, der in Beloochistan persönlich in die Acht erklärt worden ist.

er näher kam, wurde ich gewahr, daß er, weil er lahm war, den Stab als Stütze gebrauchte, außer dem Vergnügen, das ihm das Klappern damit zu gewähren schien, denn selbst im Gespräch schüttelte er die Ringe von einem Ende bis zum andern, wo dicke Knaufe angebracht waren, damit sie nicht ganz hinabgleiten konnten.

Ich grüßte ihn sehr ehrfurchtsvoll, worauf er drei bis vier Mal in einem mürrischen Ton versicherte: „Ihr seyd willkommen," und begehrte, ich möchte mich auf eine Bank an der Thüre des Mitman Khana setzen, auf welcher er sich selbst niedergelassen hatte. Mein Führer, der ein sehr geschwätziger Bursche war, erwartete gar keine Fragen, sondern erzählte sogleich Alles was sich in Puhra zugetragen hatte, worauf der Sirdar eine Menge von Fragen, in Betreff des Capitän Grant an mich that, von dem er mit unbegränzter Bewunderung und Lob sprach. Eine Anekdote wird die hohe Meinung beweisen, die er von diesem Officier hegte. Als ich eine halbe Stunde dort gewesen war, befahl er, die schönsten Pferde aus seiner Stuterei, die siebenzig bis achtzig enthält, mit Ausnahme der Zuchtstuten, herauszulassen, damit ich sie sehen sollte, wobei er auch zwei sehr hübsche Füllen zeigte, die er mir zum Verkauf anbot. Ich führte an, Geldmangel setze mich außer Stand, dieß zu thun. „Wie könnt Ihr, versetzte er, dieß als eine Hinderniß gelten lassen. Geht hinab in die Seeplätze, und macht bekannt, nicht daß Ihr ein Verwandter von Grant seyd, sondern daß Ihr

Ihn nur kennt, und ihr könnt so viel Geld geborgt bekommen, als Ihr nur wollt." Er verließ mich, um sein Abendgebet zu verrichten, und sendete innerhalb einer Stunde für mich und noch drei Mann eine knappe Mahlzeit.

16ter April. Mihrab Khan kam diesen Morgen vor Sonnenaufgang in meine schlechte Wohnung, wo ich ihm mit einigen Flintensteinen, einer Flasche mit feinem Schießpulver, und einem Messer ein Geschenk machte. Diese Gabe entsprach keinesweges den Erwartungen, die er sich bei meiner Erscheinung vorgespiegelt hatte, und er begehrte in einem befehlshaberischen Ton, ich möchte ihm Alles zeigen, was ich bei mir hätte. Ich erwiederte, ich sey bereit, alle Befehle, die er mir ertheile, zu erfüllen, er möge aber bedenken, daß ich ein, in den Geschäften eines Andern, reisender Diener wäre, und außer dem, was ich schon überreicht hätte, in der Welt Nichts besäße, was sich dazu eigne, ihm angeboten zu werden. Dieß Bekenntniß wurde von einem seiner Verwandten bestätiget, dem ich den Abend zuvor meine Lage auseinander gesetzt hatte; dieser Mann nahm aber zum Unglück ein Paar gewöhnliche Reiter-Pistolen davon aus, die Futtuh Muhammed und einer meiner Kameeltreiber gewöhnlich in ihren Gürteln stecken hatten. Der Khan verlangte sie zu sehen, und nachdem er sie einige Minuten lang untersucht hatte, bemerkte er, sie seyen in keiner Hinsicht denen gleich, die er vom Capitän Grant erhalten habe. Ich erinnerte ihn wieder an die Verschiedenheit unserer

Umstände, daß jener ein Kaufmann sey, der auf seine eigene Rechnung handele, und ich nur der Diener eines Hindu Pferdehändlers.

Er unterbrach mich bei dieser Bemerkung mit der Frage, warum ich solche Gefahr liefe, und in so einem erbärmlichen Aufzuge herumzöge, um einen Spitzbuben von Götzendiener zu bereichern. „Nehmt eine Flinte, sagte er, und fechtet lieber, ehe Ihr auf so unwürdige Weise Sclave seyd, es ist eine Plackerei, die weder Achtung noch Vortheil bringt, und wollt Ihr meinem Rath folgen, so kehrt zurück, ohne nach Kirman zu gehen, und wenn Ihr in Indien ankommt, so jagt Euern Schuft von Hindu und seine Geschäfte zum Teufel. Werdet Soldat und plündert das Land aus.“ Auf diese Rede, die ganz den, der sie hielt, bezeichnete, versetzte ich, obgleich ich diesem Rath meinen ganzen Beifall gäbe, stünde es doch in dem Augenblick nicht in meiner Gewalt, ihn zu befolgen, wenn es aber dem Himmel gefiele, daß ich glücklich nach Kirman käme, so sey es meine Absicht, die Dienste des Hindu, und mein herumziehendes Leben zu verlassen. Der Sirdar war keinesweges von der Nothwendigkeit, die ich anführte, meine Reise fortzusetzen, überzeugt; da er mich aber dazu entschlossen sah, begnügte er sich, mir sehr offen zu bekennen, daß ich den gefährlichsten und schwierigsten Theil derselben erst noch vor mir hätte.

Als er seine Beredtsamkeit hierüber erschöpft hatte, begann er mich über die Beschaffenheit der Brittischen

Regierung zu fragen, über die Stärke ihrer Land- und Seemacht, über die Mittel, wodurch solche große Heere bezahlt, genährt und abgerichtet würden, und ob man sie gewöhnlich zu Hause oder auswärts brauche. Da ich ihm dieß so weit erklärt hatte, als ich es begreiflich für ihn hielt, bat er, ihm zu sagen, warum wir Firinger oder Europäer die Perser, die er Kafir Sheeas nannte nicht ausrotteten, indem er sagte: „Ich habe sowohl von Grant als von Euch gehört, die Brittische Regierung sey überaus mächtig, und wenn das wirklich der Fall ist, so wird es ihr nicht schwer werden, diese abscheuliche Rasse zu vertilgen, denn ich selbst kann zwei Hundert Reiter abschicken, und einen ganzen Bezirk verwüsten lassen, so daß ihre eigenen Hunde mit fortgeschleppt werden.“ Ich antwortete, dieß seyen Dinge, die außerhalb meines Gesichtskreises lagen, und um die ich mich gar nicht bekümmerte.

Ich war nun meinerseits begierig zu erfahren, auf welchem Fuß die Perser und die Beloochen im Ganzen mit einander standen, um mein Benehmen, wenn ich Nurmansheer erreichte, darnach einrichten zu können, und ich fragte daher, ob der Verkehr zwischen ihm und der Regierung von Kirman häufig wäre, oder ob eine Art von Handel zwischen beiden Ländern Statt fände. „Verkehr! rief er lachend, nein, diese letzten zwei Jahre über haben wir keinen gehabt, noch ist es wahrscheinlich, daß er wieder erneuert werden wird; ein Paar Monate vor dieser Zeit schickten Shah Mihrab

Khan, Dadaw und ich selbst unsere vereinten Truppen auf eine Chupao nach Laristan *) aus, und verwüsteten diese Provinz; sie war beinahe drei Monate in unserer Gewalt, und als die Truppen abzogen, brachten sie die ganze Beute von Getraide und Datteln auf unzähligen Kameelen mit nach Hause; die Folge davon war, daß keine Einkünfte aus der Provinz gezogen werden konnten, und der Hakim von Meenab **) nach Kirman zur Rechenschaft vorgefordert wurde. Da er aber die wirkliche Lage der Dinge dem Shahzadah ***) vorstellte, wurde er freigelassen, und zwei Boten mit drohenden Firmans †) an uns abgefertigt; wir hatten aber Nachricht davon, und schrieben an Mograd Khan von Baßman, ihnen zu rathen, sie möchten nicht über diesen Ort hinausgehen, wo sie auch blieben, bis wir ihnen Briefe für den Prinzen zuschickten, worin wir ihm und seinen Drohungen Trotz boten, und ihn einen elenden Troßbuben nannten.

Diese erklärende Antwort war so mit Schimpfwörtern und giftigen Ausfällen durchspickt, daß man sie ohne Lachen kaum anhören konnte; um die Wirkung noch zu verstärken, arbeitete der alte Sirdar sich

*) Die südöstliche Provinz Persiens.

**) Die Hauptstadt von Laristan.

***) Ein Prinz von Shah, König, und Zaedun geboren werden.

†) Die königlichen Briefe werden so genannt.

selbst in eine völlige Wuth hinein, und stieß so heftig mit seiner Keule wider den Boden, als wenn er seine Rache eben an den Gebeinen der Perser abkühlen wollte. Er beschrieb hierauf weitläufig die verschiedenen Gegenstände der Beute, die auf seinen Antheil gekommen waren, deren Werth er im Ganzen auf sechs Tausend Rupien angab, eine Summe, die gering aussieht, aber in einem ganz andern Lichte erscheint, wenn man bedenkt, daß die Truppen drei verschiedener Herren daran Theil hatten, daß die Provinz, in die man einfiel, von Natur unfruchtbar, und schlecht bevölkert ist, und daß jeder Soldat, mit Ausnahme der Khanupads, oder Haussklaven der Anführer, einen seinem Rang und seinen Thaten angemessenen Theil von der Beute bekam. Die hauptsächlichsten von ihm angegebenen Artikel der Beute waren Sclaven beiderlei Geschlechtes, Kameele, Datteln, Waizen, Teppiche, Flinten und andere Waffen. Pferde können sie selten mit fortbringen, weil die vornehmeren Einwohner, denen sie gewöhnlich angehören, bei dem ersten Lärm, sich aufsetzen, um zur Flucht bereit zu seyn.

Als der Khan fortgehen wollte, trug ich ihm meinen großen Mangel an Lebensmitteln vor, und bezeigte die Hoffnung, daß er mir damit aushelfen würde; worauf er grob und brutal erwiederte: er sey so entfernt davon, mir Lebensmittel mit auf den Weg zu geben, daß er noch sehr anstehe, ob er mich und meine Leute, so lange wir in Bunpoor wären, ernähren wolle. Ich versetzte, wenn er mir dasselbe Quantum ge-

ben wolle, daß wir in einem oder zwei Tagen, die wir noch blieben, verzehren würden, so sey ich bereit, noch diesen Augenblick nach Baßman abzureisen. Er verließ mich aber, ohne auf diesen Vorschlag nur Rücksicht zu nehmen, und etwa eine Stunde darauf sendete er Jemand, der die Pistolen, die er gesehen habe, für ihn verlangte. Zuerst schlug ich es geradezu ab, dieß unbegründete Begehren zu erfüllen, und ließ durch den Ueberbringer desselben seinem Herrn sagen, ich glaubte, er selbst würde dieß nicht gefordert haben, hätte er nur einen Augenblick bedacht, welchen Gefahren man auf meiner vorhabenden Reise ausgesetzt wäre, und gewußt, daß es meine einzigen Vertheidigungsmittel seyen. Dieß sich Berufen auf die Empfindung eines rohen Menschen half zu nichts, und endlich sendete ich ihm, auf Anrathen von Futtuh Mohummud, eine der Pistolen, die aber sogleich zurückgeschickt wurde, nebst des Khans Sulam oder Gruß, und er wolle entweder beide oder keine haben. So blieb die Sache den ganzen Tag über, da ich entschlossen war, auf eine Zeitlang nicht nachzugeben, um zu versuchen, was dabei zu gewinnen sey. Am Abend kam keine Mahlzeit, und diese filzige Unterlassung der Pflichten der Gastfreiheit legte ich als ein Vorspiel der Hartnäckigkeit des alten Schurken, oder vielleicht gar einer kommenden Mißhandlung aus, und legte mich daher hungrig und mißmuthig schlafen. Der arme Goosayen, der mit mir aus Puhra gekommen war, und sich einen Antheil an meinen Mahlzeiten versprochen hatte, war nicht Willens, sich so ruhig abfinden zu lassen, und gieng

aus, um zu betteln, worauf er nach einer halben Stunde wieder kam, und seinen Schnappsack mit Stükken Brod und Datteln gefüllt zurückbrachte, wovon er und meine beiden Brahooes es sich wohl schmecken ließen.

17ter April. Noch ehe es diesen Morgen recht hell war, kam ein Mann mit vorgeblicher, großer Heimlichkeit zu mir, und sagte mir, seine Freundschaft für meinen Vetter Grant, mit dem er sehr vertraut gewesen sey, veranlasse ihn, mich zu benachrichtigen, der Khan sey entschlossen, mir nicht eher einen Führer zu verschaffen, und kurz, mich nicht eher fortzulassen, bis ich ihm die Pistolen gegeben hätte. Es war mir sehr zuwider, daß ich im strengsten Sinn gezwungen werden sollte, sie herzugeben, und ich bot daher meinem dienstfertigen Rathgeber eine kleine Belohnung an, wenn er mein Führer bis nach Basman seyn wolle; er läugnete aber, Kenntniß von diesem Wege zu haben, und meinte, er würde dann verbannt werden, oder dürfe sich doch nie wieder in Bunpoor, oder in der Nachbarschaft sehen lassen. Ein solches Opfer konnte ich nicht von ihm erwarten, und bei späterem Nachdenken zweifelte ich nicht daran, er sey vom Khan selbst gesendet worden, mir diese Eröffnung zu machen. Es blieb mir daher nichts anders übrig, als ihm, sobald ich wußte, daß er aufgestanden war, die Pistolen zu schicken, und zugleich um einen Boten anzusuchen, der auch in weniger als einer halben Stunde erschien, und nachdem ich einen Brief für den Sirdar von Basman

erhalten hatte, den ich nur der Form wegen annahm, verließ ich Bunpoor, mit dem aufrichtigen Wunsch, es nie gesehen zu haben. Wir legten siebenzehn Meilen nordnordwestlich über eine nackte, steinige Ebene ohne Wasser oder Futter für Kameele, zurück, und machten bei Sonnenuntergang Halt.

Das Dorf Bunpoor ist klein und schlecht gebaut; ehemals war es von einer niedrigen Lehm-Mauer umgeben, die in Zwischenräumen mit Bastionen versehen war, das Ganze war aber im Verfall, und da man in der Nähe des Dorfes keine Dattelbäume oder sonstige Spuren von Anbau findet, so hat es ein verödetes und ärmliches Ansehen. Das Haus oder die Burg des Hauptes steht auf dem Gipfel einer Anhöhe, worüber eine Volkssage meldet: als einst ein unermeßliches Heer von Guebern dieses Weges gekommen sey, habe der Anführer den Reitern befohlen, die ledernen Beutel, aus denen sie ihre Pferde fütterten, beim Hinabziehen von den Hügeln mit Lehm zu füllen; die Zahl dieser Reiter war aber so groß, daß, als sie die eingefüllte Erde auf einen Haufen schütteten, dieser Hügel daraus entstand. Ich gieng bis auf den Gipfel hinauf, als ich den Brief von Mihrab Khan hohlte, und Abschied von ihm nahm, und schätze die Höhe auf wenigstens hundert Fuß, und den Umfang der Basis auf acht Hundert. Man kommt durch eine niedrige Halle hinein, die zehn bis zwölf Fuß im Umfang hat; von da steigt man über Absätze von Stufen, die aus unbehauenen, bläulichen Steinen gemacht sind, hierauf; der erste

Weg geht sehr tief durch den Hügel hindurch, und dann wieder rückwärts, um die Vorderseite des Hügels zu gewinnen, und die andern Stufenabsätze sind vier bis fünf Fuß tief, aber oberhalb offen in den Wall hinein gesenkt. Sie führen alle in Winkelform zu einander, und ich hatte diese Art von Festung für stark genug, um jeder Macht Trotz zu bieten, die der Persische Hof dagegen gebrauchen könnte. Wenn dieser Hügel wirklich durch Kunst verfertigt worden ist, so muß eine ungeheuere Arbeit darauf verwendet worden seyn, da er vierzehn Meilen von den Bergen entfernt liegt, und näher keine Höhle oder Schlucht sich findet, aus der eine so große Masse von Erde hätte genommen werden können. Auf dem halben Weg hinauf ist ein Brunnen von sehr gutem Wasser, von dem die Eingebornen lächerlich genug glauben und behaupten, er sey eine Fursukh oder Parasange (3½ Englische Meilen) tief.

Die Einwohner von Bunpoor sind Rukhshani Beloochen, was unter den Nharoees der Hauptstamm ist, obgleich weder der erste an Zahl noch an Reichthum. Sie sind eine derbere und schwarzbraunere Menschen-Rasse, als ihre Nachbaren, die Urbabees, mit denen sie auf einem sehr freundschaftlichen Fuße leben, so daß die Häupter beider Stämme sich doppelt durch Heirath verbunden haben. Mihrab Khan hat eine zahlreiche Familie und sechszehn Weiber, von denen die letzte zugegen war, als ich ihm in seinem festen Schloß meine Aufwartung machte. Sie war ein sehr junges

Weib, außerordentlich weiß, aber weder an Gestalt noch Gesicht ausgezeichnet. Nachher hörte ich von meinem Führer, der ein Verwandter des Khan war, sie sey aus einer Persischen Familie. Der Khan trug kein Bedenken, sie von mir sehen zu lassen, und sagte mir, er thue dieß, weil er auf unsere Gebräuche Rücksicht nähme; ich glaube aber, daß ich es vielmehr der angebornen Neugierde dieser Dame, als irgend einer andern Ursach zu verdanken hatte.

Die Einkünfte des Hauptes von Bunpoor werden gewöhnlich verpachtet, und als ich dort war, erhielt er als Pacht für dieselben 26,000 Rupien, 140 Kameele, 140 Gewehre, 140 Schaafe oder Ziegen, 140 Maaß Waizen, und eben so viele mit Datteln, das Maaß zu hundert und sechs Pfund. Der Umfang und die Gränzen seines Gebietes werden im zweiten Theile dieses Werkes angegeben. Er hat mehrere jüngere Brüder, wovon keiner sein Schloß betreten darf, und die sich vermuthlich nicht in besseren Umständen befinden werden, als seine übrigen Unterthanen.

Die Sprache, die in Bunpoor gesprochen wird, ist ein Gemisch von Persisch und Beloochistanisch.

18ter April. Diesen Tag machte ich über vierzehn Meilen, über eine öde, flache Gegend, in der wir nur ein Mal in einem Brunnen im Bett eines trockenen Flusses, der Kaskeen heißt, sechs Meilen von unserm Nachtquartier, Wasser fanden. Es war weder

gut, noch in Menge da; der Brunnen liegt zwei und zwanzig Meilen von Bunpoor, beinahe ganz nördlich. Eine Entzündung, die ich in Puhra an einem Auge bekommen hatte, durch das unaufhörliche den Sonnenstrahlen Ausgesetztseyn, ergriff jetzt das andere Auge auch, und beide wurden so schwach, daß ich kaum fünf Schritte etwas vor mir unterscheiden konnte. Ich sah mich also genöthiget, sie vor der zu argen Sonnenhelle und Hitze verhüllt zu halten, und ritt daher, mit einem alten, schwarzen, seidenen Halstuch über den Turban gebunden, das mein Gesicht überdeckte, und mich folglich hinderte, Beobachtungen anzustellen.

19ter April. Nach einem nordwestlichen Marsch von vier Meilen, langte ich um sieben Uhr in Basman an, einem kleinen Dorfe, das dicht unter Bergen in einem Klumpen von Palmbäumen liegt. Ich hielt im Schatten einiger weit ausgebreiteten Wallnuß-Bäume, einige Schritte vom Dorfe, während mein Führer hinein ritt, um den Sirdar, Moorad Khan, von meiner Ankunft zu benachrichtigen. Dieser kam selbst mit ihm heraus zu mir, und ich gab ihm die Briefe von Shah Mihrab Khan von Puhra, und Mihrab Khan von Bunpoor, und brachte ihm zugleich mündlich mein dringendes Begehren vor, einen Führer nach Nürmansheer so bald als möglich zu erhalten. Während er die Briefe las, brachten seine Sclaven Teppiche heraus, die sie ausbreiteten, und nachdem wir uns niedergesetzt hatten, wiederhohlte er in einem milden und überredenden Tone das Wesentliche der Warnung, die ich schon

vom Sirdar in Bunpoor erhalten hatte, in Betreff der Gefahren auf meiner weiteren Reise, indem er hinzusetzte, er wisse seit vielen Monaten Niemand, der versucht habe, über die Wüste nach Nurmanshеer zu kommen, und wenn mir daher zu wählen frei stünde, so riethe er mir ernstlich an, mein Vorhaben, weiter zu reisen, aufzugeben. Ich erklärte ihm, ich dürfe dieß nicht thun, worauf er nach mehreren andern Reden aufstand, und sagte: „Ich will Euere Sache besorgen, Ihr müßt hungrig seyn, und ich bin hier gesessen, ohne mich um Eure Bedürfnisse zu bekümmern." Im Laufe einer halben Stunde erhielt ich ein lebendiges Schaaf geschickt, und eine große Schüssel mit Brei (hodge podge), zubereitet aus grüner Gerste, die durch Rösten am Feuer und Schütteln in einem groben Sack ausgehülset worden ist, und mit Buttermilch angemacht. Dieses Gericht war für den Gaumen nicht sehr behaglich, ich fand aber nachher, daß sie nicht aus Liebhaberei sich davon nährten, sondern aus Nothwendigkeit und aus Hunger, und während meines vorigen Aufenthalts war ich Augenzeuge, daß Leute Maulbeer-Blätter, und eine Art von weichem, säuerlichem Gras kochten und aßen, welches letztere die Kameele sehr lieben, weßhalb die Beloochen es Dotch Khoor oder Kameelfutter nennen. Meine Kameeltreiber tödteten bald das Schaaf, und so hatten wir, trotz des übelschmeckenden Breies, eine sehr köstliche Mahlzeit. Abends kam Moorad Khan heraus, und wir schwatzten zusammen bis zur Essenszeit, wo abermals eine Schüssel Gerstenbrei, und ein Stück Hammelsbrust aufgetragen wurde.

29ster April. Da mein Führer zur Abreise noch nicht ganz fertig war, so blieb ich, auf das dringendste Ansuchen des Sirdars, diesen Tag in Basman, und gieng gegen zwölf Uhr zu einem Brunnen mit heißem Wasser, von dem ich schon in Bunpoor und auch hier als von etwas sehr Merkwürdigem reden gehört hatte. Der Brunnen hatte über zwölf Schritte im Umfang, und zwei bis drei Fuß Tiefe. In der Mitte desselben befand sich eine runde Röhre aus gebrannten Ziegelsteinen, ungefähr acht Zoll im Durchmesser, woraus ein Strom von Wasser mit beträchtlicher Gewalt herausschoß, so dick wie der Schenkel eines Mannes, und so heiß, daß ich nicht wagen durfte, die Hand in den Ausguß hinein zu halten. Die eine Seite des Brunnens ist durch das unaufhörliche Ueberströmen des Wassers allmälig abgespült worden, und von da fließt es als ein heller Bach durch das Dorf, und ist hinreichend, die Felder der Ackerleute zu bewässern. Ungefähr fünf Schritte von dem Sprudel badete ich in diesem Wasser, und fand es angenehm lau, mit einem starken Schwefel-Geruch, der es zum Gebrauch und Geschmack für die Küche untauglich macht; die Beloochen schreiben ihm aber abführende Kräfte zu, und sehen es als ein vortrefliches Heilmittel in Hautkrankheiten an.

Bei meiner Rückkehr ins Dorf, zeigte mir Moorad Khan einen funfzehn Meilen entfernten Berg, wo, wie er sagte, aus verschiedenen Felsenspalten Wasser herausquellte, heiß genug, um in wenigen Minuten eine Speise zu kochen, und er setzte hinzu, er und viele

vom Sirdar in Bunpoor erhalten hatte, in Betreff der Gefahren auf meiner weiteren Reise, indem er hinzusetzte, er wisse seit vielen Monaten Niemand, der versucht habe, über die Wüste nach Nurmansheer zu kommen, und wenn mir daher zu wählen frei stünde, so riethe er mir ernstlich an, mein Vorhaben, weiter zu reisen, aufzugeben. Ich erklärte ihm, ich dürfe dieß nicht thun, worauf er nach mehreren andern Reden aufstand, und sagte: „Ich will Euere Sache besorgen, Ihr müßt hungrig seyn, und ich bin hier gesessen, ohne mich um Eure Bedürfnisse zu bekümmern." Im Laufe einer halben Stunde erhielt ich ein lebendiges Schaaf geschickt, und eine große Schüssel mit Brei (hodge podge), zubereitet aus grüner Gerste, die durch Rösten am Feuer und Schütteln in einem groben Sack ausgehülset worden ist, und mit Buttermilch angemacht. Dieses Gericht war für den Gaumen nicht sehr behaglich, ich fand aber nachher, daß sie nicht aus Liebhaberei sich davon nährten, sondern aus Nothwendigkeit und aus Hunger, und während meines dortigen Aufenthalts war ich Augenzeuge, daß Leute Maulbeer-Blätter, und eine Art von weichem, säuerlichem Gras kochten und aßen, welches letztere die Kameele sehr lieben, weßhalb die Beloochen es Dotch Khoor oder Kameelsfutter nennen. Meine Kameeltreiber tödteten bald das Schaaf, und so hatten wir, trotz des übelschmeckenden Breies, eine sehr köstliche Mahlzeit. Abends kam Moorad Khan heraus, und wir schwatzten zusammen bis zur Essenszeit, wo abermals eine Schüssel Gerstenbrei, und ein Stück Hammelsbrust aufgetragen wurde.

29ster April. Da mein Führer zur Abreise noch nicht ganz fertig war, so blieb ich, auf das dringendste Ansuchen des Sirdars, diesen Tag in Basman, und gieng gegen zwölf Uhr zu einem Brunnen mit heißem Wasser, von dem ich schon in Bunpoor und auch hier als von etwas sehr Merkwürdigem reden gehört hatte. Der Brunnen hatte über zwölf Schritte im Umfang, und zwei bis drei Fuß Tiefe. In der Mitte desselben befand sich eine runde Röhre aus gebrannten Ziegelsteinen, ungefähr acht Zoll im Durchmesser, woraus ein Strom von Wasser mit beträchtlicher Gewalt herausschoß, so dick wie der Schenkel eines Mannes, und so heiß, daß ich nicht wagen durfte, die Hand in den Ausguß hinein zu halten. Die eine Seite des Brunnens ist durch das unaufhörliche Ueberströmen des Wassers allmälig abgespült worden, und von da fließt es als ein heller Bach durch das Dorf, und ist hinreichend, die Felder der Ackerleute zu bewässern. Ungefähr fünf Schritte von dem Sprudel badete ich in diesem Wasser, und fand es angenehm lau, mit einem starken Schwefel-Geruch, der es zum Gebrauch und Geschmack für die Küche untauglich macht; die Beloochen schreiben ihm aber abführende Kräfte zu, und sehen es als ein vortrefliches Heilmittel in Hautkrankheiten an.

Bei meiner Rückkehr ins Dorf, zeigte mir Moorad Khan einen funfzehn Meilen entfernten Berg, wo, wie er sagte, aus verschiedenen Felsenspalten Wasser herausquellte, heiß genug, um in wenigen Minuten eine Speise zu kochen, und er sezte hinzu, er und viele

Andere seyen der Meinung, daß die Quelle, die ich so eben gesehen hätte, mit diesem Berge durch eine unterirrdische Wasserleitung zusammenhänge. Zur Unterstützung dieser Vermuthung führte er an, daß man auf dem Weg dahin Haufen von Steinen und sogar ganze Ziegelsteine fände, die an Gestalt und Beschaffenheit denen glichen, woraus die Röhre des Brunnens verfertigt worden sey. Ich fragte ihn, wer der Vermuthung nach im Stande gewesen sey, mit diesem unberechenbaren Aufwande in einer so mit Berg und Thal abwechselnden Gegend eine so lange Wasserleitung anzulegen. Er berichtigte mir hierauf, einige einfältige Menschen schrieben sie den Diven zu (Feen, Gespenstern), oder andern übernatürlichen Wesen; es gäbe aber auch unter dem Volke eine Sage, es habe sonst auf dem Grunde des gegenwärtigen Dorfes Basman oder in der Nähe eine Guebern Stadt gestanden, und die Einwohner hätten diese Wasserleitung für ihre Bäder angelegt. „Uebrigens, setzte er hinzu, ist dieß Alles sehr ungewiß, und wird immer so bleiben; wir Belooochen kümmern uns nicht viel um solche Vermuthungen und Nachforschungen; wir begnügen uns damit, gehört zu haben, daß unsere Voreltern es schon in demselben Zustande fanden, in dem wir es jetzt sehen."

Der Berg, von dem der Sirdar sprach, heißt hier ganz allgemein der Kohé Noushadir oder Salmiak-Hügel, weil dieß Salz dort erzeugt, und in den Rizzen der Felsen gefunden wird. Ich hatte keine Gelegenheit, etw s von diesem Mineral zu sehen, aber

Moorad Khan versicherte mich, man sammle einige davon ein, so wie auch eine Incrustation von Schwefel, und wäre ich noch einen Tag länger bei ihm geblieben, so würde er gern Jemand ausgesendet haben, um mir von Beiden eine Probe zu bringen. Er sagte mir ferner, sie wüßten nicht wozu der [illegible] zu gebrauchen sey, der Schwefel aber, wenn er zerstoßen wird, würde als das beste und stärkste Ingredienz dieser Art für das Schießpulver gehalten.

Meine Ungeduld, mich wieder auf den Weg zu machen, war den ganzen Vormittag hindurch so sichtbar, daß der Sirdar selbst sie bemerkte, und darum brachte er um fünf Uhr Nachmittags den Führer zu mir, um dessen Bereitwilligkeit, mich am andern Morgen zu begleiten, mir zu beweisen. Als ich Abends Moorad Khan beim Abschied umarmte, fühlte ich mich wirklich beengt, daß ich keine Mittel in Händen hatte, seine Freundschaft und Gastfreiheit auf irgend eine Weise zu vergelten, die mir stets unvergeßlich bleiben werden. Die letztere Eigenschaft besaß er im höchsten Grad, und in Hinsicht seiner Güte gegen mich, möchte ich sagen, daß er der Einzige war, den ich in diesem Lande angetroffen, der Wohlwollen für mich fühlte, oder wirklichen Antheil an meiner Sicherheit und Wohlfarth nahm. Shah Mihrab Khan und Andere waren ohne Zweifel so artig und aufmerksam, als ich es kaum zu erwarten berechtigt war; aber die Art, wie sich Moorad Khan benahm, war noch ausdrucksvoller, als das, was er that, und sogar meine beiden rohen Kameeltreiber fühl-

[illegible] hieß so sehr, daß sie, als er uns verließ, ausriefen: „Wir werden Euch nie vergessen, Mograd Khan. Mögen Eure edeln Wünsche in Erfüllung gehen, und Eure Vorräthe sich mehren! Ihr besitzt nicht viel, aber was Ihr besitzt, das gebt Ihr mit einer willigen Hand, und auf eine edle Weise *).“

*) Die Mädchen bedienten sich hier eines Wortspiels mit seinem Namen, denn Mograd heißt Wunsch, Begehren, und Khanee edel, kommt von Khan her.

Dreizehntes Capitel.

Der Verfasser verläßt Basman. — Weg. — Beschaffenheit der Gegend. — Dorf Bampan. — Das letzte in Beloochistan. — Beschreibung davon. — Bapart. — Dessen Sirdar. — Fortsetzung des Tagebuches. — Unfruchtbare Gegend. — Aeußerste Hitze. — Eindruck vom Suhrab oder der Mirage, der noch hinzukommt. — Vermuthliche Ursache dieses Phänomens. — Außerordentliche Erscheinung desselben auf einem Hügel. — Nächtlicher Marsch. — Ein Brunnen, Namens Gehgan. — Salz. — Ankunft zu Regan in der Provinz Nurmansheer. — Schnee-Gebirge. — Deren Wirkung. — Aufnahme in Regan. — Erregen Aufsehen. — Verbindliches Benehmen des Hauptes. — Regan. — Beschreibung davon. — Vorsichtsmaaßregeln, die das dortige Volk nimmt. — Deren Haupt. — Seine Familie. — Juzeed Bazee. — Wie es gespielt wird.

21ster April. Nachdem wir unsere Muskhs oder Schläuche mit Wasser gefüllt hatten, verließ ich bei Sonnenaufgang Basman, und nachdem wir einige Meilen gemacht hatten, gab ich meinem Führer eine

Rupie, und entließ ihn. Meine Absicht dabei war, die Benennung eines Firingee oder Europäers wiederum los zu werden, überzeugt, daß dieß der schlimmste Name war, unter dem ich reisen konnte, weil er mich nicht nur jeder Art von Betrug oder Erpressung aussetzte, sondern auch auf eine unangenehme Weise mich überall dem Volke zur Schau preis gab. Es war mein Vorsatz gewesen, diesen Charakter aufzugeben, so wie ich Beloochistan, oder wenigstens den bewohnten Theil davon, verlassen würde, was noch diesen Morgen geschah, und nun hörte ich zu meinem großen Aerger, daß mein Führer auf irgend eine Art meine Abstammung heraus gebracht hatte, und sie folglich durch ganz Nurmanshir verbreitet haben würde. Anfangs betheuerten meine Kameeltreiber, sie würden auch mit dem Führer zurückgehen, da wir ohne ihn in der Wüste unvermeidlich verloren wären; ich zeigte ihnen aber kürzlich, warum es gut sey, ihn los zu werden, machte sie darauf aufmerksam, daß wir höchst wahrscheinlich auf Hirten stoßen würden, wovon einer vielleicht uns zu begleiten sich bewegen ließe, und auch wenn wir nicht so glücklich wären, so trauete ich mir nach meiner Kenntniß von der Lage des Landes zu, den Weg ausfindig zu machen.

Es war aber kaum eine Stunde vorbei gegangen, als einer meiner Leute in einiger Entfernung auf einem Hügel einen Beloochen ansichtig ward, dem wir zuriefen, und da er mit großer Vorsicht nahe genug gekommen war, daß wir uns einander verständlich ma-

chen konnten, so schlug ich ihm vor, gegen eine angemessene Belohnung, mich nach Regan, der ersten Stadt in Nurmansheer, zu führen. Er stand eine Zeitlang an, und würde, glaube ich, das Anerbieten abgelehnt haben, hätte nicht einer meiner Kameeltreiber mit großer Gegenwart des Geistes sich und seinen Cameraden für Einwohner von Bunpoor ausgegeben, und ihm gesagt, ich sey ein Syyud- *) Pilgrim, ich würde ihn gut bezahlen, und um die Lüge vollständig zu machen, er könne mit uns zurückreisen. Nach einigen weiteren Verhandlungen, bat er mich, nur ein wenig zu warten, er wolle nur in seinen Ghedan (Zelt) laufen. Dieß gefiel mir nicht sehr, wegen des Zeitverlustes, und weil ich besorgte, es stecke etwas Arges darunter, und er werde vielleicht acht bis zehn starke Kerl mit sich bringen, um uns auszuplündern. Ich that ihm aber mit diesem Argwohn großes Unrecht, was ich willig erkenne, denn er stellte sich sehr pünktlich, und sogar früher ein, als ich es erwartet hatte. Sein Aussehen war durchaus verändert, da er jetzt kaum einen Fetzen auf dem Leibe hatte, und ich gleich bemerkte, er habe sein Gewehr nicht mitgebracht, was er vorher bei sich hatte. Nachher gestand er, er habe es zurückgelassen, aus Furcht, wir würden geplündert werden. Wir setzten nun unsere Reise weiter fort, und machten erst um eilf Uhr in der Nacht Halt, nachdem wir, nach meiner Rechnung, über vierzig Meilen in nordnordwestlicher Richtung von Basman aus gemacht hatten. In diesem

*) Die Syyuds sind Nachkommen des Propheten.

Zwischenraum fanden wir auf der siebenten Meile Wasser in einer kleinen Felsenhöhle, es war aber so stark mit Eisentheilen geschwängert, daß man es nicht trinken konnte. Die Gegend auf dem ganzen Wege war unfruchtbar und gebirgig, bis auf die letzten sechs Meilen, wo wir über eine steinige Ebne zogen, die ohne Wasser, so wie ohne Vegetation war.

Ich habe schon angeführt, daß Basman der letzte bewohnte Ort in Beloochistan war, welche Provinz ich gegen das Ende dieses Tagemarsches verlassen zu haben glaubte, denn obgleich noch mehrere Beloochen-Stämme weiter westlich wohnen, so wird sich ergeben, daß sie nicht die ursprünglichen Bewohner sind, sondern erst seit einigen Jahren sich dort niedergelassen haben. Ich werde daher von jetzt an alle geographischen und statistischen Bemerkungen über die Persischen Provinzen, durch welche ich kam, und die ich zu machen im Stande war, in den Inhalt des Tagebuches einflechten, da es nicht meine Absicht ist, irgend einen Theil dieses Königreichs, wie es jetzt besteht, in den zweiten Theil dieses Werkes aufzunehmen.

Das Dorf Basman bedarf nur kurzer Erwähnung. Es enthält gegen hundert und fünfzig Häuser, wovon einige zwei bis drei Stöcke hoch, aus Steinen ohne Kitt oder Mörtel gebaut, aber so gut in einander gefügt sind, daß sie den Regen abhalten. Inwendig sind sie mit Lehm verstrichen, und das Ganze mit einem Wall von demselben Material umgeben. Der Sirdar,

Mohrab Khan, ist ein Koord - Belooche, ein Stamm, der die nordöstlichen Gebirge bewohnt. Vor ungefähr zwei Jahren heirathete er eine Tochter von Mihrab Khan von Bunpoor, und erhielt zur Aussteuer die Einwohnerschaft von Basman. Er hat kaum funfzig streitbare Mann unter sich, und sein Einkommen ist gerade zu seinem Unterhalt hinreichend, seine Sitten sind sanft und einnehmend, sein Gespräch ist durch Persische Feinheit und Urbanität ausgezeichnet, und dieß war der erste Ort, den ich sah, wo Persisch die Sprache des Umgangs war. Die Bewohner von Basman sind im Ganzen weder so stark noch so groß als die Urhabee's oder Ruksshanees, ihre Waffen aber und Beschäftigungen sind dieselben.

22ster April. Zwischen sechs Uhr Morgens und derselben Stunde Abends reisete ich ein und dreissig Meilen über eine öde flache Wüste, wo weder Wasser noch Vegetation irgend einer Art zu finden war, ausgenommen einige verkrüppelte Taghuz oder Tamarisken-Stauden, die ich in einigen trocknen Wasserbetten bemerkte, und hier und da einen Stängel von Schinz, oder Kameel-Dorn (Hedysarum Alhagi). Eine westliche Verlängerung der Gebirgskette, durch die ich gestern kam, war gemeiniglich fünf oder sechs Meilen südlich von mir entfernt, einige Mal jedoch zog sie sich nördlich herein, bis beinahe dicht an den Weg. Die Hitze war größer und drückender, als ich sie noch, seit ich Indien verließ, empfunden hatte, und ich sowohl als meine Leute litten Mangel an Wasser, da ich mit

dem kleinen, aus Basman noch übrigen Vorrathe, als unserer letzten Nothhülfe, sehr sparsam umgieng. Der Suhrab, oder das Wasser der Wüste, fluthete ringsum uns her, als wenn es mit der Vorspiegelung dessen, wonach wir so lechzten, unserer spotten wollte, und ich kann aus eigener Erfahrung mit völliger Zuversicht behaupten, daß Wasser das unentbehrlichste aller Lebensbedürfnisse ist. Es kann Jemand mit Geduld und Hoffnung Strapaze, Hunger, Hitze oder Kälte, und selbst gänzliche Entbehrung des Schlafes eine ziemliche Zeit aushalten; von einer brennenden Sonne aber versengt werden, den Hals und Gaumen so trocken und ausgedörrt fühlen, daß man nur mit Mühe Athem holt, die Zunge zu bewegen sich kaum trauen, weil es Besorgniß erregt zu ersticken, und kein Mittel zu haben, diesen schrecklichen Zustand zu mildern, dieß ist meiner Meinung nach, die größte Widerwärtigkeit, die einen Reisenden treffen kann. Der Suhrab, dessen ich eben erwähnte, soll durch die Verdünnung der Atmosphäre von der außerordentlichen Hitze entstehen, und, was die Täuschung noch vermehrt, man findet ihn am häufigsten in Schluchten, wo Wasser sich vermuthen läßt. Ich habe Gesträuche und Bäume darin abgespiegelt gesehen, und so genau wie auf der Oberfläche eines hellen, glatten See's und einmal in der Provinz Kirman in Persien, schien es auf der Oberfläche eines Hügels, an dessen Fuß mein Weg hingieng, wie ein Wasserstrom zu ruhen, und spiegelte den Gipfel desselben, der nicht im Mindesten hervorragte, ab, durch eine unbegreifliche Art von Strahlenbrechung. Dieß

Phänomen ist übrigens sehr ungewöhnlich, und die Perser, die mit mir reisten, schrieben es Ausdünstungen von Salztheilchen zu, mit denen der Hügel angefüllt war.

Als Futtuh Mohummud, mein getreuer Diener, das Brod gebacken hatte *), rathschlagten wir, und es gieng einstimmig durch, den Rest des Wassers zu vertheilen, so daß, mit Einschluß des Führers, auf den Mann ungefähr ein Nösel kam, und nach dieser frugalen Mahlzeit legten wir uns zur Ruhe nieder.

23ster April. Da die Nacht sehr hell und Mondschein war, so beschloß ich, dieß und die kühle Luft zu benutzen, in der Hoffnung Regan noch Abends zu erreichen; ich gestattete demnach nur zwei Stunden, und um ein Uhr in der Nacht brachen wir auf. Nach sechs Meilen kamen wir an eine Chusmuh oder Quelle, Namens Sehgan, deren Wasser so salzig war, daß, so durstig wir auch waren, wir kaum etwas davon genießen konnten. Wir nahmen indeß einen herzhaften Schluck zu uns, füllten unsere Schläuche, legten dann noch zwei und zwanzig Meilen zurück, und machten um zehn Uhr Morgens an

*) Unsere Art zu backen war überaus einfach. Auf aufgeschichtetes trocknes Holz wurde ungefähr ein halber Scheffel Sand gestreuet, dann das Holz angezündet, und bis es ganz abbrannte, war der Sand schon glühend heiß geworden. Der verarbeitete Teig wurde in die Mitte des Sandes gelegt, und war in zehn Minuten zum Essen fertig. Bei diesem Verfahren muß man nur Sorge tragen, den Teig vor der Luft völlig zu bewahren, weil das Brod sonst verbrennt.

dem kleinen, aus Basman noch übrigen Vorrathe, als unserer letzten Nothhülfe, sehr sparsam umgieng. Der Suhrab, oder das Wasser der Wüste, fluthete ringsum uns her, als wenn es mit der Vorspiegelung dessen, wonach wir so lechzten, unserer spotten wollte, und ich kann aus eigener Erfahrung mit völliger Zuversicht behaupten, daß Wasser das unentbehrlichste aller Lebensbedürfnisse ist. Es kann Jemand mit Geduld und Hoffnung Strapaze, Hunger, Hitze oder Kälte, und selbst gänzliche Entbehrung des Schlafes eine ziemliche Zeit aushalten; von einer brennenden Sonne aber versengt werden, den Hals und Gaumen so trocken und ausgedörrt fühlen, daß man nur mit Mühe Athem hohlt, die Zunge zu bewegen sich kaum trauen, weil es Besorgniß erregt zu ersticken, und kein Mittel zu haben, diesen schrecklichen Zustand zu mildern, dieß ist meiner Meinung nach, die größte Widerwärtigkeit, die einen Reisenden treffen kann. Der Suhrab, dessen ich eben erwähnte, soll durch die Verdünnung der Atmosphäre von der außerordentlichen Hitze entstehen, und, was die Täuschung noch vermehrt, man findet ihn am häufigsten in Schluchten, wo Wasser sich vermuthen läßt. Ich habe Gesträuche und Bäume darin abgespiegelt gesehen, und so genau wie auf der Oberfläche eines hellen, glatten See's und einmal in der Provinz Kirman in Persien, schien es auf der Oberfläche eines Hügels, an dessen Fuß mein Weg hingieng, wie ein Wasserstrom zu ruhen, und spiegelte den Gipfel desselben, der nicht im Mindesten hervorragte, ab, durch eine unbegreifliche Art von Strahlenbrechung. Dieß

Phänomen ist übrigens sehr ungewöhnlich, und die Perser, die mit mir reisten, schrieben es Ausdünstungen von Salztheilchen zu, mit denen der Hügel angefüllt war.

Als Futtuh Mohummud, mein getreuer Diener, das Brod gebacken hatte *), rathschlagten wir, und es gieng einstimmig durch, den Rest des Wassers zu vertheilen, so daß, mit Einschluß des Führers, auf den Mann ungefähr ein Nösel kam, und nach dieser frugalen Mahlzeit legten wir uns zur Ruhe nieder.

23ster April. Da die Nacht sehr hell und Mondschein war, so beschloß ich, dieß und die kühle Luft zu benutzen, in der Hoffnung Regan noch Abends zu erreichen; ich gestattete demnach nur zwei Stunden, und um ein Uhr in der Nacht brachen wir auf. Nach sechs Meilen kamen wir an eine Chusmuh oder Quelle, Namens Sehgan, deren Wasser so salzig war, daß, so durstig wir auch waren, wir kaum etwas davon genießen konnten. Wir nahmen indeß einen herzhaften Schluck zu uns, füllten unsere Schläuche, legten dann noch zwei und zwanzig Meilen zurück, und machten um zehn Uhr Morgens an

*) Unsere Art zu backen war überaus einfach. Auf aufgeschichtetes trocknes Holz wurde ungefähr ein halber Scheffel Sand gestreuet, dann das Holz angezündet, und bis es ganz abbrannte, war der Sand schon glühend heiß geworden. Der verarbeitete Teig wurde in die Mitte des Sandes gelegt, und war in zehn Minuten zum Essen fertig. Bei diesem Verfahren muß man nur Sorge tragen, den Teig vor der Luft völlig zu bewahren, weil das Brod sonst verbrennt.

dem Saum des Jungul von Nurmansheer hält. Von diesem Punct aus hatten wir noch bis zur Stadt Regan gegen funfzehn Meilen, und wir kamen daselbst um fünf Uhr Nachmittags an, nachdem wir an zwei zerfallenen Forts und einem Dorfe, Namens Mydan vorbei gekommen waren.

Während unseres Marsches an diesem Tage fanden wir die Gegend sehr abwechselnd. Von unserem letzten Nachtquartier bis Gehgan war der Boden hügelich, und von da bis zum Jungul von Nurmansheer, eine harte, nackte Ebene; die nächsten neun oder zehn Meilen trafen wir ein fortwährendes Dickig von niederem Strauchwerk, mit Bäumen untermischt an, und während der letzten sechs Meilen erhielt die Gegend ein fruchtbareres Ansehen; viele große Striche Landes waren angebaut und durch reiche Gebirgsströme gewässert, an deren einem mein Führer seinen kleinen Mushk mit Wasser füllte, und uns verließ. Er sagte, er dürfe nicht nach Regan gehen, und dann wieder allein zurückreisen; ich gab ihm also ein Paar Pfund Mehl und drei Rupien, womit er sehr zufrieden war. Die Richtung, in der wir reiseten, veränderte sich ebenso wie die Gestalt des Bodens, und unser Weg lag zwischen den südwestlichen und nordwestlichen Puncten des Compasses.

Ich glaube nicht, daß die Hitze am heutigen Tage, hätte ich einen Thermometer gehabt, unter der des gestrigen sich gezeigt haben würde; wir hatten aber Ueberfluß an Wasser, wie es auch beschaffen war, um unsern Durst zu löschen, und noch ein Umstand, näm-

lich eine Reihe hoher, etwa fünf und zwanzig Meilen südlich von uns entfernter Berge, deren Gipfel mit Schnee bedeckt waren, erzeugte, wenigstens in meiner Einbildungskraft, den Gedanken an Kühle, der mich weniger von der Hitze ausstehen machte. Hätte der Wind von diesen Bergen her geweht, so wäre die Einbildung in wirkliche Empfindung übergegangen, aber die Luft war still, oder regte sich kaum merkbar, und zwar von der entgegengesetzten Seite.

Da ich Regán erreichte, ritt ich gerade hinauf an ein befestigtes Thor, wo mehrere Leute saßen und Kinder spielten. Die letzteren liefen erschrocken und schreiend davon, und selbst die Blicke der Männer drückten Verwirrung und Erstaunen aus. Einige hielten uns für den Vortrupp eines Chupao, und Niemand konnte errathen, wie wir unbemerkt in's Land gekommen wären. Ehe ich noch absteigen, und eine Erklärung geben konnte, hatte sich die Neuigkeit schon über den ganzen Ort verbreitet und das Haupt, Abbas Allee Khan ließ mich unmittelbar zu sich rufen, zu hören, woher ich käme, und in welchen Geschäften. Ich berichtete ihm mit wenigen Worten, ich sey der Diener eines Hindu Kaufmannes und reise von Kelat nach Kirman, und händigte ihm unter dem Sprechen einen kurzen Brief von Moorad Khan von Basman ein, den ich, zur Bestätigung meiner Aussage, und zu meiner Empfehlung, an solche Häupter, die ich sehen würde, erhalten hatte. Nachdem er ihn gelesen, sagte er: er wolle weder an meinen Worten zweifeln, noch mir ent-

gegen handeln, und darum werde er mich auch nicht verhindern, auf dem nächsten Wege nach Kirman zu gehen, obgleich er in der That, nach den Befehlen des Prinzen in dieser Stadt, die Verbindlichkeit habe, mich zu Rusheed Khan zu schicken, dem Gouverneur der Provinz Nurmansheer, der in der Stadt Kyrool wohne, die dreißig Meilen aus meinem Wege gewesen wäre. Er that hierauf mehrere Fragen an mich, um zu erfahren, wie es mir unter den Beloochen ergangen sey, und bezeigte seine Verwunderung, daß sie mich ungestört hätten weiter reisen lassen. Ich sagte ihm: ich hielt meine Armuth für meinen Paß, weil, da sie mir nichts hätten nehmen können, sie mir noch von dem Ihrigen gegeben hätten. Er lächelte darüber, und versetzte, weil ich so lange Zeit Gastfreiheit genossen hätte, so erwartete ich wohl ein Gleiches von ihm? Ich stand im Begriff diese Frage zu verneinen, als er noch hinzusetzte: „Und das will ich auch thun. Ihr sollt die Shahsnurars (der Name seines Stammes) nicht für die schlimmsten Beloochen halten, die Ihr angetroffen habt.“ Ich verließ den Ort, um die Nacht außerhalb der Festungswerke unter einigen Bäumen zuzubringen, weil es hier eine unverbrüchliche Regel ist, keinen Fremden innerhalb der Stadtmauern zu herbergen, und nach einer halben Stunde wurde mir eine reichliche Mahlzeit von Gerstenbrod und Milch herausgebracht.

24ster April. Diesen Tag sah ich mich bewogen, noch in Regan zu bleiben, um sowohl meinen Leuten, als den Kameelen eine kurze Erhohlung von der zuletzt

ausgestandenen ausserordentlichen Strapaze zu gönnen, die noch durch den Mangel an gehöriger Nahrung vermehrt worden war, denn von der Zeit an, wo wir Basman verliessen, lieferte unser Vorrath uns nur eine Mahlzeit des Tages, und die armen Kameele hatten buchstäblich nichts zu essen, da ich sehr wider meinen Willen genöthigt worden war, seit Huftur ihre Portion von Mehl ihnen abzubrechen, und sie keine Zeit zu weiden hatten. Sie waren daher sehr mager und schwach geworden, und den grösseren Theil des Wegs zwischen Basman und Regan machten wir deßhalb zu Fuß, und zogen sie hinter uns drein *).

Regan ist ein sehr artiges Fort oder vielmehr befestigtes Dorf aus Lehmwerken bestehend. Es bildet ein Viereck, wovon jede Seite gegen zwei hundert und funfzig Schritte hält. Die Mauern sind hoch und im besten Zustande, mit Bastionen in den Winkeln und im

*) Kameele gehen sehr schnell und sehr anhaltend, wenn man ihnen täglich etwas Mehl giebt. Es wird in der Regel nur halb gemahlen, und mit Wasser angemacht in Kugeln von der Größe eines Kindskopfes ihnen in die Kehle gestopft. Die Belochen fügen oft (siehe das Tagebuch vom 28sten Januar) diesen Kugeln noch Opium und rohen Zucker hinzu, und glauben, je größer sie ihnen beigebracht werden können, desto wirksamer seyen sie. Als ich in Kirman war, gab ich jedem meiner Kameele täglich funfzehn Pfund Mehl, das sie jeden Abend hinabschluckten, ob sie gleich immerfort Klee und Gras fraßen. Wie sehr sie Hunger aushalten können, ergiebt sich übrigens aus dieser Thatsache.

Centrum. Ich halte die Mauern unten an ihrer Basis für fünf bis sechs Fuß dick, sie nehmen aber allmählich ab, und an ihrer Spitze halten sie nur achtzehn Zoll. Es giebt nur ein Thor, das unter die südliche Central-Bastion führt, und beständig hält eine Wache sich dort auf, um Fremde von dem Eintritt in den Ort abzuhalten, eine Vorsichtsmaßregel, die durch die ganze Provinz Statt findet. Die inneren Wohnungen sind von einem zweiten Wall umgeben, um sie abzusondern sowohl, als zur Vertheidigung. Der Raum zwischen diesem inneren Wall, dessen Höhe und Stärke von der Willkühr desjenigen abhängt, dessen Haus er umgiebt, und den Festungswerken, beträgt vielleicht dreißig Fuß, und hier wird das Vieh aller Art in der Nacht aufbewahrt. Ein fünf bis sechs Fuß breiter Fußweg dient zum öffentlichen Gebrauch, und der Ueberrest ist in kleine Hürden und Schuppen abgetheilt, die nach der Zahl der darin aufbewahrten Thiere an Größe verschieden sind. Jeder Eigenthümer eines solchen Behälters ist verbunden, ihn täglich zu reinigen, eine Einrichtung, die eben so nothwendig, als für jeden Besitzer selbst wegen des Düngers nützlich ist.

Außer der Wache am Thore, die aus Toofungchees, oder Soldaten mit Gewehren, besteht, welche die Regierung bezahlt, werden auf allen Bastionen, sobald es finster wird, Schildwachen ausgestellt, welche die ganze Nacht hindurch ein wachsames Auge haben, einander zur Aufmunterung zurufen, und den etwaigen Kundschaftern von Außen zeigen, daß sie auf ihrer Huth sind.

Da diese Nachtwachen zur Sicherheit des Gemeinwesens geschehen, so werden sie freiwillig von den Einwohnern versehen, die in beständiger Unruhe leben wegen ihrer Furcht vor den Belooschen von Surhud Bempoor und anderer östlicher Districte, die selten ermangeln, ein oder zweimal im Jahr Regan, oder einen anderen Theil des Persischen Gebietes mit einem feindlichen Ueberfall heimzusuchen.

Das Haupt von Regan, Abbas Ali Khan, ist ein Belooche von Geburt, wie die meisten, die unter seiner Botmäßigkeit leben. Er hat sechs Söhne, lauter sehr hübsche junge Leute; sie benahmen sich sehr artig und verbindlich gegen mich, denn, als Abends im Gespräch die Rede auf das Jureed Bazee, oder Speer-Spiel, fiel, und ich äußerte, es nie gesehen zu haben, ließen sie sogleich ihre Pferde herauskommen, und gaben mir auf der Ebene vor dem Thore eine Probe davon. Sie schienen musterhafte Reiter zu seyn, und handhabten ihre Pferde zum Bewundern, was auch zu diesem Spiel unumgänglich erfodert wird, das ich hier zu beschreiben versuchen will, indem ich vorausschicke, daß es unter allen Volksclassen in Persien üblich ist.

Der Jureed Bazee ist von zweierlei Art. Der eine wird von zwei Männern zu Pferde mit einem, zwölf oder mehr Fuß langen, Wurfspieß gespielt. Der andere von einem einzelnen Reiter mit einem zwei bis drei Fuß langen Stab. Im ersteren gallopiren die beiden Kämpfenden abwechselnd auf einander zu; die Absicht des Werfenden ist, seinen Gegner zu treffen, und herunter zu

werfen, während er selbst durch seine Gewandtheit nicht allein dem Wurf ausweicht, sondern den geworfenen Speer in der Luft erhascht, und nun seinerseits angreift. Das andere Spiel besteht bloß darin, daß man im schnellsten Gallop das eine Ende des kurzen Stabes so auf den Boden aufwirft, daß er wieder in die Höhe springt und ihn dann auffängt. Dieser Handgriff ist bald gelernt, und ist mit keiner Gefahr verknüpft; beim ersteren Spiel aber sah ich mit wiederhohltem Zittern den Speer mit unglaublicher Schnelle gegen den Gegner fliegen, den ich davon hinabgestürzt zu sehen glaubte. Ich mochte aber vermuthlich allein diese Ansicht davon haben, denn die Kämpfer selbst belustigten sich sehr dabei, und die Zuschauer drückten bei der Ausübung so vieler Geschicklichkeit keine andere Empfindung als die des Beifalls aus.

Vierzehntes Capitel.

Der Verfasser verläßt Regan. — Kommt in Boorja an. — Stadt Ruheemabad. — Haupt derselben. — Beschreibung von Ruheemabad. — Stadt Jumalee. — Trifft das Haupt von Ruheemabad dort an. — Giebt ihm einen Brief an den Gouverneur der Stadt Bumm. — Der Verfasser langt in Bumm an. — Audienzhalle. — Höfliches Benehmen des Gouverneurs. — Anstalten zur Reise. — Abreise von Bumm. — Beleidigende Unterredung. — Mittel, welche versucht werden, sie niederzuschlagen. — Provinz Nurmansheer. — Gränzen. — Deren Hauptstadt Krook. — Kurzer historischer Bericht über diese Provinz. — Stadt Bumm. — Sehr starke Festung. — Beschreibung derselben. — Ruinen von großem Umfang. — Frühere Pracht. — Berühmte Quelle. — Deren Gebrauch. — Die Lage von Bumm ist dazu günstig. — Fortsetzung des Tagebuchs.

25ster April. Sobald diesen Morgen das Thor geöffnet worden, kam ein Führer, um den ich Abends vorher gebeten hatte, heraus zu mir, und ich verließ Regan um sechs Uhr Vormittags, und machte vierzehn Meilen nord-nord-westlich durch eine ebene, holzreiche Gegend. Wir hielten, um zu frühstücken, bei einigen

Gerstenfeldern an, welche die Eingebornen eben zu schneiden beschäftigt waren, was mich wegen der frühen Jahreszeit in Verwunderung setzte, aber so wie ich westlich weiter vordrang, fand ich das Korn noch durchgängiger reif. Sobald die größte Hitze nachgelassen hatte, brach ich wieder auf, und machte Abends um 7 Uhr Halt bei einem kleinen, runden Fort, Borja (die Bastion) genannt, wobei ein Dorf mit funfzig bis sechzig Häusern befindlich ist. Den Jungul trafen wir Nachmittags dichter und unzugänglicher als in der Frühe, und der Weg war so gewunden, daß wir die Entfernung von Regan bis zu diesem Ort in gerader Richtung in dreimal kürzerer Zeit hätten machen können. Unseren Nachmittags-Marsch schätzte ich auf funfzehn Meilen, also für den ganzen Tag auf 29. Wir fanden in herabstürzenden Strömen Wasser in Ueberfluß, und einige Theile der Landschaft vor uns machten sich überaus schön. Die verschiedenen Bäume, worunter ich den Piepul (Ficus religiosa), Neem (Melia AzadiracIta), Tamarindenbaum, Babool (Mimosa Arabica) und Guz (Indianische Tamariske) unterschied, letztere größer, als ich sie je gesehen hatte; alle diese Bäume waren in vollem Grünen und Blühen, und bildeten einen lebhaften und staunenswürdigen Contrast zu den rauhen, mit Schnee bekränzten Bergen.

Ich war kaum von meinem Kameel abgestiegen, als ein übel aussehender, schmutziger Knirps sich zeigte, der, wie es nachher herauskam, der Kud Khoda, oder Vorsteher des Ortes war, und in einem sehr gebieteri-

schen Ton fragte, wer wir wären, und was unser Geschäft sey, worauf ich ihm in demselben Ton antwortete, ich wünschte zu wissen, was er für ein Recht mich zu fragen habe. Indem kam mein Führer zurück, der in das Dorf gegangen war, um Brennmaterialien zu hohlen, redete meinen Ausforscher als Kud Khoda an, und sagte ihm, ich sey derjenige, von dem er gesprochen habe. Dieß ärgerte mich noch mehr weil ich daraus ersah, er wüßte schon Alles, wonach er gefragt hatte, und sey nur herausgekommen, um durch Unverschämtheit sich geltend zu machen, worin er jedoch in der Folge sich betrogen fand. „Ja antwortete er dem Führer, ich sehe er ist es, er scheint nicht zu wissen, wo er ist, aber ich will sehen, ob er oder ich hier mehr Gewalt hat, und ihn Morgen früh zu Rusheed Khan schicken, der ihn ordentlich in's Verhör nehmen wird." Ich würde über den Uebermuth dieses Pralers gelacht haben, da er aber Mittel in Händen hatte, seine Drohung in's Werk zu setzen, hielt ich es für rathsam einem solchen Unternehmen sogleich Einhalt zu thun, und glaubte dieß am besten durch Gegendrohungen zu erreichen. Ich sagte ihm also, ich sey ein Englischer Kaufmann, und er möge sich wohl vorsehen, wie er mit mir umgienge. Diese Erklärung versetzte ihn in Staunen; nach einer kurzen Pause wendete er sich aber an meine Beloochen, und sagte, sie würden nicht dieselbe Entschuldigung für ihr Erscheinen in Nurmansheer anführen können, und müßten also auf jeden Fall nach Krook spazieren. Diese neue Keckheit machte, daß mir die Geduld riß, und ich sagte ihm: er sey ein unver-

schämter Schurke, der weder mich noch einen meiner Leute zu Rußheed Khan schicken dürfe, und er könne sich darauf verlassen, daß ich bei meiner Ankunft mich beim Prinzen über sein Betragen beschweren würde. Der Führer und einige Umstehende schlugen sich nun in's Mittel, und der Bursche schien zu fühlen, daß er zu weit gegangen sey, denn er brummte in sehr he abgestimmtem Tone, ich solle bedenken, daß ich in des Königs Gebiet sey, wo Fremde nicht reisen dürften, ohne Rechenschaft über ihr Vorhaben zu geben. Ich gab ihm darauf keine Antwort, und da es gerade zu regnen anfieng, so machte er sich sachte wieder fort in seine Festung, und ließ mich als Meister vom Schlachtfelde zurück.

26ster April. Ich ließ zur Vorsorge meinen Führer dicht bei uns schlafen, um nicht durch ihn aufgehalten zu seyn, und verließ diesen Morgen Boorja, ehe es noch Jemand einfiel, zu mir herauskommen zu wollen. Nach zehn Meilen nord-nord-westlich über eine, mit Gebüsch und Ackerfeld abwechselnde, Gegend langte ich in der Stadt Nuheemabad an. Der Kud Khoda oder Vorsteher dieses Ortes ist Kureem Khan, ein Belooche vom Stamme Koord, und Bruder des obersten Befehlshabers in Surhud, Dolfut Khan; da er aber mit diesem und den anderen Sirdars seines Vaterlandes sich veruneinigt hatte, war er seines väterlichen Erbtheils entsetzt worden, und floh nach Nurmansheer, wo die Regierung von Kirman ihm die entvölkerte, feste Stadt Nuheemabad einräumte, ein Schenkungs-System, das

in den letzten fünf bis sechs Jahren in grosser Ausdehnung befolgt worden ist, und wovon in einer später folgenden allgemeinen Beschreibung dieser Provinz die Gründe angegeben werden sollen. Kureem Khan fieng damit an, seine Landsleute zu Niederlassungen in seinem Gebiete zu vermögen, und dieß gelang ihm so gut, daß Ruheemabad gegenwärtig beträchtlich größer, bevölkerter und blühender ist als Regan. Er hielt sich gerade in Krook auf, und man verstattete mir daher nicht, das Innere der Festung zu sehen; die Außenwerke sind in sehr gutem Stande und sehen, wegen ihrer Nettigkeit und Glätte, mehr wie Mauern eines Hauses als wie bedeutende Festungswerke aus. Sie ist nach demselben Plan gebauet wie Regan, mit dem Unterschied, daß es als ein längliches Viereck, an jeder der längeren Seiten zwei Bastionen, statt einer hat. Nachdem ich den ganzen Tag in Ruheemabad zugebracht hatte, um auf Kureem Khans Rückkehr zu warten, miethete ich denselben Führer wieder, der mit mir aus Regan gekommen war, um mich nach der Stadt Bumm zu führen.

27ster April. Dreizehn nordnordwestlich zurückgelegte Meilen, durch einen sehr fruchtbaren im höchsten Grade angebauten, und nach jeder Richtung von Bächen bewässerten Strich, brachten uns um neun Uhr Morgens nach Jumalee, einer kleinen Stadt, um welche zwei bis drei Hundert Menschen einen zerfallenen Wall zu erbauen beschäftigt waren. Wir frühstückten unter einigen sehr schattigen Wallnuß-Bäumen am

schämter Schurke, der weder mich noch einen meiner Leute zu Rußheed Khan schicken dürfe, und er könne sich darauf verlassen, daß ich bei meiner Ankunft mich beim Prinzen über sein Betragen beschweren würde. Der Führer und einige Umstehende schlugen sich nun in's Mittel, und der Bursche schien zu fühlen, daß er zu weit gegangen sey, denn er brummte in sehr herabgestimmtem Tone, ich solle bedenken, daß ich in des Königs Gebiet sey, wo Fremde nicht reisen dürften, ohne Rechenschaft über ihr Vorhaben zu geben. Ich gab ihm darauf keine Antwort, und da es gerade zu regnen anfieng, so machte er sich sachte wieder fort in seine Festung, und ließ mich als Meister vom Schlachtfelde zurück.

26ster April. Ich ließ zur Vorsorge meinen Führer dicht bei uns schlafen, um nicht durch ihn aufgehalten zu seyn, und verließ diesen Morgen Boorja, ehe es noch Jemand einfiel, zu mir herauskommen zu wollen. Nach zehn Meilen nord-nord-westlich über eine, mit Gebüsch und Ackerfeld abwechselnde, Gegend langte ich in der Stadt Nuheemabad an. Der Kud Khoda oder Vorsteher dieses Ortes ist Kureem Khan, ein Belooche vom Stamme Koord, und Bruder des obersten Befehlshabers in Surhud, Dolfut Khan; da er aber mit diesem und den anderen Sirdars seines Vaterlandes sich veruneinigt hatte, war er seines väterlichen Erbtheils entsetzt worden, und floh nach Nurmansheer, wo die Regierung von Kirman ihm die entvölkerte, feste Stadt Nuheemabad einräumte, ein Schenkungs-System, das

in den letzten fünf bis sechs Jahren in grosser Ausdehnung befolgt worden ist, und wovon in einer später folgenden allgemeinen Beschreibung dieser Provinz die Gründe angegeben werden sollen. Kureem Khan fieng damit an, seine Landsleute zu Niederlassungen in seinem Gebiete zu vermögen, und dieß gelang ihm so gut, daß Ruheemabad gegenwärtig beträchtlich größer, bevölkerter und blühender ist als Regan. Er hielt sich gerade in Krook auf, und man verstattete mir daher nicht, das Innere der Festung zu sehen; die Aussenwerke sind, in sehr gutem Stande und sehen, wegen ihrer Nettigkeit und Glätte, mehr wie Mauern eines Hauses als wie bedeutende Festungswerke aus. Sie ist nach demselben Plan gebauet wie Regan, mit dem Unterschied, daß es als ein längliches Viereck, an jeder der längeren Seiten zwei Bastionen, statt einer hat. Nachdem ich den ganzen Tag in Ruheemabad zugebracht hatte, um auf Kureem Khans Rückkehr zu warten, miethete ich denselben Führer wieder, der mit mir aus Regan gekommen war, um mich nach der Stadt Bumm zu führen.

27ster April. Dreizehn nordnordwestlich zurückgelegte Meilen, durch einen sehr fruchtbaren im höchsten Grade angebauten, und nach jeder Richtung von Bächen bewässerten Strich, brachten uns um neun Uhr Morgens nach Jumalee, einer kleinen Stadt, um welche zwei bis drei Hundert Menschen einen zerfallenen Wall zu erbauen beschäftigt waren. Wir frühstückten unter einigen sehr schattigen Wallnuß-Bäumen am

Ufer eines Baches dicht bei der Stadt, brachen um eilf Uhr wieder auf, und hatten nicht über zwei Meilen gemacht, als wir Kureem Khan antrafen. Ich ritt sogleich zu ihm heran, sagte ihm, wer ich sey, mit dem Zusatz, Muhmood Khan habe mir von seinem Besuch in Kelat erzählt (was ich durch meine Kameeltreiber wußte), und ich hoffte, als ein Zeichen seiner Freundschaft für diesen Sirdar, werde er mir einen Weg angeben, wie ich in Bumm einen Führer und Paß nach Kirman bekommen könnte. Er verlangte, ich sollte mit ihm nach Jumalee zurückkehren, wo er, nach einem unbedeutenden Gespräch, und nachdem er mit zwei oder drei seiner Begleiter sich berathen hatte, mir meldete, es sey unumgänglich nöthig, daß ich, um diese Erlaubniß zu erhalten, Rusheed Khan in Krook meine Aufwartung mache, wohin ich, wie er hinzusetzte, nicht mehr als sechs Fursukhs (zwei und zwanzig Meilen) zu machen hätte. Ich wiederhohlte meine frühere Versicherung, keinen andern Grund dagegen zu haben, als daß es so sehr aus meinem Wege sey, und bemerkte, da ich nach Kirman gehen, und dem dortigen Prinzen meine Ehrfurcht bezeugen wolle, so sey keine Ursache vorhanden, warum ich mir und meinen Begleitern eine so unnöthige Strapatze aufladen sollte. Er stand einen Augenblick bei sich an, verlangte dann, ohne zu antworten, Feder, Dinte und Papier, und schrieb einen Brief, den ich an Rusheed Khan gerichtet glaubte. Als er aber damit fertig war, überreichte er mir ihn, und sagte: „Ich habe in diesem Briefe Lootf Allee Khan, dem Gouverneur von Bumm, Eure Geschichte

gemeldet, und er wird handeln wie er es für gut findet; Ihr müßt aber nicht unterlassen, ihm mündlich zu wiederhohlen, daß ich nur auf Euer dringendes Ansuchen Euch nicht nach Krook gesendet habe." Ich versprach dieser Weisung Folge zu leisten, beurlaubte mich, und reis'te vierzehn Meilen westnordwestlich weiter bis an das kleine Dorf Loorabad, bei welchem ich um acht Uhr Abends Halt machte.

Die Gegend, durch welche wir kamen, war bis auf die erste halbe Meile eine nackte, dürre Fläche, ohne Grün oder Wasser.

28ster April. Zehn Meilen westnördlich von Loorabad durch eine ziemlich fruchtbare Ebene kommt man nach der Stadt Bumm, wo ich diesen Morgen etwas vor acht Uhr anlangte, und in dem unvermietheten Gewölbe eines Färbers im äußersten Bazar abstieg. Nach dem Frühstück gieng ich in die Stadt, und durch Nachfragen, fand ich den Weg zur Citadelle, der Residenz des Gouverneurs, Lootf Allee Khans. Ich sendete Kureem Khans Brief hinauf, und wartete zwei volle Stunden am Thorwege, mitten unter ungesitteten und trotzigen Soldaten, die hier Wache standen, und mich mit ihrer forschenden Zudringlichkeit sehr belästigten. Als ich schon jede Hoffnung aufgegeben hatte, den Gouverneur zu sehen, oder eine Antwort auf den Brief zu erhalten, und im Begriff stand, mit sehr unangenehmen Empfindungen zu meinen Leuten zurückzukehren, kam Jemand herunter, mir zu melden, der Khan

werde in wenigen Minuten im Dunbar (Audienzort) seyn; auch kam er wirklich bald nachher mit einem ansehnlichen Gefolge von Dienern über den Hofraum her. Als er ziemlich nahe an dem Orte war, wo ich stand, wendete er sich zu Einem von seinem Gefolge, und fragte, wo der Firingee oder Europäer wäre. Als man mich ihm gezeigt hatte, winkte er mit mit der Hand, ihm zu folgen; zugleich drückte er durch einen starren Blick, und indem er mich vom Kopf bis zu den Füßen musterte, sein Erstaunen über meinen Anzug aus, der in der That so beschaffen war, daß er wohl Aufsehen machen konnte. Er bestand aus einem groben Beloochen-Hemd, und langen, weiten Beinkleidern, die ehedem weiß gewesen waren, aber nun, sechs Wochen lang getragen, an's Bräunliche gränzten, und beinahe in Stücke gerissen waren, aus einem blauen Turban, aus einer baumwollenen Schnur statt des Gürtels, und einem Knüttel in der Hand, der mir sowohl zum Gehen, als zur Vertheidigung gegen Hunde gute Dienste leistete.

Wir giengen durch zwei bis drei kleine gepflasterte Hofräume, ehe wir zu dem Dunbar kamen, der am Ende eines größern, freien Platzes lag, mit einer Allee zu jeder Seite, zwischen welchen ein Lustgarten mit blühenden Gesträuchen und drei spielenden Springbrunnen war. Das Gemach, in das wir traten, war recht hübsch und viereckt, mit einem Ausgang und Bogenfenstern zu jeder Seite, der Boden mit reichen, Persischen Tapeten bedeckt, und an den Wänden um=

der Numuds oder Kissen von Filz, um sich darauf zu setzen. Das Zimmer war bloß weiß gemalt mit goldenem Gesimse und Verzierungen, und das Ganze hatte ein sehr prächtiges, aber kein heiteres Aussehen. Der Khan setzte sich am vordern Ausgang dicht an das Fenster nieder, und ich stellte mich an die entgegengesetzte Seite der Halle, zunächst der Thüre. Er that eine Menge von Fragen über meine Reise an mich, von der ich ihm einen sehr kurzen Bericht gab, und zu dem, was Kurrem Khan angedeutet hatte, noch hinzusetzte, mein äußerster Wunsch sey, zu dem General Malcolm, dem Britischen Gesandten in Teheran zu kommen, was ich that, damit er davon dem Prinzen nach Kirman schreiben möchte. Hierauf wurden Kulhans (Tabakspfeifen) hereingebracht, und nachdem er mich über eine Stunde aufgehalten hatte, sagte er: „Ich stehe im Begriff einen Chupper (reitenden Boten) an den Shahzaduh in Kirman zu senden, und er soll Befehl erhalten, die Reise mit Euch zu machen. Diesen Nachmittag wird er abreisen, Ihr thut daher wohl daran, Euch schnell mit Lebensmitteln zu versehen, da auf dem Wege nichts zu kaufen ist." Ich bezeugte ihm meinen Dank, und beurlaubte mich mit einem sehr günstigen Eindruck von der Persischen Artigkeit, wovon ich so eben eine Probe durch Lootf Allee Khan erhalten hatte, der für die Wichtigkeit seiner Stelle noch ein junger Mann ist. Er schien mir seinem Aussehen nach nicht älter als zwei und zwanzig Jahre zu seyn. Ich hörte, er sey ein Eingeborner von Isfahan, und ich fand sein Benehmen feiner und einnehmender,

als das aller seiner Landsleute, die ich nachher sah.

Mein Hindostanischer Diener hatte in meiner Abwesenheit sich vergebens bemüht, etwas Mehl zu bekommen, und ich sah mich daher genöthiget, eine Quantität Gerste, die einzige Getraideart, die zu haben war, einzukaufen, in der Hoffnung, sie irgendwo mahlen lassen zu können; auch versah ich mich mit einem starken Vorrath van sehr guten Datteln und Granatäpfeln. Da der Chuppur um fünf Uhr Nachmittags kam, brachen wir auf, und machten noch 3½ Meilen, größtentheils über Schutthaufen und Ruinen bis zu einer Wassermühle, die am Wege lag, wo wir hielten, um die Nacht zuzubringen, und so glücklich waren, alle unsere Gerste gegen Mehl auszutauschen, mit dem üblichen Abzug für Arbeit und Abgang.

Eine oder zwei Stunden ehe ich Bumm verließ, war ich sehr aufgebracht über die Unverschämtheit eines abergläubischen Schiiten (Abkömmlings von Muhammed) aus der Stadt Mushed in Chorasan, der auf die Nachricht, ein Christ sey außerhalb der Stadt eingekehrt, mit vielem Gespreize herauskam, in der Absicht, mich auszuschelten, und, wie er sagte, mich von der offenbaren Untauglichkeit meiner Religion zu überzeugen. Zuerst guckte er in das Zimmer, in dem ich ruhete, und sprach sogleich, als ganz gewiß aus, ich sey kein Europäer, sondern ein verkleideter Uffghan. Da ich sah, wie gefährlich dieser Irrthum, wenn er

sich verdreißete, mit werden konnte, wegen der unversöhnlichen Feindschaft zwischen den Persern und Afghans, so stund ich auf und gieng hinaus, um seine Behauptung zu widerlegen. Da ich dieß gethan hatte, begann er die versammelten Zuschauer anzureden, und sprach sehr beleidigend von allen Christen, oder Ungläubigen, wie er sie nannte. Er fragte mich hierauf, wie ich es wagen dürfte, die Kleidung eines Muselmannes anzulegen, und nicht an seinen Propheten zu glauben, ob ich wüßte, wer Allah sey, ja, er schien darauf zu bestehen, daß ich das Schiitische Glaubensbekenntniß ihm nachsagen solle. Dieß letztere verweigerte ich geradezu, worauf er das Gespräch veränderte, und wünschte, ich möchte ihm aufrichtig berichten, wie viele Männer einem Weibe unter meinen Landsleuten erlaubt seyen, ob Brüder nicht ihre eigenen Schwestern und nächsten Verwandten heiratheten, nebst andern Fragen von gleichem Schlag, wobei er hoch und theuer schwur, zwei Europäer, die im vorigen Jahre in Mushed gewesen wären, hätten diese Sätze als wahr zugegeben *). Alle diese Behauptungen begleitete er mit einem Strom von Schimpfreden über das Essen des Schweinefleisches, das Weintrinken, und andere verbotene Nahrung, so daß ich große Mühe hatte, mich zurückzuhalten; ich wußte aber sehr gut, daß, wenn ich ihn schlug, ich und meine Leute wegen der Heiligkeit seiner Geburt, unfehlbar

*) Die Europäer, von denen er sprach, waren, wie ich nachher erfuhr, zwei zur Französischen Gesandtschaft in Persien gehörende Officiere.

davon ließen sich in Kelat in Belochistan nieder. Die Affghans waren nicht die ursprünglichen Einwohner dieser Provinz, sondern Abkömmlinge einer Colonie, die sich dort nach dem Einfall der Affghans in Persien im Jahr 1719, niederließ. Ob die Niederlassung die Folge eines Vertrages war, oder welchem Stamm sie seine Sitze entrissen haben, ist ein Punkt, den ich nicht zu entscheiden im Stande bin; ich vermuthe aber, sie haben diese Provinz vom Nadir Shah, dem obersten General und Rathgeber des schwachen Shah Thamasp, des letzten Monarchen von der Sufferea Dynastie, auf gütliche Weise erhalten; denn obgleich dieser berühmte Feldherr die usurpirte und schwankende Gewalt der Affghans in Persien stürzte, als einen Schritt zu seiner künftigen Größe, so stimmen doch alle Nachrichten darin überein, daß er, nach Erlangung der königlichen Würde, für seine Affghanischen Unterthanen auffallend partheiisch war, woraus sich schließen ließe, er habe zwar die Ghilizees von der obersten Gewalt, als seinem eigenen Ziele entfernt und zur Unterwürfigkeit gebracht, habe ihnen aber schon früher die Provinz Nurmansheer als Asil in einem Reiche angewiesen, auf dessen Krone er sich schon damals Rechnung machte. Zur Unterstützung dieser Vermuthung dient noch, daß es scheint, sie haben dieß fruchtbare Land unangefochten nicht nur während seiner Regierung besessen, sondern auch mit seinen Nachfolgern sich vertragen, ja, sie lebten in so gutem Einverständniß mit den Zunds, daß sie der letzten Prinzessin aus diesem Hause in ihren Streitigkeiten mit der regierenden Familie beistanden,

ein Umstand, dem man ihre Vertreibung zuschreiben muß. Eine ausführlichere historische Nachricht von diesem Volksstamme wäre hier ganz unnütz, und würde von dem eigentlichen Gegenstande dieses Werkes zu weit abführen, da die Ghilzyees in der That nur eine kleine Colonie einer grossen Nation sind *).

Der Boden von Nurmansheer ist meistens eine schwarze, fruchtbare Erde, südlich aber nach der Wüste zu, ist er von gleicher sandiger und dürrer Beschaffenheit. Im Ganzen ist er jedoch sehr fruchtbar und von Bergströmen wohl bewässert, die aus natürlichen Quellen, so wie auch aus dem fortwährenden Schmelzen des Schnee's entstehen. Diese Bäche dienen nicht allein zum Anbau, sondern setzen auch eine große Anzahl von Wassermühlen in Bewegung, deren ich nur zwischen Regan und Bumm etwa zwanzig zählte. Während der Sommer- und Herbst-Monate wird das Klima für heiß aber gesund gehalten, was auch durch das Aussehen des Volkes bekräftigt wird. Stünde diese Provinz unter einer aufgeklärten Regierung, so erwartete ich, daß man sie künftig für die ergiebigste im Königreich Persien erklären würde; in wenigen Jahren hingegen, wenn das Volk so wohlhabend geworden ist, daß man

*) Die Ghilzyees sind Unterthanen des Königs von Kabul. Sie sollen sich beinahe auf eine Million Seelen belaufen. Sie leben nicht sehr einig mit ihren Nachbaren, den Abdallis oder Durahnern, auf deren Besitzungen sie eifersüchtig sind. Viele von ihnen sind Schiiten, und man hat sie immer für ein tapferes Volk gehalten.

es auszuplündern kann zur Befriedigung der Raubsucht des Königs und seiner Minister, so wird sein wachsender Wohlstand durch Erpressungen und Ungerechtigkeit gehemmt werden, und die Provinz wieder in Verfall gerathen.

Die im Jahr 1810 erhobenen Staatseinkünfte beliefen sich über vierzig tausend Rupien, nach Besoldung des zur Vertheidigung der festen Plätze nöthigen Militärs; diese Ausgabe mag ungefähr jährlich ein halbes Lak Rupien betragen, so daß die ganze Einnahme von dieser Provinz zu einem Lak Rupien oder 12,500 Pf. St. (125,000 fl.) berechnet werden kann.

Ihre Erzeugnisse sind Getraide aller Art, Krapp, Baumwolle, Rosen zum Einmachen und Destilliren, Früchte, wovon Wallnüsse, Mandeln und getrocknete Weintrauben ausgeführt werden, Honig und Gummi. Das letztere wird von den verschiedenen Gattungen des Baboolbaumes gesammelt, und sehr geschätzt, da es eben so gut, wo nicht besser ist, als das, was über das rothe Meer kommt; es wird in lederne Beutel verpackt, wovon jeder 7½ Pf. hält, und so kommt es auf den Markt von Kirman.

Die Stadt Bumm war bis zu der eben erwähnten Vertreibung der Affghans, die Gränzstadt der Provinz Kirman. Die Eroberung dieser Stadt ist mehr als ein Mal innerhalb der letzten zwanzig Jahre von den Affghans, mit Hülfe der benachbarten Beloochen

versucht worden, um so die Einfälle der Persischen Truppen nach Nurmansheer zu vergelten, weßhalb ihre Festungswerke so sehr verstärkt worden sind, daß sie jetzt für den festesten Platz in Persien gelten. Sie liegen an einer Anhöhe, und bestehen aus einem sehr hohen und starken Lehmwall, aus einem tiefen, breiten und trockenen Graben, mit sechs großen Bastionen auf jeder Seite, außer denen, die an den Winkeln und mehrere Fuß höher sind als die übrigen; das Ganze ist aus Lehm, gemischt mit Stroh und faserigen Stoffen, erbauet, und zwischen den beiden Bastionen des Centrums an der südlichen Seite ist ein Thor angebracht. Die Citadelle steht auf dem höchsten Theil der Anhöhe, auf welcher die Stadt erbauet ist, und ist wohl befestigt mit einem hohen Wall und Thüren an jedem Winkel. Der auf solche Weise eingeschlossene Platz wird durch den Pallast des Gouverneurs, und die dazu gehörigen Gebäude eingenommen. Der Bazar ist ziemlich groß, und leidlich versehen; als ich dort war, fehlte es an Waizen, aber Gerste, Datteln, Milch und verschiedene Sorten von Früchten waren zu haben. Die Gärten sind wegen ihrer Granatäpfel berühmt, und ohne Zweifel sind sie an Wohlgeschmack und Saftigkeit allen vorzuziehen, die ich nachher selbst in Sheeraz oder in Bagdad kostete, wo die besten in der Welt erzeugt werden sollen.

In der neueren Zeit ist der Ruf von Bumm sehr unter den Persern gestiegen, weil es der Ort ist, wo Looff Allee Khan, der letzte von der Zund-Familie,

Funfzehntes Capitel.

Fortsetzung der Reise. — Gegend. — Sarmé. — Dorf Subzistan. — Stadt Teheruf. — Stadt Mahon. — Beschreibung derselben. — Blühend. — Karezes. — Der Verfasser kommt in der Stadt Kirman an. — Brod. — Wie man in Betreff dessen getäuscht wird. — Meldung an den Prinzen. — Antwort. — Brief an den General Malcolm. — Besuch beim Prinzen. — Aufnahme. — Fragen des Prinzen. — Prunk. — Aufenthalt in Kirman. — Der Verfasser wartet dem Minister auf. — Persische Mahlzeit. — Kullyans. — Unbequemlichkeiten. — Unappetitliche Art zu essen. — Abriß des Charakters der Perser. — Bärenführer. — Ihre schändliche Lebensart. — Der Prinz hält Gericht über einige Mörder. — Verurtheilung zu fürchterlichen Strafen. — Bestürzung der Einwohner der Stadt. — Kleid der Rache. — Dessen Farbe. — Schrecken, den es einflößt. — Grausame Ruhe des Prinzen. — Seltsamer Vorschlag eines Persers an den Verfasser. — Dessen Antwort. — Traurige Wehklagen von Schiitischen Muselmännern. — Auffallende Niederträchtigkeit des Prinzen. — Benehmen des

Verfassers bei dieser Gelegenheit. — Verläßt Kirman; um nach Shyraz zu reisen.

29ster April. Wir brachen diesen Morgen vor sechs Uhr auf, und machten während dieses Tages vier und vierzig Meilen, ungefähr in west-nördlicher Richtung. Die letztern acht und zwanzig führten über eine nackte wüste Fläche, die kein Wasser hatte. Die Straße war auf dem ganzen Wege sehr gut, und gegen acht Meilen von Bumm findet man ein Surae mit einem sehr tiefen Brunnen, der das köstlichste Wasser hatte, was ich je getrunken habe. Um Mitternacht machte ich mitten unter einer Kette niedriger Hügel, in der Nähe eines kleines Dorfes, mit Namen Subzistan Halt. Die Stadt Teherut lag nordwestlich acht Meilen davon entfernt.

30ster April. Die ersten zwölf Meilen meines heutigen Weges giengen westlich über eine kahle Ebene. Dann betrat ich das sehr breite, beinahe trockne Flußbett des Ushkoo, in welchem in gleicher Linie mit dem Strom der Weg über sechs Meilen fortgieng. Dann setzten wir darüber, machten noch zehn Meilen über eine Ebene, und hielten bei einem Teich von etwas salzigem Wasser. Das Bett des Ushkoo, der über Teherut läuft, und hinter den nordwestlich von Bumm gelegenen Bergen in der Wüste sich verliert, ist an einigen Orten über eine Meile breit, und an andern Stellen nicht mehr als 150 oder 200 Schritte; die

Ufer sind steil und hoch, und das Ganze war ehedem mit Gesträuch und Jungul-Blumen überwachsen; einige industriöse Bauern haben große Strecken gesäubert, und üppige Saaten von Waizen, Zuckerrohr, Tabak, Baumwollenstauden u. s. w. angebaut. Die kleine Stadt Raynu, dicht unter einer Kette hoher Berge gelegen, ist von dem Ort, wo wir diese Nacht hielten, westsüdlich zwei und zwanzig Meilen entfernt.

1ster Mai. Ich legte in diesen vier und zwanzig Stunden durch eine öde, kahle Gegend neun und zwanzig Meilen zurück; die Richtung unseres Wegs veränderte sich zwischen Nord-West und Nord-Ost. Wasser war nur an einer kleinen Quelle an der Seite eines Hügels auf der sechszehnten Meile zu bekommen. Die Gebirge waren zu beiden Seiten in unserer Nähe, und der Weg steinig und schlecht.

2ter Mai. Ich reisete dießmal von fünf Uhr Morgens, ohne anzuhalten, bis neun Uhr Abends; der Weg während des Vormittags war weit schlechter, als ich ihn noch in Persien getroffen hatte, und theils deshalb, theils weil meine Kameele äußerst abgemagert und entkräftet waren, mußten wir beinahe den ganzen Weg zu Fuß machen, weßhalb ich nicht glaube, daß wir dreißig Meilen zurücklegten, ob ich gleich den Klagen meiner Gefährten, und den Schmerzen meiner Füße nach noch einmal so viel hätte annehmen können. Auf der sechs und zwanzigsten Meile kamen wir durch die Stadt Wahan, die vier und zwanzig Meilen öst-

sich über Süden von Kirman liegt. Es ist ein recht artiges Städtchen, umgeben von vielen, mit Mauern versehenen Gärten, die mit Fruchtbäumen aller Art reichlich besetzt sind. Shahzadun Ibrahim Khan, der Gouverneur der Provinz und Stadt Kirman, hat ein Jagdhaus hier, das in einiger Entfernung ein recht hübsches Gebäude zu seyn schien. Alle Pferde und Maulthiere, die der Regierung von Kirman gehören, und nicht zum öffentlichen Dienst verwendet werden, halten sich hier auf, und es giebt hier fünf bis sechs große Outaks zur Unterbringung der dazu gehörigen Leute, ohne die Ställe. Dieß verursacht einen Zufluß von Fremden und Verkehr, weßhalb die in der Nähe von Mahon befindlichen Districte sehr gut angebaut sind, und sichtbar in einem blühenden Zustande sich befinden. Ich bemerkte hier zuerst die seltsame Art Wasser unterirrdisch zu leiten, die in verschiedenen Gegenden Asiens üblich ist, und von den Persern Karezes genannt wird. Gruben von dreißig bis neunzig Fuß Tiefe, und sechs Fuß im Umfang werden hundert oder hundert und fünfzig Schritte von einander ausgegraben, und dann unter der Erde weg Gräben zur Verbindung derselben eröffnet. Auf solche Weise, da das Wasser nicht verdünstet, und in den Gruben oder Gräben häufig Quellen gefunden werden, vermehrt sich die Wassermenge oft mehr, als daß sie abnähme durch den Raum, den sie durchfließt von ihrem Ursprung aus, der gemeiniglich am Fuß einer, mit Quellen oder Bächen versehenen Anhöhe sich befindet, und ich habe Wasser gesehen, das für den Zweck der Bewässerung drei-

sig bis vierzig Meilen weit geführt wird. Wenn einer von diesen Leitungsgräben einstürzt, so wird ein Winkel im Canal dadurch gebildet, daß man etwas abwärts auf irgend einer Seite eine neue Grube gräbt, und den Strom hindurch bis zu einem neuen Graben leitet. Diese Karezes kosten sehr viel Mühe und Arbeit, aber ohne sie würde der Anbau in einigen der größten Provinzen Persiens bald in Abnahme gerathen und ganze Bezirke veröden.

3ter Mai. Ich verließ meinen Haltort um zwei Uhr nach Mitternacht, und mit Dankgefühl für meine bisherige Sicherheit, und mit der frohen Empfindung, den gefährlichsten Theil meiner Reise überstanden zu haben, kam ich Morgens um zehn Uhr in der Stadt Kirman an, nach einem Weg von zwanzig Meilen über eine ziemlich gut angebauete und mit Dörfern und Gärten abwechselnde Ebene. Mein Führer ritt durch die Bazars zu einer Karavanserei, wo man mir sogleich ein kleines Zimmer eingab, um dessen Thüre sich bald einige Hundert Menschen versammelten, um mich anzugucken, und mit beschwerlichen, zudringlichen Fragen zu belästigen, auf welche ich ihnen passende Antworten zu geben mich bemühete. Hierauf schickte ich Jemand aus, um Waizenbrod zu kaufen, nach wiederhohlten Versicherungen, daß dieser, für mich seltene Artikel in den Buden des Bazars feil läge, denn ich war so gewöhnt, ihn zu entbehren, und war so oft in meinen E[illegible] in verschiedenen Städten, besonders in [illegible] Brod zu finden, getäuscht wor-

den, daß ich sogar daran zweifelte, in Kirman welches anzutreffen.

Nach dem Frühstück gab ich dem Diener des Lootf Allee Khans die Weisung, in den Palast des Prinzen zu gehen, ihn von meiner Ankunft zu benachrichtigen, und um seine Erlaubniß anzusuchen, mich eine kurze Zeit in Kirman aufhalten zu dürfen. Auf diese Bothschaft erhielt ich eine Antwort, ganz im übertriebenen Styl der Persischen Artigkeit, worin ich ersucht wurde, die Stadt und Alles was darin wäre, als mein anzusehen, mit dem Zusatz, da ich vermuthlich ermüdet von der Reise sey, so verlange der Prinz mich erst am folgenden Tag zu sehen. Auch diese verzögerte Audienz war für meine Wünsche noch immer zu früh, da ich bis dahin nicht mit Kleidern versehen seyn konnte, ein gefälliger Hindu aber, der in derselben Karavanserei mir gegenüber wohnte, erbot sich, mir das Nöthige dazu zu leihen, weßhalb ich die Audienz auf Morgen nicht ablehnte. Die Nothwendigkeit, in der ich mich befand, dem Hindu Verbindlichkeit zu haben, wurde bald in der Stadt bekannt, und hatte einen ungünstigen Einfluß auf die Achtung, deren ich sonst während meines Aufenthaltes in Kirman hätte theilhaftig werden können.

Ich war froh, als es finster wurde, weil ich dann vor meinen zahllosen Besuchen etwas Ruhe erhielt, und nachdem ich von einem sehr treflichen Pillau, das ich schon zubereitet aus einer Bude des Bazars kommen

ließ, gespeiset hatte, legte ich mich nieder, und schlief ruhiger und anhaltender als seit drei Monaten.

4ter Mai. Diesen Morgen sendete ich einen Kasid oder Curier nach Sheeraz ab, mit einem Brief an den General Malcolm, worin ich ihm meine Ankunft zu Kirman meldete. Auch gab ich ihm einen Brief mit in Persischer Sprache an Mahummud Nubee Khan, der damals Minister der Provinz Fars, und kurz zuvor Botschafter gewesen war bei dem Indischen Gouvernement, mit dem Ansuchen, wenn der General etwa nicht in Sheeraz sey, ihm diesen Brief zukommen zu lassen, und zugleich dem Prinzen zu wissen zu thun, daß es meine Absicht sey, im Lauf von drei Wochen, diese Stadt zu besuchen.

Gegen zehn Uhr kam Jemand, mir zu melden, daß der Prinz im Durbar sey, und mich empfangen würde. Ich war bald herausgeputzt in geborgten Kleidern, und begleitete den Boten durch mehrere Gassen nach dem Palast, wo wir, nachdem wir durch drei oder vier innere Höfe gekommen waren, den Urz Begee, oder Ceremonienmeister trafen, der nach meinem Namen fragte und ihn dann dem Prinzen meldete, der mich hierauf rufen ließ. Der Urz Begee gab mir die Weisung, ich möge auf Alles, was er selbst thäte, Achtung geben, und genau dasselbe thun. Als wir den Prinzen ansichtig wurden, der an einem etwa zehn Fuß hohen Fenster saß, das in einen kleinen, mit einem Springbrunnen versehenen Hof gieng, machten wir ei-

se diese Verbeugung, dann giengen wir wenige Schritte vorwärts, und machten eine zweite, und auf gleiche Art noch eine dritte; dieß Alles erwiederte der Prinz nur durch eine kleine Neigung mit dem Kopfe. Ich erwartete, man würde mich einladen, in den Dunbar zu treten, und mich zu setzen; da aber mein Anzug nicht viel versprechend war, so vermuthe ich, daß man dieser Ehre mich nicht für würdig hielt, und deßhalb wies man mir meinen Platz dem Prinzen gegenüber im Vorhof an, an dessen Mauern rings umher die Beamteten der Regierung standen, mit kreuzweise über den Leib gelegten Armen. Der Ceremonienmeister flüsterte mir zu, das Nämliche zu thun; da ich aber wußte, daß die Etikette in Persien diese Stellung dem Diener in Gegenwart seines Herrn vorschreibt, ein Verhältniß, das auf den Prinzen und auf mich nicht anzuwenden war, so lehnte ich es ab. Als ich meine Stelle ihm gegenüber eingenommen hatte, fragte der Prinz mit sehr lauter Stimme, wo ich überall gewesen wäre, was mich bewogen habe, diese Reise zu unternehmen, und wie ich den damit nothwendig verbundenen Gefahren entronnen sey.

Ehe ich in den Pallast gieng, hatte ich mir ein Geschichtchen ausgesonnen, daß ein anderer Beamteter und ich nach Kelat gesendet worden seyen, zur Verbesserung der Pferde für die Indische Armee, und von dort zur See und nach Persien zum General Malcolm begeben sollten; da aber die Jahreszeit schon zu weit vorgerückt gewesen wäre, um nach der Küste zu reisen, und sich

einzuschiffen, so hätte ich vorgezogen, zu Land durch Beloochistan nach Persien zu reisen. Dieß war scheinbar genug, um bei dem Prinzen durchzugehen, und ungefähr nach einer halben Stunde entließ er mich mit denselben Ceremonien wie beim Eintritt.

Im Palast traf ich ziemlich viel Prunk und Pracht und eine große Anzahl wohl gekleideter Diener an. Das Zimmer, worin der Prinz saß, war klein, und weniger verziert, als manche andere, die ich nachher selbst in Privathäusern sah; einige von den Prunk-Hallen waren aber prächtig. Der Prinz ist ein hübscher Mann, von einer olivenartigen Farbe, und einem kurzen schwarzen Bart; er hatte ein Kubah *), oder Oberkleid an aus einfachem Europäischen Chintz, und trug eine schwarze Mütze auf dem Kopfe, die aus der Haut der Bokhara-Ziege gemacht war. Er ist mit dem König von Persien auf dreifache Art verwandt, als Schwiegersohn, Neffe und Stiefsohn. Im Privatleben hält man ihn für einen sanften humanen Mann, und als Gouverneur für sehr billig und gerecht. Als Gouverneur in Persien mag er vielleicht so seyn, da Tyrannei und Erpressung in diesem Lande so gewöhnlich mit der Gewalt verbunden sind, daß mindere Grade derselben kaum als Uebel angesehen werden; man erzählt aber Thatsachen von ihm, die in beiden Punkten das Ge-

*) Ein Kubah gleicht durchaus einem Ulkhalic, und wird über denselben getragen. Siehe Anmerkung zum Tagebuch vom 23sten Januar.

zentheil aussagen. Die Strenge, mit der er verfährt, ist ihm nachzusehen, weil sie nöthig ist, um die Gräuelthaten, weßhalb Stadt und Provinz Kirman in Persien zum Sprichwort geworden sind, im Zaume zu halten.

Ich verweilte in dieser Stadt bis zum Nachmittag des 25sten Mais in der Erwartung, daß Capitän Christie von Heerat aus hier eintreffen würde; da aber die Ereignisse während dieser Zeit weder so zahlreich noch so neu sind, um eine tägliche Beschreibung derselben nöthig zu machen, so will ich kürzlich nur solcher erwähnen, die wahrscheinlich vergnügen oder belehren können; und dann zu einem kurzen Bericht von der Provinz übergehen.

Den Tag nach meiner Audienz beim Prinzen wartete ich dem Minister auf, der mich überaus artig empfieng, und mir auf demselben Nummud oder Filzlager einen Platz anwies, auf dem er selbst saß. Seine Artigkeit erklärte ich mir leicht dadurch, daß er von dem Briefe gehört habe, den ich am vorigen Tage an Mohummud Rubee Khan hatte abgehen lassen. Der Mann, den ich wegen der Persischen Sprache dazu gebraucht hatte, setzte zuerst eine Urzeeh oder Bittschrift auf, weil er von meiner Kleidung auf meine Verhältnisse schloß, und da ich dieß verwarf, als er mir es vorlas, so verlangte er zu wissen, auf welchem Fuße ich eigentlich mit dem General Malcolm stünde. Ich hielt es für das beste Auskunftsmittel, mich für einen Verwandten von ihm auszugeben, weßhalb ich erwiederte, ich sey

sein Neffe, was dann bald dem Minister zu Ohren kam, und die Ursache zu seiner Artigkeit wurde. Ich plauderte mit ihm beinahe eine Stunde lang, und beim Fortgehen lud er mich ein, bei ihm am folgenden Abend zu speisen, was ich annahm. Da alle Persischen Festlichkeiten überein sind, so wird die Beschreibung dieses einen Gastmahls hinreichen, dem Leser einen Begriff von ihren Gebräuchen in dieser Hinsicht zu geben.

Als ich um sieben Uhr Abends im Hause des Ministers ankam, wurden Kullgans (Tabakspfeifen) gebracht. Es giebt deren zweierlei, die Warihye und die Dustil, oder die Schlangen- und die Handpfeife; die eine hat einen langen, aus Leder gemachten, schlangenartigen Schlauch, gleich den Hookas in Indien, und die andere wird, wie der Name schon anzeigt, in der Hand gehalten, und durch eine kurze Röhre, oft von Gold oder Silber und schön emaillirt, geraucht. Sie werden abwechselnd gebraucht und wieder gefüllt, so daß nicht leicht Jemand mehr als zehn bis zwölf Züge aus einer Pfeife hinter einander thut. Nachdem vorher Waschwasser herum gegangen ist, beginnt das Essen und Trinken mit Confect und zweierlei Arten von Kaffee, wovon der eine der süße Kaffee genannt wird, und aus Syrup und dem Saft von verschiedenen Fruchtarten besteht; dieser Kaffee und der ächte werden in kleinen Porzellan-Schaalen herumgegeben, deren jede einen Eßlöffel voll enthält, und die auf etwas größeren, goldnen oder silbernen Unterschaalen stehen. Darauf folgen verschiedene Früchte, frisch und getrocknet,

eingemacht, oder in Kuchen, und Sherbets in Schaalen, nebst einem großen hölzernen Löffel, aus welchem Jedermann so viel trinkt, als ihm beliebt. Dann wird vor der Gesellschaft auf dem Boden ein leinenes Tuch ausgebreitet, und eine Quantität Brod in breiten, dünnen Kuchen darauf geworfen; darauf wird die eigentliche Mahlzeit, bestehend aus verschiedenen Pillaus, und andern zubereiteten Gerichten auf Schüsseln aufgetragen, von denen jedem Gast eine vorgesezt wird. Als Alles herbeigeschafft war, gab der Minister das Zeichen zum Anfang, indem er Bismillah (im Namen Gottes!) rief, worauf augenblicklich die ganze Gesellschaft rasch zulangte. Die aufwartenden Diener standen in der Mitte des Zimmers, und bedienten mit Sherbet oder Wasser; der Herr vom Hause trug mir sehr dringend an, Wein für mich hohlen zu lassen; ich gab es aber nicht zu, indem ich versicherte, seit vielen Monaten keinen getrunken zu haben, und daß ich seine in Eiswasser abgekühlten Sherbets vorzöge. Wir hatten nicht weniger als drei Gänge von Gerichten, und da das Wegnehmen und Aufsetzen der Schüsseln sehr langweilig war, so freuete ich mich sehr, als die Zeit kam, nach Hause zu gehen.

Diese Mahlzeit, welche bei den Persern die Hauptmahlzeit ist, trifft mit dem in England üblichen Mittagsmahl überein. Von dieser Zeit an bis zum folgenden Morgen um neun Uhr essen sie nichts, dieß ist ihre Frühstücksstunde, wenn sie nicht etwa beim Aufstehen einige frische Früchte verzehren. Zwei bis drei

Ufer sind steil und hoch, und das Ganze war ehedem mit Gesträuch und Jungul-Bäumen überwachsen; einige industriöse Bauern haben große Strecken gesäubert, und üppige Saaten von Waizen, Zuckerrohr, Tabak, Baumwollenstauden u. s. w. angebaut. Die kleine Stadt Raynu, dicht unter einer Kette hoher Berge gelegen, ist von dem Ort, wo wir diese Nacht hielten, westsüdlich zwei und zwanzig Meilen entfernt.

1ster Mai. Ich legte in diesen vier und zwanzig Stunden durch eine öde, kahle Gegend neun und zwanzig Meilen zurück; die Richtung unseres Wegs veränderte sich zwischen Nord-West und Nord-Ost. Wasser war nur an einer kleinen Quelle an der Seite eines Hügels auf der sechszehnten Meile zu bekommen. Die Gebirge waren zu beiden Seiten in unserer Nähe, und der Weg steinig und schlecht.

2ter Mai. Ich reisete dießmal von fünf Uhr Morgens, ohne anzuhalten, bis neun Uhr Abends; der Weg während des Vormittags war weit schlechter, als ich ihn noch in Persien getroffen hatte, und theils deshalb, theils weil meine Kameele äußerst abgemagert und entkräftet waren, mußten wir beinahe den ganzen Weg zu Fuß machen, weßhalb ich nicht glaube, daß wir dreißig Meilen zurücklegten, ob ich gleich den Klagen meiner Gefährten, und den Schmerzen meiner Füße nach noch einmal so viel hätte annehmen können. Auf der sechs und zwanzigsten Meile kamen wir durch die Stadt Nahan, die vier und zwanzig Meilen öst-

sich über Süden von Kirman liegt. Es ist ein recht artiges Städtchen, umgeben von vielen, mit Mauern versehenen Gärten, die mit Fruchtbäumen aller Art reichlich besetzt sind. Shahzadun Ibrahim Khan, der Gouverneur der Provinz und Stadt Kirman, hat ein Jagdhaus hier, das in einiger Entfernung ein recht hübsches Gebäude zu seyn schien. Alle Pferde und Maulthiere, die der Regierung von Kirman gehören, und nicht zum öffentlichen Dienst verwendet werden, halten sich hier auf, und es giebt hier fünf bis sechs große Outaes zur Unterbringung der dazu gehörigen Leute; ohne die Ställe. Dieß verursacht einen Zufluß von Fremden und Verkehr, weßhald die in der Nähe von Mahon befindlichen Districte sehr gut angebaut sind, und sichtbar in einem blühenden Zustande sich befinden. Ich bemerkte hier zuerst die seltsame Art Wasser unterirrdisch zu leiten, die in verschiedenen Gegenden Asiens üblich ist, und von den Persern Kanezes genannt wird. Gruben von dreißig bis neunzig Fuß Tiefe, und sechs Fuß im Umfang werden hundert oder hundert und fünfzig Schritte von einander ausgegraben, und dann unter der Erde weg Gräben zur Verbindung derselben eröffnet. Auf solche Weise, da das Wasser nicht verdünstet, und in den Gruben oder Gräben häufig Quellen gefunden werden, vermehrt sich die Wassermenge oft mehr, als daß sie abnähme durch den Raum, den sie durchfließt von ihrem Ursprung aus, der gemeiniglich am Fuß einer, mit Quellen oder Bächen versehenen Anhöhe sich befindet, und ich habe Wasser gesehen, das für den Zweck der Bewässerung bereits

ßig bis vierzig Meilen weit geführt wird. Wenn einer von diesen Leitungsgräben einstürzt, so wird ein Winkel im Canal dadurch gebildet, daß man etwas abwärts auf irgend einer Seite eine neue Grube gräbt, und den Strom hindurch bis zu einem neuen Graben leitet. Diese Karezes kosten sehr viel Mühe und Arbeit, aber ohne sie würde der Anbau in einigen der größten Provinzen Persiens bald in Abnahme gerathen, und ganze Bezirke veröden.

3ter Mai. Ich verließ meinen Haltort um zwei Uhr nach Mitternacht, und mit Dankgefühl für meine bisherige Sicherheit, und mit der frohen Empfindung, den gefährlichsten Theil meiner Reise überstanden zu haben, kam ich Morgens um zehn Uhr in der Stadt Kirman an, nach einem Weg von zwanzig Meilen über eine ziemlich gut angebauete und mit Dörfern und Gärten abwechselnde Ebene. Mein Führer ritt durch die Bazars zu einer Karavanserei, wo man mir sogleich ein kleines Zimmer eingab, um dessen Thüre sich bald einige Hundert Menschen versammelten, um mich anzugucken, und mit beschwerlichen, zudringlichen Fragen zu belästigen, auf welche ich ihnen passende Antworten zu geben mich bemühete. Hierauf schickte ich Jemand aus, um Waizenbrod zu kaufen, nach wiederhohlten Versicherungen, daß dieser, für mich seltene Artikel in den Buden des Bazars feil läge, denn ich war so gewöhnt, ihn zu entbehren, und war so oft in meinen Erwartungen, in verschiedenen Städten, besonders in Nurmansheer, Brod zu finden, getäuscht wor-

den, daß ich sogar daran zweifelte, in Kirman welches anzutreffen.

Nach dem Frühstück gab ich dem Diener des Lootf Alee Khans die Weisung, in den Palast des Prinzen zu gehen, ihn von meiner Ankunft zu benachrichtigen, und um seine Erlaubniß anzusuchen, mich eine kurze Zeit in Kirman aufhalten zu dürfen. Auf diese Bothschaft erhielt ich eine Antwort, ganz im übertriebenen Styl der Persischen Artigkeit, worin ich ersucht wurde, die Stadt und Alles was darin wäre, als mein anzusehen, mit dem Zusatz, da ich vermuthlich ermüdet von der Reise sey, so verlange der Prinz mich erst am folgenden Tag zu sehen. Auch diese verzögerte Audienz war für meine Wünsche noch immer zu früh, da ich bis dahin nicht mit Kleidern versehen seyn konnte, ein gefälliger Hindu aber, der in derselben Karavanserei mir gegenüber wohnte, erbot sich, mir das Nöthige dazu zu leihen, weßhalb ich die Audienz auf Morgen nicht ablehnte. Die Nothwendigkeit, in der ich mich befand, dem Hindu Verbindlichkeit zu haben, wurde bald in der Stadt bekannt, und hatte einen ungünstigen Einfluß auf die Achtung, deren ich sonst während meines Aufenthaltes in Kirman hätte theilhaftig werden können.

Ich war froh, als es finster wurde, weil ich dann vor meinen zahllosen Besuchen etwas Ruhe erhielt, und nachdem ich von einem sehr treflichen Pillau, das ich schon zubereitet aus einer Bude des Bazars kommen

ließ, geschwelget hätte, legte ich mich nieder, und schlief ruhiger und anhaltender als seit drei Monaten.

4ter Mai. Diesen Morgen sendete ich einen Kasid oder Curier nach Sheeraz ab, mit einem Brief an den General Malcolm, worin ich ihm meine Ankunft zu Kirman meldete. Auch gab ich ihm einen Brief mit in Persischer Sprache an Mohummud Nubee Khan, der damals Minister der Provinz Fars, und kurz zuvor Botschafter gewesen war bei dem Indischen Gouvernement, mit dem Ansuchen, wenn der General etwa nicht in Sheeraz sey, ihm diesen Brief zukommen zu lassen, und zugleich dem Prinzen zu wissen zu thun, daß es meine Absicht sey, im Lauf von drei Wochen, diese Stadt zu besuchen.

Gegen zehn Uhr kam Jemand, mir zu melden, daß der Prinz im Dhurbar sey, und mich empfangen würde. Ich war bald herausgeputzt in Georgischen Kleidern, und begleitete den Boten durch mehrere Gassen nach dem Palast, wo wir, nachdem wir durch drei oder vier innere Höfe gekommen waren, den Urz Beges, oder Ceremonienmeister trafen, der nach meinem Namen fragte und ihn dann dem Prinzen meldete, der mich hierauf rufen ließ. Der Urz Beges gab mir die Weisung, ich möge auf Alles, was er selbst thäte, Achtung geben, und genau dasselbe thun. Als wir den Prinzen ansichtig wurden, der an einem etwa zehn Fuß hohen Fenster saß, das in einen kleinen, mit einem Springbrunnen versehenen Hof gieng, machten wir ei-

ste tiefe Verbeugung, dann giengen wir wenige Schritte vorwärts, und machten eine zweite, und auf gleiche Art noch eine dritte; dieß Alles erwiederte der Prinz nur durch eine kleine Neigung mit dem Kopfe. Ich erwartete, man werde mich einladen, in den Durbar zu treten, und mich zu setzen; da aber mein Anzug nicht viel versprechend war, so vermuthe ich, daß man dieser Ehre mich nicht für würdig hielt, und deßhalb wies man mir meinen Platz dem Prinzen gegenüber im Vorhof an, an dessen Mauern rings umher die Beamteten der Regierung standen, mit kreuzweise über den Leib gelegten Armen. Der Ceremonienmeister flüsterte mir zu, das Nämliche zu thun; da ich aber wußte, daß die Etikette in Persien diese Stellung dem Diener in Gegenwart seines Herrn vorschreibt, ein Verhältniß, das auf den Prinzen und auf mich nicht anzuwenden war, so lehnte ich es ab. Als ich meine Stelle ihm gegenüber eingenommen hatte, fragte der Prinz mit sehr lauter Stimme, wo ich überall gewesen wäre, was mich bewogen habe, diese Reise zu unternehmen, und wie ich den damit nothwendig verbundenen Gefahren entronnen sey.

Ehe ich in den Pallast gieng, hatte ich mir ein Geschichtchen ausgesonnen, daß ein anderer Beamteter und ich nach Kelat gesendet worden seyen, zur Verbesserung der Pferde für die Indische Armee, und von dort zur See und nach Persien zum General Malcolm begeben sollten; da aber die Jahreszeit schon zu weit vorgerückt gewesen wäre, um nach der Küste zu reisen, und sich

sein Neffe, was dann bald dem Minister zu Ohren kam, und die Ursache zu seiner Artigkeit wurde. Ich plauderte mit ihm beinahe eine Stunde lang, und beim Fortgehen lud er mich ein, bei ihm am folgenden Abend zu speisen, was ich annahm. Da alle Persischen Festlichkeiten überein sind, so wird die Beschreibung dieses einen Gastmahls hinreichen, dem Leser einen Begriff von ihren Gebräuchen in dieser Hinsicht zu geben.

Als ich um sieben Uhr Abends im Hause des Ministers ankam, wurden Kullyans (Tabackspfeifen) gebracht. Es giebt deren zweierlei, die Marpiche und die Dustil, oder die Schlangen- und die Handpfeife; die eine hat einen langen, aus Leder gemachten, schlangenartigen Schlauch, gleich den Hookas in Indien, und die andere wird, wie der Name schon anzeigt, in der Hand gehalten, und durch eine kurze Röhre, oft von Gold oder Silber und schön emaillirt, geraucht. Sie werden abwechselnd gebracht und wieder gefüllt, so daß nicht leicht Jemand mehr als zehn bis zwölf Züge aus einer Pfeife hinter einander thut. Nachdem vorher Waschwasser herum gegangen ist, beginnt das Essen und Trinken mit Confect und zweierlei Arten von Kaffee, wovon der eine der süße Kaffee genannt wird, und aus Syrup und dem Saft von verschiedenen Fruchtarten besteht; dieser Kaffee und der ächte werden in kleinen Porzellan-Schaalen herumgegeben, deren jede einen Eßlöffel voll enthält, und die auf etwas größeren, goldnen oder silbernen Unterschaalen stehen. Darauf folgen verschiedene Früchte, frisch und getrocknet,

eingemacht oder in Kuchen, und Sherbets in Schaa-
len, nebst einem großen hölzernen Löffel, aus welchem
Jedermann so viel trinkt, als ihm beliebt. Dann wird
vor der Gesellschaft auf dem Boden ein leinenes Tuch
ausgebreitet, und eine Quantität Brod in breiten, dün-
nen Kuchen darauf geworfen; darauf wird die eigent-
liche Mahlzeit, bestehend aus verschiedenen Pillaus, und
andern zubereiteten Gerichten auf Schüsseln aufgetra-
gen, von denen jedem Gast eine vorgesetzt wird. Als
Alles herbeigeschafft war, gab der Minister das Zeichen
zum Anfang, indem er Bismillah (im Namen Got-
tes!) rief, worauf augenblicklich die ganze Gesellschaft
rasch zulangte. Die aufwartenden Diener standen in
der Mitte des Zimmers, und bedienten mit Sherbet
oder Wasser; der Herr vom Hause trug mir sehr drin-
gend an, Wein für mich hohlen zu lassen; ich gab es
aber nicht zu, indem ich versicherte, seit vielen Mona-
ten keinen getrunken zu haben, und daß ich seine in
Eiswasser abgekühlten Sherbets vorzöge. Wir hatten
nicht weniger als drei Gänge von Gerichten, und da
das Wegnehmen und Aufsetzen der Schüsseln sehr lang-
weilig war, so freuete ich mich sehr, als die Zeit
kam, nach Hause zu gehen.

Diese Mahlzeit, welche bei den Persern die Haupt-
mahlzeit ist, trifft mit dem in England üblichen Mit-
tagsmahl überein. Von dieser Zeit an bis zum folgen-
den Morgen um neun Uhr essen sie nichts, dieß ist ih-
re Frühstücksstunde, wenn sie nicht etwa beim Aufste-
hen einige frische Früchte verzehren. Zwei bis drei

Einige Tage nach meinem Besuch bei dem Minister, unterhielt ich mich in meinem Zimmer in der Karavanserei mit einem Hindu, als ein eingebildeter Bursche in seinen seidenen Kleidern herein stolzirte, begleitet von einem Bedienten, der eine Pfeife trug. Er war sehr darüber erstaunt, oder stellte sich doch so, daß ich nicht aufstand, ihn zu empfangen, und fragte den Hindu, warum ich es nicht thäte, der ihn an mich selbst verwies; da ich, wie er sagte, Persisch verstände und spräche; worauf er seine Frage in einem hochtrabenden und höchst verachtenden Tone wiederhohlte. „Was," antwortete ich ihm, „bildet Ihr Euch ein, ich sey nach Kirman gekommen, um sonst nichts zu thun, als beim Eintritt eines Jeden, dem es beliebt, sich mir aufzudrängen, aufzustehen?" Er versetzte, wenn Leute von Stand kämen, so sey ich ihnen diese Höflichkeitsbezeigung schuldig; und da ich noch immer keine Anstalten machte, sein Begehren zu befriedigen, setzte er hinzu: „Ein solches Betragen konnte ich erwarten von einem Kafir Firingee" (ungläubigen Europäer). Ich hatte Mühe, meinen Zorn über die Unverschämtheit dieses Glückspilzes, der, wie es sich nachher ergab, nichts anders als ein Peish Khidmut oder Lakai des Prinzen

chen kann, wird nicht leicht dieser Meinung seyn. Ich urtheile nur nach Thatsachen, von denen ich entweder Zeuge war, oder die ich aus sehr guter Hand habe. Von jedem Laster, dessen ich sie beschuldige, könnte ich viele selbst beobachtete Beispiele anführen, und ich habe Grund zu glauben, daß sie in der Nähe des Hofes noch vorherrschender sind, als in den übrigen Theilen des Reichs.

[illegible]zuhalten; doch gelang es mir, und ich rief bloß einen meiner Brahooes, und befahl ihm, dem Manne von Stand die Thüre zu weisen, worauf er sich davon machte. Dieser Handel kam bald in der ganzen Karavanserei herum, und meine Besuche nahmen sich künftig in ihrem Benehmen, so wie in ihren Reden mehr in Acht; auch war ich nicht länger genöthigt, meine Thüre zu verschließen, und im Finstern zu sitzen, wie vordem, um Fremde abzuhalten, denn so gerne ich auch angenehme und lehrreiche Gesellschaft bei mir sah, so wurde ich doch bald gewahr, daß gerade die Unwissendsten und Albernsten, kurz der Auswurf des Volkes, am häufigsten bei mir einsprach. Eines Morgens, erinnere ich mich noch, daß ich bei der Rückkehr aus einer Shawl-Manufactur, mein Zimmer in Beschlag genommen fand, von acht bis neun Lotees oder Bärenführern nebst ihren Bären, denen ich ein ziemliches Geld geben mußte, um sie loszuwerden, gegen das Versprechen, nicht wiederzukommen, was sie zu meinem Erstaunen hielten. Diese Lotees sind die Possenmacher in Persien, und vielleicht die glücklichste Menschenclasse im Reich, da sie ein Privilegium haben, zu sagen und zu thun, was ihnen einfällt, und selbst weder die Glieder der königlichen Familie, noch die vornehmsten Staatsbeamteten wagen es, sie gegen sich aufzubringen. Gelegentlich werden sie dazu gebraucht, um an vornehmen Persern, die in Ungnade gefallen sind, Rache zu nehmen, wo man ihnen dann deren Weiber und Kinder zu den schändlichsten Mißhand-

langen überläßt *). Am 13ten Mai saß der Prinz zu Gericht über einige Leute, die angeklagt waren, einen seiner Diener ermordet zu haben, und es läßt sich kaum begreifen, in welchen Zustand von Unruhe und Aengstlichkeit alle Einwohner während dieses Tages versetzt waren. Die Stadtthore waren verschlossen, wenigstens für die, welche hinauswollten, und kein öffentliches Geschäft wurde von den Beamteten versehen. Es wurden Leute zu Zeugen abgehohlt, ohne vorher davon benachrichtiget zu seyn, und ich sah zwei oder drei, die man in den Palast führte, in solcher Todesangst, als wenn sie zur Hinrichtung geschleppt würden. Gegen drei Uhr Nachmittags sprach der Prinz die Strafurtheile über die Ueberwiesenen aus. Einige wurden an beiden Augen geblendet, ihre Ohren, Nasen und Lippen abgeschnitten, ihre Zungen aufgeschlitzt, und eine Hand oder beide abgehauen. Andere wurden ihrer Mannheit beraubt, ihre Finger und Zehen abgehackt, und Alle wurden hinausgejagt auf die Straßen, mit dem Verbot an alle Einwohner, ihnen nicht den mindesten Beistand zu leisten, noch Verkehr mit ihnen zu unterhalten.

Bei solchen Anlässen, wie diese sind, hat der Prinz immer ein gelbes Kleid an, und ein Tuch von dersel-

*) Beispiele dieser Persischen Sitte sind, so viel ich weiß, während der gegenwärtigen Regierung nicht vorgefallen; zu Agha Mohummud Khan's Zeiten waren sie aber sehr häufig.

der Farbe wird über den Teppich, worauf er sitzt, ausgebreitet; diese Kleidung heißt darum Ghuzub Poshak oder Kleid der Rache, und wenn er sie anhat, so ist es selbst seinen Ministern nicht erlaubt, ihn anzureden, außer wenn er sie dazu auffodert. Später erfuhr ich, daß er während dieser Gerichtssitzung an demselben Fenster saß, an welchem ich ihn bei meiner Audienz gesehen hatte, der Verstümmelung dieser Elenden beiwohnte, und seine Befehle ertheilte, ohne dabei den mindesten Grad von Mitleid oder Abscheu vor diesem gräßlichen Auftritt zu zeigen.

Eines Morgens erhielt ich einen Besuch von einem Manne mittleren Alters, der, als er in mein Zimmer trat, sogleich den ihm folgenden Bediener entließ, und um Erlaubniß bat, die Thüre verschließen zu dürfen, weil er mich im Geheim zu sprechen wünsche. Nachdem ich darein gewilligt hatte, begann er eine lange Rede über die Vortheile des Christenthums, und eröffnete mir endlich, es sey sein ernstlicher Wunsch, sich zu meiner Religion zu bekehren, wobei er mich bat, die Hauptlehrsätze derselben ihm mitzutheilen. Ich war ziemlich erstaunt über eine so unerwartete Erklärung und Bitte; da mir aber Beides verdächtig vorkam, sagte ich zu ihm, es sey mir leid, daß es außer meiner Macht stünde, ihm eine Einsicht in diese Lehren zu verschaffen; denn ich sey weder im Stande, ihn zu unterrichten, noch hätte ich dazu Gewalt und Vollmacht; wenn er aber wirklich wünsche, darin unterrichtet zu werden, so möge er nach Indien reisen, wo er Viele,

eben so fähig als bereitwillig ihn zu belehren, finden würde. Da er sah, daß er, in Betreff dieses Punktes nicht viel Hoffnung habe etwas auszurichten, versicherte er mich zunächst, es gäbe in Kirman sechs tausend Mann, die auf die Engländer (auf Euch, *Shoma*, wie er sich ausdrückte) warteten, und fragte, wann sie kommen würden. Ich benutzte den Doppelsinn des Persischen Ausdrucks, bezog ihn bloß auf mich, und antwortete in diesem Sinn. „Kommt, versetzte er sehr ärgerlich, Ihr seyd mißtrauisch gegen mich. Warum wollt Ihr nicht verstehen, was ich Euch sage? Ich wünsche, mit Euch Allen Freundschaft zu stiften, und habe sechs tausend Mann auf meiner Seite." Ich beharrte darauf, ihn nicht verstehen zu wollen, machte aber sogleich die Bemerkung, daß es bei uns Europäern nicht üblich sey, Fremde zu Vertrauten zu machen, worauf er eben im Begriff stand zu antworten, als eine dritte Person uns unterbrach, und der Spion sich nun davon machte. *)

*) Die Persische Regierung pflegte in der Regel keine Kundschafter gegen die Englische Gesandtschaft unter General Malcolm zu gebrauchen. Sie verrieth nie die mindeste Eifersucht weder über diesen Schritt, noch über andere, welche die Absicht hatten, eine genauere Kenntniß des Reiches sich zu verschaffen. Was die von mir angeführte Thatsache anlangt, so kann indeß kein Zweifel eintreten. Niemand würde sich mit so etwas zu mir bemühet haben, außer auf Befehl des Prinzen; auch erfuhr ich nachher, daß dieser nach dem Christenthum Begierige eine der untern Stellen bei der Regierung hatte.

An demselben Abend war ich Zeuge einer sehr außerordentlichen Ceremonie, die zwei bis drei Mal während meines Aufenthalts in Kirman wiederhohlt wurde. Gegen fünf Uhr Abends versammelte sich ein Haufen Menschen, wenigstens vier bis fünf Hundert stark, auf dem Platz der Karavanserei, und ein Mullah oder Priester stieg in der Mitte desselben auf eine Reihe von Stufen hinauf, und las dann laut mit sehr lauter, wohlklingender Stimme die Abenteuer und Leiden des Ali, Stiefsohns des Muhammed, vor, wobei die ganze Gesellschaft nach und nach in Thränen zerfloß, und wie Kinder in Schreien ausbrach. Anfangs glaubte ich, ihr Schmerz sey nur künstlich, aber bald wurde ich vom Gegentheil überzeugt. Der Mullah sah sich mehr als ein Mal genöthiget, im Lesen still zu halten, und saß über zehn Minuten seufzend und mit über den Bart herabrollenden Thränen da; auch waren Viele von den Zuhörern nicht minder erschüttert. Ich gestehe, daß dieser Auftritt selbst mich nicht ganz kalt ließ, und meine Brahooes betrübten sich beinahe eben so darüber, wie die Perser. Die Versammlung war aus Personen jedes Alters zusammengesetzt, von Knaben von zehn bis zwölf Jahren an bis zu Männern von siebenzig oder achtzig, und es war nicht möglich, eine so zahlreiche Gesellschaft auf das kläglichste weinen zu sehen, ohne eine Art von Achtung und Ehrfurcht für eine Religion zu empfinden, die, obgleich irrig, doch solchen Eindruck auf ihre Gläubigen hervorbringt.

Da eine Karavane erwartet wurde, die am 25sten wieder nach Sheeraz abgehen sollte, so schickte ich mich

an, sie zu begleiten, indem ich einsah, daß es vergeblich sey, noch länger in Kirman auf die Ankunft des Capitäns Christie aus Herat zu warten. Der Minister, der von diesem Entschluß hörte, schickte am 24sten Jemand zu mir, um zu hören, ob ich noch vor meiner Abreise eine Abschiedsaudienz zu haben wünschte oder nicht, eine Ehre, die ich ablehnte, weil der Prinz mir nicht das geringste Merkmal von Aufmerksamkeit bezeigt hatte. Der Bote des Ministers hatte mich kaum eine Stunde lang verlassen, als der Darogha oder Aufseher über die Karavanserei erschien, und für jedes meiner Kameele, so wie für ein Pferd, das ich einige Tage vorher gekauft hatte, den gewöhnlichen Zoll einer Rupie foderte; ich zahlte ihm also drei Rupien, und schloß daraus, daß die Karavanserei das Privateigenthum des Prinzen sey, ich würde keine andern Ausgaben zu berichtigen haben. Am andern Morgen kam er aber wieder, und sagte, er habe das Miethgeld für mein Zimmer vergessen. Da dieß nicht mehr als eine halbe Rupie und etwas Kupfergeld betrug (etwa 14 Groschen), so fragte ich aus Neugierde, auf wessen Antrieb er noch ein Mal wegen dieser großen Summe zurück gekommen wäre; worauf er feierlichst betheuerte, was ich schon voraus geahnet hatte, es sey auf Befehl des Prinzen geschehen, mit dem Zusatz, hätte ich Sr. königlichen Hoheit noch ein Mal aufgewartet, so würde man nicht nur diese Summe, sondern auch den gestern entrichteten Zoll für meine Thiere mir erlassen haben. Dieß Geständniß sah ich als den Gipfel der Gemeinheit an, und ich fragte den Darogha ernstlich, ob er sich wirklich

einbilden könne, dieß entrichtete Geld, und wenn es tausend Mal mehr wäre, sey in meinen Augen, oder in denen irgend eines Brittischen Beamteten, ein Gegenstand von Bedeutung? Ferner gab ich ihm zu bedenken, daß ich bei meiner Ankunft meine Schuldigkeit gegen den Prinzen beobachtet hätte, und auch zu beurtheilen im Stande sey, ob ich wäre schicklich aufgenommen und behandelt worden. Der Daroghà, obgleich ein Perser, schien über das Betragen seines hohen Herrn sich zu schämen, und wollte vermuthlich zu dessen Entschuldigung etwas anführen; ich unterbrach ihn aber, und drückte ihm eine Rupie in die Hand, die er einsteckte, noch eine Bemerkung gegen seine Begleiter über das Treffende meines Urtheils machte, und davon gieng. Nach diesem Abentheuer hörte ich nichts mehr weder vom Prinzen, noch von seinen Abgeordneten, und verließ am 25sten Nachmittags um drei Uhr die Stadt Kirman, von welcher, so wie von der ganzen Provinz das nächste Capitel eine kurze Nachricht geben wird.

an, sie zu begleiten, indem ich einsah, daß es vergeblich sey, noch länger in Kirman auf die Ankunft des Capitäns Christie aus Herat zu warten. Der Minister, der von diesem Entschluß hörte, schickte am 24sten Jemand zu mir, um zu hören, ob ich noch vor meiner Abreise eine Abschiedsaudienz zu haben wünschte oder nicht, eine Ehre, die ich ablehnte, weil der Prinz mir nicht das geringste Merkmal von Aufmerksamkeit bezeigt hatte. Der Bote des Ministers hatte mich kaum eine Stunde lang verlassen, als der Darogha oder Aufseher über die Karavanserei erschien, und für jedes meiner Kameele, so wie für ein Pferd, das ich einige Tage vorher gekauft hatte, den gewöhnlichen Zoll einer Rupie foderte; ich zahlte ihm also drei Rupien, und schloß daraus, daß die Karavanserei das Privateigenthum des Prinzen sey, ich würde keine andern Ausgaben zu berichtigen haben. Am andern Morgen kam er aber wieder, und sagte, er habe das Miethgeld für mein Zimmer vergessen. Da dieß nicht mehr als eine halbe Rupie und etwas Kupfergeld betrug (etwa 14 Groschen), so fragte ich aus Neugierde, auf wessen Antrieb er noch ein Mal wegen dieser großen Summe zurück gekommen wäre; worauf er feierlichst betheuerte, was ich schon voraus geahnet hatte, es sey auf Befehl des Prinzen geschehen, mit dem Zusatz, hätte ich Sr. königlichen Hoheit noch ein Mal aufgewartet, so würde man nicht nur diese Summe, sondern auch den gestern entrichteten Zoll für meine Thiere mir erlassen haben. Dieß Geständniß sah ich als den Gipfel der Gemeinheit an, und ich fragte den Darogha ernstlich, ob er sich wirklich

einbilden könne, dieß entrichtete Geld, und wenn es tausend Mal mehr wäre, sey in meinen Augen, oder in denen irgend eines Brittischen Beamteten, ein Gegenstand von Bedeutung? Ferner gab ich ihm zu bedenken, daß ich bei meiner Ankunft meine Schuldigkeit gegen den Prinzen beobachtet hätte, und auch zu beurtheilen im Stande sey, ob ich wäre schicklich aufgenommen und behandelt worden. Der Darogha, obgleich ein Perser, schien über das Betragen seines hohen Herrn sich zu schämen, und wollte vermuthlich zu dessen Entschuldigung etwas anführen; ich unterbrach ihn aber, und drückte ihm eine Rupie in die Hand, die er einsteckte, noch eine Bemerkung gegen seine Begleiter über das Treffende meines Urtheils machte, und davon gieng. Nach diesem Abenteuer hörte ich nichts mehr weder vom Prinzen, noch von seinen Abgeordneten, und verließ am 25sten Nachmittags um drei Uhr die Stadt Kirman, von welcher, so wie von der ganzen Provinz das nächste Capitel eine kurze Nachricht geben wird.

Sechszehntes Capitel.

Provinz Kirman, und deren vollständige Beschreibung.

Die Provinz Kirman ist nach Osten durch einen Theil von Seistan und Beludschistan begränzt; westlich durch die Provinz Fars, südlich durch Theile von Laristan, Mukran und des Persischen Meerbusens, nördlich aber durch Eerak und Chorasan. Von den frühesten Zeiten an ist sie in die bewohnte und wüste Gegend eingetheilt worden, eine Eintheilung, die ich beibehalten, und zuerst von der bewohnten handeln will. Ihre äußerste Länge, von Regan in Nurmansheer bis Robat an der Gränze von Fars, beträgt gegen drei hundert fünf und sechszig Meilen, und ihre Breite, von der südlichen Gränze von Eerak bis zur Stadt Gombaroon oder Bunder Abaß, am Ufer des Persischen Meerbusens, etwa zwei hundert und achtzig Mei-

len *). Selbst der Boden dieses Landstriches ist an vielen Stellen unfruchtbar, und das Aussehen des Landes ist dürr und kahl.

Es giebt keinen Fluß in dieser Provinz **), und gäbe es nicht in den Gebirgs-Districten einige Quellen, und Korezes oder Wasserleitungen, die ich in meinem Tagesbericht vom zweiten Mai beschrieben habe, so könnten die Eingebornen gar nicht existiren. Auch unter diesen Umständen wird das Wasser nur mit sehr großer Mühe herbeigeschafft, und reicht doch nur hin, einen sehr kleinen Theil des Bodens anzubauen. Nurmanshehr macht in Hinsicht der Dürre des Bodens eine Ausnahme; aber auch hier haben die reichen Wasserströme, die sonst diesen District überschwemmten, innerhalb der letzten zwanzig Jahre beträchtlich abgenommen, und die großen, öden Flächen, durch welche ich reis'te, ehe ich Qumm und Kirman erreichte, scheinen

*) Ich meine hier in gerader Linie. Die Krümmung der Straßen verdoppelt beinahe die Entfernung von Regan nach Nobat.

**) Da ich von Osten nach Westen durch die Provinz reis'te, so kann ich dieß mit Zuversicht behaupten. Der Ushkoo, über den ich den Tag darauf, nachdem ich Qumm verlassen hatte, kam, kann nur, wenn er durch Regen angeschwollen ist, als ein Bergstrom angesehen werden. Es giebt auf dem Wege von Kirman nach Bunder Abaß drei bis vier ähnliche Flußbetten, man kann aber den Namen Flüsse nicht füglich auf sie anwenden.

zu beweisen, daß die Wüste in dieser Gegend um sich greift, was nach dem Geständniß der Einwohner auch ohne Zweifel der Fall ist.

Im Allgemeinen genommen ist Kirman eine sehr gebirgige Provinz; die Hauptkette der Gebirge ist die, welche Nurmansheer von Laristan trennt, und dann in südwestlicher Richtung sich bis auf 4 Tagereisen von Gombaroon erstreckt. Sie scheint hier sich nach der Küste zu wenden, und nach Westen und Nordwesten sich einbiegend, stößt sie auf die Gebirge von Fars in der Breite von 29° 40' nördlich, und im 54sten Grad östlicher Länge. Während dieses Laufes wirft das Gebirg viele Abzweigungen nach Norden und Süden. Mehrere von den ersteren, besonders die mehr östlichen, die nach der Wüste zu gehen, endigen sich zwischen dem dreißig und fünf und dreißigsten Grade der Breite, während einige westliche Gebirgs-Arme bis in die Provinz Eerak reichen. An einigen Stellen verdienen sie keinen andern Namen, als den von Hügeln, und an andern stehen sie an Höhe der grossen Gebirgsmasse keinesweges nach, von der sie entspringen. Sie durchschneiden dermaaßen die ganze Gegend, daß die Ebenen, welche sie von einander trennen, selten breiter als zehn bis zwölf Meilen, aber oft von unabsehbarer Länge sind.

Das Klima dieser Provinz ist so mannichfaltig, wie die Beschaffenheit des Landes, und wird für das am wenigsten gesunde in ganz Persien gehalten. Sie haben selten starke Regengüsse, der Schnee liegt aber

im Winter auf den Gebirgen sehr tief, und wegen ihrer Höhe bleibt er den grösseren Theil des Jahres liegen, so daß es nicht ungewöhnlich ist, daß die Menschen in der Ebene vor Hitze schmachten, während es auf den Gipfeln der dicht anliegenden Gebirge friert. Die Luft, die dann vom Gebirge herabweht, ist sehr kühl und angenehm, erzeugt aber kalte Fieber und andere Krankheiten, und die Eingebornen fürchten aus Erfahrung sich so sehr vor ihren schädlichen Einwirkungen, daß sie das schwülste Wetter vorziehen.

Südlich von der großen Gebirgskette, die ich oben beschrieben habe, und zwischen deren Basen und dem Meer liegt die Gurmseer oder heiße Gegend, ein schmaler Landstrich von dreißig bis zu zehn Meilen Breite, der sich längs der Persischen Seeküste von Meenab, bis zur Mündung des Shat Dol-Arab oder Bussorah Flusses erstreckt. Innerhalb der Gränzen von Kirman besteht der Boden dieses Striches beinahe bloß aus einem salzigen Sand, und das Klima ist besonders ungesund. Er bringt nichts als Datteln hervor, aber von keiner vorzüglichen Güte, weßhalb er auch beinahe entvölkert ist.

Die Stadt Kirman liegt im 29° 56′ nördlicher Breite, und 56° 6′ östlicher Länge, an der westlichen Seite einer geräumigen Ebene, und so dicht an den Bergen an, daß zwei derselben, auf denen alte, verfallene Forts sich befinden, sie vollkommen beherrschen. Sie war einst die blühendste Stadt in Persien, und wich an Größe nur der Hauptstadt Isfahan. Ihre

Lage an der geraden Straße von Chorâsan, Balkh, Bokhara, Mawur Dol Nuhr oder Trans Oxiana, und vom ganzen nördlichen Theil des Persischen Reiches bis zum Seehafen Bunder Abaß gaben ihr als Stapelort unberechenbare Vortheile, und machten sie zum Mittelpunkt des Reichthums, des Luxus und der Pracht. Ueber den ursprünglichen Stifter dieser berühmten Stadt giebt es keine bestimmte Nachricht; Alles, was ich mit Zuverläßigkeit herausgebracht habe, besteht darin, daß bei dem Einfall der Araber, der letzte der alten Könige Persiens dahin floh, und es zu seiner Hauptstadt machte, bis zur gänzlichen Unterjochung des Reiches, und der Zerstreuung aller Anhänger vom Zoroaster. Aus einer handschriftlichen Geschichte der Eroberung von Mukran, im 90sten Jahre der Hegyra, ersehe ich, daß Kirman damals eine sehr große Stadt war, voll von Reichthümern (nach dem Morgenländischen Ausdruck), und berühmt wegen der schönen Shawls und der treflichen Waffen, die darin verfertigt wurden. Es ist nicht unwahrscheinlich, wenn man Alles erwägt, daß ihr Ursprung, oder wenigstens der erste Schritt zu der Größe und Pracht, die sie vor und nach der Einführung des Muhammedanischen Glaubens erreichte, gleichzeitig mit der Stadt Hoormuz (Ormuz), an der Küste von Kirman war, die von einem der ersten Monarchen aus der Linie Sassan erbauet wurde, und, der erwähnten Handschrift zufolge, ihren Namen von ihm erhielt. Die Sagen über den Namen Kirman sind mannichfach. Einige leiten ihn von Khirman her, einem Worte, das einen Kornboden bedeutet, als eine

Anspielung auf den Ueberfluß, der sich dahin zog; Andere erklären ihren Ursprung und Namen aus dem unbedeutenden Umstand, daß eine Prinzessin der Guebern nahe bei der gegenwärtigen Stadt einen Apfel gegessen habe, in dessen Innerm sie einen Kirm oder Wurm gefunden, und darauf ein Gelübde gethan habe, hier eine Stadt zu bauen, die gleich dem Wurm im Apfel aus der ganzen Umgegend alle Kraft ausziehen solle. Diese fabelhaften Nachrichten sind nur darum merkwürdig, weil sie die Meinung bezeugen, die man von jeher von den Vorzügen ihrer Lage gehabt hat, ein Umstand, der allein sie kann in Stand gesetzt haben, den erlittenen furchtbaren Unfällen zu widerstehen; denn keine Stadt im Orient hat so vielen Glückswechsel erfahren, und ist öfterer der Schauplatz der verheerendsten, auswärtigen und innern Kriege gewesen, als Kirman.

In eine Beschreibung derselben hier einzugehen, gehört nicht zu meinem Zweck. Die Kalifen Gengis-Khan und Timur-Khan, die Affghans und Nadir-Shah haben sie nacheinander eingenommen, ausgeplündert und zerstört, außer den bürgerlichen Unruhen, in denen sie noch öfters von dem Sieger mit Sturm genommen worden ist. Das letzte Ereigniß dieser Art trug sich erst im Jahre 1794 zu, als sie durch Verrath in die Hände des Agha Mahummud Khans (Oheims des gegenwärtigen Königs und Stifters der Kajjar Dynastie) kam, der sie mehrere Monate belagert hatte, während der hochherzige Lootf Ali Khan sie unerschrocken und beharrlich vertheidigte, obgleich die Stadt solchen Mangel an Lebensmitteln und Wasser litt, daß zwei Drit-

theile der Truppen und der Einwohner umkamen *). Als die feindlichen Truppen durch Verrätherei schon in die Stadt drangen, und Alles verloren war, schwang Lootf Ali Khan sich noch aufs Pferd, und bahnte sich, von wenigen Getreuen unterstützt, unter dem Schutz einer finstern Nacht, mitten durch die Feinde einen Weg. Er entfloh nach Bamm, wo er vom Gouverneur treulos ergriffen, und an Aga Mohammed Khan ausgeliefert wurde, der mit eigenen Händen ihn des Augenlichtes beraubte, und ihn zuletzt in Teheran erdrosseln ließ. Die Stadt Kirman wurde drei Monate lang den Plünderungen und Verheerungen eines aufgebrachten Heeres preiß gegeben, das mit Genehmigung seiner Anführer die unerhörtesten Gräuelthaten verübte. Die Weiber und Töchter der Bürger, und sogar Kinder wurden öffentlich in Beiseyn ihrer Ehemänner und Väter den Mißhandlungen der Soldaten überlassen, und erstere wurden dann gezwungen, sie entehrt wieder aufzunehmen, oder selbst sie umzubringen. Alle Festungswerke und ansehnlichen Gebäude, womit die Stadt durch die Affghans verschönert worden war, ließ der Sieger schleifen, und nachdem Aga Mohammed Khan alle Personen, wider die er den mindesten Argwohn hegte, seiner Rache geopfert hatte, führte er dreißig tausend Einwohner als Sclaven mit sich fort, oder verwieß sie bei Todesstrafe in die entfernten Provinzen Mazenderan und Aderbijan.

*) Lootf Ali Khan war der Letzte aus der Zund Dynastie. Das Volk bedauert seinen Tod noch bis auf den heutigen Tag, weil er tapfer war, und edelmüthig im Glück.

Die Stadt blieb mehrere Jahre im Zustand der Verwüstung, bis zum Regierungsantritt des gegenwärtigen Königs, der nach einem kleineren Plan die Festungswerke wieder aufbauen ließ. Indeß sind sie noch immer groß genug, und bestehen aus einem hohen Wall von Lehm, mit neunzehn Bastionen auf jeder Seite, und aus einem trockenen Graben, der zwanzig Fuß weit und zehn tief ist. Die Festungswerke sind ganz von Ruinen umgeben, die südlich und östlich einige Meilen weit sich erstrecken, und innerhalb der Mauern ist eine beträchtliche Strecke noch nicht angebauet. Die Stadt hat vier Thore, und die Citadelle, in welcher der Palast des Gouverneurs steht, liegt an der südlichen Seite der Festung, und ist durch ähnliche Werke vertheidigt. Der Bazar ist mit Waaren aller Art und von jeder Nation reichlich versehen; ein Theil desselben ist mit sehr zierlichen Kuppeln überdeckt, erbauet aus einem schönen, blauen Stein, der aus Steinbrüchen im anliegenden Gebirg gegraben wird. Innerhalb der Mauern giebt es acht bis neun Karavanserien, außer vielen kleineren außerhalb; die, worin ich wohnte, ist Privateigenthum des Fürsten, aber weder so geräumig, noch so hübsch als einige andere es sind.

Die Bevölkerung von Kirman beträgt gegenwärtig nicht über dreißig tausend Seelen, von denen nur ein kleiner Theil Guebern oder Parsen sind; man findet aber weder Armenier noch Hindus, noch Juden hier wohnen. Einige von den beiden erstern Classen begeben sich gelegentlich in Geschäften hieher. Der Handel

von Kirman, obgleich noch beträchtlich, ist doch nicht mehr zu vergleichen mit dem, was er noch vor der letzteren Entvölkerung war, und wird auch aller Wahrscheinlichkeit nach nie wieder dahin gelangen, da der Zulauf von Kaufleuten nach dem Seehaven von Abuhur oder Bushire, weiter oberhalb des Persischen Meerbusens, täglich mehr überhand nimmt, zum Nachtheil von Bunder Abaß, und folglich auch von Kirman. Die hiesigen Manufakturen von Shawls, Gewehren, und Filzteppichen sind durch ganz Asien berühmt, und sollen mehr als ein Drittheil der männlichen und weiblichen Einwohner beschäftigen. Die Shawls werden aus der Wolle bereitet, die unter dem alten Namen der Provinz bekannt ist (Karamania), und was die Arbeit und das Gewebe betrifft, so sah ich welche, die vor denen von Kaschmir den Vorzug hatten; an pflaumiger Gelindigkeit aber und Wärme stehen sie diesen nach. Die Schaafe, deren Wolle dazu geschoren wird, denn es ist eine irrige Meinung, daß sie abfällt, sind sehr klein und kurzbeinig. Auf Befehl des Futtuh Ali Shah hat man diese Schaafe in verschiedene Theile des Reiches versetzt, wo die Wolle an ihrer Güte verliert, obgleich das Thier selbst zu gedeihen scheint; noch mehr zu verwundern ist es aber, daß die Wolle nirgends als in Kirman zu einiger Vollkommenheit verarbeitet werden kann. Aus dieser unbezweifelbaren Thatsache läßt sich schließen, daß das Klima oder das Wasser von Kirman eine besondere Beschaffenheit hat, und es ist merkwürdig, daß in der Provinz Kaschmir ein ähnlicher Umstand Statt hat. Ich besuchte alle

Weberey-Manufacturen, sah aber in ihrem Verfahren Nichts, was eine Beschreibung verdiente; in einer derselben verschaffte ich mir Proben von Wolle, die feiner und gelinder waren, als alle Baumwolle, die ich je gesehen, und einige Shawls, die ich dort kaufte, waren so gleich und schön, daß sie von Shawlhändlern in Indien, denen ich sie später zeigte, zu einem fünffach höhern Werth geschätzt wurden, als sie mich kosteten. Die Wolle, so wie sie abgeschnitten ist, wird wiederholt und sorgfältig gereinigt und ausgesucht, darauf wird sie einige Wochen lang in eine Beize gelegt, deren Bestandtheile nur denen bekannt sind, die sie verfertigen, die aber hauptsächlich aus einem Absud von verschiedenen Blättern und Rinden zu bestehen scheint; dieß macht sie biegsam und geschmeidig, und geschickt zum Spinnen, was durch Weiber geschieht, worauf dann der Faden auf den Weberstuhl kommt.

Die Kirmanen senden hauptsächlich ihre Shawls, Filzteppiche und Gewehre nach Chorasan, Kabul, Bulkh, Bochara und in die nördlichen Provinzen, und erhalten Assafötida, Gummi, Rhabarber, Krapp und andere Apothekerwaaren, ferner Bochara-Häute, Pelze, Seide, Stahl, Kupfer und Thee; die letzten drei Artikel sind zum einheimischen Verbrauch; den Ueberfluß führen sie aus nach Indien, Sinde, Arabien und an das rothe Meer, so wie auch ausgeführt werden, Pistazien-Nüsse, Rosenblätter und Knospen, Gummi, Baumwolle, Teppiche und ungeprägtes Gold und Silber. Aus Indien führen sie ein: Zinn, Blei, Eisen, Kupfer, Stahl,

Pfeffer und alle andere Spezereien, ferner Chintz (Europäischen und Indischen), Indigo, Musselin, Thee, Atlaß, Kremkhab oder Seidenzeuche mit goldenen Blumen, Zureebaf oder Goldstoffe, Cocosnüsse, Porzellan, Glaswaaren, u. s. w. Aus Sinde erhalten sie weiße Zeuche, und bunte Loongees zu Turbanen; aus Arabien und vom rothen Meer Kaffee, Goldstaub, Elfenbein, Moschus, Weihrauch, Sclaven, u. s. w. *).

Die Einkünfte der Stadt Kirman betrugen im Jahr 1810 jährlich nur fünf und zwanzig tausend Toomans **), waren aber, wie man sagte, stark im Steigen begriffen; sie werden mit Erlaubniß des Königes, vom Prinzen zur Unterhaltung seines Hofstaats und einer Anzahl von Truppen verwendet, die bloß zum Schutz der Stadt und deren Nachbarschaft besoldet werden. Sie bestehen aus den Abgaben vom Bazar, die sehr hoch sind, aus einer bedeutenden Abgabe auf Shawls und Gewehre ***), außerdem, daß für jedes

*) Der Thee, welchen die Perser aus dem Norden hohlen, kommt über Siberien.

**) Ein Tooman ist acht Rupien oder ein Pfund Sterling. Vor zwei Jahrhunderten floß monatlich eine größere Summe aus der Stadt Kirman in den Schatz von Shah Abbas dem Großen.

***) Bei dieser Taxe, die erst vor kurzem aufgelegt worden ist, verdient der Umstand als charakteristisch erwähnt zu werden, daß sie nicht nur für die Zukunft galt, sondern auch rückwärts wirkte, denn alle auch vor der Abgabe ge-

Kameel oder Pferd, das in eine Karavanserei der Stadt kommt, eine Rupie bezahlt wird, für ein Füllen eine halbe Rupie, für einen Esel eine Viertel Rupie, u. s. w. Die Einkünfte der Provinz werden regelmäßig in den königlichen Schatz entrichtet. Ich bin nicht im Stande, ihren Betrag genau anzugeben, würde ihn aber auf ungefähr fünfzig tausend Toomans anschlagen, mit Ausschluß des Tributs von Bunder Abbaß. Sie werden durch eine Grundsteuer, und durch die in verschiedenen Städten erhobenen Zölle aufgebracht. Dieß möchte für einen so großen Strich Landes eine kleine Summe scheinen; wir müssen aber bedenken, daß die Provinz von Natur unfruchtbar und schwach bevölkert ist. Die Anzahl der Seelen in der ganzen Provinz vermag ich eben so wenig anzugeben.

Der Städte im östlichen Theil dieser Provinz habe ich schon erwähnt, und die westwärts von der Hauptstadt liegenden, kommen noch in meinem Tagebuche vor. Nach Norden giebt es keine, und Gombaroon oder Bunder Abbaß ist die einzige nach Süden, die angeführt zu werden verdient. Sie liegt achtzehn Munzils oder Tagereisen von Kirman, und folglich beträgt die ganze Entfernung, jede Tagereise zu acht Fursuchs gerechnet, zwischen 550 und 600 Meilen. Gombaroon war sonst ein großer Handelsplatz, da es zum fortwäh-

kauften Shawls wurden, weil sie nicht gestempelt waren, confiscirt, und die Eigenthümer noch zu einer Geldstrafe verurtheilt.

zenden Bunder oder Stapelort für die Insel Ormuz diente. Als Shah Abbas der Große um das Jahr 1623 diese Insel den Portugiesen entriß, verlegte er ihren ganzen Handel, den ausgebreitetsten damals in Asien, wo nicht in der Welt, nach Gombaroon, und beehrte diese Stadt mit dem Namen Bunder Abbaß, der Haven des Abbaß. Sie blühete nur eine kurze Zeit; nach dem Tode des Abbaß aber im Jahr 1629 bis 30 hatten seine Nachfolger weder die Mittel, noch den Wunsch, diese Colonie zu beschützen, die bald durch die Bewohner der Seeküste von Lariston und andere raubsüchtige und seeräuberische Stämme beunruhiget wurde. Die Englische, so wie die Portugiesische Compagnie zogen nach und nach ihre Agenten und Factoreien zurück, und da andere Speculanten abgeschreckt wurden, mit ihren Waaren sich dahin zu wagen, wegen der Schwäche der Regierung und ihrer Unfähigkeit, ihnen Sicherheit zu verschaffen, so gerieth dieser Platz schnell in Verfall. Er treibt noch immer Handel mit Muskat, mehreren Indischen Häven, dem rothen Meere und mit der östlichen Küste von Afrika; der Imam von Muskat *) unterhält dort eine Garnison von Truppen, und zahlt dem König von Persien einen jährlichen Tribut von vier tausend Toomans, eine Summe, die in einigen Jahren den Betrag der ganzen Zölle übersteigen wird. Die Stadt ist schmutzig und schlecht gebauet, die Straßen sind eng, finster und mit Schutt

*) Imam bedeutet einen religiösen Führer. Das Haupt von Muskat hat diesen Titel angenommen.

verstopft; vor sechs Jahren noch waren die Festungswerke eben so vernachläßigt, der von den Juwaßmisch, Arabischen Seeräubern, verursachte Schrecken, vermochte jedoch den Imam, sie wieder herstellen zu lassen, und gegenwärtig geben sie gegen einen Asiatischen Feind eine leidliche Schutzwehr ab.

Ich habe schon bemerkt, daß der größere Theil des Landes zwischen Kirman und Bunder Abbaß kahl und unbewohnt ist, und daß es daselbst nur wenige, armseelige Dörfer giebt. Ehedem fand man auf jeder Tagereise eine große und hübsche Karawanserei, von Abbaß dem Großen erbauet; man hat sie aber verfallen lassen, und der systematische Geiz der Persischen Regierung läßt nicht erwarten, daß sie wieder ausgebessert werden. Die Bevölkerung von Bunder Abbaß beträgt ungefähr zwanzig tausend Seelen, und besteht aus Arabern, Hindus, Persern, Indianern und andern Ausländern.

Die wüste Gegend der Provinz Kirman beträgt der Länge nach von der nördlichen Gränze von Nurmansheer bis zu den Gebirgen von Chorasan zwei hundert und siebenzig Meilen, und ihre Breite von der Stadt Yezd bis zu der Gebirgskette, die sie von Seistan trennt, zwei hundert Meilen. Der Boden dieses Striches ist in einem solchen Grad mit Salz geschwängert, und so entschieden unfruchtbar, daß er während einer Strecke von achtzig bis neunzig Meilen nicht ein Mal Gras, oder irgend eine andere

Vegetation erzeugt, und von Wasser ist gar keine Rede. Das Affghanische Heer erlitt bei seinem Einfall in Persien im Jahr 1719 in dieser Wüste die schrecklichsten Unfälle, und nachdem ein Drittel davon umgekommen war, so erreichte der Rest des Heeres nur mit dem Verlust ihres ganzen Gepäckes Nurmansheer. Durch diese Wüste geht ein Weg von Kirman nach Herat in Chorasan, den ein Curier in achtzehn Tagen zurücklegen kann; die Gefahr, dabei umzukommen, ist so groß, daß ein solcher Curier zwei hundert Rupien verlangte, um einen Brief von mir an den Capitän Christie zu bestellen, der mir den Bescheid ertheilt hatte, ihm dahin zu schreiben.

Die Stadt Khubees liegt beinahe in ihrem Mittelpunkt, 32° 20′ nördlicher Breite, an einer Stelle, die das ganze Jahr hindurch grün ist, und viele anmuthige Gärten hat. Sie scheint in früheren Zeiten als ein Zufluchtsort angelegt worden zu seyn, oder um den Handel zwischen Persien und Seistan zu befördern, da sie von beiden Ländern gleich entfernt liegt. Ehedem war sie blühend, und der Sitz eines Beglerbegs von Seiten, des Hauptes von Seistan, gegenwärtig aber ist der Ort in einem erbärmlichen Verfall. Die Einwohner sind berüchtigte Räuber und Verwiesene, die vom Raub und vom Plündern der Caravanen auf den Straßen von Chorasan und Persien leben. Werden sie verfolgt, so ziehen sie sich auf Pfaden, die Niemand als ihnen bekannt sind, durch die Wüste in ihre Heimath zurück.

— Es ist merkwürdig, daß das Wasser in den Gärten von Khubees, und 3—4 Meilen rund um die Stadt herum, sehr frisch und in Ueberfluß vorhanden seyn soll, über diesen Kreis aber hinaus, dehnt sich die Wüste nach jeder Seite auf viele Tagereisen aus, ohne ein Grashälmchen oder einen Strauch. Ich fahre nun in der Beschreibung meiner Reise fort.

Vegetation erzeugt, und von Wasser ist gar keine Rede. Das Affghanische Heer erlitt bei seinem Einfall in Persien im Jahr 1719 in dieser Wüste die schrecklichsten Unfälle, und nachdem ein Drittel davon umgekommen war, so erreichte der Rest des Heeres nur mit dem Verlust ihres ganzen Gepäckes Nurmansheer. Durch diese Wüste geht ein Weg von Kirman nach Herat in Chorasan, den ein Curier in achtzehn Tagen zurücklegen kann; die Gefahr, dabei umzukommen, ist so groß, daß ein solcher Curier zwei hundert Rupien verlangte, um einen Brief von mir an den Capitän Christie zu bestellen, der mir den Bescheid ertheilt hatte, ihm dahin zu schreiben.

Die Stadt Khubees liegt beinahe in ihrem Mittelpunkt, 32° 20′ nördlicher Breite, an einer Stelle, die das ganze Jahr hindurch grün ist, und viele anmuthige Gärten hat. Sie scheint in früheren Zeiten als ein Zufluchtsort angelegt worden zu seyn, oder um den Handel zwischen Persien und Seistan zu befördern, da sie von beiden Ländern gleich entfernt liegt. Ehedem war sie blühend, und der Sitz eines Beglerbegs von Seiten des Hauptes von Seistan, gegenwärtig aber ist der Ort in einem erbärmlichen Verfall. Die Einwohner sind berüchtigte Räuber und Verwiesene, die vom Raub und vom Plündern der Caravanen auf den Straßen von Chorasan und Persien leben. Werden sie verfolgt, so ziehen sie sich auf Pfaden, die Niemand als ihnen bekannt sind, durch die Wüste in ihre Heimath zurück.

Es ist merkwürdig, daß das Wasser in den Gärten von Khubees, und 3—4 Meilen rund um die Stadt herum, sehr frisch und in Ueberfluß vorhanden seyn soll, über diesen Kreis aber hinaus, dehnt sich die Wüste nach jeder Seite auf viele Tagereisen aus, ohne ein Grashälmchen oder einen Strauch. Ich fahre nun in der Beschreibung meiner Reise fort.

Siebenzehntes Capitel.

Fortsetzung der Reise. — Glücklicher Tag. — Bote aus Sheeraz. — Dorf Robat. — Zwischengegend. — Fort Bageen. — Ankunft in Killahé Agha. — Stadt Yezd. — Die Straße wird von Räubern unsicher gemacht. — Kothuls oder Päße. — Stadt Meenam. — Aus Höhlen gebildet. — Beschreibung derselben. — Fortsetzung der Reise. — Gegend. — Shureé Babic. — Schöne Gärten. — Unglaubliches Erzeugniß von Früchten. — Ankunft in Robat. — Hauptstraße. — Reiche Ebene. — Tabac und Rosen. — Soorsaut. — Die Eyyuds von Robat. — Dorf Khurrah. — Unangebaute Ebene. — Dorf Khoonsar. — Bach von flüssigem Salz. — Aussehen desselben und der Ebene. — Eelyants. — Romantisches Thal von Khoonsar. — Dorf Muzar. — Schlechter Weg. — Paß von Ursingan. — Warum er so heißt. — Stadt Ursingan. — Dorf Kunjan. — Fluß Bund Umeer. — Fruchtbarkeit und Reichthum der umliegenden Districte. — Der Verfasser kommt in Sheeraz an. — Aufmerksamkeit des Ministers. — Besuche bei ihm und dem Prinzen. — Gründe des Verfassers, sein Tagebuch zu schliessen. — Garten des Juhan Nooma. —

Grab des Hafiz. — Abreise von Sheeraz. — Stadt Zergan. — Persepolis. — Gurhud Straße. — Gränze der Provinz Fars. — Stadt Yezdikhast. — Große Kälte bei Nacht. — Aufenthalt in Isfahan. — Der Verfasser trifft dort seinen Reisegefährten, den Capitän Christie. — Paläste und andere Merkwürdigkeiten von Isfahan. — Gemählde. — Bunte Gläser. — Schmelz-Arbeit. — Bazars von Isfahan. — Verlassen Isfahan. — Ankunft in Kashan. — Nachricht über diese Stadt, ihre Erzeugnisse und Sage. — Schnelle Tagereisen, die der Verfasser mit seinem Gefährten macht. — Dorf Meeana. — Kasilan Koh. — Fluß Kuzl Ozeen. — Treffen den General Malcolm in Muragha. — Capitän Christie wird ausersehen, in Persien zu bleiben. — Zu welchem Zweck. — Auszug aus dessen Tagebuche, seit er den Verfasser in Nooshky verlassen hatte. — Die Gesandtschaft verläßt Muragha. — Ankunft in Bagdad über Senna und Kirmanshah. — Fährt die Flüsse Tigris und Shatul Arab hinab. — Aufenthalt des Verfassers in Bussarah. — Rückkehr nach Bombay.

25ster Mai. Wir machten sechs Meilen, nur um unsere Reise anzutreten, weil nach der Meinung meiner Reisegefährten der heutige Tag überaus glücklich war, und hielten bei einigen Ruinen und einem Garten an. Nicht weit von der Stadt traf ich den Kasid oder Boten, den ich an den General Malcolm abgesendet hatte, und durch die Briefe die er mir brachte, erhielt ich die erste Nachricht, daß der General Sheeraz verlassen habe, um sich an den Persischen Hof zu begeben.

26ster Mai. Um ein Uhr in der Frühe brachen

rende Reihe schwieriger und felsiger Kothuls oder Pässe überstiegen hatten, kamen wir nach zurückgelegten acht Meilen in die Sadt Meenan, die aus drei bis vier Hundert aus dem Gebirg ausgegrabenen Höhlen besteht, längs dessen sie eine Viertelmeile lang sich hinziehen. Einige dieser unterirrdischen Wohnungen waren über einander gegraben, mit einem abwärts gehenden Wege oder Stufen, um zu den höheren zu gelangen; in der Regel aber sind sie Alle auf einer Flur, mit einem großen Zimmer in der Mitte, und Kammern zu beiden Seiten. Ich gieng in verschiedene derselben, unter dem Vorwand Gerste und Futter für meine Thiere zu kaufen, und fand sie im schmutzigsten Zustande von der Welt. Die Bevölkerung schien vordem stärker gewesen zu seyn, denn viele Höhlen waren unbewohnt. Die Einwohner von Meenan sind keine orthodoxen Muselmänner, sondern von einer Sekte, die unter dem Namen Alisollyahs *) bekannt ist. Ihr Haupt-Glaubensartikel besteht darin: Daß der Allmächtige zum Besten der Menschheit sich entschlossen habe, in der Person des Ali, des Stiefsohns Muhammeds, auf Erden zu erscheinen; Muhammed selbst halten sie für einen von Gott Begeisterten, sehen aber beinahe alle Lehren des Koran's für Unterschiebungen der Imams **) an, die ihn in seine gegenwärtige Form gebracht hät-

*) Dieß bedeutet Leute, die glauben, Ali sey Gott.

**) Die unmittelbaren Nachfolger des Propheten wurden Imams oder religiöse Führer genannt.

ten. Diese Sekte findet in Persien mehr Duldung als in irgend einem andern Theile Asiens, wegen der Ehrfurcht, welche die Schiiten gewohnt sind für die Person des Ali zu hegen; doch auch dieß vermag nicht ganz, sie zu schützen, und sie werden oft verfolgt, so wie man immer mit Abscheu von ihnen spricht. Ihre Gebräuche sind hirtenartig, und sie unterhalten große Heerden von Ziegen und Schaafen.

30ster Mai. Ein nach Westen gerichteter Marsch von sechs und zwanzig Meilen, wovon zehn über eine Fortsetzung der Gebirgskette, und die übrigen über eine fruchtbare, obgleich meist unangebaute Ebene führten, brachte uns um eilf Uhr Vormittags nach Shuhré Babic oder Bababeg *), die früher eine sehr blühende Stadt war, nun aber gänzlich verfällt. Alle Zugänge in die Stadt sind auf jeder Seite mit Pommeranzen-, Citronen-, Maulbeer-, Mandel-, Wallnuß-, Kirsch- und Granatäpfelbäumen bepflanzt, und der Ueberfluß an diesen Früchten, so wie an Weintrauben, Aepfeln, Aprikosen, Pfirsichen, Nectarinen (glatte Pfirsiche), Quitten, Johannisbeeren, Pflaumen, Feigen und Birnen, der hier erzeugt wird, ist so unglaublich, daß die Eingebornen es zum Sprüchwort machen, und sagen: wenn das ganze übrige Persien eine Wüste wäre, so würde Shuhré Babic es mit Früchten versehen. Die Gärten sollen deßungeachtet in Abnahme seyn; meiner Meinung nach übertreffen sie aber an Schönheit und

*) Die Stadt des Babic oder Bababeg.

Schmackhaftigkeit der Früchte die in Isfahan oder Sheeraz.

Die Stadt hat vier Thore, aus deren jedem lange Straßen zu einem Marktplatz im Mittelpunkt führen und ihn geradwinklich theilen. Die Hauptstraßen sowohl, wie der Marktplatz waren sonst durchaus mit Kuppeln überbaut; die über die Straßen errichteten sind aber meistens eingestürzt, und was noch steht, ist dem Einfallen nahe. Die Kuppel über dem Marktplatz ist noch in sehr gutem Stande, und ist die größte in Persien.

Shuhrs Babic liegt gleich weit von Kirman, Sheeraz und Yezd entfernt, und vor einigen Jahren wurden die meisten Waaren aus den beiden letztern Orten auf dieser Straße nach Bunder Abbas verführt, und noch wohnt ein Unter-Statthalter hier, der unter dem Prinzen von Kirman steht.

21ster Mai. Die Entfernung von Shuhrs Babic bis Robat, einem kleinen Dorfe mit einer Mauer, das an der westlichen Gränze der Provinz Kirman liegt, betrug acht und zwanzig Meilen. Eine Hauptstraße führte uns über eine geräumige Ebene mit vielen Dörfern und von treflichem Anbau, besonders von Tabac und Rosen; die letztern waren gerade in der Blüte, und verbreiteten, als wir hindurch ritten, herrliche Wohlgerüche. Die Rosen, die zur Verfertigung von Rosenwasser bestimmt sind, werden gepflückt, ehe

sie völlig aufgeblüht sind, und die Knospen, die eingemacht werden sollen, pflückt man noch früher. Der Tabak dieses Districtes und der benachbarten Gegend ist der mildeste und beste in der Welt; er wird gewöhnlich unter dem Namen von Sheeraz-Tabak verkauft, weil man irrig glaubt, er sey dort erzeugt, was aber in der Nähe dieser Stadt wächset, ist an Geschmack und Zartheit diesem nicht zu vergleichen.

Meine Reisegefährten bedauerten, die Provinz Kirman verlassen zu müssen, da sie von dem Prinzen eine Vollmacht hatten, für sie selbst und ihr Vieh Soorsaut (Unterhalt) *) unterweges fodern zu dürfen, was sie auch nicht unterließen sorgfältig einzutreiben. Das Dorf Robat ist von Syyuds bevölkert, die ein gutartiger und betriebsamer Schlag von Menschen zu seyn scheinen, ohne den Hochmuth und die Verachtung gegen ihre Mitmenschen, die so oft diejenigen bezeichnet, die auf gleiche Abstammung von Muhammed Anspruch

*) Soorsaut ist ein von der Regierung zu Gunsten von Reisenden und Andern ausgestellter Befehl, von den Einwohnern der Städte und der Dörfer, durch die man kommt, beköstigt zu werden (Einquartierungszettel). Man nimmt an, daß bei Erhebung der Abgaben darauf Rücksicht genommen wird; die Landleute rechnen aber auf keine Entschädigung, denn würde sie auch verstattet, so zöge doch Niemand als der Vorsteher des Ortes Vortheil davon. Wenn eine Gesandtschaft durch das Land reiset, ist dieß Privilegium noch drückender, und wird zuweilen willkührlich und gewaltsam gehandhabt.

machen. Hier giebt es keine Karavanserei noch andere Bequemlichkeit für Reisende, und man erlaubte uns daher, in der Moschee abzusteigen.

Während wir hier verweilten, trug sich ein lustiger Kampf zwischen den Maulthiertreibern und einem Manne, der unter einem erdichteten Namen mit uns reis'te zu. Einer der erstern war über eine Kleinigkeit mit ihm in einen Streit gerathen, der sich mit einer Ausfoderung endigte, die Sache durch Ringen zu entscheiden. Sie begannen den Kampf sogleich auf der Flur der Moschee, die mit Ziegelsteinen gedeckt war; vergebens bemühte sich der Maulthiertreiber dem Unbekannten etwas anzuhaben, der endlich sich eine Gelegenheit ersah, und seinen ungeschickten Gegner mehrere Fuß hoch in die Luft schleuderte, von der er mit solcher Gewalt auf den Boden zurückschnellte, daß er ganz betäubt da lag. Seine Cameraden, die Anfangs an dem Spaß sich belustigten, nahmen sich nun vor, den Sieger zu züchtigen, und nach einem Hagel von Schimpfworten fielen ihrer drei über ihn her, sie theilten aber alle das Schicksal ihres Mitbruders, und wurden mit beinahe verrenkten Gelenken in verschiedene Winkel geworfen. Hierauf erbot sich der rüstige Sieger mit sechs von ihnen zugleich zu ringen, aber Niemand war verwegen genug, in die Schranken gegen ihn zu treten *).

*) Dieser Mann, dessen wirklicher Name Ali Ukbar war, gestand mir, daß er der erste Ringer in Persien sey. Als Ur-

1ter Junius. Innerhalb dieser vier und zwanzig Stunden machten wir zwei Märsche, den ersten von Robat nach Kurrah, dreißig Meilen weit über eine unangebaute, an einigen Stellen mit Jungul überwachsene Ebene, und den zweiten von Kurrah nach dem vierzehn Meilen entfernten, verödeten Dorfe Khunsar. Auf dem halben Wege zwischen den beiden ersteren Orten, setzten wir über einen Fluß von flüssigem Salz, der so tief war, daß er meinem Pferde bis an die Kniee gieng; die Oberfläche der Ebene war mehrere Hundert Schritte auf jeder Seite mit einer dicken Rinde von weißem Salz überzogen, was einer Lage von gefrornem Schnee glich, die unter dem Hufschlag der Pferde einbricht; auch der Strom war mit großen Flocken ähnlicher Art bedeckt, die aber nicht dicht genug waren, um die Pferde und Maulthiere bei ihrem Durchgang aufzuhalten. Khurrah ist ein hübsches Dorf, und Reisende können sich in seinem Bazar mit allem Nöthigen versehen.

Die Gegend von Khurrah bis Khunsar ist über alle Vorstellung malerisch und romantisch. Man sieht tiefe und üppige Thäler oder Ebenen, durchschnitten

sache seiner Verkleidung erzählte er, daß er mit des Königs bestem Ringer gekämpft, und diesen so zugerichtet habe, daß er wenige Tage nachher gestorben sey. Der König verbannte ihn zuerst aus dem Reiche, begnadigte ihn aber nachher wegen eines Beweises von außerordentlicher Stärke und Geschicklichkeit, den er ihm gab, er mußte jedoch vor der Rache der Verwandten des verstorbenen Ringers sich verbergen, und floh eben jetzt aus Kirman, wo diese ihm auf die Spur gekommen waren.

von Reihen niedriger Berge, die bis zu den Gipfeln hinauf mit schönem Grün bekleidet sind. Durch einen dieser Berge ist aus dem Felsen heraus über fünfzig Schritte lang ein Pfad gehauen, der so eng ist, daß nicht zwei Maulthiere neben einander gehen können. Der Weg war außerdem sehr leidlich, und in jedem Thal kann man Futter von den Cellyauts, oder wandernden Stämmen bekommen, die unter schwarzen Filz-Zelten wohnen. Wir fanden ein solches kleines Zeltlager bei Khunsar, was ohne Ausnahme die schönste Gegend hat, die ich irgendwo in Persien gesehen habe. Ein Bach schlängelte sich am Fuße des Thales durch Waizen- und Reißfelder; die Zelte waren an der Höhe eines Hügels errichtet, dicht an einem Wäldchen von großen Wallnußbäumen, das sich auf der ganzen Seite des Thales hinzog; Heerden von Schaafen und Ziegen weideten wenige Schritte von des Hirten Zelte auf luftigen Höhen und Abhängen, und die freundlichen Blicke der Einwohner, so wie ihre thätige Betriebsamkeit brachten mich zum erstenmal auf den Gedanken, daß es möglich sey, auch in Persien zufrieden zu leben.

2ter Junius. Von Khunsar bis Muzar hatten wir vierzehn Meilen in westlicher Richtung zu machen, durch eine lachende Landschaft, gleich der gestrigen. Muzar ist ein elendes Dorf, ohne Bazar oder Lebensmittel, obgleich die Cellyauts einen beträchtlichen Strich Landes in der Nähe angebauet haben.

3ter Junius. Wir verließen Muzar um drei Uhr Vormittags, und hielten, nach einem Marsch von 42

Meilen bei Sonnenuntergang in der Ebene, da in der Weite von zwei Fursukhs kein Dorf war. Während dieses Tages hatten wir zu beiden Seiten Berge nahe vor uns, und der Weg war steinig und ungleich; hauptsächlich gieng er durch ein Thal hindurch, dessen Breite zwischen vier Meilen und vier hundert Schritten abwechselte. Es war großentheils mit undurchdringlichem Jungul bewachsen, hatte aber kein Wasser. Am westlichen Ende desselben liegt der Paß von Ursinyan, von einer Stadt dieses Namens so genannt, die nördlich acht und dreißig Meilen von uns entfernt war. Dieser Paß ist an einigen Stellen nicht über fünfzig Schritte breit, und hat beinahe eine Meile in der Länge. Die Gebirge zu beiden Seiten erheben sich senkrecht zu einer beträchtlichen Höhe, und wäre diese natürliche Stärke durch Festungswerke verbessert und benutzt, so möchte dieser Paß meiner Meinung nach, durch sehr wenige Truppen gegen die größte Armee zu vertheidigen seyn.

Die Stadt Ursinyan ist der Sitz eines Hakims oder Statthalters, und schien von Weitem ein großer Ort zu seyn, mit Gärten von ansehnlichem Umfang. Sie liegt in einem Thal, rings von Hügeln umschlossen, die den höchsten Grad von Cultur haben, und in Ueberfluß mit Bächen versehen sind, wovon einer im Lauf einer halben Meile zehn bis zwölf Mühlen in Bewegung setzt.

4ter Junius. Diesen Morgen um vier Uhr verließen wir unsern Haltort, und machten zwanzig Meilen über eine fruchtbare, sehr wohl angebaute Fläche; auf der zwölften Meile liegt ein artiges Dorf, Namens

Kunjan, und noch drei Meilen weiter kamen wir über eine Brücke über den Fluß Bund Umeer *) der hier von den Eingebornen Koolbar genannt wird. Der Anbau des Reißes in dieser Ebene ist überaus groß, und meine Reisegefährten berichteten mir, daß diese Districte bei weitem für die reichsten und wohlfeilsten im Persischen Reiche gehalten würden, worauf sie auch mit Recht Anspruch machen können, da ich von einer Stelle aus mehr als dreißig Städte und Dörfer unterscheiden konnte, die alle von angebauten Feldern umgeben, und durch Felder mit einander verbunden waren. Die Straße war durchaus vortreflich; man findet aber über die Canäle, welche die Ebene in jeder Richtung wegen der Wässerung durchschneiden, sehr viele kleine Brücken gebauet, die, wenn sie abgebrochen würden, für eine Zeitlang wenigstens alle Communication hemmten. Einige dieser Canäle sind dreißig bis vierzig Fuß tief, und gewöhnlich nicht über fünf bis sechs breit. Die Brücke über den Bund Umeer ist gleich allen solchen Werken, die ich in Persien sah, in Verfall, und muß sehr bald einfallen. Als ich darüber ritt, so waren viele große Löcher in dem Pflaster, worüber Baumzweige gelegt waren, um Reisende bei Nacht zu warnen. Sie besteht

*) Der Fluß Bund Umear hat den Namen von einem Deich, der vor acht Jahrhunderten von Umeer Azad ood Doulet unter der Regierung des Ul Kabir, aus dem Hause der Abassiden quer darüber errichtet worden ist. Dieser Deich hatte die Absicht, die verschiedenen Gewässer in einen Canal zu bringen, bis sie die Ebene Meerdusht erreichten, auf welchen die Ruinen von Persepolis standen, von wo sie durch Canäle durch die ganze Gegend geleitet wurden.

aus zwölf Schwibbögen, und der Fluß hat von Oben ein sehr schönes Aussehen, indem man ihn große Striche mit Reiß angebauet durchlaufen, und wo er hinkommt Ueberfluß verbreiten sieht.

Seit meiner Landung in Somneany hatte ich nun einen Weg von mehr als fünfzehn hundert Meilen zurückgelegt, wovon dreizehn hundert Meilen in so gerader Linie, als die Wege es erlauben wollten, von Osten nach Westen giengen, und doch war dieß der erste Ort, wo ich ein laufendes Wasser so tief angetroffen hatte, daß es einem Pferde über die Kniee gieng, ein Beweis von der außerordentlichen Dürre der dazwischen liegenden Länder, und ein Beispiel, das auf der Erdkugel vielleicht nicht seines Gleichen hat, wenn man die Verschiedenheit des Bodens, der äußeren Gestalt desselben und der Temperatur, die ich in ihnen fand, in Anschlag bringt.

Nachdem wir über den Koolbar gekommen waren, ritten wir fünf Meilen weiter, und nach einer Ruhe von einigen Stunden, legten wir noch sechs Meilen mitten durch die Ebene zurück. Hier kamen wir in ein enges Thal, zwischen zwei hohen Gebirgsketten, das sich in gerader, westlicher Linie vier und dreißig Meilen bis zur Ebene von Sheeras erstreckte, in welcher Stadt ich am 5ten Junius Morgens um neun Uhr glücklich ankam.

Ich gieng sogleich in den Palast des Mohummud Rubee Khan, Ministers von Fars, der mich durch einen seiner Leute in das Haus des Lieutenants Little bringen ließ, der in Abwesenheit des Generals Mal-

colm von Seiten der Gesandtschaft in Sheeraz zurückgelassen worden war, um etwa vorkommende Geschäfte mit der Regierung von Fars zu verhandeln. Zwei Stunden nach meiner Ankunft sendete mir der Minister mehrere Teller mit Confect und Früchten, als ein Bewillkommnungsgeschenk, wobei er sich nach meinem Befinden erkundigen ließ, und ich fühlte mich jetzt wieder als Brittischer Officier.

Am sechsten Junius besuchte ich den Minister, der mich mit vieler Herzlichkeit und Artigkeit aufnahm und behandelte. Am eilften wurde ich dem Prinzen Mohummud Ali Mirza vorgestellt, der Beglerbeg der Provinz Fars, und Gouverneur der Stadt Sheeras ist. Er ist ein auffallend hübscher, junger Mann, und hatte ein sehr prächtiges Kleid an, das mit Perlen und kostbaren Steinen ganz überdeckt war. Die Einrichtung und Etikette an seinem Hofe stimmte ganz mit dieser Pracht überein. Mein Empfang war übrigens in nichts von der gewöhnlichen Form verschieden. Ich sprach einige Zeit mit Sr. königlichen Hoheit durch das Organ des Urz Begi oder Ceremonienmeisters, und nachdem Kullyans gebracht worden waren, gab er mir ein Zeichen, mich zu beurlauben.

Ich habe nun die Beschreibung desjenigen Theils meiner Reise durch Beloochistan und Persien zu Ende gebracht, der den Vortheil der Neuheit zur Empfehlung für sich hat, und schließe nun mein Tagebuch mit wenigen kurzen Bemerkungen über meine folgende Reise bis zur Rückkehr nach Indien.

Die Werke, die kürzlich von den Herrn Morier und Macdonald Kinneir *) erschienen sind, und diejenigen, die wir von Andern mit Recht zu erwarten haben, werden unsere Kenntniß von dem gegenwärtigen Zustande des Persischen Reichs so vervollständigen, daß es durchaus unnöthig wäre, die hier berührten Puncte weiter ausführen, oder andere abhandeln zu wollen.

Während meines Aufenthalts in Sheeraz ergriff ich die gute Gelegenheit, alles Merkwürdige zu besehen. Am meisten fielen mir der Garten des Juhan Nooma, und das Grab des Hafiz auf. Der Garten ist von Wukil Kurim Khan, aus der Dynastie Zund angelegt worden, und die darin erbauten Lusthäuser geben eine bezaubernde Aussicht auf die Stadt und umliegende Gegend. Eins dieser Häuser heißt Kullahé Firingi, oder der Europäische Hut, wegen der angeblichen Aehnlichkeit mit der Gestalt eines aufgekrempten Hutes. Das Grab des Hafiz ist ein finsteres, und nach meinem Urtheil häßliches Gebäude, die Abschrift aber eines Gedichtes dieses Dichters, die in schönen Persischen Buchstaben in dasselbe eingeschnitten ist, macht es zu einem sehenswürdigen Gegenstande. Man sagt, ob mit Wahrheit, weiß ich nicht, daß die älteste und beßte Abschrift seiner vorhandenen Werke im Inneren des Grabmahls aufbewahrt sey; da ich aber sie zu sehen verlangte, hieß es, der Aufbewahrer dieser Reliquie sey abwesend. Der weiße Marmor, aus dem das Grab errichtet worden, hat sich durch die Witterung sehr ent=

*) Morier's Reisen in Persien, und Kinneir's geographische Denkwürdigkeiten des Persischen Reichs.

färbt, und macht nun einen eben so düstern Eindruck, als die umher gepflanzten Cypressenbäume.

Ich verließ Sheeraz am 11ten Junius in Gesellschaft des Chirurgus Cormick, der bei der Gesandtschaft angestellt war. Unser erster Marsch gieng nach Zergan, einer recht artigen Stadt, die unmittelbar am Fuße eines hohen Berges erbauet war, und der zweite nach einem Garten, der etwa eine Meile von den berühmten Ruinen von Persepolis entfernt lag, wo wir zwei Tage verweilten, um diese zu bewundern. Auf dieser zweiten Station passirten wir den Fluß Bund Umeer über eine verfallende Brücke von neun Schwibbögen. Er ist hier weder so breit noch so tief, als an dem Ort, wo ich zum erstenmal über ihn setzte. Von Persepolis schlugen wir den Surhud oder kalten Weg nach Isfahan ein, wo wir am 27sten Junius ankamen, nachdem wir zehn Märsche von Shiras aus gemacht hatten, sieben in der Provinz Fars, und drei in der von Eerak. Die Gränze bildet ein sehr tiefer Wasserfall bei der Stadt Yezde Khast, wovon ein Theil buchstäblich über dem Wasser hängt. Man trifft hier eine neue und vortrefliche Karavanserei, alle andern jedoch auf diesem Wege sind in einem sehr schlechten Zustande. Obgleich dieß die wärmste Jahreszeit in Persien ist, so fanden wir es doch oft in der Nacht so kühl, daß wir einige Meilen zu Fuß giengen, um uns zu erwärmen.

Wir blieben acht bis neun Tage in Isfahan, und während dieser Zeit hatte ich das Vergnügen, den Capitän Christie aus Heerat und Yezd ankommen zu se-

hen. Unser unerwartetes Wiedersehen erfüllte uns Beide mit solcher Freude, wie sie selten dem Menschen zu Theil wird. Der Capitän kam in der Stadt als es schon dunkel war, an, und wurde, als er bei dem Gouverneur um eine Wohnung ansuchte, in das Haus gewiesen, wo schon zwei Europäer, nämlich wir, was er nicht wußte, wohnten. Als er kam, gieng ich hinab; im Dunkeln erkannten wir uns nicht, und er hielt mich wegen meiner Kleidung für einen Perser, so daß wir einige Minuten mit einander sprachen, ohne uns zu kennen.

Den größern Theil jedes Tages brachten wir damit zu, die Paläste und andere Merkwürdigkeiten dieser ungeheuern Stadt zu besehen. In einem Palast oder in zweien fanden wir sehr gute Gemälde von Europäischen und Persischen Künstlern. Die der letztern behandelten meistens historische Gegenstände, und viele von den Figuren sollen den Originalen sehr ähnlich seyn. Die Gruppen in einigen Schlachtstücken sind sehr gut gehalten, und obgleich der wesentliche Punct der Perspective nicht richtig ist, so geben sie doch einen genauen Begriff von der Tracht und Fechtart in Persien während der beiden letzten Jahrhunderte. Ein Palast, den Mohummud Hussein Khan erbauet, und vor fünf oder sechs Jahren dem König zum Geschenk gemacht hat, giebt gleichfalls einen vollständigen Begriff von der gegenwärtigen Bauart in Persien. Die Fenster darin zeigen schöne Proben von buntem und emaillirtem Glas, die so geordnet sind, daß sie Verse zu Ehren des Shah

und Stellen aus dem Khoran enthalten. Unterhalb dieses Palastes befindet sich eine vollständige Reihe von Surdabs, oder unterirdischen Gemächern, in denen man während der heißen Zeit wohnt.

Die Bazars von Isfahan sind größer als alle Andern in Persien; aber einige in Sheeraz und in Kirman stehen den hiesigen weder an Bauart noch an Schönheit der Baumaterialien nach. Es giebt mehrere Glas=Fabriken in Isfahan, auch werden hier Tabakspfeifen verfertigt, die einem Englischen Fabrikanten Ehre machen würden.

Herr Cormick, Capitän Christie und ich reiseten am 9ten Julius wieder von Isfahan ab, und kamen am 14ten in der Stadt Kashan an. Diese Stadt, die nicht viel mehr als ein Haufen von Ruinen war, ist durch die Bemühungen ihres Statthalters, des Mohummud Hussein Khans, seit wenigen Jahren der blühendste Ort in Persien geworden. Sie handelt mit Kupferwaaren, Teppichen und bunten und blumigen Seidenzeuchen, welche letztere überaus schön sind. Ich kaufte einige, die zu Schärpen verarbeitet waren, und die reichsten Kashemir Shawls nachahmten, von denen sie den Schmelz der Farben mit dem Glanz der Seide verbanden. Kashan liegt an der südlichen Gränze der großen Salzwüste, die sich nördlich bis an die Berge von Mazenderan erstreckt. Der Boden umher ist sandig, und es wimmelt da so von Scorpionen und Taranteln, daß der Stich eines Kashan Scorpions zum Sprüchwort geworden ist.

Während wir in Kashan verweilten, kam uns ein Gerücht zu Ohren, daß der General Malcolm in kurzem eine Abschiedsaudienz beim Könige haben, und sich dann zur Rückreise nach Indien anschicken werde, und da wir sehr begierig waren, noch vorher nach Dojan zu kommen, wo das königliche Lager errichtet war, so reiseten wir mit möglichster Eile in zehn sehr langen Märschen bis nach Miana, einem Dorfe, das am Fuße eines Passes über den Kafilan Koh, den Berg der Tiger, erbauet ist. Am Fuße dieses Gebirges läuft der Kuzl Dozeen, oder goldene Strom, worüber eine sehr alte Brücke von acht, an Umfang verschiedenen, Schwibbögen führt. Die Höhe der Brücke ist außerordentlich, und die Aussicht von da überaus malerisch. Wenn man den Paß hinaufsteigt, findet man auf der rechten Seite des Weges einige verfallene Bastionen und Mauern. Der Weg besteht zum Theil aus einer sehr guten Chaussée, die unter Shah Abbaß dem Ersten angefangen, und unter Shah Abbaß dem Großen beendigt worden ist. Der Kuzl Dozeen bildet die Gränze zwischen dem Persischen Eerak und der Provinz Aderbejan.

Als wir in Miana ankamen, trafen wir einen Chuppur oder Boten zu Pferde, der uns den schriftlichen Befehl brachte, auf dem nächsten Wege zum General Malcolm in Muragha zu stoßen, das zwanzig Fursukhs südwestlich von Tabrez, wohin die Hauptstraße führt, abwärts liegt. Wir schlugen daher einen Seitenweg ein, und nach beendigter, dritten Tagereise, befanden wir uns wieder in der Mitte zahlreicher

Freunde, von denen wir uns vor sieben Monaten in Bombay getrennt hatten. Während dieser Zeit hatte der Capitän Christie nach seiner Rechnung 2250 Meilen zurückgelegt, und ich 2412.

Da der Capitän Christie einer von den Offizieren war, die Befehl erhielten, in Persien zurückzubleiben, um den Theil des Vertrags, der sich auf die Organisirung der Persischen Truppen bezog, zu vollziehen, so entwarf er für den General Malcolm während fünf bis sechs Tagen, die dieser zu dem Ende absichtlich daselbst zubrachte, einen Bericht über seine Reise. Einen Auszug aus diesem Bericht habe ich als Beilage meinem Tagebuche hinzugefügt, zum Andenken meines Freundes, der, hätte er länger gelebt und Indien wieder gesehen, vermuthlich seinen Bericht erweitert und verbessert herausgegeben haben würde. *)

Die Gesandtschaft brach am 8ten August von Muragha auf, und langte über Senna und Kirmanshair den zwanzigsten September in Bagdad an; von da wurde die Reise auf Böten den Tigris und Shatoul Arab hinab nach Bassorah fortgesetzt, wo ich in öffentlichen Geschäften beinahe drei Monate verweilte. Ich schiffte mich dann auf der Psyche, einem der Compagnie gehörigen Kreuzer ein, und landete, nach einer Abwesenheit von dreizehn Monaten und einigen Tagen, am 6ten Februar 1811 in Bombay.

*) Capitän Christie blieb in einem Angriff, den ein Russisches Truppencorps in der Nacht vom 31ten October 1812 auf das Persische Lager machte. Sein Tod wurde allgemein bedauert, und nicht nur für einen unersetzlichen Verlust für seine Freunde, sondern auch für die Regierung und das Vaterland angesehen.

Tagebuch
einer
Reise durch Beloochistan
und
einen Theil von Persien,
enthaltend
Anekdoten und Schilderungen von den Sitten und Gebräuchen der Eingebornen, ihrer Abtheilung in Stämme u. s. w.

Zweiter Theil.

Freunde, von denen wir uns vor sieben Monaten in Bombay getrennt hatten. Während dieser Zeit hatte der Capitän Christie nach seiner Rechnung 2250 Meilen zurückgelegt, und ich 2412.

Da der Capitän Christie einer von den Offizieren war, die Befehl erhielten, in Persien zurückzubleiben, um den Theil des Vertrags, der sich auf die Organisirung der Persischen Truppen bezog, zu vollziehen, so entwarf er für den General Malcolm während fünf bis sechs Tagen, die dieser zu dem Ende absichtlich daselbst zubrachte, einen Bericht über seine Reise. Einen Auszug aus diesem Bericht habe ich als Beilage meinem Tagebuche hinzugefügt, zum Andenken meines Freundes, der, hätte er länger gelebt und Indien wieder gesehen, vermuthlich seinen Bericht erweitert und verbessert herausgegeben haben würde. *)

Die Gesandtschaft brach am 8ten August von Muragha auf, und langte über Senna und Kirmanshair den zwanzigsten September in Bagdad an; von da wurde die Reise auf Böten den Tigris und Shatoul Arab hinab nach Bassorah fortgesetzt, wo ich in öffentlichen Geschäften beinahe drei Monate verweilte. Ich schiffte mich dann auf der Psyche, einem der Compagnie gehörigen Kreuzer ein, und landete, nach einer Abwesenheit von dreizehn Monaten und einigen Tagen, am 6ten Februar 1811 in Bombay.

*) Capitän Christie blieb in einem Angriff, den ein Russisches Truppencorps in der Nacht vom 31ten October 1812 auf das Persische Lager machte. Sein Tod wurde allgemein bedauert, und nicht nur für einen unersetzlichen Verlust für seine Freunde, sondern auch für die Regierung und das Vaterland angesehen.

Tagebuch

einer

Reise durch Beloochistan

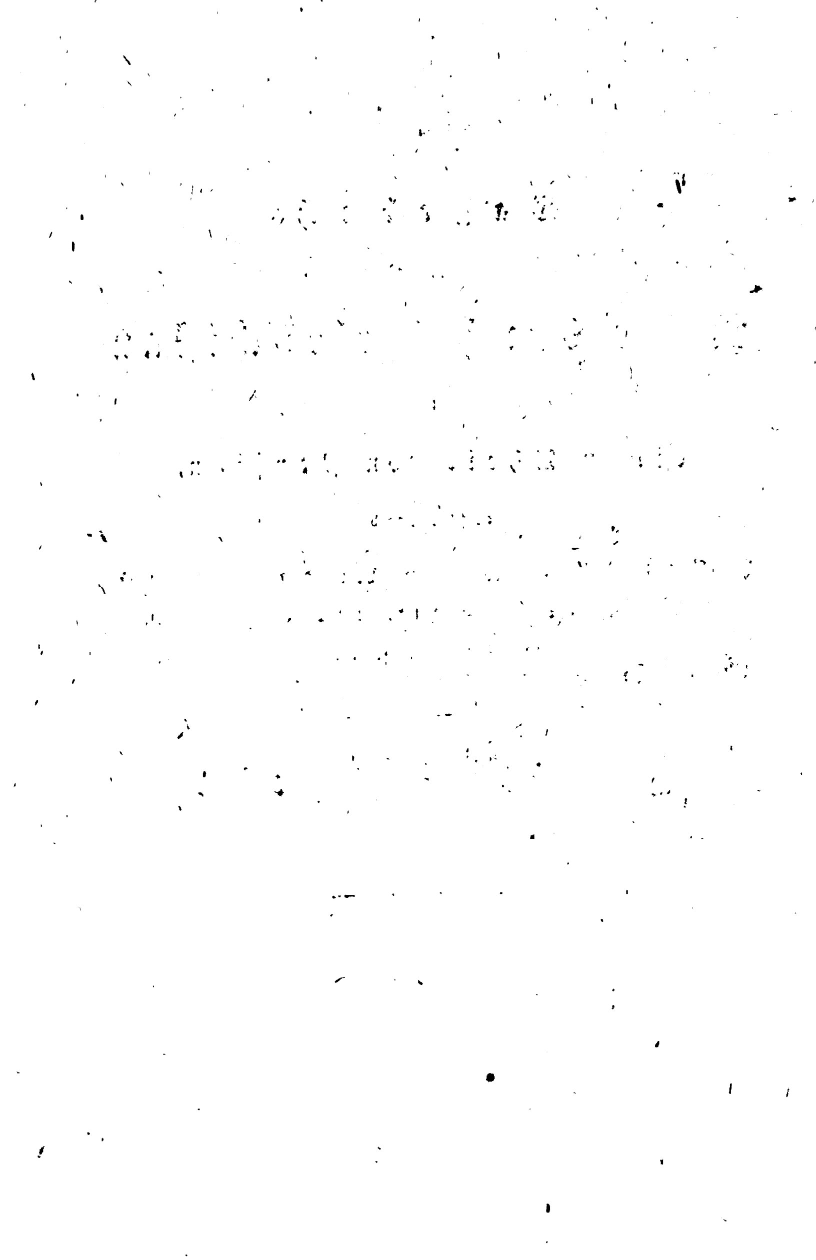
und

einen Theil von Persien,

enthaltend

Anekdoten und Schilderungen von den Sitten und Gebräuchen der Eingebornen, ihrer Abtheilung in Stämme u. s. w.

Zweiter Theil.



I.

Beloochistan.

Beloochistan, oder das Land der Beloochen umfaßt den ganzen Raum in 24°, 50' und 30°, 40' nördlicher Breite, und 58°, 55' und 67°, 30' östlicher Länge; dazu erstrecken sich eine bis zwei Provinzen weit ost- und westwärts, deren Längenbestimmung jedoch nicht eher angegeben werden kann, als bis ich auf jede einzeln komme.

Dieser ganze ungeheuere Strich machte ein Mal die Besitzungen von Nussee Khan, dem Vater des Khans von Kelat aus, welchem es im Jahr 1739 von dem Persischen Eroberer Nadir Schah mit dem Titel Beglerbeg von ganz Beloochistan geschenkt wurde. Laut dieser Schenkung habe auch ich diese allgemeine Benennung gebraucht; da aber seit jener Zeit des Landes staatischer Zustand sich ganz geändert hat, so wird es

nöthig, bei seiner Beschreibung erkundliche Abtheilungen festzusetzen.

Beloochistans Gränzen im weitesten Umfang sind südwärts der Indische Ocean, oder die Erythräische See; nordwärts Seistan und das Land der Uffghanen; westwärts die Provinzen Laristan und Kirman; und ostwärts ein Theil von Sinde und Schikarpur, ein in den Händen des Königs von Kabul befindlicher Bereich. Innerhalb dieser Gränzen sind die unten erwähnten Abtheilungen begriffen, welche in der angegebenen Reihe erörtert werden sollen; und hierauf gedenke ich eine Uebersicht von dem gegenwärtigen Zustande der Provinz Sinde zu geben, deren lenkende Häupter und Bevölkerung gröstentheils aus Beloochen bestehen.

1. Abth. Die Provinzen Jhalawan und Sarawan und der Bereich Kelat.

2. Abth. Die Provinzen Mukran und Lus.

3. Abth. Die Provinzen Kutch Gundava und der Bereich Hurrund Dajel.

4. Abth. Kohistan (das Bergland) oder das Beloochenland, westlich der Wüste.

5. Abth. Die Wüste.

6. Abth. Die Provinz Sinde.

Es ist leicht begreiflich, daß in Ländern von so großem Umfang die Züge so abwechseln müssen, daß

jeder Versuch, das Ganze bestimmt unter einen Augpunkt zusammenzufassen, mißlingen müßte; ich werde mich also hier auf eine vorläufige Uebersicht der Hauptgebirge, ihren Zusammenhang mit denen der umliegenden Königreiche, ihre verschiedenen Verästungen und ihr Einschneiden in die Gränze von Beloochistan, ihre Höhe, Länge und Breite, wie andere allgemeine Thatsachen, beschränken, wodurch meine Leser in den Stand gesetzt werden, die bei den Abtheilungen nöthigen einzelnen Bemerkungen leichter zu fassen.

Als ich Beloochistan von der Provinz Lus bis zu den Gränzen von Uffghanistan, zwischen dem 56 und 67° östlicher Breite durchreisete, fand ich es ununterbrochen bergig. Diese staunenswürdige Kette, welcher ich, von dem sie bewohnenden Volke, den Brahooes, den Namen der Brahooischen Gebirge zu geben wage, ist die Urwurzel fast Aller der übrigen, und verdient mithin hier, wo ich, wiewohl gegen das gewöhnliche Verfahren, doch nach Maaßgabe ihrer Bildung von dem südlichen anfangen und ihren Fortgang von der Küste nach den inländischen äußersten verzeichnen werde, besondere Aufmerksamkeit.

Die Bergreihe erhebt sich auf ein Mal zu einer beträchtlichen Höhe und Größe über die See beim Vorgebirge Mowaree (Monze) in nördlicher Breite 25°, östlicher Länge 66°, 58', von wo aus sie eine nordöstliche Richtung auf neunzig Meilen weit nimmt; dort bildet sie einen Rücken östlich über den Norden, dessen

Fuß beim Fort Sehwan der Fluß Indus umspült; indeß ist er an Umfang so untergeordnet, daß er nur als der östlichste Punkt des Ganzen bemerkt zu werden verdient. Von der Trennung dieses Arms an, 25°, 45' bis zu 30° Breite läuft der Hauptstamm gerade nach Norden, jetzt die westlichen Gränzen von Sinde, Kutch Gundava und einen Theil von Seistan, wie vorher Hindustan bezeichnend; von hieraus gewinnt er nochmals seine ursprüngliche Neigung nordostwärts und nimmt an Größe und Höhe so schnell, daß er innerhalb vierzig Meilen mit den von den Kaukern und andern Uffghanischen Stämmen, welchen er einverleibt ist, bewohnten Bergen eine Höhe bekommt.

Setzte ich meine Untersuchungen in diesem Umkreis weiter fort, oder hätte ich bei Erforschung der Brahooischen Gebirge beim Hochlande, wohin ich, hoffentlich deutlich genug, sie verfolgt habe, statt bei der Küste, begonnen, so müßte ich offenbar in beiden Fällen dem Ursprunge der Berge, mit welchen sie sich vereinen, nachgehen; da aber dieß eine zur Erdkunde von Beloochistan ganz ungehörige längere Erörterung nöthig machte, so befasse ich mich damit nicht *).

Westwärts sind die Brahooischen Gebirge weit verschlungener. Wie sie aus dem Ocean hervortauchen, beträgt ihre Breite noch nicht 30 Meilen vom Fuß der

*) Elphinstone's erdkundliche und geschichtliche Nachricht von Uffghanistan enthält das hieher Gehörige.

einen Seite bis zum andern; ein auffallend geringer Umfang im Verhältniß ihrer Höhe; aber von 25½° Breite schwingen sie sich alle nordwärts, nordnordwestwärts, nordwestwärts und westnordwestwärts, breiten sich mehrere Längengrade aus, laufen in viele Nebengruppen aus, sämmtlich unter dem Hauptstamm, wovon einige westlich die ganze Länge von Belaochistan durchgehen und sich an die Berge Persiens schließen, andere sich südwärts verlängen, bis sie die See berühren, oder ihr auf etliche Meilen nahe kommen, und dann entweder sich nach der Küste neigen, oder in den dieselbe umgebenden niedern und unfruchtbaren Ebenen einsinken, während der Hauptstamm, oder vielmehr seine westliche Seite nordwestlich durch Norden 28° nördlicher Breite streicht, wo er die südöstliche Ecke der Sandwüste, um 64° östlicher Breite trifft; von da neigt er sich in nördlicher Richtung zwischen Nordost und den Nordspitzen des Compasses nach Nooshky, im 30° nördlicher Breite, läuft von da mehr ostwärts, bis er endlich allmählich, wie die östliche Reihe, den Uffghanischen Bergen gleich wird, und nun nicht weiter als eine ausgezeichnete Reihe betrachtet werden kann.

Unter diesen Bergen jedoch in diesem Umkreis sind auch mehrere Bergrücken aufgethürmt, die im Ganzen genommen von Nordost kommen, und an der Spitze der Wüste, zwischen 66 und 70° Länge enden. Und es ist nicht so ganz unwahrscheinlich, daß die Brahooische Bergreihe, deren äußerste Gränzen ich nun angegeben habe, hätte bis zu einer Verbindung mit ihnen

verfolgt und ganz richtig eine Erweiterung eines südlichen Zweigs jener ungeheueren Gruppe genannt werden können, die unter dem Namen Hindukusch oder Indischer Caucasus bekannt ist, aus welcher die Hazarih oder Paropamisische Reihe stammt, und westlich sich bis an die Ufer der Kaspischen See erstreckt. Ein Zweig davon heißt auch oft Kohé Suleemanee oder die Salomonsberge, von einem berühmten Pik, Jukhte Suleman (Salomons-Thron) genannt, welcher seine höchste Spitze bildet; da aber diese weit jenseits der Gränzen dieser Abhandlung liegen, so nehme ich keine weitere Kunde davon.

Innerhalb etlicher Meilen desselben Flecks, wo die westliche Seite des großen Stammes von der Sandwüste unterbrochen wird, reißt sich eine ungeheuere Masse los, und läuft in mehrern Verästungen süd- und westwärts; eine der letztern, die ganz besonders massig und hoch ist, bildet einen Schlagbaum gegen fernere Einschnitte der Wüste, welche ich als fünfte Abtheilung von Beloochistan angegeben habe, indem sie längs ihrer südlichen Basis, in gerader westlicher Linie bis zwei Grad aufwärts läuft; von dort an ändert sie plötzlich, aus einem nachher anzugebenden Grunde, ihren Lauf nordwestwärts, welche Richtung sie fünfzig Meilen weit behält, und dann geht sie allmählich wieder mehr westlich zurück, und trifft mit mehrern niederern Reihen zusammen, die hier vom Westen her in einen Brennpunkt zusammenlaufen. Diese alle verfestigen sich um den 31° nördlicher Breite zu einem engen,

obgleich mitunter sehr hohen Rücken, der sich zwischen dem 59. und 60. Längengrad so weit nordwärts erstreckt, daß er einigermaaßen durch einzelne Hügel mit den Hazaruh oder Paropamisischen Gebirgen, gegen Westen der Stadt Herat, der Hauptstadt der Provinz Chorasan an, vereint scheint.

Diese Kette scheidet die Provinzen Seistan und den Theil von Kirman, der die Wüste heißt *), von einander; und bezeichnet ebenfalls den Umfang der vorhandenen Titularmacht (denn so kann sie hier nur heißen) der Könige von Persien und Kabul. Sie ist eben so unfruchtbar und wüste, als die Umgegenden, wenig mit Holz und Wasser versehen, und spärlich von einem so wilden und ungebildeten Hirtenstamm bewohnt, daß die Belooчen selbst sie die Wilden nennen.

Die nach Umfang und Auszeichnung nächste Reihe entspringt am südwestlichen Winkel der Brahooischen Gebirge, ungefähr 1½ Grad südwärts von der letzt erwähnten, mit welcher sie parallel 230 Meilen aufwärts läuft, indem beide wechselseitig Arme ausstrecken, die sich so innig verflechten, daß, wenn nicht einige große und unfruchtbare Niederungen nebst ihrer endlichen vollständigen Trennung dazwischen kämen, sie genau als Eine Masse gelten könnten. Nachdem sie, so weit ich angegeben, denselben Lauf fortgesetzt haben, gerathen sie auf eine bedeutende und mächtige Berggruppe, die ih-

*) S. Th. I. Cap. 16.

rem weitern westlichen Fortschritt entgegen steht; deß-halb windet sich, wie schon bemerkt, eine nordwärts; die, welche wir jetzt betrachten, spaltet sich in zwei Theile, die nach einem kurzen Umweg beiderseits sich wieder in Einen Stamm vereinen, welcher von hieraus nach dem Süden gen Westen läuft, und weiterhin sich seinen Weg bildet, sich ausbreitend oder zusammenziehend nach Maaßgabe der Höhe und dem Wechsel der Höhen, die er übersteigt, bis zu einer Verbindung mit den Berg-gegenden der Persischen Provinz Laristan, unter wel-chen er sich ganz verliert. Vom Anfang bis zum end-lichen Verschwinden dieser Reihe, schießen auch viele Zweige südwärts, und bilden an der Küste Mukran Vorgebirge. Unter diesen sind die höchsten das Vorge-birge Urbu (Arabuh), fünfzehn Wegstunden von Son-meany und Mubaruk (Bumbarrack auf unsern See-charten) an Persiens Gränzen. *)

*) Rasul Mubaruk, oder das Vorgebirge Mubaruk der Ara-bischen Schiffer ist von Etymologen gräulich verkehrt wor-den. Es heißt so von Kohé Mubaruk, d. i. dem Gebirge des Willkommens, welches neun Meilen landeinwärts liegt, und zur See von Schiffen, wenn sie von Süden herkom-men, zuerst erblickt wird. Niebuhr schreibt Cohum-bar-rick und nennt es lockern Sand, woraus sich ergiebt, daß er zwar einen Begriff von der Rechtschreibung, aber nicht von der Ableitung des Wortes hatte. Seine Irrthümer haben andere weiter verbreitet; und die Englischen Officiere, welche diese Küste besuchten, sind zu unaufmerksam gewesen, den Fehler zu berichtigen. Vom Indus bis zum Arabischen Shatul sind nicht zehn Orte, die, nach unsern Charten aus-gesprochen, einem Inländer verständlich seyn möchten.

Da diese gegen Westen von Mukran entspringenden Berge in dem Umkreis, nach welchem sie sich Anfangs neigen, keinen Ausgang finden, so ziehen sie sich wieder auf ihren Hauptstamm zurück, und wachsen in einen sehr verworrenen Haufen zusammen, welchen die eingebornen Beloochen Kohistan oder das Bergland nennen. Nach dem verstorbenen Capitän Grant heißt der westliche Bereich dieser Gegend Bushkurd — ein zusammengesetztes Wort, welches ihn als Wohnort der Kurd- oder Koord-Beloochen angiebt. Einige seiner sich aufthürmenden Pike sind von Bunpoor aus, über 100 Meilen weit sichtbar.

Ehe die den Kohistan bildenden Berggruppen sich vereinigen, trennen sie gleichsam zahllose niedrigere felsige Hügelschichten aus, die in unebenen und oft unterbrochenen Linien über den Theil von Mukran hinweglaufen, den ich durchreisete. Diese werden auf einer Seite sanft und unmerklich von den Wildnissen Kirmans, und auf der andern von der Reihe, welche die Kohistanischen Gebirge nördlich drehen, umschlossen, bis sie sich auf die vorher angegebene Weise, und an der angezeigten Stelle vereinen. Wenige darunter neigen sich auch südwestwärts, und bilden den Fortsatz der Berge, die ich durchreis'te, als ich Basman verließ, und wo der Kohé Noushadir, oder der Salmiakberg liegt. Diese enden sämmtlich in abgebrochenen Riffen an der Ecke der Sandwüste, die Bushkurd von Nurmansheer trennt, und sind bis in den Grund hinab außerordentlich rauh.

Jetzt fordert die Größe und Höhe dieser erstaunlichen Bergketten unsern Blick, und hier finden wir denn, daß die Brahooische die übrigen Alle überbietet. In ihrer äußersten Ausdehnung im 28° nördlicher Breite ist sie fast zwei hundert Meilen breit, und von Noschky bis zur niedern und fruchtbaren Sandebene von Seistan, der nördlichen Vorderseite entlang, mag sie 130 seyn. Doch ist in dieser Linie, fast auf der Mitte, eine dreißig Meilen lange Kluft, oder Lücke, welche durch eine dürre Ebene entsteht, deren Unfruchtbarkeit schon im Namen Dushtibedowlut oder Armuthwüste liegt. Schnell, wie man der See naht, zieht sich die Brahooische Reihe zusammen, und bei Kohunwat, dem südlichen Theil der Provinz Jhalawan, ist sie nicht über vierzig Meilen von Osten bis Westen; eine Breite, welche sie beim Vorgebirge Mowaree (Monze) hat.

Der Länge nach, oder vielleicht genauer gesprochen, im Durchschnitt, ist sie am größten von Südsüdost nach Nordnordwest, wo sie über 280 Meilen beträgt; und ziehen wir eine gerade Nordenlinie durch das Ganze, so wird sie nicht unter 190 seyn. Hier und beim vorigen Abschnitt muß man sich erinnern, daß ich ausschließlich von geraden Lagen spreche, und die Ungleichheiten und Krümmungen der Straßen nicht zulasse, wovon man sich aus folgendem Umstande eine Vorstellung machen kann. Mißt man auf der Charte von Bela, der Hauptstadt von Lus bis Kelat, so scheint es nicht ganz 160 Meilen zu seyn; da es doch nach den genauesten Berechnungen der Ferne, die Capitän Christie

und sich machen konnten, sind 293 Meilen ungefähr oder mehr.

Die größte Höhe soll diese Reihe bei Kelat erreichen, von welcher Stadt aus nach der Inländer Aussage, der Reisende, welchen Weg er auch einschlage, immer abwärts muß. Mir jedoch schien die Gegend sich so gar wenig zu senken, und zwar eine lange Strecke zu beiden Seiten dieser Hauptstadt, daß es dem Auge unmerklich ist. Mithin bedarf es wohl eines anderen Mittels zur Höhenbestimmung, und da keines einfacher und entscheidender seyn kann, als die Gewässer zu verfolgen, so stellte ich nach diesem Grundsatz die genauesten Untersuchungen an, und was ich fand, kommt fast ganz mit dem oben Angedeuteten überein.

Die Ströme im Thal von Kelat fließen nach Nordost, und nehmen bei Kapotho, neun Meilen südwärts, eine entgegengesetzte Richtung. Gegen Westen scheint die Höhengleichheit so ausgemacht, daß ich allen Grund habe zu glauben, die Landschaft sey eine vollkommene Tafel vom Dorfe Kooe, sieben Meilen nordwestlich von Kelat, bis zu den Sarawansbergen, an der Spitze der Wüste. Doch darf man dieß keinesweges für einen ganz flachen Strich halten; im Gegentheil hat sie hohe Abstürze und Rücken, deren Gipfel oft in Wolken stehen; allein in einem weiten Sinne genommen, bilden die Basen von Allen eine so ebene Oberfläche, daß durch starke Regengüsse entstandene Ströme ihre Bahn nach allen Richtungen brechen,

ausgenommen unmittelbar nach Kelat hin, welchem sie nicht näher kommen, als bis zu oberwähntem Dorf. Oestlich dieser Stadt hat die Landschaft 25 bis 30 Meilen denselben Charakter; von da aus fällt sie allmählich in die Ebene von Kutch Gundava ab. Ununterbrochen kann ich zwar nicht sagen, eher das Gegentheil; denn Viele der unzugänglichsten Lukhs oder Thalschluchten in Belvochistan liegen in diesen Theilen, und hemmen die Bergflüsse von allen Seiten. Ich schließe aber was ich hier behaupte, daraus, daß die Wässer eines Munzilgah (einer Raste) Namens Sim-Kujjur, etwa 70 Meilen nordöstlich von Kelat zuweilen über, zuweilen unter dem Boden durch eine Reihe enger Schluchten von gleicher Höhe mit der Landschaft fließen.

Da ich auf meiner Reise keinen Barometer, noch andere Werkzeuge zur Ausmittlung der senkrechten Höhe von Kelat, als dem höchsten Puncte der Brahooischen Gebirge hatte, so kann ich meine Gedanken hierüber nur durch Vergleichung von Thatsachen darlegen. Obgleich, wie ich oben sagte, die Schiefe unmittelbar in der Nähe der Hauptstadt nicht merklich ist, so wird sie es doch gegen Süden ein Mal gar sehr an Stellen, welche zu jähen Schluchten und Bergen eine Tagereise weit empor steigen, bis Rodenjo, 25 Meilen davon. Von hier bis Gurruk, sieben Meilen nördlich von der Stadt, ist der Abhang wohl nicht merklich; aber als wir von letzterm Dorfe nach Rooshky reiseten, kamen wir über sechs hohe Lukhs oder Stellen, deren

Abhang nordwärts unwandelbar das Doppelte, und ein oder zwei Mal das Vierfache des Aufgangs auf der südlichen Seite war. Diese so bedeutende Verschiedenheit könnte schon einen sehr großen Abfall machen; und dennoch fanden wir uns, nachdem wir an Ort und Stelle kamen, und die Wüste ansichtig wurden, zu unserm Erstaunen über die Oberfläche desselben erhoben, und mußten eine siebente Lukh (Schlucht) hinab, die offenbar doppelt soviel als die übrigen Alle, abfiel *). Auch da waren wir noch auf einer erhobenen Ebene, deren von Regen oder geschmolzenem Schnee der umliegenden Berge angeschwollene Wässer durch verschiedene Ströme nach der See in der Provinz Mukran unendlich schnell strömen.

Auch Kelats atmosphärische Spannung dient zum Erweis ihrer erstaunlichen Höhe; wiewohl ich für jetzt hierüber nur wenig sagen will, da ich späterhin etliche Bemerkungen über die Jahreszeiten aller Abtheilungen zu machen gesonnen bin. Diese Stadt und die umliegenden Bereiche haben, obwohl kaum mehr als $5\frac{1}{2}°$ von der Sommersonnenwende, einen sehr strengen Winter; Schnee liegt selbst in den Thälern vom Ende Novembers bis zum Anfang Februars. Reiß und manche andere pflanzliche Erzeugnisse, die ein warmes Klima erfordern, kommen hier nicht fort; Waizen und Gerste reifen nicht so schnell, als auf den Britischen

*) S. Tagebuch vom 9. März. Th. I.

Inseln *). Aus allen diesen Einzelheiten zusammen läßt sich schließen, daß die äußerste Höhe der Brahooischen Gebirge der Höhe mancher Bergrücken, die in Europa für die höchsten gelten **), nicht nachsteht; und dieß bleibt uns auch nicht lange zweifelhaft, wenn wir durch neuere Entdeckungen belehrt, Asien als den Sitz der erhabensten und staunenswürdigsten Höhen auf der Erdoberfläche ansehen ***).

*) Kelat liegt 29° 6' nördlicher Breite.

**) Ueber etwas dieser Art Muthmaaßungen vorzubringen, scheint vielleicht unschicklich; ich thue es aber mit behutsamem Mißtrauen, und gebe dabei zu, daß ich irren kann. Nach dem Auge zu urtheilen, müßte ich den Lukh oder die Schlucht zunächst an der Wüste, wenn ich Länge und Abhang derselben mit einigen der Indischen Ghauts vergleiche, über deren Höhe ich ganz im Klaren bin, 5000 Fuß hoch von der Sandfläche angeben. Nehmen wir davon nur eine Hälfte für die andern sechs Schluchten zwischen dieser Stelle und Kelat, und nehmen die Wüste als die Basis des Ganzen an, die an sich 500 Fuß über dem Ocean liegt, so bekommen wir die Summe von 8000 Fuß, eine Höhe, welche den höchsten Punkt der Pyrenäen um ein Achtel übersteigt.

***) Der verstorbene Lieutenant Macartney unter der Bengalischen Armee, der als Aufseher mit der Mission nach Kabul in den Jahren 1809—10 kam, schätzte die Berge von Hindukusch höher als 22,000 Fuß; und Lieutenant Webb in denselben Diensten, der 1807 die Quelle des Ganges zu entdecken gesendet ward, giebt die Himalayehreihe 21,000 Fuß über die Ebene von Rohilkund an. S. Asiatic researches XI. 644.

Ich denke nicht, daß andere Bergketten innerhalb der Gränzen von Beloochistan durch Größe, oder Höhe zu einer Erwähnung in dieser Einleitung berechtigt sind; zumal da mir eine Uebersicht von jeder Provinz Gelegenheit geben wird, etliches in Hinsicht auf sie übersehene Oertliche besonders beizubringen. Aus gleichem Grunde verschiebe ich auch die unwichtigen Beobachtungen, welche die Ströme erfordern, und schikke hier nur dieß voraus, daß in den nördlichen Theilen dieses Landes nicht ein einziges Wasser ist, welches mehr als den Namen Flüßchen verdiente, so lange es nicht durch besondere Fluthen zu einem brausenden und unfurtbaren Strome anschwillt, keines aber auch dieser Art, welches in einem regelmäßigen und ununterbrochenen Bette in das Meer flösse, wie sich ergeben wird, wo sie bei dem angegebenen Radlauf der Abtheilungen zum Vorschein kommen, zu deren Betrachtung ich mich jetzt wende.

2.

Sarawan. Kelat.

Die Provinzen Jhalawan und Sarawan mit dem dazwischen liegenden Gebiet von Kelat, welche ich als die erste Abtheilung von Beloochistan angegeben habe, sind genau mit in der Brahooischen Bergreihe be-

griffen, nachdem wir diesen Theil südlich unter den 26. Breitegrad verlegt haben. Ihre Gränzen nun noch zu bestimmen scheint also vielleicht überflüssig; aber ich muß es doch, da ich ihren Umfang auf diese Weise genauer angeben kann.

Jhalawan, die südlichste und breiteste, hat gegen Süden die Provinz Lus und einen Theil von Mukran; nördlich das Gebiet Kelat und Sarawan, östliche Theile von Sinde und Kutch Gundava, und westlich Mukran. Sie enthält die Thuks, oder Bereiche Wudd, Khozdar, Nal, Punduran, Zuhree und Zedee, außer zwei bis drei minder wichtigen; und auch diese weitläufiger zu beschreiben würde zwecklos seyn. Jede hat einen Häuptling, dessen Macht zwar nicht vom Khan von Kelat abstammt, aber doch durch ihn beschränkt wird, wie ich nachher erörtern will.

Zuhree ist die größte Stadt in dieser Provinz. Von ihr benennt sich ein Thuk, und ein Stamm der Brahooen, deren Sirdar oder Anführer Qudir Buksh ist. Sie hat zwei bis drei Tausend mit einer Lehmmauer beschützte Häuser. In der Provinz Jhalawan ist kein Bach größer, als der Urnach, den ich im Februar sah, als er nicht mehr als drei Ruthen breit und zehn Zoll tief war in trockener Jahrszeit; er hört häufig zu fließen auf, aber Wasser ist in Menge selbst zum Landbau jederzeit zu gewinnen, wenn man nur etliche Fuß in sein und anderer ähnlicher Bergströme Bett gräbt.

Sarawan wird nordwärts von den Affghanischen Bergen, und der östlichen Seite der Wüste, die es von Kandahar scheidet, begränzt; südwärts hat es Jhalawan und Kelat, ostwärts Seistan und Kutch Gundava, westwärts die Wüste. Seine Abtheilungen sind Nooshky, Kur, Kuhuk, Paeenkothul, Sirroh, Kishtan, Kharan, u. s. w. Diese bedürfen keiner Bemerkung außer der allgemeinen, die ich über Jhalawan gemacht. Sie haben weder Städte noch Dörfer von bestimmter Art, und die Brahooïschen Toomuns wandern beständig nach Weide umher.

Das Kelatgebiet gehört, genau gesprochen, zu der Provinz Sarawan, von welcher man es gewöhnlich zu unterscheiden pflegt, weil die Khans von Kelat das Vorrecht an sich gebracht haben, die Einkünfte davon an ihre Khanuzads *) und Untergebenen zu verschenken, ohne Rücksicht auf die Häuptlinge der Kheils, die in ihrem Umkreise wohnen. Die Folge davon ist, daß sie sich allmählich zurückgezogen haben, und Personen der ersten Art ausschließlich das Land bauen und genießen.

*) Khanuzads sind Wirthschaftssclaven von Khans, ein Haus, und Zaeedun geboren werden. Kunde von den Bräuchen der Beloochen hinsichtlich ihrer Sclaven findet man im 4. Cap. des I. Theils. Da die Khanuzads eine höhere Classe sind, so sind sie immer um die Person ihrer Häuptlinge und werden bei allen wichtigen Angelegenheiten gebraucht. Ihr Charakter und ihre Stelle gilt für sehr ehrenwerth, und sie behalten den Namen, selbst wenn sie frei gelassen und mit einem Stück Landes beschenkt werden.

Vergleiche ich diese beiden Provinzen mit einander, so finde ich, daß eine vor der andern einige Vorzüge hat. Jhalawan, obgleich es außerordentlich bergig ist, hat doch zwei bis drei kleine Ebenen oder Thäler, wie Wudd, Soherab und Khozdar. In Sarawan dagegen soll kein ebener Boden seyn, der über etliche Meilen gienge, den wüsten Strich Dusthi be Doulut ausgenommen, auf welchen ich im vorigen Capitel hindeutete. Auch ist das Klima der erstern gemäßigter und Regen fällt so häufig, daß der sonst armselige und steinige Boden urbarer und ergiebiger wird. Trotz diesen günstigen Umständen hat man berechnet, daß, das Kelatgebiet ausgeschlossen, die Bevölkerung von Sarawan doppelt so groß ist, als die von Jhalawan; ein Umstand, der einer unerklärbaren Vorliebe für die nördlichen Gegenden beigemessen werden muß.

Kelat war Menschenalter hindurch, und ist noch jetzt die Hauptstadt dieser Provinzen. Diesen Vorrang hatte es auch ein Mal über ganz Beloochistan, und, weil es der Sitz der einzigen regelmäßigen Regierungsform ist, wovon ich unter den Belóochen Kunde erlangen konnte, so hängt ihre neuere Geschichte in den wesentlichsten Punkten mit der der übrigen Abtheilungen zusammen. Ich will also Alles in dieses und das folgende Capitel so ordentlich und deutlich, als meine unzusammenhängenden und wenigen Materialien erlauben, zusammendrängen. Zuvor aber scheinen mir einige Bemerkungen über die frühere Kunde von diesen Gegenden nothwendig.

Im Verlauf meiner Forschungen über die Belooschen ist mir häufig vorgekommen, daß auf der alten Halbkugel, das Innere von Afrika ausgenommen, kein Fleck so lange unerforscht geblieben ist, keiner so irrige und widersprechende Meinungen veranlaßt hat, als die erste Abtheilung von Belochistan. Die Griechen, von welchen wir die früheste Kunde über die westlichen Gränzen Indiens haben, kannten entweder diesen Strich so ganz und gar nicht, oder fanden nach Berichten, daß es eine so ungastliche Wüste sey, daß sie dieselbe fast ganz mit Schweigen übergehen. Sie sahen, daß es bergig war und erfuhren, daß es von einem Menschenschlag bewohnt wurde, der an Sitten und Beschäftigungen den Scythen glich, nannten es also Indoscythien, wiewohl dieß genau genommen, eigentlich nur auf einen sehr kleinen Theil der südöstlichen Gränzen der Brahooischen Bergreihe und einen bis zu den Gränzen der Provinz Multan sich erstreckenden Strich, die alten Malli, anwendbar ist; und ich zweifle wirklich gar sehr, ob das Oberland überhaupt bis lange nach der Macedonischen Eroberung bewohnt gewesen, wovon ich die Gründe nachher angeben will.

Alexander selbst, als er Pattala (was Tattah seyn soll) am Indus verließ, zog mit seinem Heer durch das Gebiet der Arabitae, einen Theil der jetzigen Provinz Lus, und watete da durch den Fluß Arabis (Poorally). Gegen Westen dieses kleinen Stroms zog er durch das Land der Oreitae, und von da über eine Bergreihe in die Provinz Gedrosia (Mukran), wo seine

Schaaren durch das häufige Mühsal von Durst, Hunger und Ermattung sehr geschwächt wurden. Dieser Zug gieng ganz unbestreitbar nach dem Süden der Brahooischen Kette, und wären die Griechischen Geschichtschreiber auch minder ausführlich, so müßte die Beschaffenheit des Landes schon jede hierüber aufgeworfene Frage entscheiden. *)

Kraterus, welcher das schwere Gepäck und die untüchtigen Soldaten über Arachosia und Drangiana führte, zog ganz gewiß auch weit nordwärts; denn diese Provinzen sind in die neuern Kandahar und Seistan, deren kein Theil auch nur parallel der Breite nach mit Beloochistan liegt, mit eingeschlossen. Außerdem kann man ganz unbestreitbar behaupten, daß, da dieser Heerführer absichtlich entsendet war, die Wüsten von Gedrosia (Mukran) zu umgehen, er nicht seinen Zug durch ein Land gethan haben würde, wo alle, vom dem König selbst angeführte Abtheilungen so viel Hindernisse gefunden hatten, die unstreitig durch das mühselige Bahnbrechen in unzugänglichen Klippen und tiefen Schluchten noch sich hätten häufen müssen.

Nach dem Griechischen Einbruch und der Theilung dieses großen Reichs, nach des Königs Tode, finden

*) Wäre Alexander in der Regenzeit an den Poorally gekommen, so hätte er ihn aller Wahrscheinlichkeit nach unfruchtbar gefunden. Mein Tagebuch vom 30. Januar wird dieß erweisen, und wäre er einmal in die Provinz Jwalaban gekommen, so wäre der südlichste Ausgang für sein Heer die Straße von Khozdar, 27°54′ nördlicher Breite nach Punjegoor gewesen. S. die Charte.

wir diese Länder nur noch in unzusammenhängenden und fabelhaften Legenden erwähnt, welche vor neun und einem halben Jahrhundert die Guebern oder alten Parsen erzählten. Die Hindukaiser von Indien mußten den Monarchen der jedesmaligen Herrscherstämme der Seleuciden, Arsaciden und Sassaniden, die in jener Zeit auf Persiens Throne saßen, Tribut zahlen und ihre Landeshoheit anerkennen. Der Verkehr muß also zwischen beiden Völkern bestimmt und häufig gewesen seyn; da er aber entweder mittelst der See, oder auf dem nördlichen Wege von Chorasan, unterhalten ward, so warf er kein Licht auf die vermittelnden Länder, welche den Grund dieser Untersuchung ausmachen, und sie sanken in ihre ursprüngliche und vermuthlich verdiente Vergessenheit. *)

Zwei und neunzig Jahr nach der Epoche der Hijree (im Jahr Chr. 677) sendeten die Kaliphen von Bagdad, theils aus Eifer für den Muhamedanischen Glauben, theils einen Hohn, den ihre Würde von den Götzendienern — so heißen die Indier den Muhamedanern —

*) In einer alten handschriftlichen Geschichte von Guzeratte finde ich, daß Shah Beheram Gore, König von Persien, verkleidet in das erstere Königreich kam, und durch Reemrez, die gegenwärtige Provinz Seistan, mit einem großen Heere zurückkehrte, nachdem er in Indien auf einer Jagd entdeckt worden war. Dieß begab sich unter der Regierung des Hindukaisers Raideo, im vierten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung. Damals war Seistan eine fruchtbare und volkreiche Gegend; jetzt ist es eine öde Sandwüste.

zu Sinde mißten, zu rächen, ein Heer auf demselben Wege, den beinahe tausend Jahr vorher der Macedonische Held auf seiner Rückkehr nach Babylon genommen hatte, gegen dieß Königreich. Es wird ausdrücklich gesagt, daß diese Macht sich der Seeküste entlang gehalten habe, damit es ihr nicht an Wasser fehlte, welches man sich stets verschaffen kann, wenn man ein bis zwei Fuß in die Sandbucht gräbt; folglich wußte sie nichts von dem Innern des Landes, auch wurde, so viel ich weiß, während der Verwaltung der Kaliphen aus den Häusern Dommyuh und Abbaß kein Versuch, es zu erforschen, gemacht.

Als Muhmood, Subuktaghis, des ersten Sultans aus dem Ghazunvischen Herrscherstamme Nachfolger, in der Fülle seiner Macht seine Waffen gegen Indien wendete, unterjochte er die sämmtlichen ebenen Gebiete westlich dem Fluß Indus bis zu der Basis der Brahooischen Gebirge. Sein Sohn Musaood dehnte diese Eroberungen noch mehr westlich nach Mukran hinein aus; befolgte aber seines Vaters Plan, jene hohen Bergketten nicht zu besteigen; und ihrem Beispiele scheinen alle nachherigen Angreifer von Sinde gefolgt zu seyn, oder, drangen sie ja etwas ein, so war dieß bloß ein zufälliger Einbruch, meistens um einen geschlagenen Feind zu verfolgen, und ohne eine bleibende Eroberung zu beabsichtigen. *)

*) Musaood, Muhmoods Sohn, hatte ein Heer in Mukran gesammelt, um diese Länder anzugreifen, aber die Erscheinung der Selbschuckischen Tataren, die damals Aufsehen zu machen anfiengen, vertrieb ihn.

Dieß rührt von der Armuth und Unwegsamkeit dieses Striches her. Erstere war früher so ausgemacht, daß der Sammler des Chuch Namuh, der besten Geschichte von Sinde, erzählt, die Ungläubigen (Hindus), welche den Koran nicht annehmen gewollt, wären in die Gebirge getrieben worden, dort vor Hunger und Kälte zu sterben. Solche Wildnisse wie die, von welchen die Rede ist, halte ich für volksleer, und von dieser Epoche an werde ich nachher die ersten ordentlichen Ansiedelungen in den Provinzen Jhaluwan und Sarawan, oder wenigstens auf ihren zu höchst gelegenen Strichen bestimmen. Was den zweiten Grund anlangt, so erweiset er sich hinlänglich aus allem, was ich über jene Gegenden bemerkte und, wäre es nöthig, meine Behauptung durch Augenscheinlichkeit zu verstärken, so ließen sich zahllose Beispiele anführen, daß sie sich dahin, wie an einen einstweiligen Zufluchtsort, während der Kriege zwischen den Tatarischen, Puttanschen und Moghulschen Bewerbern um die Herrschaft von Hindustan und Persien, geflüchtet. So floh noch zuletzt im Jahre 1806 Prinz Kysur, aus der königlichen Familie von Kabul nach Beloochistan, und man begriff so wohl, daß er dort sicher sey, daß man gar nicht Anstalt machte ihn zu verfolgen, wiewohl er gar keine Macht um sich hatte. Zum Schluß bemerke ich, daß die bisherige völlige Unkunde von diesem Lande sich sogleich bei einem Ueberblick aller, sowohl alten als neuen Charten ergiebt. Auf keiner hat es eine Bezeichnung, *) außer

*) Major Rennel hat die Provinz Mukran so hoch nach nördlicher Breite hinaufgesetzt, daß sie Jhalawan und Sa-

den Namen Belloogees oder Bloatchees, welches bloße Schreibfehler der Benennung einer Classe der Ingebornen sind, die, meines Bedünkens weit minder als die Brahoqés, welche alle Bergvölker sind, geeignet waren dem Lande, das sie bewohnen, einen Namen zu geben.

Wir sind nun bei dem Zeitraum angelangt, wo einige ungenaue Nachrichten von den historischen Begebenheiten Beloochistans mündlich aufbewahrt werden; um sie aber verständlich zu machen, wird nicht bloß schicklich, sondern unerläßlich seyn, daß ich ein Paar Worte über den Classen-Ursprung der Ingeborenen, die Gründe und Zeit ihrer ersten Auswanderungen in dieß uneinladende Land und die Art, wie sie den Boden vertheilt zu haben scheinen, sage. Man wird bemerken, daß ich hierüber bloß Muthmaßungen aufstelle. Mehr aber kann von einem ganz unwissenschaftlichen

rawan einschließt; allein die Kunde, welche dieser geschickte und im Ganzen correcte Geograph über die südlichen Theile von Sinde und die westlichen Gegenden dieser Provinz erhielt, scheint mangelhaft gewesen zu seyn, und ihn zu Irrthümern verleitet zu haben. Vielleicht weiche ich hier und da wesentlich von ihm und Herrn d'Anville ab, der hier gerade weniger irrig ist; aber ich habe weder die Fähigkeiten, noch wünsche ich die schätzbaren erdkundlichen Arbeiten dieser Gelehrten auf irgend eine Art zu mustern; mein Zweck ist bloß einzeln anzugeben, was ich vorfand. Mögen seit Alexanders Zeit die Bewohner gewechselt haben; von der Erdgestalt kann man das doch nicht behaupten, und da ich letztere selbst gesehen, so habe ich ohne Anmaßung ein Recht, bestimmt zu sprechen.

Volke und der Neugier, welche minder barbarische Stämme nach ihrem Ursprung zu forschen treibt, nicht erwartet werden. Indeß habe ich meine Kunde aus den besten Quellen geschöpft und Alles ausgeschlossen, was fabelhaft und uninteressant war.

Da weder das Beloochenkee noch das Brahooekee geschriebene Sprachen sind, so sind alle Nachrichten bloß Ueberlieferungen und nicht besonders glaubwürdig. Die Beloochen, welche die erstere Sprache reden, schreiben ihren Ursprung den frühesten Muhamedanischen Einfällen in Persien zu, und möchten gern für Araber gelten. Sie verwerfen trotzig die gewöhnliche Vorstellung, daß sie mit den Affghanen von einem Stamme entsprungen seyen; und ein Umstand, worauf sie immer fußen, beweiset beinah die Wahrheit ihrer Verneinung, nämlich ihre Nähe an diesem Volk, und daß sie doch keine ausgezeichnete Mundart haben.

Ich will jedoch keinesweges unbedingt sie für die ersten Verbreiter des Islam gelten lassen; eine Ehre, nach welcher jeder winzige Stamm trachtet; dazu ist es wenig zweifelhaft, daß sie aus Westen kommen. Die Verwandtschaft des Beloochekee mit der Persischen Sprache giebt einen starken Beweis für diese Annahme, für welche auch dieß spricht, daß noch immer der größte Theil des Beloochenvolkes an der westlichen Gränze wohnet; eine Thatsache, welcher, wie es heißt, Beloochistan seinen jetzigen Namen verdanken soll. Denn Nadir Shah, welcher Nusser Khan den Titel Begler-

beg verlieh, der mehr von diesem Volke, als die Brahooes wußte, nannte das Land nach ihnen. Giebt man auch die geringere Frage, ob sie von Westen ausgewandert sich anzubauen, zu, so bleibt die Hauptfrage noch immer unentschieden: Unter welche Classe der Inländer oder Eroberer Persiens sollen wir die Beloochen rechnen? Meine Unkunde in den Türkischen, oder Tatarischen Mundarten bringt mich um einen Leitfaden zur Lösung dieser Streitfrage; da aber weder ihre Züge und Sitten, noch ihre Sprache auch die mindeste Aehnlichkeit mit den Arabischen haben, so verwerfe ich sie ganz.

Im Anfange des fünften Jahrhunderts der Hijree erschienen die Geldschukischen Tataren zum erstenmale in Chorasan und in dem kurzen Zeitraum von zehn Jahren entriß ihr Anführer Togheul Beg dieß Reich dem Hause Ghaznuwischne. Es wurde seinem Nachfolger Alp Arslan abgetreten, und machte einen Theil der Geldschukischen Besitzungen aus; bis zur Erlöschung dieses Stammes, ungefähr 150 Jahr, nachdem Togheul Beg den Kaisertitel angenommen hatte. Im Verlauf dieser Zeit wird von den Beloochen unter dieser allgemeinen Benennung und besondern Stämmen gesprochen, und, was noch entscheidender ist, als in denselben Bereichen, die sie noch bis diese Stunde bevölkern, Wohnenden.

Die blutigen Empörungen durchzugehen, welche eine Räuberschaar vertilgten, um einer andern Platz zu

machen, liegt ganz außer meinem Plane. Aus den glaubwürdigsten Erzählungen der Griechischen und Asiatischen Geschichtschreiber ersehen wir, daß, wenn diese Heere durch den Tod ihrer Anführer, oder eine Niederlage aufgelöst wurden, so zogen die Barbaren, welche sie ausmachten, durch das Land, bis sie einen vortheilhaften Platz fanden, wo sie sich festsetzten, oder traten als Söldlinge in die Dienste eines glücklichern Anführers. Dieß war meines Bedünkens der Fall mit den Belvochen, und daß sie von Toorkumanscher*) Abkunft sind, beweisen mehrere Umstände. Ihre Verfassungen, Gewohnheiten, Religion, kurz Alles, bis auf die Sprachen, sind dieselben; diese letzte Ungleichheit ist aber leicht erklärbar. Die Seldschuken hatten lange in Persien gewohnt, welches damals mit Recht für den reichsten und angenehmsten Himmelsstrich in Asien galt, wo sie natürlich die Umgangsmundart annahmen und mitbrachten, als sie von den Kharymischen Fürsten vertrieben wurden, welche hinwiederum den Moghuls von Jungeez Khan wichen. Diese Mundart hat noch keine Aenderung erlitten, als die ein Verkehr mit angränzenden Völkern gewöhnlich veranlaßt.

Da es manchem Leser thunlich scheinen wird, die Belvochen von den Moghuls abzuleiten, so will ich

*) Die Seldschuken nenne ich Toorkumans, den heimischen Autoritäten zu Folge, die ich befragte. Sie sind, wie die Moghuls, Tatarischen Ursprungs, aber von ihnen als derselben Nation sprechen, würde eben so seyn, als wenn einer, der über Europa schriebe, die Spanier und Franzosen unter dem gemeinschaftlichen Namen Europäer befassen wollte.

kürzlich zu obigen Gründen für die Toorkumanische Abkunft noch einige beibringen, und überlasse die Sache, wenn sie weitere Nachforschungen verdient, einem Geschickteren. Die erstere Nation, deren Geschichte vollständiger, als die der übrigen, uns überliefert worden ist, machte erst unter dem großen Jungeez Khan Aufsehen, und er, oder seine unmittelbaren Abkömmlinge warfen alle vorhergehenden Herrscherstämme über den Haufen. Die unversöhnliche Feindschaft der Khurazmischen Könige zwang große Horden von ihnen, aus Persien zu fliehen, nachdem sie schon viele Jahre dort angesiedelt waren. Die Flüchtlinge sollen nach Seistan, und in die Umgegenden gegangen seyn, welches Sinde, Seistan und die Brahooischen Gebirge sind; und in dem Mujmuool waridat, oder dem Inbegriff von Ereignissen, welcher einen Abriß der Geschichte der beiden erstern enthält, wird erwähnt daß bei 10,000 Moghuls in der Stadt Taitah wohnten, bis zum Jahr der Hyree 743 (J. C. 1328), wo sie ein ihnen angewiesenes Muhul, oder Viertel hatten, Moghulwarra noch jetzt genannt. Aus derselben Quelle erfahre ich auch, daß im Jahr der H. 734 Jillodah Khan, ein Moghulischer Anführer aus Seistan mit 6000 Mann auszog, und unvermuthet durch die Gebirge ziehend, die ganze Ebene an der westlichen Seite des Indus zwischen dem 26. und 29. Grad nördlicher Breite plünderte, endlich aber von dem Heere des Noosrut Khan, der damals Unterkönig von Multan, Ootch und Sinde war, umzingelt capitulirte, und als er auf des Kaisers Ullawuddeen Lehnstreue schwur, er und seine Anhänger

mit einem Jageer (Stück Landes) belehnt wurde und Verzeihung erhielt.

Diese Beispiele beweisen zur Genüge, daß Moghuls einmal in diesen Gegenden wohnten; aber die nachmaligen Einbrüche Hindustans, welche zuletzt die Puttanische Herrschaft stürzten, und die Ahnen des regierenden Monarchen einsetzten, wären für diese unruhigen und unersättlichen Plünderer eine zu schöne Gelegenheit, nochmals sich unter das Banner ihrer Landsleute zu stellen, als daß sie sich dieselbe hätten sollen entgehen lassen; und so verließen sie ihre neu erworbenen Besitzungen, um die Beute Indiens zu theilen. Dieser Antrieb war so stark und allgemein, daß jetzt keine Spur von ihrem Geschlecht übrig ist, wenigstens keine zuverlässige und anerkannte; und unwahrscheinlich ist, daß die Asiatischen Geschichtschreiber der Zeit, auf welche allein ich hier baue, einen andern Grund für das gänzliche Verschwinden der fraglichen Colonien, als eine freiwillige Auswanderung, ganz mit Stillschweigen sollten übergangen haben.

Die Art, wie ich über die Abkunft der Beloochen gesprochen, erlaubt mir, schneller über die der übrigen Stämme von Beloochistan hinweg zu gehen. Hätte ich mich von der zufälligen Bevölkerung, oder dem Range der Anführer leiten lassen, so hätten die Brahooes den Vorzug bekommen; aber ihre Geschichte ist besonders dunkel und unanziehend, und verdient mithin wenig Rücksicht. Sie scheinen ein Tatarisches

Bergvolk gewesen zu seyn, das sich sehr früh in den südlichen Theilen Asiens niederließ, und dort ein wanderndes Leben in Kheils oder Genossenschaften, führte, von eigenen Häuptlingen und Gesetzen Jahrhunderte lang geleitet, bis sie endlich durch einen Vorfall, den ich jetzt beschreiben will, Kelat und Belooschistan einverleibt, und auf jetzigen Fuß gesetzt wurden.

Wie die Gegend, woher sie nach Belooschistan einwanderten, beschaffen gewesen, darüber läßt sich nichts als eine Muthmaßung geben, auch ist es für diese Untersuchung nichts Wesentliches; aber ihr Treiben und häusliches Leben bestärkt sehr in dem Glauben, daß sie ursprünglich Bergbewohner waren, und einige unter ihnen behaupten sogar, ihr Name deute dieß schon an, da er aus dem Anhängsel bu, auf, und roh zusammengesetzt sey, welches in der noch jetzt in einigen Theilen von Thibet gesprochenen Mundart einen Berg bedeute. Auf derlei Behauptungen kann man indeß nicht gar viel geben, wiewohl dafür spricht, daß die Belooschen in einem Theil des Landes Nharooes oder Nuroohees heißen, also, wenn wir die vorige Ableitung annehmen, buchstäblich Nichtbergbewohner, mithin, Niederländer — ein Name, den sie von den Brahooés erhielten, als sie zu ihnen kamen, und Vorliebe für Ebenen, Thäler und Auen bezeigten.

Im ersten Theile dieses Werkes habe ich unter andern auch über die Brahoòés bemerkt, daß ihre älteste Geschichte sehr mit märchenhaften Ueberlieferungen ausgeschmückt sey. Ich war auch ein Mal Willens,

die Folge dieser Dichtungen beizubringen, entdeckte aber bald, daß es eine unersprießliche Mühe seyn möchte, eine Reihe von Abgeschmacktheiten, die, wie sie auch genommen würden, immer unvereinbar mit der gesunden Vernunft blieben, zu erforschen. Die Summe von allen scheint dieß, daß sie die frühesten Bewohner des Landes, und besonders vom Arabischen Propheten begünstigt gewesen; der, wie sie versichern, sie ein Mal Nachts besuchte, auf einer Taube ritt, und mehrere Peers oder Heilige, zu ihrer geistigen Führung zurückließ *). Vierzig solcher vergötterter Lehrer sollen in einem Berge 76 Meilen nördlich von Kelat begraben seyn, der auch daher Kohéchihultun, oder der Vierzigkörperberg **) heiße, und zu dem, wie zu einem Zeatut oder Wallort, Muselmänner und Hindus wallfahrten.

Entfernt von der Welt, in ihren Bergen, haben die meisten Brahooés nicht den mindesten Begriff von etwas vor dem Islam, außer dem Daseyn eines Weltalls. Soviel lernen sie aus dem Koran, und dieß noch oberflächlich; denn, da Wenig oder gar Keiner der wildesten unter ihnen dieß Buch lesen kann, so trauen sie

*) Dasselbe habe ich auch von den Affghanen gehört. (Ich dieß so gar albern sey, da im Mythus die Taube der Sprachenvogel, mithin der geistigen Mittheilung ist, wovon noch bill, billet, Bulle, poulet, poliza, wäre noch zu bedenken. Uebers.).

**) Von koh Berg, chihul 40 und tun Leib.

nothwendig den Auslegungen unwissender Bettler, die es zu einem erklecklichen Gewerbe machen, von einem Theil zum andern zu reisen, und ihnen das göttliche Gesetz, wie es eben zu ihrem Zweck taugt, darzulegen. Eine so unsichere und mißverstandene Religion bahnt schnell den Weg zu eiteln Dichtungen, und eine abergläubische Geneigtheit zu den wunderbaren und unglaublichen Legenden ihrer Urväter hält dieß Volk in tiefer Barbarei.

Über die Dehwars will ich nur wenig sagen. Ich hielt sie ein Mal im Verlauf meiner Forschungen über Beloochistan, fur eine Colonie der Guebern oder alten Parsen, die den Muhammedanischen Glauben annehmen mußten, und vor ihren Verfolgern geflohen wären; aber neuere Untersuchungen belehren mich, daß dasselbe Volk in vielen Theilen Asiens unter verschiedenen Namen sich vorfindet, daß alle dasselbe reine Persisch sprechen, an Sitten und Beschäftigungen sich gleichen, und, was noch merkwürdiger ist, alle, soviel ich weis, unter denselben Einschränkungen und Freiheiten, wie die von Beloochistan *) leben, welches an sich schon hinlänglich beweiset, daß sie ein Mal aus einem andern Lande geflüchtet, und, nach eingegangenem Vertrag mit der herrschenden Macht, sich anzusiedeln Erlaubniß bekommen.

Die erste feindliche Erscheinung der Araber in Persien, als Verbreiter des Koran, soll nach der ge-

*) I. 4.

wöhnlichen Meinung um das 18te Jahr der Hijree (J. Ch. 603.) Statt gefunden haben; aber nicht vor dem 30. oder 31. Jahre drangen sie in die südöstlichen Theile der Provinzen Kirman, Ekrake Ajumee und Mukran, wo sie wenig oder gar keinen Widerstand fanden. Denn als der letzte Persische König Yezdigerd, der, laut einigen Nachrichten, mehrere Jahre in Yezd, nach Andern in Kirman, seinen Hof hielt, von seinen Unterthanen allen verlassen war, die, um die Worte des Muselmännischen Geschichtschreibers zu brauchen, hastig nach dem Himmelslichte griffen, das ihnen der Prophet gesendet, so floh er durch Seistan, und wurde von einigen abtrünnigen Unterthanen gemordet.

Nach seinem Tode war die Zerstreuung der Guebern allgemein, und die Muselmännische Macht trieb diese unglückliche Sekte, wie sie nach Osten vorrückte, vor sich her, bis sie gänzlich verschwand *). Nach die-

*) Ich habe hier die wörtliche Uebersetzung der Urschrift in dem Mujmuul Waridat oder Inbegriff von Begebenheiten gegeben, weil sie etwas räthselhaft ist. Der Sammler führt den Mirat ul Junnan (Paradies-Spiegel), und Guzebuh Namah (ausgewählte Geschichte) an, schreibt aber wie ein Schwärmer, nicht mit der Unbefangenheit eines Geschichtschreibers. Er will wohl hier sagen, daß die Proselyten, Flüchtlinge und Märtyrer den ganzen Stamm umfaßten. Sein Styl ist überall über die Maaßen dunkel; er spricht ununterscheidbarlich von den Parsen und Hindus, wie Kaffern und Guebern, indem beide Worte Ungläubige bedeuten, und ich habe, indem ich ihm gefolgt bin, eine Mittagslinie angenommen, diese Völker zu scheiden.

sem Zeitlauf enthalten die Geschichten, die ich kenne, keine weitere Nachricht von den Guebern bis zur Regierung Musauds, um das Jahr der Hijree 427, der Wenige von ihnen hie und da in den Provinzen Mukran und Seistan zerstreut fand, woraus sich ergiebt, daß sie vielleicht nachher nach Persien zurückgekehrt, und sich besonders in Yezd niedergelassen *).

Die beiden vorigen Abschnitte enthalten einen Auszug der Beweise, worauf ich meinen Glauben gründete, daß die Dehwars Abkömmlinge der Guebern seyen, und da, meines Erachtens, nichts als ihre Zahl gegen die Möglichkeit, daß dieß noch immer der Fall sey, streitet, so habe ich für nöthig erachtet, diese meine Meinung festzustellen, als Leitfaden für Andere, die vielleicht weiter forschen möchten.

Die Hindus sind die noch übrige Classe der Ingebornen von Beloochistan, und ich will bloß hinzufügen, daß ich sie für die ersten Ansiedler in dem obern Theile der Brahooischen Gebirge halte, als sie aus Sinde, Lus und Mukran von des Kalifen von Bagdad Heeren vertrieben wurden. Diese Begebenheit gehört aber vielmehr zu der Kunde von der erstern Provinz, welche in

Ich habe diese in den 65. Längengrad gesetzt, als so weit, wie ich nachher beweisen werde, die Hindus sich westlich vom Indus erstreckten.

*) Erster Theil des Tagebuches beim 27sten März. Note über Atush Kudus.

der sechsten Abtheilung enthalten ist, worauf ich meine Leser verweise.

Von dem Zeitlauf dieser Vertreibung, welche, wie ich früher gesagt, in den Jahren 93 und 94 der Hijree Statt fand, habe ich über Beloochistan ganze Jahrhunderte keine Nachweisungen. Die Ingebornen sagen, die Hindus verfolgten ihre Handelsgeschäfte, und ihre Rajahs beherrschten die Brahooes, welche sich in der Nähe ihrer Städte niederließen, mildiglich. Das letztere Volk und die Beloochen verbreiteten sich allmählich über das Land, und am Ende ward die Hindumacht durch eine Empörung umgestürzt, welche die Voraltern des gegenwärtigen Khans auf den Saddee *) setzte. Diese Empörung und die nachherigen Ereignisse bis auf heute können Beloochistans neuere Geschichte heißen, und ich will sie im nächsten Capitel untersuchen.

3.

Geschichte von Beloochistan.

Der Zeitraum, in welchen die ebenerwähnte Empörung fiel, läßt sich durchaus nicht genau bestimmen;

*) Saddee heißt buchstäblich ein Pfühl, Kissen, wird aber wie Musnud auch für den Thron, worauf Hindusche und andere Fürsten sitzen, gebraucht.

ich vermuthe aber, es ist nicht über zwei Jahrhunderte hinauf, und gründe diese Muthmaßung darauf, daß die regierende Familie seitdem immer in Ansehen gestanden. Ihre genealogische Abkunft soll folgende seyn:

1. Kumbur, Vater von
2. Sumbur, Vater von
3. Mohummud Khan, Vater von
4. Abdulla Khan, Vater von
5. Hajee Mohummud Khan, Bruder von
6. Nusser Khan, Vater von
7. Muhmud Khan, dem gegenwärtigen Herrscher.

Und da die sechs ersteren, Hajee Mohummud Khan ausgenommen, schon in hohem Alter starben, oder gemordet wurden, so denke ich, wir können ihre Lebensjahre auf 150, oder auch mehr, setzen.

Vor Vergrößerung dieser Familie war Kelat mehrere Jahrhunderte von einem Hinduschen Herrscherstamme regiert worden, und der letzte Rajah hieß entweder Sehwa, oder dieß war immer der von den Fürsten seines Stammes bei der Gaddeebesteigung angenommene Name gewesen. Die letzte Vermuthung scheint am besten begründet, weil bis diese Stunde von Kelat oft, als von Kelaté Sehwa gesprochen wird; eine Benennung, die wohl eher von einer Fürstenlinie, als von einem Einzelnen ableitbar seyn möchte, wenn er nicht, wie dieß bei Nusser Khan der Fall war, sich durch große Gaben und Tugenden auszeichnete.

Sehwa selbst hielt seinen Hof besonders zu Kelat, während sein einziger Sohn Sungeen als Naeb oder Lieutenant-Gouverneur im Juhree angestellt war. Die Verwaltung beider Fürsten soll sehr billig gewesen seyn, und Kaufleuten wie andern auf ihrem Gebiet sich Aufhaltenden vielen Vorschub gethan haben. Endlich mußte Sehwa die Berghirten nebst ihren Anführern gegen die Einbrüche einer Räuberhorde aus den westlichen Theilen von Multan, Schikarpur und Ober-Sinde aufbieten, die von einem Affghanischen Anführer geleitet, mit wenig Anhängern, und einem Rind-Beloochischen, seiner Räubereien wegen stets berühmten Stamme, den Muzarees, die ganze Gegend unsicher machten, und sogar den Sitz der Regierung, der damals nicht viel besser, als ein vereinzeltes Dorf war, anzugreifen gedroht hatten.

Der Anführer, der dem Aufgebot gehorchte, war der Kumbur, dessen Name an der Spitze der Geschlechtsreihe im Anfang dieses Capitels steht; seine Ahnen sollen ursprünglich Abyssinier *) gewesen seyn, und er ward als Abkömmling in gerader Linie von einem berühmten Peer oder Heiligen angesehen, der zu seiner Zeit viel Wunder that. Dieß gab Kumbur und seinen Anhängern Gewicht bei ihren Landsleuten, worauf sie eigentlich weder durch ihre Menge, noch auch durch sei-

*) Kumbur heißt im Beloochischen ein Abyssinier, daher Kumburanee der Name des Stammes, zu welchem Muhmood Khan gehört.

ne Erbbesitze hätten Anspruch machen können; denn sein väterliches Erbe war in der That unbedeutend, und lag im Gebiet Punjgoor in Mukran.

Als sie das erste Mal die hohen Gebirge Jhalawans und Sarawans bestiegen, bekamen sie von Sehwa so wenig, daß sie kaum ihr Leben hinbringen konnten; in wenig Jahren aber, nachdem sie die Räuber, gegen welche sie aufgeboten worden waren, ausgerottet oder gemordet hatten, und sahen, daß sie und ihre Anhänger der einzige Kriegerstamm im Lande, und folglich dessen Meister wären, setzte Kumbur den Rajah förmlich ab, übernahm die Regierung selbst, und zwang viele Hindus, Muselmänner zu werden, andere ließ er unter dem Mantel religiösen Eifers umbringen.

Mit wenig Unterthanen floh der Rajah Sehwa nach Zuhree, wo sein Sohn Sungeen noch herrschte; aber ihre neuen Feinde gewannen täglich an Kraft durch die Aufnahme anderer Stämme unter ihr Banner, und hatten endlich das Glück, sie aus diesem Zufluchtsorte zu verjagen, worauf sie sich nach den Städten Schikarpur, Bhukor und Multan zogen, und unter den dortigen Einwohnern, welche mit ihnen einerlei Ueberzeugung hatten, eine Freistatt fanden.

Sehwa soll in der letzten Zeit dieser Empörung gestorben seyn, und sein Sohn Sungeen gefangen, seinen Glauben abgeschworen, und den Islam angenommen haben, welchem Beispiel auch viele seiner Anhän-

ger folgten, die im Namen ihres Stammes der Guruwaneen Schüler eines Guru oder Hinduptiesters ihre frühere Religion offenbar verrathen. Diese sind jetzt in Kutch Gundava ansäßig, und als ein ruhiger, arbeitsamer Menschenschlag bekannt, eher wie die Numrees von Lus, als die Bergbeloochen.

Nach Kumburs Thronbesteigung ist die Geschichte dieses Landes eben so im Dunkel, als während der Herrschaft der Hindus, und es möchte allerdings unnütz seyn, bei einem Volke, das keine geschriebenen Urkunden hat, weitere Forschungen anzustellen. Seine Nachfolger scheinen allmählich ihre Feindschaft gegen die Verehrer Brahma's abgelegt zu haben, und durch allerlei folgebeständige Kunstgriffe glücklicherweise viele von ihnen wieder zurückberufen und vermocht haben, unter ihrer Regierung sich niederzulassen und Handel zu treiben. Zu gleicher Zeit thaten sie, was sie nur konnten, die herumziehenden Hirtenstämme einzuverleiben, belohnten die, welche sich willig finden ließen, mit großen Strichen schoß- und steuerfreien Landes, außer daß sie die Obergewalt des Hauptes der Kumburanees anerkennen, und ihn mit Mannschaft versehen mußten, die nach Bedürfniß des Dienstes und Umfang der Stämme, die ihm aufzubieten beliebte, bestimmt wurde.

Diese friedliche Verfassung dauerte, allen mündlichen Nachrichten zufolge — und andere haben wir darüber nicht — bis zur Zeit Abdullah Khans, des vierten Abkömmlings von Kumbur, der, ein unerschrockener

und ehrgeiziger Krieger, seinen Sinn auf die Eroberung von Kutch Gundava richtete, welches damals mehrere unbedeutende, den Nuwwabs von Sinde unterworfene und meist zinspflichtige Häuptlinge inne hatten. Es ward also eine starke Mannschaft ausgehoben, und nach wechselndem Glück setzten sich endlich die Kumburanees in Besitz der Landesherrlichkeit von dem Theile jener fruchtbaren Ebene, den sie noch inne haben, der viele schöne Bereiche und die Hauptstadt Gundava enthält.

Während dieses Kampfes zog der berühmte Persische Eroberer Nadir Schah, der in Europa gewöhnlich Thamas Kolee Khan heißt, aus Persien heran, über Hindustan, und sendete, während er in Kandahar *) war, mehrere Abtrabe unter erfahrenen Heerführern nach Beloochistan, welche des Monarchen Machtvollkommenheit in dieser Provinz begründeten, und die beiden Söhne des Abdulla Khan, Oberherrns von Kelat, in das königliche Lager als Geißeln für das gute Betragen ihres Vaters schickten. Dieser regierte auf Nadirs Befehl noch ferner, blieb aber kurz darauf in einer Schlacht bei Khanpur in Kutch Gundava zwischen der Macht des Nuwwabs von Sinde und seinem eigenen Heer. Der Sieg aber war entschieden für die Brahooes, und als die Sindier sahen, daß sie nicht länger Stand halten konnten, zogen sie sich zurück, nachdem sie das

*) Kandahar die Hauptstadt des Durahnischen Landes, an 300 Meilen nordwestwärts von Kelat.

Land verwüstet, und alle Städte und Flecken zerstört hatten.

Nach Abdulla Khans Tode zog sich sein ältester Sohn Hajee Mahummud Khan, der, wie ich schon gesagt, in Nadir Shah's Lager als Geißel war, nachdem er von diesem König das gewöhnliche Khilaat *) erhalten, nach Kelat und übernahm selbst die Regierung; indeß bewies er bald seine ganze Unfähigkeit, des verstorbenen Vaters Würde zu behaupten, und als die Sindier dieß sahen, kamen sie wieder mit einem Heer nach Kutch Gundava. Doch die Beloochen und übrigen Bewohner dieser Landschaft waren durch die Grausamkeiten und Verwüstungen, die sie das Jahr vorher ganz unnöthigerweise auf ihrer Flucht verübt hatten, so erbittert, daß sie in Masse sich aufmachten, und sie über den Indus, längs dem östlichen Ufer, nach Hause jagten.

Mittlerweile hatte sich Hajee Mohummud Khan dem tyrannischsten und ausschweifendsten Leben ergeben; unter andren Gefällen erhob er die Bazarsteuern, die sein Vater, um den Handel zu beleben, so leicht als möglich gemacht hatte, fast dreifach; befahl, daß kein Hindu in der Nähe seines Palastes wohnen sollte, der so groß war, daß er sie alle aus ihren Läden vertrieb, und, wenn sie dagegen sprachen, oder flohen, so zog er ihr Vermögen ein. In der That unterließ er auch das

*) Ein Staatskleid.

Frevelhafteste nicht, um diese Classe von Unterthanen unglücklich zu machen; er brachte einen höchst tyrannischen und abgekommenen Brauch wieder auf, nach welchem er als Oberherr von Kelat das Recht der Brautnacht hatte, und wollte sogar dieß Gesetz, welches die Verworfenheit der Hindus beweiset, auf all seine Muselmännischen Ryots, oder Unterthanen, ausdehnen *).

Zwei Jahre und etliche Monate hatte das Volk unter diesem System geseufzet, die Stadt Kelat war beinahe menschenleer geworden, und die Stammhäupter hatten nicht mehr dem Durbar beigewohnt, oder auch nur den Schein von Gehorsam gegen Hajee Mohummud Khan's Befehle beobachtet, als Nadir Shah auf seinem Zuge von Sinde 70 bis 80 Meilen im Sitz der Regierung bereisete, und Nusser Khan, Abdulla Khan's zweiten Sohn, und Bruder des Tyrannen mit einem Khilaat und andern Ehrenzeichen königlicher Huld entließ. Dieser Prinz hatte den siegreichen Monarchen nach Delhi begleitet, und sich bei jeder Gelegenheit so muthig und scharfsichtig erwiesen, daß Nadir ihm bei einer öffentlichen Audienz gerathen haben soll, seinen Bruder abzusetzen, und dem Lande die vorige Ruhe und Wohlstand wieder zu geben. Bei seiner Ankunft in Kelat ward er also von den wenigen

*) Dieß Gesetz soll Kumbur bei seiner ersten Besitznahme von Kelat gegeben haben, mehr um die Hindus von Niederlassung abzuschrecken, als aus andern Gründen.

Bewohnern, die es enthielt, und in der That vom gesammten Volke der Provinz als Befreier begrüßt, und als er fand, daß Vorstellungen auf seinen Bruder nicht wirkten, gieng er eines Tages auf sein Zimmer, als er allein war, und stieß ihm den Dolch in's Herz *). Die Wachen widersetzten sich nicht im mindesten, und erklärten in dem Augenblick, wo der Tyrann ermordet war, Nusser Khan zu ihrem Oberhaupt. Er bestieg also unter allgemeinem Freuderuf seiner Unterthanen das Musnud, und erstattete sogleich an Nadir Shah, der damals bei Kandahar lagerte, Bericht von dem Vorgefallenen. Der Shah freuete sich der Kunde, und erließ ein Furman **), wodurch er mit rückkehrendem Boten Nusser Khan zum Beglerbeg aller, die ersten Abtheilungen dieser Denkwürdigkeiten begreifenden, Gebiete erklärte.

Nusser Khan begann seine Regierung mit Verordnungen, welche ihm wohl die Treue und Achtung seiner Unterthanen sichern konnten. Er hob die meisten, von seinem Bruder auf Waaren gelegten Steuern auf,

*) Die Sache wird auf doppelte Art erzählt. Ein Mal wie oben; dann so, daß Nusser Khan die Leibwacht mit in das Zimmer genommen, und durch sie den Bruder befördern lassen. Dieß scheint auf den ersten Anblick annehmlicher; aber Nusser Khan sprach nachher immer von der That, die er begangen, mit aufrichtigem Schmerz, und sagte, nur die Wohlfahrt seines Landes und seiner Landsleute hätte ihn dazu bestimmen können.

**) Einen königlichen Befehl oder Brief.

Frevelhafteste nicht, um diese Classe von Unterthanen unglücklich zu machen; er brachte einen höchst tyrannischen und abgekommenen Brauch wieder auf, nach welchem er als Oberherr von Kelat das Recht der Brautnacht hatte, und wollte sogar dieß Gesetz, welches die Verworfenheit der Hindus beweiset, auf all seine Muselmännischen Ryots, oder Unterthanen, ausdehnen *).

Zwei Jahre und etliche Monate hatte das Volk unter diesem System geseufzet, die Stadt Kelat war beinahe menschenleer geworden, und die Stammhäupter hatten nicht mehr dem Durbar beigewohnt, oder auch nur den Schein von Gehorsam gegen Hajee Mohummud Khan's Befehle beobachtet, als Nadir Shah auf seinem Zuge von Sinde 70 bis 80 Meilen im Sitz der Regierung bereisete, und Nusser Khan, Abdulla Khan's zweiten Sohn, und Bruder des Tyrannen mit einem Khilàât und andern Ehrenzeichen königlicher Huld entließ. Dieser Prinz hatte den siegreichen Monarchen nach Delhi begleitet, und sich bei jeder Gelegenheit so muthig und scharfsichtig erwiesen, daß Nadir ihm bei einer öffentlichen Audienz gerathen haben soll, seinen Bruder abzusetzen, und dem Lande die vorige Ruhe und Wohlstand wieder zu geben. Bei seiner Ankunft in Kelat ward er also von den wenigen

*) Dieß Gesetz soll Kumbur bei seiner ersten Besitznahme von Kelat gegeben haben, mehr um die Hindus von Niederlassung abzuschrecken, als aus andern Gründen.

Bewohnern, die es enthielt, und in der That vom gesammten Volke der Provinz als Befreier begrüßt, und als er fand, daß Vorstellungen auf seinen Bruder nicht wirkten, gieng er eines Tages auf sein Zimmer, als er allein war, und stieß ihm den Dolch in's Herz *). Die Wachen widersetzten sich nicht im mindesten, und erklärten in dem Augenblick, wo der Tyrann ermordet war, Nusser Khan zu ihrem Oberhaupt. Er bestieg also unter allgemeinem Freuderuf seiner Unterthanen das Musnud, und erstattete sogleich an Nadir Shah, der damals bei Kandahar lagerte, Bericht von dem Vorgefallenen. Der Shah freuete sich der Kunde, und erließ ein Furman **), wodurch er mit rückkehrendem Boten Nusser Khan zum Beglerbeg Aller, die ersten Abtheilungen dieser Denkwürdigkeiten begreifenden, Gebiete erklärte.

Nusser Khan begann seine Regierung mit Verordnungen, welche ihm wohl die Treue und Achtung seiner Unterthanen sichern konnten. Er hob die meisten, von seinem Bruder auf Waaren gelegten Steuern auf,

*) Die Sache wird auf doppelte Art erzählt. Ein Mal wie oben; dann so, daß Nusser Khan die Leibwacht mit in das Zimmer genommen, und durch sie den Bruder befördern lassen. Dieß scheint auf den ersten Anblick annehmlicher; aber Nusser Khan sprach nachher immer von der That, die er begangen, mit aufrichtigem Schmerz, und sagte, nur die Wohlfahrt seines Landes und seiner Landsleute hätte ihn dazu bestimmen können.

**) Einen königlichen Befehl oder Brief.

und setzte sie auf den gegenwärtigen mäßigen Fuß; Pferde- und Viehsteuern aller Art hob er ganz auf; Religionsstreitigkeiten mißbilligte er laut, mochten sie nun unter beiden Sekten der Muselmänner, oder einer derselben und den Hindus Statt finden, die er auf alle Weise aus Schikarpur und andern Handelsstädten einlud, weil er wohl einsah, daß dieß eine unberechenbare Wohlthat für seine Besitzungen seyn würde. Zu dem Ende gestattete er ihnen nicht bloß die freie Ausübung ihres Gottesdienstes, sondern erneuerte auch wieder ein, angeblich von dem unmittelbaren Vorgänger Nussirs ertheiltes, Vorrecht, kraft dessen die Hindus zum Unterhalt der Brahminen und einer Pagode eine Viertelrupie von jeder auf den Bazar kommenden Kameelladung erheben konnten.

Hierauf entbot er alle Anführer, welche als lehnspflichtig Mannschaft zu stellen gehalten waren, und nachdem er so eine ziemliche Macht gesammelt, zog er von Kelat durch Khozdar und Kunjgoor nach Kedge, der Hauptstadt der Landschaft Mukran, wo er einige Zeit blieb. Von hier rückte er westwärts gegen Kussurkund an die Gränze seines Gebietes, machte dann einen Umweg nordwärts, und kam über Dizuck und Kharan in seine Hauptstadt zurück. Auf dieser Reise untersuchte und ordnete er die innere Regierung aller Landschaften und Bereiche in seinen Besitzungen, und als er Kelat erreichte, suchte er es emporzubringen durch Anlegung der jetzigen Festungswerke, vieler Gärten im Thale, welche er mit aus Kabul und Persien

gebrachten Fruchtbäumen bepflanzte und würdigen Verdienten aus dem Volke schenkte, als Belohnung für schöne Frucht- und Getraidearten, u. s. w. Auch genehmigte er die Unterwerfung aller Belodschen und anderer Häuptlinge in Kutch Gundava, und beschloß, jeden Winter zum Theil in dieser Landschaft zu verleben, was auch sein Sohn noch thut.

Nach Nadir Schah's Tode im Jahr 1747 anerkannte Nusser Khan den Titel König von Kabul, dem Ahmed Schah Abdalli, der damals die noch jetzt dort herrschende Dynastie gründete. Dazu scheint ihn die Nähe dieses Königreiches an seinem Gebiet, und der Wunsch, Krieg zu vermeiden, bestimmt zu haben; denn er sah sich nicht als diesem Monarchen zinsbar an, sondern nur als untergeordneten Theilhaber an der Eintheilung des Nadir Shahschen Reiches. Im Jahr 1758 erklärte er sich für ganz unabhängig, und Ahmed Schah entsendete unter Anführung eines Ministers eine Macht, diese Anmaßungen zu züchtigen. Der Khan hob wieder seine Lehnsschaaren aus, und schlug das Uffghanische Heer beim Flecken Pringowadh, siebenzig Meilen nördlich von Kelat, gänzlich. Auf die Nachricht von dieser Niederlage zog der König selbst mit grosser Verstärkung aus, und Nusser Khan ward in einer regelmäßigen, bei Mustung, drei Meilen vom vorigen Schlachtfelde gefochtenen, Schlacht geschlagen. Er zog sich in Ordnung nach Kelat, wo er schon früher sich zu kräftigem Widerstande gerüstet hatte; der Sieger folgte ihm, und umzog den Platz mit seinem ganzen

Heer. Durch die Ränke einiger Anführer in Durahni'schen Diensten ward die Belagerung verlängert; und, nachdem die königlichen Schaaren in drei Versuchen die Stadt mit Sturm, oder Ueberfall zu nehmen, zurückgewiesen worden, schlug der König eine Unterhandlung vor, welche mit folgendem Vertrag endete: „Der König solle zum Pfand künftiger Freundschaft Nusser Khan's Muhme heirathen; der Khan keinerlei Zins zahlen; wohl aber, wenn aufgefordert, Mannschaft stellen, und sie auf eigene Kosten in das königliche Lager senden, wofür er eine baare Vergütung zur Hälfte bekommen solle." Der Khan bedung sich auch ausdrücklich: „Daß er und seine Nachfolger nie in einem Bürger-Kriege beistehen dürften; eine Clausel, welche sie auch in allen die Kabul'schen Besitzungen betreffenden Streitigkeiten streng befolgt haben *)." Nach genehmigtem Vertrag kehrte der König mit seiner neuen Gemahlin und einigen ihrer Verwandten, worunter des Khan's Mutter, und Beheram Khan, ein Bruder der Braut, waren nach Kandahar zurück.

Als eine Anekdote von Nusser Khans militärischen Talenten, und der Absicht, die Belagerung von Kelat

*) Als Capitän Christie und ich 1810 in Kelat waren, schrieb Shah Muhmood, einer der Thronwerber, an Muhmood Khan um Hülfe gegen Schuja ul Mulk. Des Khans Antwort war, er sey bereit, ihm zur Vertreibung der Eindringlinge aus des Königs von Kabul Besitzungen beizustehen, oder auch zu auswärtigem Dienste Mannschaft bereit zu halten; aber in gegenwärtigem Fall sey seines Vaters Vertrag mit Ahmed Shah hinreichende Antwort.

abzukürzen, wird erzählt, daß er eines Tages Ahmed Shah auf einem vor seinem Zelt ausgebreiteten Teppich beten sah; sogleich lud und richtete er eine Festungskanone, und schoß auf den Fleck, wo der König sich kurz vorher niedergeworfen hatte. Der Monarch machte, wie man sagt, sogleich Eröffnungen wegen Unterhandlungen, und lobte nachher den Khan wegen seiner Geschicklichkeit.

In den Jahren 1761—62 ward Nusser Khan von Ahmed Shah aufgefordert, ihn auf seinem zweiten Feldzug nach Hindustan zu begleiten. Er stieß bei der Stadt Lahore in Punjab mit seinen Schaaren zum Monarchen, und war bei einer zwischen den Seikhs und Affghanen gefochtenen Schlacht, worin die erstern geschlagen wurden. Nachher kehrte der Khan nach Kelat zurück; der König rückte Delhi zu Hülfe vor, welches damals von den Ueberbleibseln der Mahrattischen Schaaren, die aus der Schlacht bei Pannipu t*) entkommen waren, bedroht wurde. Im Jahr 1769 verbanden sich sämmtliche Persische Oberhäupter, die Affghanischen Besitzungen nach Westen anzugreifen, und Nusser Khan folgte wiederum Ahmed Shah, diesem Einbruch zu begegnen. Prinz Tymur und einige erfahrene Heerführer wurden entsendet, den Persern bei der Stadt Musud in Chorasan eine Schlacht zu liefern; und als der Tag sich entschieden gegen erstere

*) Im Januar 1761. S. darüber Asiatic researches. III. 91. London. 5. Aufl.

gewendet hatte, that Nusser Khan mit 3,000 Mann auserlesener Beloochen-Reiterei einen verzweifelten Anprall, und schlug die Perser zurück. Ein zweites Beispiel gleicher Tapferkeit und Verständigkeit ereignete sich während dieses Feldzuges bei Jubbus *), und am Schluß desselben schenkte der König Nusser Khan, zur Belohnung seiner ausgezeichneten Dienste und zum Erweis seiner Dankbarkeit, die Bereiche Shal und Mustung nördlich von Kelat; ferner Hurrund Dajel am östlichen Indusufer, als ewigen und vollkommenen landeshoheitlichen Besitz. Für diese königliche Schenkung erbot sich der Khan freiwillig zu tausend Mann jährlicher Aushülfe zum Schutz der Landschaft Kaschmir.

Einige Jahre nach diesen Ereignissen kam Beherem Khan von Kabul, wohin er seine Schwester, als sie sich mit Ahmed Shah vermählte, begleitet hatte, und veranlaßte Störungen, indem er auf unziemliche Einkünfte Anspruch machte; zuletzt wollte er nicht weniger, als gleichen Antheil an der Regierung mit Nusser Khan. Da ergriffen nothwendig beide Theile das Schwerdt, um den Streit zu schlichten. Beheram Khan ward in mehreren Gefechten geschlagen, und erlitt

*) Nusser Khan lockte die Jubbusischen Schaaren in einen Hinterhalt, und griff an der Spitze seiner Reiterei an, als sie in Verwirrung waren. Die Verwirrung ward allgemein und das ganze Perserheer ward buchstäblich vernichtet. Jubbus liegt 320 Meilen von Herat. S. Anhang Christies Tageb. v. 7. Jun.

endlich in einer verzweifelten Schlacht vor Kuhuk bei Kelat eine vollständige Niederlage, zog sich nach Kabul zurück, und ließ sich, so lange Nusser Khan lebte, nicht wieder in Beloochistan sehen. Dieser starb nach einer glücklichen Regierung in sehr hohem Alter im Junius 1795, und hinterließ drei Söhne und fünf Töchter. Muhmood Khan, der jetzige Fürst von Kelat, sein ältester Sohn, war damals vierzehn Jahr alt.

Betrachten wir Nusser Khan als Krieger, als Staatsmann oder Fürsten, und erwägen, unter welchem Volke er es war, so müssen wir in ihm einen außerordentlichen Verein aller diesen Stellen und Obliegenheiten zukommenden Tugenden finden. Er begann seine Laufbahn mit der Schuld eines Brudermords, und doch litt er in Stunden des Nachdenkens so tief, daß selbst seine Feinde ihn bedauerten, und sein nachheriges Leben bewies, daß er diesen Mord für eine Pflicht gegen sein Land gehalten. Hoffnung auf Reichthum konnte ihn nicht geblendet haben; denn er lebte nicht besser, als sein Gefolge, wenn er im Felde war, und achtete Reichthümer durchaus nicht, ausgenommen wo er Verdienste damit lohnen, oder die Lage seiner Unterthanen verbessern konnte. Er machte selten Geldgeschenke, und sagte häufig, er habe bemerkt, daß dieß den Müssiggang nähre; brachte ihm aber ein Handwerker eine Probe seiner Arbeit, so ließ er ihm an Kleidern und andern Bedürfnissen zehn, zwölf Mal so viel geben. Als Staatsmann gewann er in wenig Monaten ein unschätzliches Königreich für sich, das

ihm ein grausamer Eroberer geschenkt hatte; und ein Beweis seiner Gewandtheit war, daß die entferntesten Bereiche gleich dienstwillig und gehorsam waren, wie die nahen. Seine Billigkeit und fürstliche Gerechtigkeit war so offenbar, daß sein Name unter seinen Landsleuten, und allen Classen von Beloochistan bis an das westlichste Ende zum Sprichwort ward, und noch ist. Kurz, hätte Nusser Khan ein aufgeklärtes, oder ein den Europäern besser bekanntes Volk beherrscht, er wäre als ein Wunder unter den Asiatischen Fürsten angesehen worden. Er war freigebig, tapfer, gerecht, vergebsam, geduldig in Widerwärtigkeit und Elend, und so streng wahrhaft, daß er nie auch das geringfügigste Versprechen brach, oder zu umgehen versuchte.

Nach dem Hintritt des berühmten Fürsten, dessen Charakter ich nur unvollkommen entworfen habe, strebte sein Vetter Beheram Khan nochmals, die Regierung zu erhalten, und die Minister Muhmood Khan's, der, wie schon bemerkt wurde, noch Kind war, mußten ihm die Landschaft und Stadt Kutch Gundava mittelst eines Vertrags abtreten, worin er sich anheischig machte, die übrigen Besitzungen des letztern Fürsten nicht weiter zu behelligen; aber dieß hielt er nur kurze Zeit, und brachte dann eine sehr starke Macht, vornehmlich von Sindiern und anderen Söldlingen, auf. Muhmood Khan wendete sich an Sehman Shah, den damaligen König von Kabul, und dieser sendete einen Edeln seines Hofes, die Sache zu vermitteln. Aber Beheram

Khan wollte von keinem Vergleich hören, außer dem, daß Muhmood Khan ihm die Regierung auf Lebenszeit abträte, und sofort ward Krieg erklärt. Nach mehreren Gefechten, worin der Empörerhauptmann meist glücklich war, trafen beide, von den Khan's in Person geführte, Heere bei Duhunedurrah (die Thalmündung) in Kutch Gundava zusammen, und Beherams Khan's Schaaren wurden durch den Verrath mehrerer Stämme, die ihn während der Schlacht verließen, völlig geschlagen; er selbst floh verwundet nach Hyderabad, der Hauptstadt von Sinde, wo ihm die Ameers, aus Furcht vor Sahman Shah's Zorn, die Aufnahme versagten; er gieng also weiter auf Buhawulpur los, starb aber vor Anstrengung im Khanda oder Flecken Kulundur-Shah's, 120 Meilen von dieser Stadt *).

Außer diesem Mitwerber hatte Muhmood Khan auch noch seine Halbschwester zu bekämpfen, die, sobald sie Beheram Khans Tod vernommen hatte, dieses Anführers einzige Tochter nach Larkhanu in Sinde nahm; von wo aus sie einen Botschafter an Meer Ghulam Allee Talpooree, den vorzüglichsten Lenker dieses Landes, sendete, und mit ihm überein kam, daß sein Herr den Muhmood Khan absetzen, und seinem

*) Die Stadt Buhawulpur liegt auf der östlichen Seite des Flusses Gurruh, 29° 25′ N. B., 71° 59′ östlich. Sie ist Hauptstadt im Gebiete Buhawul Khans, die gewöhnlich Daood Pootra oder Davids-Söhne heißen.

jüngsten Halbbruder auf das Musnud helfen sollte, wofür ihm dann Beheram Khan's Tochter zur Gattin werden sollte. Ihre Beweggründe sind nie klar dargelegt worden; vermuthlich beruhten sie auf einem Privatstreite. Meer Gholam Alye versprach Alles, was sie verlangte, und kam nach Larkhanu, wo seine Vermählung gefeiert wurde; sobald er aber im Besitz der Braut war, erklärte er, er mische sich nicht in die innere Regierung von Kelát. Als Muhmood Khan von des Sindischen Umeer's Absicht, sich mit einem Weibe aus dem Kumbyraneestamm zu verbinden hörte, ward er über solche Anmaßung höchlich ergrimmt; da jedoch der Gang, oder die Genehmigung geschehen war, und ohne Krieg nicht gebrochen werden konnte, worauf er nicht vorbereitet war, so mußte er schweigen. Indeß schrieb er an den König von Kabul, und schwur den Kalpoories *) ewige Rache für den Schimpf, den ihr Oberhaupt seiner Familie angethan. Dieß Gefühl noch zu schärfen, nahmen die Umeer's von Sinde, die Familienzwiste zu Kelat benützend, die Seehavenstadt Kurruchee, welche vor Nusser Khan's Tode zur Beloochen-Regierung gehörte; da die Statthalter und Hakims mehrerer anderer Landschaften und Bereiche sahen, daß ihr Herr sie für ihren Abfall nicht züchtigen konnte, so hörten auch sie auf, ihm Zins zu steuern, oder auch seine Macht nur dem Namen nach anzuerkennen, und seit dem haben sich die Besitzungen der Khan's von

*) Die Kalpoories sind ein sehr niedriger Stamm. Siehe Sinde 6, 12.

Kelat nach und nach so vermindert, daß sie jetzt in der 1. und 3. Abtheilung dieser Denkwürdigkeiten inbegriffen sind.

Dieß ist eine allgemeine Uebersicht der Geschichte von Beloochistan von den frühesten Zeiten bis zum J. 1810. Seitdem haben innere Gährungen noch weit blutigere Folgen gehabt, und von drei Söhnen Nusser Khan's lebt jetzt nur noch der älteste. Der zweite, Meer Mustapha Khan, ward im Jahr 1811 von seinem jüngeren Bruder auf der Jagd ermordet. Dieser brachte Mannschaft auf, und nahm das reiche Gebiet Hurrund Dajel in Besitz. Muhmood, der ein sehr milder und gleichgültiger Mann ist, suchte den Brudermörder zu überreden, daß er doch zu seiner Lehnspflicht zurückkehrte, und trug ihm sogar unbedingte Verzeihung an; aber er wollte nichts davon hören, und im November 1812 ward unter Dadir Buksh, dem Herrn von Zuhree, eine Macht entsandet, ihn zu morden. Es kam zu einer Schlacht bei Mosnee, einem Dorfe im Hurrund Dajel, wo der Kumburanee Khan mit 40 seiner Khanuzeds oder Hausgesinde ermordet wurde. Die übrigen Schaaren legten sogleich, als sie ihn fallen sahen, welches ganz im Anfange der Schlacht war, ihre Waffen nieder, und flehten um Gnade. Spätere Nachrichten melden, daß Muhmood Khan einen Versuch machen wollte, seine Macht durch ganz Beloochistan auf denselben Fuß herzustellen, wie sie ihm sein Vater hinterlassen. Nach meinen, während meines dortigen Aufenthalts, angestellten Beobachtungen, und der Unent-

Schwachheit und Fahrlässigkeit dieses Fürsten aber bin ich gewiß, er darf nicht das Mindeste hoffen; und sollten die Beloochen gegen Westen sich gegen ihn erheben, so bin ich überzeugt, er würde noch aus seinem jetzigen beschränkten Gebiet vertrieben.

4.

Fortsetzung.

Die Art der Regierung in Kelat und überhaupt in ganz Beloochistan ist nicht leicht anzugeben, und muß nothwendig stets schwanken; je nach den verschiedenen Absichten der Herrscher, oder den etwanigen Empörungen. Als Nusser Khan in voller Macht war, konnte man die Regierung des ganzen Reiches vollkommen despotisch nennen, weil Niemand seinen Befehlen entreden, und seine Gesetze abschaffen konnte; dennoch sänftigte derselbe Herrscher zugleich durch mancherlei, den Lehnshäuptern unter ihren eigenen Stämmen ertheilte, Vorrechte die oberste Gewalt so, daß sie für einen zufälligen Beobachter das Ansehen einer militärischen Verbündung haben konnte.

Alle Stämme üben das Recht, ihren eigenen Sirdar oder ihr Oberhaupt zu wählen; ist diese Beam-

tung aber ein Mal festgesetzt, so scheint sie erblich zu seyn. Der Khan von Kelat behält sich indeß die angebliche Macht vor, diese Wahl zu mißbilligen, oder zu genehmigen; ich habe aber auch von keinem einzigen Falle gehört, daß Nusser Khan auch nur versucht hätte, die Wahl des Volkes nicht bestätigen zu wollen, und seitdem sein Sohn an der Regierung ist, hat man kaum für nöthig erachtet, ihm darüber nur Bericht zu erstatten.

Kedge und Gundava, die Hauptstädte der Landschaften Mukran und Kutch Gundava, mußten einen Hakim oder Gouverneur annehmen, der vom Nusser Khan angestellt, und ihm unterworfen war, obgleich diese Plätze von verschiedenen Stämmen bewohnt waren. Dieß sah das Volk für einen so starken Eingriff in seine natürlichen Rechte an, daß das Ansehen des Gouverneurs mit einem ziemlich starken Corps aufrecht gehalten werden mußte, und, sobald Nusser Khan todt war, trieben die Einwohner sie aus beiden Plätzen. Muhmood Khan gelang es zwar, seines Vaters Anstalt in Gundava durchzusetzen, aber Kedge hat ihm seitdem nur dem Namen nach gehuldigt.

Die Macht, Kriege zu erklären und Verträge zu schließen, soweit sie ganz Beloochistan betreffen, blieb dem Khan von Kelat, und die Sirdars der Stämme hatten hinsichtlich des ihm mit ihren Schaaren zu leistenden Beistandes keine Wahl. Sie mußten sogar noch alle ihren Stamm betreffende, auch gegen ihren

eigenen Vortheil laufende Punkte der eingegangenen Verträge vollziehen; verlangte jedoch das Gemeinwohl ein Opfer dieser Art von einer Gemeinde insbesondere, so erwartete man eine verhältnißmäßige Vergütung vom Khan von Kelat. Eben darum hatte er auch die Macht, die Gränzen alles Landeigenthums zu bestimmen, und wo zwischen Stämmen, oder einzelnen Personen Gränzstreitigkeiten entstanden, hatte nur der Khan, als Herr des Bodens, zu entscheiden. Er mußte dann streng untersuchen, die beiderseits vorgebrachten Zeugen prüfen; denn selten oder nie konnten sie ihre Ansprüche anders belegen, und dann sein Urtel sprechen, welches Endurtel war.

Wurde bei ihm etwa von Jemand aus irgend einem Kheil eine Klage gegen den Sirdar desselben angebracht, so hatte er die Wahl, entweder zu untersuchen, und zu entscheiden, oder es dem Haupte des Stammes zu übergeben, zu welchem der Kheil des Klägers und Beklagten gehörte. Zu letzterm aber schritt er nicht leicht; denn wenn, wie dieß fast unvermeidlich war, eine oder die andere Parthei sich vom Sirdar ihres Stammes beeinträchtigt wähnte, so konnte sie immer noch an den Khan von Kelat appelliren. Der einzige Vortheil also, die Sache dem Haupt eines Stammes zu übergeben, war, daß der wahre Stand der Sache dem höchsten Richtstuhl mit einem Mal vorgelegt wurde.

Ein anderer starker Beweis der unumschränkten Landeshoheit des Khans von Kelat ist, daß sie dem

Sirdar jedes Stammes befehlen können, ihnen in Person mit ihrem Bannitheil zuzuziehen. Rückt das gesammelte Heer ins Feld, so wird es in drei Abtheilungen getheilt, und jede bekommt ein besonderes Banner. Die Schaaren der Landschaft Kutch Gundava und der Gebiete Kelat und Nooshky rücken unter unmittelbarem Befehl Muhmud Khans, oder seines Naeb (Abgeordneten) aus und tragen eine rothe Fahne; die aus der Landschaft Sarawan werden von Kysar Khan angeführt und sind an einer grün gezackten Fahne kenntlich. Dazir Buksh Khan, Zuhree und Wulee Mohummud Khan, Mingull *), theilen vereint die Ehre die Hülfsschaaren der Landschaften Jhalawan und Lus anzuführen, und ihre Fahne ist gelb. Wird eine von diesen Abtheilungen entsendet, so schlagen die Anführer die Nukhurah oder Kesselpauke, und wenn die Heere von Sarawan und Jhalawan zusammen dienen, so thun ihre Generale dasselbe in ihrem eigenen Lagerbereich; sobald aber die Kelatschen Schaaren sich anschließen, sie mögen vom Khan selbst, oder von seinen Abgeordneten angeführt werden, so gebührt diese Auszeichnung nur ihnen.

Einer der frühesten Fürsten des Kumburanischen Stammes, welcher diese wichtige Aufgabe dem, an der Spitze der Regierung Stehenden übertrug, entwarf einen Codex für die Gerechtigkeitspflege. Als nun die Besitzungen der Familie sich so weit ausbreiteten, wie unter Nusseer Khans Regierung, fand sich, daß die

*) Zuhree und Mingull sind die Namen ihrer Stämme.

eigenen Vortheil laufende Punkte der eingegangenen Verträge vollziehen; verlangte jedoch das Gemeinwohl ein Opfer dieser Art von einer Gemeinde insbesondere, so erwartete man eine verhältnißmäßige Vergütung vom Khan von Kelat. Eben darum hatte er auch die Macht, die Gränzen alles Landeigenthums zu bestimmen, und wo zwischen Stämmen, oder einzelnen Personen Gränzstreitigkeiten entstanden, hatte nur der Khan, als Herr des Bodens, zu entscheiden. Er mußte dann streng untersuchen, die beiderseits vorgebrachten Zeugen prüfen; denn selten oder nie konnten sie ihre Ansprüche anders belegen, und dann sein Urtel sprechen, welches Endurtel war.

Wurde bei ihm etwa von Jemand aus irgend einem Theil eine Klage gegen den Sirdar desselben angebracht, so hatte er die Wahl, entweder zu untersuchen, und zu entscheiden, oder es dem Haupte des Stammes zu übergeben, zu welchem der Theil des Klägers und Beklagten gehörte. Zu letzterm aber schritt er nicht leicht; denn wenn, wie dieß fast unvermeidlich war, eine oder die andere Parthei sich vom Sirdar ihres Stammes beeinträchtigt wähnte, so konnte sie immer noch an den Khan von Kelat appelliren. Der einzige Vortheil also, die Sache dem Haupt eines Stammes zu übergeben, war, daß der wahre Stand der Sache dem höchsten Richtstuhl mit einem Mal vorgelegt wurde.

Ein anderer starker Beweis der unumschränkten Landeshoheit des Khans von Kelat ist, daß sie dem

Sirdar jedes Stammes befehlen können, ihnen in Person mit ihrem Bannthèil zuzuziehen. Rückt das gesammelte Heer ins Feld, so wird es in drei Abtheilungen getheilt, und jede bekommt ein besonderes Banner. Die Schaaren der Landschaft Kutch Gundava und der Gebiete Kelat und Nooshky rücken unter unmittelbarem Befehl Muhmud Khans, oder seines Naeb (Abgeordneten) aus und tragen eine rothe Fahne; die aus der Landschaft Sarawan werden von Kysar Khan angeführt und sind an einer grün gezackten Fahne kenntlich. Dahir Buksh Khan, Zuhree und Wulee Mohummud Khan, Mingull *), theilen vereint die Ehre die Hülfsschaaren der Landschaften Jhalawan und Lus anzuführen, und ihre Fahne ist gelb. Wird eine von diesen Abtheilungen entsendet, so schlagen die Anführer die Nukharah oder Kesselpauke, und wenn die Heere von Sarawan und Jhalawan zusammen dienen, so thun ihre Generale dasselbe in ihrem eigenen Lagerbereich; sobald aber die Kelatschen Schaaren sich anschliessen, sie mögen vom Khan selbst, oder von seinen Abgeordneten angeführt werden, so gebührt diese Auszeichnung nur ihnen.

Einer der frühesten Fürsten des Kumburanischen Stammes, welcher diese wichtige Aufgabe dem, an der Spitze der Regierung Stehenden übertrug, entwarf einen Codex für die Gerechtigkeitspflege. Als nun die Besitzungen der Familie sich so weit ausbreiteten, wie unter Russeer Khans Regierung, fand sich, daß die

*) Zuhree und Mingull sind die Namen ihrer Stämme.

Gesetze nicht mehr zweckmäßig waren. Da machte sich dieser weise Gesetzgeber selbst daran, dem Uebel zu steuern, und die seinem Sohne noch gebliebenen Gebiete werden nach seinen Gesetzen regiert. Ist der Fall ein Mord, so sitzt allemal der Khan zu Gericht, und kein anderes Haupt ist dazu ohne ganz besondere Erlaubniß befugt. Die gewöhnlichen Gesetze für diesen Fall sind folgende.

Ermordet Einer den Andern und die Verwandten des Gemordeten willigen darein, so wird es gewöhnlich mit Gefängnißstrafe und schweren Geldbußen gesühnt. Im äußersten Fall, wo man sich nicht vergleichen kann, kann Blut für Blut verlangt werden; und, da der Khan selbst ein Todesurtel zu sprechen vermeidet, so überläßt er gewöhnlich den Verbrecher den Freunden des Ermordeten, mit ihm nach Gutdünken zu verfahren. Hiemit wird gewöhnlich sein Leben gerettet, und er wird Sclav zu harter Arbeit. Eine unabläßliche Ausnahme von diesem Gesetz, welche sehr für das Gefühl und die Klugheit des Gesetzgebers spricht, ist, wenn der Ermordete ein Fremder ist; dann wird Jeder, der an seinem Tode Theil hatte, unmittelbar hingerichtet. Nächst dem Mord werden nächtliche Einbrüche und Räubereien am strengsten bestraft, und wenn sie klar erwiesen sind, steht Todesstrafe jederzeit darauf. Diebstähle bei Tage und gewöhnliche Verbrechen, wie Gewölbdiebstähle, Taschendiebereien rc. werden nach Verhältniß der gestohlnen Sachen mit Staupenschlag und Gefängniß bestraft.

Ein Mann, der sein Weib im Ehebruch betrifft, kann sie und ihren Liebhaber ermorden; aber er muß zwei achtungswerthe Zeugen zu Bestätigung der Sache stellen, sonst wird es wie ein Mord behandelt. Eben so steht es ihm frei, sein Weib und den Buhlen, wenn er dessen habhaft werden kann, zu morden, wenn er vier glaubwürdige Zeugen für seines Weibes Untreue stellen kann, auch wenn er selbst nichts geargwöhnt. Dann wird die Sache dem Khan berichtet, der sie mit den Mollahs oder Priestern untersucht und, wenn die Beweise gültig sind, wird entschieden; wofern aber irgend ein Zweifel über die Augenscheinlichkeit entsteht, so wird der Mann, der sein angebliches Unrecht gerächt hat, Mordes halber, zur strengsten Strafe verurtheilt und die Zeugen der Familie der Angeklagten übergeben, bis sie ihre Behauptungen erweisen können. Dieß heilsame Gesetz schützt eben so vor Rache, als falscher Anklage. — Verführt ein Mann ein Mädchen und ihr Vater entdeckt es, ehe sie schwanger ist, so kann er auf den Tod beider antragen, und der Khan muß sie zu Aufrechthaltung väterliches Ansehens verdammen. Dieser Fall ist aber, soviel man weiß, noch nie eingetreten, und gewöhnlich kommt man durch Heirath zuvor.

Kleine Streitigkeiten, Diebereien, kurz streitige Puncte aller Art unter den Bewohnern eines Theils, oder einer Gesellschaftzunft, werden vom Sirdar gerichtet, und von ihm können die Partheien an den Häuptling des Stammes, wozu der Theil gehört, appelliren. Ist die Sache sehr wichtig, so steht noch eine Appel-

lation an den Khan zu Kelat frei; da er aber selten das erste Urtel zu ändern für nöthig findet und Zeit und Mühe erfordert werden, Gehör zu bekommen, so finden wenige diesen Versuch räthlich. Dieß eigene Gefühl überantwortet großentheils die Rechtspflege des Landes den Händen der Sirdars und Häuptlinge, welche somit dem Khan seine vielen und dringenden Geschäfte sehr erleichtern, die ganz natürlich leichter und billiger auf dem Platze entschieden werden, der wahren Freiheit des Unterthanen nichts entziehen, und die Häupter der ersten Stämme verantwortlich machen.

Der einzige Fall, in welchem ein Verbrecher ohne vorläufige Erlaubniß, oder Beschluß des Khans von Kelat hingerichtet werden kann, ist, wenn ein Reisender auf der Straße ermordet worden ist. Auf diesen Fall ist der nächste Häuptling bevollmächtigt, das Gesetz zu handhaben, und unmittelbar Bericht zu erstatten. Ernste Händel unter den Stämmen, oder Kheils werden stets vor die Khans des Kumbaranischen Stammes in einer aus Muhmud Khan und seinen Verwandten bestehenden Versammlung gebracht.

Ein Verzeichniß des Beloochischen Heeres, das ich in Kelat sah, gab 250,000 Mann an, war aber in der Zeit aufgenommen worden, als Ahmed Shah zuerst in Beloochistan einzubrechen drohte, wofern Nasseer Khan ihm nicht einen Zins zahlen wollte, und es ward diesem Monarchen zur Antwort auf seinen Firman gesendet. Unstreitig war es also sehr übertrieben, obwohl

dieselben Urkunden noch jetzt eine Liste von 120,000 Mann enthalten, nachdem alle empörte Landschaften und Gebiete abgerechnet sind. Ich sollte aber glauben, daß auf den äußersten Nothfall Muhmud Khan nicht mehr, als die Hälfte halten könnte. Seine gesammten Einkünfte wie sie jetzt beschränkt sind, kann ich, gut gerechnet, auf 350,000 Rupien jährlich (43,750 Pf. St.) annehmen, und davon wird ein großer Theil in Producten abgetragen. Zu Nusseer Khan's Zeiten betrugen sie über 30 Laks Rupien jährlich; aber damals zahlten auch außer den Gefällen der Seehavenstadt Kurachee in Sinde, Mukran, Lus, Punjgoor, Dizuk, Kharan und andere Tribut.

Die in Kelat erhobenen Gefälle sind äußerst mäßig. Eine Kameelladung, wie sie auch immer sey, zahlt beim Eingang in die Stadt 5 Rupien, und den Hindus eine Viertelrupie. Auf alle verkaufte Güter ist auch eine Bazarsteuer gelegt, die noch nicht ein und ein halb Procent des Betrags macht; Pferde und Zugvieh zahlen durch ganz Beloochistan nichts; durch Brunnen oder Gräben gewässerte Ländereien, die folglich mehr Mühe und Arbeit zu unterhalten kosten, zahlen ein Zwanzigtheil des Ertrags; die außerdem durch Regen bewässerten halten sich, nachdem das Jahr ist, zwischen einem Sechszehntel und Zehntel. Wo Chushmuhs oder Quellen sind, ist die Abgabe höher, und in einigen Gärten zu Kelat beträgt sie fast ein Fünftel. Dieß wird nicht ganz in des Khans Schatzkammer gezahlt, da ein kleiner Theil davon von den Sirdars der Stämme und

Theils bezogen wird, welche gewöhnlich die Regierungsgefälle beitreiben, und nach Kelat liefern müssen. Wenn die Einnahme in natura, wie dieß immer seyn muß, den Verbrauch des Khans übersteigt, so wird der Ueberschuß einem Hindu Geschäftsträger übergeben, der dafür auswärtige Waaren oder Erzeugnisse giebt. *)

Die in Kelat gangbare Münze sind Kureem Khanische Rupien, auf deren eine 48 Kupferstüber gehen. Goldzechinen gelten hier 6 Rupien, deren 5 gleich sind 4 Zeman Shahees. Die Ausfuhr aus Kelat selbst ist sehr unbedeutend; ehemals aber war es der große Handelscanal von Kandahar, Kabul und Chorasan nach Indien, indem die Kaufleute diese Straße, der geringern Gefälle wegen, vorzogen. Die Einfuhr besteht aus Eisen, Zinn, Blei, Stahl, Kupfer, Indigo, Betelnüssen, Cochenille, Zucker, Gewürz, Seide, Keemkhab, Drapd'or, Chintz und groben Wollenzeuchen aus Indien. Frucht rc. erhalten sie aus Kabul und Chorasan, zuweilen Stahl und Kupfer aus Seistan, Datteln aus Punjgoor und den südlichen Theilen von Mukran, und weiß Tuch, Chintz, Loongees, Turbane und Salz aus Sinde, Multan und Shikarpur.

Meine Bemerkungen über Klima, Boden und Naturgeschichte von Beloochistan verspare ich auf ein be-

*) Das ist der durchgängige Brauch bei Herrschern von jedem Rang und jeder Art, von Muhmud Khan bis zum kleinsten. Selbst Eidel Khan, der Sirdar des kleinen Theils Rooshky hat seinen Hindu Geschäftsträger.

sonderes Capitel im Schluß dieser Denkwürdigkeiten, und gehe unterdessen zu einer geographischen Schilderung der verschiedenen Abtheilungen über.

5.

Zweite Abtheilung von Beloochistan.

Die zweite Abtheilung von Beloochistan, welche die Landschaften Mukran und Lus befaßt, wird gegen Norden zum Theil von Jhalawan, der Sandwüste und Kohistan begränzt, südlich vom Indischen Ocean, westlich von der Landschaft Sarhstan, und östlich von Sinde. Ihre äusserste Länge von der sie von letzter Provinz trennenden Bergreihe bis an ihre westliche Gränze, beträgt über 550 Meilen, und am breitesten Platze von der Seeküste bis zum Flecken Jalk im 28°34′ n. Br. an 220 M. Gegen die erste Abtheilung gehalten ist dieser Strich weit weniger bergicht; indeß laufen doch manche große Ketten hindurch und queerhin. Zum Glück helfen sie den sonst sehr unfruchtbaren Boden fruchtbar machen; denn bemerkenswerth ist daß, wo die Ebenen von Mukran über 10 — 12 Meilen in der Weite sind, sie, ausgenommen an den unmittelbar sie umgebenden Berggründen, nicht viel besser als vollendete Wüsten sind. Die höchste Bergkette in Mukran ist die gegen Westen im Gebiet Bushkurd; von wo, wie ich in einem frühern Capitel zeigte, sie östlich vorrücken, bis

sie einem südlichen Arm der Brahooischen Berge begegnen und die Verbindung beider den Kohistan bildet. *) Die, der Höhe nach nächste ist die sehr kurze, die vom südwestlichen Winkel der Brahooischen Gebirge ausspringt, gerade südwärts der Küste, das Cap bildet, welches von den Europäern Arabah, und von den Inländern Urboo genannt wird. Auf der Spitze dieser Reihe, von der See aus sichtbar, steht der berühmte Hindutempel von Hinglatz, welcher der Kali, oder Schicksalsgöttin, geweiht ist und wohin jährlich viele Tausend Pilger wallfahrten.

Von den zwei Aesten der Brahooischen Gebirge, welche östlich und westlich fast durch ganz Mukran laufen, theilt einer es in den nördlichen und südlichen Theil, und der andere scheidet beide von der Wüste. Der nördliche wird von den Inländern Wushutee oder Much genannt, welches letztere Wort einen Palmbaum bedeutet, und dem gemäß wächst auch dort die Dattel in großer Vollkommenheit. *) Westwärts neigt sich eine große Kette

*) Das Bushkurder Gebiet wird von den Inländern als ein Theil von Kohistan angesehen, und von den [illegible], die es bewohnen, wird nie der Ausdruck Mukranees, oder die von Mukran gebraucht; da es aber südlich in der als südliche Linie von Kohistan von mir gezogenen Parallele liegt, und also unstreitig in Mukran ist, so schließe ich es in diese zweite Abtheilung ein.

*) Wushalee ist dem Persischen Khoosh Amudee, willkommen, oder wie gehts? gleichbedeutend.

näher nach der Seeküste, als Berge gewöhnlich liegen, und bildet die Hauptgrundstücke, das Cap Moobaruk, und Kap Jask, welches die westliche Gränze dessen ist, das von den Bewohnern als in Mukran befindlich angesehen wird.

Die Provinz Lus oder Lussa könnte vielleicht füglicher als die östliche Abtheilung von Mukran angesehen werden; da sie aber ganz unabhängig ist und immer davon als von einem besondern Strich gesprochen wird, so habe ich dasselbe gethan. Sie heißt Lus oder Lussa, welches in der Judgalischen Sprache eine Ebene oder ein Thal bedeutet; erstreckt sich 90 Meilen in der Länge, 50 in der Breite, und ihre Gränzen sind Jhalawan nordwärts, südwärts die Bai Soumeany, und in Osten und Westen Bergreihen, die sie von Sinde und Mukran scheiden. Drei Seiten derselben sind folglich mit Bergen umringt, und diese sind bloß von 5 Luths oder Pässen her zugänglich, wovon zwei nach Mukran, zwei nach Sinde und einer nordwärts nach Jhalawan führt; die beiden ersten heißen die Luths von Hinglatz und Bela, weil die Straße über einen von diesen nach dem Tempel dieses Namens geht, und der andere fängt 5 Meilen von der letztern Stadt an. Die nach Sinde heißen Kurachee und Hyderabad — weil sie auf den Straßen nach diesen Orten liegen, und der eine gegen Kelat heißt Kohun Wat, oder die Bergstraße, von ihrer Richtung durch die hohen Säulen von Jhalawan.

Flüsse in Lus sind zwei, der Pooralby und Hubb. Ersterer, der in der alten Erdkunde als Arabis bekannt

ist, entsteht in den nordöstlichen Gebirgen von Bela, von wannen er, nachdem er dem Fuß der Jhalawanschen Gebirge entlang, bis an die Stadt geflossen, dort eine südliche Richtung nimmt, dicht daran hingeht und in die Sonmeany Bai, zwei Meilen südwestlich dieses Dorfes, fällt. Das Wasser dieses Flusses ist bis Lyaree, zwanzig Meilen nordnordöstlich von Sonmeany, sehr schön; dort aber wird es von der See durchdrungen und für kleine Boote schiffbar. Die tiefern Stellen haben trefliche Fische in Menge. Bei Bela ist er in der sehr trocknen Jahrszeit nur 15 bis 20 Ruthen breit und 1 bis 2 Fuß tief, in der Regenzeit aber eine Viertelmeile und ganz unfurchtbar. Der Hubb ist ein sehr kleiner Strom, der seine Quelle in den, Lus und Sinde scheidenden Gebirgen hat und von da gerade westlich in die See läuft. Außer diesen sind noch zwei oder drei kleine Flüßchen da, wie der Wutta, Sangaree ꝛc. welche an verschiedenen Stellen in den Gebirgen entspringen und sich in den Poorally ergießen; sie sind häufig trocken, oder doch ziemlich trocken, außer zur Regenzeit.

Die ganze Gegend von Lus ist vollkommen flach, wie der Name schon zeigt, und im Ganzen unfruchtbar, außer an und dicht an den Ufern der Ströme; da sind aber auch sehr ergiebige Getraide- und Zuckerrohrärnten. Das Haupt dieses kleinen Staats ist Jam Meer Mahommed Khan, der jährlich ein Einkommen von 50,000 Rupien hat, vorzüglich durch die Bazargefälle von Bela, und den Zoll von Sonmeany, und dem

Havra Arboo, welcher im Rücken der Mukrainischen Gebirge liegt. Einmal sendete er davon einen großen Theil als Zins an Russeer Khan von Kelat; aber als er sich mit einer der Töchter dieses Herrschers vermählte, ward er von dieser Zahlung frei, und hat jetzt seine Regierung mit der Lehenspflicht 4500 Mann unregelmäßiger Truppen im Dienste seines Lehensherrn zu stellen; das ist aber mehr, glaube ich, als er aufbringen kann, und die sämmtlichen Bedingungen werden in der That auch wenig mehr gehalten. Aber seine Grundstücke sind allen bereits angegebenen Einschränkungen der andern Stammhäuptlinge Beloochistans unterworfen, und jeder seiner Unterthanen kann, sogar gegen ihn selbst an den Khan von Kelat appelliren. Schwerlich möchte er wohl die Gültigkeit eines Befehls von jenem Hofe in Zweifel ziehen, oder sich ihm widersetzen dürfen; sein Land liegt den Einfällen der Bezunjas, Mingulls und anderer Brahooestämme, die Muhmud Khans Bevollmächtigung es zu überfallen, erfreuen würde, zu offen, als daß es nicht in Respect erhalten werden sollte.

Die Hauptstadt von Lus ist Bela, wovon ich im ersten Theil dieses Werks eine Schilderung gegeben habe. Ihr zunächst kommt Lyaree, ein kleiner, 20 Meilen nordnordöstlich von Sonmeany liegender Platz am Ufer des Poorally von 16 bis 1800 Häusern. Hier ist ein Darogah, oder Oberaufseher, die Bazarzölle und andere Gefälle einzunehmen. Dotul, wovon man in meinem Tagebuch vom 20. Jan. Nachricht findet, ist

den dritten Platz des Landes, und zusammen sind in der ganzen Provinz nicht mehr als 12 feste Dörfer. Das Volk wohnt in Hütten oder Zelten, die so gebaut sind, daß sie nach Belieben weggenommen werden können.

Die Ausfuhr dieses Landes ist Getraide in beträchtlicher Menge, etwas Filz und grobe Teppiche. Diese Artikel gehen vorzüglich nach Mukran und der Küste von Arabien, woher dagegen Datteln, Mandeln und Kaffernsclaven kommen. Letztere sind hier sehr schätzbar und verrichten die meiste Arbeit außer dem Hause. Seine Einfuhr von Bombay besteht aus Eisen, Stahl, Zinn, Zucker, Betel und Cocosnüssen; von Sinde bekommt es grobes weißes Tuch, Chintzes, Looriges und etwas rohe Baumwolle, woraus ein, Khargee genanntes, Zeuch gemacht wird, welches die ärmste Classe trägt; breites feines Tuch und andere Europäische Manufacturwaaren sind sehr theuer, und der herrschenden Armuth wegen nicht sehr im Handel.

Indem ich nun wieder auf die Landschaft Mukran komme, muß ich mit Aufzählung mehrerer Districte derselben anfangen; da aber viele darunter entweder unbewohnt, oder äußerst unfruchtbar sind, so will ich mich nur auf die merkwürdigsten einlassen. Die Hauptdistricte von Mukran sind Kedge, Punjgoor, Much, Pizuk, Kussurkund, Bushkund, Sibb, Jalk, Kalpoorukan und Kohuk, und an der Seeküste Urhoo, Koolai, Cho Ubar, Jeez und Gwak.

Dieß ganze Land war, die Seeküste ausgenommen den Europäern bis gegen Ende 1809 unbekannt, wo

Capitain Grant von der Bengalischen Landesinfanterie vom Brigadegeneral Malcolm hingesendet ward, und einen bedeutenden Weg in seinem südwestlichen Theile machte. Ein Theil meines Wegs von Kelat nach Bunpur geht durch die nördlichsten Districte, und mit diesen Bestimmungspuncten meiner Forschungen habe ich seit meiner Rückkehr nach Indien, so viel bestätigende Kunde des Gesehenen genommen, daß ich mit großer Gewißheit über Gegenstände dieser Landschaft schreiben kann.

Da ich bereits an mehrern Orten von Mukrans Gebirgen gehandelt habe, so brauche ich nichts weiter hinzuzufügen. Der Seeküste entlang sind sehr viele Flußmündungen, welche auf den Glauben geführt haben, als ob der innere Theil des Landes reichlich mit Strömen versehen sey; dieß ist aber so wenig der Fall, daß kaum ein Bach dort ist, der das ganze Jahr durch rinnte und nicht einer, der in ununterbrochenem Bette von seiner Quelle aus nach der See sich erstreckte. Gewöhnlich haben alle ein breites und tiefes Bett von der Küste aus bis sie die Gebirge erreichen, wo sie in enge und vielfach verflochtene Wassergänge zusammengedrängt werden, die den größten Theil der schönen Jahreszeit trocken sind und in der nassen zu furchtbaren Bergströmen anschwellen, welche in wenig Stunden, wenn der Regen nachgelassen hat, wieder verlaufen. Die Betten all dieser Wassergänge sind gewöhnlich mit einem dicken und undurchdringlichen Buschwerk von Tamarisken, Farnesischer Mimosa, und anderem über-

wachsen, was für Kameele und Ziegen Futter giebt, außerdem auch mancherlei wilde Thiere herbergt.

Um von diesen Strombetten die mir möglichst deutliche Ansicht zu verschaffen, will ich mit dem östlichsten anfangen, und sie mit ihren mancherlei Krümmungen, wie ich westlich fortgehe, anführen.

Sogleich wenn man die, Lus von Mukran scheidende Bergkette bereiset, kommt man zum Aghor Nudee (Fluß), welcher unter der Hinglatzpagode hingeht, und von da durch enge Betten hintereinander zur See kommt. Dicht am Tempel, im Bett des Nudee, ist ein berühmter Brunnen, der von seiner Tiefe der Uneel Ka Koond oder unergründliche Abgrund heißt. Jemand, der dort gewesen war versicherte mich, er habe etliche Hundert Klaftern tief Taue hinablassen sehen, ohne daß sie das Wasser erreicht, und die Inländer glauben, die Schutzgöttin des Tempels habe ihn gegraben. Das Wasser der Pagode ist sehr gut, auch für manche Krankheiten. Zwei Rasten weiter findet man den Muckloo Nudee, welcher seine Quelle 45 Meilen von der See hat und zwei oder drei Flüßchen in sich aufnimmt. In den nächsten 40 Meilen, westlich von da aus, sind der Bhusool, Koomra und Suduk Nullah oder Strom; die beiden erstern gehen 20 bis 30 Meilen weit von den nächsten Bergen, der letzte etwa 80. Eine Meile von Suduk ist das Dorf Pusunee, das ehedem einigen Handel hatte, und der Fluß war hinlänglich tief für Kähne, die 10 bis 12 Meilen hinauf

fuhren, um Bauholz zu Schiffen, Booten und zum Feuern zu fällen; aber 1809 ward der Flecken von den Arabischen Seeräubern abgebrannt, und die Hindus verließen den Platz. Von da bis zum Dust Nudee ist ungefähr 70 Meilen, und in dieser Ausdehnung der Küste ist nur ein sehr kleines Flüßchen. Der Dust ist der größte Strom, zu dem man bis jetzt gelangt ist, und man kann sich eine Vorstellung davon machen, wenn man hört, daß seine Tiefe bei niederm Wasserstande auf hundert Yards des Gestades ungefähr 20 Zoll, und die Breite von 10 bis zu 30 Yards ist. Zur Zeit der Fluth rauscht die See eine bis zwei Meilen weit hinein, und wer ihn dann sähe und seine Meinung darüber abgäbe, würde ihn für einen schönen Fluß halten.

Trotz seiner Seichtigkeit und Schmalheit am Ausfluß trifft man den Dust, oder Dustee, wie er auch zuweilen heißt, unter verschiedenen Namen bis 6 und 7 Grad in gerader Linie von der Küste und nach meinen hierüber angestellten Untersuchungen vermuthe ich, dieß Wasser durchläuft von seinem äußersten nördlichen Ende bis in die See nicht viel weniger, als tausend Meilen. Auf meiner Reise durch die Sandwüste *) kam ich an einem Flußbett, Boodoor vorbei, welches wenigstens eine Viertelmeile breit war, und man sagte mir, dieser Fluß gehe in verschiedenen Windungen bis Gurmysyl, einer Landschaft an den Ufern des Helmind-

*) S. Th. I. Tageb. vom 1. Apr.

Flusses in Seistan. Südwärts meines Pfades bricht er zwischen den Gebirgen durch, wendet sich östlicher, befruchtet das Gebiet Punjgoor, von welchem 3 Meilen nordwärts ein wasserreicher, nie versiegender Strom aus seinem Bette entspringt; von da windet er sich durch eine Reihe von Gründen hinter der Hauptstadt der Provinz, Kedge, wo er der Mooleedaneefluß heißt, und etwas weiter südlich finden wir ihn unter dem Namen Bhugwar. Diesen behält er, bis er der Dust oder Dustee wird, unter welchem Namen er in den Ocean fällt.

Nach dem was ich angeführt habe, bin ich zu glauben geneigt, daß der Dustee, oder wie man ihn immer nenne, ehedem das Bett eines weit größern Stromes, als jetzt einer in Mukran ist, gewesen, sich aber entweder mit seinem Wasser in einen andern Canal verlaufen, oder sein Urquell jetzt erschöpft sey. *)

*) Das Wasser des Flusses Kloreh, welcher durch das Gebiet Ghorawuk nach Nordost von Nooshky fließt, verliert sich im Sande und kommt, wie es heißt, nicht eher wieder, als im Boodoorschen zum Vorschein. Allein aus der Lage, worin ich dieß Strombett fand, und nach der Kunde, die ich davon erhielt, halte ich ihn vielmehr für einen Arm des Helmind, der seine Strömung durch das Einsinken dieses Flußbettes erhalten. Capitän Christie beschreibt die hohen Felsen zu seinen beiden Seiten so, daß man auf den Gedanken kommt, er müsse ehedem weit mehr, als jetzt, mit der Wüste von gleicher Höhe gewesen seyn. S. Anhang des Tageb. 30. März.

Westlich vom Dustee sind der Nigar, Reem, Khoon, Bayanee, Sirrah, Bunth, Gudgee, und andere Nallahs, oder Bäche, die alle in die See fallen. Sie schwellen zuweilen durch Regen in den Gebirgen so an, daß sie unfurtbar werden; gewöhnlich aber haben sie wenig Wasser. Von Kedge, wie schon bemerkt, der Hauptstadt dieser Provinz, heißt auch ein Gebiet so, welches der Dust Nudee sehr gut wässert. Das Fort von Kedge ist auf einem hohen Felsen erbaut, unter welchem der Fluß vorbei fließt. Die Inländer halten es für uneroberbar. Die Stadt umgiebt drei Seiten des Bergfußes ganz und gar und hatte ehemals 3000 Häuser; aber seit dem Tode Nusseer Khan's von Kelat hat der Handel, der zwischen Kandahar, Kelat, Shikarpur, Khozdar, Bayla ꝛc. und ihr, so wie den Seestädten Gwuttur und Choubar Statt fand, ganz aufgehört und die Hindus haben, wie andere wohlhabende Handelsleute den Ort verlassen, so daß er ganz in Verfall gerathen ist. Im Jahr 1810 war Abdullah Khan, Bezunja Brahooe, Hakim oder Gouverneur von Kedge, der zwar angeblich Muhmud Khan als Herren anerkannte, aber keinen Tribut zahlte; und nachher hat er, wie ich höre, auch sogar diese äußere Ehrerbietung ihm versagt. Sein Vorgänger wurde vor 7 Jahren auf die treuloseste Weise von Meer Mustapha Khan umgebracht. Dieser bemerkte, daß den Befehlen seines Bruders, des Khans von Kelat, nicht einmal zum Schein gehorcht ward, sendete also einen Boten, den Gouverneur nach Hofe zu bescheiden, was aber geradezu abgeschlagen ward. Nach einigen Erörterungen hierüber

und dem feierlichen Versprechen persönlicher Sicherheit von Seiten der Kelatischen Fürsten ward eine Zusammenkunft in Punjgoor angesetzt: der Hakim erschien auch pünctlich, kehrte aber nie zurück, weil ihn Mustapha Khan's Schaaren ermordeten.

Die Einkünfte von Kedge sind unbedeutend, und der Gouverneur, der als Beamteter der Kelatschen Regierung 4 bis 5000 Mann hielt, hat jetzt kaum so viel Hundert Araber im Solde.

Unmittelbar südwärts von Kedge wird das Land als ein dürrer Duhst, oder wüstes Land beschrieben, obwohl an manchen Flecken Datteln in Menge erzeugt werden. Indeß scheint es eine Eigenheit des Palmbaumes zu seyn, daß er im unfruchtbarsten und unergiebigsten Boden fortkommt.

Punjgoor, oder Punjer ist ein kleiner, fruchtbarer District, neun Tagereisen nordnordöstlich von Kedge. Es ist ein Felsenthal und hat 12 oder 13 Zeltdörfer, die vom Booboorfluß reichlich mit Wasser versehen werden und sehr bevölkert sind. Es trägt Datteln, die vor allen andern in Mukran geschätzt werden. *) Herrscher von Punjgoor ist jetzt Ruhmootoollah Khan, ein Neffe Mühmud Khans von Kelat. Trotz seiner Verwandtschaft hat er aber das Beispiel seiner Landsleute in Kedge befolgt und sich unabhängig erklärt. Seine Einkünfte sollen jährlich 20,000 Rupien betragen. Dieß mag aber wohl übertrieben seyn.

*) Ueber den Palmenbau s. Cap. 7.

4. Auch heißt das westwärts und parallel mit Punjgoor liegende Land; es bildet die südliche Gränze der Sandwüste, die ich bereisete, ist ein rauher Bergstrich, der aber in manchen Thälern hinlänglich Getraide für die wenigen dort wohnenden wandernden Schaafhirten trägt. Wasser soll, außer in den Monaten April, Mai und Junius, wo es abnimmt, bis die Quellen und Flüsse wieder von Regen anschwellen, in Menge in Much seyn; wenn es fehlt, müssen die Inländer sich weiter nach Süden ziehen. Sie bauen auch etwas Datteln und haben einige Kameele, Ziegen und Schaafe. Man beschreibt sie als einen kleinern und zärtern Menschenschlag, als die Mukraner im Allgemeinen. Ihre Waffen sind eine Luntenflinte, Schwerd und Schild; jeder Flecken hat seinen eigenen Häuptling, der alle Streitsachen schlichtet.

Kussur Kand *) ist eine 25 Meilen lange und fast eben so breite Ebene mit einem sie durchströmenden Fluß. Das Fort vertheidigt die Stadt, welche um dasselbe herum gebaut ist, und die angebauten Felder auf der Ebene werden eben auch von niedrigen Schutzwehren gedeckt, welche vier bis fünf Hundert Ruthen weit von einander aufgeführt sind, wo während der Zeit der Reife Luntflintener Wache halten. Diese Vorkehrung ist unerläßlich, weil der District den Nharooes von Bunpur und Kohistan nahe liegt; und dennoch sind die Ländereien nicht immer vor jenen Plünderern sicher.

*) Kinneir's Pers. Reich. S. 88.

Alles, was sich von Mushkurd sagen läßt, ist, daß es eine ununterbrochene rauhe Bergmasse ist, welche Futter für das Vieh der Koord Belooches giebt, die in Hinsicht des Getraides und anderer Lebensmittel sich auf die Niederungen verlassen müssen. Dieß Volk ist ein Stamm der Koords, die aus Laristan vorgerückt und unstreitig Abkömmlinge einer Colonie sind, welche diese Provinz vor einigen Jahrhunderten eroberte. *) Sie behalten ihre Vorliebe für das Hochland, und Mehrere von ihnen haben sich jetzt in Kohistan nieder-gelassen. Von den Districten Dizzuk, Sibb, Kolpooru-kan und Jalk ist schon im ersten Theile dieses Werks gesprochen worden, und ich halte für unnütz, noch näher auf sie, wie auf andere an der Küste einzugehen, die bloß flache, leere, ohne alle Pflanzenspur bis an die nächsten Gebirge sich erstreckende Ebenen sind.

Die Bevölkerung von Mukran ist, da es aus wandernden Stämmen besteht, so abwechselnd, daß es lächerlich wäre, darüber Muthmaßungen aufstellen zu wollen; die Bewohner an der Seeküste scheinen mir von größerem Bau, und schwärzer als die nördlichen; dieß rührt wahrscheinlich von ihren häufigen Verpaarungen mit den Muscatischen und Arabischen Kaffern her. Immer aber waren alle Mukraner, die ich sah, ein winziger, zarter Menschenschlag, wenn man sie mit den Belooches oder Brahooes vergleicht, und Krankheiten

*) Die Erzählungen vom 4ten, 7ten, 8ten und 9ten April. Das Dorf Kullugan liegt in dem Jalk-District.

gehen unter ihnen im Schwange. Diese rühren aber wohl theils vom Klima, theils von ihrer starken Sinnlichkeit her, worin beide Geschlechter berüchtigt sind. Sie trinken auch in Menge ein berauschendes Getränk aus gegohrnen Datteln, welches in seinen Wirkungen sehr schädlich seyn muß. Die Weiber von Mukran sind gewöhnlich sehr häßlich, und ihre Untreue ist zum Sprichwort geworden. Sie kennen keine Gränze ihrer leidenschaftlichen Lust, und werden daher sehr früh alt und schwach. Die Männer leben nicht lange. Sie machen sich aus der Untreue ihrer Weiber so wenig, daß ein oder ein Paar Schaafe gewöhnlich des Mannes Grimm hinlänglich stillen. Das von Nusser Khan für Beloochistan entworfene Gesetzbuch wurde mit einigen nöthigen Abänderungen in dieser Provinz eingeführt, aber nach seinem Tode nicht mehr befolgt, und so ist jetzt Alles Herrenlosigkeit und Blutvergießen. Jeder District hat sein eigenes Strafsystem, und Reisende oder Kaufleute können nur im Geleite einer hinlänglich stark bewaffneten Menge von einem Theil des Landes nach dem andern reisen. Der Handel der Häven von Mukran besteht in der Ausfuhr eines Theils der jährlichen Dattelärnte nach Bombay und andern Theilen der Halbinsel, von wo die Rückladungen in Artikeln bestehen, wie die, welche ich oben bei Lus angab. Diesen Handel treiben Hindus, welche die Einfuhr den Inländern durch Tausch einzeln ablassen.

6.

Dritte Abtheilung.

Die Provinz Kutch Gundava und das Hurrund Dajel-Gebiet, welche ich als die dritte Abtheilung von Beloochistan angegeben habe, ist dem Muhmood Khan so unbedingt verantwortlich und unterthänig, wie das Kelat-Gebiet. Es folgt also, daß Alles was im dritten Capitel über Gesetze, Bräuche und Auflagen berührt worden, auch auf sie anwendbar ist, und so brauche ich nur ihren geographischen Umfang und ihre Gränzen anzugeben.

Letztere sind von Kutch Gundava nördlich Seewestan, südlich Sinde, westlich die Brahooischen Berge, und östlich ein zwischen ihm und dem Fluß Indus liegender wüster Strich. Seine äußerste Länge von Nord zu Süd ist 120 Meilen; in der Breite hat der bewohnbare und fruchtbare Theil nicht viel mehr, als sechszig.

Zwei Flüsse giebt es in Kutch Gundava, den Naree und Kauhee. Ersterer entspringt aus den nordwestlichen Gebirgen von Sebee, und fließt an folgenden Dörfern vorbei: Mittree, Eree, Hajee, Buddha, Bhag, Nusseerabad, Pullalb, Munjhoo, Kunduh und Tumboo, bei welchem letzteren Platze er sich selbst in Sand und

unzugängliches Buschwerk verliert. Dieser Fluß hat eine ungeheuere Wassermenge, wann starke Regengüsse eintreten, oder der Schnee auf den Bergen schmilzt; gewöhnlich aber ist er eine Zeitlang auf Monate trocken. Der Kauhee fließt das Thal Boulan hinab, welches die Heerstraße von Dousthébe Daulut nach Kutch Gundava ist, und bei Duhuné Durruh *) sich in zwei Arme theilt, deren einer sich an den Flecken Kauhee, Khanpur, Myhésur und Bhugaee hinwindet, wo er des Feldbaues wegen gedämmt wird, der andere durch Dabur geht, und in den Naree fällt, vier Meilen vom Flecken Eree. Aus beiden Flüssen sind viele Wasserleitungen gegraben, die das Wasser über die Ebene hinführen, um den Boden zu wässern, und verschiedene natürliche Aerme werden zu gleichem Endzweck gedämmt.

Die Hauptstadt dieser Provinz ist Gundava, so groß als Kelat, aber regelmäßiger gebauet, und unterhalten. Hier hat der Khan von Kelat einen Palast, und Winterszeiten kommt er mit seiner Familie, und den vornehmsten Sirdars und Volk aus den Provinzen Jhalawan und Sarawan hieher, um der Kälte zu entgehen. Die Stadt ist mit einer sehr hohen Lehmwand umgeben, die von den Jeths oder Feldbauern stets unterhalten wird. An den drei Thoren, dem Kelat-, Kurachee- und Schikarpur-Thor, so genannt, weil sie dahin führen, sind auch kleine Ketten gezogen.

*) Wörtlich: Die Thalmündung. Es ist ein Raststort.

teils Booten auf dem Indus nach Multan und Attock hinauf, oder hinunter nach Hyderabad und Tattah ein bedeutender Handel getrieben.

Vierte Abtheilung.

Kohistan oder das Gebirgsland, wie der westwärts liegende Theil von Beloochistan von den eingebornen Beloochen genannt wird, hat zur nördlichen, östlichen und westlichen Gränze nichts, als Sandwüsten; eine sehr schmale Bergreihe ausgenommen, die von dem nördlichen Ende desselben ausgeht, wie bereits im ersten Capitel angegeben wurde. Gegen Süden wird es von mehreren Districten Mukrans begränzt, von welcher Provinz es, genau genommen, einen Theil mit ausmacht. Da aber die Bewohner Beider in Sitten und Sprache verschieden sind, so hielt ich für gerathen, sie gänzlich zu unterscheiden.

Die Hauptgebirge dieser Abtheilung sind die Surhud oder kalten Gebirge, die zwischen dem 29 und 30°. nördlicher Breite liegen, und über alle übrige 80 bis 90 Meilen weit hervorragen. Alle diese Gebirge haben Mineralerzeugnisse in Menge; an manchen Stellen sind Flüsse mit aufgelöstem Salz, und Teiche mit einem Schaum bedeckt, der dem, am Kaspischen See ge-

findenen Naphtaberg ähnlich ist. Auch Eisen, Kupfer und andere Metalle erzeugen sie, welche die Inländer zu eigenem Gebrauch in Menge graben. Der Kohe Noushadir oder der Bergsalmiak, den ich in Budmaß sah, und in meinem Tagebuch vom 20sten April besonders erwähnt habe, hat einige Spuren unterirdischen Feuers. Auf der einen Seite des Berges sind Boden und Steine vollkommen schwarz, und zu manchen Zeiten ist die Dammerde so erhitzt und trocken, daß sie beim Berühren zerbröckelt. Dagegen giebt es, wie schon erwähnt, heiße Wasserquellen, und Salmiak und Schwefelausschwitzungen.

Gegen die andern beschriebenen fehlt es dieser Abtheilung ganz an Flüssen. Bei Bunpoor ist ein Wasser, welches die Inländer einen Fluß nennen; als ich aber im April 1810 den Ort besuchte, floß er fast nicht mehr, und, hat die Trockniß nur zwei Monate länger angehalten, so muß er völlig ausgetrocknet seyn. Sein Wasser verliert sich in der Sandwüste gegen Westen. Der Fluß Kaskeen bildet sich aus mehreren von Osten herkommenden Bergströmen. Am 18ten April 1810 war er ganz versiegt. Die Gewässer nördlich von ihm, und die auf den Surhudbergen entspringenden, laufen auch westlich, und enden in der Wüste Kirman, wie der Kaskeen, und der von Bunpoor.

Die zwei Hauptdistricte in Kohistan sind Mydanee oder die Ebene, und Kohukee oder die Berge. Erstere begreift die Städte und Dörfer Huftun, Puhra, Bun-

theils Wasser auf dem Indus nach Multan und Attock hinauf, oder hinunter nach Hyderabad und Tattah ein bedeutender Handel getrieben.

Vierte Abtheilung.

Kohistan oder das Gebirgsland, wie der westwärts liegende Theil von Beloochistan von den eingebornen Beloochen genannt wird, hat zur nördlichen, östlichen und westlichen Gränze nichts, als Sandwüsten, eine sehr schmale Bergreihe ausgenommen, die von dem nördlichen Ende desselben ausgeht, wie bereits im ersten Capitel angegeben wurde. Gegen Süden wird es von mehreren Districten Mekrans begränzt, von welcher Provinz es, genau genommen, einen Theil mit ausmacht. Da aber die Bewohner Beider in Sitten und Sprache verschieden sind, so hielt ich für gerathen, sie gänzlich zu unterscheiden.

Die Hauptgebirge dieser Abtheilung sind die Surhud oder kalten Gebirge, die zwischen dem 29 und 30°. nördlicher Breite liegen, und über alle übrige 80 bis 90 Meilen weit hervorragen. Alle diese Gebirge haben Mineralerzeugnisse in Menge; an manchen Stellen sind Flüsse mit aufgelöstem Salz, und Teiche mit einem Schaum bedeckt, der dem, am Kaspischen See ge-

findenen Naphtabarz ähnlich ist. Auch Eisen, Kupfer und andere Metalle erzeugen sie, welche die Inländer zu eigenem Gebrauch in Menge graben. Das Kohi Noushadir oder der Bergsalmiak, den ich in Basman sah, und in meinem Tagebuch vom 20sten April besonders erwähnt habe, hat einige Spuren unterirdischen Feuers. Auf der einen Seite des Berges sind Boden und Steine vollkommen schwarz, und zu manchen Zeiten ist die Dammerde so erhitzt und trocken, daß sie beim Berühren zerbröckelt. Dagegen giebt es, wie schon erwähnt, heiße Wasserquellen, und Salmiak und Schwefelausschwitzungen.

Gegen die andern beschriebenen fehlt es dieser Abtheilung ganz an Flüssen. Bei Bumpoor ist ein Wasser, welches die Inländer einen Fluß nennen; als ich aber im April 1810 den Ort besuchte, floß er fast nicht mehr, und hat die Trockniß nur zwei Monate länger angehalten, so muß er völlig ausgetrocknet seyn. Sein Wasser verliert sich in der Sandwüste gegen Westen. Der Fluß Kaskeen bildet sich aus mehreren von Osten herkommenden Bergströmen. Am 18ten April 1810 war er ganz versiegt. Die Gewässer nördlich von ihm und die auf den Surhudbergen entspringenden, laufen auch westlich, und enden in der Wüste Kirman, wie der Kaskeen, und der von Bumpoor.

Die zwei Hauptdistricte in Kohistan sind Mydanee oder die Ebene, und Kohukee oder die Berge. Erstere begreift die Städte und Dörfer Hustur, Puhra, Bun=

[illegible] und [illegible], außer einer Menge [illegible] von Filzzelten, welches die einzig gebräuchlichen Wohnungen der Bergvölker dieser beiden Districts sind. Die Einwohner in beiden nehmen unter einander örtliche Ausdrücke an, um besondere Viertel dieser Districte zu unterscheiden; da aber diese mit jedem neuen Theil wechseln, so würde es zweckwidrig seyn, sie aufzuzählen *). Kohistan ist ausschließlich von Beloochen bevölkert, die nicht mit andern Classen untermischt sind; auch wagen Hindus und Fremde nicht, sich unter ihnen niederzulassen. In dieser ganzen Abtheilung sind nicht acht bis zehn merkwürdige Stämme; sie ist bloß sparsam bevölkert, theils wegen des allgemein unergiebigen Bodens, theils wegen der in den letzten Jahren Statt gefundenen Auswanderungen nach Persien und ostwärts nach Kutch Gundava.

Man kann sicher behaupten, daß diese Völker die Regierungsform und die gewöhnlichen Gesetze der Gesellschaft durchaus weder kennen noch beobachten, da beide bloß von der Laune und Einwilligung der Stammhäupter abhängen; da aber diese Auszeichnung erblich ist, und die Söhne in den Vorurtheilen und Ansichten ihrer Väter aufgezogen werden, so saugen sie natürlich alle ihre Grundsätze und Gewohnheiten ein, so daß mit der Zeit das System, welches Anfangs zufällig war, einen Schein von Regelmäßigkeit gewinnt, die von ei-

*) So Surhud oder das kalte Gebiet, Sirrirodd das Flußgebiet, Poostikohee oder hinter dem Gebirg, u. s. w.

nem Geschlecht auf das andere übergeht. Von diesem Standpunkt aus finden wir, daß Kohistan eine Menge kleiner Freistaaten befaßt, wo jedes Glied der Gemeine das Recht zu haben wähnt, sein Unrecht zu rächen, und seine Stimme über alle das Gemeinwohl betreffende Angelegenheiten zu geben. In der That herrscht eine vollkommene Gleichheit der Gesinnungen und Handlungen von den höchsten bis zum niedrigsten; und wiewohl die von den Häuptlingen vorgeschlagenen Maaßregeln häufiger, als anderer Rath angenommen werden, so scheint doch dieß von einem Glauben herzurühren, daß sie bessere Mittel haben über die fraglichen Gegenstände, die meistens mit Einbrüchen in die benachbarten Gebiete zusammenhangen, zu urtheilen, als andere Glieder der Gesellschaft. Ein, der Ehrfurcht und Scheu, welche der Reichthum und die Stellung jedes Stammoberhauptes unterhalten muß, gewissermaaßen ähnliches Gefühl treibt diejenigen, welche unter seiner Leitung stehen, auf ihn als den Obman aller kleinen Zwistigkeiten unter einander zu sehen, und die allgemeine Herkömmlichkeit und Ruhe der Gesellschaft macht, daß man sein Urtel als Endurtel betrachtet. Dieß aber beschränkt sich auf die alltäglichsten Dinge, worüber jeder Mann schon selbst entscheidet. Begeht Jemand ein Verbrechen, welches ihm und seiner Familie muthmaßlich die Schmähung, oder das Mißfallen des ganzen Theils, wozu er gehört, zuzieht, so vermeidet er gewöhnlich die Folgen, durch Flucht nach einem andern Theil des Landes, weil er weiß, daß jeder Versuch Schutz und Herberge dort zu erlangen, lächerlich und verächtlich

werden würde. Zwar würde man darauf nicht lange achten; denn wo Jeder durch Geburt oder Erziehung ausgemachter Räuber ist, wo keine Gesetze Person oder Eigenthum schützen, versteht sich von selbst, daß besondere verdiente Strafe nicht auslangen würde, Beleidigungen zu verhüten, und, wenn jede ihr gehöriges Urtel bekäme, die Provinz bald entvölkert werden würde.

Datteln und andere Erzeugnisse dieser Abtheilung senden die Belooche nach der Küste von Mukran, wo sie von den Hindus aufgekauft, und verführt werden. Diese werden mit wenig fremden Erzeugnissen oder Manufacturwaaren bezahlt; die Hauptzahlungen bestehen in Silber-Rupien, welche die einzige gangbare Münze sind.

Fünfte Abtheilung.

Den Strich, der eigentlich die Sandwüste von Beloochistan heißt, schätze ich 300 Meilen lang, und eben mehr als 200 breit. Gegen Norden wird er bloß durch den Helmindfluß geschieden, von einer Fortsetzung derselben Sandwüste, welche an einigen Stellen am Fuße der Paropamisischen Berge vorherrscht, westlich ist er ganz nur mit der Wüste Kirman verbunden, und, wäre nicht eine kleine Bergkette im Wege, so

würde er es ganz schön. Werfen wir also die zwei so genannten Gränzen weg, so finden wir, daß der gesammte Umfang der Wüste von Nord zu Süd beinahe 300 Meilen beträgt, und von Ost bis West in diagonaler Richtung an 600. Ihre Gränzen nach Osten sind die Gebirge von Uffghanistan und die Provinz Sarawan, gegen Süden die von Mukran. Ich habe über diese Wüste in meinem Tagebuch so ausführlich gesprochen, daß mehr darüber zu sagen überflüssig wäre, und da ich also meine geographischen Bemerkungen zu schließen gedenke, will ich nur ein Paar Worte über die, meinem Weg nördlich liegenden Gegenden um Beloochistan sprechen, die ich noch nicht berührt habe. Die vorzüglichste ist Seistan, durch welche Provinz Capitän Christie reis'te, und die er ganz fand, wie sie mir beschrieben worden, nämlich als ein flaches, sandiges Land, an manchen Stellen mit Gebüsch bewachsen. Die Hauptstadt ist Dushak oder Tschekallabad, welchen letztern Namen sie zu Ehren des Sohnes von Beheram Khan erhalten hat, der den königlichen Titel Badsha oder König von Seistan führt, und so prächtig lebt, als seine unbedeutenden Einkünfte gestatten. Seine Besitzungen sind in kleine Districte eingetheilt, in welchen sonst ein Gouverneur angestellt war, der fast soviel Macht hatte, als er; und man hat mir gesagt, in den letzten Zeiten hätten Viele ihm den Tribut verweigert.

Der Fluß Helmind fließt durch Seistan, und bildet, ungefähr zwei Tagereisen weit für einen Reiter,

westlich gegen Duschak einen See, der zu manchen Zeiten seine Ufer überschwillt, und achtzig bis neunzig Meilen in der Länge, 30—40 in der Breite sich ausdehnt. Der gewöhnliche Wasserstand beträgt 30 Meilen Länge, und 10 Meilen Breite. In der Mitte ist eine Insel; das Wasser ist bitter, und die Ufer mit Holz und Buschwerk bewachsen, welches unendlich viel Fliegen erzeugt, die vom April bis zum October die ganze Provinz belästigen, wo denn Pferde, ja Kameele der Inländer mit wattirten baumwollenen Decken bis auf den Huf bedeckt werden müssen. Das Volk in Seistan kleidet sich wie Perser, und hat im Umgang dieselbe Mundart; Alle sind Schiitische Muselmänner, und stehen in sehr schlechtem Vernehmen mit den Affghanen.

Gurmsyl ist ein sehr kleiner Strich an dem südlichen Ufer des Helmind, und fünf Tagereisen nordwestlich von Nooshky an der Ecke der Wüste. Es sieht ganz aus wie ein versiegtes Flußbett, und ist außerordentlich reich an Waizen, Reis und anderem Getraide. Die Bewohner dieses Distriktes sind ihrer Räubereien wegen berüchtigt, und bestehen aus dem Auswurf der Gesellschaft aller benachbarten Länder, der sich hier niedergelassen haben soll, weil er mit wenig Mühe seine Aernte halten kann, theils wegen der jährlichen Wässerung durch das Austreten des Helmind, theils wegen der außerordentlichen Fruchtbarkeit des Erdreichs, worin die Pflanzen schnell gedeihen. Ehemals zahlte dieser District jährlich 4,000 Ru-

piell an den König von Kabul, in den letzteren Jahren aber war er in Aufruhr.

[illegible] ist ein kleiner an Gurmsyl stoßender, und jetzt ähnlich gelegener Distrikt. Es ist darin ein gleichnamiges Dorf, wo bis vor kurzem ein Anhänger der Kabul'schen Regierung ein Corps Truppen hielt, und befehligte. Nördlich von Kelat liegen die Districte Schal und Mustung, welche Ahmed Shah dem Nusseer Khan für seine in Hindustan geleisteten Dienste gab. Beide sind der Menge und Trefflichkeit ihrer Erzeugnisse wegen berühmt, außer Krapp und duftendem Reis. Die Bevölkerung ist ein Gemisch von Brahooen, Afghanen und Dehwars; und es ist merkwürdig, daß einige Flecken ganze Menschenalter hindurch von diesen drei Klassen bevölkert worden sind, die stets unvermischt bleiben, und verschiedene Mundarten sprechen. Oestlich von Mustung liegt der Distrikt Shorawuk, welcher jetzt die südlichste der Kabul'schen Besitzungen ist. Hier ist von Seiten dieser Regierung ein Geschäftsträger, um die Einkünfte zu erheben, welche sehr geringfügig sind, und bei der Entscheidung etwanniger Zwistigkeiten zwischen den Unterthanen dieses Monarchen, und denen des Mahmood Khan zugegen zu seyn.

7.

Ich hatte früher den Plan, einige Bemerkungen über Klima und Boden jeder Abtheilung gehörigen Orts einzuflechten, aber ich hätte dann Manches oft wiederhohlen müssen, und versparte also Alles auf ein

besonderes Capitel. Indeß wird die verschiedene Lage der Provinzen von Beloochistan, und die daraus entspringende Unregelmäßigkeit des Klimas und Bodens mich doch häufig auf sie zurückbringen, und bestimmter in den Angaben zu seyn.

Die Jahreszeiten in den zwei bergigen Provinzen Jhalawan und Sarawan, werden, wie in Europa, in Frühling, Sommer, Herbst und Winter eingetheilt. Der Frühling fängt gewöhnlich zwischen Mitte und Ende des Februars an, und dauert zwei Monate oder auch länger; ein Umstand, der lediglich auf dem frühern oder spätern Eintritt beruht. Der Sommer dauert bis Anfang August's, dann folgt der Herbst, bis Kälte oder Schnee die Ankunft des Winters verkündet, welches gewöhnlich in den October fällt. Diese Jahreszeit ist mithin länger, als die übrigen *). Die Hitze ist niemals lästig drückend, außer ein Paar Tage am Schluß des Sommers; die Kälte dagegen ist anhaltend, und mit einem Nordostwind begleitet, der unablässig, zuweilen äußerst heftig weht, und nicht nur in diesen

*) Kein Belooche scheint zu wissen, daß ein untrüglicher Grundsatz zur Bezeichnung des Eintritts der Jahreszeiten angenommen werden kann. Sie meinen, das hänge vom Wetter ab, und dieß macht ihre Berechnung so zufällig. Im Februar 1811 schneite es vierzehn Tage lang unaufhörlich um Kelat, und der Frost trat früh im folgenden October ein, so daß also, wenn man den Winter abrechnete, die übrigen drei Jahreszeiten nach der Theorie der Beloochen nicht mehr als 7 Monate und ein Paar Tage betrugen.

Jahreszeit, sondern auch in den Frühlings-Monaten, viel Schnee, Hagel und Regen mit sich führt. Auch kann es als etwas in Europa Ungewöhnliches bemerkt werden, daß es hier bei diesen Winden, welche die einzig periodischen in diesen Provinzen sind, am stärksten stürmt.

Capitain Christie und ich waren vom 9ten Februar bis zum [illegible] März 1810 in Kelat, und gegen das Ende unseres dortigen Aufenthalts warteten die Einwohner Tag für Tag auf Regen, als Herold des Frühlings, und dieser sollte drei bis vier Wochen anhalten. Denn dieß ist der einzige jährliche Regen, den sie haben; dabei aber sind die Monate September und October feucht, und eigentlich auch die kalte Jahreszeit mehr oder weniger, indem selten vier oder fünf Tage ohne Hagel oder Regen hingehen; außer bei frostiger Witterung, wenn die Luft scharf und zusammenziehend ist. Gesund ist das Klima dieser Provinzen nach Verhältniß der Jahreszeiten. Sommer und Herbst sollen angenehm seyn; aber im Frühling und Winter sind Nebel, Regen, Schnee und Kälte Anlaß vieler Krankheiten unter den ärmern Classen, die sich nicht vor den Einflüssen eines gleichen unbeständigen und strengeren Klima's, als das Englische ist, schützen können.

In Mukran und Lus sind auch vier Jahreszeiten; aber sie können nicht, wie die in den eben genannten Provinzen, unterschieden werden, da sie aus zwei feuchten, einer heißen und einer kalten bestehen, deren letz-

tere besonders an der Küste sehr mäßig ist. Die nassen Jahreszeiten sind im Februar oder März, und im Junius, Julius und kleinem Theil des Augustes. Erstere kommt von Nordwest und hält nur vierzehn Tage bis drei Wochen an; letztere aber umfaßt die ganze Wuth des südwestlichen Monson. Die heiße Jahreszeit fängt im März an, und dauert bis zum October, wo der südwestliche Monsoon dazwischen kommt, und da ist zuweilen die Hitze so groß, daß die Bewohner in den Tagen Khoormu Puz, oder des Dattelreifens, welche in den August fallen, nicht ausgehen. Die Monate November, December, Januar und Februar werden als kalte Jahreszeit angesehen; aber selbst dann ist es noch wärmer als in irgend einer Jahrperiode in den höhern Theilen von Jhalawan und Sarawan *); während dieser Zeit herrschen Nordwestwinde, besonders scharf gegen Ende der kalten Witterung. In den übrigen acht Monaten wehen beständig die heißen Winde, und, wiewohl sie selten tödtlich für das Menschenleben sind, so vernichten sie doch jede Spur von Pflanzenwuchs, und reißen, sogar noch nach der Dämmerung, die Haut schmerzlichst auf. Mukran wird von den Umwohnern für besonders ungesund gehalten, bis auf die Küste, wo die Atmosphäre durch die Seelüfte gemildert wird.

*) Wo zwei Landschaften aneinander gränzen, wie Jhalawan und Lus, müssen sie auch nothwendig das Gute und Böse des Klima's gewissermaaßen austauschen. So sind die südlichen Gegenden von Jhalawan nicht so kalt als Kelat, und der an sie gränzende Theil von Lus ist Winterszeit kälter als die Küste.

der Europäischen Constitution ist, es selbst dort für höchst nachtheilig gehalten worden, wie — freilich das einzige Beispiel wovon ich gehört, — der verstorbene und viel bedauerte Capitän Grant, in Bengalischen Diensten unter Brigadegeneral Malcolm, bewies, der es äußerst ungesund verließ. Die kleine Landschaft Lus soll von der durchgängigen Ungesundheit dieser Abtheilung Beloochistan's eine Ausnahme machen; und es ist eine außerordentliche Thatsache, daß die Bergkette, die sie von Mukran scheidet, auch eine große Scheidelinie zwischen den Eingebornen in Sitten, Bräuchen und Ansehen gezogen. Kohistan, oder die westwärts der Sandwüste liegende Abtheilung von Beloochistan, ist bergig, den Provinzen Sarawan und Jhalawan im Klima ähnlich, nur weit milder, und also gesünder. Die Jahrszeiten sind hier wie in Mukran; der, in dieser Provinz regelmäßige Junius und Juliusregen, aber, ist hier oft nur strichweise, und zu andern Zeiten so stark, daß er die Aernte zu Schanden macht. So war es 1809 der Fall, wo Hungersnoth eintrat, was in Sarawan durch Dürre erfolgte.

In Kutch Gundava ist es im Sommer drückend heiß, und den Winter über fortgesetzt so warm, daß alle Häuptlinge und Bewohner der Provinzen Sarawan und Jhalawan, wenn sie die Ausgabe bestreiten können, sich dahin ziehen.

In's Einzelne gehende Bemerkungen über den Boden von Beloochistan will ich nicht machen, weil dieß

in der That ein unulnterhaltender und einfärbiger Gegenstand ist. Er scheint im Ganzen genommen sehr steinig, und in den Provinzen Sarawan, Jhalawan, Lus und Mukran kann es Jeder leicht bemerken. Nur an der Küste der beiden letztern ist er sandig und trocken. Die Berge aller dieser Provinzen bestehen hauptsächlich aus schwarzen oder grauen, sehr harten Steinen und das Erdreich der Ebenen und Thäler dazwischen ist mit so vielen Kieseln und kleinen Steinchen gemischt, daß man oft nicht eine Spur von Dammerde gewahr wird; dennoch aber sind in manchen gar ergiebige Waizen und Gerstenärnten; und, wo sie nicht gebaut werden, wächst das Gras üppig und sehr hoch. Der Boden von Kohistan ist sehr verschieden. In den Thälern ist er gewöhnlich schwarz lehmig; selbst einige der höchsten Berge haben noch auf den Gipfeln schöne Erde, andere dagegen nichts als eine Masse schwarzen Felsens, von allem Grün entblößt. Der Boden von Kutch Gundava ist reich und lehmig, und so höchst fruchtbar, daß, wenn er gehörig angebaut würde, die Aernten nach allgemeiner Behauptung, mehr als hinlänglich für den Verzehr von ganz Beloochistan seyn würden; selbst, wie er jetzt ist, wird Getraide, Baumwolle, Indigo und Oel in Menge ausgefahren. Der Badé Sumum, dessen ich anderwärts *) besonders erwähnt, weht in den Sommermonaten in Kutch Gundava, und viele Leute büßten durch ihn ihr Leben ein.

*) I. Theil. Erzählung vom 2ten April.

Gold, Silber, Blei, Eisen, Kupfer, Zinn, Spießglas, Schwefel, Alaun, Salmiak und verschiedene mineralische Salze und Salpeter finden sich in verschiedenen Theilen von Beloochistan. Die edlen Metalle sind nur, als man nach Eisen und Blei grub, in Minen bei der Stadt Nal, 150 Meilen südsüdwestlich von Kelat, entdeckt worden. Die andern aufgezählten Metalle sind in großer Menge. Bergsalz ist gegen Westen sehr gemein, und Salpeter wird ebenfalls in natürlichem Zustande gegraben. In Kelat bereitet man ihn aus dem Boden, und schätzt ihn außerordentlich. Auf der Hauptstraße von Kelat nach Kutch Gundava ist eine Bergkette, woher man eine Art ganz rothen Salzes zieht, welches sehr drastische Eigenschaften hat. Schwefel und Alaun kommen dort auch vor. In den Gebirgen westlich von Nooshky sah ich weißen und grauen Marmor in Menge; er scheint aber von den Beloochen gar nicht geschätzt zu werden. Ihre Art Goldstufen zu schmelzen ist sehr einfach, und wenn auch zuweilen ein unbedeutend Theilchen Schlacke im Metall bleibt, so verdient sie doch eine nähere Beschreibung. Hat man nämlich hinlänglich Golderz zu Einem Proceß gesammelt, so legt man es auf einen Scheiterhaufen trocknen Holzes, welches angezündet und mit frischem Brennzeug unterhalten wird, bis das Golderz schmilzt, und eine Masse auf dem Grunde bildet; dann wird es vom Unrath gereinigt, und ist weit reiner, als wenn es aus der Grube kömmt. Hierauf legen sie es in eine Grube, oder ein Loch aus Ziegeln oder festem Mörtel, worunter Feuer gemacht werden kann. Schmilzt das Gold

zum zweiten Male, so wird alle Schlacke und Unrath, der durch Schäumen und Ablesen weggebracht werden kann, weggenommen; dann wird das Metall flüssig abgehoben, und in hohle Thonformen gegossen, in welchem Zustande es auf dem Markt zu Kelat um die Hälfte wohlfeiler als das Europäische Metall, verkauft wird. Die Beloochen versuchen es gar nicht, das Gold und Silbererz zu reinigen, und überlassen es in seinem natürlichen Zustande den Hindus, die es heimlich nach den Städten in Punjab schicken, um die Abgaben zu ersparen.

Die Gärten von Kelat sind mit vielen Obstbaumarten bepflanzt, wovon die schönsten unter Nusseer Khan's Regierung von Kabul gebracht wurden. Er ließ sich ihre Zucht sehr angelegen seyn, und setzte Belohnungen auf die beßten Erzeugnisse. Der sehr billige Verkauf auf dem Bazar von Kelat zur gehörigen Jahreszeit kann beweisen, wie ihm seine Mühe gelungen. Man verkauft nämlich Aprikosen, Pfirschen, mancherlei Weintrauben, Mandeln, Pistazien, allerlei Aepfel, Birnen, Pflaumen, Johannisbeeren und Kirschen, Quitten, Feigen, Granatäpfel, Maulbeeren, Paradiesfeigen, Melonen *), u. s. w.

*) Melonen aller Art werden hier zu einer erstaunlichen Vollkommenheit aufgezogen; manche Wassermelonen werden so groß, daß ein Mann kaum eine erheben kann. Die Beloochen pflücken alle Blüthen bis auf eine oder zwei vom Stängel und Dünger, wobei sie die Frucht manchmal da-

In Shal und Mustung nördlich von Kelat, sind so schmackhafte Mandeln, daß man sie durch bloßes Reiben in einem trockenen Tuch abzieht. Alle in Indien bekannte Getraidearten *) werden in den Provinzen von Beloochistan erbaut, und Gemüßarten haben sie im Ueberfluß **). Krapp, Baumwolle und Indigo werden in Beloochistan auch erbaut, besonders nord- und westwärts von Kelat; der letztere wird über den Bengalischen gesetzt und theurer verkauft.

Auf den Höhen von Sarawan und Jhalawan, und den Gebieten von Shal und Mustung wird der Waizen im August oder September gesäet, und reift im folgenden Junius. Gerste wird einen Monat später dem Boden anvertraut, und die Aernte ist zeitiger, so daß sie ungefähr in acht Monaten zur Reife kommt; Mais in 3 — 4, wenn er anders in der Sommerhitze und an bedecktem Platze gepflanzt wird. Indigo kommt hier gar nicht fort, und Reis nur in niedern Thalgründen, wo Wasser genug ist, ihn feucht zu halten. Krapp

mit bedeckt halten, wodurch sie mild und saftreich wird. So verfahren sie auch mit den Wassermelonen.

*) Reis, Waizen, Gerste, Bajree, (Holcus spicatus), Jowaree (Holcus Sorghum), Moong (Phaseolus mungo) Mais (Indisches Korn), Dal (Wicken), Dorud, Muttur (eine Erbsenart), Til (Sesamum), Chunna (Cicer arietinum).

**) Rüben, Möhren, Kohl, Lattich, Blumenkohl, Erbsen, Bohnen, Rettige, Zwiebeln, Sellerie, Petersilie, Knoblauch, Gurken.

wird unter drei Jahren nicht brauchbar, und da der Anbau einige Mühe macht, so wird die Beschreibung desselben auch zugleich eine Vorstellung von dem Landwirthschaftssystem der Belódschen geben. Ist der Boden vorbereitet und in kleine Furchen abgetheilt, so wird der Same eingestreut und gewässert, die Furchen aber mit Erde und viel Dünger angefüllt. Die Pflanzen zeigen sich in neun bis zehn Tagen, und im Verlauf des ersten Sommers wachsen die Stängel zu drei bis vier Fuß hoch; im September werden sie abgeschnitten, und dem Vieh zum Futter gegeben. Hierauf wird der Boden wiederhohlt gewässert und gedüngt bis zum Frühling, wenn die Pflanzen wieder schossen; die, welche zum Saamen gezogen werden, bei Seite gelegt, weil dazu das zweite Jahr das beste scheint; das übrige wird alle Monate oder sechs Wochen abgeschnitten, wodurch Alles in die Wurzel treibt und sie vergrößert. Jeder Stängel dieser zum Saamen Auserlesenen treibt eine Blume auf der Spitze. In der hierauf kommenden Hülse sind zwei Saamenkörner; diese wird, wenn sie reif ist, abgepflückt und bei Seite gelegt, die Stängel werden dann, wie im ersten Jahre, weggenommen und ähnliche Vorkehrungen, den Boden wieder zu beleben, getroffen. Im dritten Sommer werden die Stängel, wie in den beiden vorhergehenden, abgeschnitten, und im September die Wurzeln ausgegraben; sie sind ganz gerade, ohne alle Verzaserung, und gewöhnlich drei bis fünf Fuß lang, aber sehr dünn; diese Wurzeln werden sogleich in Stückchen zerschnitten und getrocknet, und so auf dem Kelatbazar ungefähr zehn Pf.

für eine Rupie verkauft. Doschpoosht oder Kameelgras ist eine besondere Art von Klee, die mit einem, ein bis zwei Fuß hohen Stengel wächst und Blättern, wie der inländische dreiblättrige. Er kommt zweimal in einem Monat, vom Frühlings Anfang bis zu Ende des Herbsts und bleibt den Winter über welk, am Schluß desselben wird er bewässert und gedüngt. Diese Pflanze dauert in großer Vollkommenheit 6 bis 7 Jahre; nachher aber werden die Wurzeln abgerissen, und der Boden bleibt zwei bis drei Jahrszeiten brache liegen. Das Stroh von den verschiedenen Getraidearten ist ein Hauptviehfutter, und wird gewöhnlich mit Dooschpoosht zerschnitten. Die südlichen Provinzen Mukran und Lus haben wegen ihrer zwei nassen Jahrszeiten jährlich zwei Heuärnten.

Auf den tiefer liegenden Feldern von Kutch Gundava, Lus und einem Theil von Mukran reift die Aernte zeitiger. Waizen reift in 4 Monaten, Gerste in weniger als 5; das Morgenländische Getraide reift zwischen 2 und 5 Monaten, Baumwolle und Indigo verhältnißmäßig schnell. Merkwürdig ist, daß in Kutch Gundava kein Reiß fortkommt, obwohl der dortige Boden die üppigsten Aernten aller Art hat, es auch an Wasser nicht fehlt. In Mukran wird der Dattelbau sehr sorglich betrieben und, da diese Zucht merkwürdig ist und unwiderlegbar die Geschlechtsverschiedenheit dieser Bäume, welches ich wohl habe bestreiten hören, beweiset, so will ich hier davon sprechen, weil ich sehr oft Augenzeuge davon war. Gegen Ende des Februars oder Anfang des Märzes fangen die Bäume, sowohl

männliche als weibliche, zu blühen an. Die Blüthe treibt aus dem Stiel zwischen den obersten Blättern, oder Zweigen, und sieht fast wie eine Waizenähre aus, nur daß sie größer und ganz weiß ist. Die männliche Blüthe ist süß und schmackhaft, die weibliche aber bitter und ekel. Sobald die Bäume ganz in Blüthe stehen, werden alle üppige Schossen abgeschnitten; dabei wird oft für rathsam gehalten, eine gewisse Anzahl weiblicher Blüthen mit wegzunehmen, weil sonst die Frucht nicht so vollkommen gedeiht. Ist dieß geschehen, so wird ein Stiel von der männlichen Blüthe in einen kleinen Einschnitt, der oben in das Herz des weiblichen Baums gemacht wird, eingebracht; und die Datteln wachsen allmählich an Umfang bis zum Khoormu Puz oder zur Dattelreife; ein Ausdruck für eine Periode äußerst heißen Wetters, im August oder September, das selten über 3 Wochen anhält. Ohne diese Vorkehrung bekommen die weiblichen Blüthen zwar die Dattelgestalt, reifen aber nie; und die des männlichen Baums sind zu nichts brauchbar, außer daß die Belootchen sie grün, oder gedörrt wie Brod essen. Ein männlicher Baum kann viele Hundert weibliche befruchten, da das kleinste Theilchen Blüthenstaub dazu genügt; man versicherte mich sogar, daß im Nothfall ein und derselbe Theil von einem zum andern mit gleicher Wirkung übergetragen werden könne. Ist die Khoormu Puz vorüber, so werden die Datteln gepflückt und nach den Zwecken des Eigenthümers zugerichtet. Einige werden auf Decken an der Sonne getrocknet, wie sie vom Baume kommen; dasselbe geschieht mit andern, nachdem man die Kerne

herausgenommen, und dann werden sie auf kleine Faden von Ziegenhaar gereiht. Die feucht erhalten werden sollen, werden sogleich in Körbe von Palmblättern verpackt und die Menge von Zuckerstoff, den sie enthalten, bewahrt sie. Es giebt viel verschiedene Arten von Baum und Frucht, da die Verbindung von je zwei Varietäten eine dritte, anders benennte, hervorbringt; wer aber im Dattelbau recht bewandert zu seyn vorgiebt, muß, so wie er einen Baum sieht, Namen und Art der Frucht, die er trägt, wissen und kennen. Die geschätztesten in Beloochistan heißen Lur, Puppoo, Moozwate und Shinguskund. Der Dattelbaum wird von den Inländern mit Recht für den reichsten Segen, den sie genießen, geachtet. Sein Werth wird daran ermessen, daß er am beßten in steinigen, dürren, mithin außerdem unfruchtbaren Boden gedeiht.

Das beßte Holz, das die Beloochen haben, kommt von den Upoors *) und Tamarindenbäumen, die beide sehr hart und dauerhaft sind; beide Bäume wachsen zu einer bedeutenden Stärke. Man kann auch dazu den Babool, Lye und Maulbeerbaum rechnen, die sämmtlich zum Bauen gebraucht werden. Gegen Westen werden die Palmbäume dazu benützt. Der Neem, Peepul, Sissoo **) Chinar, Mango, Wallnuß- und wilde

*) Eine Art Zizyphus Jujuba.

**) Babool, Farnesische Mimosa; Lye, Tamariske; Neem, Melia Azadirachta; Peepul, Ficus religiosa, Sissoo, Dalbergia Sissoo; Chinar, Platanus orientalis.

Feigenbäume finden sich auch in mehreren Abtheilungen des Landes; aber Eiche, Esche, Tanne ꝛc. sind unbekannt.

Hausthiere in Beloochistan sind Pferde, Maulthiere, Esel, Kameele, Dromedare, Büffel, Hornvieh, Schaafe, Ziegen, Hunde und Katzen, dann Geflügel, Tauben; sie haben aber außerdem weder Gänse, Enten noch Puter. Wilde Thiere sind Löwen, Tiger, Leoparden, Hyänen, Wölfe, Schakals, Tigerkatzen, wilde Hunde, Füchse, Hasen, Bergziegen, Antilopen, Elennthiere, Rothwild und Muskusthiere, wilde Esel u. s. w. Unter den befiederten sind Adler, Geier, Habichte, Elstern, *) Krähen, Falken, wilde Gänse und Enten, Flammingos, Fischreiher, Trappen, Feldtauben, Kibitze, Regenvögel, Schnepfen, Wachteln, Rephühner und fast alle Arten von kleinem Gevögel, das man in Europa oder Indien trifft. Würmer und giftige Thiere sind nicht so häufig, als in Hindustan, und frische Fische sind, ausgenommen an der Küste, wo die Anwohner den größten Theil des Jahrs davon leben, unbekannt.

Die Pferde von Beloochistan sind stark, gut auf ken Knochen und breit, aber gewöhnlich sehr verzogen.

*) In keinem Theil Asiens, außer Kelat, habe ich Aelstern gesehen. In Persien oder den Kabulschen Besitzungen sind sie, glaube ich, unbekannt, und es scheint unerklärbar, daß sie nur in Kelat sich vorfinden sollten.

Die, welche von dort nach Indien gebracht werden, sind meistens südwärts des Kelat und in Kutch Gundava erzogen. In Lus und Mukran ist das Geschlecht klein und muthlos. Westlich von der Wüste bekommen die Belochen ihre Pferde vorzüglich aus Chorasan, und diejenigen, welche Stuten halten, belegen sie mit Arabischen, oder Persischen Hengsten, wodurch sie dann muthiger, gelehriger und schöner werden. Am Esel oder Maulthier ist nichts Merkwürdiges in diesem Lande; auch das Hornvieh, die Schaafe und Ziegen verdienen keine Auszeichnung. Die Schafe sind meistens von der Art, die in Persien Doomba, oder die fettschwänzige heißt; die Ziegen sind rauch und mit schwarzen Haaren bedeckt, welche sie vor Schnee und Kälte schützen. Von allen genannten Hausthieren werden das Kameel und Dromedar am meisten von den Belochen geschätzt. Das Kameel ist von der zweihöckerigen Art, und bloß zum Lasttragen, weil es schwerfällig, starkknochig, zottig und außerordentlich stark ist. Das Dromedar oder einhöckerige Kameel wird zu unglaublichen Reisen mehrerer Tage nach einander gebraucht, und seine Enthaltsamkeit von Futter oder Wasser macht es besonders brauchbar für die Chupaos oder Räuberzüge der Besitzer, wozu es vor den Pferden entschiedenen Vorzug hat. In keiner Niederung sieht man ein Kameel, und selbst in den Hochlanden werden sie selten gebraucht, oder auferzogen. Die Dromedare sind an Gestalt und Ansehen sehr verschieden, je nach dem Klima, wo sie eben einheimisch sind. In Mukran und Lus sind sie schmächtig, leicht und meist schön gewachsen; aber in

Kelat und nördlich von dort sind sie schwer, sehr [illegible] zottig und schlecht gebaut. Die letztern sind aber bei weitem die besten, und stehen mehr Hitze und Kälte aus, als alle übrigen. Schaafhunde und Windspiele werden unter den Hunden am meisten geschätzt, und die Beloochen achten auf ihre Abstammung und Zucht, wie nur ein Englischer Jagdliebhaber auf seine Spürhunde. Die erstern sind sehr groß, mächtig, und, wenn gereizt, äußerst wild, gewöhnlich aber die gelehrigsten Geschöpfe von der Welt. Der wilde oder Junggulhund ist von dieser Art, und wenn Jemand nicht gut bewaffnet ist, möchte es gefährlich seyn, einen zu reizen. Häufig jagen sie in Meuten zu zwanzig oder dreißig, fassen einen Bullochsen und tödten ihn in wenig Minuten. Zum Glück sind sie so furchtsam, daß sie sich in den undurchdringlichsten Büschen halten, und also nicht leicht zu fangen sind.

Löwen und Tiger sind in den Gebirgen von Beloochistan selten und ich glaube, ihr eigentlicher Aufenthalt mag wohl in den Wäldern an den Ufern des Indus, und andern Theilen der, zwischen Sinde und Guzuratte liegenden, Wüste seyn. Hyänen, Wölfe und Schakals sind in diesem Lande häufig, und richten traurige Niederlagen unter den Heerden an; keines aber, ausgenommen die Hyäne, fällt Menschen an und dieß nur mit Hunger, oder durch Widerstand gereizt. Adler sieht man nur in Jhalawan und Sarawan. Die Falkenbaize ist ein Lieblingszeitvertreib mancher Beloochischer Häuptlinge gegen Wessen, und sie richten ihre

Vögel mit großer Sorgfalt ab, Trappen, Jungulvögel *) und schwarze Rephühner zu fangen.

8.

Sechste Abtheilung.

Die Ursachen, welche zur Mission an den König von Persien im Jahre 1808 bestimmten, **) machten eine gleiche Vorsicht von Seiten der hohen Regierung Indiens im Betreff der Herrscher von Sinde nöthig; und Nicholas Hankey Smith, Esq. in Civildiensten von Bombay, damals Resident in Bushire, wurde vom Generalgouverneur zum Gesandten erwählt. Henry Ellis, Esq. in Bengalischen Civildiensten ward zu seinem ersten Beistand ernannt, Rob. Taylor, Lieutenant bei der Bombayischen Landesinfanterie und ich zum zweiten und dritten Capitän; Charles Christie befehligte das Geleite. Will. Hall, Esq. war Wundarzt, und Capitän Will. Maxfield bei der Bombayischen Marine, war Marinenoberaufseher. Zu Bombay wurden früh im Jahr 1809 Anstalten, wie es die geziemende Pracht erforderte, ge-

*) Jungulvögel sind eine wilde Art des gemeinen, aber bedeutend kleiner und dem sehr ähnlich. Es sind Wildvögel und ein geringerer Falke soll, wie man sagt, sich an einen ausgewachsenen Hahn nicht wagen.

**) S. die Einleitung.

troffen, und die Maria, ein Kauffartheyschiff, ward gemiethet, den Gesandten und sein Gefolge nach dem Haven Kurachee zu bringen, wohin der Kreuzer einer achtbaren Compagnie, der Prinz von Wales, Capitän Allen und drey bewehrte Galliwaten ihn zu begleiten beschieden waren. Der Gesandte schiffte sich am Bord der Maria unter den gewöhnlichen Begrüßungen am 27. April Nachmittags ein, und alle Schiffe lichteten die Anker und standen von dem Haven.

Am 9. May mit Tagesanbruch gab der Prinz von Wales an der Spitze das Zeichen, daß Land erschiene, welches die hohen Berge waren, die sich im Lande vom Cap Monze (Mowaree) ausdehnen. Um 10 Uhr Vormittags war der westliche Punct des Havens Kurachee noch drei Wegstunden entlegen. Es ist ein merkwürdig [illegible] ragendes Vorgebirg und eine kleine Festung darauf, die wie ein viereckigtes Haus aussieht. Mehrere sehr hohe [illegible] innerhalb des [illegible] zeigten sich. [illegible] Niederung, welche dieß Vorgebirge mit dem festen Lande, wie Schiffe unter Segel, verbindet. Zu Mittag ankerten wir in zwölf Klaftern Wasser, und Capitän Maxwell stieg ans Land, dem Gouverneur von Kurachee die Ankunft der Mission zu melden und Lootsen zu verlangen, die Schiffe unverzüglich über die Barriere zu bringen, da der Wind frisch aus Südwest bließ, die Wellen hoch giengen und andere Anzeigen da waren, daß der südwestliche Monson eintrete. Der Gouverneur nahm etwas Anstand, die Schiffe in den Haven zu lassen, aber seine Bedenklichkeiten wurden

gehoben und am 10. lichteten beide die Anker und stan-
den vor der Barriere, indem sie allmählich ihr Senkloth
von 12 bis zu zwei und drei Viertel Klafter warfen,
welches der niedrigste Wurf war, da sie unmittelbar
darauf 4 und 5 tief giengen. Als wir an dem Fort auf
der Spitze vorüber fuhren, wurde die Marine mit zwei
Kanonen begrüßt, worauf dasselbe erwiedert wurde. Eine
Stunde nachher ankerte das Schiff, der Gouverneur
kam an Bord, Mr. Smith zu besuchen, umgeben von
mehrern Luntflintnern, und brachte einige Schaafe und
Pflanzen zum Geschenk. Er sprach weder Persisch, noch
Indisch, erkundigte sich aber durch seinen Dolmetscher
sehr umständlich nach den Schiffen und der Zahl der
Männer, die sie führten; und, nachdem er eine halbe
Stunde gesessen, schien er froh, wieder loszukommen.
Er war ein unansehnlicher kleiner Mann, mit einer
ganz entsprechenden Kleidung; das einzige, wodurch
er sich noch von seinem Gefolge auszeichnete, war ein
ungeheurer Turban. Die zwei nächsten Tage wurden
mit Erörterungen über die Ausschiffung der Mission
verderbt, welche der Gouverneur ängstlich zu verzögern
strebte, bis er Verhaltungsbefehle von den Ameers be-
käme. Am 12. besuchte er Mr. Smith wieder; und
Letzterer nahm Gelegenheit, einige unziemliche Voraus-
setzungen in dem Briefwechsel zu tadeln, im Betreff der
Titel und des Ranges des Generalgouverneurs und der
Ameers, worüber er sein Bedauern äußerte und sagte,
es komme von seiner Unkunde der Persischen Sprache
her; aber er wolle den, der sie geschrieben, hinrichten
oder blenden lassen, wie es der Gesandte verlange.

Man hat ihn natürlich nicht zu so gewaltsamen Maßregeln zu greifen, sondern nur künftig mehr Umsicht anzuempfehlen.

Der Gouverneur schien während des ganzen Besuchs sehr unruhig, und als sein Boot ankam, wußte er nicht, ob er an Bord kommen sollte, oder nicht. Seine Umgebungen bewiesen ihm wenig Ehrfurcht und als Mr. Smith und er in die Kajüte giengen, sprang einer daraus sogleich auf das Verdeck und setzte sich auf den Stuhl, worauf der Nunwab *) gesessen; ein Anderer wollte Mr. Smith's Platz einnehmen, ward aber abgehalten.

Am 13. und 14. Mai wurden die Zelte und Lebensmittel der Mission ans Land gebracht und erstere an einem, vom Gouverneur bestimmten Platze aufgeschlagen. Mehrere Herren waren an's Land gestiegen, und erfuhren, daß unsere Ankunft große Bestürzung veranlaßt, daß Befehle ergehen worden wären, keinen von unsern Leuten in die Festung Kurachee zu lassen, und daß eine starke Schaar unter einem ihrer ausgezeichnetsten Sirdars, acht Meilen von dem Platze lagere, offenbar in der Absicht, unsere Bewegungen zu beobachten. Wirklich verrieth des Gouverneurs ganzes Betragen ein Gemisch von Schrecken und Verstellung und einen Neid, uns auch nur die geringste Kunde zukommen zu lassen, die nicht größer hätten seyn können.

*) Titel, nicht Name des Gouverneurs.

wenn wir als erklärte Feinde gekommen wären. Am 16. Mai schiffte sich der Gesandte unter Begrüßung von 15 Kanonen aus, und ward am Ufer vom Geleit und den Herrn von der Gesandtschaft unter dem Zuruf einer großen herbeiströmenden Menge Inländer, unter welche, nach Morgenländischem Brauch Geld ausgetheilt wurde, empfangen. Nachmittags sendete der Nummab Jemand, um sich beim Gesandten anmelden zu lassen; da aber der Befehl, unsere Dienerschaft vom Eingang in die Festung abzuhalten, noch nicht aufgehoben war, so ward er bedeutet, daß er nicht angenommen würde. Mr. Ellis gieng zum Gouverneur, ihm die Ursache dieser Weigerung zu erklären, und hatte in einem Hause außerhalb der Mauer eine Unterredung mit ihm. Der Nummab wollte uns glauben machen, daß dieß Verbot sich auf jeden Fremden erstrecke; er sagte, er bedauere, daß es so beleidige, er werde täglich, Mr. Smith möge ihn sehen, oder nicht, ihm in seinem Lager aufwarten, er habe seine Befehle von seinen Herren, den Umeers und müsse ihnen gehorchen; und wenn ein Mihmandar *) von Hyderabad käme, die Mission nach Hofe zu bringen, dürften wir überzeugt seyn, daß er es nicht zugeben werde. Einige Tage darauf kamen Briefe von den Umeers, worin dem Gesandten kund gethan wurde, wie sie zwei Regierungs-

*) Mihmandar von Miman, ein Gast, und Dar, ein Wärter, ist eine Person, welche Gesandte führen und dafür sorgen muß, daß sie mit allen Erzeugnissen des Landes versehen werden. Gewöhnlich wird diese Macht sehr mißbraucht und muß zum Vorwand für Erpressungen dienen.

beamtete mit ihm in Kurachee zu unterhandeln, wer-
den würden, und daß er alles, was sie sagten, als
streng amtlich anzunehmen habe; da aber ihre Sprache
so anmaßend und herrisch war, daß man sie gleich im
Entstehen zu unterdrücken *) beabsichtigte, so ward der
Brief mit einer höflichen Mittheilung zurückgesendet und
den Umeers bedeutet, daß, da sie nicht bloß eine un-
verantwortliche Rangsucht ihrerseits, sondern auch Man-
gel an schuldiger Anerkennung der Würde der erhabenen
Regierung, deren Stellvertreter der Gesandte sey, ver-
riethen, so könne man ihren Inhalt keineswegs beach-
ten. Nun gab es täglich neue verschiedene Berichte.
Einmal behauptete man zuversichtlich, die Mission wür-
de im Geleit eines starken Sindischen Reiterharsts nach
der Hauptstadt gehen, und dort mit allen Zeichen der
Aufmerksamkeit empfangen werden; dann wieder, der
Gesandte werde von ausdrücklich zu Unterhandlungen
bestimmten Beamteten besucht werden, und endlich, wir
sollten durch einen Schaarenharst, der eben auf dem Zu-
ge nach Kurachee wäre, gezwungen werden, uns wie-
der einzuschiffen und nach Indien zu segeln. Alles
kam in der Hauptsache darauf hinaus, daß die Umeers

*) Ein Jahr vorher war von Seiten der Regierung zu Bom-
bay ein Gesandter nach Sinde geschickt, und auf eine Weise
behandelt worden, welche durchaus nicht der Würde beider
Mächte angemessen war. Der Gesandte hatte mithin die
gemessensten Befehle, jedes ähnliche Ungebühr zurückzuwei-
sen, und streng jede Verletzung der, der Englischen Macht
in Indien gebührenden Achtung, so wie jede Ueberhebung
der Herrscher von Sinde zu ahnden.

äußerst besorgt um unsere Absichten auf ihre Grundgebiete waren, und in der That bewiesen dieß die stündlich eintreffenden Verstärkungen der Besatzung von Kurachee zur Genüge.

Einige Tage nach Zurücksendung des Briefs an die Umeers kam eine freundschaftliche Note von Akhoond Mohummud Bukka Khan, der einige Monate vorher als Agent der Sindischen Regierung in Bombay gewesen war, und meldete dem Gesandten, wie er mit Mr. Smith zu Sprachhaltung entsendet sey und sich möglichst beeilen werde, bei ihm einzutreffen. Derselbe Bote, welcher diesen Brief brachte, bestätigte auch, daß, wie wir kurz vorher benachrichtiget worden waren, ein Heer von 3000 Mann sich in der Nähe der Stadt Tattah sammle, und wahrscheinlich auf uns losziehen werde, so wie wir Akhoond's Gränzen zu überschreiten Miene machten. Der Beamtete traf am 23. Mai in Kurachee ein, und kam am folgenden Morgen in das Britische Lager, wo er lange mit dem Gesandten sich besprach. Er sprach viel von der Furcht, welche durch zwei im Hafen von Kurachee erscheinende ausgerüstete Schiffe in den Umeers erweckt worden, und schloß damit, daß ihre Entsendung nach Bombay, oder mindestens aus dem Sindischen Gebiete, eine unerläßliche Bedingung wäre, ehe man der Mission nach Hyderabad zu gehen erlauben würde.

Auch andere politische Gegenstände wurden abgehandelt, und die Unterredung schloß mit der be-

stimmten Erklärung des Gesandten, daß, ehe er unter nichtswürdigen Bedingungen nach der Hauptstadt vorrückte, er lieber an Bord seines Schiffs gehen, und, wie groß auch die Gefahr seyn möchte, sich in so weit vorgerückter Jahrszeit *) auf die See zu wagen, dennoch nach Calcutta segeln wolle, dem Generalgouverneur die Sache vorzulegen. Was Akhoond's Vollmacht mit dem Gesandten zu verhandeln anlangte, so war davon gar nicht die Rede, da letzterer nur an die Herrscher von Sinde gewiesen war. Am 26. Mai ließ der Gouverneur dem Gesandten mündlich sagen, er solle Befehl geben, daß die Schiffe unverzüglich den Haven verließen; er aber, wie der Akhoond, vermied auf das listigste, dießfalls eine geschriebene Urkunde zu erlassen. Endlich machte sich ersterer anheischig, irgend einem der Herren von der Mission die amtlichen Befehle der Umeers vorzuzeigen, auf dieß Begehren zu dringen; als aber Mr. Ellis und Capitän Christie an dem gewöhnlichen Ort der Zusammenkunft sich einfanden, wich er seinem frühern Antrag aus, unter dem Vorwande, daß er dazu nicht von seinen Herren bevollmächtigt sey. Unter diesen mißlichen Umständen beschloß Mr. Smith, keinen weiteren amtlichen Verkehr mit dem Nuwwab oder Akhoond zu haben, sondern an die Umeers zu schreiben, und ihrer Antwort gemäß sich künftig zu nehmen. Zugleich benachrichtigte er diese Beamteten davon und ersuchte Letzteren, im Britischen Lager sich ein-

*) Der südwestliche Monson war mit großer Heftigkeit eingetreten und es gieng ein schrecklicher Sturm.

zuzuladen, damit er den Brief, ehe er nach Hyderabad abgienge, ablesen höre. Er kam also und, als die Anstalten dazu gemacht wurden, hatte eine lange Unterredung Statt, worin er den Gesandten zu überzeugen bemüht war, daß die Gesandtschaft freundlichst aufgenommen worden, daß schon die Thatsache allein, daß man sie landen und die Brittische Flagge habe aufpflanzen lassen, deutlich dafür spreche; denn, setzte er hinzu, hätten Sie versucht, ohne Erlaubniß in den Hafen einzulaufen, so hätten die Kanonen der Festung Ihre Schiffe versenkt. Auf diese barsche Aeußerung ward erwiedert, daß, wenn es so weit gekommen wäre, sich gezeigt haben würde, ob die Englischen, oder die Sindischen Kanonen besser wären, und der Erfolg hätte wohl am Tage gelegen.

Der Akhoond machte hier auf die Ausdrücke, worüber im Betreff des Briefwechsels der Umeers geklagt wurde, aufmerksam und bemühte sich zu erweisen, daß sie ganz der in Sinde herrschenden Persischen Mundart gemäß wären. Er schwur mehrmal, daß Moolazimat (Dienste) freundliche Begegnung bedeute; daß Mowudbut (Freundschaft) in den Briefen des Gesandten höchst unehrerbietig sey; und daß Hoozur (die königliche Gegenwart) seit zwanzig Jahren Titel der Umeers sey, und bei Todesstrafe von Niemand in Sinde abgeändert werden dürfe. Mr. Smith bemerkte dagegen, es sey abgeschmackt, von ihm zu erwarten, daß er mit der in Sinde bräuchlichen Mundart bekannt seyn, oder sie annehmen solle, auch angegeben, daß der so

sey; daß er die beiden angemerkten und alle übrigen Worte, in ihrem allgemeinen Sinne gebraucht; daß Hoozoor nur von einem unabhängigen Landesoberherrn und nicht einer zinsbaren Regierung, wie Sinde, gebraucht werden könne. Hier unterbrach der Akhoond den Gesandten mit der Bemerkung, daß der Tribut in den letzten Jahren nur dem Namen nach Statt gehabt, und daß, wenn er keine Antwort auf seine früheren Briefe bekommen, er dieß nur der darin gebrauchten Ausdrucksart zuzuschreiben habe. Nun wurde der an die Umeers zu erlassende Brief laut von einem der Moonshees, oder Persischen Schreiber, vorgelesen; der Akhoond machte dieselben lächerlichen Einwürfe gegen manche darin gebrauchte Worte, und nahm hierauf Abschied.

Alle Sindier, welche in Staatsdienst getreten waren, wurden an dem Vormittage nebst ihren Familien aus ihren Häusern in der Festung Kurachee vertrieben, und Einer von ihnen, der für die Tafel des Gesandten einigen Mundvorrath bringen wollte, ward ergriffen und an einen Pfahl, mitten im Sindischen Lager, welches jetzt unsere Zelte nahe umschloß, gebunden; da wir aber Kunauts *) um unsern Lagerplatz ringsum hatten, so belästigte es uns nicht. Augenblicklich ward eine Gegenvorstellung an den Nuwwab erlassen, welcher den Mann freizulassen befahl, und seine Unzufriedenheit mit dem Verfahren bezeigte; aber einige Stunden hernach begiengen seine eigene Leute etwas noch weit Un-

*) Kunauts sind Zeltwände.

verschämteres, indem sie die Lascars, welche Wasser für die Mannschaft auf beiden Schiffen einfüllten, schlugen, und das schon, um an Bord gebracht zu werden, bereitstehende ausgossen. Darauf gieng ein anderer Beschwerde führender Bote ab; aber die Erwiederung erhöhte vielmehr noch die Beleidigung, indem sie bestätigte, was die Leute gesagt hatten, daß es natürlich auf des Nuwwab's Befehl geschehen; indeß ließ er sich doch herab, zu erklären, er habe nur gemeint, die Lascars sollten das Wasser nicht verschwenden, und versprach, es solle nichts dieser Art wieder vorfallen. Abends kam der Akhund zu unserm Lagerplatz, von Einem begleitet, den er als Musa Khan aufführte, und der dem Gesandten kund that, er sey bevollmächtigt, der Umeers Wunsch, daß die Schiffe den Haven verlassen, und die Mission mit aller Ehre und Aufmerksamkeit nach Hyderabad gehen möchte, mitzutheilen. Der Gesandte erinnerte den Akhund, daß er ihm hierüber seine Gedanken mitgetheilt, und folglich anderweitige Erörterung unnütz wäre. Musa Khan zeigte sich in dieser ganzen Unterredung als einen Dummkopf, und richtete seine Bemerkungen immer an den Akhund, als sollte er sie billigen. Er hatte ein bloßes weißes Hemd an, ein Paar blauseidene weite Beinkleider, und eine durchnähete Mütze auf; in einer Hand hielt er sein Schwerdt, mit der andern rieb er sich, so lange er bei uns war, immer Bart und Zwickelbart. Die Leute, die mit ihm kamen, drangen ohne Umstände in das Zelt, und hätten sich wohl der Lager bemeistert, erhielten aber Befehl, sich auf den Teppich zu setzen.

Wir waren seit unserer Ankunft so eng bewacht worden, daß es gar unvergnüglich war, sich über die Lagergränzen hinauszuwagen; und durch die steigende Anmaßung des Nuwwab, wie die wirkliche oder vorgebliche Schwachköpfigkeit des Akhund Bukka Khan, gewann Alles ein so feindseeliges Ansehen, daß für räthlich gehalten wurde, Alles öffentliche Eigenthum von Werth wieder einzuschiffen. Sofort wurden Boote vom Gouverneur verlangt; er aber erklärte bestimmt, er werde keinen Artikel verabfolgen lassen, und verhinderte auch wirklich jede Vorsicht, indem er jedem Bootsmann der uns etwa behülflich seyn wollte, die Ungnade der Amеers androhte. Im Grunde waren wir jetzt nicht viel besser, als Gefangene in weiter Haft; denn der einzige Verkehr mit den Schiffen, der uns blieb, war mittelst ihrer Boote, und so oft eines an den Landungsplatz kam, stellten sich auch gleich drei bis vier bewaffnete Männer darum, damit nichts an Bord gebracht wurde. Auch entdeckten wir jetzt, daß alle Nächte an jede Ecke unseres Lagerplatzes eine Wache gestellt ward, die so ganz unzweideutig den Zweck hatte, unser Thun und Lassen zu beobachten, und mithin eine so unverhohlene Beleidigung war, daß einer der Chobdars*) abgesendet wurde, mit der Weisung, daß sie sich auf keine Weise wieder dort blicken lassen möchten; was denn auch die gewünschte Wirkung hatte. Die Hindus und andere Stadtbewohner, die Anfangs unseren Lagerplatz ge-

*) Chobdar ein inländischer Kolben oder Keulenträger, von chob eine Keule, und dar Träger.

legentlich zu besuchen pflegten, unterließen es endlich, und die Sindier, welche zuvor gut behandelt worden waren, wurden nun mit rauher Behandlung bedroht, wenn sie ihre Schuldigkeit nicht thäten; da aber der Gesandte ihnen merken ließ, daß er diese Drohung zum Gegenstand einer Erörterung mit den Umeers machen würde, so ließen sie sich's unter dieser Zusicherung gefallen.

Etwa eine Woche nach Abgang des Briefes an die Umeers kam ihre Antwort an, worin sie sich auf eine weitläufige Auseinandersetzung ihres Benehmens gegen die vorjährige Gesandtschaft der Bombayer Regierung einließen, und dagegen die größere Aufmerksamkeit und Achtung gegen Mr. Smith an den Tag zu legen strebten. Deßungeachtet war der Styl noch immer sehr herrschsüchtig und gebieterisch, und unter andern die Bemerkung, daß sie nicht wüßten, wie sie einem Manne schreiben sollten, welcher das Purwanus Huzur (das königliche Mandat) verletzt hätte; jedoch wiederriefen sie ihre Befehle hinsichtlich der Abweisung der Schiffe, welche sie auf die leichteste Weise zu behandeln strebten, indem sie fragten, was es ihnen denn verschlagen könnte, wenn auch 20 Englische Kriegsschiffe im Kurachee-Haven wären?

Politische Erwägung vermochte den Gesandten, den wohl rügebaren Styl zu übersehen, oder mindestens in günstigerm Lichte zu betrachten. Es ward sogleich geantwortet, und da der Streit über Beeinträch-

tigung der Würde der Englischen Regierung beseitigt war, indem die Herrscher von Sind ihre Bedingungen hinsichtlich der Schiffe nachgelassen hatten, so meldete er ihnen, daß er binnen einigen Tagen nach Hyderabad absegeln werde. Nun waren wir um Pferde in Verlegenheit, und so wie unsere Nachfrage bekannt wurde, stiegen sie im Preise, so daß ein leidlicher Klepper, der eine Woche früher mit 80 bis 90 Rupien *) bezahlt worden wäre, jetzt selten weniger, als zwei Mal soviel geboten wurde. Beim Ankauf Einiger fiel Manches vor, was den allgemeinen Charakter der Sirdars beim Sindischen Heere in's Licht setzen kann. Einer von ihnen, Namens Buhadur Khan, sendete drei Pferde zum Verkauf, nebst einem geschriebenen Aufsatz, daß er nur so weit über sie verfügen möge, als er sich den Gesandten verbinde. Als man sie besichtigte, fand man, daß sie kaum tausend Rupien **) werth waren. So war das Gebot; da aber die vorgebliche Höflichkeit des Eigenthümers doch zeigte, daß er sich etwas über das Gemeine erhob, so wurde die Summe mit einem der Chobdars, und von ausdrücklichem Dank begleitet, übersendet. Nach zwei Stunden brachte der Chobdar fünf Rupien zurück, die der Khan ausgewechselt wünschte, weil sie vier oder fünf Pice ***) leichter wären, und wir erfuhren, daß er Alles mehr als zwölf Mal gezählt

*) 10 — 11 Pf. St.

**) 125 Pf. St.

***) Ein Pice ist etwa zwei Stüber.

und jede Rupie mit der größten Bedenklichkeit untersucht habe. Sogleich sendete man ihm ein Goldmohur*) mit dem Bedeuten, der Sirdar möge davon nehmen, was an den tausend Rupien fehle. Zu unserm Erstaunen behielt er es ganz, und ließ uns sagen, er wünschte, man hätte ihm die ganze Summe in solcher Münze ausgezahlt, und er hätte es behalten, um seinen Schaden zu decken, indem noch einige Rupien zu leicht gewesen wären. Der Mann war, wie wir nachher sahen, wirklich ein Mann von Stande und großer Günstling der Ameers. Er besuchte den Gesandten in unserm Lagerplatze kurz nach dem Betrug, ohne nur die mindeste Schaam wegen seines kleinlichen Benehmens blicken zu lassen.

Das Wetter war einige Tage sehr mild gewesen, und da der Commandeur des Prinzen von Wales sah, daß der Kreuzer und Maria in die See stechen könnten, so wurden sie befehligt nach Bombay abzugehen, da ihr längerer Aufenthalt in Kurachee keinesweges nöthig war. Sie versuchten also am 7ten Junius die Barriere zu passiren, wo Maria in große Gefahr kam, und Capitän Allen seine pflicht- und amtsmäßige Meinung dahin abgab, daß die Schiffe ihre Reise nach Indien nicht eher, als bis der Monson aufgehört, fortsetzen könnten, wofern nicht ein nördlicher Wind einträte, was sehr unwahrscheinlich war.

*) 15 Rupien.

9.

Tattah.

Die befestigte Stadt Kurachee liegt 24° 52′ N. B., 67° 17′ O. L., fast am südöstlichen Ende der Provinz Sinde, dessen Haupt-Bunder oder Haven es vor Jahren geworden. Der Haven, der zuweilen Khur Allee *) genannt wird, ist sehr beschränkt, und wegen der Barriere an der Mündung wäre es unklug, wenn Schiffe über sechszehn Fuß tief im Wasser gehen wollten, wiewohl, wenn sie ein Mal über die Barriere weg sind, sie darinnen tiefes sanftes Wasser finden.

Ein im Jahr 1797 auf dem die westliche Seite der Bucht bildenden Vorgebirge angelegtes Fort ist sehr besonnen angebracht, den Eingang zu wehren, und, wenn gute Kanonen aufgepflanzt und gehörig bedient werden, so glaube ich, es kann kein Schiff ungestraft, und gewiß nicht mit Erfolg nahen; denn seine Kanonen müßten so hoch gerichtet werden, daß sie die Bergspitze nicht streiften, und neun Schüsse unter zehn darüber hinaus und auf der entgegengesetzten Seite in die See fallen würden. Unstreitig würde dieser Umstand es auch vor dem Feuer aus der Festung schirmen; da es aber dicht unter dem Berge wäre, so könnten seine Verdecke von Luntflintenern gereinigt werden, die durch

*) Der Allee-Haven. S. Th. II. Capitel 12.

die Felsenmassen vollkommen gedeckt wären; und wenn also je dieser Platz genommen werden müßte, wäre der einzige Weg, in einiger Entfernung mit Truppen zu landen, und ihn durch Ersteigung zu nehmen. Die Festungswerke der Stadt sind sehr klein und unregelmäßig, an manchen Stellen nicht über fünf bis sechs Fuß hoch, und auch da noch so eingesunken, daß ein Reiter auf sie hinan reiten könnte; an andern aber sind sie hoch und treflich unterhalten. Das Ganze ist aus Lehm mit Stroh untermischt, und einem weithin wuchernden Unkraut, das in den umliegenden Sümpfen wächst; und an der Seite nach der Bucht zu, welche von der Spitze des Havens ausgeht, hat man die nöthige Vorsicht gehabt, die Werke mit Steinen und Mörtel bis zu einer gewissen Höhe zu decken. Nach einer im Jahr 1813 auf Befehl der Umeers angestellten Zählung sollen der Häuser innerhalb der Mauern 3250 seyn, und außer diesen sind noch um die Festung her einige zerstreute Hütten nicht mitgerechnet. Die dort wohnende Volksmenge war, ohne die Fremden, damals bis zu 13,000 Seelen gestiegen, also mehr als noch ein halb Mal soviel, wie im Jahr 1809. Der größte Theil der Einwohner sind Hindus, die, troz der schweren Gefälle und Zölle, die Einer ihres Stammes, der, einer in diesem Lande herrschenden verderblichen Einrichtung gemäß, die Einkünfte von Kurachee pachtet, erhebt, einen ausgebreiteten Handel treiben. Im Jahr 1809 kamen von Kurachee 99,000 Rupien *) in den

*) 12,375 Pf. St.

öffentlichen Schatz, und der Ijarudar oder Pachter soll an 12 für seine Mühe genommen haben. Jene Einkünfte sind nun seitdem auf 1 Lac 23,000 *) gestiegen, und den Gewinn des gegenwärtigen Pachters schätzt man auf 20; woraus sich ergeben würde, daß dieser Ort immer mehr und mehr sich hebt; eine Thatsache, die bloß von seiner vortheilhaften Lage herrührt, indem er beinahe der Mittelpunkt zwischen Indien und sämmtlichen Besitzungen des Königs von Kabul, nebst dem Persischen Chorasan, Bulkh, Bochara, u. s. w. ist. Die unbegründete und abnehmende Macht des Muhmud Khan von Kelat dient auch zur Vermehrung der Einkünfte seiner Feinde, der Sindier. Denn da die nördlichen Kaufleute sehen, daß er ihnen ihr Eigenthum in seinem Lande nicht schützen kann, so bleibt ihnen nichts, als den Weg durch Sinde zu nehmen, trotz der Erpressungen.

Die Ausfuhr von Sinde geht vorzüglich von Kurachee aus, und darum scheint hier der schicklichste Ort, davon zu sprechen. Die inländischen Erzeugnisse sind Salpeter, Salz, Reis, Baumwolle, Ghee, Oel, Oelsaame, Fischbein, Gärberrinde, Alkali, Calico und Filz; aus den Reichen und Provinzen gegen Norden bringen sie hauptsächlich zur Ausfuhr Assafötida, Safran, Pferde, Leder, Häute, Krapp, Moschus, Alaun, mehrere Specereien, Kaschmir Shawls, gedörrte Früchte, lapis lazuli, Türkisse und andere Edelsteine, Bdellium und

*) 15,375 Pf. St.

Harze. Die Einfuhr von Indien besteht in Eisen, Zinn, Stahl, Blei, Kupfer, Elfenbein, Thee, Zucker, allerlei Gewürz, Chintz, breitem Tuch, Glas, Porcellan, Cocosnüssen, Indigo, Arecanüssen, Musselin, Goldstoffen, Schildern, u. s. w., wovon sehr viel für obige Artikel ausgetauscht wird. Von Chorasan, Mukran, Persien und Arabien haben die Sindier zu inländischem Vertrieb Schwerdter, Seide, Teppiche, Datteln, Rosenwasser, Eingemachtes, Tabak, Kaffee und Kullyans.

In der Nähe von Kurachee ist das Land eine vollkommene Ebene (an den nach Norden, Osten und Süden gehenden Seiten des Forts), welche sich in jeder der ersten beiden Richtungen mindestens acht bis zehn Meilen, und in letzter bis an die See erstreckt. Da es vor der Mission nach Sinde drei Jahreszeiten hindurch an Regen gefehlt hat, so schien das Erdreich ganz verbrannt, und nicht die mindeste Spur von Pflanzenwuchs war zu erblicken, einige kleine verkümmerte, auf der Ebene verstreute Büsche ausgenommen. Doch bemerkte ich ein oder zwei, mit großen üppig belaubten Bäumen umgebene Brunnen, und die Einwohner versicherten uns, daß binnen 48 Stunden, wenn es nur gehörig regnete, der Boden ganz mit Grün überzogen seyn würde. Diese Ebene ist sehr angenehm zum Reiten, da sie keine Steine noch Risse hat; dieser Umstand verleitete uns oft mit Windhunden auszugehen, aber wir waren nur ein Mal so glücklich einen Schakal zu treffen, der uns gut zu schaffen machte, und in einen Brunnen entwischte, wiewohl wir hörten, daß

Schakals, Füchse, wilde Schweine, Hirsche und anderes Wild einige Meilen tiefer in das Land hinein, als wir gewöhnlich giengen, in Menge wären.

Die Mission verließ Kurachee am 10ten Junius früh, und kam in fünf Zügen in Tattah, der ehemaligen Hauptstadt von Sinde, an, die aber jetzt sehr verwüstet und öde ist. Das zwischen Kurachee und diesem Ort liegende Land kann wahrhaft eine Wüste heissen, da es nackt und sandig, ohne Bäume oder andere Pflanzen ist, die das unfruchtbare Aussehen dem Auge vergüten könnten, einige Babool, Lye und Doodhul-Büsche *) ausgenommen. Auf den ersten beiden Rasten sind Tandas oder Suraes, von ihren Stiftern benannt, welche den Dank ihrer Landsleute verdienen, insbesondere, weil sie sehr tiefe Brunnen gegraben haben, wo der durstige Reisende köstlich frisches Wasser in der heißesten Witterung haben kann. Unsere letzten Einkehrorte waren in den Dörfern Gahrah und Gujah, deren ersteres an einem mit dem Indus verbundenen kleinen Strom erbaut ist. Im Verlauf unserer Reise kamen wir an mehrere Flußbetten, wie Bakran, Gungara, Gorlukee, Peepul, Koaknee, von verschiedener Breite von fünfzig bis hundert Ruthen, damals durchaus trocken, obschon Alle in der Regenzeit schiffbar seyn sollen. Die Trümmer von Bumbhora, einer ehemals großen Stadt, liegen vier Meilen von dem Dorfe Gahrah 24° 46' östl. B., und 67° 50' östl. L., an der Südseite einer großen Höhle, in Gestalt eines Beckens,

*) Doodhul, Euphorbia antiquorum.

dessen Seiten schön grün und mit weithin sich ausbreitenden Bäumen überwachsen sind. Auf der nördlichen Basis dieses Walls sind die Gräber etlicher Anführer, die hier in einer von den Mitwerbern um die Regierung von Sinde gefochtenen Schlacht fielen. Bümbhora ist bisher immer für die sehr alte Stadt Brahminabad gehalten worden; aus der Lage dieser letztern jedoch, wie davon in den Geschichten dieser Provinz, die ich gelesen, gesprochen wird, zweifle ich nicht, daß diese Vermuthung falsch sey. Etwa drei Meilen von Tattah, an der Seite nach Kurachee, ist ein Berg, Mukulee genannt, mit Gräbern bedeckt, welche jetzt der einzig übrige Beweis von der ehemaligen Wohlhabenheit dieser Stadt sind. Eines davon, welches den Verwüstungen der Zeit glücklicher getrotzt, als die übrigen, will ich beschreiben. Es war auf einem freien Platze errichtet, der mit einer Mauer eingefaßt war, deren Steine sehr sauber eingeschnitten und ausgelegt waren. Die Baute selbst war 85 Fuß in's Gevierte mit einer 70 Fuß hohen Kuppel, die zum Theil durch zwei von Pfeilern getragene Austritte oder Verandahs verdeckt wurde. Das Ganze, wie die äußere Mauer, war von gelbem Quaderstein, und inwendig, unmittelbar hinter dem Mittelpunkte des Doms, war eine Wand von schwarzem Stein, wo die Namen der dort Begrabenen eingegraben waren; der neuste, den wir enträthseln konnten, war vor anderthalb hundert Jahren eingegraben. Ein Umeer hatte Leute hingesendet, die das Steinthor des Eingangs in den Dom weggeschafft hatten, worauf, wie man uns sagte, die Zeit der Erbauung

bemerkt war *). Einige Gräber waren von gleicher Steinart, und andere mit sehr schön Grün, Purpur, und blaugemalten Ziegeln verziert; aber die ausgesuchte Eingrabung von Capiteln aus dem Koran auf den Steinthorrahmen übertraf Alles, was wir Merkwürdiges in diesen Grabmälern fanden. An der Südseite dieses Berges ist auch noch aus dem Felsen ein sehr merkwürdiger Brunnen gehauen, mit einem Gemach ringsherum 14 Fuß unter der Oberfläche, in welchen man auf Wendeltreppen hinabsteigt. Das Wasser dieses Brunnen hat einen starken Mineralgeschmack, der es zum gewöhnlichen Gebrauch nicht eignet.

Von der Höhe aus, in welcher diese Ausgrabung sich findet, sieht Tattah wie eine ungeheuere Stadt aus. Die Häuser sind von Lehmfarbe, und die Haufen zertrümmerter Mauern und Moscheen scheinen in dieser Ferne einen Theil der Wohnungen auszumachen; so wie man aber naht, hört die Täuschung bald auf, und man sieht auf beiden Seiten nichts als lange Straßen von unbewohnten und baufälligen Häusern. Die letzten zwei Meilen der Straße führen auf einem 7—8 Fuß hohen Fußwege, der ehemals für nöthig erachtet wurde, um zur Zeit des anschwellenden Indus, der jährlich seine Ufer überflutend Tattah mit Wasser umgab, den Verkehr zwischen Stadt und Berg zu unterhalten. Seit einigen Jahren aber ist dieß aus Ursachen, die ich bei Beschreibung dieses Flusses anzuführen

*) Meerza Eesa Turkhan erbaute es. S. Cap. 12.

gedenke, nicht der Fall gewesen; und die Dämmung geräth wie die Stadt selbst, in Verfall.

Am 16ten Junius früh um 7 Uhr zogen wir in den Vorstädten ein, umgeben von einem großen Volksandrang, der uns durch die Straßen folgte, laut für den glücklichen Erfolg unserer Mission betete und seine Freude durch Zuruf bezeigte. Wir ritten eine lange Strecke, unter Trümmern hin, ehe wir in den bewohnbaren Theil der Stadt kamen; und fast eben so weit, bis wir die hochachtbare Compagnie-Factorei *) erreichten, wo wir abstiegen und uns einlagerten.

Unterwegs bekam der Gesandte einen zweiten Brief von den Umeers, worin gemeldet ward, daß einer ihrer Jumptees oder Staatsboten abgesendet werden sollte, ihn und sein Gefolge zu Wasser nach Hyderabad zu bringen, und daß er es in einigen Tagen erwarten sollte. Es war vorläufig entschieden worden, daß man einen wahrscheinlichen Vorwand ersinden sollte, um die Herren von der Mission hier sich trennen zu lassen, damit sie auf zwei Wegen nach Hofe kämen, und dabei die genauste geographische Kenntniß des Landes, so weit dieß unter einer so eifersüchtigen Regierung möglich wäre, erlangten. Deßhalb hielt man diese Höflichkeit eher für etwas Widriges; sie beförderte aber im Gegentheil unsern Plan; denn das Boot war so klein, daß es nicht

*) Die hochachtbare Ostindien-Compagnie hatte viele Jahre in Sinde eine Handelsresidentschaft.

ein Mal die Hälfte der Mission faßte; und Ellis, Capitän Maxfield und ich wurden darauf gesetzt, nicht ohne Mühe, während der Gesandte und die Uebrigen den Landweg einschlugen.

Unser Aufenthalt in Tattah verschaffte uns Muße genug, jeden Winkel zu sehen, und die Umgebungen boten den Jagdliebhabern Haasen und Rephühner in Ueberfluß. Wir hatten uns jedoch nicht ausschließlich für diese Zeitvertreibe zu bedanken, da einige Schritte der Beamteten der Sindischen Regierung wiederum alle Festigkeit und Gewandtheit des Gesandten in Anspruch nahmen, und beinahe die Mission veranlaßt hätten, ohne weiteres das Land zu verlassen. Kurz nachdem wir unsere Wohnung in Tattah aufgeschlagen, kam ein Edelmann von hohem Rang und Stand, Namens Wullee Mohummud Khan, in Amtsgeschäften in die Stadt, und gleich am nächsten Morgen sendete er ein Truppencorps, welches alle Sindier, die von der Mission gebraucht wurden, gefangen nahm.

Ellis wartete ihm sogleich, auf Geheiß des Gesandten, auf, und setzte ihn in derben Ausdrücken über dieses unfreundliche und unverantwortliche Verfahren zur Rede. Es erfolgte eine lange Conferenz, wobei es sehr warm hergieng, und der Khan Mr. Ellis fragte, wer wir Engländer denn wären? und ob wir uns für Herren des Landes hielten? Er fügte hinzu, er werde mit den Sindischen Unterthanen verfahren, wie es ihm beliebe, sie stäupen, ihnen die Oh-

ren abschneiden, sie hinrichten; ja, wenn er es für nöthig hielt, Tattah niederbrennen.

Mr. Ellis zeigte dem Khan wie abgeschmackt seine Heftigkeit wäre, und sagte ihm, wofern dem Gesandten irgend bekannt geworden wäre, daß man gegen Aufnahme der Sindier in Englische Dienste etwas einzuwenden hätte, so würde er natürlich darauf Rücksicht genommen haben; da aber nichts dieser Art ihm angedeutet worden, so wäre des Khans Benehmen, auf das gelindeste angesehen, sehr unfreundlich und unanständig.

Der Edelmann fragte hierauf Mr. Ellis, ob er so zu sprechen angewiesen sey, oder es nur aus der, einem jungen Manne natürlichen, Jugendhitze thäte. Hierauf erwiederte Ellis, er sey auf Befehl des Gesandten hier erschienen, um über das Vorgefallene zu rechten; er habe keine bestimmte Weisung, wie er sich ausdrücken solle, da dieß von den ihm entgegengestellten Beweisen abhange; wohl aber sehe er, daß es gar wenig Scharfsinn erfordere, in einem Falle, wie dem vorliegenden, Recht von Unrecht zu unterscheiden.

Nun kramte der Khan weitläufig seine Rechte und Vollmachten aus, bemerkte, daß er in höchst wichtigen Unterhandlungen mit dem König von Kabul gebraucht worden, und immer glücklich gewesen; daß er demnach für sich und seine Ansichten die höchste Achtung und Ehrfurcht zu fordern, sich berechtigt halte, und nur El-

lis' Jugend und Unerfahrenheit beimessen könne, daß sie nicht gehörig gewürdigt worden.

Dagegen bemerkte Ellis, Weisheit sey keineswegs nothwendige Folge des Alters, und die Aufzählung von Würden könne sein Urtheil nicht leicht verrücken, oder seine Ideen über einen so augenscheinlichen Fall, wie den fraglichen, umstimmen.

Zunächst sprach der Khan von einem Besuch des Gesandten bei ihm; deutete auf die Schicklichkeit hin, daß man ihn mit den Zwecken und Gegenständen der Mission bekannt machte, auch, wie er wohl, wenn man ihn gehörig angienge, seinen Einfluß und seine Gönnerschaft ihr angedeihen lassen könnte.

Darauf erwiederte Ellis, der Gedanke des Britischen Gesandten, der sich herabließe, irgend wen um seine Gönnerschaft anzugehen, sey ganz lächerlich, ebenso wie der, daß er irgend Jemand, als den Umeers, die Zwecke seiner Sendung anvertraute. Was aber den Besuch anlange, so sey es des Khan's Pflicht, ihm zuerst aufzuwarten. Hiermit endete die Conferenz, und Ellis gieng wieder nach der Factorei zurück.

Da die wegen bei uns genommener Dienste gefangen genommenen Sindier unbedingt freigelassen wurden, so nahm der Gesandte einen Höflichkeitsbesuch von Wulle Mohummud Khan an, welchen er Tags darauf erwiederte. Bei beiden Besuchen ward in hohem Tone

ziemlich viel über den, gegen die Umeers immerfort gebrauchten Styl gesprochen; da ich aber nur wiederhohlen müßte, was oben schon erzählt wurde, so brauche ich nicht zu sagen, daß der ganze Streit darüber ohne die mindeste Beeinträchtigung der Mission endete, und Wullee Mohummud Khan etliche Tage darauf mit den größten Freundschaftsversicherungen gegen den Gesandten, und mit guten Wünschen für die allgemeinen Anliegen der Englischen Regierung, Tattah verließ. Das Gefolg und die Erscheinung dieses Edelmannes war weit prächtiger, als wir sonst etwas im Sinde gesehen hatten. Als er in die Factorei kam, war er von mehrern Sirdars umgeben, die ihn äußerst ehrerbietig behandelten. Er war sehr zierlich gekleidet, in eine weiße Tunica, mit einem sehr reichen Loongee *), welches er um den Leib als Schärpe trug, und ein noch feineres Zeuch trug er zum Turban. Sein Schwerdt ward von einem aus dem Gefolge getragen, und so wie er in das Zimmer trat, ihm überreicht. Sein Benehmen war vornehm und leutselig, seine Figur lang und wohl gebildet, und ganz gemacht, an den Rang, den er bekleidete, zu erinnern. Wir erfuhren nachher, daß er von den Lugharéschen Beloochen abstamme, einem Zweige des Gurchaneschen Stammes, welche die Berge gegen Norden von Kutch Gundava bewohnen, und zu der

*) Loongees sind Tücher, die man in Sinde zu Schärpen, Turbans u. s. w. macht. Sie sind von Seide, oder von Seide und Baumwolle, Viele außerordentlich reich und kostbar, und sehr mit Gold gestickt.

großen Classe der Rinds gehören. Bei dem Besuch unseres Gesandten wurde unser ganzes Gefolge, das wohl aus zwei hundert Mann bestand, mit Confect, Scherbet und Rosenwasser bewirthet, und wirklich auch das Geringfügigste fürstlich gethan.

Ich habe oben bemerkt, daß Tattah einst die Hauptstadt von Sinde gewesen; eine Auszeichnung, die es genoß, bis die gegenwärtigen Herrscher die Festung Hyderabad bauten, und ihren Hof dahin verlegten; seit welcher Zeit denn die Volksmenge so schnell abnahm, daß jetzt Zweidrittel der Stadt unbewohnt sind. Es bleibt aber immer ein bedeutender Ort, da er ohne die Trümmer, die sich weit zu beiden Seiten hin erstrecken, nach einer Berechnung sechs Meilen im Umfang hat.

Ich habe umsonst auszuforschen versucht, wer die Stadt wohl erbaut habe. Am frühesten erwähnt finde ich sie im Jahr der Hijree 92 (Jahr Chr. 677.), wo sie Festungswerke hatte, und den Heeren der Kaliphen von Bagdad geringen Widerstand leistete. Ihrer Lage nach hält man sie gewöhnlich für das Pattala der Griechen *); aber sämmtliche tief liegende Gebiete von Sinde haben sich so außerordentlich, selbst noch bei Menschengedenken, verändert, daß dergleichen Schlüsse immer bloße Muthmaßungen bleiben. Als die einheimischen Fürsten von Sinde wieder unabhängig vom

*) S. Th. II. Cap. 12.

Arabischen Joch wurden, machten sie Tattah zu ihrer Hauptstadt, welches bald eine der reichsten Städte in Asien und Stapelplatz alles zwischen der Indischen Halbinsel und dem ganzen nördlich und westlich von ihr gelegenen Theile Asiens getriebenen Handels wurde. Sie schonten kein Geld und keine Mühe, es mit prächtigen Gebäuden und herrlichen Gärten zu verschönern; auch sorgten sie für Erleichterung des Handelsverkehrs durch Canäle vom Indus, der vier Meilen östlich von der Stadt fließt, worauf denn die Güter auf Boote gebracht, und an der Thüre der Handlungshäuser abgeladen werden. Jetzt sind alle Spuren jener Verschönerung durch die Fürsten fast gänzlich getilgt, und die einzige noch übrige Wasserleitung ist mit Unrath verstopft, und kann ferner für nichts als eine gewöhnliche Ruine gelten.

Mir scheint der Wohlstand und das Ansehen dieser Stadt allmählich von der Zeit an gesunken zu seyn, wo die Provinz Sinde dem Reiche Hindustan zinsbar ward; dieß ist aber nur in Bezug auf ihren ehemaligen Wohlstand und ihre frühere Macht zu verstehen. Denn noch als Nadir Shah auf seiner Rückreise aus Delhi im Jahr 1742 Tattah besuchte, sollen dort vierzig tausend Calico- und Loongeeweber, und Handwerker aller Art auf mehr als zwanzig tausend gewesen seyn, die Bankner, Geldwechsler, Krämer und Getraidehändler ungerechnet, welche aus 60,000 *) bestanden.

*) Da dieß eine im Land selbst gemachte Berechnung ist, so sind die Angaben vielleicht übertrieben. Ich sage vielleicht,

Jetzt wird die gesammte Volksmenge wohl zu hoch zwanzig tausend Seelen gerechnet, und die Einkünfte betragen jährlich noch nicht 1 Lac. Rupien (22,500 Pf. St.) — eine Summe, welche gegen obige Angaben gar sehr abfällt *).

weil wir das Zeugniß des Cap. Hamilton haben, der Tattah im Jahre 1699 besuchte. Ich habe kein Exemplar seiner Reisen bekommen können, kann also nicht Band und Seite anführen; aus einigen Auszügen aber, die mir ein Freund mitgetheilt, ersah ich, daß die Citadelle 50,000 Mann und Pferde aufnehmen konnte, und an einer andern Stelle sagt er, daß, weil es ein Mal an Regen fehlte, eine furchtbare Seuche wüthete, woran bei 80,000 Menschen starben, die in Baumwolle und Seide arbeiteten, oder Calico und Longees daraus verfertigten.

*) Man erzählte eine seltsame Anekdote von Nadir Shah, welche von Tattahs natürlichen Hülfsmitteln und dem, was ich über Tattahs heutigen Wohlstand gesagt, einen Beweis giebt. Als der Monarch dort ankam, ließ er Meer Nur Mohummud, den Gouverneur der Provinz, vor sich kommen. Dieser kam mit seinem Turban um den Hals, einem Heuwisch im Munde, und mit bedeckten Füßen; Alles gebräuchliche Zeichen der Unterwerfung, welche der Eroberer forderte. Als er sich vor dem Throne niedergeworfen, rief Nadir laut aus und fragte, ob er einen Brunnen voll Gold hätte. Der Gouverneur antwortete lakonisch: nicht einen, sondern zwei. Dann fragte Nadir, ob er den Lal, einen berühmten großen Rubin, der den Ameers von Sinde gehörte, hätte. Meer Nur Mohummud antwortete wieder, wie vorher. Der König warf sein Tuch ab, und wollte wissen, was der Meer sähe, wenn er darauf hin blickte. Er erwiederte, nichts als Schaaren und Waffen; welches

Die einzigen jetzt in Tattah angelegten Manufak-
turen verfertigen weiße Tücher und bunte Loongees,
und statt des Gewirrs einer großen Handelsstadt sind
die Straßen öde, die wenigen noch offenen Läden ver-
dienen den Namen kaum, so unansehnlich sind sie, und
der ganze Bazar ist ein klägliches Bild von Armuth
und Handelsverfall. Die Häuser sind hier nach einem
Plane gebaut, den ich in keinem andern Lande gefun-
den habe; die Mauern werden hohl durch kleine Stük-
ken Latten, welche von den äußern Ecken eines kleinen
Holzgerüstes übereinander genagelt werden. Diese Lat-
tenstücke sind gewöhnlich acht bis sechzehn Zoll lang,
und werden übers Kreuz gelegt, so daß sie auf beiden
Seiten ein sehr festes Gerüst bilden, welches mit Lehm
oder Mörtel überzogen wird, und wie eine gediegene
Mauer aussieht. Manche so aufgeführte Gebäude
sind drei bis vier Stock hoch, mit schweren platten

natürlich in seinen Gedanken die höchsten Vorstellungen wa-
ren. Da sprach Nadir: zeige dein Gold und deine Rubinen!
Der Gouverneur ließ sich einen Kulee oder großen Korb
bringen, der in verschiedene Abtheilungen getheilt, und zur
Aufbewahrung von Korn und Mehl gebraucht wurde, den
er gefüllt, und sich zur rechten Hand gestellt hatte. Hier-
auf ließ er sich eine Haut voll Ghee oder geläuterte Butter
zur linken setzen, und sagte zum Shah: „Ich bin ein Ak-
kersmann, dieß sind mein Gold und meine Rubinen, die ich
dir nicht versagen will. Dem König gefiel die offne Ant-
wort, und er schenkte ihm ein Ehrenkleid. Meer Nur Mo-
hummud bewirthete nachher das ganze Heer und Gefolge
(über 500,000 Mann) sechszehn Tage auf das fürstlichste, und
ohne die mindeste Sparsamkeit.

Jetzt wird die gesammte Volksmenge wohl zu hoch zwanzig tausend Seelen gerechnet, und die Einkünfte betragen jährlich noch nicht 1 Lac Rupien (22,500 Pf. St.) — eine Summe, welche gegen obige Angaben gar sehr abfällt *).

weil wir das Zeugniß des Cap. Hamilton haben, der Tattah im Jahr 1699 besuchte. Ich habe kein Exemplar seiner Reisen bekommen können; kann also nicht Band und Seite anführen; aus einigen Auszügen aber, die mir ein Freund mitgetheilt, ersah ich, daß die Citadelle 50,000 Mann und Pferde aufnehmen konnte, und an einer andern Stelle sagt er, daß, weil es ein Mal an Regen fehlte, eine furchtbare Seuche wüthete, woran bei 80,000 Menschen starben, die in Baumwolle und Seide arbeiteten, oder Calico und Loongees daraus verfertigten.

*) Man erzählte eine seltsame Anekdote von Nadir Schah, welche von [illegible] natürlichen [illegible] und dem, was ich über Tattahs heutigen Wohlstand gesagt, einen Beweis giebt. Als der Monarch dort ankam, ließ er Meer Nur Mohummud, den Gouverneur der Provinz, vor sich kommen. Dieser kam mit seinem Turban um den Hals, einem Heuwisch im Munde, und mit bedeckten Füßen; Alles gebräuchliche Zeichen der Unterwerfung, welche der Eroberer forderte. Als er sich vor dem Throne niedergeworfen, rief Nadir laut aus und fragte, ob er einen Brunnen voll Gold hätte. Der Gouverneur antwortete lakonisch: nicht einen, sondern zwei. Dann fragte Nadir, ob er den Lal, einen berühmten großen Rubin, der den Umeers von Sinde gehörte, hätte. Meer Nur Mohummud antwortete wieder, wie vorher. Der König warf sein Tuch ab, und wollte wissen, was der Meer sähe, wenn er darauf hin blickte. Er erwiederte, nichts als Schaaren und Waffen; welches

Die einzigen jetzt in Tattah angelegten Manufakturen verfertigen weiße Tücher und bunte Loongees, und statt des Comptoirs einer großen Handelsstadt sind die Straßen öde, die wenigen noch offenen Läden verdienen den Namen kaum, so unansehnlich sind sie, und der ganze Bazar ist ein klägliches Bild von Armuth und Handelsverfall. Die Häuser sind hier nach einem Plane gebaut, den ich in keinem andern Lande gefunden habe; die Mauern werden hohl durch kleine Stükken Latten, welche von den äußern Ecken eines kleinen Holzgerüstes übereinander genagelt werden. Diese Lattenstücke sind gewöhnlich acht bis sechzehn Zoll lang, und werden übers Kreuz gelegt, so daß sie auf beiden Seiten ein sehr festes Gerüst bilden, welches mit Lehm oder Mörtel überzogen wird, und wie eine gediegene Mauer aussieht. Manche so aufgeführte Gebäude sind drei bis vier Stock hoch, mit schweren platten

natürlich in seinen Gedanken die höchsten Vorstellungen waren. Da sprach Nadir: zeige dein Gold und deine Rubinen! Der Gouverneur ließ sich einen Kulee oder großen Korb bringen, der in verschiedene Abtheilungen getheilt, und zur Aufbewahrung von Korn und Mehl gebraucht wurde, den er gefüllt, und sich zur rechten Hand gestellt hatte. Hierauf ließ er sich eine Haut voll Ghee oder geläuterte Butter zur linken setzen, und sagte zum Shah: „Ich bin ein Akkersmann, dieß sind mein Gold und meine Rubinen, die ich dir nicht versagen will. Dem König gefiel die offne Antwort, und er schenkte ihm ein Ehrenkleid. Meer Nur Mohummud bewirthete nachher das ganze Heer und Gefolge (über 500,000 Mann) sechszehn Tage auf das fürstlichste, und ohne die mindeste Sparsamkeit.

Dächern, welches beweis't, daß sie sehr fest sind. Ich möchte aber doch an ihrer Haltbarkeit zweifeln, da, sobald zwei oder drei von jenen Holzbalken verfallen, das Ganze nothwendig nachgeben muß. Viele der bessern Häuser sind auch aus Ziegeln und Mörtel auf ein Holzgerüst gebaut, und Alle, vom Palast des Gouverneurs an bis zu der niedersten Hütte herab, haben Badgeers, eine Art von Luftzügen, wie Kamine, wodurch der Wind im schwülsten Wetter kühl und erfrischend herunter weht; gewöhnlich wird dann jede andere Oeffnung verschlossen, um dem heißen Wind und Staube zu wehren. Die Regierung von Tattah giebt dem, der sie führt, den Titel Nuwwab. Im Jahr 1809 war dieß ein Vetter der Umeers; aber seine Anstellung ist eine vollkommene Pfründe, da für immer keine Schanzen eingelegt werden, und die Zölle an einen Hindu verpachtet sind, der, sie zu erheben, seine eigenen Maaßregeln nimmt. Die n. B. der Stadt ist 24° 44', die östl. L. 68° 17', beide nach Capitän Maxfield's häufigen Beobachtungen. Die Landschaft zunächst umher ist vollkommen eben, bis auf die Mukuleeberge, wo die oben beschriebenen Grabmäler sind, und sie gehen südwärts bis funfzehn oder zwanzig Meilen von der See. Diese Berge, wie die Ebene, sind mit dichtem Jungul, besonders von Tamarisken und einer Abart von Myrten bedeckt.

Es war nun starkes Regenwetter eingetreten, und goß so gewaltig, daß die Straßen wie Flüsse schwammen, weßhalb wir unsere Morgen- und Abendritte ganz

[illegible]. Vor dem Regen war die Hitze außerordentlich; denn im kühlsten Zimmer der Factorei rückte der Wärmemesser gewöhnlich in 24 Stunden von 94 zu [illegible]; gegen die Mitte des Julius aber ward es weit kühler und wir wunderten uns sehr über die häufigen starken Nordwinde, mit welchen die Schiffe über die Barriere des Kuracheehavens hinaus und schnell nach Bombay gelangen konnten. In den letzten Tagen desselben Monats verließ die Mission Tattah und gieng nach Hyderabad, wo Ellis, Maxfield und ich zu Wasser etliche Tage früher, als der Gesandte und seine Gesellschaft ankamen, weil eine starke Unpäßlichkeit des Gesandten sie unterwegs aufgehalten hatte.

19.

Indus. Mission nach Sinde.

Ehe ich weitere Auszüge aus meinem Tagebuch über das Verfahren der Mission bis zu ihrer Rückkehr nach Bombay mache, muß ich hier Cap. Maxfields und meine Beobachtungen über den Fluß Indus und das umliegende Gebiet nebst dem beibringen, was ich aus andern Quellen *) erkundet. Ehemals glaubte man,

*) Sie werden in einer kurzen Nachricht über den Entwurf der Charte, die ich diesem Bande beizufügen gedenke, angegeben werden.

Dächern, welches beweist, daß sie sehr fest sind. Ich möchte aber doch an ihrer Haltbarkeit zweifeln, da, sobald zwei oder drei von jenen Holzlatten verfallen, das Ganze nothwendig nachgeben muß. Viele der bessern Häuser sind auch aus Ziegeln und Mörtel auf ein Holzgerüst gebaut, und Alle, vom Palast des Gouverneurs an bis zu der niedersten Hütte herab, haben Badgeers, eine Art von Luftzügen, wie Kamine, wodurch der Wind im schwülsten Wetter kühl und erfrischend herunter weht; gewöhnlich wird dann jede andere Oeffnung verschlossen, um dem heißen Wind und Staub zu wehren. Die Regierung von Tattah giebt dem, der sie führt, den Titel Nuwwab. Im Jahr 1809 war dieß ein Vetter der Umeers; aber seine Anstellung ist eine vollkommene Pfründe, da für immer keine Schaaren eingelegt werden, und die Zölle an einen Hindu verpachtet sind, der, sie zu erheben, seine eigenen Maaßregeln nimmt. Die n. B. der Stadt ist 24° 44', die östl. L. 68° 17', beide nach Capitän Maxfield's häufigen Beobachtungen. Die Landschaft zunächst umher ist vollkommen eben, bis auf die Mukuleeberge, wo die oben beschriebenen Grabmäler sind, und sie gehen südwärts bis funfzehn oder zwanzig Meilen von der See. Diese Berge, wi die Ebene, sind mit dichtem Jungul, besonders von Tamarisken und einer Abart von Myrten bedeckt.

Es war nun starkes Regenwetter eingetreten, und goß so gewaltig, daß die Straßen wie Flüsse schwammen, weßhalb wir unsere Morgen- und Abendritte ganz

[illegible] machten. Vor dem Regen war die Hitze außerordentlich; denn im kühlsten Zimmer der Factorei rückte der Wärmemesser gewöhnlich in 24 Stunden von 94 zu 100; gegen die Mitte des Julius aber ward es weit kühler und wir wunderten uns sehr über die häufigen starken Nordwinde, mit welchen die Schiffe über die Barriere des Kuracheehavens hinaus und schnell nach Bombay gelangen konnten. In den letzten Tagen desselben Monats verließ die Mission Tattah und ging nach Hyderabad, wo Ellis, Maxfield und ich zu Wasser einige Tage früher, als der Gesandte und seine Gesellschaft ankamen, weil eine starke Unpäßlichkeit des Gesandten sie unterwegs aufgehalten hatte.

19.

Indus. Mission nach Sinde.

Ehe ich weitere Auszüge aus meinem Tagebuch über das Verfahren der Mission bis zu ihrer Rückkehr nach Bombay mache, muß ich hier Cap. Maxfields und meine Beobachtungen über den Fluß Indus und das umliegende Gebiet nebst dem beibringen, was ich aus andern Quellen *) erkundet. Ehemals glaubte man,

*) Sie werden in einer kurzen Nachricht über den Entwurf der Charte, die ich diesem Bande beizufügen gedenke, angegeben werden.

dieser berühmte Strom fließe beinahe in gerader westlicher Linie von seiner Quelle in den Ocean; allein die glücklichen Forschungen der letzten Jahre über Asiens Erdkunde haben diesen Irrthum berichtigt, und ein Licht auf die nordwestliche Gränze von Hindustan geworfen, wie es die eifrigsten Förderer der Wissenschaft kaum ahnen konnten. Vermöge dieser Forschungen müssen wir uns denken, daß der Indus zwischen 35 und 36° N. Br. entspringt, von da aus auf 7 bis 8° etwas südwärts von Westen fließt, und seinen Weg durch die Schneegebirge, die Kaschmir und Klein-Thibet scheiden, nimmt. Um den 72° östl. L. wendet er sich plötzlich mehr südlich, indem die Kashkargebirge ihm den weitern westlichen Fortgang wehren, und von da aus wechselt er im Lauf zwischen Süd und Südwest, bis zur Festung Attock, 33° 55' n. Br. Gegen Norden dieses Platzes heißt er Abu Seen, oder Stromvater und gewöhnlich Rude Attock, oder Attockstrom, und unter diesem Namen ist er bekannt, bis ihn die Punjnud oder 5 Ströme erreichen, welche die Provinzen in Punjab *) wässern; hier tritt er eigentlich in

*) Die 5 Ströme, die von Westen nach Osten gehen, sind der Behat oder Chelum, weiland Hydaspes, der Chunaub oder Jenaub, weiland Acesines, der Rauvee, ehemals Hydraotes. Diese drei vereinen sich 70 Meilen nordöstlich von Multan und nehmen den Namen des mittelsten, oder Chunaub an. Der vierte Fluß ist der Beah und der fünfte Sutledge. Diese beiden vereint machen den Hyphasis der alten Geographie. Sie heißen zuweilen [illegible] aber heutzutag Gurru ode[illegible]

Sinde [illegible] dem zufolge scheint [illegible] ausdrück-
lich von ihm als dem Duriyae Sinde gesprochen zu
werden, welches als der Strom von Sinde ausgeleg[t]
werden muß, wiewohl es eigentlich die See von Sind
bedeutet. Dieß ist aber nur ein bildlicher Ausdruck
um seine Größe anzudeuten.

Von dem Puncte an, wo der Indus durch de[n]
Erguß der Punjnud in ihn einen solchen Zuwachs a[n]
Wasser bekommt, sagt man mir, daß er südsüdwestlic[h]
fast ohne Krümmung, auf 160 Meilen weit an de[n]
Städten Sukor, Rohree und Bhukor vorüber fließ[t.]
Letztere liegt auf einer Insel mitten im Strom. Sieb[en]
zehn Meilen südwärts von diesen Oertern streckt er ei-
nen Arm gen Westen, der einen Kreis bildet und de[n]
Hauptstamm bei der Stadt Sehwan, 50 Meilen tiefe[r]
hinab, als wo er wieder frei wird, wieder erreich[t.]
Dieser Arm ist unter den zwei verschiedenen Name[n]
des Kumburgundee- und Larkhanüstroms bekannt; wel-
chen letztern er davon hat, daß er hinter der Stad[t]
dieses Namens fließt und an einer Stelle sich zu ei-
nem See, 10 bis 12 Meilen weit ausbreitet, der un-
mittelbar am Fuße der Brahooischen Gebirge liegt
und am Rande mit undurchdringlichem Jungul un[d]
Schilf überwachsen ist, worin Löwen und andere wild[e]
Thiere hausen. Das Chandukische Gebiet, welches vo[n]
diesem Arme umfaßt und befruchtet wird, ist das schön[ste]

[illegible] unter 29° 10' n. Br. und 71° 28' östl. L. un[d]
[illegible] [P]unjnud oder die 5 Ströme, bis sie, wie im
[illegible] in den Indus kommen.

diesen berühmten Strom, fließe beinahe in [illegible] südli-
cher Linie, von seiner Quelle in den Ocean; [illegible] die
glücklichen Forschungen der letzten Jahre [illegible]
Erdkunde haben diesen Irrthum berichtigt; und ein
Licht auf die nordwestliche Gränze von Hindostan ge-
worfen, wie es die eifrigsten Förderer der Wissenschaft
kaum ahnen konnten. Vermöge dieser Forschungen
müssen wir uns denken, daß der Indus zwischen [illegible]
und 36° N. Br. entspringt, von da aus auf [illegible]
etwas südwärts von Westen fließt, und seinen Weg
durch die Schneegebirge, die Kaschmir und Klein-Thi-
bet scheiden, nimmt. Um den 72° östl. L. wendet er
sich plötzlich mehr südlich, indem die Kasch[illegible]
ihm den weitern westlichen Fortgang wehren, und von
da aus wechselt er im Lauf zwischen Süd und Süd-
west, bis zur Festung Attock, 33° 55′ n. Br. Gegen
Norden dieses Platzes heißt er Abu Seen, oder Strom-
vater und gewöhnlich Rude Attock, oder Attockstrom,
und unter diesem Namen ist er bekannt, bis ihn die
Punjnud oder 5 Ströme erreichen, welche die Provin-
zen in Punjab *) wässern; hier tritt er eigentlich in

*) Die 5 Ströme, die von Westen nach Osten gehen, sind der
Behat oder Chelum, weiland Hydaspes, der Chunaub
oder Jenaub, weiland Acesines, der Rauvee, ehemals Hy-
draotes. Diese drei vereinen sich, 70 Meilen nordöstlich von
Multan und nehmen den Namen des mittelsten, der Chu-
naub an. Der vierte Fluß ist der Beah und der fünfte
Sutledge. Diese beiden vereint machen den Hyphasis der
alten Geographie. Sie heißen zuweilen Sutledge, häufiger
aber heutzutag Gurru oder Gurrah. Sie strömen in den

[illegible] dem zufolge scheint [illegible]
lich von ihm als dem [illegible] Sinde gesprochen zu
werden, welches als der Strom von Sinde ausgelegt
werden muß, obwohl es eigentlich die See von Sinde
bedeutet. Dieß ist aber nur ein bildlicher Ausdruck
um seine Größe anzudeuten.

Von dem Puncte an, wo der Indus durch den Erguß der Punjnud in ihn einen solchen Zuwachs an Wasser bekommt, sagt man mir, daß er südsüdwestlich, fast ohne Krümmung, auf 160 Meilen weit an den Städten Sukor, Rohree und Bhukor vorüber fließe. Letztere liegt auf einer Insel mitten im Strom. Siebzehn Meilen südwärts von diesen Oertern streckt er einen Arm gen Westen, der einen Kreis bildet und den Hauptstamm bei der Stadt Sehwan, 50 Meilen tiefer hinab, als wo er wieder frei wird, wieder erreicht. Dieser Arm ist unter den zwei verschiedenen Namen des Kumburgundee- und Larkhanustroms bekannt; welchen letztern er davon hat, daß er hinter der Stadt dieses Namens fließt und an einer Stelle sich zu einem See, 10 bis 12 Meilen weit ausbreitet, der unmittelbar am Fuße der Brahooischen Gebirge liegt, und am Rande mit undurchdringlichem Jungul und Schilf überwachsen ist, worin Löwen und andere wilde Thiere hausen. Das Chandukische Gebiet, welches von diesem Arme umfaßt und befruchtet wird, ist das schön-

Chunaub unter 29° 10′ n. Br. und 71° 28′ östl. L. und alle heißen Punjnud oder die 5 [illegible] bis sie, wie im Texte gesagt ist, in den Indus kommen.

sie in den Gebieten der Umeers, welche daraus jährlich 8 Lak Rupien (100,000 Pf. St.) beziehen, eine Summe, die noch nicht halb so groß ist, als die vor 25 Jahren. Gegen Osten, auf dem halben Wege zwischen Bhukkur und Sehwan, nimmt der Indus einen untergeordneten Fluß auf, der allgemein der Khyrpurfluß heißt, weil er an dieser Stadt hinfließt, wo leicht beladene Boote zur Regenzeit schiffen können. Sein eigentlicher Name soll Doorlee seyn; ich habe aber Grund zu glauben, daß dieser aus der Quelle, die im Gebiet Durelee liegt, entspringt, wo er sich mit zwei andern kleinern Flußchen verbindet, deren einer südlich dem Rande der Sandwüste entlang geflossen seyn, und nachher die See erreicht haben soll; aber sein ursprüngliches Bett ist jetzt im Sande verschwunden, und der Khyrpurfluß wird schnell dasselbe Schicksal haben.

Der nächste Arm, wenn man ihn so nennen darf, ist unmittelbar der Festung von Sehwan gegenüber, wo der Strom eine Insel von einigem Umfange bildet, welche bei trockner Witterung eine Hauptweide ist, aber überflutet wird, wenn das Wasser wächst. Diesem Arme entwinden sich andere kleinere, und tränken die Bereiche auf 30, 40 Meilen weit; der Hauptstamm ist immer angeschwollen, wiewohl sie gemeiniglich ganz trocken sind. Zunächst kommen wir nun zu dem Arme, welcher der Fulelee heißt, welcher die Insel umfließt, auf der die Hauptstadt Hyderabad erbaut ist. Dieß ist ein größerer Strom, als die vorher geschilderten, und der Grund fällt in die Augen; denn der Indus

strömt, unmittelbar nach seiner Theilung, längs den Bergen hin, und wird durch die Hemmung auf dem westlichen Ufer so reissend, daß er in dem Augenblick, wo er einen Ausgang nach Osten findet, alles vermehrte und überflüssige Gewässer dadurch ausspült. Der Fulelee vereint sich wieder, 10 Meilen südwestlich von Hyderabad, mit seinem Mutterstrom, obgleich es mehr, als zweimal so fern ist, um der Wendung des Wassers zu folgen. An dem östlichsten Puncte entläßt er den Gunee, welcher sich einmal einen Grad östlich von der großen Mündung des Indus in den Ocean ergoß; im Jahr 1799 aber legte Futtuh Alee, ein verstorbener Ameer, bei Allee Bunder einen Band oder Damm an; dort war in der Mitte eine Insel und nun drückt das frische Wasser gegen den Damm auf einer Seite, während auf der andern die Ebbe und Fluth regelmäßig eintritt. Allerdings fand das Salzwasser vor Aufführung dieses Dammes, welcher das einzige gemeinsam nützliche Werk ist, das je die Herrscherfamilie unternommen hat, im Frühling seinen Weg zwölf Meilen weiter hinauf und verwüstete die schönen Aernten, welche die umliegende Ebene jetzt schmücken. Der Fluß unterhalb des Dammes heißt der Loner, oder Salzfluß, im Gegensatz zum Goonee, welches den wirksamen, oder nützlichen bedeutet. Die gewöhnliche Breite des Fulelee ist von 2 bis 400 Ruthen, und die Wassertiefe ist abwechselnd 2 und 6 Klaftern. Der Goonee ist schmäler und seichter; und die Inländer sagen, er trockne jede Jahrszeit mehr aus; eine Behauptung, die sich dadurch erweiset, daß wir nur 4 Mo-

noch im Jahr Boote von mäßiger Ladung zwischen Hy-
derabad und Alter Bunder gehen sahen, da einige Jah-
re vorher der Verkehr zu Wasser unaufhörlich war,
und ein beträchtlicher Handel mittelst dieses Canals in
die östlichen Theile der Provinz getrieben ward *).

Nachdem der Fulailee wieder den Indus erreicht
hat, windet sich letzterer ein wenig ostwärts nach Süden,
gewinnt aber bald wieder seine vorherrschende Richtung
nach Südsüdwest, die immer westlicher wird, wenn er
über Tattah kommt, und tritt in den Indischen Ocean
fast ganz in westlicher Neigung in einem großen
Hauptstrome ein. Ich sage einem Hauptstrome; denn
obwohl einige unbedeutende Ströme 18 Meilen von der
See sich trennen, und nach manchen Windungen und
Unterbrechungen mit 3 bis 4 Mündungen sich hinein
ergießen, können sie doch, streng genommen, nur klei-
ne Buchten heißen, welche nach dem Stand der Fluth
und des Flusses voll, oder leer, und mit dickem Moras
gleichsam überwachsen sind. Die reißende Schnel-
ligkeit der Ströme im Indus ist nach den Jahrszeiten,
je nachdem sie trüben sind, oder nicht, abwechselnd;
auch die Natur der Bereiche, durch welche er fließt,
scheint darauf Einfluß zu haben. Ich sollte meinen,

*) Als die von Bombay entsendete Mission im Sept. 1809
zurückkehrte, wurden die Boote meilenweit den Goonee
hinab durch den Schlamm gezogen. Ein Theil unseres
schweren Gepäcks gieng denselben Weg, uns in Kutch zu
treffen; da dieß aber einen Monat früher war, so hatten
die damit Beauftragten diese Mühe nicht.

Tiefe des *).

Breite.		Bemerkungen.
∇ 33° 55' N.		
∇ 33° 7' N.		Als am 21. Jun. 1809 die Sendung nach Kabul über den Indus bei Attock gieng, war die Tiefe unausmittelbar, wegen der reißenden Strömung, die hier durch 40 Fuß hohe Ufer auf die Höhe beschränkt ist, aus welcher die Gewässer sich oft während der Frischwinde erheben. Bei Katabagh ist der Strom langsam, still und sehr tief. Ich habe die Breite bloß des trocknen Wetters angenommen, da die wirklich schmälsten Stellen oft in den Fluthen die breitesten scheinen.
∇ 31° 52' N.		
∇ 31° 28' N.		
29° 54' N.		
29° [illegible] N.		
28° 27' N.		
27° 13' N.		
26° 6' N.		
Δ 25° [illegible] N.		
Δ 25° 9' N.		
Δ 24° 44' N.		
Δ 24° 40' N.		
24° 32' N.		
24° 29' N.		
24° 8' N.		

*) Die mit ∇ bezeichng; die Δ bezeichnete nach der Sendung nach Si

noch im Jahr [illegible] Boote von mäßiger Ladung zwischen Hyderabad und Lucker Bunder gehen sehen, da einige Jahre vorher der Verkehr zu Wasser unaufhörlich war, und ein beträchtlicher Handel mittelst dieses Canals in die östlichen Theile der Provinz getrieben ward *).

Nachdem der Fulalee wieder den Indus erreicht hat, wendet sich letzterer ein wenig ostwärts nach Süden, gewinnt aber bald wieder seine vorherrschende Richtung nach Südsüdwest, die immer westlicher wird, wenn er über Tattah kommt, und tritt in den Indischen Ocean fast ganz in westlicher Neigung in einem großen Hauptstrome ein. Ich sage einem Hauptstrome; denn obwohl einige unbedeutende Ströme 18 Meilen von der See sich trennen, und nach manchen Windungen und Unterbrechungen mit 3 bis 4 Mündungen sich hinein ergießen, können sie doch, streng genommen, nur kleine Buchten heißen, welche nach dem Stand der Fluth und des Flusses voll, oder leer, und mit dickem Man-glebuschwerk überwachsen sind. Die reißende Schnelligkeit der Ströme im Indus ist nach den Jahrszeiten, je nachdem sie trüben sind, oder nicht, abwechselnd; auch die Natur der Bereiche, durch welche er fließt, scheint darauf Einfluß zu haben. Ich sollte meinen,

*) Als die von Bombay entsendete Mission im Sept. 1809 zurückkehrte, wurden die Boote meilenweit den Goonee hinab durch den Schlamm gezogen. Ein Theil unseres schweren Gepäcks gieng denselben Weg, uns in Kutch zu treffen; da dieß aber einen Monat früher war, so hatten die damit Beauftragten diese Mühe nicht.

Tiefe ettes *).

Breite.		Bemerkungen.
∇ 33° 55′ N.		Als am 21. Jun. 1809 die Sendung nach Kabul über den Indus bei Attock gieng, war die Tiefe unausmittelbar, wegen der reißenden Strömung, die hier durch 40 Fuß hohe Ufer auf die Höhe beschränkt ist, aus welcher die Gewässer sich oft während der Frischwinde erheben. Bei Katabagh ist der Strom langsam, still und sehr tief. Ich habe die Breite bloß des trockenen Wetters angenommen, da die wirklich schmälsten Stellen oft in den Fluthen die breitesten scheinen.
∇ 33° 7′ N.		
∇ 31° 52′ N.		
∇ 31° 28′ N.		
29° 54′ N.		
29° [illegible]		
28° 27′ N.		
27° 13′ N.		
26° 6′ N.		
Δ 25° [illegible]		
Δ 25° 9′ N.		
Δ 24° 44′ N.		
Δ 24° 40′ N.		
24° 32′ N.		
24° 29′ N.		
24° 8′ N.		

*) Die mit ∇ bezeichng; die Δ bezeichnete nach der Sendung nach Si —

[illegible] beträgt sie gewöhnlich zwei und ein halb bis vier Meilen stündlich; tiefer hinab hat Ebbe und Fluth darauf Einfluß, so daß er oft 11 bis 12 Meilen läuft; dieß soll aber nur der Fall seyn, wenn starke Winde und Springfluthen zu gleicher Zeit eintreten. Dasselbe gilt, nur in einem höhern Maaße, als von der Strömung, von den Untergründen des Stroms, und deßhalb habe ich eine Tafel nach Mittelverhältnissen an den verschiedenen Stellen entworfen, welche dieß besser erläutern wird, als ein langer Abschnitt. *) Die wirkliche Breite seines Canals habe ich darauf ebenfalls beigefügt, und ich darf nur noch hinzusetzen, daß die Inländer behaupten, es sey an der Mündung des Flusses keine Barriere, und kein so hoher Widerstand, als Lahorie Bunder (an welcher Stelle es wirklich ein Arm der See ist), der auch nur ein Schlachtschiff abhalten könnte, fortzugehen, wofern es einem geübten Steuermann anvertraut wäre. Trotz der großen Tiefe des Indus, welche die Tafel angiebt, wird doch der Handel zwischen Sinde und dem Punjab und Affghanistan in flachbäuchigen Booten betrieben, die ein bis zweihundert Tonnen führen und doch so gebaut sind, daß sie nur ein Paar Fuß tief gehen **). Mittelst

*) Siehe beifolgende Tafel.

**) Der Indushandel ist jetzt fast nur dem Namen nach vorhanden. Die unkundige und kurzsichtige Politik der Ameers von Sinde hat ihn in dieser Provinz vernichtet und der wankende Zustand der Länder nach Norden macht ihn dort bettelhaft. Jetzt beläuft er sich nur auf ein Paar mit Ge-

dieser Bauart können sie, wenn sie aufwärts gehen, dicht am Rande sich halten, wo die Strömung unmerklich ist, und, wenn sie wieder südwärts kehren, kann zwar ihr Gang, wenn sie tiefer im Wasser gehen, und folglich mehr vom Strome abhängen, beschleunigt werden; aber dieser Mangel wird durch den angedeuteten Vortheil aufgewogen. Diese Boote spannen ein großes viereckichtes Segel auf, welches, wenn sie vor dem Winde gehen, hinter dem Maste aufgezogen wird; nie aber versuchen sie es mit Gewalt aufzuspannen, und ist der Wind widrig, lassen sie sich lieber von Menschen stromaufwärts ziehen.

Ostwärts dem Indus ist die Provinz Sinde, von der nördlichsten Gränze bis zur Seeküste, eine vollkommene Ebene, zwei bis drei kleine Berge, die Gunjahberge ausgenommen, auf der Insel, wo Hyderabad liegt. Auf dem westlichen Flußufer von der Breite von Sehwan 26°6' wechselt das Land sein Aussehen, indem einige Bezirke bergig, andere flach und einige mit Reihen kleiner Berge durchschnitten sind, bis man die See erreicht. Nördlich von Sehwan breitet sich die Ebene bis an die Berge von Seistan. Da die jetzigen Herrscher von Sinde leidenschaftliche Liebhaber der Jagd sind, und kein Bedenken tragen, ihre Gebiete arm zu machen, und ihre Unterthanen zu unterdrücken, sobald sie mit dieser Leidenschaft in die Wagschale ge-

traide, Salpeter, Salz und Brennholz auf- und abgehende Boote.

legt werden, so haben sie die schönsten Bereiche der Ufern entlang des Wildes wegen eingehägt; und Flecke, die in den letzten zwanzig Jahren im blühendsten Zustande des Anbaus waren, sind jetzt unwegsame Büsche von den nutzlosesten Bäumen und Gesträuchen.

Früher, als der Gesandte Hyderabad erreicht hatte, sendete jeder Umeer eine förmliche Deputation nach unserm Lagerplatze, den wir am Ufer des Fuleili, eine Meile östlich von der Festung aufgeschlagen hatten, um ihm Glück dazu zu wünschen und nach seinem Befinden zu fragen. Da aber sich erwies, daß keiner dieser Boten, die auch große Trachten von Zuckerwerk abzugeben beauftragt waren, höhern Ranges als Khidmutgar *) war, so schien es sich nicht mit der Lage der Dinge zu vertragen, daß Mr. Smith sie in eigener Person empfienge, und sofort that dieß Ellis. Dieß schienen sie doch nicht erwartet zu haben; als sie jedoch ein Geschenk erhielten, schwand dieß Gefühl und sie kehrten vollkommen gut gelaunt zurück. Die Umeers aber ließen diese ausdrückliche Mißachtung ihrer selbst nicht ge-

*) Khidmutgars sind Bediener und wir brauchen den Ausdruck gewöhnlich von allen, die bei Tische aufwarten. In Sinde scheint das Wort in engerer Bedeutung genommen zu werden, und einen untergeordneten Deewan oder Haushofmeister zu bedeuten. Indeß warten sie ihren Herrn auf und verrichten niedere Dienste im Haushalt. Die Peish Khidmuts Persiens sind von derselben Classe und scheinen mir zu ähnlichen Aufträgen und Verrichtungen gebraucht zu werden.

ne lange Rede hingeben, welche von einem ihrer Dee-
wans oder Aufseher, Myshtakkam, überbracht wurde.
Dieser ließ sich besonders des Breiteren über die Poli-
tik des Gesandten aus, der die günstige Meinung der
Umeers durch unsere Ehrfurchtsbezeigungen zu gewin-
nen trachten möchte, worauf sie, setzte er hinzu, gar
sehr hielten. Er erinnerte auch sehr gelegen daran,
daß der Gesandte die höflichen Erkundigungen der
Umeers nicht erwiedert hätte, und wurde bedeutet, daß
dieß nicht vernachläßigt worden, daß aber der Moonshee,
der deßhalb abgeschickt worden, umsonst in die Festung
zu kommen versucht, und wirklich außen habe warten
müssen, bis er Jemand zu Mr. Smith gesendet und ihn
fragen lassen, wie er nun sich zu verhalten, um seines
Auftrags sich zu entledigen, und daß dieser Herr die
Ceremonie so weit getrieben, ihm vorzuschreiben, daß
er dem ersten besten Beamteten der Regierung, den er
eben träfe, dieß thun möchte, damit es die Umeers
auf diesem Wege erführen.

Ferner wurde dem Deewan zu Gemüthe geführt,
daß vor der Ankunft des Gesandten in der Hauptstadt
Mr. Ellis mehr als einmal Gelegenheit gehabt, mit
den Umeers über Amtssachen zu verhandeln, und daß
der hiemit beauftragte Moonshee durchaus nicht in der
Festung gelassen worden und außen auf dem Bazar
habe bleiben müssen, bis ihm eine Antwort gebracht
worden sey. Offenbar also war, wenn hier irgend etwas
unfreundlich Unterlassenes Statt gefunden, es von der
Sindischen Regierung ausgegangen, und daß sich die

Umeers gar nicht gekränkt fühlen durften, daß ihre Khidmutgars nicht den Gesandten zu sehen bekommen, da sie ja einen Moonshee nicht vorgelassen, der doch weit höhern Standes und achtungswerther sey, ja wichtige mündliche Aufträge gehabt hätte.

Beinahe wäre ein ernstlicher Streit zwischen unsern Leuten und den Sindiern vorgefallen, deren einer durch eine Wache einzudringen versuchte und, als es ihm verwehrt wurde, ihr die Mütze abschlug und sie schlug. Man bemühte sich, ihn zu ergreifen, aber er entkam unter der Menge; und da der Gesandte dergleichen Vorfällen, die zu verdrießlichen Folgen führen konnten, vorbeugen wollte, so traf er die Veranstaltung, daß die Schildwachen innerhalb der Kunauts gestellt wurden; was denn auch geschah.

Nach der Menge Volks von allerlei Art und Gewerbe, die beständig uns umlagerten, hätte man denken sollen, unser Lagerplatz wäre mitten in einer Messe aufgeschlagen; Tag und Nacht brüllten uns Lustigmacher, Gaukler, Bärenführer und Faheers, welche letztere das Concert noch mit Hörnern und Trompeten abwechselnd machten, an. Viele darunter bewiesen eine staunenswürdige Beharrung in ihrem Gewerbe und stellten sich so nahe an das geheime Zelt des Gesandten als die äußern Schutzmauern es nur gestatteten, wo sie denn Tage lang blieben, ihre Bitten herausbrüllten und gelegentlich auch wohl die Rache des Propheten und der Umeers der Mission androhten, wofern sie

nicht befriedigt würden. Andere sparten ihren Anfall, bis wir ausritten, welches gewöhnlich gegen Abend geschah, wenn das Wetter schön war; da liefen sie vor dem Pferde des Gesandten her und versicherten, sie wären bereit, wenn sie gut belohnt würden, sich bei den Umeers für die Gesandtschaft zu verwenden; wenn aber dagegen ihr Anerbieten unbeachtet bliebe, so möchte er nur wieder nach Indien zurückgehen, da ohne ihre Mitwirkung durchaus nichts erreicht werden würde. Anfangs belästigten uns diese Landstreicher aus fast allen Theilen Asiens sehr durch den Lärm, den sie machten, bald aber söhnten wir uns mit ihrem Jauchzen und Jubeln aus, und zuletzt diente uns ihr Ausruf und Androhen nur zum Scherz und Gelächter.

Am zweiten Tage nach der Ankunft des Gesandten in Hyderabad wurden die Feierlichkeiten seiner ersten Audienz bei Hofe vorgenommen; wo denn, wie wir voraussahen, die Vorschläge der Umeers durch mancherlei Personen eine Unterhandlung veranlaßten, welche die endliche Anordnung beinahe auf eine Woche hinausschob, und ein paar Mal uns fast dazu gebracht hätte, Sinde ohne persönliche Zusammenkunft mit seinen Beherrschern zu verlassen.

Es verlautete, daß der Musnud, oder Thron ziemlich hoch von der Erde wäre *) und der Gesandte

*) Dieser Irrthum ward gleich berichtigt und die Bedingung wegen des Stuhls zurückgenommen, da sich ergab, daß die Umeers auf einem Fursh oder gepolsterten Teppich saßen, nicht über 2 Zoll von der Erde.

hielt also für schicklich, daß er einen Stuhl zum Sitzen haben müsse, und daß die Umeers beim Eintritt der Mission aufstehen sollten; sie dagegen wollten nicht nur keine äußere Ehrenbezeigung durch Aufstehen an den Tag legen, sondern schlugen auch sogar vor, daß wir, ehe wir in den Audienzsaal träten, Alle entwaffnet seyn sollten; diesen unverantwortlichen Vorschlag gründeten sie auf einen Vorwand, wodurch die Beleidigung nur noch größer ward, daß nämlich ein Mal zwei Vakeels (Agenten) des Jypur Rajá einen der Umeers bei einer öffentlichen Audienz zu meucheln getrachtet.

Mr. Smith verwarf diese entehrende Forderung ganz unumwunden, und erklärte dem Ueberbringer, auch wenn er geneigt gewesen wäre, sich ihr zu unterwerfen, woran er nicht im mindesten gedacht, so könne er doch nicht für die Herren aus seinem Gefolge einstehen, daß sie sein Beispiel befolgen würden, und, ehe er die Würde der Regierung, welche er verträte, auf so verächtliche Weise beeinträchtige, wolle er lieber sogleich das Sindische Gebiet verlassen.

Wullee Mohummud Khan, derselbe, den wir in Tattah trafen, kam endlich auch, seine Ueberredungskunst zu zeigen, wie es hieß, von den Umeers bevollmächtigt, Alles abzuschließen, wie es ihm bedünkte; aber bei der ersten Berührung des oberwähnten Gegenstandes fand er den Gesandten so entschieden, daß er diesen Punkt aufgab, und auf den unbedeutendern schon erwähnten zurückkam.

Nach allerlei scharfsinnigen Gründen, die der Khan anführte, uns von der Unmöglichkeit zu überzeugen, daß die Prinzen aufstehen könnten, um die Mission zu empfangen, stimmte er sehr künstlich diesen hohen Ton durch eine Reihe von Anträgen herab, und begann damit, daß sie eine Bewegung, wie zum Aufstehen machen sollten, bis sie denn wirklich beim ersten Erscheinen des Gesandten aufstünden, und in dieser Stellung blieben, bis wir auf den Platz gekommen, wo er sich niederlassen würde, nämlich zur rechten Hand der Umeers, und daß sie beim Abschied ihm dasselbe Zeichen der Achtung geben würden.

Das Ergebniß dieser Erörterung liefert einen treuen Commentar zu der Sindischen Regierung, und, wohl darf man sagen zu der Regierung aller übrigen Asiaten, welche ihre glückliche Herrscherkunst ermessen nach den kleinlichen Förmlichkeiten, die sie Fremden auferlegen können, und die doch Jeder in öffentlichem Charakter Handelnde durch die unumwundensten und unwandelbarsten Maaßregeln verbannen sollte; es ist ja sonst leicht zu berechnen, daß er nicht bloß die Verspottung des Hofes, an welchem er gebraucht wird, theilt, sondern daß seine nachherigen Unterhandlungen durch allerlei zwistigen ersinnlichen Hofzwang gehemmt, und unterbrochen werden können, und eben darum am Ende unnütz und ehrenrührig werden.

Am Abend nachdem unsere Empfangsform beliebt worden war, wurden wir von Akhund Mohummud

Bukka Khan, der, uns nach Hofe zu führen, auf den Englischen Lagerplatz kam, und Rang und Stand des Gesandten und der Herrn aus seinem Gefolge einzeln auseinander setzte, den Umeers vorgestellt. Der Felsenhang, worauf die östliche Seite der Festung Hyderabad gebaut ist, die Giebel der Häuser und selbst der Festungswerke wimmelten von Personen beiderlei Geschlechts, welche uns durch Zurufen und Beifallszeichen ihren guten Willen zu erkennen gaben. Vom ersten Thore, durch welches wir in die Festung traten, führte uns der Weg einen steilen Aufgang, der zu beiden Seiten mit Luntflintenern eingehägt war, bis wir zu einem zweiten Thurme, mit einem darunter sich hinwindenden Gange, kamen; von wo aus bis zum Palast die Straßen so mit Bewaffneten angefüllt waren, daß wir mit vieler Mühe, und auf die Gefahr, Manchen zu überreiten, durchkamen. Endlich langten wir auf dem Platze an, wo wir absteigen sollten, und wurden dort von Wullee Mohummud Khan und andern Behörden vom höchsten Range empfangen, die vor uns her nach einem großen freien Platze giengen, an dessen äußerstem Ende die drei Umeers saßen. Der Platz war mit den reichsten Persischen Teppichen belegt, so daß wir hier unsere Schuhe auszogen, und in dem Augenblick als der Gesandte den ersten Schritt nach den Fürsten hinthat, erhoben sich Alle, und standen aufrecht, bis er an seinen bestimmten Platz gekommen, welcher von dem der übrigen Gesellschaft durch ein darüber gebreitetes gesticktes Tuch ausgezeichnet war.

ten. Die Turbans waren von dünner durchsichtiger Gaze, und grösser als alle Kopfbedeckungen, die ich noch gesehen; wenn ich noch mäßig spreche, muß ich sagen, sie waren zwei bis dritthalb Fuß im Durchmesser, und doch so zierlich und sauber gefältelt, daß sie keineswegs schwerfällig und ungeschickt aussahen *).

So lange wir in Hyderabad waren, hatten wir starke Regengüsse, der Fuleleefluß trat plötzlich aus, und überschwemmte beinahe unsern Lagerplatz; doch haben wir einige Gräben, daß das Wasser in die Canäle, welche das Land durchschneiden, ablaufen konnte, und so konnten wir auf unserm Boden bleiben, was ein Paar Stunden doch ungewiß war. Die ohnedieß schwüle Luft ward noch schwüler durch die aus der mit Wasser getränkten Erde aufsteigenden Dämpfe, und Viele von der Mission bekamen Fieber, und andere dergleichen Beschwerden. Die Herrn aber, die sich regelmäßig Bewegung machten, und die gehörige Vorsicht brauchten, blieben gesund, wiewohl alle mehr oder weniger von der Hitze litten, die so hoch gestiegen war, daß der Wärmemesser selten unter 102° fiel, und die Atmosphäre war besonders Nachts drückender, als ich sie je in Indien gefühlt habe.

*) Man kann sich von der außerordentlichen Größe der Turbans der Großen von Sinde einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß manche an 80 Ellen Gaze enthalten. Gewöhnlich liegt sie 8–12 Zoll breit.

II.

Mission nach Sinde.

Hyderabad liegt im 25° 22′ N. B., 68° 41′ O. L. auf der Ostseite einer Insel, die, wie bereits bemerkt, aus den Strömen Indus und Fuleli gebildet wird. Der nächste Punkt des ersteren Flusses geht von dem westlichen Fort südlich vier Meilen, und der letztere strömt tausend Schritte vom Fuß des Felsenhanges, worauf es erbaut, bildet aber eine kleine Bucht, die hinlänglich groß ist, um Boote einige Ruthen weit in die Festungswerke zu führen, wenn der Fluß selbst anschwillt. Diese Festung wurde von Meer Futtuh Allee, einem ältern Bruder der jetzigen Fürsten angelegt, und wird von den Sindiern für hinlänglich stark gehalten, jeden Versuch, sie zu nehmen, abzuschlagen; aber sie möchte doch gegen regelmäßige Approchen eines Europäischen Feindes eine armseelige Wehr seyn. Die Gestalt der Festungswerke ist ganz unregelmäßig, da sie den krummen Linien und Winkeln des Berges entsprechen. Die Mauern sind von Ziegeln, 15 bis 30 Fuß hoch, und der Grund liegt gerade auf der Kante des Berggipfels; da ist er sehr dick und dauerhaft, läuft aber nach dem Gipfel hin so spitz zu, und wird durch Oeffnungen und Schießscharten so schwach, daß nur ein Paar gut angebrachte Schüsse jeden Theil davon zertrümmern, und die Leute auf den Wällen dem

Feuer der Musketen aussetzen würden. Die runden Thürme, die das Ganze umgeben, sind sehr klug angebracht, drei bis vier hundert Schritte auseinander, und bei der Steilheit des Berges von furchtgebietendem Anblicke; aber der Berg ist ein zu weicher und zerreiblicher Stein, um ein Glacis zu machen, und der Abhang ist so, daß der Schutt von einer Sturmlücke in der Mauer darauf liegen bleiben, und beim Stürmen für die Stürmenden festen Grund und Boden abgeben würde.

An der Nordseite ist ein trockener Graben, darüber eine zum Thor führende Brücke. Das Thor ist mit einer ungeheueren darauf gebauten Bastei geschützt. Auf den Werken von Hyderabad sind etwa 70 Canonen, alle aber, acht bis zehn Stück von schwerem Caliber auf der Thorbastei ausgenommen, klein und schlecht aufgepflanzt. Das Pettah, oder die Vorstadt, liegt nordwärts der Festung auf einem sich erhebenden Plane und besteht aus 2,500 Häusern, mit 10,000 Seelen. Innen in der Festung sind fast eben so viel Häuser, aber nicht halb soviel Menschen, meistens Soldaten. Die Hauptmanufacturen von Hyderabad fertigen allerlei Waffen, wie Luntenflinten, Speere, Schwerdter, u. s. w., und gestickte Tücher. Schon die erstern sollen ein Fünftel der Vorstädter beschäftigen, und Manches von ihrer Arbeit möchte kaum von Europäischer unterscheidbar seyn.

Den Morgen nach unserm Empfange am Hofe wurden die, aus Indien für die Umeers gebrachten, Ge-

schenke mit den Chobdars von der Mission nach ihren verschiedenen Palästen geschafft. Sie bestanden aus Spiegeln, goldenen Uhren, Schlaguhren, Vogelflinten, Fernröhren, Pistolen, Sammet und Chintzes von bedeutendem Werth, und wurden Alle dankbar angenommen, bis auf den letzten Artikel, den sie zurückzugeben drohten, als sey es unter ihrer Würde, ihn anzunehmen. Das Eigentliche an der Sache war aber, daß sie ihn nicht kostbar genug fanden, und durch diesen Vorwand etwas Kostbareres zu erhaschen wähnten; da aber ihre Weigerung, ihn anzunehmen, ein Zeichen großer Mißachtung gegen den Geber gewesen wäre, so hob der Gesandte ihren Einwand dadurch, daß er gegen den Beauftragten bemerkte, die Chintzes und alle übrigen Geschenke wären nur Zeichen der Freundschaft der Regierung, die er verträte, sie wären mehr als Proben der verschiedenen Englischen Manufacturen, denn als Gaben anzusehen, deren Preis begreiflichermaaßen für die Herrscher von Sinde gar nicht in Anschlag kommen könne; da dieß aber nicht der Fall zu seyn schiene, so wäre er bereit, alle Geschenke zurückzunehmen, und mit der rückkehrenden Mission nach Indien zurückzusenden; es stünde mithin nur bei den Umeers, darüber sich mit dem Generalgouverneur, der diese Maaßregel für nöthig gehalten, zu verständigen. Diese so gut auf den Geiz der Umeers, wie auf ihre Furcht, der Britischen Regierung etwas Unverbindliches zu erweisen, berechneten Bemerkungen beschwichtigten alle Bedenklichkeiten und so wurden uns die bräuchlichen Geschenke in unser Lager gesendet; die für die Regierung bestanden bloß

in Heerden; der Gesandte bekam von jedem Bruder eines, und ein schönes Schwerdt, und die übrigen von uns allerlei Sindische Erzeugnisse von geringem Werth.

Einige Tage nach unserer Vorstellung hatten wir eine zweite Audienz bei den Umeers, wo Alles recht ordentlich und erquicklich hergieng. Sie empfiengen uns auf derselben Terrasse, und mit derselben Aufmerksamkeit; statt der zudrängenden Wache und Dienerschaft aber wurden nur einige der letztern zugelassen, und standen fern von uns um die Mauern her, die Hände kreuzweis über der Brust auf die ehrerbietigste Weise gelegt. Die drei Fürsten waren, vermuthlich weil sie die frühere Besorgniß für ihre persönliche Sicherheit überstanden, außerordentlich geschwätzig, und ließen sich nicht nur gefallen, daß wir mit unsern Degen erschienen, sondern ersuchten sogar die ganze Gesellschaft sie zu ziehen, damit sie das Metall und die Arbeit besehen könnten. Dann zeigten sie auch die ihrigen und ihre Dolche vor, Alle vom schönsten Stahl, zu deren Ankauf sie jährlich, wie sie uns erzählten, Agenten nach Persien und Klein-Asien sendeten, mit der Weisung, kein Geld zu sparen, um die beste Art zu bekommen. Wir sahen auch bald aus ihrem Gespräch, daß diese Wuth für Schwerdter und andere Waffen die einzige Ueberschwänklichkeit war, welche ihre außerordentliche Liebe zum Geld überbot, und daß sie dieß aufs Höchste trieben, und miteinander wetteiferten, wer die kostbarsten seltensten Stücke dieser Art bekom-

men konnte. Jedoch hat diese Wuth, wie die meisten Moden, auch wieder ihr Gutes für das Gemeinwesen; denn da die Ersten am Hofe die Herrscher des Landes wetteifern sehen, so suchen sie natürlich es ihnen darin nachzuthun. Dieß hat sich auch unter die niedern Volksclassen verbreitet, und daher rührt die Menge von Schwerdtfegern in Hyderabad, und ihre zierliche treffliche Arbeit.

Bei dieser Audienz waren die Umeers noch prächtiger gekleidet, als das erste Mal; doch war nichts so auffallend in irgend einem Theile des Anzugs verändert, daß es beschrieben zu werden verdiente. Der älteste Bruder trug etliche sehr lange Perlenschnüren um den Hals, und eine in der Hand, die er wie einen Rosenkranz brauchte, deren Größe ich früher für unglaublich gehalten hätte. Einer der jüngeren Fürsten hatte einen Dolch in der Schärpe, an dessen Griff ein herrlicher Smaragd, um vieles größer, als ein Taubenei, hieng.

Gegen das Ende der Audienz zog sich der Gesandte mit den Umeers bei Seite, und hatte eine geheime Unterredung, worin er ihnen die Art der Unterhandlungen, welche ihm der Generalgouverneur aufgetragen, auseinander setzte, und den Wunsch äußerte, daß sie doch aus ihrer Regierung Beamtete ernennen möchten, die sie für geeignet hielten, ihrerseits die mit dieser Mission verbundenen Zwecke zu erwägen. Diesen Antrag genehmigten sie auch gern, und versprachen, ihre Mini-

ster sollten täglich im Englischen Lager aufwarten, bis Alles in Ordnung gebracht wäre.

Die von den Ameers bestimmten Minister waren Wullee Mohummud Khan, Akhund Bukka Khan und ein Hindu, Namens Mushtak Ram, alles Männer von anerkannter Geschicklichkeit, und ihren Herren hochbetraut. Es möchte aber gleich ununterhaltend, wie unersprießlich seyn, hier auf eine weitläufige Erzählung des weitern Fortganges der Unterhandlungen sich einzulassen, die des Gesandten Aufmerksamkeit so lange wir noch in Hyderabad waren, ganz in Anspruch nahmen. Ihre Beschaffenheit selbst, so kitzlich und überraschend sie auch waren, machte sie ganz unanziehend *), und da die Herrscher von Sinde nicht mehr so gebieterisch und herrisch sprachen, als das erste Mal, da wir in ihrem Lande ankamen, so waren die Erörterungen fortan nur

*) Der große Zweck der allerhöchsten Regierung war einen Schutz- und Trutz- Bundesvertrag zu vernichten, der ein Jahr vorher von dem Gesandten aus Bombay aus Mißverstand eingegangen worden war. Die Geschäftsträger der Franzosen nicht nach Sinde zu lassen, und den verhältnißmäßigen gehörigen Rang der Englischen und Sindischen Regierung wieder herzustellen, war zwar höchstwichtig, aber doch untergeordnet. Ersteres wurde durch das Ergebniß der Unterhandlungen gewonnen, und das letztere fast, ehe sie anfiengen, bewirkt; es hatte allerdings, wie ich gezeigt habe, viel Zeit gekostet, selbst als wir schon in der Hauptstadt waren, da kein anderes Geschäft vorgenommen werden konnte, bevor dieß abgethan war.

von politischer Art. Es genügt also hinzuzusetzen, daß das Ergebniß der Englischen höchsten Behörde in Indien höchst willkommen und erwünscht war, und der Gesandte das verdiente Lob und den Dank seiner Vorgesetzten für die Festigkeit, Würde und gesunde Urtheilskraft, die er bei Vollziehung der ertheilten Befehle bewiesen, erhielt. Auch ward ein Gesandter an den Generalgouverneur erwählt, der mit der Mission zurückkehren sollte, um die genehmigte Abschrift des abgeschlossenen Vertrags in Empfang zu nehmen.

Nachdem wir eine Abschiedsaudienz gehabt, bestiegen wir am 25sten August früh drei von den Ameers besorgte Jumptees oder Staatsnachen; das Gepäck ward auf dazu gemietheten Booten eingeschifft, und gieng den Fuleler hinab von Hyderabad in südsüdöstlicher Richtung bis an die Mündung des Gunee, welchen Strom ich schon beschrieben habe. Von hieraus erreichten wir am dritten Abend das Dorf Kuddeen, das fast an dem äußersten Ende eines Arms des Gunee liegt *), und da das Wasser hier so seicht war, daß

*) Hierbei kann ich gelegentlich bemerken, was ich oben vergaß; daß nämlich einige kleine Aerme des Indus vom Mutterstrome aus in das Innere des Landes fließen, und plötzlich enden, wie der, von welchem ich im Text spreche, während andere, von minderm Umfang, stets in den großen Strom fließen, auch wenn er voll ist. Dieß überrascht Anfangs einen Beobachter, rührt aber von dem abhängigen Boden her, durch welchen sie sich krümmen. Ergössen sich die erstern in die See, oder irgend einen breiten Canal, so

kaum die Boote noch flott blieben, so brachten wir das unbedeutende Gepäck, das wir mitführten, an's Land, und giengen, nachdem wir ein Paar Tage angehalten hatten, über die Salzmoräste, die Sinde von Kutch scheiden, nach dem Fort von Lukput Bunder, an der westlichen Gränze des letztern Landes, wo wir am 7ten September ankamen. Die Boote, welche das Hauptgepäck und mehrere zur Mission gehörige Inländer führten, giengen gerade den Gunee hinab nach Alee Bunder, wo Alle auf andern auf dem Luneefluß eingeschifft wurden, und uns nachher in Kutch trafen.

Der einzige merkwürdige Platz auf diesem Wege war Mohummud Khan's Tanda, eine große und blühende befestigte Stadt, Residenz des Meer Sultan Alee, eines Verwandten der herrschenden Umeers. Er hat mehrere schöne Bereiche inne, und seine Hauptstadt ist der große Vereinigungspunkt aller nordischen Kaufleute, welche jährlich Pferde auf Indiens Messe bringen. Seine Einkünfte sind jetzt (1819) vier bis fünf Lac Rupien (50 bis 62,500 Pf. St.) jährlich; und sein Gebiet hebt sich so schnell, daß wenn die Känke der übrigen Fürsten ihn nicht durchkreuzen und be-

wäre dabei nichts Merkwürdiges; aber einen Strom seinen Weg durch mehrere Bereiche nehmen und allmählich abnehmen zu sehen, bis er ein nur etliche Zoll tiefer Bach wird, und dieß ohne irgend eine merkliche Ursache, ist gewiß höchst seltsam. Ein Theil des Wassers wird unstreitig zur Bewässerung verwendet, aber das Wahrscheinlichste ist mir doch, daß es im Sande verrinnt.

heiligen, er bald das Doppelte beziehen wird. Das Land zwischen Hyderabad und Kuddeen unmittelbar an den Flußufern ist im Durchschnitt sehr schön, und kann reiche Aernten geben; aber die Landwirthe sind muthlos, wo es den Umeers gehört, und der Boden liegt wüste.

Von Kuddeen nach Lukput Bunder geht der Weg über eine nackte salzigmorastige Ebene, die sich bis vier Meilen von Tanda, oder dem Sitz des Mohummud Khan erstreckt. Von Lukput Bunder hatten wir 8 sehr gemächliche Rasten bis Mandavie, einer Seestadt mit einem Haven auf der westlichen Seite des Meerbusens von Kutch, wohin die Kriegsschiffe der achtbaren Compagnie, Benares und Teignmouth, den Gesandten und sein Gefolge nach Bombay zu schaffen Befehl hatten, wo wir gegen Ende Octobers ankamen. Das angehängte Capitel über Geschichte und Umfang von Sinde enthält auch einige erdkundliche und statistische Bemerkungen, die ich früher beizubringen nicht für schicklich hielt. Die Bevölkerung von Sinde besteht jetzt aus einem Gemisch von Hindus, Juths und Beloochen oder eigentlich einem aus den zwei letztern entsprungenen dritten Stamm. Die Hindus waren die Urbesitzer des Landes und die Juths sind Abkömmlinge derjenigen darunter, welche den Islamismus annahmen *); ihre gewöhnliche Beschäftigung war Ackerbau oder Me-

*) S. die Nachricht von den Juths von Kutch Gundava im 6. Cap.

thanit, weshalb sie Belöochen hießen, ihr Eigenthum zu schützen, und die Sprößlinge, aus den häufigern Ehen, die unter ihnen geschlossen wurden, wurden bald der Stamm der Inländer; der Name Juth kam sehr herunter, und bezeichnet jetzt gewöhnlich ein niedriges unschädliches Geschöpf, das seine eigenen Rechte nicht vertreten kann. Trotz ihrer Feindschaft gegen die Unterthanen Muhmud Khan's von Kelat sind die Sindier doch sehr eifrig, ihren Ursprung von ihnen abzuleiten, und nicht selten, wenn sie die Tapferkeit oder den Kopf eines ihrer Anführer erheben, hört man die Bemerkung: er ist usl Belooche, d. i. ein ächter Belooche. Den Charakter eines Volkes, wenn er nicht ausgezeichnet gut oder schlecht ist, anzugeben, ist, wie ich gar wohl weiß, jederzeit ein Moment, wo der Reisende am leichtesten irren kann. Deßhalb spreche ich auch meine Ansicht, daß die heutigen Sindier ein Stamm sind, unter welchem das Schlechte in kläglichem Maaße vorherrscht, mit der gehörigen Vorsicht aus. Sie sind geizig, voll Trugs, grausam, undankbar, der Wahrhaftigkeit fremd; jedoch muß man zur Entschuldigung ihrer Fehler bedenken, daß das gegenwärtige Geschlecht unter einer Regierung aufgewachsen ist, deren Erpressung, Unwissenheit und Tyrannei ihres Gleichen in der Welt nicht findet, und daß die Gesunkenheit des Volkes ganz natürliche Folge der Schlechtigkeit der Herrscher ist, scheint eine überall anerkannte Thatsache. Jedoch wünsche ich auch nicht, daß man glaube, ich schreibe diese anhaftenden Laster der Sindier dieser Ursache allein zu, weil ich die meisten mehr der

sittlichen Schlechtigkeit die bei jedem Volke Asiens, das wir nur einigermaßen kennen *), durchaus mehr oder weniger im Schwange geht, beizumessen geneigt bin. Die guten Eigenschaften, worauf die Sindier Anspruch machen, sind lediglich physisch und spielen, selbst wenn man sie im höchsten Maaße zugiebt, eine armselige Rolle, wenn sie mit ihren Gegensätzen verglichen werden: sie bestehen in persönlicher Tapferkeit, Enthaltsamkeit, Fähigkeit großen Kraftaufwands, und unbedingter Unterwerfung und Gehorsam gegen ihre Obern, welches Alles zusammen sie in den Ruf der besten Miethsoldaten, die im Dienste der inländischen Mächte Hindustans zu finden sind, gebracht hat. Aber die meisten davon haben sie mit ihren Nachbarn und Vorfahren, den Beloodschen, gemein; gewiß aber haben die Sindier, ob durch Schuld des Klima's, der drückenden Regierung, unter welcher sie geboren oder durch häufigern Verkehr mit andern Nationen, viele Züge schöner Gefühle, die an der erstern Nation bemerkbar sind, verloren. In ihren Sitten sind sie durchaus vorschnell

*) In den an Sinde gränzenden Gegenden heißt Sindischer Hund soviel als verrätherischer Lügner. Dieß Gefühl ist durch den Abscheu, womit die Regierung dieser Provinz betrachtet wird, in den letzten Jahren sehr gestiegen. Ich hoffe, man wird mich hinsichtlich meines Urtheils über alle Asiaten nicht menschenfeindlich schelten. Ich bin überzeugt, je weiter und tiefer unsere Forschungen in Osten gehen, desto sicherer und deutlicher wird sich zeigen, daß diese meine Behauptung allgemein anwendbar ist. Ich wünschte Beweise vom Gegentheil zu haben, mag sie aber nicht voraus nehmen.

und roh, an Verstande dumpf und ungelenk, an Rechtlichkeit und Treue gleich rücksichtlos und karg. Die meisten unter ihnen sind Sunnitische Muselmänner, aber die Umeers und einige Großen am Hofe sind dem Shiitismus zugethan.

Die Männer in Sinde sind dunkelfarbig, können aber, im Ganzen genommen, außerordentlich hübsch genannt werden; sie sind über Mittelgröße der Asiaten, haben gute Züge und sind wohl gebaut. Die Schönheit ihrer Frauen ist verdientermaßen zum Sprichwort geworden. Wenn wir während unseres Aufenthals in Tattah und Hyderabad ausritten, hatten wir nur zufällig Gelegenheit, einige aus der höhern Frauenclasse zu sehen, die von Neugier, uns zu sehen, herbeigelockt wurden; aber unter den unzähligen Gesellschaften von Tänzerinnen, die sich vor uns zeigten, erinnere ich mich nicht Eine gesehen zu haben, die sich nicht durch ein liebliches Gesicht oder schönen Wuchs ausgezeichnet hätte; meistens waren aber beide Erfordernisse auffallend vereint.

Die Männertracht besteht in einem leichten offenen Hemd, einem Paar weiten, um die Hüften gefalteten, Hosen, und einer wattirten Baumwolle oder Tuchmütze, wie ein Hutkopf gestaltet, und mit seidenen oder goldenen Blumen um den Rand geschmückt. Die weibliche Tracht ist, bis auf die Mütze, dieselbe; dazu tragen sie auch noch unter ihrem Hemde ein seidenes Leibchen, das ganz eng anliegt, hinten geschnürt ist, und wenn sie

anzuziehen, ein Quarré oder Tuch, das um den Körper geschlungen wird, ein Ende über den Kopf weggeführt, wodurch es auch als Schleier zur Hülle des Gesichts dient, wenn sie Fremden begegnen.

12.

Geschichte von Sinde.

Die Provinz Sinde wird nördlich von der Provinz Kutch Gundava, dem Bereich Schikarpur, und dem Gebiet Buhawul Khan, das gemeiniglich Daud Putra heißt, begränzt; südwärts hat es den Indischen Ocean und einen Theil des Landes Kutch Buje; ostwärts eine große Wüste, die es von den Königreichen und Provinzen Agimere, Marwar, Oudipur, Joudpur, Bickaneer, u. s. w., scheidet, und westwärts die Provinzen Lus und Jhalawan.

Die Aehnlichkeit dieses Landes mit Aegypten ist auffallend; eine gleiche Ebene mit einem edlen, jedes Ufer bis auf eine gewisse Weite befruchtenden, Strome, wo einerseits der Anblick der Erde eine sandige Wüste, anderseits ein Haufen unfruchtbarer Berge wird, die nach Boden und Klima gleich ungastlich sind.

Die natürliche Lage dieser Provinz an der westlichen Gränze der Englischen Besitzungen in Indien, und der große Damm, den ihr Fluß einem Einbruch von dorther entgegenstellen würde, zusammengenommen mit der Leichtigkeit, welche gerade dieß Hinderniß unseren Regierungen, als Herren des Oceans, vergönnen würde, solche Kriegsvorkehrungen zu treffen, wie der Anzug irgend einer feindlichen Macht auf Hindustan sie erfordern möchte, muß Sinde stets zu einem politisch wichtigen Gegenstande machen; indeß seine Angränzungen an Guzurate und andere Länder, die vor einigen Jahren der ausübenden Gewalt der Ostindischen Compagnie unterworfen worden sind, es schon als Seltenheit zu einer tiefern erdkundlichen und geschichtlichen Forschung, als ihm bisher gewidmet worden, würdig machen. Dieß ist unstreitig hinsichtlich des letztern vorzüglich aus der beispiellosen Eifersucht der Anführer hervorgegangen, die es seit dreißig Jahren beherrscht haben, und noch immer dieselbe argwöhnische Politik haben. Da mich indeß meine neue Untersuchung Beloochistans auf einige unbedeutende geschichtliche Forschungen im Betreff Sindiens geleitet hat, weil es an das erstere Königreich gränzt, und insbesondere noch, weil ein Theil der Ingebornen beider von einem gemeinsamen Stamme entsprungen sind, so will ich hier einen kurzen Auszug ihrer Ergebnisse liefern, wünsche jedoch nicht mißverstanden zu werden, als ob ich etwa dieß dem Publicum als abschließliche Nachricht gäbe, sondern nur als Beistand für künftige Forscher. Als ich zuerst meine Mußestunden diesen Untersuchungen

zu wohnen begann, suchte ich eine ausführliche Geschichte von Sinde zu sammeln; da ich aber bald sah, daß dieß für sich einen starken Band geben würde, und überdieß die unbedeutenden Handschriften, die ich mir darüber anschaffte, in den letzten zwei Jahrhunderten sehr unvollständig waren, und die übrigen dabei vorkommenden Gegenstände mir viel zu schaffen machen würden, so wurde ich abgeschreckt, und bin nun meiner geringen Kunde dieses Gegenstandes mir so bewußt, daß ich dieses Capitel ganz weggelassen hätte, hätte ich nicht vorher an mehreren Stellen darauf verwiesen.

Im vierten Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung ward die Provinz Sinde den Griechen zuerst durch die Weigerung der Schaaren bekannt, Alexandern in das eigentliche Indien zu folgen; er gieng mithin den Indus hinab, bis er an den Ocean kam. Damals, meldet man uns, waren die Gegenden, durch welche er zog, vom Punjab bis zur See, der Sitz etlicher Regierungen, deren nördlichste Sogdi war, was die jetzige Festung oder Stadt Bukor seyn soll, die auf einer Insel mitten im Indus erbaut ist, und die beiden Städte Sukor und Rohree zu Vorstädten auf jedem Ufer des getheilten Stromes hat. Ayeen Akberry berichtet uns, daß dieser Platz nachher Munsurah genannt worden; wahrscheinlich aber war dieß ein von den Arabischen Eroberern dieses Landes *) zufolge eines, dort über die

*) Munsur heißt im Arabischen entweder sieghaft oder geschützt. Vielleicht müssen wir es wegen der [illegible] Sage [illegible] im

ingebornen Hindus erfochtenen Sieges ihm einstweilen gegebener Name. Es ist aber immer einigermaßen ein bedeutender Platz, obgleich die Festungswerke in Verfall gerathen sind. Zu welcher Zeit es seinen jetzigen Namen Bhukor erhalten, läßt sich nicht ausfindig machen. Ich finde es so erwähnt im Jahre der Hijree 416 (J. Chr. 1001.) wo es vom Heere des berühmten Kaisers Muhmud von Ghuznee in Besitz genommen wurde, da es einige Jahre vorher den inländischen Herrschern von Ul Kadir Billa, dem 25sten Khalipha des Abassidischen Herrscherstammes übergeben worden war. Er war der letzte, der noch Besitzungen gegen Westen des jetzigen Persischen Reiches hatte.

Alexander baute die Hauptstadt von Sogdi wieder auf und setzte, nachdem er eine Besatzung daselbst gelassen, seinen Weg nach dem Gebiete eines Anführers, Musicanus genannt, fort, welches so deutlich und unbestreitbar das gegenwärtige Chandukee ist, daß es allein die urkundliche Richtigkeit der Geschichtschreiber jener Zeit erweiset. Ich habe vorher von der außerordentlichen Fruchtbarkeit dieses Gebietes, und dem Flusse, der es umschließt, gesprochen, und so finden wir auch

letzten Sinne nehmen; dieß aber ist eben so, wie das im Text, bloße Vermuthung. D'Anville denkt sich Munsurah tiefer dem Fluß hinab, und meine Vermuthung paßt eben auch auf die von ihm angegebene Lage, oder vielleicht heißt es Munsurah, nach dem Khalipha Ul Munsur, unter dessen Regierung es nach ihm zu den Besitzungen von Bagdad gekommen seyn soll.

daß die Alten hieher ein großes Eiland setzten, durch einen Strom gebildet, welcher den Indus wieder erreicht, welchem sie den Namen Prasiane oder der grünende gaben *). Der Name der alten Hauptstadt dieses Striches wird nicht ausdrücklich angegeben, und das von D'Anville angegebene Minnagara soll wahrscheinlich Meeannuguee, oder die mittelste Stadt **) seyn; ich aber habe keinen Ort entdecken können, welcher der Lage nach diesem entspräche.

Heut zu Tage ist Larkhanu ***) die Hauptstadt, welche an dem Flusse gleiches Namens liegt, und für

*) Ich gestehe mit Vergnügen, daß ich diesen Umstand nicht eher bemerkte, als bis ich schon meine Bemerkungen über Chandukee gemacht hatte, da er nicht bloß meine eigene Kunde bestätigte, sondern auch merkwürdig mit der alten Erdkunde zusammentraf. Das Wort Chandukee bedeutet in der jetzigen Mundart von Sinde eigentlich silbern, d. i. metaphorisch, wohlhabend oder schön für das Auge. Hätte ich meine Bemerkungen auf die Flüsse von Punjab ausgedehnt, so hätte ich erweisen können, daß, wo unsere Geographen von den Alten abwichen, sie in Irrthümer verfielen.

**) Minnugara oder Meeannuggue von Meean das Mittle, und Nuggue die Stadt. Davon spricht d'Anville wie von der Hauptstadt.

***) Ich habe vergebens den Ursprung von Larkhanu zu erforschen gesucht, um es vielleicht mit einem ehemaligen Platze gleich zu finden. Lar heißt im Samskrit der Speichel, und khanu Wohnung im Neupersischen. Wollte man das erstere

die Sindischen Umkreis ein wichtiger Platz ist; weil sie dort von den ihr Gebiet betretenden Kaufleuten zuerst Zoll erheben; auch haben sie eine ziemlich starke Besatzung gegen die Einfälle der Beloochen von Kutch Gandava dahin gelegt.

Während Alexander bei Musicanus blieb, unternahm er Feldzüge gegen zwei Anführer, Oxicanus und Sambus, welcher letztere zwischen Gebirgen wohnte, die unmittelbar an das Herrschergebiet des erstern sich angeschlossen haben sollen, und es ist mithin augenscheinlich, daß er das Haupt der Stämme gewesen, die damals jene Kette gebirgiger Bereiche bewohnten, welche östlich von denen von Jhalawan auslaufen, und bei Sehwan den Indus berühren *). In der That

eigentlich vom Schlamm des Flusses verstehen, so hat man dafür die Thatsache, daß die Inländer die umliegenden Bereiche damit düngen.

*) Ich kann meine Unkunde der Ursprache worin über die vorliegenden Gegenstände geschrieben ist, nicht genug bedauern. Der Güte eines gelehrten und geachteten Freundes verdanke ich die Auslegung mehrerer einzelner hier behandelter Punkte; auch habe ich d'Anville und Vincent benützt. Ich werde auf diese Bemerkung durch eine auffallende so eben bemerkte Aehnlichkeit zwischen Musicanus und Mu, Sehwan geführt. Mu und Sehwan sind die aneinander gränzenden Bereiche, die gerade da liegen, wo die Griechen dieses Anführers Gebiet gefunden haben sollen, und es ist bis auf diesen Tag gewöhnlich, sie zu verbinden. Ich halte so gar nichts auf die etymologischen Untersuchungen, daß, wäre

giebt es keine anderen Gebirge, oder auch Berge in der westlichen Nähe des Flusses, und auf der östlichen Seite liegt eine flache Ebene, bis man durch die Wüste kommt, und die Berge der Rajputischen Gebiete in Hindustan erreicht. Nach der Unterjochung des einen, und dem Tode des andern dieser Häuptlinge, kehrte der Macedonische Held nach dem Fluß zurück, und baute, wie uns erzählt wird, eine Festung auf einem gelegenen und beherrschenden Punkt; nach welcher einzelnen Nachricht ich unbedenklich sage, es müsse bei dem jetzigen Sehwan gewesen seyn, indem diese Festung auf einem hohen Berge liegt, der die Furten über den Indus und Larkhanu überschaut, und außerdem vortrefflich gelegen ist, die Umgebungen unter Aufsicht zu halten.

Der Feldzug zu Wasser und zu Lande gieng nun nach Pattala hinab, welches an der Spitze des, durch die Arme des Flusses gebildeten Delta liegt; aber die alte Beschreibung dieser Lage paßt heut zu Tage auch nicht entfernt auf irgend einen Theil von Sinde, und

ich auch sie anzustellen im Stande gewesen, ich nur wenig Zeit darauf verwendet haben würde; hier aber ist die Aehnlichkeit zu auffallend. Vincent deutet auf dieselben Worte hin, ohne daß er jedoch bemerkt, daß es die Namen von Bereichen sind, statt eines Titels, wie er will. Der gelehrte Theolog hat Sewee, die Hauptstadt von Seewestan mit Sehwan am Indus verwechselt, und findet es natürlich unmöglich, die Nachrichten Arrians und Ayeen Akberry mit einander auszugleichen.

ich halte es für gleich zweifelhaft, ob man Tattah oder Hyderabad darunter zu verstehen habe *).

Während diese Macht in Pattala blieb, machte der König mit einem Theil seiner Flotte zwei Ausflüge nach dem Ocean, und besuchte, nach Arrians Bericht, die beiden einzigen Mündungen des Flusses. Sehr merkwürdig ist, daß dieselben zwei Mündungen, die östliche und westliche, in diesen dreißig Jahren und sonst nicht schiffbar waren, und, wäre der obenerwähnte Damm bei Allee Bunder nicht aufgeführt worden, beide noch bis diese Stunde es wären.

Nach den nöthigen Zurüstungen zu dem Zuge der Schaaren durch die Provinzen Lus und Mukran wurde

*) Diese große Länge von 210 Meilen, welche Maj. Rennel dem Delta zuschreibt, ist nur denkbar, wenn man annimmt, daß die See um 2 Grad in die Küste eingebrochen, und dieß nur, wenn man Pattala nach Hyderabad versetzt. Von Tattah bis dahin fand Cap. Maxfield nach dem Laufe des Flusses nur 53 Meilen, und ein verständiger Hindustaner, der mit dem schweren Gepäck der Mission zu Wasser von Kurachee nach Tattah kam, schätzte den Weg auf 30 — 40 Sindische Koß von da an, wo er in den großen Strom kam, welches bei Dharajay Bunder war. Aufs höchste kann man dieß 50 Meilen rechnen, und vor mir liegt eine von 200, in den Niederungen von Sinde geborenen Männern eingezogene Mittelangabe, die Tattah 79 Meilen von der See setzt. Dieß halte ich für entscheidend; sollten Andere aber noch Bedenken haben, so werden die Breitengrade von Kurachee und Tattah die Thatsache beweisen.

die Flotte unter Nearchus Aufsicht gegeben mit dem Befehle, in See zu stechen, und zu der Landmacht in Babylon zu stoßen. Den Schiffen auf ihrer Fahrt den Fluß hinab, und längs der Küste von Sinde zu folgen, bis sie an das Vorgebirge Eirus, jetzt Man C, das westliche Ende dieser Provinz, kamen, würde ganz gegen meinen Zweck seyn; und ich übergehe dieß, indem ich zwei unläugbarere Beweise für die Wahrhaftigkeit der Griechischen Geschichtschreiber anführe. Ein Mal die Unruhe der See beim Zusammenfluß des frischen und Salzwassers, wovon ich früher gesprochen habe *), und dann die vollkommene Dieselbigkeit des Havens Kurachee, mit dem, was Arrian Krokala nennt. Der jetzige Name des Bereichs, in welchem Kurachee liegt, ist nach einer inländischen Handschrift vom 1809 Kurrala, und ich habe Grund zu glauben, daß die ganz neue Benennung dieses Havens Khur Allee eine frömmelnde Verdrehung dieses Wortes ist **).

*) I. Theil, beim 16ten Januar.

**) Khur Allee heißt, wie ich schon bemerkt, Allees Haven, und ist also eine religiöse Benennung. Ich bekenne bei dieser Gelegenheit, daß ich nach meinen, zwischen den Griechischen und neuern Nachrichten über Sinde angestellten Vergleichungen, die ersteren äußer richtig gefunden. Die ausgedehnte Breite des Flusses an der See, die von schlammigem Gebüsch bis zur Unschiffbarkeit verstopften Betten, das nicht von Flüssen durchschnittene Delta, und der Salzgeschmack des Wassers, wonach sie graben müßten, sind ein Paar solcher Beispiele, die mir vorgekommen sind. Auch muß ich

Könnte ich nur etwas, das wie umständliche Nachricht von dem, während dieses Zeitraumes in Sinde vorgefallenen Ereignisse aussähe, geben, so würde dieß meine, über Beloochistans Geschichte unmittelbar nach dem Macedonischen und vor dem Arabischen Einfall gemachte Bemerkung nur bestätigen. Die inländischen Hindu-Fürsten werden in allen Handschriften, die ich gelesen, nicht ein Mal namentlich erwähnt, bis auf die Zeit des berühmten Khusru, gewöhnlich Nousherwan genannten Königs von Persien *), der ein großes Heer sendete, und die westliche Gränze von Sahee Rajahs Besitzungen verwüstete; welche mit Einschluß seiner zinspflichtigen, nach Norden bis an die jetzigen Provinzen Kaschmir und Kabul, südwärts bis Surat und die jetzige Insel Dieu, westwärts längs der Seeküste von Mukran und ostwärts bis an die Provinzen Marwar, Bikaneer u. s. w., sich erstreckt haben sollen. Der Rajah, der Suheersingh geheißen haben soll, widersetzte sich persönlich an der Spitze seiner Schaaren diesem Einbruch, und in Mukran ward eine Schlacht geschlagen, worin er blieb, und seine Macht gänzlich vernichtet wurde. Die

bemerken, daß im Allgemeinen die von dem ehrwürdigen Verfasser der Reise des Nearchus gezogenen Folgerungen richtig sind. Hätte er sich unbedingt von Arrian führen lassen, so wage ich zu behaupten, sie würden es noch weit mehr seyn.

*) Nousherwan blühte um die Mitte des 6ten Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung. Er war Zeitgenosse der Römischen Kaiser Justinian und Justin.

Perser scheinen doch keinen andern Zweck gehabt zu haben, als zu plündern; denn, nachdem sie sich mit Beute beladen, zogen sie wieder fort, und nahmen einige Tausend der schönsten Frauen, die sie gefangen, mit sich. Nach diesem Ereigniß folgten zwei Fürsten desselben Stammes, deren keines genannt wird, in der Regierung, und sollen ihre ausgebreiteten Besitzungen sehr verständig und billig regiert haben. Der erste traf viele weise Einrichtungen zur Vertheidigung des Reiches, und ließ, statt Abgaben zu nehmen, seine Unterthanen einige Festungen bauen, und andere in den friedlichen Zeiten seiner Vorältern *) in Verfall gerathene wieder herstellen. Der zweite Rajah war in der frühern Zeit seiner Regierung gleich aufmerksam; aber sein Reich kam bald in so großen Wohlstand, und schien so wohl begründet, daß er sich sinnlichen Lüsten ergab, ganze Wochen in seinem Serail zubrachte, und die Staatsangelegenheiten seinem Minister überließ. Um die Zeit dieses Wechsels in der Politik des Fürsten ward der Minister krank, und ein junger Brahmin, der eine niedrigere Stelle bei der Regierung hatte, bekam Gelegenheit, dem König aufzuwarten, und seine Befehle in einer wichtigen Angelegenheit zu erhalten. Er wurde deßhalb in das Serail gelassen, wo er und die Königin beim ersten Anblick sich so in einander verliebten, daß sie, nach mehreren mißlungenen Versuchen,

*) Die Namen dieser Festungen sind Sehwan, Mu, Ucha, Narain-Kott, oder die Festung Narain, u. s. w. Die drei ersten heißen noch jetzt so.

ihnen endlich doch gelang, ihre strafbaren Leidenschaften zu befriedigen, und nach des Königs Tode, der bald darauf folgte, heirathete die Königin den Brahmin, der unterdessen erster Minister geworden war, und bewirkte in Uebereinkunft mit ihm einen Aufstand, der ihn auf den Thron setzte. „So,“ sagt der Geschichtschreiber, endete die Geschlechtsreihe von Rajah Sahee, welche das Reich Sinde beinahe 2,000 Jahr regiert hatte; deren Fürsten ein Mal Zins von 11 abhängigen Reichen bekamen, und den Drohungen der größten Monarchen der Welt *) getrotzt hatten.

Der Brahmin, dessen Emporkommen ich kurz erzählt habe, hieß Chuch, und von ihm bekam der Herrscherstamm den Namen Chuch Rajahs. Seine Erhebung verdroß die Verwandten des letzten Königs, und die Rajahs von Chitur, Jesselmeer, Joudpur, u. s. w., verbündeten sich, in seine geraubten Besitzungen einzufallen; Chuch aber sammelte, mittelst seiner Reichthümer und Herablassung, ein Heer, und begegnete ihrer vereinten Macht an der Gränze des Gebietes des Jesselmeer Rajah. Eben als die Schlacht beginnen sollte, forderte der General der verbündeten Fürsten Chuch zum Zweikampfe heraus. Er nahm ihn an, beide fochten Angesichts beider Heere, Chuch siegte, und, als die verbündeten Schaaren ihren Feldhauptmann fallen sahen, zerstreuten sie sich alsbald, und wurden von dem

*) Unstreitig der Persischen Könige, die damals mit den Römern um Asien kämpften.

Einwohner in großer Menge niedergehauen. Von dort-aus hatte nun Chuch in seinem neuen Reiche keine weitere Behelligung; er ward sehr alt, und nach seinem Tode im 40sten Jahre der Hijree (J. Chr. 671) bestieg sein Sohn Dahar ruhig den Thron; aber bald wurde seine Ruhe durch einen Einbruch der Schaaren des Khalifha von Bagdad gestört. Die Gründe hiezu hat man bisher immer in Religionseifer und beleidigtem Stolze gefunden *); bei welcher letztern Bemerkung ich zur Erklärung hinzusetzen muß, daß die unmittelbaren Nachfolger des Arabischen Propheten jährlich Leute nach Sinde abzusenden pflegten, um dort Hinduische Sklavinnen, die ihrer Schönheit wegen sehr geachtet wurden, zu kaufen, und daß eine dieser Gesellschaften auf ihrer Rückkehr aus der Stadt Brahminabad nach dem Wuzel Bunder **) von des Rajah Schaaren angegriffen, und theils gefangen, theils gemordet wurde. Dieß trug sich unter dem Khaliphat Abdul Mulik's, des dritten Herrschers aus dem Hause Ummyuh, zu, und scheint Rache für etliche früher mißlungene Versuche auf Sinde gewesen zu seyn; denn schon zu Zeiten Omar's und Allee's hatten diese Machthaber Absichten auf dieß reiche Königreich, und hatten immer Schaaren zur See dahin entsendet, die aber stets abgeschlagen wurden.

*) S. Cap. 1. Theil II.

**) Jetzt Lahoree Bunder. Mir scheint es Debil zu seyn; doch habe ich dieß nicht bei andern gefunden. Ueberall steht deutlich Wuzel.

Der Befehl dieses endlich glücklichen Feldzuges von Seiten des Khalipha, war Hujaj Bin Yusuf, damaligem Gouverneur der zwei Eraks, anvertraut; da aber die Staatsangelegenheiten seine Gegenwart in Persien erforderte, sendete er seinen Schwiegersohn, Mohummud Bin Kasim, des Khalipha Befehle zu vollstrecken. Dem Sindischen Rajah wurde von seinen Ministern gerathen, den Anzug der Mohummedaner in seiner Hauptstadt Alur zu erwarten, und die Folge war, daß seine Unterthanen muthlos wurden, als der Feind Feuer und Schwerdt in seine Besitzungen trug, und siegesstolz über den Indus zog. Endlich war die Geduld des Rajah erschöpft, und am 10ten des Monats Rumzan im Jahr der Hejirah 93, verließ er die Stadt mit allen seinen Kriegs-Elephanten und erlesensten Schaaren, um einen großen Schlag zu Wiedereroberung seines Landes zu thun; aber zu spät; denn in der darauf folgenden Schlacht verlor er Reich und Leben *). Auf diese Niederlage

*) Das Mujmul Waridat, oder „Inbegriff von Begebenheiten," erzählt diese Schlacht sehr umständlich, und, da es die Pracht und den Staat des Rajah von Sinde darstellt, so will ich einen Auszug davon geben. „Man erzählt," sagt der Schriftsteller, „daß der Rajah auf einem Elephanten in einem Tragsessel erschien, worüber ein mit Edelsteinen besetzter Traghimmel war, und daß er 2 schöne Sclavinnen bei sich hatte, eine um ihn mit Wein, die andere um ihn mit Pfefferblatt und Arecanuß zu bedienen. Dieser Elephant schritt unter Hunderten einher, und die Leibwache, tausend Mann stark in Stahlrüstungen, umgab das Ganze. Das gesammte Sindische Heer war 30,000 Mann zu Pferde und zu Fuß, das des Khalipha zwischen 12 und 13,000. Die

folgte schnell Sindes Untersuchung, und ungeheuer viel Seltenheiten wurden nebst zwei, in Mohummud Bin Kasim's Hände gefallenen, Töchtern des Rajah nach Bagdad zum Geschenk für den Khalipha gesendet *).

Die Schlacht begann mit Tagesanbruch, und dauerte bis zur Dämmerung, wo des Rajah Elephanten über die, unter sie geworfenen, Racketen erschracken, und sich in den Fluß Indus warfen. Der, welcher den königlichen Traghimmel trug, blieb im Sumpfe stecken, und in demselben Augenblick wurde der Rajah mit einem Pfeil in den Nacken geschossen, und starb sogleich. Die Verwirrung ward allgemein, und da die Stadtthore von den darin Gebliebenen verschlossen waren, so wurden alle Brahminen und Edle des Hofes gefangen. Die Mohummedaner schliefen auf dem Schlachtfelde, nachdem sie für diesen großen Sieg gedankt, und nahmen am nächsten Morgen, nach einer kurzen Unterhandlung, im Namen des Khalipha Wulud Bin Abdul Mulik, Besitz von Ulur.

*) Diese Prinzessinnen galten für die schönsten Frauen in Asien, und als sie in Bagdad ankamen, klagten sie Mohummud Bin Kasim fälschlich an, daß er eine Nacht bei Jeder geschlafen, und sie hierauf dem Khalipha übersendet habe. Der Monarch war über diesen angeblichen Schimpf höchst aufgebracht, und erließ an den zweiten General einen Befehl, Mohummud Bin Kasim in eine Thierhaut zu nähen, und so vor ihn zu bringen. Diesen Befehl noch unverbrüchlicher zu machen, schrieb der Khalipha eigenhändig an den Rand des Befehls: „Mohummud Bin Kasim, wo Dich dieß trifft, sollst Du Dich in eine Kuhhaut nähen, und so vor mir erscheinen. Versäume es nicht!“ Dieser Befehl traf ihn in Udipur, und, wiewohl er sich unschuldig fühlte, ließ er doch die ungerechte und grausame Strafe seines Herrschers an

Ein Fünftel des erbeuteten Geldes wurde zur Erbauung von Moscheen verwendet, das übrige unter die Schaaren und ihre Generäle vertheilt. Zwei Söhne entflohen vom Schlachtfelde nach der Festung Alxander *), wo sie sich hielten, bis sie mit Sturm genommen, und jede lebende Seele darin niedergemetzelt wurde, welches denn der letzte Kampf Sindes gegen die Araber war.

Als die Volksmasse sah, daß es mit dem alten System zu Ende gieng, indem das Khulbu **) im Namen des Khalipha verlesen wurde, und daß diejenigen, die sich bei Zeiten unterwarfen, wenn sie auch den Mohummedanischen Glauben annehmen mußten, doch mit Aufmerksamkeit behandelt wurden, so strömten sie zu ganzen Stämmen in das Lager Mohummud Bin Ka-

sich vollziehen. Er starb am dritten Tage darauf, und als der Khalipha entdeckte, daß die Sindischen Prinzessinnen dieß Mährchen nur ersonnen hatten, um sich an dem Sieger ihres Vaters zu rächen, ward er so erbittert, daß er sie bei den Haupthaaren an Pferdeschweife band, und nackt durch die Straßen von Bagdad schleifte, bis sie todt waren. Ihre entstellten Körper wurden nachher in den Fluß geworfen, und Mohummud Bin Kasim's Andenken ein prächtiges Mausoleum errichtet, was in Damascus, seinem Geburtsort Jahrhunderte lang zu sehen war.

*) In der Urschrift: Killahé Sekundur, ein sehr fester Platz.

**) Die in allen Musulmanschen Ländern für die Gesundheit und Erhaltung des Fürsten und seiner Macht verlesenen Gebete.

sim's; andere, die entweder aus Furcht oder aus Abscheu vor den Lehren des Islamismus seine Macht nicht anerkennen wollten, wurden nachher in die Berggegenden von Beloochistan getrieben, wo sie, wie ich in meinem Bericht über dieß Königreich angab, sich ansiedelten. Nun machte sich Mohummud Bin Kasim selbst auf, seine Eroberungen gegen Norden und Osten von Sinde zu vergrößern, und stellte zur Regierung dieser letztern Provinz einen Edlen aus dem Hause Ansaree an, in welchem dieß Amt auch forterbte, bis das Khaliphat von dem Ummyuh zu dem Abbassidenstamme übergieng, vierzig Jahre nach dem Sturz der Hindu'schen Macht. Da wurden alle Anhänger der ersten ihrer Macht entkleidet, und nach dieser Umwälzung wurden die Gouverneurs von Sinde zu Gunsten der Abbassiden Khaliphas nach Willkühr des regierenden Fürsten ernannt, und abgesetzt, so daß die Geschichte dieser Provinz beinah drei Jahrhunderte nichts Neues, sondern bloß die Gründe enthält, welche zur Absetzung und größtentheils Hinrichtung eines Hakim bestimmten, um einem andern Günstling Platz zu machen, der dann gewöhnlich wieder das Schicksal seines Vorgängers hatte. Doch wurde die innere Ruhe der Provinz freilich auch häufig durch die Einbrüche von Abenteurerhorden gestört, die mehr als ein Mal so mächtig wurden, daß sie den größten Theil des Landes in Besitz nahmen, bis von Bagdad bedeutende Verstärkungen der Regierung zu Hülfe kamen.

In der ersten Zeit des fünften Jahrhunderts der Hijree fand der Khalipha Al Kadir Billa nöthig, seine

Schaaren aus Sinde und den angränzenden Ländern zurückzuziehen, um die minder fernen Theile seiner Herrschaft, welche von Kaiser Mahmud's von Ghuznee Macht angegriffen worden waren, zu decken, und einige Jahre scheint die Provinz, von welcher ich jetzt handle, die Bühne der äußersten Anarchie und Verwirrung gewesen zu seyn, indem die unzähligen Stämme alle ihr Recht behaupten wollten, einen Anführer des Ganzen zu ernennen. Dieser Bewerbung wurde endlich nur dann nachdrücklich gesteuert, als die Legionen des letztgenannten Machthabers ankamen, schnell alle Mitwerber unterwarfen, und das streitige Gebiet zu dem Reiche Ghuznee schlugen. Es wurden regelmäßig Hakims vom Hofe in diese Provinz gesendet, bis zur Regierung Musaods, Muhmuds Sohn, wo ein großer Stamm, Sumuh genannt, in Waffen erschien, und alle Partheigänger des Königs verjagte; da aber der Anführer, Namens Sunghar, unmittelbar diesen Gewaltstreich entschuldigend vertheidigte, und soviel Tribut, als die bisherigen Einkünfte betrugen, zu geben sich anheischig machte, wurde er begnadigt, und statt des abgesetzten Gouverneur.

Hundert und fünfzig Jahre lang nach diesem Abkommen wurde der Tribut sehr regelmäßig gezahlt, als das Reich Ghuznee's von dem Ghurischen Herrscherstamm umgestürzt wurde. Da erklärten sich die Sumuhs, in deren Stamm die Regierung von Sinde allmählich erblich geworden war, für unabhängig, und, wiewohl sie in den sofort entstandenen Kriegen mehrere Mal besiegt

wurden, behaupteten sie ihre Freiheit doch bis zur endlichen Erlöschung des Stammes, oder mindestens seiner Fürsten, in der Person Duhudas, der kinderlos im J. der Hijree 694 starb, ungefähr 335 Jahre, nachdem seine Ahnen sich zuerst so berühmt gemacht *).

Nach Duhudas Absterben traten viel Bewerber um die erledigte Regierung auf, und fast ein Jahrhundert wurde beständig gekämpft, wer Nachfolger seyn sollte. Unter den letzten dieser Bewerber behielten sie einige Zeit zwei Brüder, Kheeramull und Uppukmul, nacheinander; endlich aber ward die Tyrannei des letzten unerträglich, und das Haupt des Stammes Sumuh gieng von den Ministern des Landes begleitet, in seinen Pa-

*) Ayeen Akberry giebt an, daß die Sumuhs fünf hundert Jahre regiert haben, und nicht weniger als sechs und dreißig Fürsten dieses Stammes gewesen; aber der gelehrte Verfasser, Abul Fazl, giebt weder ihre Namen, noch seine Gewährsmänner an. Ich habe durch Nachforschung die Namen von zwölf bis vierzehn entdeckt, halte aber für unnöthig, sie in dieser Uebersicht anzuführen. Ich vermuthe, es mögen etwa noch zehn, also im Ganzen vier und zwanzig gewesen seyn, und im Betreff ihrer Regierungszeit bin ich so gewiß, als inländische, mehrfach beglaubigte Nachrichten Gewißheit zu geben vermögen. Das Befremdliche in der Chronologie im Text, worauf diese Anmerkung sich bezieht, wird sich mindern, wenn man annimmt, daß die Sumuhs hauptsächlich die Unruhen von Muhmuds von Ghuznee Einfall veranlaßten, und häufig die Regierung in ihren Händen gehabt zu haben scheinen. Darauf deutet unstreitig Ayeen Akberry hin.

last, und tödtete ihn. Einhellig wählte das Volk die-sen Anführer, der es von einer so schrecklichen Geißel, als sein König gewesen war, befreite; und sofort wurde er mit dem Titel Jam, den er daher haben soll, weil seine Familie von dem berühmten Perserkönig Jamshed abstammt, auf den Thron gesetzt.

Er begann seine Regierung damit, daß er die Festungen Sehwan und Beheratpur, welche damals in den Händen zweier Generäle des Ghurischen Kaisers waren, zu nehmen versuchte. Mit der erstern gelang es ihm; beim Sturm der zweiten aber verlor er sein Leben; drei Jahre und sechs Monate nach seiner Thronbesteigung. Sein ältester Sohn, Jam Junah, folgte ihm, und eroberte nicht allein, was sein Vater im Sinne gehabt, sondern auch Bhukor und Ucha. Seine Gesundheit war jedoch so schwächlich, daß er nicht immer in der Schlacht seyn konnte; darum wurden seine Schaaren oft muthlos, und, nachdem er sechzehn Jahre regiert, sah er vor seinem Tode alle Früchte seiner schwer errungenen Siege verloren, und sein Gebiet auf die ursprünglich väterlichen Besitzungen beschränkt.

Nach seinem Tode erfolgte, weil der rechtmäßige Erbe in einer der letzten unter seinem Vater gefochtenen Schlachten gefangen nach Delhi abgeführt worden war, und dort öffentlich die Uebermacht der Hindustanischen Kaiser, von welchen er sein Reich in Lehen zu nehmen sich erbot, anerkannte, eine Zwischenregierung.

Da man die übrigen Stammhäupter erführen, auf welche Bedingungen er frei werden sollte, setzten sie ihn förmlich ab, und seinen nächsten Bruder auf das Musnud. Dieser Häuptling, Namens Jam Sadderuddin, genoß aber die Freuden uneingeschränkter Oberherrschaft nicht lange; denn nachdem er Feeruz Shah's III. Heer zwei Mal zurückgeschlagen, wurde er im Jahr der Hijre 779 (Jahr Chr. 1364.) zur Capitulation gezwungen, und nach Dehli geschafft, wo er so viel liebenswürdige und fürstliche Eigenschaften zeigte, daß der Kaiser im Jahr 781 ihm ein Khilaat und einen königl. Sonnenschirm *) gab, und auf dieselben Bedingungen, die sein Bruder etliche Jahre zuvor hätte eingehen wollen, als seinen Unterkönig nach Sinde zurücksendete. Seine unabhängige Regierung hatte vier Jahre gedauert; als Unterkönig diente er, von seiner Rückkehr aus Dehli an gerechnet, 15 Jahre.

Von dem Zeitpunkte an, zu welchem wir nun gelangt sind, ist die Geschichte von Sinde so mit der von Hindostan verwebt, daß sie im Auszuge zu trennen fast unmöglich seyn würde, und, wollte ich dieß, so würde die Magerkeit des Gegenstandes meine Leser und mich gar wenig erfreuen. Ich kann also nur sagen, daß die Jams der Familie Sumnah erbliche Statthalter der Kaiser von Hindustan in dieser Provinz waren,

*) Khilaat ein Ehrenkleid. Die Erlaubniß einen eigends gestalteten und kostbaren Sonnenschirm zu tragen, wird bloß denen von königlichem Geblüte gegeben.

und diese Stelle, in ununterbrochener Folge von zwölf Fürsten bis zum Jahr der Hijree 926 (N. Chr. 1521.) bekleideten, wo dieselbe Revolution, welche Baber auch den Thron von Delhi setzte, ihren gänzlichen Sturz zu Wege brachte. Die in dem ganzen angegebenen Zeitraum in Sinde Statt findende Regierung muß als Statthalterschaft mit unumschränkter Macht angesehen werden. Die Jams scheinen das Recht, ihre Besitzungen durch Einbrüche in die, ihrem Oberhaupte nicht unterworfenen Nachbarländer zu vergrößern, gehabt, und gebraucht zu haben. Einer oder zwei von ihnen, die Delhi besuchten, durften in dieser Hauptstadt mit allerlei Zeichen der Königswürde bekleidet, erscheinen; und kurz, wäre das Bestätigungskhilaat, das der regierende Kaiser Jedem dieser Fürsten beim Antritt seines Unterkönigsthums ertheilte, und das große Peshkush *), welches Alle nach Hofe sendeten, gewesen, so hätte man Sinde nur mit Unrecht eine zinsbare Provinz nennen können **).

*) Peshkushs sind Opfer eines Niederern dem Obern gebracht, und zuweilen, hinsichtlich ihres Betrags, nur dem Namen nach von Tribut verschieden.

**) Die Jams des Sumuhstammes, welche nach Jam Babeenuh regierten, waren:

Jam Jumajee 13 Jahre.
— Sulahuddeen 7 —
— Nizamuddeen 2 —
— Sher Ulee 4 —

Im Jahre der Hijree 923 (Jahr Chr. 1508.) kam Baber nach Kandahar, und Shah Beg Urghun, der Fürst dieses Landes, der sich aus seinem väterlichen Erbe *) vertrieben sah, brachte eine große Macht auf, und eroberte Seewestan, Kutch Gundava und Sinde. Zuvörderst ließ er Jam Feruz noch die letztere Provinz verwalten, und verlegte seine eigene Residenz nach Seewee, der Hauptstadt der erstern; als er aber entdeckte, daß jener Ränke spann, seine Macht zu untergraben, setzte er Abdul Allee Khan Turkhan an seine Stelle, und Jam Feeruz floh nach Guzeratte, wo er vor Gram starb. Babers unwidersetzliche Waffen zwangen Shah Beg bald, in den südlichsten Theil seiner neu erworbenen Besitzungen

	Transport	26 Jahre.
Jam	Kurum	1 —
—	Kutub Khan	10 —
—	Tughuluk	21 —
—	Sekundur	2 —
—	Raedhenu	5 —
—	Sunjur	1 —
—	Nizamuddeen	60 —
—	Feeruz	4 —
		130.

*) Shah Beg war Sohn Meer Zulnun Begs, Fürsten von Gurmseer, einem an den Ufern des Helmind liegenden Strich. Dieß war eine zinsbare Provinz des Königreichs Samarkand; aber in dem Kampfe zwischen Baber und den Uzbuck Königen hatte Meer Zulnun Beg seine Unabhängigkeit ungeahndet erklärt. Sein Sohn jedoch neigte sich vor der Uebermacht der Moghuls.

zu fliehen; da er aber ein höchst ehrgeiziger und tapferer Fürst war, konnte er diesen Unfall nicht tragen, und ermordete sich am Bord eines Bootes zwischen Bhukor und Tattah, welcher Festungen erstere er eben geräumt hatte, um den Moghul'schen Schaaren zu entgehen. Sein einziger Sohn, Shah Hussun Beg, hatte alle edle Eigenschaften seines Vaters, und stellte sein Glück so weit wieder her, daß er Bhukor wieder nahm, und sogar die reiche Stadt Multan plünderte; aber alle seine hohen Entwürfe wurden plötzlich durch die Einnahme von Tattah und dem zubehörigen Gebiet durch Meerza Eesa, den ältesten Sohn Abdul Allee Turkhans, gelähmt, der zur Zeit Shah Begs Gouverneur war. Der junge Fürst kehrte sogleich um, den Empörer zu züchtigen, wurde aber nach einer sehr langen Unterhandlung gezwungen, den ganzen, gegen Süden der Festung Sehwan liegenden, Theil als Lehensbesitz der Familienhäupter Turkhans abzutreten. Er überlebte aber diese Theilung seines Gebietes nicht lange, indem er bereits gegen das Ende desselben Jahres in der Festung Bhukor starb; hierauf wurden seine übrigen Besitzungen von verschiedenen Generälen seines Heeres ergriffen; wiewohl sie aber hauptsächlich innerhalb der gegenwärtigen Gränzen von Sinde liegen, würde es doch ganz unnütz seyn, auf irgend eine Erörterung derselben einzugehen.

Während der so eben erzählten Vorfälle in Sinde war das Hindustanische Reich von einem Puttan an den jetzigen Moghulstamm übergegangen und Humayun

Baber's Nachfolger war, nach seiner Rückkehr aus der Verbannung in Persien auf dem Throne, als Meerza Eesa zuerst den Titel Nummab des Sirkars (der Regierung) von Tattah annahm, und nebst allen seinen Vorgängern vom letzten der Summahfamilie an, diesem Monarchen die Lehenspflicht aufkündigte *). Die Lage der Dinge befugte aber den Kaiser nicht, sein Augenmerk auf eine so entlegene Provinz als Sinde zu richten, und so hinterließ Meerza Eesa seine Besitzungen unbestritten seinen Söhnen. Der älteste, ein gewaltthätiger Tollkopf, wurde durch einmüthige Volksstimme bei Seite geschafft; und sein zweiter Sohn Meerza Mohummud Baaie zum Nummab ausgerufen; aber auch dieser zeigte bald Symptome von Wahnsinn, und erdolchte sich selbst in der öffentlichen Moschee zu Tattah im Jahre der Hijree 993 (N. Chr. 1578). Da übernahm sein Sohn Meerza Jannee Beg die Regierung, und drei Jahre nachher unterwarfen die Schaaren des berühmten Kaisers Akbar ganz Sinde. Seitdem haben dessen Herrscher nie wieder ihre Unabhängigkeit zu erklären gewagt, wiewohl sie nicht selten die Zahlung des damals bestimmten Zinses umgiengen, und ebenfalls mehrmal in Waffen gegen ihren Oberherrn erschienen.

*) Eine sehr interessante Nachricht von der Flucht des Kaisers Humayun findet man in Dow's Hindustan. Die Geburt des Prinzen Akbar zu Omarkote, und die Leiden der Königin und ihres Kindes werden in der Geschichte von Sinde sehr rührend beschrieben. Doch wäre die Geschichte für diesen Ort zu weitläufig.

Im Jahre der Hijree 1014 (J. Ch. 1599) folgte Juhangeer seinem Vater Akbar als Kaiser von Hindustan; unter seiner, wie den zwei folgenden Regierungen Shah Jehan's und Aurungeeb's (der gewöhnlich unter dem Namen Aurungzebe bekannt ist) blieben die Fürsten der Provinz Sinde höchst abhängig, obwohl nach dem Tode des letztern Monarchen die Haltungslosigkeit Indiens sie ermuthigte, ihren Zins nicht abzutragen. In diesem Zeitraum war durch die Einführung großer Stämme von Beloochen als Flüchtlinge eine große Veränderung in der Volksmenge vorgegangen, und die Regierung der Familie Turkhan war hingegen der der Häupter des Stammes Kulora gewichen, welcher ursprünglich aus Persien kam; aber die Zeit und Ursache dieses Regierungswechsels bin ich bis jetzt nicht so glücklich gewesen zu entdecken. In dieser Zeit hatten die Perser sich in Besitz von Kandahar gesetzt, und wahrscheinlich mögen die Kuloras ein aus ihrem Heere entsprungener Stamm von Abentheurern gewesen seyn, welche die oberste Gewalt in Sinde an sich brachten, und zugleich den Kaisern von Hindustan Lehenspflicht schwuren. Diese waren stets nicht allzubedenklich über die Rechtmäßigkeit der Ansprüche der vom Hofe nicht bestallten Gouverneurs, wenn sie nur den Zins richtig abtrugen *).

*) Seitdem ich dieß geschrieben, finde ich, daß die Kuloras ursprünglich eine religiöse Sekte waren, und von dem Abbassidenstamm sich ableiteten. Um 1530 fiengen sie an, unter dem Mantel der Religion, Contributionen in Sinde zu erheben, und trieben dieß so weit, daß die Sindier endlich

Ich müßte nur das für meinen gegenwärtigen Zweck hinlänglich Erörterte wiederholen *), wollte ich mich bei Nadir Shahs Einfall in Indien lange aufhalten. Dieses, in den Jahrbüchern Indiens so große Ereigniß trat 1739 ein, und eins der Ergebnisse daraus war die Abtretung Sindes, und aller, westlich dem Strom Indus gelegenen, Provinzen an die Krone von Persien. Auf seinem Rückzuge besuchte Nadir Tattah, wo er nach mündlichen Berichten aufs prächtigste bewirthet wurde **), und den Gouverneur nicht absetzte. Im Jahr 1747 wurde dieser Eroberer gemordet und auf dem zerstörten großen Reiche, das er gegründet, erhob sich die Monarchie von

erbittert gegen sie aufstanden, und trotz der Heiligkeit ihres Charakters, ihren Anführer umbrachten, und seine Schüler nach Kelat in Beloochistan trieben. Sie kehrten nachher mit erstaunlicher Macht von Hindostan zurück; sie haben sich allmählich, bis ihr Anführer die Regierung von Tattah in Besitz nahm.

*) S. C. 3. Th. II., auch Bemerkungen über Tattah C. 4. Th. II.

**) In Will. Jones Französischer Uebersetzung der Geschichte Nadir Shahs wird von dem damaligen Nuwwab von Tattah, Meer Ali Mohummud als Khodayer Khan gesprochen, welches ein ihm vom Kaiser von Hindostan ertheilter Titel war. Er floh beim Anzug des Perserheeres nach Omarkote, wurde aber gefangen und nach Tattah zurückgebracht. Dort gab er dem Eroberer diese Genugthuung, und die im vorigen Capitel erwähnten Ereignisse fanden damals Statt.

Kabul, wovon Sindhy abhängige Provinz ist. Die Sin-
der scheinen den Nuwabs nicht auf ein Mal das
Recht dieses neuen Herrscherstammes aberkannt zu ha-
ben, sondern wieder zu ihrer alten Lehenstreue gegen
die Könige von Delhi zurückgekehrt zu seyn, da im
Jahr 1756 Alumgeer II., der damals diesen Thron
besaß, Punjab und Sinda dem ältesten Sohn Ahmed
Shah Durrauneeʼs, Prinzen Tymur als Mitgift einer
der Prinzessinnen, mit welcher er sich vermählte, schenk-
te. Gerade damals waren die Mahratten über Hin-
dostan hergefallen, und 1757 trieben sie Tymur über
den Attok, und wußten den Afghanen so viel zu schaf-
fen, daß sie es unthunlich fanden, sich mit den Sin-
diern einzulassen, die denn auch froh diese Verwirrung
nützten, ihren Zins dem königlichen Schatze zu verwei-
gern. Aber nicht lange entzog die Lage der Dinge
ihnen diese Last; denn nach der Schlacht bei Panni-
put *) waren sie froh, ihr Versehen durch Zahlung be-
deutender Rückstände wieder gut zu machen, und außer
einer Vorauszahlung von zwei Jahre Zinsen, Ahmed
Shah in einem Kriege gegen die, damals Chorasan,
überfallenden Perser Beistand zu leisten.

Ahmed Shah starb 1773, und nun bestieg Tymur
den Thron von Kabul. Im Monat Junius 1779 em-
pörten sich die Talpuries, ein Stamm Beloochischen
Ursprungs, angeführt von den jetzigen Ameers, und
ihrem ältern Bruder, gegen das Ansehen des Kulora

*) Im Jahr 1761. Cap. 4. Th. II. Anmerk.

Ruwwah von Sinde, und zwangen ihn, nachdem einige Hundert Anhänger von ihm niedergehauen worden waren, gen Kandahar zu fliehen. Sogleich entsendete Tymur Shah ein Heer unter Mudud Khan, den Ruwwah in sein Recht wieder einzusetzen, welches auch ohne Schwerdtstreich geschah, da die Talpuries in dem Augenblicke, wo die königliche Macht die Provinz betrat, nach der Wüste flohen; aber sie kehrten auch eben so behend zurück, und der Kulora-Fürst ward ohne Kampf zum zweiten Mal abgesetzt; denn, als das Volk sah, daß das Glück seine Feinde begünstigte, überließ es ihn seinem Schicksal. Im Jahr 1786 kam ein anderes Heer von Kabul, den Streit in Sinde beizulegen; aber die Häupter der Talpuries waren damals eine Zeitlang in ruhigem Besitz der Regierung und Einkünfte gewesen, konnten also eine, den Affghanen an Zahl sehr überlegene, Macht aufbringen, und schlugen sie gänzlich bei dem Dorfe Jeeund, zwanzig Koß südwestlich von der Stadt Shikarpur, wohin die aufgelösten Schaaren flohen. Hierauf ward eine Unterhandlung gepflogen, und da die Talpuries antrugen, alle Zinsrückstände abzutragen, und auch künftig pünktlich zu zahlen, so wurde die Sache zwischen ihnen und dem König friedlich beigelegt. Letzterer erließ einen Furman, wodurch Meer Futtuh Allee, der älteste von vier Brüdern zur Regierung bestimmt, und alle Sindische Unterthanen ihrer Lehenspflicht gegen die Kulora-Familie entbunden wurden. Von dieser Familie ist jetzt noch ein Haupt übrig, welches nach Guzeratte entfloh, wo-

es in diesen an Abenteuern reichen Jahren in Diensten eines der inländischen Fürsten war.

Etwas über drei Jahre nach diesem Vergleich weigerten sich die Talpurischen Ameers bestimmt, auch nur eine Rupie Zins zu zahlen, und Tymur Shah konnte damals keine Schaaren aufbringen, sie zum Gehorsam anzuhalten. Sein Sohn Zehman Shah, der ihm 1793 folgte, rückte das Jahr darauf an ihre Gränze; da er aber die Zeit nicht mit einem langen Kriege verschwenden wollte, nahm er 24 Lak Rupien (300,000 Pf. St.), welches noch kein Viertel des Betrags war, und zog sich wieder zurück. Dieser unkluge Austrag lehrte die Sindier ihre Kraft und Wichtigkeit kennen, und sie haben seitdem von Zins, nur wie von etwas dem Namen nach Vorhandenem, gesprochen, obgleich 1805, als Shah Shuja ul Mulk ihn einzutreiben auszog, sie Wulee Mohummud Khan ihm an die Gränzen ihres Gebietes entgegen sendeten, und er gewandt genug war, den König, ganz der strengen Wahrung eines seiner Minister Futtuh Khan zuwider, zur Rückkehr mit 27 Lak Rupien statt 71 (337,500 Pfund Sterling für 887,500 Pfund Sterling), die nicht bezahlt waren, zu vermögen.

Als Meer Futtuh Allee von Tymur Shah die höchste Gewalt in Sinde überkommen, trat er mehreren Zweigen seiner Familie, die ihm zur Raubherrschaft verholfen hatten, große Striche Landes ab. Unter diesen bekamen Meer Sohrab und Meer Thara das Meiste,

und da sie in ihrem Gebiete unumschränkte Herrscher, auch durch keinen Lehensvertrag gebunden sind, so können sie jetzt wirklich für unabhängig gelten. Des Erstern Land liegt im nordwestlichen Theile von Sinde, begränzt an der südlichen Gränze von Buhawul Khan's Besitzungen, und geht bis zur Stadt Khyrpur, seiner Hauptstadt. Seine Einkünfte betragen auf 7 Lak Rupien, und er kann zwischen vier und fünftausend Mann stellen. Meer Thara's Gebiet stößt an das Meer Sohrab's südlich; seine jährlichen Einkünfte betragen an vier Lak Rupien, und sein stehendes Heer 4000 Mann.

Nach Meer Futtuh Allee's Hintritt theilten seine drei Brüder die Einkünfte ihres Familienzweiges in 4 Theile, wovon zwei Meer Gholam Allee, als dem Haupt-Umeer, und einer seinen jüngern Brüdern zufiel. Die Summe, worüber so verfügt ward, betrug damals 34 Lak und 13,000 Rupien, hat sich aber seitdem sehr vermehrt; und in Erwägung des Meer Gholam Allee gegönnten Vorzugs war er verbunden, die fortlaufenden Civil- und Militärausgaben, welche aber sehr unbedeutend sind, außerdem auch zwei Theile des dem König von Kabul gebührenden Zolls, falls er beigetrieben wird, zu bestreiten.

Zu derselben Zeit, wo die drei Brüder diese Einrichtung trafen, schlossen sie auch den höchstseltsamen Vertrag, die Provinz unter dem Namen Umeers oder Lenker von Sinde vereint zu regieren, und nach Meer Gholam Allees, des Aeltesten der drei auf dem Musnud zur

Zeit der Mission sitzenden, Tode *) nahm sein ältester Sohn den niedrigsten Sitz in dem Triumvirat ein, seine Brüder aber saßen um eine Stufe höher. Wie lange dieß seltsame System dauern wird, läßt sich nicht muthmaßen; jetzt scheint es sehr fest; aber seine Grundlage widerspricht allen Erfahrungen, die wir von Asiatischen Regierungen haben, so geradezu, daß man mit Recht annehmen darf, es werde nicht lange dauern, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird es mit ehrgeizigen Entwürfen eines unter ihnen enden, der durch die Schwachköpfigkeit seiner Machtgenossen versucht wird, unbedingte Oberherrschaft an sich zu bringen.

Der Gesammtbetrag der Einkünfte von Sinde mit Inbegriff der Einkünfte aller Seitenzweige der königlichen Familie wird jährlich auf 61 Lak Rupien angegeben; woraus, wenn anders die Angabe richtig ist, sich ergiebt, daß sie seit 1809 um achtzehn Lak gestiegen; denn damals betrugen sie nur 42 Lak und 78,000 **). Der Zins an Kabul ist jährlich 13 Lak; wahrscheinlich aber mag die wirklich abgetragene Summe wohl nicht über das Sechstel des Betrags machen. Aufgehäufte ungeheuere Schätze, und ungewöhnlich lange Ruhe im Innern von Sinde haben zuletzt die Umeers in den Stand gesetzt, den Tod Meer Sorabs nützend, sein gro-

*) Er wurde 1812 auf der Jagd von einem Hirsche umgebracht.

**) 61 Lak Rupien machen 767,500 Pfund Sterl. — 18 Lak 125,000 Pfund Sterl. — 42 Lak und 78,000 betragen 534,750 Pfund Sterl.

des Gebiet zu ihren Besitzungen zu schlagen, und so seine Kinder ganz zu Grunde zu richten, welche zum König von Kabul, Muhmud Shah, ihre Zuflucht genommen haben *). Gegen das Ende des Jahres 1813 sendeten sie auch eine große Macht, die Festung Omarkote **), die einige Menschenalter in den Händen der Rajahs von Joudpur gewesen, einzunehmen. Dieß gelang ihnen vollkommen, und jetzt sind diese Raubherrscher so anmaßend und mächtig, daß sie mehr als ein Mal Anstalt gemacht haben, in das Land Kutch Buje einzufallen, welches an der südöstlichen Gränze ihrer Besitzungen liegt, was ihnen auch sicherlich gelungen wäre, hätte die Englische Regierung in Indien ihnen nicht bestimmt erklärt, daß sie jeden Versuch auf dieß Reich als einen Versuch auf die Besitzungen der Ostindiencompagnie, oder ihrer Verbündeten betrachten, und abwehren werde. Als die Gesandtschaft 1809 Sinde

*) So eben (November 1814) erfuhr ich, daß der König von Kabul die Umeers von Sinde angreifen will, nicht allein um Meer Sorabs Familie ihr Recht wieder zu schaffen, sondern auch die Zahlung der, auf anderthalb Crore Rupien (1,500,000 Pfund Sterling) aufgelaufenen Zins-Rückstände zu verlangen. Geschieht dieß, so wird es, denke ich, glücklich ablaufen, theils weil er gerechte Sache hat, theils weil es durchaus nöthig ist, die wachsende Macht der Sindier zu beugen.

**) Die Festung Omarkote ist im Osten als Geburtsort des Kaisers Akbar berühmt. Es ist einigermaßen ein fester Platz, und wird wegen der umgebenden Wüste für so unzugänglich gehalten, daß die Umeers von Sinde sie jetzt zur Aufbewahrung eines Theils ihrer Schätze erwählt haben.

verließ, wurde von Seiten der höchsten Regierung ein inländischer Geschäftsträger zurückgelassen, der noch immer in Hyderabad ist. Jetzt hat dieß Land den ersten Rang unter den unmittelbar an die Provinz Guzeratte gränzenden Staaten, und da seine Herrscher nur noch aus Furcht vor unserer Macht abgehalten werden, die Gränzen, welche die Natur ihrem Gebiet gesetzt zu haben scheint, zu überschreiten, so wird jeder künftige, auch unbedeutende, Vorwand in jenes Gebiet einzufallen, die Achtung und Scheu gegen uns, welche einzuflößen so entschieden unser Vortheil ist, mindern. Darum sollte, meines Erachtens, mit den entschiedensten Maaßregeln verfahren werden. Hätten die Ameers, als der Handelsresident der Compagnie aus Sinde vertrieben, und ein bedeutendes Staatseigenthum weggenommen wurde *), unsere Waffenmacht in ihren Besitzungen gefühlt, unstreitig hätten sie sich gegen die letzte Mission an ihren Hof ganz anders betragen.

*) Im Jahr 1801—2. Die Ostindiencompagnie verlor an Eigenthum 1 Lak Rupien an Werth, und die Sindier wollten sogar den Residenten morden.

Anhang.

Auszug aus Kapitän Christie's Tagebuch, nach seiner Trennung vom Lieutenant Pottinger bei Noschky.

20ster März. Ich verließ Noschky, zog über kleine Sandberge, hielt wegen Juma Khan's an einem kleinen Teiche von Regenwasser an, das zwar schmutzig, aber frisch war; wir warteten eine Stunde, bis Juma Khan, dessen Kameel bald gefunden wurde, kam, und dann zogen wir weiter. Er und seine Genossen sagten, ich sollte mir es in ihrer Gesellschaft wohl seyn lassen, wir wären ja alle Brüder. Nachdem wir über einen flachen Salzstrich, der von dem Gipfel des Lukh oder Passes, Wasser zu seyn schien, zogen, hielten wir 14

Meilen weit an, um unter einigen Bergen zu speisen. Das Wasser war salzig, aber Grasung für die Kameele da. Nachdem wir schnell Brod und Datteln verzehrt, zogen wir westlich durch die Salzwüste. Unser Führer trieb uns an, schnell zu seyn, um unsern Feinden zu entgehen, die, meinte er, so früh, als wir, aus dem Tumun, auf einem andern Wege aufbrechen, und uns in der Wüste treffen würden. Um zehn Uhr des Abends erspähten wir ein Licht, und kamen bald an eine Schäferhütte, die rings von Büschen umgeben war, wo in seine Schaafe eingepfercht waren; er brachte einen Teppich heraus, und sagte uns nach der gewöhnlichen Begrüßung, daß dreißig Affghanen nach uns gefragt, und einen Paß in den Bergen besetzt hätten. Hierauf brachte er saure Milch, und wir kauften eine Ziege, welche meine Leute sogleich schlachteten und verzehrten. Nun zogen wir noch einige Meilen weiter, giengen vom Wege ab, und legten uns in einem kleinen Stück Gerstenfeld zur Ruhe.

23ster März. Vor Tagesanbruch brachen wir auf, und zogen westlich über einen ehemals wahrscheinlich schönen, jetzt aber wegen Trockniß wüsten Strich. Frühstück nahmen wir an den Trümmern von Sholan Shah. Ein Theil der Stadt ist noch vorhanden. Hier fanden wir einen kleinen Teich von Regenwasser, und setzten nach zweistündiger Rast unsre Reise fort, Sandberge uns ganz nahe zur Rechten. Der Strich rechts heißt Dhak und ist sehr nackt; wir kamen an einem Beloochischen Tumun und Heerden vorüber, konnten

[illegible] nicht näher wagen, weil man auf uns aufpaßte. Es fing an zu regnen, zu donnern und zu blitzen, der Sturm jagte uns den Sand ins Gesicht, so daß wir ein paar Stunden unter einer Höhe, mit dem Rücken nach dem Winde, [illegible] mußten. [illegible], sich aufhellte, giengen wir noch ein Stück, und hielten dann [illegible]

[illegible]

[illegible] Nachdem wir gespeist und etliche Stunden geruht, standen wir auf und giengen weiter. Die Luft war kalt, mit kleinem Regen und Nebel un[illegible] [illegible] um sieben Uhr sahen wir, vor uns eine Bergkette, und links, etwa zehn Meilen weit, einen seltsam aussehenden [illegible] Berg, Melhs Kusum genannt. Wir waren auf [illegible] harten [illegible] Sandboden, wo [illegible] das Mimose wuchs. Nach dem [illegible] [illegible] unsern Weg wieder ab, die Bergkette [illegible] näher, und da am Fuß desselben eine hübsche Halde sich zeigte, so setzte sich mein Kamel in kurzen Trab; wir langten bald an, und hielten unter niedrigen Gesträuch und Bäumen, indeß wir zwei bis drei Beduinen nach Wasser ausschickten; sie waren unermüdlich, und kehrten bald mit der Nachricht zurück, daß sie ein Brunnen mit vielem guten Regenwasser zwei Meilen von dort gefunden; auch brachten sie eine Ziege zum Geschenk für Imma Khan mit, der, wie sie behaupteten, auf die Wallfahrt gehen wollte. Dieß Jungle heißt Chagny, und hat eine schöne Weide; eine Tagereise südwärts sind sehr kleine, aber tiefe Salzwasser-Teiche.

25ster März. Um unsere Wache zu vermeiden, hielten wir bis Mittag aus; der Schlaf erquickte uns, ob wir gleich angezogen und bewaffnet lagen, um auf den Angriff gefaßt zu seyn; ungefähr Nachmittags um ein Uhr stiegen wir auf, und erreichten bald die vor uns liegende Bergkette. Sie beginnt in einem Kreise von Kharan, und endet unfern von dort, wo ich darüber zog, nordwärts. Das ganze Land rechts ist bis Kandahar hinauf eine Wüste; über die Berge, wie ich nachher fand, sind zwei Wege, der eine nördliche in unserer Linie soll immer von den Afghanen besetzt seyn, und diese zu meiden, nahmen wir einen Umweg links; nachdem wir die Berge zurückgelegt, kamen wir auf einen parallelen Weg, und am dritten Tag nach Ku[illegible]chen. Hier ist schönes Wasser im Ueberfluß. Auf jeder Tagereise sah ich [illegible] auf dem ganzen Strich Pushte Koh, oder Berg[illegible]. Am 27sten trafen wir eine Gesellschaft Beloochen, die von Norden her kamen, und Weiber, Kinder, Zelte und Heerden nach den Gebirgen von Mukran führten. Sie sagten [illegible] von Gurinshyl, weil sie gehört, Futteh Khan, der Minister des Königs von Kabul, sey auf dem Wege dahin von Kandahar.

28ster März. Vor Tagesanbruch zogen wir aus und reisten ein wenig nordwestlich über wechselnde Sandberge; in Murtmun hielten wir zum Frühstück. Dieser Ort hat seinen Namen daher, weil der Peer oder heilige Mulick Mummu dort begraben war, und die Beloochen beteten um gut Glück. Sie forderten

Mehl und Datteln von Juma Khan und mir, nach der Anzahl unserer Kameele, und nachdem sie Brod gemacht, wurde es Jedem zugetheilt. Sie beteten Alle pünktlich am Sarge, ausgenommen Juma Khan und einen Anderen, die ihrer Jugend wegen entschuldigt wurden. Zu Mummu hatten wir schlecht Wasser. Nachmittags aber, sieben Meilen westlich, kamen wir nach Kulchae, welches auch als Sitz eines Peer berühmt ist, der mit seinem Speer einen schönen kleinen Wasserquell aus dem Felsen schlug. Nach Tische verließen wir den Ort, und als es dämmerte, blieben wir vier Meilen nordwestlich zur Nacht.

29ster März. Wir trafen wieder die Sandberge, und zogen 12 Meilen, unter ihnen und Guz- (Tamarisken) Büschen zu frühstücken. Hier trafen wir unbeladene Kameele, die nach Gurmsil zurückgiengen. Nach dem Frühstück hatten wir einen verdrießlichen Weg auf unebenem sandigem, kiesigem Boden. Fünfzehn Meilen davon stiegen wir unter Bedeckung einiger kleiner Sandberge ab, nach dem ermüdendsten Zuge, den ich je gemacht, wo fünf und vierzig Meilen kein Wasser war. Doch der Helmind-Strom war nahe, und ich wußte daß er uns reichlich für unsere Leiden entschädigen werde.

30ster März. Diesen Morgen standen wir früh auf, giengen die Sandberge in nordwestlicher Richtung hinab, und gelangten bald in eine harte kiesige Wüste; 11 Meilen, und wir kamen an das Ufer des Helmind,

Wir giengen über Gräben hinab, und traten in ein anderthalb bis zwei Meilen langes Thal, wo der Fluß Helmind zwischen schönem Tamariskengebüsch hinabfloß. Hier hielten wir an, vergaßen alle unsere Beschwerden, setzten uns, fiengen an unser Brod zu backen, und zum Frühstück zu bereiten.

Von Nooshky bis zum Fluß Helmind ist nach meinem Erachten 191 Meilen, die wir in neun Zügen machten. Die 3 ersten sind eher länger (jeder 25 Meilen), und am zweiten Tage hat man frisch Regenwasser. Der Weg geht meistens auf hartem Sande. Der 4te Zug ist kurz; der fünfte und sechste wieder lang; aber doch ist Wasservorrath da und die Straße, wenn auch hügelicht, doch nicht schwierig, oder ermüdend. Der siebente Zug nach Kulchee ist sehr lang, ermüdend und schwierig wegen der Sandberge, und hat ebenfalls schlecht Wasser. Der achte Zug hat kein Wasser und ist ermüdend. Der letzte ist kurz, eilf Meilen. Wir hätten die drei letzten in zwei zusammendrängen können, deren jeder nur 32 Meilen gehabt hätte. Auf dem ganzen Wege ist Futter für Kameele und in Dhak, Chaguy und Bulu sind Schaafe zu haben.

Der Helmind strömt von Kandahar südwestlich und westlich nach Seistan, wo er einen Umweg um die Berge, vier Tagreisen von Dushak, nimmt und einen See bildet. Bei Pullaluk ist er an 400 Ruthen weit, sehr tief und von ungemein schönem Wasser. Eine halbe Meile weit zu beiden Seiten wird das Land durch

Wässerung gebaut und dann erhebt sich die Sandwüste in senkrechten Klippen. Die Ufer sind überflüssig mit Tamarisken bewachsen, und geben auch Weide für das Vieh. Kandahar war 7 Munzils oder Rasten von unserm heutigen Rastort; die Landschaft dazwischen wird sehr von Räubern geplagt, und ist sehr unbebaut. Am Tage setzten wir unsern Zug längs den Flußufern fort über die Trümmer von Dörfern und Festungen. Nachts hielten wir im Gebüsch bei einem Uffghanischen Dorfe an, dessen Bewohner den von unserm Feuer zum Brodbacken aufsteigenden Rauch sahen, und herabkamen, in der Hoffnung, uns zu überfallen. Wir hatten uns meistens schlafen gelegt, einer jedoch von unsern Leuten bemerkte die Diebe, machte Lärm, und nach einigem Streit gaben sie sich.

31ster März. Heute kamen wir in Kodbar an, und sprachen im Tumun Lunyar Khans ein, des Häuptlings vom Towkeestamm der Beloochen. Er ist ein hübscher junger Mann, und seine Leute besser als die Beloochen, die ich in Nooshky gesehen hatte, von welchen sie eine Unterabtheilung sind. Ich galt hier für einen Hajee oder Pilger, wiewohl mich der Anführer wohl für einen verkleideten Perser halten mochte.

1ster April. Heute kamen wir nach Seistan, nachdem wir den Fluß bei Kodbar, nach zwei mißlungenen Versuchen, durchwatet. Nachts schliefen wir auf den Trümmern einer sehr großen Stadt Pulkee; hier

versuchten ein Paar Leute, die in den Trümmern wohnen, meine Kameele zu stehlen; zum Glück aber geriethen sie an eines, das meinem Führer Juma Khan gehörte, welches sie wegführten.

2ter April. Heute früh stand ich zeitig auf, Ilumdar vor Nacht zu erreichen. Als wir aber um 5 Uhr Nachmittags in das Tumun eines Sirdars von Khan Juhan Khan kamen, erklärten meine Leute, sie giengen diesen Abend nicht weiter, und ich mußte mir es gefallen lassen. Doch drohte ich nach Nooshky zurückzugehen, welches denn so wirkte, daß sie nur ein Paar Stunden faullenzten, und am nächsten Morgen waren wir mit Tagesanbruch eine halbe Meile von Ilumdar. Hier hielt ich auf meines Führers Rath an, und sendete nach Thaldaß, dem Hindu, dem ich empfohlen war. Er erschien bald auf einem Klepper; ich nahm ihn bei Seite, und sagte, ich wäre ein Diener Sundurjee's, und hätte eine Anweisung auf zwei hundert Rupien an ihn, und ein Empfehlungsschreiben, welches letztere ich übergab. Nachdem er den Brief gelesen, sagte er, das Geld wovon ich spräche, läge bereit; auch bot er mir seine anderweitigen Dienste an, „aber," sagte er, „das hiesige Volk ist lauter Raubgesindel. Sie müssen diese Beloochen loszuwerden suchen und den Charakter eines Hadjee annehmen; dann will ich Ihnen einen Führer zu verschaffen suchen." Ich gieng sogleich wieder zu meiner Gesellschaft, machte ihnen ein unbedeutendes Geschenk, nahm von Juma Khan Abschied, bestieg mein Kameel, und ritt

mit Thaldaß, der mich diese Nacht in seinem Hause aufnahm, nach der kleinen Stadt Jumdar.

3ter April. Heute früh gieng ich aus, den Anführer Rhia Juhan Khan zu sehen, der mich, da er hörte, daß ich ein Hadjee wäre, höchst höflich empfieng. Er war sehr zierlich gekleidet, und von 5—6 Dienern umgeben. Er ist der Schrecken aller umliegenden Gegenden, und lebt fast ganz vom Plündern; denn er hat ein kleines Ländchen.

4ter April. Im Verlauf des Tages machte ich meine Rechnung mit Thaldaß ab, der mir den besten Führer in dieser Gegend verschafft hatte. Ich machte ihm ein kleines Geschenk für die Ungelegenheit, die ich ihm verursacht, und machte Alles zurecht, um so früh als möglich aufzubrechen.

Seistan ist eine sehr kleine Provinz an den Ufern des Helmind, hat nicht mehr als 500 □M., ist nördlich und nordöstlich von Chorasan, gegen Westen von Persien, und gegen Süden und Südosten von Mukran durch eine unbewohnte Wüste geschieden. Die einzigen jetzt bewohnten Theile von Seistan sind die Ufer des Helmind, dessen Bett jährlich sinkt, und die Wüste zu beiden Seiten hat verhältnißmäßig sich auch weiter hinein erstreckt.

Wir kamen nach Seistan, mit der Stadt Roddar; dort sind die Flußufer gut angebaut und fruchtbar, der

Boden schien, reich, vom Strome bewässert; aber dieser fruchtbare Streif ist höchstens zwei Meilen breit, wo die Wüste sich in hohen Klippen erhebt, und in einem ununterbrochenen Strich, ohne Wasser und Pflanzenwuchs sich bis zur großen Straße von Herat nach Kandahar einerseits, anderseits den von Lieut. Pottinger verfolgten Weg hinab, von Noschky nach Dizuk und Bunpur, erstreckt. Wiewohl das Land jetzt nur von Affghanen und Belooschen in Filzzelten bewohnt wird, trägt es doch die Spuren ehemaliger geselliger Bildung und Wohlstandes, und auf dem ganzen Wege von Rodbar bis Duschak, der, jetzt zu Ehren des ältesten Sohnes des Anführers, Tschellallabad genannten Hauptstadt sind Trümmer von Dörfern, Festungen und Windmühlen.

Der erste Platz, welcher Aufmerksamkeit erregt, ist Kykobad, 5 Meilen von Rodbar. Dieß war ehemals die Residenz des Shah Kai Khysru; aber es ist nichts mehr übrig, als die Brustwehren und Thürme einer kleinen viereckigen Festung, und die Lehmwände von Angebäuden, welche ehemals seine Mutter bewohnte. Wir giengen über den Fluß nach Synabad, auf dem nordwestlichen Ufer, welches aber neueren Ursprungs ist, und von Arabern bewohnt gewesen seyn soll; daher gieng ich, aus Mißverstand meines Führers, durch die Wüste nach Pulhee, 25 Meilen, wodurch ich die Gelegenheit verlor, die Stadt Kuleeput am Flusse zu sehen; dort soll der Palast noch immer gut erhalten seyn; doch konnte ich über die Stadt selbst, und die

seit ihrer Gründung keine Kunde erlangen. Pulkee zeigt die Ueberbleibsel einer ehemals großen und blühenden Stadt; die Trümmern der Mauern, Häuser und Gärten decken mindestens einen Raum von 1½ QM.; die Ufer des Helmind sind hier äußerst üppig, und geben schöne Weide für Schaafe, die ich hier in großen Heerden bemerkte. Der Fluß ist zwei hundert Ruthen breit, unfurtbar, und höchst malerisch. Wir hielten uns dort bei einem Tumun gastlicher Nousherwan'scher Beloochen auf, die jedoch für unsere Kameele nicht haften wollten, weil wir, sagten sie, unter Räuber gerathen wären, und ein Theil unserer Gesellschaft immer auf der Hut seyn müßte.

Ilumdar wurde von Khan Juhan Khan, dem ausgezeichnetsten Räuber in diesem Lande, und dem Schrecken aller zwischen Heerat und Kandahar reisenden Karawanen, erbaut und bevölkert. Hier gewinnt das Land eine neue Gestalt; statt daß der Anbau zu beiden Seiten des Flusses auf einen schmalen Streif beschränkt war, sind nun breite Canäle gezogen, und das Wasser über die Oberfläche des Landes geleitet, und, wenn auch Khan Juhan Khan ein größerer Räuber, als seine Nachbaren, ist, so muß man es ihm doch lassen, daß sein Land weit besser angebaut ist.

In Ilumdar blieb ich den 6ten, und am 7ten ritt ich, von Thelbaß begleitet, vier Meilen nach der Stadt Tschellallabad, die auch Duskhak heißt. Die Trümmer der alten Stadt decken wenigstens so viel Boden, als

die Stadt Isfahan; sie ist eben wie die andern Städte in Seistan gebaut, aus halb gebrannten Ziegeln, die Häuser mit gewölbten Dächern und zwei Geschoß hoch. Die neue Stadt Tschellallabad ist nett, und hebt sich immer mehr. Sie hat zwei tausend Häuser, und einen leidlichen Bazar, wird von Behram Khan Kyanee aus einer sehr alten und unabhängigen Familie regiert, aber die Einkünfte betragen nicht mehr als 30,000 Rup. und er hat nicht Macht genug, den Räubereien Khan Juhan Khan's Einhalt zu thun. Von Dushak bis Kirman in Persien ist zwanzig Tagereisen zu Pferd, und eben so weit nach Yezd durch eine Wüste mit wenig Wasser. Diese Straße führt über Ghaen, das feiner Teppichmanufacturen wegen bekannt ist, und Khubees, worüber ich keine Nachricht erhielt.

8ter April. Nachdem ich von meinem aufmerksamen Freunde Thaldaß Abschied genommen, verließ ich Dushak früh um acht Uhr. Mein Führer, Namens Mulla Gunnee, war ein Uffghan aus dem Ghiljeestamm aus Joaen, ein unterrichteter, mittheilsamer, gut gelaunter, liebevoller, und was ich sehr zu schätzen wußte, gut berittener Mann. Es war ein gewaltiger Abstich gegen die träge Bewegung der Belooschen, so daß ich recht gut gestimmt abreisete, und nachdem wir die kleinen Dörfer Akbar und Doulatabad zurückgelegt, verließen wir Seistan, fünf und zwanzig Meilen nördlich von Dushak, und kamen nach Chorasan, durch eine dürre, harte Wüste, mit sanftem Aufgang. Vormittags machten wir in leichtem Trabe fünf und zwanzig Mei-

lenz. als wir an die Trümmern der Stadt Peschawurun kamen, die von ungeheuerem Umfang sind, ritten wir gerade durch wohl an fünf Meilen. Etwas weiter hin kamen wir zu dem Grabe Synd Jkbal's; hier ist ein Schwefelbrunnen. Es ist der gewöhnliche Rastort für größere Gesellschaften; da wir aber dieß nicht waren, so rieth unser Führer, weiter zu reisen; welches wir denn thaten, und vier und dreißig Meilen in den Trümmern der alten Stadt Joaeen an der Zilluh von Oke blieben. Wir hatten unser Vieh in den Trümmern und legten uns ungegessen schlafen, weil wir uns fürchteten, Feuer zu machen, und durch den Rauch den herumstreifenden Räuberbanden unsern Aufenthalt zu verrathen.

9ter April. Heute früh giengen wir nach der Faste und dem bewohnten Dorfe, und stiegen in dem Hause meines Führers ab. Affghanen strömten herbei, mich zu besuchen, und ich wurde von Mulla als ein wallfahrender Syud vorgestellt. Sie freuten sich, mich zu sehen, und waren sehr aufmerksam, fragten mich auch, was für ein Syud ich wäre; ich sagte, ein Korreshischer. Jetzt hatte mein Führer ein Schaaf geschlachtet, und bald darauf setzten wir uns, nebst meinem Kameeltreiber und einem Besuchenden zu einem großen Napf Suppe und Gesottenem. Nach dem Frühstück war ich froh, meine Besuche los zu werden, legte mich nieder, und gab vor, ich sey sehr müde von meinem Ritt. Den folgenden Tag brachte ich eben so zu, und wartete bis mein Führer einen Empfehlungsbrief

von Mohummud Khan Ghilkee an einen Uffghan in der Stadt Furrah besorgt hatte.

Joaeen ist ein fruchtbarer kleiner Fleck im Gebiet Oke, dicht mit Bergen umgeben, woraus ein Strom entspringt, und das ganze Thal versorgt; hier hat man horizontale Windmühlen das Wasser zu heben, und Korn zu mahlen. Die Festung ist, wie alle Persische, hoch, mit dünnen, schwachen Mauern, von einem kleinen Graben umgeben, auf den Seiten mit runden Thürmen. Das Volk von Joaeen steht unter Mohummud Khan, dem Haupt des Stammes der Ghilsees; er lebt in Durg, einer Festung, zwei Meilen von Joaeen, hält vier hundert Pferde, und ist im ganzen Lande gefürchtet. Nachdem wir den Brief und Mohummud's Siegel darauf hatten, schliefen wir fast die ganze Nacht; früh reiseten wir ein wenig nordostwärts; mit fünfzehn Meilen kamen wir an einen treflichen Quell, wo wir zwei bis drei Stunden anhielten, zogen dann zehn Meilen weiter, und hielten mit Sonnenuntergang in einem Flußbett. An Mundvorrath war nichts zu haben, obgleich es nahe bei Ekhasabad, einem kleinen Dorfe war.

10ter April. Heute erreichten wir Furrah und ritten straks nach Ibrahim Khans Hause, für welchen ich den Brief ersonnen hatte. Er kam heraus, und ließ, nachdem er ihn gelesen, Teppiche auflegen, und nahm uns gastlich auf. Ich brachte den heißen Tag unbeschwert in seinem Garten zu; unser Wirth und

sein Bruder speisten mit uns das gewöhnliche Affghanische Mahl, Schöpssuppe und Gesottenes.

Abends besuchte mich ein Mullah, und, da ich unruhig war, gab ich vor, ich wäre schläfrig, und gieng zu Bett; er ließ sich aber damit nicht abspeisen. Er fand, daß ich auf Halstücher und in Kindermund gehaucht, damit sie allen Seegen, den ein Syyud ertheilen könne, erhalten möchten, nicht hatte, und, weil er streitsüchtig war, sagte er, er käme, sich mit mir zu unterhalten. Er hatte ein großes Buch unter dem Arme, und wurde von meinem Führer über ein, auf einem gewissen Wege erworbenes Eigenthum befragt, ob es nämlich rechtlich sey oder nicht. Der Mullah erwog das Gesetz, und fügte hinzu, er spreche etwas ungewiß in Gegenwart des Syyud, und berief sich dann auf mich, um zu wissen, ob er Recht oder Unrecht hätte. Ich nickte ihm unbedenklich Beifall zu, und, als dieser Punkt erörtert war, begann er nun seinen Angriff auf mich mit der Frage, ob ich ein Shiite oder Sunnite *) wäre? Ich antwortete, das letztere; worauf er meine Worte wiederhohlend bemerkte, das sey für einen Syyud keine passende Antwort. Ich war verlegen, und ergriff die Gelegenheit, mit einigen andern Personen, die sich an mich gewendet hatten, zu sprechen, und hoffte so zu entkommen; aber der hartnäckige Mullah ließ sich so

*) Shiiten und Sunniten sind die beiden Hauptclassen der Muselmänner. Die Perser sind sämmtlich Shiiten, und dafür mochte man mich halten.

leicht nicht abweisen. Nach einer kurzen Pause sagte er mit der größten Gelassenheit: Du hast vielleicht die Frage, die ich Dir vorlegte, überhört; ich will sie Dir, wenn Dir's beliebt, wiederhohlen. Dieß that er. Ich erwiederte auf Hindustanisch, ich verstände ihn nicht hinlänglich, um über den Gegenstand abzusprechen. Da rief er den Shumnee, meinen Führer, zu dolmetschen, weil er meinte, ich verstände kein Persisch. Shumnee erklärte sich mild, und zog mich aus der Verlegenheit. Als der Mullah fort war, sagte Shumnee, Sie müssen bemerken, hundert verneinende Antworten sind besser, als eine bejahende, wenn Sie sich auf einen Streit nicht einlassen wollen; denn dann kann Niemand an Ihren Worten oder Ausdrücken mäkeln. Nachher befolgte ich diesen Rath genau, und gieng darauf aus, die Kunde des Hudees *) Korans rc. zu läugnen, wodurch ich mir viel Unruhe und Streit, ja vielleicht auch die Entdeckung in den vier Tagen meines Aufenthalts ersparte.

Furrah ist eine große mit Mauern umgebene Stadt in einem fruchtbaren Thale, fast den halben Weg auf der Heerstraße von Kandahar nach Heerat **). Es soll einen guten Bazar haben; da es aber leicht ist in die Stadt zu kommen, doch schwer, wieder heraus, so wagte ich mich nicht hinein, und blieb ganz in den Gärten, eine Meile davon. Das Thal wird von einem Bergstrom sehr gut bewässert, und die Gärten sind groß.

*) Gesetz oder Wort Gottes.

**) Es ist noch ein anderer Weg über die Berge durch Subzwar.

Die Afghanen bezahlen hier keine Landsteuer, und die Bazarzölle sind unbedeutend.

Von Dushak bis Furrah sind 65 Meilen, oder drei leichte Tagereisen zu Pferde. Die erste ist 25 Meilen ohne Brennmaterial oder Wasser; die beiden letztern haben beides und sind kurz, aber die ganze Gegend ist eine dürre, offene Wüste.

14ter April. Heute gieng eine Karawane nach Herat ab, und ich wollte mich anschließen; aber für Ching, sechs Rupien an Werth, erbot sich mein Dushak Führer, mich die Hälfte des Weges nach der letztern Stadt zu bringen. Ich nahm es an, und setzte seinen Schwager zu mehrerer Sicherheit auf eins meiner Kameele. Wir reiseten nordwestlich auf gutem harten Wege, über Flächen, die mit unfruchtbaren niedern Bergen umgeben, und unangebaut waren. Mit Sonnenuntergang kamen wir zu der Karawane, und beschlossen, ohne sie weiter zu ziehen. Nach zwei und zwanzig Meilen kamen wir an eine Bergkette in ein Rud Khanu, oder Flußbett, dann nach Unarburru dem herrlichsten und romantischsten Fleckchen, das man sich denken kann. Unarburru ist eine kleine, an einem Flüßchen erbaute, in einem Thale von einer halben Meile, zwischen hohen nackten Felsen gelegene Stadt. Am Fuße dieser Felsen auf einer Seite sind die Häuser, und auf der entgegengesetzten Gärten mit Aprikosen, Maulbeerbäumen, Pfirschen, Aepfeln, Birnen und andern Fruchtbäumen.

19ter April. Heute mit Tagesanbruch zogen wir weiter zwischen den Gärten dahin, und zwei Meilen davon kamen wir an das Ende des Thales; hier bargen wir uns in einer Moschee, und zogen Abends nördlich und ostnördlich zwischen Bergen weiter. Kein Anbau. Nach 17 zurückgelegten Meilen verließen wir die Straße, schlugen uns rechts und hielten 30 Meilen von Unarburru in einem trocknen Flußbette bei dem Dorfe Okul. Diesen Abend, als mein Führer auf dem Kameel mit mir ritt, bemerkte er, daß das Volk daselbst Hyyn Toubah = wehe! wehe! ausrufen würde, wenn ich mein Gebet versäumte. Ich entschuldigte mich damit, daß kein Wasser zum Waschen vorhanden sey; nimm Sand, sagte er, und um die Abendzeit gieng er zu beten. Ich mußte mich an ihn schließen, gab also auf seine Bewegungen Acht, und kam so durch. Ich wiederhohlte es aber nicht; denn da ich wohlbehalten so weit gekommen war, erwog ich, der wahrscheinlichste Weg, den göttlichen Schutz zu verlieren, wäre wohl Andacht leichtsinnig zu behandeln.

16ter April. Wir machten sechs Meilen bis zu einem unbesuchten Zearutgah oder Heiligensitz in der Wüste; und nachdem ich meinem Führer, der nach dem Dorfe Okul gieng, Lebewohl gesagt, brach ich um drei Uhr Nachmittags, im Vertrauen auf die Vorsehung, nach Heerat auf. Okul ist ein kleiner Ort, in der südöstlichen Ecke eines ungeheuren Thales, das zwischen zwei hohen, östlich und westlich laufenden, Bergreihen liegt. Stellenweis ist das Thal in

der Mitte angebaut, und in der Nähe des Dorfes ist Vorrath an Wasser.

Als wir Zennutgab verließen, ritten wir nordöstlich bis wir das äußerste Ende der Gebirge in dieser Ecke des Thales erreichten. Dann kamen wir auf eine schöne Straße, die Berge stets zu unserer Linken, obwohl immer kleiner werdend, und rechts ungeheure Gebirge ostnordöstlich laufend. Nach zwanzig zurückgelegten Meilen kamen wir an einen Quell Salzwassers. Dieß ist der gewöhnliche Rastort für Karawanen; wir hielten uns aber westnordwestlich, hatten guten Weg und niedrige Berge zu beiden Seiten. Mit 30 Meilen hielten wir an, unter den kleinen Hügeln gegen Osten des Pfades zu schlafen.

17ten April. Mit Tagesanbruch zog ich wieder nordnordwestwärts über die Berge. Kaum hatten wir sechs Meilen gemacht, so erspäheten wir sechs bewaffnete wohl berittene Afghanen, die hinter uns her kamen. Mein Führer zündete seine Lunte an, ich streute Zündkraut auf alle Pistolen; und indem ich unsere Gesellschaft links von der Straße ziehen ließ, nahmen wir eine erhöhte Stellung einen Flintenschuß davon. Hier stiegen wir ab, und der Führer, der allein eine Luntflinte hatte, kniete nieder. Die Afghanen kamen die Straße herauf, bis uns gegenüber, und fragten mich, wer wir wären. Der Führer erwiederte, ich wäre ein Peerzadah, oder Andächtiger Mohummud Khan Shilzee's, und wallfahrtete nach Mushid in Chorasan. Der

letzte Reiter drehte sein Pferd nach uns, worauf mein Führer, mit der Hand deutend, ihm sagte, wenn er einen Schritt weiter käme, würde er auf ihn feuern. Da fragte der Afghan: „Was willst denn Du mit Einer Luntflinte gegen uns sechs Wohlbewaffnete?“ — „Sehr wahr,“ antwortete der Führer; „nimm aber den alten Mann an eurer Spitze weg, der für nichts gilt, und wir sind fünf eben so gut, als ihr.“ — „Eure Waffen weg!“ sagte der alte Mann. „Laßt den Peerzaduh nicht uns für Räuber oder Mörder ansehen!“ Hierauf drehten sie ihre Pferde um, und ritten davon.

Froh, daß wir die Afghanen so in Gutem los geworden, setzten wir unsere Reise fort, und kamen nach acht zurückgelegten Meilen an einen Quell, Plessy genannt. Dieß ist auch ein Rastort für Karawanen; denn es ist gut Wasser und Futter da. Hier that sich eine große Ebene zwischen zwei ost- und westwärts laufenden Bergreihen, mit tiefen Gräben durchschnitten, auf. Wir giengen von der geraden Straße ab, rechts durch die Gegend hin, um nicht andere Afghanen zu treffen. Zu Mittag hielten wir am Fuß der nördlichen Bergreihe, in einer Höhle, wo ein Quell salzigen Wassers war. Nach dem Frühstück zogen wir um den Fuß des Berges, giengen über mehrere tiefe Gräben, zwischen welchen wir guten Weg hatten, und mit ein und zwanzig Meilen gelangten wir an die Spitze eines kurzen, und nicht beschwerlichen Passes. Nachts hielten wir in der Duſhtê Ham, oder Wüste Ham.

auf der Spitze der, das Thal von Heerat begränzenden Gebirge.

18ter April. Wir setzten uns früh auf und zogen 25 Meilen, ehe wir in einem kleinen Zearutgah frühstückten. Acht Meilen weiter, und wir waren in der Stadt Heerat; die Gegend bis dahin war nackt, außer in der Nähe mehrerer Dörfer.

Da der Weg von Furrah bis Yuarburra gut, und nicht bergig ist, so ist es ein leichter Weg von 21 Meilen, obgleich kein Wasser vorkommt. Von Yuarburra bis Okul ist ein langer und sehr ermüdender Weg, den die Karawanen gewöhnlich auf zwei Mal machen; die Straße ist rauh zwischen Bergen, und, wiewohl Okul aus dem Wege liegt, so hatten wir doch da weniger von Räubern zu befürchten. Von Okul ist die Straße leidlich, das Wasser aber auf der ersten Station salzig, und dann keines wieder bis Plessy. Von hier bis Heerat hat man wieder kein Wasser, einen kleinen Salzquell 6 Meilen weit ausgenommen. Diese letzte Station ist lang; denn bis Zearutgah sind 30 Meilen, und von da bis zur Stadt acht.

Heerat liegt in einem Thale, umgeben von hohen Gebirgen, und an die nördliche Reihe stoßend, welche es von dem Lande Bokhara scheidet. Das Thal dehnt sich mindest 30 Meilen von Osten nach Westen, und ist an 15 Meilen breit, von einem, in den Gebirgen entsprungenen, und mitten durchgehenden, Fluß bewässert,

sehr gut angebaut, und über und über mit Dörfern und Gärten besäet. Vom Izgrutgah bis Herat geht es vier Meilen zwischen Fruchtgärten, auf einer Hauptstraße, an deren Ende wir zum Flusse kamen, über welchen eine sehr alte Brücke, aus gebrannten Ziegeln, führt, die 400 Ruthen lang ist und von einer Oelhändlerin auf eigene Kosten gebaut seyn soll; sie ist aber jetzt jämmerlich verfallen, und wird wohl stückweis hinunter stürzen, wenn die Regierung sie nicht ausbessert. Vor diesem Brückenbau war der Verkehr zwischen der Stadt und der Umgegend jährlich, wenn der Schnee in den Gebirgen schmolz, und der Fluß davon anschwoll, abgeschnitten. Als wir über die Brücke waren, ritten wir auf gutem Wege vier Meilen durch die Vorstädte nach dem Stadtthore.

Die Stadt nimmt einen Platz von vier Quadratmeilen ein, und ist durch eine hohe Lehmmauer mit Thürmen, und einem Wassergraben befestigt. Auf der nördlichen Seite ist eine, auf einem Bollwerk über der Mauer errichtete, Citadelle; dieß ist ein kleines viereckiges Kastell, mit Thürmen in den Ecken, aus gebrannten Ziegeln, Alles mit der Mauer in gleicher Linie, und von einem Wassergraben umgeben, über welchen eine Zugbrücke geht. Außerdem ist auch noch ein neuerdings gebauter äußerer Wall, und trockener Graben. Die Stadt hat auf allen Seiten ein Thor, und nach Norden zwei; ist aber als Festung im Ganzen sehr erbärmlich.

Von jedem Thore führen Bazars nach dem Charsukh oder Marktplatz mitten in der Stadt, welche geräumig und gut mit Läden besetzt sind; der Hauptbazar geht vom südlichen Thore bis zum Gunjebazar oder Viehmarkt, vor der Festung, und ist inwendig mit einem gewölbten Dach, so lang er ist, gedeckt. Diese Straßen und der Charsukh sind Donnerstags (als am Bazartage) so mit Volk angefüllt, daß man fast nicht hindurch kann. Zu beiden Seiten sind große geräumige Surais, wo die Kaufleute ihre Kothees oder Comptoirs haben. Die Stadt ist gut mit Wasser versehen; denn jeder Surai hat ein Houz oder eine Cisterne, die öffentlichen zu beiden Seiten der Bazarstraßen ungerechnet. Das geringste Gebäude, dem Ansehen nach, ist die Residenz des Fürsten, wovon man nichts, als einen ganz gemeinen Thorweg sieht, auf welchem ein armseeliges Gebäude ist, und vorn ein freier Platz mit Galerien in der Mitte für die Nukarah Khana oder Kesselpauken.

Das Musjide Juma oder die Freitagsmoschee war ehedem ein großes Gebäude, 800 Ellen ins Gevierte, aber dieß verfällt ganz und gar. Die Privatgebäude in Heerat sind keinesweges in diesem Zustande; denn keine Stadt hat wohl weniger Boden unbesetzt gelassen, und keine kann ihrem Umfange nach, sich einer größern Bevölkerung rühmen. Heerat und seine Vorstädte enthalten nach einer Berechnung an 100,000 Einwohner, wovon 1000 Afghanen, die übrigen Moghuls, etliche Juden und 400 Hindus sind. Die Hindus werden

hier sehr geachtet, und besitzen allein Capital. Die Regierung weis sie gar wohl zu schätzen, und sie haben mithin viel Einfluß. Sie leben in den besten Caravans, und haben ausserhalb Gärten, wagen aber nicht, ihre Familien mit sich nach der Stadt zu bringen.

Heeret hat mehr Handel als wohl irgend eine andere Asiatische Stadt unter Landesregierung; sie heißt vorzugsweise der Bunder oder Haven, und ist der Stapelplatz zwischen Kabul, Kandahar, Hindustan, Kaschmir und Persien, Bagdad, u. s. w. Von den vier ersteren erhält es Shawls, Indigo, Zucker, Chintz, Musselin, Kastur, Kincob, Häute und Leder, welche nach Mushid, Yezd, Teheran, Bagdad und Kirman verfahren werden gegen Thee, Candis, China, breites Tuch, Chintz, Seide, Kupfer, Pfeffer und alle Arten Specereien, Datteln, Shawls, Numuds und Teppiche. Die Häute, welche von Hindustan eingebracht werden, geben einen Gewinn von 100 p. C.; in der That ist der Handel für Jeden, der ein Capital hat, ungemein vortheilhaft. Gangbar sind hier die Muhmud Shah Rup., aber Rechnungen werden in Kureem Khanee abgethan zu 125 für 100 Muhmud Shahees.

Stapelwaaren in Heerat sind Seide, Safran und Assafötida, welche nach Hindustan ausgefahren werden. Die Seidenzeuche sind denen der Persischen Manufacturen nicht gleich. Die Gärten sind voll von Maulbeerbäumen, die bloß des Seidenwurmes wegen gepflegt werden, und alle Ebenen und Berge um Heerat

besonders gegen Westen, erzeugen Assafötida. Es wächst zu 2—3 Fuß hoch, der Stängel 2 Zoll im Durchmesser und der Kopf, wenn es reif ist, ist gelb, und gleicht dem Blumenkohl. Die Hindus und Beloochen lieben es, rösten die Stängel in der Asche und schmoren den Kopf, wie andere Gemüse. Es behält aber den stinkenden Geruch und Geschmack.

Die Gärten in Heerat sind groß. Der Urbus Bagh, der dem Fürsten gehört, und Baghe Shahee, den Tymur Shah angelegt — es ist sein Lieblingsaufenthalt — sind die einzigen öffentlichen, und werden jetzt bloß um ihres jährlichen Ertrags willen unterhalten, der auf dem Bazar verkauft wird. Zu letzterem führt ein Gang eine Meile lang zwischen Tannen, und daran stoßen vier Thürme einer Moschee, die zum Grabmal des Imam Musa Allee Reza bestimmt war, der aber in Mushud starb, und Heerat nicht besuchen konnte.

Der Dörfer um Heerat sind viel, und nichts kann so fruchtbar seyn, als dieß Thal. Waizen und Gerste sind in Ueberfluß, und Früchte aller Art erstaunlich wohlfeil. Als ich in Heerat war, waren die Pferde alle zu Bagh, einem Ort, der eine Raste über die Gebirge hinaus liegt, wegen des schönen Grases daselbst. Gemeiniglich sind sie halb aufgewachsen; aber die Kaufleute aus Bokhara bringen Türkische Pferde, die nach der Höhe verkauft werden. Der berühmteste Roßhändler in dieser Gegend ist Bunied Beg aus dem Iluzari-

schen Stamm; er wohnt in den Gebirgen nach Murshid hin, und hat grosse Heerden Rosse und Stuten; seine Füllen stehen hoch im Preise, und werden oft zu 1–4000 Rupien (125–500 Pf. St.) das Stück verkauft. Zoll ist in Heerat 2 Rupien für jedes beladene Kameel, das aus der Stadt geht, und ein Anna oder Sechzehntelrupie für 20 Rupien Werth an Waare, die in der Stadt verkauft wird. Dieser wird vom Käufer durch den Suraédar oder Zolleinnehmer erhoben, der die Zölle von der Regierung pachtet. Wiewohl der Zoll von Kameelen so gering scheint, so umgeht man ihn doch auf alle Art gar häufig, wovon ich zwei oder drei Beispiele erlebte. Die Einkünfte werden 4½ Lak Rupien geschätzt, und von Suraés, Läden und Gärten erhoben; ein Theil wird in natura oder Getraide und Vieh genommen, und vom Gesammtbetrag zahlt der Fürst jährlich fünfzig tausend Rupien an den König von Persien.

Die Regierung von Heerat ist in den Händen des Shahzadah Hadjee Fejruzuddeen Khan, des dritten Sohnes vom verstorbenen Tymur Shah, und leiblichen Bruders des gegenwärtigen Muhmud Shah. Er ist etwa 50 Jahre alt, scheint an Staatsgeschäften wenig Antheil zu nehmen, überläßt vielmehr Alles Hadjee Aga Khan, seinem Minister. In der jetzigen Zerrüttung Khorasans sucht er neutral zu bleiben, ohne sich eine der streitenden Partheien zum Feinde zu machen. Der Fürst hat zwei Weiber, eine Moghalin und eine Tochter Shakur's, Khan von Duhranien; mit jeder

hat er zwei Söhne. Kasim Khan, der Aelteste, ist ein hübscher junger Mann von etwa 22 Jahren. Daß die Regierung in den Händen eines Moghul ist, erregt starke Eifersucht unter den Affghanen; aber der Fürst giebt den erstern einen entschiedenen Vorzug vor seinem eigenen Stamme, da er wohl einsieht, daß die räuberischen Erpressungen der Erstern von den Unterthanen seine Casse mehr bereichern, als seine Landsleute es könnten, die, an freien und unabhängigen Ländereibesitz gewöhnt, das Plünderungssystem, weßwegen die Moghuls zum Sprichwort geworden sind, nicht so leicht zu fördern helfen.

Die Polizei in Heerat ist streng, weniger um der Sittlichkeit als um der Geldbuße willen, die es der Regierung trägt, und wenn es dunkel geworden, darf Niemand sich auf der Straße sehen lassen. Diese Stadt ist vor allen Andern in Khorasan, ihrer Betrüger wegen, berüchtigt, die den argslosen Fremden in ihre Häuser zu einem Gastmahl locken, dann fälschlich der Verführung ihrer weiblichen Angehörigen, und der verletzten Gastfreundschaft zeihen, und in Fesseln legen, wo er sich glücklich preisen muß, wenn er mit einer Buße von 500 Rupien davon kommt. Bei solchen Gelegenheiten erkundigen sie sich nach Stand und Lage der Personen, und fordern verhältnißmäßig; die eine Hälfte der Buße bekommt der Schelm für seine Offenheit, die andere der Minister und die Regierung.

Ich blieb fast einen Monat unter meinem angenommenen Charakter eines Roßkammes in Heerat, und

sagte, ich müßte nach Mushid pilgern, was unter dieser Classe von Leuten, die dieß Land besuchen, sehr gewöhnlich ist. Dieß als meine Absicht anzugeben hielt ich für dienlich, weil ich somit eine Entschuldigung hatte, Heerat zu jeder Stunde zu verlassen, und, was mir sehr wichtig war, ohne mich mit einer Menge Pferde zu belästigen, die ich natürlich auf meiner Rückreise kaufen zu können, vorgab. So durfte ich doch nur zwei kaufen.

18ter und 19ter Mai. Nachdem ich mir von meinem Geschäftsträger, dem Hindu, einen Führer verschafft, verließ ich Heerat am 18ten Mai Nachmittags um fünf Uhr. Wir reisten westlich wohl fünf Meilen zwischen Gärten, als uns der Weg auf urbaren Boden brachte, der sich allmählich verlor, je weiter wir von der Stadt und den Gebirgen näher kamen. Zwölf Meilen gemacht, banden wir unsere Pferde an, und legten uns schlafen. Vor Tage zogen wir wieder westlich weiter, kamen über das große Dorf Sekhwan 22 Meilen, giengen eine Meile hindurch, und hielten an einem kleinen Derwischdorfe. Die Straße war gut, aber es wehte ein scharfer Wind, und die Sandwolken waren sehr lästig. Mit Freuden sah ich, daß wir nun über die Uffghanische Gränze in dem Gebiet des Perserkönigs waren, wo ich, im Vergleich mit den mehrere Monate ausgestandenen Fährlichkeiten, mich doch sicherer fühlte. Wir hielten zwei Stunden an, und machten Nachmittags zwölf Meilen, bis Ghurian, einer großen Stadt, welche Wasser, Getraide und Futter in

Menge hat, fünf und dreißig Meilen von Herrat.

20ster Mai. Heute zogen wir der Länge westlich. Zehn Meilen, und wir vertauschten den angebauten Boden mit einem Strich voll Assafötida-Büsche, über uns eine nord- und südwärts laufende Bergkette, die sich an die von Heerat aus immer uns zur Rechten laufende, anschloß. Nachdem wir diese Berge auf sanftem Anlaufe und leidlichem Wege zurückgelegt, kamen wir mit zwanzig Meilen an einen Brunnen guten Wassers, wo wir Halt machten. Um ein Uhr Nachmittags zogen wir weiter über eine schöne Ebene, wo die Trümmer mehrerer, ehemals von den Uzbucks verheerter Dörfer waren, in deren einem wir übernachteten. An Wasser und Futter fehlte es.

21, 22 und 23ster Mai. Am ersten Tage erreichten wir Kelaté Nadir, wo Wasser und Futter genug ist. Von da durch ein sehr bergiges Land, und am dritten Tage, nachdem wir eine sehr große nackte Ebene durchwandert, nach Khaff.

Khaff ist eine kleine, unmittelbar unter einer Bergreihe liegende, wohl mit Getraide und Wasser versehene, überhaupt in den Umgebungen gut angebaute, und gärtenreiche, Stadt. In den vier Sommer-Monaten weht hier Tag und Nacht ein Wind, der die Windmühlen treibt. Shiljee Khan ist Gouverneur, und hält

sich immer hier auf. Wir blieben auf einem Stoppel-
felde vor der Stadt, und reis'ten früh weiter.

24ster Mai. Heute veränderten wir unsre Rich-
tung nach Nordwest, ließen die Berge links der Stra-
ße, und zogen über eine schöne angebaute Ebene. Wir
kamen durch mehrere Flecken, und hielten bei Shera-
wan, vier und dreißig Meilen. Da giebt es unter-
wegs Wasser und Futter, und große Schaafheerden.
In Sherawan legte sich der Wind, der uns in Khaff
so lästig gewesen war.

25, 26 und 27ster Mai. Am 25. machten wir
nordwestlich nur 12 Meilen, da ich eines Fiebers we-
gen, das ich etliche Tage gehabt, in einem hübschen
Dorfe Skar, das seiner Mandeln wegen berühmt ist,
anhalten mußte. Eigentlich hatte ich acht Meilen wei-
ter nach Sungun gewollt, wo ich am 26sten ankam.
In Sungun ist das Wasser salzig, und das Land ber-
gig. Am 27sten zogen wir nordwestlich und westlich;
mit 16 Meilen kamen wir nach Tujurrud, einem eng
zwischen Bergen eingeschlossenen Dorfe. Diese drei Ra-
sten von Sherawan bis Tujurrud können von einem
Reiter sehr bequem in Einem Tage zurückgelegt wer-
den. Von Tujurrud zogen wir über 2—3 kleine Ber-
ge, reiseten südwestlich und übernachteten 12 Meilen
davon in einem elenden Dorfe Chilsar.

28ster Mai. Wir zogen in aller Frühe aus, ver-
ließen die Berge (die zu unserer Rechten nordwestwärts

laufende Bergreihe), und kamen über eine schöne, aber wasserlose Ebene. Mit sechszehn Meilen erreichten wir ein großes Dorf Nasuran; salzig Wasser. Hier hielten wir, und hatten etwas zu essen, dann machten wir Abends zwölf Meilen bis Unshy. Acht Meilen weit auf diesem Wege kommt die Straße von Mushid nach Heerat zusammen. Dieß ist ein großes, etwas angebautes, aber wasser- und schaafheerdenreiches Dorf. Eine Karawanserai gab uns hier den ersten Begriff von angehender Verfeinerung.

29ster Mai. Von Unshy giengen wir heute früh fünf Meilen nach einem alten zertrümmerten Surae an der Ecke der Wüste; Wasser genug, aber kein Futter! Um drei Uhr Nachmittags zogen wir weiter, dicht an den Bergen links, erst west- dann südwärts. Die Straße nach Tubbus liegt auf den Bergen links, ist aber nur acht Fursukhs *) unbewohnt und, weil sie steinig, für Kameele nicht so gut, als die Wüste, die ich daher vorzog. Wir kamen mit drei Meilen, und dann mit ilf an Brunnen; beim letztern hielt ich vier Stunden, dann zog ich südwestlich 37 Meilen weiter. Wir fanden auf jedem Fursukh ausgetrocknete Brunnen, und auf der 25. Meile einen mit Wasser.

30ster Mai. Heute vor Tagesanbruch wendeten wir uns mehr westlich. Mit zwölf Meilen fanden wir Wasser an einem Brunnen, wo die Karawanen anhal-

*) Ein Fursukh oder Parasang sind 3½ Meilen.

ten. Sieben Meilen weiter liegt das Dorf Ispuk, ein kleiner Ort, voll Getraide, Wasser, Früchte, Futter und Schaafe. Von Unsby ist es vier gemächliche Züge für beladene Kameele. An demselben Tage zogen wir zwischen Bergen fort bis Dehi Mahomed, 15 Meilen. Hier ist ein Hauptsuraé, ein Hindukrämer, gut Wasser, Getraide und Futter.

31ster Mai. Von Dehi Mahomed nach Chardih; erst 12 Meilen lockerer Kies allmählich abwärts; dann um eine Anhöhe zur Linken, guter Weg durch eine Wüste, und längs dem Fuß einer Bergkette. Mit 24 Meilen kamen wir in Chardih an. Acht Meilen südöstlich davon ist die Stadt Tubbus.

Chardih besteht aus vier kleinen, wohl mit Wasser, Getraide und Futter versehenen, Dörfern; dort ist auch ein Suraé, etwas wegab. Von dort bis Khaif sind 13 Rasten für Karawanen; zu Pferde kann man es sehr gemächlich in acht machen, wovon nur ein Zug 37 Meilen beschwerlich ist, sonst die Straße durchaus leidlich.

1 ster und 2ter Juni. Von Chardih zogen wir am ersten eilf Meilen westlich, und schliefen in einem trockenen Wasserbett, von da aus Tags darauf zwischen Bergen aufwärts nach Kulbut, zehn Meilen. Hier ist nichts angebaut, bloß ein Hindukrämer, der ein Suraé mit Brod und Gerste versorgt. Das Wasser salzig.

3ter Juni. Südlich über eine rauhe bergige Straße mit Graben; 18 Meilen bei Shuturan angehalten. Hier bekamen wir Brod und Gerste für die Pferde. Das Wasser aber ist schlecht.

4ter Juni. Um 5 Uhr früh südwestlich Sandberge hinab; Anfangs Weg in tiefem Sande, dann auf harter Ebene; kein Wasser. Pushté Baddam vier und zwanzig Meilen, ein großes Dorf, wo Vorrath aller Art.

5ter Juni. Heute gieng unser Zug südlich in sanftem Aufgang. Fünf Meilen weit ein Wasserstrom. Abends hielten wir bei Tschellalabad, vierzehn Meilen von Pushté Baddam. Dieß Dorf liegt in der Wüste, hat einen neuen Surae, und Lebensmittel sind zu haben.

6ter Juni. Von Tschellalabad bis Sahganna eine kurze Raste von 10 Meilen; hier ist kein Surae, aber Getraide und gut Wasser.

7ter Juni. Von Sahganna bis Rezab, auf schmalem Wege über kleine Hügel, Berge dicht zu unserer Rechten und Linken 5 Meilen weit. Mit 8 Meilen waren wir in Rezab. Dort ein gutes Surae, mit Getraide und Futter, aber schlechtem Wasser.

8ter Juni. Zug südwestlich. Vierzehn Meilen ein trockenes Flußbett zwischen Bergen hin, die aus

einer ungeheuern ost- und westwärts laufenden Bergkette entspringen. Vierzehn Meilen weiter fanden wir Wasser. Dann gieng es einen steilen verwickelten Pfad unter und über Felsen nach Khuranee, zwanzig Meilen von Sahganna. Hier ist ein gutes Suraé, Brod, Getraide und Futter im Ueberfluß, auch Wasser, aber salzig.

9ter Juni. Von Khuránee südlich zwischen zakkigen Felsen, ungefähr eine Meile weit auf jeder Seite. Mit sechs Meilen geht der Weg südostwärts über eine kleine Ebene. Zwölf Meilen weit ist eine Cisterne mit gutem Wasser. Hier gehen die Berge rechts auseinander. Mit siebenzehn Meilen ist der Weg steinig und schlecht. Mit zwanzig Meilen kommt man *in eine* Sandwüste, eine durch die sandige Ebene queer hinlaufende Bergkette zur Linken; 26 Meilen weit die Stadt Yezd.

Von Chardeh nach Kulbut machen die Karawanen in zwei Rasten. Die zweite ist beschwerlich und wasserlos. Von da sind achtzehn Meilen nach Shuturan, und Wasser in Menge. Die vierte Raste bis Pushte Baddám ist sehr groß, von da bis Yezd sind fünf gemächliche Züge, Wasser und Futter gehörig. Ein guter Reiter kann aber von Kulbut nach Yezd in sechs Tagen kommen. Der Weg von Heerat bis Yezd hat durchaus von den frühern Einfällen der Uzbucks sehr gelitten, welche das Land wüsteten, und die Regenwasserbehälter zerstörten. Die Entfernungen sind:

Khaff	117 Meilen.
Chardih	210 —
Yezd	151 —
	478 Meilen.

Yezd ist eine sehr große und volkreiche Stadt, an der Ecke einer Sandwüste, an eine ost= und westwärts laufende Bergreihe stoßend. Sie heißt Dar ul Ibadut oder Sitz der Artigkeit, könnte aber füglicher Dar ul Amanut oder Sitz der Sicherheit heißen, wie Kirman, da sie von allen Kaufleuten wegen des Schutzes, den Speculanten finden, und wegen der Sicherheit der Einwohner und ihres Eigenthums gepriesen wird. Es ist der große Markt zwischen Hindustan, Chorasan, Bagdad und Persien, und soll der größte Handelsplatz in Persien seyn. Der Bazar ist groß und reich. Die Stadt hat 20,000 Häuser, die der Guebern oder alten Parsen ungerechnet, welche zu 4000 angegeben werden. Sie sind betriebsam, aber schmählich gedrückt, indem ein Kopf fünf und zwanzig Rupien geschätzt wird, obwohl manche andere Erpressungsmittel, welche die Persische Regierung hat. Dem König giebt Yezd jährlich 3 Lak Rupien.

Da Yezd in einer Sandebene liegt, so erzeugt es wenig, und dieß noch mit unendlicher Mühe. Am Fuß der Berge sind Obst= und Blumengärten angelegt, wo sehr schöne Aprikosen und Melonen gezogen werden. Die Manufacturen von Kusb und Aluhee (zwei Arten Seidenzeuch) sind die vorzüglichsten in Persien. Die

Guebern machen auch treflichen Candiszucker, und die Rumuds oder Filze aus Tuft (einem kleinen Dorfe acht Meilen davon) sind gleich den besten in Kirman. Schaafe bringen sie dahin aus Sheeraz und Getraide aus Isfahan. Kameele giebt es wenigstens 50,000 in der Stadt; ein Esel gielt hier fünfzehn Tomans oder fünfzehn Pfund Sterling. Die Stadt sieht schlecht aus, und hatte ehemals einen Wall, wovon noch Ueberbleibsel sind.

24ster Jun. Heute verließ ich Yezd, und zog westlich am Fuß der Berge in tiefem Sande hin. Die Gärten zu beiden Seiten gehen sechs Meilen weit. Mit vierzehn Meilen kam ich durch ein großes Dorf Eshkidur, und nahm über Sandberge meinen Weg mehr nordwärts. Mit 24 Meilen kam ich nach Yezdawah, einer kleinen Stadt, rings gut angebaut und vollauf mit Waßer versehen.

25ster Jun. Zwölf Meilen nach dem kleinen Dorfe Myhut, das an eine Bergreihe links stößt. Rechts ist das Land gut angebaut. Acht Meilen davon Arbaku, ein großes Dorf; 10 Meilen weiter das Dorf Tasta. 30 Meilen bis Ugda.

Ugda ist ein kleiner Flecken von 160 Häusern, mit einem guten Surae an der Ecke einer Wüste zwischen zwei nordwest- und südwestwärts laufenden Bergreihen. Hier hört die Macht des Gouverneurs von Yezd auf.

26ster Jun. West- und westsüdwärts. Sieben und zwanzig Meilen der Flecken Charbashe. Dort ist ein kleines Surae, schlechtes Wasser, aber wohlfeiles Futter.

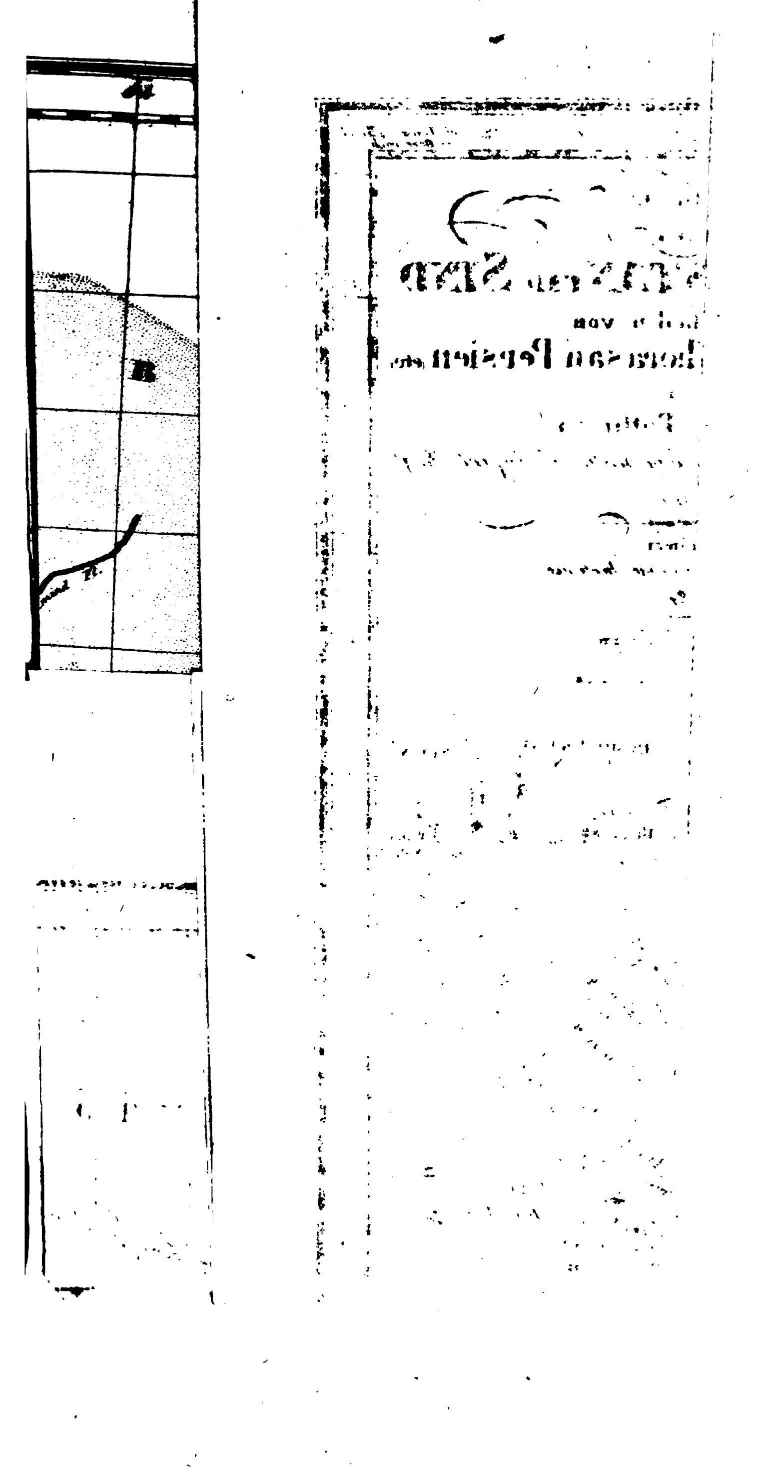
27ster Jun. Ueber die Berge links der Straße, 6 Meilen gut Wasser und schöne Grasung, wo wir 2 Stunden anhielten; von da aus das Land bergig und ziemlich angebaut. 27 Meilen bis Gutchku, einem großen Flecken mit einem Suraé und Ueberfluß von Allem. Hier hielten wir an.

28ster Jun. Von Gutchku drei Meilen zwischen Bergen, dann eine Ebene, vor uns eine Bergreihe, bei fünf und zwanzig Meilen, guter Weg gerade nach Westen. Sechs Meilen bis zum Flecken Mushkynun, und drei Meilen darüber ein Honz oder gute Cisterne. Von da neun Meilen bis Kupah, wo ich anhielt; ein gutes Suraé, von Shah Abbass dem Großen erbaut.

29ster Jun. Ueber die Ebene. Auf jedem Fursukh ein Brunnen. Weg westsüdwestwärts. Fünfzehn Meilen der Flecken Nadir Shul, und dreißig Meilen Nushkynun, wo wir hielten, und ein gutes Suraé trafen. Es ist ein kleiner Flecken dicht an einer Bergkette; wir hatten Getraide und Futter in Uberfluß.

30ster Jun. Von Noushkynun reis'te ich westlich 30 Meilen. Berge westsüdwestwärts, 10—15 Wegstunden fern. Hier geht die Straße unter Gärten hin;

neun Meilen weiter der Palast des Umeer ub Doulu in Isfahan. Die Entfernung Yezd von Isfahan rechnete ich 177 Meilen. Es geht vorzüglich westlich, der Weg ist gut. Ich hatte das Glück Lieut. Pottinger in Isfahan zu treffen, der auf dem Wege zum General Malcolm in Muragha war, wo wir am 1sten August, gerade 7 Monate nach unserm Abgang von Bombay, eintrafen.


B

